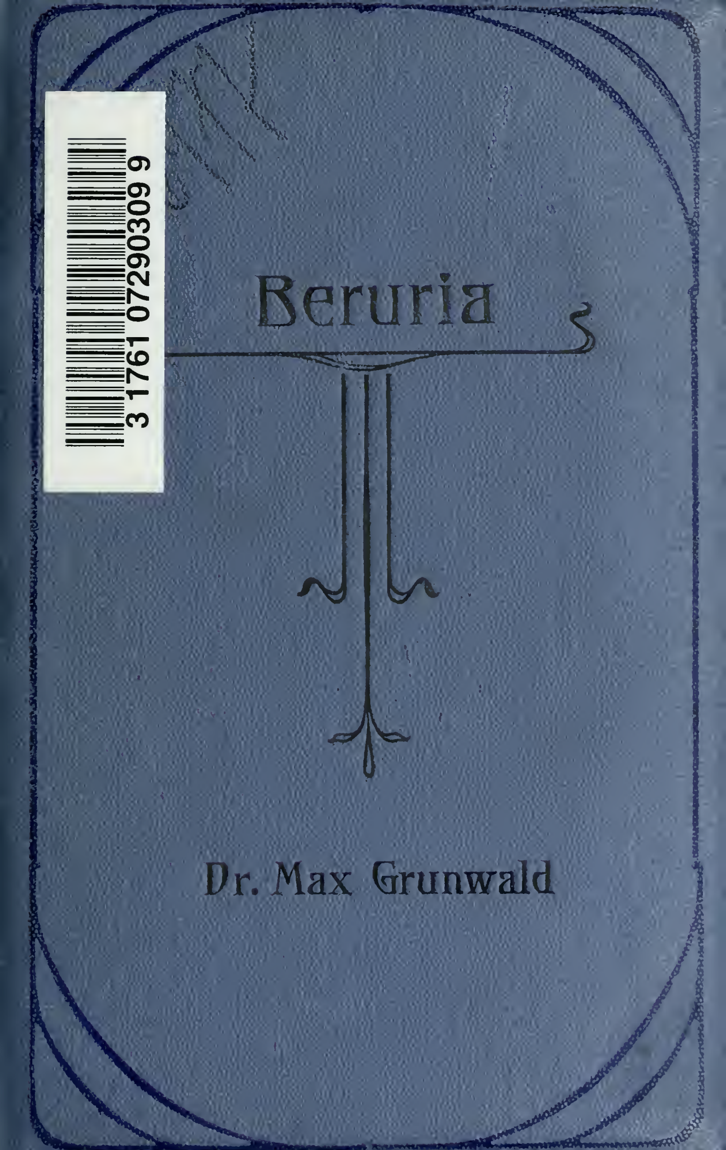

Beruria
Dr. Max Grunwald





BERURIA

Gebet- und Andachtsbuch für jüdische Frauen und Mädchen

Von

Rabbiner Dr. Max Grunwald



Wien 1907

Jos. Schlesingers Verlagsbuchhandlung.

Druck der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI.

„Und es nannte der Mensch sein
Weib Eva (Chawah), denn sie ist
die Mutter alles Lebenden (chaj).“

* * *

„Der Schlüssel wird die rechte
Stelle wittern;
Folg' ihm hinab! er führt Dich
zu den Mütterr.“

Gedenktage.

Meine liebste Nichte Klara!

Mit Wehmut sehe ich Dich in die
ferne ziehen; doch gehe in Gesundheit
u. Frieden, zu deinen lieben Kindern.
Meine innigsten Wünsche begleiten
Dich.

Dieses kleine Büchlein habe ich
einst der sel. Großmutter Haas zu
ihrem 80ten Geburtstag gebracht,
mögest du auch an deinem 80ten Ge-
burtstag dich daran erbauen.

Deine 81jährige Tante in Liebe

Cäcilie Haas

Breslau den 7/5 1939

Beruria.

Es war am Sabbat, als ihr das gescheh'n:
Sie hatte noch voll stiller Herzensfreude
Dem holden Spiel der Knaben zugeseh'n, —
Da sieht sie wanken, sieht sie fallen beide,
Wie blasse Blüten, die vom Baume weht
Ein Frühlingswind, der durch die Wipfel geht.

Erst glaubte sie zu träumen. Doch die Hand
Befühlte tastend schon der Kinder Glieder
Und als sie Wärme nicht noch Pulsschlag fand,
Da warf sie jammernd sich zur Erde nieder,
Um ganz und gar dem Schmerz sich hinzugeben,
Dem Schmerz, der ihr nun teurer als ihr Leben.

Doch ehe noch die erste heiße Klage,
Das erste Schluchzen auf zum Himmel schrie,
Durchzuckte sie die eine bange Frage:
„Und wenn der Vater kommt, wie sag' ich's, wie?!
Wie trägt er's, daß der Tod ins Haus getreten,
Indes er stand, vor seinem Gott zu beten!"

Da nahm sie denn die leichte Doppelbürde
Und barg sie unter dichten weißen Hüllen.
Und als der Rabbi kam voll stiller Würde,
Zum Sabbatschluß die Feier zu erfüllen,
Da brachte sie ihm selber Licht und Wein
Und stimmte laut in seinen Lobspruch ein.

Er aber sah der Augen heißes Brennen
Und sah verhaltnes Weh um ihren Mund
Und forschte, bat, sie möge ihm bekennen,
Was ihres Kummers, ihres Schmerzes Grund.
Und sie: „Ein Gut, vertraut in meine Hand,
Sag', Herr, muß wiedergeben ich dies Pfand?“

Er zürnte: „Weib, schon Frevel ist die Frage.
Was dir vertraut geworden, gib zurück!“
Sie aber schluchzte: „Hilf mir, daß ich's trage!“
Und führt' ihn dorthin, wo ihr ganzes Glück,
Wo ihre Kinder beieinander liegen,
Den Ernst des Todes in den bleichen Zügen.

Und als er wild und ohne Fassung klagte,
Da sprach die Fromme: „Herr, besinne Dich;
Was Du mir sagtest, als ich zweifelnd fragte,
Du sprachst Dein Urteil über Dich und mich.
Laß uns, was uns vertraut, nun jenem geben,
Der uns zum Lehen gab der Kinder Leben!“

Da faßte still der Rabbi ihre Hand
Und war mit seinem Schmerz nicht mehr allein.
Und als allmählich Stund' um Stunde schwand,
Da sprach er in das Dunkel mild hinein:
„Wer solch ein Weib hat, ist fürwahr gesegnet
Auch in dem herbsten Leid, das ihm begegnet.“

Beruria! Dein stilles Heldentum,
Wie ist es tief in unser Herz gedrungen;
Was einst dein Gatte sprach zu deinem Ruhm,
Das künden heute noch der Enkel Zungen.
Und in dem Buch, das Judas Töchtern eigen,
Soll sich ein Hauch auch deines Wesens zeigen!

An deinem Beispiel soll der heiße Schmerz
Sich fügen lernen und zur Wehmut werden,
Und dein Geschick, es warne jedes Herz,
Daß Menschenglück ein Lehen nur auf Erden.
Dein Gottvertrauen, deine Frömmigkeit,
Sie seien Vorbild uns in Freud und Leid!

Und was du deinem Gatten bist gewesen,
Des Lebens Licht, die Heilung seiner Schmerzen,
Ein Kleinod, das so köstlich und erlesen,
Daß sein Besitz schon Trost dem wunden Herzen,
Das sei ein jedes Weib in seinem Heim,
Denn in den Frau'n ruht uns're Zukunft Keim!

Sie sollen uns den Weg zum Heile führen,
Uns lehren größer sein als unser Leid,
Ihr kluges Wort soll unser Herz uns rühren
Und ihre Güte enden Haß und Streit!
Dann fürchten wir nicht Zeiten noch so trübe,
Denn uns auch schützt Berurias treue Liebe!

1]



Vorwort.

Dieses Buch ist nicht bestimmt, unsere altgewohnten Ritualien, den Siddur und das Machsor, zu verdrängen.

Das Ohr, das sich den heiligen Lauten unserer alten Gebete noch nicht entfremdet hat, wird hier vielleicht für manchen Oberton geschärft, für manche leise mitschwingende Note erschlossen.

Dauerndes Heimrecht aber erbittet das Buch dringend an jenen Türen, von denen die Sprache der Psalmisten trauernd sich fortgewiesen sieht und die nun dem lauernden Gespenst des Abfalls vom alten Väterglauben offen stehen. Hier ist ihm eine hohe Aufgabe zugedacht.

Soll mit dem alten Wort auch die Sache, soll mit der Form auch der edle, unvergänglich schöne, erhebende Inhalt schwinden?

Hier frommt kein müßiges Warten, kein sich Vertrösten auf ein besseres Morgen der Rückkehr zu den alten Formen.

Gewiß, diesen ehrwürdigen Formen das Herz des neuen Geschlechtes erobern, die Urlaute altjüdischen Empfindens wieder unvermittelt zur Seele Jungjudas reden zu lassen, die in tausend Feuern erprobte Rüstung nicht dem Rost überantworten, sondern in sie hineinwachsen, das ist die ernste,

gebieterische Forderung an unsere Zeit des Überganges. Aber bis dahin?

Zwischen dem Heut und dem erhofften Morgen steht, die Hand an der Tür der Entscheidung, die Frau, die Mutter jenes neuen Geschlechtes.

Wie viele dieser Frauen, dieser Trägerinnen unseres Schicksals, fühlen, des Verständnisses für die Sprache des Gebetes bar, beim Gottesdienste nichts, höchstens eine Leere im Gemüt, eine Leere, welche die fremden Geister ruft, die des Rufes nur allzu gewärtig! Diese Frauen, sollen sie, wie der Fremde, der dem Herrn anhangen möchte, mit des Propheten Worten klagen: „Der Herr scheidet mich aus aus seinem Volke, ich bin wie ein einsam verdorrter Baum? — Nein, so spricht der Herr, ich will sie erfreuen in meinem Bethaus, es soll mein Haus ein Bethaus sein für jedermann, sie alle zu sammeln zu einer Gemeinde!"

Wie unser Buch nur als ein Notbehelf gelten will an Stelle des alten Gebetbuches, so ist es auch in seinem Geiste geplant. Der Siddur, das Machsor, sind nicht G e b e t bücher im engeren Sinne. Sie sind zugleich Quelle der Belehrung. Der Pflicht, täglich aus dem Born der Lehre zu schöpfen, genügen sie durch eine Auswahl von Perlen aus dem gesamten heiligen Schrifttum. Was sie auf die alte Art, versucht unser Buch auf eine neue.

Erinnert sei auch an die lange Reihe ehrwürdiger Muster, denen sich unser Unternehmen als A n d a c h t s b u c h anschließt, und die zu allen Zeiten die Sprache des Landes gesprochen, in der

deutschen Judenheit besonders das Deutsche als „Frauensprache“ gepflegt haben.

Eine Erweiterung des gewohnten Rahmens bedeutet nur das Schlußkapitel: Stimmen der Warnung vor treulosem Übergang in fremdes Lager, zumeist in diesem Lager selbst gesammelt. Was einer glücklicheren Vorzeit fern lag, rechtfertigt ein trauriges Bedürfnis unserer Tage.

Den verehrten Mitarbeitern, die das Werk durch wertvolle Originalbeiträge gefördert haben, insbesondere den Herren Oberrabbiner Dr. M. Güdemann, Rabbiner Dr. W. Münz und Ad. Freyhan sowie Frau L. Tarlau und Fräulein Anna Lachmann sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

So möge das Buch als ein gutgemeinter Versuch wohlwollende Aufnahme finden! Jede fromme Regung, die es auslöst, ist Erfolg, jedes Herz, das es für seinen heiligen Gegenstand erwärmt, reichster Gewinn.



Durchs Jahr.

„Gepriesen sei der Herr Tag für Tag!“

—o— 2]

Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein,
Es sollen ein Gebet auch die Gedanken sein,
Es sollen ein Gebet die Werke werden auch,
Damit das Leben rein aufgeh' in einem Hauch.

—o— 3]

„Der höchste Gottesdienst ist die reine Liebe zu Gott. Täglich, wenn du aufstehst, sollst du beten: ‚Heut will ich Gott treu dienen, will mich hüten vor Zorn, vor Lüge, vor Haß, vor Zank, vor Neid und will vergeben denen, die mich kränken.‘ Wer vergibt, dem wird vergeben werden. Härte und Unversöhnlichkeit aber sind eine schwere, eines Israeliten besonders unwürdige Sünde.“ 4]

Werktag
Gott in unserer Arbeit.

Sabbat
Gott in unserer Ruhe.

Rausch haschono
Gott in unserem Geschick.

Jaumkippur
Gott in unserer Seele.

Pessach
Gott in der Geschichte.

Schowuaus
Gott im Gesetze.

Sukkaus
Gott in der Natur.



Der Wochentag.



Morgengebete.

Willst du beten, senke den Blick vorerst zu der Erde:
Staub bist du vom Staub und du wirst wieder zu Staub.
So zu Demut gestimmt, erheb' erst dein Herz zu den Sternen
Dem, der darüber tront, stimme den Lobgesang an.
Elieser, der Rabbi, verteilte früher Almosen,
Dann erst zum Gebet hob er die Hände empor. Talmud.

5]

Dämmerstunde.

Keine köstlichere Zeit zum Sinnen und zum Nachdenken und zur Verinnerlichung des geistigen Lebens als die Stunde, in der Licht und Finsternis sich mischen und Tag und Nacht ineinander sich auflösen. O, heilige Abenddämmerstunde, da das Tagesgestirn im Westen versinkt und die Sterne allmählich am Himmel auftauchen; da die Welt sich verwandelt und eine andere wird; da Licht und Farbe erlöschen und die Dinge Form und Bestimmtheit verlieren; da die Schöpfung in Nacht und Schatten verschwindet und der Schleier des Geheimnisvollen über das All sich senket; da der Schlaf dem müden Auge des Menschen sich nahet und auch dich bald umspinnt — sinnende, träumende Seele!

O, heilige Morgendämmerstunde, da der erste Lichtschimmer im Osten aufblitzt und die Sterne am Himmel erbleichen; da die Schöpfung, aus dem dunklen Chaos neugeboren, mit Glanz und Schönheit sich schmückt und Kraft und Schwung und Leben aus dem Äther strömt und die in nächtlichen Schauern zagende Kreatur durchdringt; da die heiligen Wellen des Lichtes Himmel und Erde durchfluten und Klarheit und Helle über die Welt breiten und auch dich mit Hoffnung und Wonnerausch erfüllen — sinnende, erwachende Seele!

6]

Morgengebet einer Mutter.

Allgütiger Gott und Vater! Dein ist der Tag und die Nacht. Du läßt Abend und Morgen werden, und wie Du das All geschaffen, so bist Du auch der Erhalter des Alls. Deinem Vaterauge entgeht kein geschaffenes Wesen, nicht hoch noch niedrig, und wie in einem wohlbestellten Hauswesen, so ordnest Du alles in der Welt nach Deinem weisen Ermessen. Du öffnest Deine Hand und sättigst alles Lebendige mit Wohlgefallen. Du verleihst dem Müden Kraft und richtest den Ermatteten wieder auf.

Ich danke Dir, daß Du mich und die Meinen in der vergangenen Nacht behütet und aus erquickendem Schlafe wieder zu neuem Leben erweckt hast. Gelobt seist Du, Gott, der Du den

menſchlichen Körper mit Weisheit gebildet und mit den Fähigkeiten ausgeſtattet haſt, deren er zum Widerſtande gegen Schädlichkeiten und Gefahren wie zur Entfaltung rüſtiger Tätigkeit bedarf. Gelobt ſeiſt Du, der Du dem ſterblichen Leibe die unſterbliche Seele eingehaucht haſt, die ein Teil Deines Weſens iſt und den Menſchen erſt zum Menſchen macht.

Nun leuchtet die Sonne wieder allen Menſchenkindern, jeden ruft ſie zu ſeinem Tagewerke, aus eines jeden Antlitʒ ſcheucht ſie die Sorge, in eines jeden Herz ſenkt ſie den Strahl der Hoffnung. Das Tageslicht iſt das Zeichen Deiner Gnade, in der alle Weſen leben und weben. Denn wie das Licht die Finſternis verſcheucht und wie die Wärme die Bande der Erſtarrung löſt, ſo erhält und erwärmt der Gedanke, daß Du, o Gott, unſer Vater und Erhalter biſt, jedes Menſchenherz und erfüllt es mit Liebe zu Dir und Vertrauen auf Dich.

Dieſe Wahrheit iſt in den Zeugnisworten Deiner heiligen Tora enthalten, die ich mit Inbrunſt ausſpreche:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

„Höre Israel, der Ewige, unſer Gott, iſt ein einiger Gott.“

וְאָהַבְתָּ אֵת יְהוָה אֱלֹהֶיךָ בְּכָל־לְבָבְךָ

וּבְכָל־נַפְשְׁךָ וּבְכָל־מְאֹדֶךָ׃

„Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen.“

Diese Worte sollen mich an meine Pflichten erinnern und sie mir gegenwärtig halten heute und alle Tage meines Lebens. Eine Mutter hat vor allen anderen Menschen Pflichten der Liebe zu erfüllen. Ich bete zu Dir, allgütiger Vater, um die Einsicht und die Kraft für ihre gewissenhafte Ausübung. Ich will meinem Gatten in Treuen beistehen und seine Stütze sein, damit unser Haus Deines Namens und der Achtung der Menschen würdig sei. Ich will unsere Kinder lehren nach den Weisungen der Religion und ihnen vorangehen mit dem Beispiel einer tugendhaften Lebensführung, einer liebevollen, gottesfürchtigen Gesinnung und Handlungsweise. Wie das Haus und die Familie von jeher die feste Burg Israels, sein Stolz und sein Halt gewesen ist, so will auch ich mein Haus und meine Familie als die Burg unseres Lebensglückes zur Ehre Deines Namens zu erhalten mich bestreben. Mit diesem Vorsatz beginne ich den Tag und erflehe Deinen Segen, wie es heißt: „Vertrauen mögen auf Dich, die Deinen Namen kennen, denn Du verlässest nicht, die Dich suchen, Ewiger!“ Amen. 7]

Morgengebet eines Kindes.

Wieder ging die Nacht zu Ende,
Bricht ein neuer Tag herein,
Herr, ich falte meine Hände,
Laß mich Dir befohlen ſein!

Laß mich ohne Schuld und Fehle
Immer bleiben fromm und gut,
Gläubig geb' ich meine Seele,
Vater mein, in Deine Hut.

Schütze mich auf allen Wegen,
Und in tiefer Dankbarkeit
Will ich Dich im Herzen hegen
Jetzt und alle Ewigkeit.

Amen.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unſer Gott, iſt einig einzig.

Aus dem Morgengottesdienſt.

Das Schemagebet.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige iſt unſer Gott, der Ewige iſt einzig!

בָּרוּךְ שֵׁם כְּבוֹד מַלְכוּתוֹ לְעוֹלָם וָעֶד׃

Geprieſen ſei der Name Seiner majeſtätiſchen Größe immer und ewig!

וְאָהַבְתָּ אֵת יְהוָה אֱלֹהֶיךָ בְּכָל־לְבָבְךָ
וּבְכָל־נַפְשְׁךָ וּבְכָל־מְאֹדֶךָ׃

Du ſollſt lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Vermögen!

וְהָיוּ הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה אֲשֶׁר אָנֹכִי מְצַוְּךָ
הַיּוֹם עַל־לְבָבֶךָ׃ וְשִׁנַּנְתָּם לְבָנֶיךָ וְדִבַּרְתָּ
בָּם בְּשִׁבְתְּךָ בְּבֵיתֶךָ וּבְלֶכְתְּךָ בַדֶּרֶךְ

וּבְשָׁכְבְּךָ וּבְקוּמֶךָ׃ וּקְשַׁרְתָּם לְאוֹת
עַל־יָדֶךָ וְהָיוּ לְטֹטָפֹת בֵּין עֵינֶיךָ׃
וּכְתַבְתָּם עַל־מְזֻזוֹת בֵּיתֶךָ וּבִשְׁעָרֶיךָ׃

Du ſollſt dieſe Worte in deinem Herzen tragen. Schärfe ſie deinen Kindern ein! Rede von ihnen, wenn du im Hauſe weileſt und wenn du auf dem Wege gehſt, wenn du dich niederlegſt und wenn du aufſtehſt! Knüpfe ſie als Zeichen an deine Hand, als Stirnband zwiſchen deine Augen! Schreibe ſie an die Pfoſten deines Hauſes und an deine Tore!

9]

Schemaune esre.

Preis Dir, o Herr, Du unſrer Väter Gott,
Gott Abrams, Jſaks, Jakobs, unſrer Ahnen,
Erhabener, Ehrfurchtgebietender,
Dem untertan des Weltalls ewige Bahnen;
Der uns in Güte Gnaden ſtets erwieſen
Und, eingedenk der Väter frommer Tat,
Erlöſend einſt den Kindeskindern naht,
Schild Abrahams, Dein Name ſei geprieſen!

Allmächtiger in Ewigkeit! Dein Ruf
Erweckt zum Sein erbarmungsvoll die Toten,
Dein starker Arm erhält die Lebenden
Und sendet Kranken Deines Heiles Boten.
Du stützest Fallende, machst frei vom Bann
Und wahrst die Treue, denen Du geboten,
Im Staub zu ruh'n; wer gleicht Dir, Herr, an
Macht?
Gepriesen, Gott, der Du belebst die Toten.

Gleich Deinem Namen bist Du heilig, Herr,
Und Heilige lobsingen Dir ohn' Ende.
Du gibst dem Menschen Einsicht und Verstand,
Dem Sterblichen der Weisheit Gnadenspende,
Verleihe uns von Deinem Segensquell,
O Herr! den Geist der Einsicht und Erkenntnis.
Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott,
Der liebreich uns begnadigt mit Verständnis.

O führe, unser Vater, uns zurück
Zum Urquell Deiner Lehre, Deiner hehren,
Bring Deinem Dienste uns, o König, nah',
Daß wir in Reue uns zu Dir bekehren;
Verzeih uns, denn wir haben oft gefehlt,
Vergib, wir wandelten des Frevels Pfade.
Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott,
Der überreich Verzeihung übt und Gnade.

Schau' unser Elend, führe unsren Streit,
Befrei' uns Deines heiligen Namens wegen.

Genesung winkt, wenn Deine Heilung naht,
Und Hilfe uns, wo Deiner Hilfe Segen.
So bringe Heilung unsren Wunden all,
Getreuer Arzt, barmherzig ist Dein Wesen:
Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott,
Du machst die Kranken Israels genesen.

Herr, unser Gott! o segne uns dies Jahr,
Gib Deinen Früchten glückliches Gedeihen;
O wollest Du mit Regen und mit Tau
Dem Erdreich Deines Segens Kraft verleihen.
Laß uns gesättigt sein von Deinem Gut
Und wie den guten Jahren, also wahre
Auch Deinen Segen unsrer Lebenszeit:
Gepriesen, Herr! Du segnest uns die Jahre.

Laß der gewaltigen Posaune Ton
Zu unserer Befreiung laut erschallen,
Erhebe das Panier und sammle sie,
Die der Verbannung Los anheimgefallen.
Ja, von der Erde Enden führe sie
Zusammen unsres Schicksals Mitgenossen:
Gepriesen, unser Herr! Du einest sie,
Die aus dem Volke Israel verstoßen.

Setz' jene wieder ein, die über uns
Wie in vergang'nen Tagen sorgend walten;
Es sei Dein Wille, banges Leid und Weh,
Allmächtiger, stets von uns fern zu halten.

Beherrsche Du uns voll Barmherzigkeit,
Laß im Gericht Dein Wort für uns erschallen:
Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott,
Du hast an Recht und Tugend Wohlgefallen.

Mach' die Erfolge derer hoffnungslos,
Die uns verleumden; führe bald von hinnen
Der Feinde Frevel, die im Übermut
Dir widerstehn mit trotzigem Beginnen;
Vernichte ihn, o Herr, in unseren Tagen.
Gepriesen seist Du, unser Gott und König,
Du brichst mit starkem Arm der Feinde Macht
Und machst die Übermütigen untertänig.

Laß Dein Erbarmen auf den Frommen ruh'n,
Auf Deines Volkes Greisen und Gelehrten;
Auf allen denen, die aus Frömmigkeit
Zu Deinem heiligen Namen sich bekehrten.
Gib uns und allen Lohn, die Dir vertrau'n,
Teil' ihnen mit von unsrem Heilsbesitze,
Laß uns nicht untergehn, wir bau'n auf Dich:
Gepriesen, Herr, der Frommen Schutz und Stütze.

O Ewiger, kehre nach Jerusalem,
Nach Deiner Stadt, bald voll Erbarmen wieder;
Laß, wie Dein Mund es einst verheißen hat,
In ihrer Mitte Dich aufs Neue nieder;
Laß sie zum ew'gen Bau uns bald erstehen,
Uns Davids Tron in ihrer Mitte schauen.
Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott,
Du wirst Jerusalem uns neu erbauen.

Erwecke Davids, Deines Knechtes, Sproß
In unsren Tagen, Ewiger, zum Leben;
Mit Deiner Hilfe möge seine Macht
Und seine Herrschaft herrlich sich erheben;
Denn Deiner Hilfe harren wir, o Herr,
Mit jedem Tage hoffnungsfroh entgegen.
Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott,
Der uns ersprießen läßt des Heiles Segen.

Hör' unsere Stimme, Ewiger, unser Gott,
Und sei uns gnädig; nimm mit Wohlgefallen
Und mit Erbarmen unsre Bitten an;
Du bist der Gott, vor dessen Ohr erschallen
Das Flehen darf und brünstiges Gebet;
Laß uns nicht leer von Deinem Antlitz gehen,
Du hörst barmherzig Israels Gebet.
Gepriesen, Ewiger, Gott, du hörst das Flehen.

Sei Israel, Dein Volk, und sein Gebet
Dir wohlgefällig, laß es wiederkehren
Zum heil'gen Dienst in Deinem Heiligtum;
Nimm liebevoll von Israels Altären
Die Feieropfer an für alle Zeit.
Auf Deine Wiederkehr nach Zion bauen
Laß uns erbarmungsvoll. Gepriesen, Herr,
Der seine Gottheit läßt in Zion schauen.

Dank, Ewiger, Dir, Du unsres Lebens Hort,
Schild unsres Heils für ewige Geschlechter,
Wir preisen Dich als unsres Lebens Herr,
Und rühmen Dich als unsrer Seelen Wächter;

Und ob der Wunder und der Gnaden all,
Die wir vom Morgen bis zum Abend schauen,
Denn endlos Dein Erbarmen, Deine Huld,
O Herr! auf den seit Anbeginn wir bauen.

Ob alles dessen sei gebenedeit
Dein Name, unser König, und erhoben
In Ewigkeit; und alles, was da lebt,
Erkennen mög' es Dich und wahrhaft loben.
Gott, der Du unser Schutz und Beistand bist,
Gepriesen sei, den wir allgütig nennen;
Wie ist es schön, vor Deinem Angesicht
Der Seele Dankgefühle zu bekennen.

Gib Frieden Deinem Volke Israel
Und Heil und Gunst und Segen und gewähre
Uns allen Deines Angesichtes Licht,
Das Licht, in dem Du einst des Lebens Lehre
Der Menschenlieb' und der Gerechtigkeit
Gespendet hast: Sei allezeit beschieden
Der Frieden Deinem Volk. Gepriesen sei!
Du segnest Israel, Dein Volk, mit Frieden.

10]

* * *

Bewahre, Herr, vor Bösem meine Zunge,
Vor trügerischen Worten meine Lippen,
Laß meine Seele schweigen, Herr, vor jenen,
Die mich verlästern, daß ergeb'ne Demut
Mein Herz erfülle! Mache, Herr, mich stets
Für Deiner Lehre heilig Wort empfänglich,
Und meinen Sinn bereit für Dein Gebot!

Vernichte Du, o Herr, der Bosheit Anschlag,
Damit ich wandeln kann auf Deinen Wegen.
Laß meines Mundes Worte Dir gefallen
Und meines Herzens Regung, Du mein Hort,
Du meines Heiles Fels und mein Erlöser!
Du, der den Frieden stiftet in den Höh'n,
Gib auch auf Erden uns den Frieden, Herr,
Und breite Frieden über Israel!

Amen. 11]

Von David ein Psalm.

Wer, o Vater, Allgerechter, darf in Deinem Zelte weilen,
Darf auf Deinem Berge wohnen, Deine Gottesnähe teilen?

Nur der rein und schuldlos wandelt, immer Recht und Wahrheit übt,
Dessen Herz kein freveles Sinnen, keiner Lüge Schatten trübt.

Dessen Zunge nicht verleumdet, der nichts Böses denkt noch tut,
Der des Nächsten Ehre wahret, gleich der eignen hält in Hut.

Der Verächtliches mißachtet, nur das Edle liebt und ehrt,
Stets die Wahrheit zu bekennen, selbst zum eignen Schaden schwört.

Der sein Geld nicht leiht auf Wucher und Bestechung von sich weist,
Die, der Unschuld Recht zu täuschen, eignen Vorteil ihm verheißt.

Nur wer also denkt und handelt, stehet fest und wanket nicht,
Mag getrost und freudig treten vor des Ewigen Angesicht.

12]

Kaddisch.

(Für Leidtragende.)

Gott meiner Väter! Ich höre Deine Stimme
Im Sturm des Waldes, im Rauschen des Meeres,
Im Grollen der Donner und in der endlosen Stille des Todes.
Gott meiner Väter! Ich höre Deine Stimme!

Gott meiner Väter! Ich sehe Dein Antlitz
Im Leuchten des Morgens, im Zucken der flammenden Blitze,
Im dämmernden Schein des Abends und in der ewigen Nacht des Todes.
Gott meiner Väter! Ich sehe Dein Antlitz!

Herr der Geister in allem Fleische,
Herr, der Du bist und warst von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Geheiliget werde Dein Name!

Deine Stimme hat mich erweckt vom ewigen Schlaf,
Und Dein Antlitz gab mir das Licht und die Sonne —
Dein bin ich, o Herr, und Dein ist mein Leben
Von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen!

Du hast mir die Liebe gegeben, o Herr, und die Hoffnung,
Du hast mir die Freude ins Herz gesenkt und das Glück,
Ich danke Dir, Vater, in ewiger Demut! . . .

Du hast zu Dir genommen mein Glück, meine Freude,
Du hast mein Herz mit Trauer erfüllt und mein
Auge mit Tränen —

Aber ich klage nicht, o Herr —
Denn Dein bin ich und Dein ist alles Leben
Von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen!

Vergänglich, o Herr, ist das irdische Glück,
Und ein welkendes Blatt am Baume des Lebens
der Mensch —
Du allein, o Herr, machst die Blumen der Freude
erblühen,
Und Deine Hand knickt die Lilien der Hoffnung —
Du sendest das Leid uns zur Prüfung,
Und gibst die ewige Seligkeit uns zum Lohne —
Denn unerschöpflich ist Deine Güte,
Und unendlich wie die Ewigkeit selbst
Ist Deine Weisheit —
Und eingeht in den ewigen Frieden,
Wer eingeht zu Dir!

Herb ist der Schmerz und wehevoll ist die Trennung,
Aber herrlicher denn alles ist das Wiederfinden
in Gott,
Darum, o Herr, laß Deinen Namen mich preisen,
Laß mich lobsingen Deiner Herrlichkeit,
Lobsingen Deiner himmlischen Gnade!
Denn nimmer zu rechten ziemt es dem Staub-
geborenen,

Und nimmer zu forschen nach ewigem Ratschluß —
Denn Dein Wille allein ist der Geist der Schöpfung,
Und Dein göttliches Wort, o Herr,
Ist Anfang und Ende der Welt —
Bei Dir, o Herr, ist das Glück und die Freude,
Und der Strahl Deiner Gnade verkläret den Schmerz
Zu ewiger Wonne!

Du, o Herr, machst die Blumen erblüh'n, die der
Gram gewelkt,
Und richtest die Halme empor, die der Tod geknickt —
Dich, Allgütiger, allein will ich preisen
Und hoffen auf Dich und Deine unendliche Gnade
Von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen!

Dein Name erfüllt alle Himmel,
Und die endlosen Scharen der Heiligen
Lobpreisen Dich, o Herr, und Deine Werke
Von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen!

Dunkel und eng ist die Pforte des Todes, o Gott,
Durch die wir eingehn zu Dir ins ewige Leben;
Aber endlos, o Herr, ist der Glanz Deiner Himmel,
Denn endlos ist das Reich der Liebe —
Und Dein Antlitz, o Gott, ist ihre Sonne,
Die den Frommen und Guten einst leuchten wird
Von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen!

Gott meiner Väter, ich höre Deine Stimme!
Gott meiner Väter, ich schaue Dein Antlitz!

Mein Haupt neigt sich in Demut im Staube —
Doch meine Seele erfüllt unendliches Glück,
Denn ich darf Dich ahnen, o Vater,
Mein Herz darf Dich lieben
Und meine Seele beten zu Dir!
Meine Stimme aber soll Dich preisen und lobsingen
In den zuckenden Qualen des Schmerzes
Wie in dem seligen Glück meiner Tage,
Im Sturm des Lebens, wie im tiefen Frieden des Todes.
Denn Du allein bist der Herr, Gott der Scharen,
Und Dein Name, o Herr, sei geheiligt
Von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen!

13]

Bittgebete.

„Möge es Dir gefallen, Herr, unser Gott, unter uns Liebe, Brüderlichkeit, Frieden und Freundschaft weilen zu lassen. Rüste uns aus mit einem guten Gewissen und mit dem Streben zum Guten in Deiner Welt, daß wir unseren Herzenswunsch erreichen, Deinen Namen zu fürchten; vor Dich gelange das Sehnen unserer Seele zum Guten!“

„Möge es Dir gefallen, Herr, unser Gott, zu schauen unsere Erniedrigung, zu blicken auf unsere Leiden; umkleide Dich mit Deiner Barmherzigkeit, bedecke Dich mit Deiner Macht, umhülle Dich mit Deiner Liebe, umgürte Dich mit Deiner Gnade, laß vor Dir walten Deine Güte und Deine Zuneigung!“

„Möge es Dir gefallen, o Gott, daß wir ferner nicht sündigen, wir uns vor unseren Vätern nicht zu schämen haben und vor ihnen nicht schamrot werden müssen!“

„Möge es Dir gefallen, Herr, unser Gott, daß Deiner Tora unsere stete Tätigkeit geweiht sei, daß unser Herz nicht siech, unser Auge nicht trüb werde!“

„Möge es Dir gefallen, Herr, unser Gott, uns ein langes Leben zu verleihen, ein Leben des Friedens, ein Leben des Guten, ein Leben des Segens, ein Leben ehrenreicher Ernährung, ein Leben gesunder Kraft, ein Leben der Furcht vor der Sünde, ohne Schimpf und Schande, ein Leben des Wohlstandes und der Ehre, ein Leben, das uns zu der Liebe zur Tora und zur Gottesfurcht führe, ein Leben, in welchem Du uns die Wünsche unseres Herzens zum Guten erfüllen mögest!“

„Herr der Welt! Dir ist es offenbar, daß wir gern Deinen Willen erfüllen möchten, und auch das, was dieses Vorhaben hindert: Der Sauerteig im Teige und der Druck äußerer Mächte. Möchtest Du uns aus deren Gewalt erretten, auf daß wir wiederum die Gesetze Deines Willens mit vollem Herzen erfüllen können!“

„Mein Gott! Bevor ich noch geschaffen war, war ich unwert, und jetzt, da ich geschaffen bin, bin ich, als wäre ich noch nicht geschaffen. Staub bin ich im Leben, um wie viel mehr nach meinem Tode; ich bin vor Dir wie ein Gerät, erfüllt von Schmach und Schande. Möge es Dir gefallen, Gott, mein Gott, daß ich ferner nicht mehr sündige, und was ich gesündigt habe, mögest Du tilgen in Deiner großen Barmherzigkeit; aber nicht durch Leiden und schwere Krankheiten!“ (Talmud.)

14]

Schlußgebet.

Wie Du mit meinen Vätern bist gewesen,
So sei mit mir, o gnadenreicher Gott!
Verlaß mich nicht, von Deinem Angesichte
Verstoß mich nicht, erbarm' Dich meiner Not!

Hilf, daß ich wieder reinen Herzens werde
Und daß mein Weg der Weg des Lebens sei.
Was ich gefehlt, tilg' aus, im neuen Lichte
Sei wie ein böser Nachttraum es vorbei.

Erhöre meine Bitten, laß zuschanden
Mich werden nicht und nicht der Feinde Spott!
Dir traue ich, nur Du allein kannst helfen,
Du mächtiger, erbarmensreicher Gott.

Man ist so einsam, wenn des Kummers Wolken
An unserm Himmel düster drohend stehn!
Vor Menschen bin ich stumm, nur zu dem Ew'gen
Komm ich mit meinem kindlich heißen Flehn

Und bitte: Hüte mich in Deiner Gnade,
Bewache mich beim Kommen und beim Gehn
Und segne mich und segne, Herr, uns alle,
Laß uns die Stunde der Erlösung sehn!

Laß uns die Heimat, laß uns Frieden finden
In uns und außer uns zu aller Zeit!
Du Schutzherr Israels, Du Weltenkönig,
Gepriesen seist Du, Herr, in Ewigkeit!

Amen

Gebet nach der Mahlzeit.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, Herr der Welt, der Du die ganze Welt in Liebe und Erbarmen speisest. In Deiner unendlichen Güte gibst Du uns das Brot und wirst Du uns auch in Zukunft es nie an dem Notwendigen fehlen lassen. Du bereitest Speise und Nahrung allen Wesen, die Du in Liebe geschaffen. Dein Name werde gelobt durch den Mund alles Lebenden, wie es Dein heiliger Wille heischt: „Wenn du issest und dich sättigst, so sollst du dem Herrn, deinem Gotte, danken für das Gute, das er dir erwiesen.“ Gelobt seist Du, o Gott, der alles ernährt.

Erbarme Dich unser, Herr, unser Gott! erlöse uns von allem Unheil, von Schmach und Druck; laß uns nicht in Abhängigkeit geraten, daß wir der Gaben von Menschen bedürften, sondern laß uns von Deiner väterlichen, milden, stets offenen Hand allein abhängen, damit wir nicht beschämt und zuschanden werden.

Unser Vater, unser Herr! der Du uns täglich Wohltaten erzeigest, segne unserer Hände Werk, gib uns Kraft, daß wir nicht ermüden in emsiger Tätigkeit und in treuer Pflichterfüllung; sende uns Dein Heil und Deinen Trost, Leben und Frieden; segne dieses Haus und diesen Tisch; segne meinen

Vater, meine Mutter, meine Geschwister, alle Tisch- und Hausgenossen.

Der Du Frieden bereitest in Deinen Höhen, verleihe Frieden uns und allen Menschenkindern! Amen. 16]



Abendgebete.

Bevor du dich am Abend niederlegst, verbanne den Unwillen über deinen Nächsten aus deinem Herzen, wie jener Fromme tat, der jedesmal, wenn er sein Lager bestieg, zu sprechen pflegte: „Allen, die uns heute kränkten, sei vergeben!“

(Talmud.)

* * *

Schon verklingt das laute Leben
Und es naht die stille Nacht,
Herr, in tiefer Andacht Beben
Sei mein Herz Dir dargebracht!

Laß mich freudig Dank Dir sagen,
Jedem Glück, das Du gewährt,
Ohne Murren will ich tragen
Jedes Leid, das Du beschert!

Was Dein Ratschluß auch beschieden,
Herr, ich nehm's in Demut an,
Denn Du bist das Heil, der Frieden,
Was Du tust, ist wohlgetan.

Nimm von mir, o Herr, den Kummer,
Der mein Herz bedrücken mag,
Daß ich neugestärkt vom Schlummer
Grüße Deinen neuen Tag.

Tief in meine Seele ſenke
Deiner Lehre tröſtend Licht,
Daß ich Deiner ſtets gedenke,
Wandelnd auf dem Pfad der Pflicht!

Allen meinen Teuren ſpende
Deiner Gnade Himmelsblick,
Halte gütig Deine Hände
Schützend über ihr Geſchick!

Du bringſt Tröſtung jedem Grame
Und Erhebung jedem Leid.
Herr, geprieſen ſei Dein Name,
Deines Ruhms Unendlichkeit!

Herr, in Deine Hand befehle
Ich mein Glück und auch mein Leid,
Schöpfer, Dein iſt meine Seele
Jetzt und alle Ewigkeit!

Amen.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unſer Gott, iſt einig einzig.

17]

Nachtgebet.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, Herr der Welt, der Du den Schlaf in meine Augen senkest und den Schlummer auf meine Augenlider. Laß mich in Frieden zur Ruhe gehen und in Frieden wieder aufstehen. Bewahre mein Gemüt vor bösen Gedanken und jedem bösen Traum, daß sanfter Schlummer mich stärke und freudig mein Auge des neuen Tages Licht erschaue. Gelobt seist Du, o Gott, der Du die Welt mit Deiner Herrlichkeit erleuchtest.

Noch einmal, bevor ich mich dem Schlaf überlasse, erhebe ich mein Herz zu Dir, um Deinen heiligen Namen zu bekennen:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהֹוָה אֱלֹהֵינוּ יְהֹוָה אֶחָד׃

Höre, Israel: Der Ewige ist unser Gott, der Einzig-Ewige! Gepriesen werde sein Name, sein Reich und seine Herrlichkeit in Ewigkeit!

Gelobst seist Du bei Tag, gelobt bei Nacht; gelobt, wenn ich mich niederlege, gelobt, wenn ich aufstehe; denn in Deiner Hand ist die Seele jedes Lebendigen und der Geist alles Fleisches. Deiner Hand befehl ich meine Teuren und Angehörigen, der Du nie schläfst und nie schlummerst. In Deine Hand befehl ich meinen Geist, erlöse mich, Du treuer Gott! Auf Deine Hilfe hoff' ich, Ewiger!

Amen. 18]

Abendlied.

Nun laß den Tag, o Vater mein,
In Schlaf und Traum verſunken ſein;
In Schlaf und Traum, der unſern Schmerz
Zur Ruhe ſingt im müden Herz,
Der uns zu fernen Ufern führt,
Die nie des Leides Fuß berührt;
Doch eh das Dunkel mich umfängt,
Mein Herz zuletzt noch Dein gedenkt.

Und wär' für immer es zuletzt,
Und wär' mir heut' mein Ziel geſetzt,
Und ſähe ich kein neues Licht,
Und gäb' es ein Erwachen nicht,
Ich würde ohne Sorge ſein,
Denn, Vater, ſieh, ich bin ja Dein.
In welchem Schlaf Dein Kind auch ruht,
Es weiß, es ſchläft in Deiner Hut.

Was immer auch der Tag gebracht,
Jetzt kommt der Frieden, kommt die Nacht.
Jetzt löſchen alle Lichter aus
Und ſtille wird's im Erdenhaus;
War unſer Kummer noch ſo ſchwer,
Bald fühlen wir die Laſt nicht mehr;
Nichts bleibt, als daß ein Vater wacht
Und uns behütet Tag und Nacht.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unſer Gott, iſt einig einzig.

Nachtgebet eines Kindes.

Lieber Gott, Du ſchlummerſt nicht,
Wenn wir Menſchen ſchlafen müſſen,
Deiner treuen Augen Licht
Leuchtet über unſren Kiſſen.

Und wir ſchlafen friedlich ein,
Wenn die ſtillen Sterne ſcheinen,
Denn wir wiſſen, wir ſind Dein,
Und Du hüteſt ja die Deinen.

Wenn wir nur vertrauen Dir,
Schirmſt Du uns vor allen Sorgen,
Selbſt im Traume fühlen wir
Dankbar, daß wir gut geborgen,

Denn zu unſrer Rechten geht
Michael, zu unſrer Linken
Gabriel, zu Füßen ſteht
Uriel, zu Häupten winken

Rafael, des Himmelsboten,
Augen uns mit mildem Schein,
Aber über all den Engeln
Troneſt Du, o Gott, allein.

Amen.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָֹה אֱלֹהֵינוּ יְהוָֹה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unſer Gott, iſt einig einzig.

20]

Schema Jisroel!

Ein Mahnruf.

Eine alte Kunde lautet: Als unser Stammvater Israel in seiner Sterbestunde von den Seinen Abschied nahm, da wurde ihm das Herz so schwer. Seinen Kindern wandte er das brechende Auge zu, sie waren gar verschieden in Herzensbildung und Neigung: „Teure Kinder," so kam es über des Sterbenden Lippen, „wenn ich nicht mehr bin, werdet ihr auch dann brüderlich zusammenhalten?" Und wie aus einem Munde brach es begeistert hervor aus den Herzen der Kinder: „Schema Jisroel . ." „Vater Israel, höre, der Herr, unser Gott, ist unser Zeuge! So lange dieser einig einzige Gott in unseren Herzen wohnt, so lange hält uns alle ein Bruderbund umschlungen." Nach diesem Bekenntnis schloß Jakob beruhigt die Augen zum Todesschlummer. Der jüdische Vater, der von den Lippen des Kindes das Schema Jisroel hört in der letzten Stunde, geht selig ein zu den Vätern; wie von Engelschören getragen entschwebt seine Seele.

Aber auch uns, so oft wir diese Laute hören, ist es uns nicht, als würden wir emporgerissen von himmlischen Gewalten? Welch ein Zauberwort dieses Schema Jisroel! Von den Lippen des Kindes dringt es in unsere Seele, daß es selbst das härteste Herz zu kindlicher Andacht stimmt. Unser Auge feuchtet

Schema Jisroel; erschüttert schluchzen wir das Wort als letzten Gruß dem sterbenden Freunde. Ein Schema Jisroel entlockt uns der Sonne Aufgang, wie es die sinkende begleitet. Wandern wir, wohin wir wollen, in Ost und West, in Nord und Süd, wo nur irgend noch ein einziger Jude wohnt, Schema Jisroel ist die Losung, das geheime Passierwort, mit dem wir überall Brüder finden. Mit dem Schema Jisroel auf den Lippen bestiegen die Blutzeugen Israels freudig, als ginge es zu Lust und Festesspiel, den lohenden Flammenstoß. Und wenn Israel einst auszog gegen seine Feinde, mit dem Schema Jisroel trat der Priester vor die Reihen der Krieger, wie wenn dieses Wort dem Tod die Waffen raubte und sicher die Seele führte zu Sieg und Seligkeit.

Was gibt dem Worte diese Zauberkraft?

Das Schema Jisroel, welches der Priester sprechen soll vor der blutigen Feldschlacht, das Targum Onkelos, die älteste Übersetzung des heiligen Schriftwortes, übersetzt es nicht. Nur in der heiligen Sprache darf der Priester es sprechen. So will es eine alte Satzung für alle Zeiten. Ja, schon in dem Wortlaut liegt der Zauber, in dem Klang der Vätersprache, der, gleichviel zu welcher Zeit, an welchem Orte, im jüdischen Herzen mit einem Schlage wachruft all die heiligen, großen Erinnerungen des unsterblichen Volkes. Wunder wirkt diese Sprache. „Tod und Leben liegt in ihrer Hand.“

Das Tote machte sie lebendig.

Es war vor Jahren auf einer fernen frieſiſchen Inſel an einem Verſöhnungstage. Nur wenige Beter waren wir, knapp die nötige Zahl. Ein ſchlichter Raum, kein Schmuck, kein Kunſtgeſang. Draußen Sturmesbrauſen und Möwenſchrei. Drinnen die Aboda. Als wir da die Worte hörten „Wehakauhanim wehoom“ („Und die Prieſter und das Volk im Vorhof . . .“) und als wir da zu Boden fielen, die Herrlichkeit Zions ſtand uns vor Augen mitten in toſender Brandung auf fernem nordiſchem Eiland. Die majeſtätiſche Würde des Hohenprieſters, Israels Glanz und Größe ſah unſere Seele. Wir fühlten uns mitten unter jenen knienden Betern im Tempelhof vor Tauſenden von Jahren. Geweckt hatte ſie uns all die heilige Pracht aus dem Todesſchlaf der Jahrtauſende — die Sprache Israels.

Ein andermal war's auf einem Weltkongreß. Die Meiſter der Sprachforſchung hatten ſich eingeſtellt aus aller Herren Ländern. In den verſchiedenſten Zungen hatten die Geſandten der Völker zu uns geredet. Nur ein Volk war nicht vertreten durch glänzende Geſandtſchaft. Da trat einer auf und in der Sprache dieſes einen Volkes, in der Sprache Israels erhob er ſeine Stimme. Und wie ein Rauſchen zog's durch unſere Seele, ein Rauſchen der tauſendjährigen Zedern des Libanon. Er ſprach von der Arbeit des Winzers auf den Bergen Efraim, und des Winzers Meſſer ſahen wir blinken im Glanz der Sonne, die auf Zion und Karmel ſtrahlt. „Hedad!“ Aus weiter Ferne, aus toten Zeiten jubelte zu uns herüber froher Zuruf in den Lauten der Väterſprache.

„Tod und Leben sind in ihrer Hand.“ Was wir im Leben liebten, wir wissen's erst tot und uns verloren, wenn diese Sprache es uns sagt. Wir standen an einer Totenbahre. Ein stilles, ein schweres Leid lastete auf all den Trauernden. Nur leises Schluchzen hörte man. Aber als das alte Lied erscholl „Adaunoj nothan“, „Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen“ —, laute Klage brach da aus. Der tiefste Schmerz war entfesselt. Gott hatte es genommen. Nun wußte man's. Es war gewiß und keine Täuschung.

Und in dieser Zaubersprache das heiligste Bekenntnis, die vier Worte des Glaubens: „A d a u n o j e l a u h e n u“, der Ewige ist unser Gott, er, der überall, wohin du den Fuß lenkst, in allen Zeiten, die dein Geist durchläuft, „A d a u n o j e c h o d“, er ist derselbe hier wie auf den fernsten Sternen, heut wie zu Anbeginn der Welten. Die Tränen der Väter und Mütter, Adaunoj echod, er sammelt sie, und den späten Enkeln läßt er Saaten des Segens daraus sprossen. Er, der uns beisteht im Leben, Adaunoj echod, er bleibt uns nahe in der Todesstunde und führt uns durch die dunkle Pforte ins Reich des ewigen Lebens. Adaunoj echod, den einigeinzigen bekennen wir in den Riemen an unsrer Hand, mit der Schriftrolle an unsres Hauses Pfosten. Adaunoj echod, e i n Gott in den Herzen der Gatten, der Geschwister, in dem sie alle sich in Frieden finden, in dem einst die ganze Menschheit sich brüderlich einen soll. Welch eine Fülle der er-

habensten Gedanken und Gefühle, welche Glücks- und Friedensbotschaft — die vier schlichten Worte in der Sprache Israels!

* * *

Ein Friedensruf ist das Schema Jisroel. Aber schon der alte Weltenwanderer Eldad hadani berichtet von jüdischen Stämmen in Arabien, die das Schema Jisroel als Kriegsruf auf ihren Fahnen führten. Auch uns soll es fortan ein Kriegsruf werden. Die Sprache des Schema Jisroel, die alte heilige Vätersprache, will man aus dem Religionsunterricht, aus der Schule bannen. Man sagt dort: „Ein Sprachunterricht ist das, was hat das mit Religion zu tun?" Die so reden, verwechseln Religion mit Religiosität. Religiosität lernt man nicht, lernt man sicherlich in der Schule nicht. Religiosität muß das Leben im Hause, muß das Vorbild der Eltern dem Kinde in die Seele pflanzen. Die jüdische Religion aber, ihren Gedanken- und Glaubensinhalt lehren ohne Kenntnis der heiligen Sprache, das heißt dem Körper das Blut entziehen, der lebendigen Form die Seele rauben. Fremd bleibt dem Kinde jeder fromme Brauch, fremd das ganze große herrliche Schrifttum, fremd der Zusammenhang mit den Millionen von Brüdern, die noch heut diese Sprache als eine lebende reden, in vielen Hunderten von Büchern und Zeitschriften zu ihren Brüdern in ihr reden, fremd bleiben die Worte des Gebetes und kalt und fremd das Gotteshaus. Für das Gotteshaus eine Pflanzung, eine

Baumschule für jüdisches Leben in Haus und Gemeinde ist einzig und allein der Unterricht in der alten und doch ewig neuen Sprache Israels.

Wir lesen im Talmud: R. Chama und R. Hoschaja besuchten einst die prächtige Synagoge in Lydda. R. Hoschaja rief voller Staunen: „Welche Unsummen haben unsere Väter für solche Bauten geopfert!" R. Chama aber sprach traurig: „Sage lieber: Wie viele Seelen haben sie dafür geopfert! Wie viel Schulen hätten sie dafür gründen, wie viele tüchtige Lehrer dafür besolden können!"

Ein wahres Wort. Nicht nach der Anzahl der Gotteshäuser, sondern nach den Schulen wird der geistige Stand einer jüdischen Gemeinde geschätzt. Oder wollen wir jene Zeit heraufbeschwören, von der uns der Prophet sagt: Man wird in jener Zeit einem Juden ein Buch vorlegen, einem Juden, der vieler Sprachen kundig, man wird ihn auffordern: Lies dieses Buch! Und er wird sprechen: Ich kann es nicht, es ist für mich wie versiegelt!

Und dieses Buch wird die Tora, die heilige Lehre Gottes, wird das Kleinod, das Schutz- und Wahrzeichen deines Volkes sein!

* * *

Unsere Töchter vor allem müssen die Sprache kennen, die den Lebensnerv Israels als Religion wie als Volkstum bildet. Die Mädchen vor allem darum, weil in den meisten Fällen die Frau es ist, welcher heute die Aufgabe zufällt, das Judentum

im Hause, im Herzen der Kinder, ja selbst des Mannes zu erhalten, wie schon Mose vor Jahrtausenden mit seiner Botschaft sich zuerst an die Frauen, dann erst an die Männer wandte.

Willst du einst, wie Jakob, unser Vater, ruhig sterben, willst du in deiner Sterbestunde von den Lippen deines Kindes mitnehmen die Bürgschaft seiner Treue gegen den Gott der Väter, dann bestelle deinem Kinde den treuesten, besten Wächter seines Herzens in der Sprache der Väter! Die Worte, die vom Sinai gekommen, sie werden mit ungeschwächter Kraft in freundlichem Ernst zum Herzen deines Kindes reden in der Stille des Hauses wie im Gewühl des Marktes. Begeisterung für das alte, echte jüdische Leben wird einkehren in dein Heim und wahre Andacht in unsere Gotteshäuser. Mit der Sprache der Väter lasset uns unseren Kindern und durch unsere Kinder uns selbst wiedergewinnen den Glauben Israels! Daran mahne dich täglich das

Schema Jisroel! 21]



Die zehn Gebote.

Eine Betrachtung.

Das erste Gebot.

Die heilige Schrift befiehlt, daß das Ohr des hebräischen Sklaven, der seine Knechtschaft „liebt“, an der Türpfoste durchbohrt werde. Warum? Weil es das Ohr ist, welches am Sinai vernommen hat: „Sie sind meine Diener, sie sollen nicht als Leibeigene verkauft werden, sie sind meine Diener, nicht Diener von Dienern.“ Und dieser Mann wirft freiwillig seine kostbare Freiheit von sich —, durchbohret sein Ohr!

„Die Frommen aller Völker haben Anteil an der künftigen Welt.“ Viele Wege führen zu Gott. In dem großen Garten der Menschheit gibt es Völker, die sind wie die Pflanzen eines Sommers. Sie selbst schwinden, doch ihre Frucht wird geborgen. Daneben aber gibt es Bäume, die blühen mit jedem Frühjahr von neuem.

Ein solches Volk ist Israel. Soll es stets von neuem Blüten und Früchte tragen, so muß seine Wurzel anderer Art sein als die ringsumher.

Die Religion anderer Völker wurzelt im Naturdienst, in der Anbetung „der Sonne, des Mondes und der Sterne, all

des Himmelsheeres, die der Herr, dein Gott, hat zugeteilt all den anderen Völkern, die unter dem Himmel.

Euch aber hat der Herr genommen und euch herausgeführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten, ihm zu sein ein Volk zum Besitz." Israels Religion wurzelt in dem Boden der Geschichte.

Die Naturreligionen wechseln die Formen, sie schwinden und erstehen in neuen Bildungen. Ihr Schicksal ist der Kreislauf der Materie. Israels Geschick ist das des Geistes.

So spricht denn das erste der zehn Gebote nicht von dem Gotte, der Himmel und Erde und das Meer geschaffen. Es heißt vielmehr in der Schrift:

„Ich (Mose) stand zwischen dem Herrn und zwischen euch in selbiger Zeit, euch zu verkünden das Wort des Herrn also:

Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft."

Sei frei!

Wer Gott gehorchen will, darf keines anderen Knecht sein. Erst muß die Sklavenfessel fallen, dann kannst du am Sinai stehen.

Willst du die Freiheit dir erwerben und erhalten, so muß der Ewige dein Gott sein. Denn der Ewige ist der Gott, der „barmherzig, gnadenreich, nachsichtig, voller Liebe und Treue ist, der Gnade erweist bis ins tausendste Geschlecht, der Missetat, Vergehen und Sünde vergeben kann, aber nicht ohne daß sie gesühnt ist, der das Gedächtnis des ungesühnten

Frevels der Väter noch bei den Kindern und Kindeskindern erhält bis ins dritte und vierte Geſchlecht!“

Zum Schulbeiſpiel für die Völker iſt dein Volk erwählt. „Bebend hören es die Völker“ im Schickſal Israels, wie auf Verrat Sühne, auf Treue Wohlfahrt folgt mit der Sicherheit, der elementaren Gewalt des Naturgeſetzes. „So ſpricht der Herr, der die Sonne zum Lichte des Tages beſtellt, dem Monde und den Sternen Geſetze gegeben, des Nachts zu leuchten, der das Meer erſchüttert, daß ſeine Wogen brauſen. Herr der Heerſcharen iſt ſein Name. Wenn dieſe Geſetze von mir weichen, ſo ſpricht der Herr, dann ſoll auch das Geſchlecht Israels aufhören, ein Volk mir zu ſein alle Zeit.“ Es iſt das Paradigma der göttlichen Weltenleitung, der Weltgeſchichte, beſtimmt, „den Namen Gottes in alle Ewigkeit zu verherrlichen.“ —

Nur in dem Bewußtſein, daß ein Gott der Gerechtigkeit in den Geſchicken der Menſchen waltet, kann dein Fuß ſicher und mutig den Pfad des Lebens betreten. Nur in dem felſenſtarken Glauben, daß ein Gott der Gnade und der Liebe dem Irrenden den Rückweg zur rechten Bahn ſtets offen hält, wirſt du vertrauensvoll und aufrecht vorwärtsſchreiten, *dich frei fühlen.*

„*Sei frei!*“ Dem Gotte, der dir das Geſchick deines Volkes verkündet, ihm allein gib dich ganz hin! Wenn *er* mit dir und in dir iſt, „was kann ein Menſch dir tun?“ Wie ſein Hauch die Welt, wie die gottentſtammte Seele deinen Leib, ſo durchdringe ſein Wille dein geiſtiges Sein! Ihm öffne alle Poren des Gemütes! Ihn offenbare in jeder Äußerung deines Lebens, in Gedanken, Wort und Tat! Der Glaube an ſeine Führung ſei der ſtarke Faden, der deine Gegenwart mit der Vergangenheit zuſammenhält und ſich ſicher hinüberſpinnt in

die Zukunft, dein Leitseil auf dem schwanken Wege durchs Leben. Auf jedem Schritt vorwärts lauert die Versuchung, der Häscher, der dich in Sklavenbande schlagen will.

Sei frei!

Gott gibt dir warnende Zeichen. „Es lagert der Engel des Herrn rings um die, die ihn fürchten, und befreit sie." Die Mesuso an der Pfoste deiner Tore und Türen sei dir ein Mahnruf zur häuslichen Eintracht. Sie ist ein Wächter, von Gott bestellt. Auch was im Innern des Hauses geschieht und was die Welt nicht sieht, Gott sieht es. „Wenn sich jemand verberge im Verborgensten, würde ich ihn nicht sehen? Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde? ist der Spruch des Herrn."

Doch kräftiger als äußerliche Zeichen wirkt das tägliche, regelmäßige Lesen in der heiligen Schrift. Was Gott in der Natur, im Menschenleben in Wundern, in Schicksalen, in Freud und Leid, in unbestimmten Zeichen deinen Ahnen offenbart, hier ist es mit klaren, schlichten Worten ausgesprochen. Kein Buch sollte dir so vertraut, keines so lieb sein. „Wäre nicht deine Lehre mein Ergötzen, ich ginge unter in meinem Elend."

Die Bibel ist kein Lesebuch. Sie sei ein Buch, aus dem man Leben schöpft, wie das Leben wiederum den besten Kommentar dazu liefert, wenn man es mit den Augen der heiligen Schrift betrachtet. Aus diesem Buch haben unzählige Menschen Ermutigung in der Not, Stärkung im Unglück, Trost im Leiden, Hoffnung in der Gefahr, Erhebung der Seele gefunden. Der Furchtsame, im Begriff, dem Traum dieses Lebens zu entrinnen, blickt durch das Fernglas der Schrift und sein Auge wird hell.

Wie manchem ergeht es mit dem heiligen Buche wie dem Staatsmann J. J. Moser, der auf dem Hohentwiel fünf Jahre lang hat unschuldig schmachten müssen. „Wer nie," so sagt er, „in großer, anhaltender Leibes- und Seelennot gewesen, der versteht die Psalmen nicht, weiß nicht, was er eigentlich damit machen soll. So ging's mir viele Jahre lang. Ich meinte freilich, die Worte zu verstehen, die blieben mir aber immer ein verschlossenes Buch. Ich mochte sie lange Zeit gar nicht mehr lesen. Das Schreien aus der Tiefe, die himmelhohen Klagen hielt ich nicht gerade für bloße Poesie, aber doch für überspannte Empfindungen und das Racheschreien über die Feinde empörte mich. Welch ein Schatz von Erfahrung, welche lichtvolle Weisheit, tiefe, innigste, ausgebreitetste Kenntnis des menschlichen Herzens darin liegt, dies habe ich erst erfahren und Gott für die Psalmen danken gelernt, da ich selbst in schwere innere und äußere Not, Leiden und Anfechtungen kam. Ach, wie köstlich und teuer wurden mir da die Psalmen! Wie viel Trost, Licht und Labung teilten sie mir mit! Der Weg war mir nicht nur oft verschwunden, sondern selbst die Spur des Weges; ich saß wie vermauert und versteinert, ein Wort aus dem Gesangbuch war mir ein Sonnenblick. Ich setzte mich wie eine Lerche auf die Fittiche dieses Adlers, flog, durch ihn getragen, auf den Felsen und sah von da die Welt mit aller ihrer und meiner Not unter mir. Ich lernte in Davids Geist denken, schließen, trauern, beten, harren und hoffen. Die Psalmen sind mir nun mein liebstes, wichtigstes Buch, mein goldener Spiegel der seligsten, fruchtbringendsten Kenntnisse und Erfahrungen meines Lebens. Sie völlig zu verstehen, wird ein Geschäft in Ewigkeit und alsdann unser zweites Leben die Erläuterung darüber sein."

Sei frei!

Die Liebe zu Gott wird dir Leiden geduldig ertragen helfen. Der Gott Ergebene trinkt den Leidenskelch aus seiner Hand, wie der vertrauende Kranke auch die bittere Arznei aus der Hand des Arztes annimmt.

„Kiddusch Haschem,“ „Heiligung des göttlichen Namens“, „Leben und Sterben zur Ehre Gottes und Israels“ sei dir höchstes Ziel, Bedeutung deines Daseins, Inbegriff alles Gottesdienstes. Wer bereit ist, für sein heiligstes Gut zu sterben, überwindet leicht jedes Hemmnis, das ihm um dieses Gutes willen das Leben bereitet.

Jeden neuen Tag beginne mit einem edlen Gedanken! Ihn wiederhole tagsüber, so oft du den Frieden, die Reinheit der Seele gefährdet fühlst. Schließe die Schotten und Luken, sobald die Wasser des Alltagslebens bedrohlich eindringen. Das innere Licht lasse leuchten. Und eine solche Leuchte sei dir der Gedanke, der edle Entschluß, den du am Morgen vor dem Tagewerk in deinem Herzen gezündet hast.

Dieses Gelöbnis, diesen Gedanken sprich aus! Mache dich selbst zu deinem Ohrenzeugen! Vor dir selbst wirst du dann doppelt dich scheuen, dem Entschluß zuwiderzuhandeln.

Für den guten, bedeutsamen Gedanken wähle bedeutsame Worte, Worte, die in deinem Herzen Vieles und Schönes anklingen lassen, Worte, die über dich segensreiche Macht üben, die dir sagen: so haben deine Eltern und Großeltern gebetet, so hast du selbst in dieser oder jener Lage Gott angerufen. Er hat dir geholfen, er wird dir auch diesmal helfen. Worte von solcher Inhaltstiefe, solcher Schönheit, solch innigen Beziehungen des Gemütes, daß sie all diesen Schmelz

nicht einbüßen, wenn sie dir auch noch so geläufig sind, die, wie das echte Dichterwort für den guten Gedanken die beste Form, dem, der nicht eine eigene zu finden imstande, die einzige bieten. Die regelmäßige Wiederholung hält dir den Funken im Herzen wach, und so lange die Feuer noch nicht erloschen, so lange wird dein Schiff nicht Spielball der Wogen.

Solche Worte sind die Gebete Israels. So ist das „Weohawto“, das dir täglich am Morgen die heiligste Pflicht, die Pflicht der Liebe, zur Leitschnur gibt durchs Tagewerk und am Abend den Ertrag des Tages dich daran prüfen heißt.

Jeder Gedanke, der in deinem Geiste aufsteigt, hat die Fähigkeit, über dein ganzes Denken und Wollen Herr zu werden, dein Schicksal zu bestimmen. An dir ist es, ihm Nahrung zu geben, indem du ihn wieder und wieder denkst, oder ihn im Keim zu ersticken, indem du mächtigere Gedanken ihm entgegenstellst. Gedanken sind nicht zollfrei. Sie sind die gefährlichste Kontrebande. Die eingehendste, rücksichtsloseste Prüfung ist oberste Pflicht der Selbsterhaltung. Wenn schon freudige oder traurige Nachrichten auf dein leibliches Wohl mit äußerster Gewalt einwirken, dir Gesundung oder Erkrankung, wenn nicht gar den Tod bringen, wie erst Gedanken, die sich immer tiefer in deine Seele bohren und immer weiter ausgreifen, dein ganzes Sein beschatten oder besonnen! In deinen Gedanken schmiedest du dein Glück oder dein Unheil!

Hier wurzelt die Macht des Gebetes über uns selbst. —

Im Gebete halten wir uns Gott gegenwärtig als Urquell alles Lebens. Wie wir, wenn wir ins Bad steigen, alle

Hüllen abtun, so fällt im Gebete von unserer Seele alles, was sie der Welt verbirgt. Es schweigt jede Leidenschaft, alles Kleinliche, Ängstliche, Sorgende, Irdische. Wir entäußern uns unseres kleinen Ichs. Gott spricht in uns. Wie wenn eine schwere Last uns von der Seele fiele, atmen wir leichter. Wie das Licht die Flamme anzieht, so fühlen wir die Seele wie von einem mächtigen Lichte angezogen und endlich mit ihm verschmolzen. Ein neuer Mut durchströmt unser Wesen. Es ist uns deutlich, als besäßen wir nun die Macht, nicht nur für uns, auch für andere von Gott erbitten zu können, was unser Herz ersehnt. Wir kosten das neubelebende Vorgefühl des Erfolges. „Nahe ist der Ewige allen, die ihn rufen, allen, die ihn wahrhaft anrufen. Er tut den Willen derer, die ihn fürchten, ihr Flehen hört er und rettet sie."

Je weniger Selbstsucht in unserem Gebet, desto stärker wirkt es. Am stärksten, wenn wir für unsere Feinde beten, wie Abraham für Abimelech und Sodom, Mose für die Ägypter, als reißendes Wild über Pharao und sein Volk gekommen. „Und ich werde segnen, die dich segnen!" Wie weise sind die Gebete Israels bestimmt, die stets die Gesamtheit im Auge haben, wie Salomo bei der Einweihung des Hauses Gottes es ausdrücklich dem Volksfremden öffnet und zu Gott betet: „Und wenn der Fremde kommt und betet in diesem Hause, so erhöre Du im Himmel seine Bitte und tue, um was der Fremde zu Dir ruft!"

Wie weise ist das Zusammenarbeiten mit anderen betont! Die Besten und Edelsten mit Brüdern und Schwestern vereint, vereint zu gegenseitiger Hilfe, den gemeinen Sinn, die Selbstsucht zu bändigen.

Und wie wirksam ist die heilige Sprache, die Sprache der Väter, die Sprache unserer Gebete! Wie hebt sie an sich schon unser Denken über die Plattheit des Alltagslebens! Sie ist die Sprache der weltumfassenden Liebe. Ihr „ochicho“ heißt nicht „dein leiblicher Bruder“, es umfaßt jeden Menschenbruder. Sprichst du von „zedokoh“, so meinst du nicht „Gerechtigkeit“. Es bedeutet „Menschenliebe“, „Wohltun“. Denn auf deine Liebe hat jeder, der Menschenantlitz trägt, „gerechten“ Anspruch. „Mizwoh“ ist nicht „Gebot“ oder „Pflicht“, es ist jede „Liebestat“. Denn dazu bist du als Jude heilig und streng durch das Gebot Gottes „verpflichtet“.

Ist diese Sprache nicht selbst Gebet?

* * *

An allen wichtigen Wendepunkten deines Lebens soll die Religion stehen! Wie Abraham an allen Haltepunkten seiner Wanderung Altäre baute, so weihe alle wichtigen Momente durch Gebet, halte sie so verklärt in deinem Gedächtnis fest und mache sie fruchtbar für deine Zukunft!

Auch die Stätte, an der du betest, zeuge bei aller Schlichtheit und aller ernsten Würde von dem Ordnungs- und Schönheitssinne, den Gott der Frau, und von der Opferwilligkeit, die er der jüdischen Frau beschert hat! Wie einst bei dem Bau des ersten Heiligtums die Frauen in Israel bis zum Überfluß von ihrem Geschmeide zur Ausschmückung der heiligen Stätte das Letzte hergaben, vor allem von ihrer Kunst und Erfindung und dem Fleiß ihrer Hände manches rühmliche Zeugnis boten, und wie noch bis in unsere Zeit hinein die Schmückung des jüdischen Gotteshauses der jüdischen Frau vertraut war, so möge sie sich dieses heilige Vorrecht wahren in alle Zukunft!

Das zweite Gebot.

„Du sollst keine fremden Götter haben vor mir! Du sollst dir kein Bildnis machen, keinerlei Abbild von dem, was im Himmel droben oder was auf Erden hier unten oder was im Wasser unter der Erde ist! Bete sie nicht an und diene ihnen nicht; denn Ich, der Ewige, dein Gott, bin ein eifervoller Gott, der der Schuld der Väter gedenkt bei den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht, so sie mich hassen; der aber Gnade erweist bis ins tausendste Glied denen, die mich lieben und meine Gebote halten."

Lasse dich nicht knechten! Es gibt im Himmel und auf Erden nichts, was dich unfrei machen könnte, außer dir selbst. Erkenne und erfasse es mit deinem Herzen klar und fest, daß Gott nur einer ist, und keine Macht der Welt wird über dich Gewalt haben, denn du wirst wissen, daß außer Gott keine Macht ist.

Es gibt eine Trägheit des Willens, die dich im Streben nach dem Glück verleitet, es vor der Zeit in falschen Gütern zu finden und diese — und sei es durch Verbrechen — zu gewinnen. So ist es auch nur eine Trägheit deines Geistes, der schlaff und müde diese Erkenntnis der Einzigkeit Gottes fahren läßt oder nicht zu ihr sich durchringt, nicht die Gedanken zu Ende denkt, dem Wesen der Dinge nicht auf den Grund geht —, wenn du den Meister mit dem Werk verwechselst und in den Geschöpfen deine Herren, deine Götter siehst.

„Gehe für dich, wandle vor mir!“ wurde Abraham von Gott zugerufen. Tritt den Dingen denkend, prüfend, wägend gegenüber. Sondiere, was daran Gutes, Wesenhaftes, dir für dein Seelenheil Förderſames in jedem enthalten iſt! Deinen eigenen Leidenſchaften mißtraue zunächſt! Sie ſind gute Diener, doch böſe Herren! Sie wählen trügeriſche, gleißende Masken. Mit Schlagwörtern aufgeputzt, die das Böſe beſchönigen, das Gute entkräften und verkehren, ſchmeicheln ſie ſich dir ins Herz und werden dir zu Götzen! Auch die Wiſſenſchaft iſt ein Trank, der verwirrt und den Glauben raubt, wenn man nur von ihm koſtet, doch zu Gott führt, wenn man ihn auf den Grund geleert. Beruhige dich nicht bei Halbwiſſerei! Falſche Bildung iſt der Götzen Obergott! Höre nicht auf falſche Propheten, die ſelbſt betrogenen Betrüger! Laſſe deinen Geiſt nicht träge werden! Alles Nebelhafte, Unklare verſcheuche! Haſſe Worte! Suche Begriffe, Kern und Klarheit! Dein Verſtand ſei ein fehlerloſer Filter über deinem Herzen! Laß es ein reines Gefäß ſein in der Hand Gottes!

* * *

Auch dein Herz hüte vor Trägheit! Laß es nicht erſchlaffen in der Liebe zu Gott, die alle Weſen umfaßt. Auch hier kann ein an ſich gutes Gefühl zum Fluche werden. So das Gefühl des Dankes.

Wenn wir einem Menſchen Dank wiſſen, ſo glauben wir dieſen Dank abzuſtatten, wenn wir ihn a b l o h n e n.

Hat uns jemand aus der Not geholfen, ſo erſtatten wir ihm die Unterſtützung in barem Gelde oder in Geſtalt eines Geſchenkes wieder, ſobald wir in der Lage ſind, dieſe Gabe

entbehren zu können. Wir berechnen selten das Verhältnis zwischen der Bedeutung, die seine Hilfe in unserer Not für uns besaß, und dem Werte der Gegengabe, die wir in günstigen Verhältnissen kaum als Einbuße an unserem Besitz wahrnehmen. Hat sich ein Mann um seine Mitbürger in weiterem Kreise verdient gemacht, so wird ihm nach dem Tode ein Denkmal gesetzt, selten ohne das Gefühl der Beschämung, man hätte ihm bei Lebzeiten durch ein Geschenk, annähernd in dem Betrag des Denkmals, aus mancher Verlegenheit helfen können, ihm damit eine größere Wohltat und Freude und willkommenere Ehre erweisen. Doch diese Denkmäler setzt die Nachwelt zumeist, nicht ihn, sondern sich zu ehren. Israels Lehre verurteilt diese Denkmälersucht. Nicht umsonst wird gerade das „Gold und Silber", das unfruchtbar darauf verschwendet wird, betont. „Und voll ist sein Land von Silber und Gold. Und voll ist sein Land von Götzen; vor dem Werk ihrer Hände bücken sie sich, vor dem, was ihre Finger gemacht." Als könnte dieses Gold die Arbeit aufwiegen, die der Große geleistet, als wäre damit die Schuld gesühnt, die sein Verdienst der Mit- und Nachwelt auferlegt!

„Verdiente Männer brauchen kein Denkmal aus Erz und Stein, ihre Worte sind ihr Denkmal." Ihnen danken wir nicht in dem, was wir ihnen geben, sondern mit dem, was wir sind, durch ihre Worte, ihre Kunst, ihr erziehendes Beispiel geworden sind.

So kann uns auch das Dankgefühl gegen Gott irreführen, indem wir nicht Gott selbst danken für das, was wir genießen, sondern den Mittlern, die es uns reichen. Der ganze Götzendienst des Heidentums entspringt diesem Irrtum. Berg und

Quell und Baum belebten sich mit Gottheiten, jede Fähigkeit des Geistes, jeder Trieb des Herzens, jedes Produkt der menschlichen Gemeinschaft erhielt persönliche Züge. Ihnen allen wurden Dankesgaben dargebracht von Gold und Silber. Allerorten erhoben sich Bilder von dem, was im Himmel und auf Erden und im Wasser unter der Erde ist.

Gott dankt man allein durch Heiligung des Lebenswandels, durch das, was man mit weiser Benutzung seiner Gaben geworden ist.

* * *

Erhalte deinem Herzen die Spannkraft, stets die Liebe Gottes, die allen seinen Geschöpfen gilt, in sich zu fassen!

So hüte dich vor religiösem Übereifer. Sei liebevoll auch gegen jene, die anderen Glaubens sind, so lange sie dir den deinen lassen. Ja, ehre ihre Treue, mit der sie am Erbteil ihrer Väter halten. Übe gegen sie dieselbe Menschenfreundlichkeit wie gegen deine Glaubensgenossen! Hilf nach Kräften ihre Armen und Kranken pflegen, ihre Toten begraben, ihre Trauernden trösten! Erkenne ihre Tugenden an und hüte dich vor jeder Unredlichkeit im Verkehr mit ihnen!

„Doch hüte dich, daß sie dir nicht zum Fallstrick werden!“ Laß dich von niemandem deinem Glauben untreu machen! Wo sie Edles und Gutes anstreben, gehe mit ihnen! Doch meide ihre Laster!

* * *

Halte dich frei! „Lasse dir nicht die Klarheit des Geistes, die Schwungkraft des Herzens, die Tatkraft des Willens rauben durch Kummer und Trauer!“ „Vertraue dem Herrn zu jeder Zeit!“ Auch wenn Leid und Sorge in dein Haus ein-

ziehen. „Ungeteilten Herzens sollst du mit dem Herrn, deinem Gotte, sein!"

Auch von Verstimmungen des Organismus, von Krankheit sowie von Zorn, Groll, Geiz, von allem, was dich zum Tiere niederzieht, dich zum Knechte tierischer Triebe macht, so auch von verrohender Nahrung halte dich fern! „Heilig sollt ihr sein dem Herrn, eurem Gotte." „Dienet dem Herrn mit Freude!"

Das dritte Gebot.

„Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Falschen aussprechen; denn der Ewige wird nicht ungestraft lassen den, der seinen Namen zum Falschen ausspricht."

Dein Wort sei dir heilig! Es ist dir vor allen Wesen von Gott verliehen, ihn zu preisen und in Verbindung mit anderen deinesgleichen nach Vervollkommnung zu streben.

Und hast du erst Gott zum Inhalt deiner Gedanken gemacht, wie sollte des Gedankens Hülle, das Wort, nicht heilig sein!

Das heiligste aller Worte aber ist „Gott", die einzige sinnliche Bezeichnung für das rein geistige, höchste Wesen. Heilig sei dir sein Name, wie du den Namen des Vaters mit Scheu nennst. Er sei dir kein Füllwort. Du sollst ihn nicht unnütz aussprechen, nicht unnütz beteuern oder gar beschwören, auch nicht leichtfertig ein Gelübde aussprechen. „Dein Ja sei Ja, dein Nein Nein!"

Wahr sei dein Wort! „Wahrheit ist das Siegel Gottes“, ist das Band, das die Menschheit zusammenhält.

Hasse nichts so wie die Lüge! Lüge und Verleumdung seien dir ein Ekel wie ein heftiger Ausschlag auf deiner Haut! „Wer das Leben begehrt, wer Tage wünscht, Gutes zu sehen, bewahre vor Bösem seine Zunge!“

Wunder und Segen wirkt ein gutes, freundliches Wort, Tod und Verderben kann ein böses bringen. Selbst wenn du im Rechte bist, sei mild in der Form gegen den Feind, der es bestreitet. „Die Freunde Gottes gleichen der Sonne, wenn sie siegend hervorbricht. Sie zerstreut die Wolken, die ihr Licht verdunkeln, indem sie ihren Saum vergoldet.“

„Gedenke, was der Herr an Mirjam getan auf dem Zuge aus Ägypten!“

R e i n sei deine Sprache wie das Kleid, das du trägst!

„Sei bedacht im Reden!“

Sprich ja und nein und dreh' und deutle nicht,
Was du berichtest, sage kurz und schlicht,
Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,
Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht!

Das vierte Gebot.

„Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Werke verrichten. Aber der siebente Tag ist ein Feiertag dem Ewigen, deinem Gotte. Da sollst du keinerlei

Werk verrichten, weder du noch dein Sohn noch deine Tochter, dein Knecht oder deine Magd oder dein Vieh oder der Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Ewige den Himmel und die Erde gemacht und das Meer und alles, was darin ist, und am siebenten Tage ruhte er; darum hat der Ewige den Sabbattag gesegnet und ihn geheiligt."

Die alten Völker bauten in lauschigen Hainen, fern von dem Getriebe des weltlichen Lebens, ihr Heiligtum. Wer dorthin flüchtete, war vor jedem Verfolger sicher. Blutiger Bann wehrte in weitem Umkreis jedem Störenfried den Zutritt.

Eine solche Zufluchtstätte besitzt Israel in seinem Sabbat. Friede wohnt in ihm. In weitem Umkreis wird alles ferngehalten, was die Sabbatruhe stören könnte.

Doch der Sabbat ist nicht ein Heiligtum, das dem Belieben des einzelnen seine Pforten öffnet. Den Sabbat feiern ist eine heilige Pflicht wie die Arbeit am Werktage ein Gebot der Selbsterhaltung. Er lehrt uns weise sparen, sparen mit Zeit und Kräften, den eigenen wie denen „des Knechtes und der Magd und des Viehes". Sechs Tage Arbeit müssen einen Tag der Ruhe bestreiten, wie einst in der Wüste das Manna auch am siebenten Tage vorhielt, obwohl am Sabbat nicht gesammelt wurde.

Die Ersparnis aus der Arbeit ist zugleich der Arbeit Lohn. Eine Seelenlust ist der Sabbat. Er ist Ausgang und Ziel der Arbeit. Nach ihm zählt der Jude die Tage der Woche.

Man spricht von einer besonderen Sabbatseele. Wer die Woche hindurch fleißig gearbeitet und den Sabbat recht genießt, der kostet in ihm einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit. Er hat im kleinsten Kreis den Sinn des Daseins erschöpft, ein Menschenleben durchlaufen. Bevor der Ballon sich in den Äther schwingt, wird er mit starken Seilen durch Pflöcke am Boden festgehalten. Ein solcher Anknüpfungspunkt für das ewige Leben in diesem Dasein ist der Sabbat.

Seine Einsetzung bedeutet eine Wohltat für die Menschheit wie kaum eine zweite. Er erhebt den Menschen über die Maschine und schafft jede Woche einen Tag Gleichheit zwischen Herrn und Knecht! Keines der zehn Gebote trägt einen so unmittelbar gewissen Preis auf seine Beobachtung in sich; Hygiene und Sozialpolitik wetteifern in seinem Lobe. Nichts zeigt so deutlich wie der Sabbat die eminent praktische Bedeutung unserer heiligen Lehre.

Das Judentum betont „die Wahrheit, daß die Handlungen der Menschen in dieser Welt Früchte tragen, daß, obgleich in dem unbedeutenden Einzelleben die Sünde ungestraft geblieben und das Böse belohnt zu werden scheinen mag, es doch eine Vergeltung gibt, die mit unermüdlichem Schritt und erbarmungslosem Arm jedem Volksverbrechen folgt und die Kinder für die Sünden der Väter straft; die Wahrheit, daß jedes Individuum auf die Gesellschaft, von der es ein Teil ist, wirken und von ihr beeinflußt werden muß, daß alle mehr oder weniger für die Sünden jedes einzelnen büßen müssen und daß das Leben jedes einzelnen beherrscht wird von den Bedingungen, die von allen ausgehen. Die hohe Wertschätzung dieser Wahrheit gibt den mosaischen Einrichtungen einen so praktischen und lebens-

wahren Charakter. Ihr Genius verläßt die abstrakten Spekulationen, in denen der Gedanke sich so leicht verliert und vergeudet, oder nur in Symbolen, die schließlich den Aberglauben begründen, Ausdruck findet, um die Aufmerksamkeit auf die Gesetze zu konzentrieren, welche das Glück oder das Elend der Menschen auf dieser Erde bestimmen. Ihre Lehren haben nie dem Egoismus des Einsiedlertums gedient, der einen so hervorragenden Grundzug des Brahmanismus und des Buddhismus bildet und von welchem das Christentum und der Islam sich nicht freigehalten haben. Sein Gebot war niemals: „Frage nichts nach der Welt, um deine eigene Seele retten zu können!", sondern vielmehr: „Erfülle deine Pflicht in der Welt, daß du glücklich sein mögest und die Welt besser." Es hat keine sanitäre Regel mißachtet, welche die Gesundheit des Körpers fördern konnte. Seine Verheißung lautete auf Frieden und Überfluß und Länge der Tage, auf stattliche Söhne und anmutige Töchter.

Und hier liegt die Hauptaufgabe der Frau im jüdischen Hause. Sie soll die Engel des Sabbats in ihr Heim laden, indem sie die Sabbatlichter anzündet und einsegnet. Licht in das Dunkel des Kampfes, den das Leben bedeutet! Sie reicht dem wackeren Manne den Preis für die Mühen der Woche. Der Sabbat wohnt im Hause und sie ist des Hauses Seele. Von den Händen, die ihm Woche für Woche den Sabbat bereiten, weiß der Gatte draußen in den Stürmen der Welt sein häusliches Glück wohl behütet. Diese Hut sei dein Beruf, dein Daseinszweck!

Möge der Engel des Sabbats niemals weichen vom Hause Jakobs!

Das fünfte Gebot.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit lange deine Tage dauern auf dem Boden, den der Ewige, dein Gott, dir gibt!

Die erste und die beste Schule zur Gewinnung der Freiheit über den Geist der Selbstsucht ist das Elternhaus. Die Pflicht der Selbstentäußerung üben wir am leichtesten gegen die, die wir tagtäglich die gleiche Pflicht an uns betätigen sehen. Hier lernen wir am ehesten Nachsicht gegen die kleinen Gebrechen anderer in dem Gedanken an die große Geduld und Nachsicht, die Liebe und Treue, mit der diese anderen unsere Kindheit betreut haben.

Heilig müssen uns die Eltern sein als Stellvertreter Gottes und als Träger einer großen Überlieferung.

Doppelt heilig, wenn sie uns zugleich durch Wort und Beispiel weise Lehrer und Erzieher geworden und ihnen so das Verdienst eignet, welches wir dem Bildner unseres Geistes und Herzens schulden.

„Und ich will sie mir einsäen," spricht der Herr. Ein Saatkorn ist Israel, unter die Völker gestreut, entgegenzureifen der Zeit der Menschheitserlösung. An eine solche Zukunft glauben wir mit ganzem Herzen. Sie erstreben wir als die Zeit des ewigen Friedens, in der kein Krieg und keine äußere Not den einzelnen wie die Menschheit im großen Verein hindern wird, segensreich die Kräfte zu entfalten.

„Die Weisen und Propheten sehnten sich nach den Zeiten des Messias, nicht um die Welt zu beherrschen, die

Völker unterdrücken zu können oder um von den Völkern erhoben zu werden und dem Wohlleben zu fröhnen, sondern damit sie dann ungehindert der Lehre und der wissenschaftlichen Forschung ohne Druck und Störung sich ganz widmen können, das Seelenheil zu erlangen. Denn in jener Zeit wird weder Hungers- noch Kriegsnot, weder Neid noch Streit sein. Im Überfluß des Guten, in der Fülle der Freuden wird alle Welt bemüht sein, Gott zu erkennen. In Israel wird die Weisheit groß und die Gotteserkenntnis mächtig sein. Denn voll ist dann die Erde der Erkenntnis Gottes, wie Wasser die Tiefe des Meeres bedecken." (Maimuni.)

Diese große Zeit kommt. In einer langen Kette unzähliger Geschlechter Israels wird ihr Anfang das Schlußglied bilden. Die Bürgschaft für diesen Bestand des Gottesvolkes gibt uns die Treue, mit der in Israel gehalten wird das Gebot:

„Ehre deinen Vater und deine Mutter!"

Das sechste Gebot.

„Du sollst nicht morden."

Achte auf deine Leidenschaften! Bändige deinen Jähzorn. Sobald du ihn aufsteigen fühlst, bedenke die äußersten Folgen! Und während dieses Bedenkens wird er verflogen sein.

Heilig sei dir das Leben eines jeden Menschen. Ein Quell des Segens, eine Welt des Glückes kann von ihm ausgehen. Suche es zu erhalten, und sei es mit Gefahr des eigenen Lebens. Achte der Feindschaft nicht! „Hungert dein Feind, so laß ihm die Speise (durch andere) reichen, dürstet

er, laß ihm den Trank geben. Rette die zum Tode Geführten und die dem Würger verfallen ſind; wenn du dich weigerſt, ſo du ſprichſt: ſiehe, wir kennen ihn nicht, — wird er, der die Herzen erwägt, es nicht merken? Und der deine Seele beachtet, er weiß es! Und er wird dem Menſchen vergelten nach ſeinem Tun.“

Meide alles, was deinen Nächſten kränken, verletzen könnte. Wirf ihm nicht alte, geſühnte Vergehen vor! „Wer das Vergehen bedeckt, ſucht Liebe, aber wer eine Sache wieder vorbringt, trennt Vertraute.“ Sei nicht wie ein Dornſtrauch, auf Waſſerfluten ſchwimmend; an jede Uferſtelle treibt er verletzend an.

Vor allem beſchäme keinen Menſchen vor Zeugen! Dieſes Verbrechen wiegt dem Morde gleich.

Sei mild gegen den, dem du eine Gabe reichſt! Gott hat ihn an dich gewieſen! Ihm gibſt du, was du dem Armen ſpendeſt, aber dir ſelbſt raubſt du, was du ihm vorenthältſt.

Lerne die Anſchauungen und Gepflogenheiten anderer verſtehen und würdigen! Auch jenſeits der Berge, die dein Tal umgrenzen, wohnen Menſchen wie du.

In deinen Entſchlüſſen erwäge nicht deinen Vorteil allein. Die ſchrägen Sonnenſtrahlen, die dir den Gipfel des Berges ſo herrlich verklären, melden dir zugleich, daß es drüben regnet. — — —

„Warum töteſt du mich?“ „Wie? Wohnſt du nicht enſeits des Fluſſes? Ja, Freund, wenn du diesſeits wohnen würdeſt, wäre ich ein Mörder und es wäre unrecht von mir, dich zu töten; da du aber vom anderen Ufer ſtammſt, bin ich ein Held und meine Tat iſt gerecht.“

Das siebente Gebot.

„Du sollst nicht ehebrechen."

Wie das zweite Gebot auf der einen Tafel des Gesetzes vor der Untreue gegen Gott, warnt das zweite auf der anderen vor der Untreue gegen die Menschen, denen wir Liebe und Treue gelobt haben. Halte dich frei von der Leidenschaft, die das heiligste der Bande zerstört! „Die Finger des Menschen gleichen Pflöcken, damit er sie ins Ohr stecke, wenn er etwas Unwürdiges zu hören gezwungen würde." Halte rein dein Denken, rein dein Wort, rein dein Haus! Sperre es ab gegen Menschen und Bücher, die einen anderen Geist hineintragen könnten! Auch die Torheiten der Mode dürfen dich nicht zu ihrer Sklavin machen! Dein Herzenstakt sagt dir klar und scharf, wo die Schönheit endet und die Frivolität beginnt.

„Die Sittsamkeit der Frau versöhnt das Haus, wie der Altar das Heiligtum versöhnt; denn durch ihr sittiges Walten wird sich eine Scheu vor dem Unsittigen in ihrem Hause verbreiten. Sie gleiche einem Weinstocke, der, gepflanzt im Innern des Hauses, zwar selbst der Sonne entzogen ist, aber Kraft und Saft den an das Sonnenlicht hinausdrängenden Sprößlingen spendet." (Bachja.)

Wähle nie und billige unter keinen Umständen eine Verbindung, welche dir keine Bürgschaft friedlichen, einträchtigen Zusammengehens mit deinem Gefährten bietet! Nichts kann einen solchen Schritt beschönigen.

Das Mißverhältnis, das den Bund der Ehe lockert, löst nicht nur den Verband der beiden Tafeln euerer Herzen, es zertrümmert die Tafeln selbst, es bricht die Herzen, wie Mose

die Tafeln des Bundes zerbrach, als das Volk den Bund mit seinem Gotte verlassen hatte. Das Glück zum mindesten zweier Herzen steht auf dem Spiele!

Das achte Gebot.

„Du sollst nicht stehlen."

Wie das Leben, die Ehre, so sei dir auch heilig das Eigentum des Nächsten! „Wer Unrecht sät, wird Unrecht ernten und seine Strafrute fertigt er selbst." „Besser wenig in der Furcht des Herrn, als großer Schatz und Unruhe dabei." „Wer mit Dieben teilt, haßt seine Seele; er hört den Fluch und darf nicht klagen."

Hüte dich, auch nur mit Worten den anderen zu übervorteilen. Den Arbeiter lasse auf seinen Lohn nicht über Nacht warten. Unter keinen Umständen nütze die Notlage des anderen zu deinem Vorteile aus!

Und hast du unrechtes Gut erworben, so beeile dich, es zurückzugeben! Den Raub der Eltern sollen die Kinder zurückerstatten. Kennst du den Beraubten nicht oder ist er nicht zu erreichen, so widme das Gut dem allgemeinen Besten!

„Die erste Frage, die einst nach dem Tode dem Menschen vorgelegt wird, lautet: Hast du auf Erden redlich gehandelt? Unrechtmäßiger Eingriff in das Eigentum eines Nichtisraeliten ist noch strafbarer als Diebstahl an einem Juden wegen des Chillul haschem, der Entweihung des göttlichen Namens, die daraus folgt. Denn der Nichtisraelit wird die ruchlose Tat des einzelnen unserer Religionslehre zur Last legen." (Bachja.)

Bescheide dich in deinen Ansprüchen an die äußeren Güter des Lebens. „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich essen mein bescheiden Brot, daß ich nicht, übersatt, Gott leugne und spreche: Wer ist der Ewige? Und daß ich nicht verarme und stehle und mich vergreife am Namen meines Gottes.“ „Ein Kuckuck, der brütet und nicht gelegt hat, ist, wer Reichtum erwirbt und nicht mit Recht. In der Mitte seiner Tage wird er ihn verlassen und an seinem Ende ist er ein Verachteter.“

„Ungerechte Schätze frommen nicht; aber Wohltun rettet vom Tode.“ Ja, Wohltun, Selbstverleugnung ist ein mächtiger Hebel, deiner Seele das ewige Leben zu geben. „Lasse deinen Bruder neben dir leben.“ Neben dir sollst du ihm, dem Armen wie dem Reichen, in deinem Herzen den Platz anweisen! In dem Glücke deines Bruders genießt du selbst dein höchstes, in seinem Leben lebst du doppelt das deine!

Auch die Freiheit sollst du keinem Menschen beschränken. Vor allem deine Kinder nicht zu Sklaven erziehen, die vor dem Herrn zittern und kaum, daß er den Rücken kehrt, der Peitsche spotten. Zu straff die Zügel gespannt, und dein Kind wird, deiner Zucht entwachsen, in der Zügellosigkeit die Freiheit sehen!

Das neunte Gebot.

„Du sollst nicht falsches Zeugnis aussagen wider deinen Nächsten.“

„Redet Wahrheit einer mit dem anderen, wahrhaft und zum Frieden sprechet Recht in eueren Toren!“

„Vater war ich,“ sagt Hiob, „den Dürftigen, auch die Streitsache des Unbekannten untersuchte ich und ich zerschmetterte das Gebiß des Ungerechten und seinen Zähnen entriß ich den Raub.“

Hüte dich vor der Verleumdung deines Nächsten! Sie wird in der heiligen Schrift mit dem Aussatz verglichen. Mit Recht. Wie man den Aussätzigen strengstens isoliert, so meide die bösen Zungen! Ehe du dich's versiehst, haben sie dich angesteckt. Sie selbst werden, wenn niemand ihnen sein Ohr leiht, unschädlich.

Auch wenn es wahr ist, sprich von niemandem in seiner Abwesenheit etwas Böses! Hörst du es von anderen, so glaube es nicht, bis du dich davon überzeugt hast!

Das zehnte Gebot.

„Du sollst nicht gelüsten nach dem Hause deines Nächsten. Du sollst nicht gelüsten nach dem Weibe deines Nächsten, nach seinem Knechte, nach seiner Magd, seinem Ochsen, nach seinem Esel oder nach irgend etwas, was deines Nächsten ist.“

Suche Zufriedenheit mit deinem Besitz! Halte dich frei von kleinlichem Neid! „Verrücke nicht den Grenzstein deines Nachbarn!“ „Wehe denen, die Haus an Haus rücken, Feld an Feld reihen, bis kein Platz mehr und ihr allein die Bewohner bleibt im Lande!“ Wer auf das, was ihm nicht gehört, sein Auge richtet, der erreicht nicht, was er begehrt, und verliert, was er besitzt. (Talmud.)

Der Neid ist einer der tückischsten Feinde deiner inneren Freiheit! Und er ist so leicht zu überwinden. Erhebe dich über die kleinliche Vergleichung deines Besitzes mit dem des Nachbarn! Du brauchst nur bis zum ersten Bergschnee zu steigen, und alle Ungleichheiten ebnen sich unter der läuternden Hand des sich erweiternden Horizonts!

Die Wurzel des Neides ist die Eitelkeit. Wir wollen mehr scheinen, als wir sind. In der Vorstellung unserer Mitmenschen wollen wir ein zweites, ein Scheinleben führen und so einer den anderen im Schein übertrumpfen. Diesem Scheinleben opfern wir oft das eigene. „Wir wären bereitwillig feige um den Preis, als Helden zu gelten." An der „Ehre" verbluten sich unzählige.

Die Eitelkeit wandelt unsere Erfolge in Unglück. Denn je höher wir in der Welt steigen, je schätzenswerter und gesuchter unser Wohlwollen und unsere Freundschaft wird, desto seltener werden die sein, die auf die Gefahr hin, unsere Zuneigung zu verscherzen, uns die Wahrheit sagen. Die Eitelkeit gibt uns einen tödlichen Haß gegen die Wahrheit ein, die uns von unseren Fehlern überzeugt, und gegen den, der sie ausspricht.

Die Eitelkeit ist es auch, die Sucht, um jeden Preis möglichst viel zu scheinen, in der Welt zu bedeuten, die uns unserem Glauben untreu zu machen fähig ist. Gold und Amt, Sinnenreiz und Herzensgier spielen die Mittler. Die Gesellschaft, der Staat zahlen den Schandlohn. So wird man zum Verräter nicht an dem Andenken der Eltern allein, nicht nur an der tausendjährigen, ruhmreichen Märtyrergeschichte Israels, sondern an der Majestät der Wahrheit, denn sie ist die Gotteserkenntnis

Israels, und an der Heiligkeit aller Religion, denn sie wird durch den Verrat zum Schacher erniedrigt. Aus Eitelkeit verscherzt man Glück und Seelenfrieden hier und dort!

* * *

So ist das Zehngebot in Wahrheit, wie unsere Weisen sagen, eine Freiheitsbotschaft. Nicht Furcht noch Liebe, die Götzen schaffen, nicht unbedachtes Wort noch maßloses Haschen nach Gewinn, nicht Eigenliebe mit all' dem Heer von Lastern in ihrem Gefolge, — nichts darf dir zum Fallstrick werden.

„Glückliches Volk! Was als höchste Errungenschaft der Neuzeit gilt, was im Abendlande mit Strömen von Blut, mit Ungerechtigkeiten aller Art erzwungen wurde oder werden wird, du, Volk Gottes, warst vor beiläufig dreitausend Jahren schon im gesicherten Besitze dieser Freiheit. Und was begründete, was sicherte diesen Besitz? Nicht selbst erfundene Theorien, nicht der Menschenwitz überhaupt, nein, dein Gesetz, dieses dein so oft als barbarisch und vorsintflutlich verschrieene Gesetz.“ (Contzen.)

* * * 22]

Vater des Weltenalls!

Vater des Weltenalls,
Lehre und Satzungen hast Du gegeben,
Recht und Gerechtigkeit riefst Du ins Leben.
Führe uns, Vater des Weltenalls,
Deine getreue Schar.

Deine getreue Schar
Beugt sich in Demut vor Deinem Gerichte,
Blickt mit Verlangen hinauf zu dem Lichte,

Das Du entzündet der treuen Schar
Reisiger Israels.

Hüter Du, Israels!
Hast uns geleitet durch Wüsten und Wogen,
Hast uns zu Kämpfern der Wahrheit erzogen,
Huldigend preiset Dich Israel,
Schöpfer des Erdenballs!

Schöpfer des Erdenballs,
Hast uns in väterlich gütigem Walten
Durch der Jahrhunderte Drangsal erhalten,
Bannst von uns, Schöpfer des Erdenballs,
Ende und Untergang.

Ende und Untergang
Kommen in Ewigkeit nicht Deinem Volke,
Dem Du erschienst in der Sinai-Wolke;
Nimmer droht Ende und Untergang
Dem, der zum Herrn steht.

Wer zu dem Herrn steht,
Wandelt in Allvaters labendem Schatten,
Ihn kann nicht Sorge noch Mühe ermatten —.
Die ihr in Treu' zum Herren steht,
Stimmt an das Dankgebet!

Hör' unser Dankgebet,
Was uns Dein ewiger Wille beschieden,
Dient uns zum Heil, es sei Krieg oder Frieden.
Hör' und erhör' unser Dankgebet,
Vater des Weltenalls! 23]



Im Sabbatfrieden.



Im Sabbatfrieden.

Wie die Wellen des Stromes nach dem Meere sich sehnen, so sehnen sich die Tage der Woche nach dem Sabbat.

Wie die rastlosen Wogen in dem Meere aufgehen und mit den heiligen Wassern sich vermischen, so fließen die sturmbewegten Tage der Woche in die stille, tiefe Bucht des Sabbats und lösen sich auf in Weihe und Frieden. Der Strom hat im Meere seine Ruhe gefunden. Über die unendliche Fläche der bläulichen Flut flirren und zittern die Strahlen der Sonne . . . . . . Himmel und Erde verschmelzen in eins.

Die kampferfüllten Tage der Woche haben im Frieden des Sabbats sich gesänftigt. Ausgelöscht sind Kummer und Mühsal. Eine Neuseele erfüllt mit überirdischen Gluten das hochbeglückte Herz. Über die mild verklärten Stunden des Sabbats webet und schimmert ein Strahl der himmlischen Seligkeit . . . . . . Ewigkeit und Zeitlichkeit fließen zusammen. 24]

Am Freitagabend beim Anzünden der Sabbatflammen.

Gepriesen seist Du, o Ewiger, Gott meiner Väter,
Der Du uns den Sabbat gegeben,
Die heiligen Stunden der Andacht,
Da süßes Deingedenken füllt unsere Seele,
Und in der himmlischen Stille des Friedens
Der Blick sich senkt in die Tiefen des Herzens,
Um Dich zu suchen, o Herr,
Und Deine endlose Herrlichkeit!

Gepriesen seist Du, o Herr, der Du mich,
Deine demütige Dienerin, erkoren,
Die heiligen Flammen zu zünden,
Die Deiner Herrlichkeit leuchten!

So mögen sie strahlen, o Herr,
Vom Altar des Friedens,
Um mit flammenden Zungen zu künden
Die Weihe, die einzieht in unsere Herzen!
Wie ein Strahl Deiner Gnade,
Der die Seele erfüllt mit endloser Freude,
Der das Herz befreit von den Qualen des Tages,
Senkt sich hernieder auf uns
Deines Sabbats heilige Stille, o Herr!

Sei gepriesen, o Herr, der Du den Sabbat uns gibst,
Da niedersteigen zu uns
Die Engel Deines Friedens,
Um die ringende Seele, o Herr,

Die zu Dir strebt und Deiner Herrlichkeit,
Zu erquicken aus dem endlosen Quell Deines Segens,
Den Kummer des Herzens zu bannen und die Unrast
der Seele
Und alle Gedanken des Geistes und alle Gefühle
des Herzens
Hinzulenken zu Dir, o Allmächtiger;
Denn in Dir allein, o Gott, verklären sich selig
Die weltlichen Begierden zu himmlischem Entsagen,
Und der Augenblick, da wir in seliger Andacht
Zu Dir empor unser Angesicht wenden,
Streift ab von uns alles Leid der Welt
Und alle irdische Lust
Und läßt unsere Seele in süßem Erschauern
Den Frieden des Himmels ahnen
Und die Wonnen des ewigen Lebens!

Gib mir, o Herr, auch das Licht der Wahrheit,
Daß es voran mir leuchte am Pfade des Lebens!
Laß, o Herr, meine ringende Seele,
Die — ein Irrlicht — wandelt durch Nacht und
Sünden,
Nur ein verirrter Funken sein Deiner Sonne,
Der heimfindet durch Deine unendliche Gnade
Zu Dir, o Gott, in die ewige Quelle des Lichts.

So zünde ich denn an die Lichter der Andacht
Zu Deinem Ruhme, o Herr, und zu Deiner Ehre!
Denn Lob sei Dir, o Vater, und Preis,

Und Segen Deinem göttlichen Namen
Und Anbetung Dir und Deiner Herrlichkeit
Jetzt und in alle Ewigkeit!

בָּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם
אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ בְּמִצְוֹתָיו וְצִוָּנוּ לְהַדְלִיק נֵר
שֶׁל־שַׁבָּת׃

25]

Aus dem Gottesdienst am Freitagabend.

Lecho daudi.

Wie eine junge Braut voll scheuer Süße
Ins Haus tritt, das die Liebe ihr bestellt,
So naht der Sabbat. Komm, mein Freund, und grüße
Den Tag, der dir so hold dein Sein erhellt

Und hüte ihn wie deine beste Gabe
Und denke sein, wie man der Liebsten denkt,
Der man so sehr sein ganzes Herz geschenkt,
Daß schon Erinnern wirkt wie kühle Labe.

Er, der zuerst geplant, zuletzt entstanden,
Er ist des Segens Quell in deinem Sein,
Er kommt — und all dein Leid, es schlummert ein,
Ein Sabbattraum löst dich aus Knechtschaftsbanden.

Und wieder schaust du Zions Herrlichkeit
Und siehst die Stadt des Herrn in neuer Schöne
Und siehst zu ihren Füßen ihre Söhne
Vergessen der Verbannung herbes Leid.

Sie schütteln ab den Staub der Wanderstraßen
Und tuen an ein neues Feierkleid,
Und sind für den Erlöser nun bereit,
Den sie im tiefsten Leide nie vergaßen.

Es kommt aus Bethlehem des Isai Sohn
Und ist ein König denen, die gestritten,
Und ist ein Helfer denen, die gelitten,
Die ihm aus Tränen bauten seinen Tron.

Dein Stern geht auf und hell erstrahlt dein Licht,
Genug der Qual, der Herr hat dich erweckt!
Jerusalem, wie warst du schmachbedeckt,
Nun birgst du länger dich errötend nicht.

Nun beugt dich länger nicht die heiße Scham,
Wie eine Fürstin strahlest du aufs neue
Und lohnest deinen Kindern ihre Treue
Nun, da die Stunde der Vergeltung kam.

Die dich beraubt, die wurden selbst vernichtet,
Die dich geschmäht, die hat nun Gott verschmäht,
Wie dürres Gras, so wurden sie gemäht,
Sie höhnten dich, nun wurden sie gerichtet.

Du aber dehnst dich aus und streckst die Glieder
Und wie der Frühling blüht, so blühst auch du,

Und staunend sehen wir dem Wunder zu
Und jubeln dir zum Preise unsre Lieder. —

So bringt den Frieden in dein müdes Herz
Der Sabbat und löscht Leid und Kummer aus,
Im hellen Lichterglanz erstrahlt dein Haus
Und du vergißt selbst deines Volkes Schmerz . . .

Wie eine junge Braut voll scheuer Süße
Ins Haus tritt, das die Liebe ihr bestellt,
So naht der Sabbat. Komm, mein Freund, und grüße
Den Tag, der dir so hold dein Sein erhellt.

26]

Mismaur schir lejaum haschabbos!

Horch! mir singt's und klingt's im Herzen!
Glänzen seh' ich Sabbatkerzen;
Höre lieblich süße Töne:
Mismaur schir lejaum haschabbos!

Mismaur schir lejaum haschabbos!
Horch: das ist nicht Menschensang,
Das ist hehrer Engelsklang,
Der in Eden einst ertönte,
Als der erste Sabbat krönte
Gottes neu erschaff'ne Welt!
Von den Sonnen her erschallt es,
Von den Sternen widerhallt es:
Mismaur schir lejaum haschabbos!

Und der Sonn- und Sternenkranz
In der Schönheit Morgenglanz
Sah noch keine Menschentränen,
Hörte noch kein Leidensstöhnen,
Sang dort mit den Engeln süß
All im Chor, im Paradies:
Mismaur schir lejaum haschabbos.

Schön wie gold'ger Farbenschiller,
Bunter Vöglein klare Triller
Sich in den Gesang verweben,
Dort in Edens ew'gem Leben.
Jauchzend klingt ihr Jubilieren,
Schmelzend singt ihr Tirilieren,
Mismaur schir lejaum haschabbos!

Und der Paradiesesblüten
Strahlend heller Wunderkranz:
Rote, hold verschämte Rosen,
Lilien, weiß im Unschuldsglanz,
Veilchen, die bescheiden schönen,
Lassen ihre Stimm' ertönen:
Mismaur schir lejaum haschabbos!

Hoch vom Libanon dort rauschen
Laut die Baumesriesen all
Und die stolzen Linden tauschen
Wechselsang und Widerhall.
Durch die Kronen ernst und düster
Säuselt himmlisches Geflüster:
Mismaur schir lejaum haschabbos!

Auf dem Trone glanzgewoben,
Schimmernd klar im Strahlenſchein,
Gott, der Herr, im Himmel droben
Stimmt mit ſeinen Kindern ein;
Singt mit göttlich-güt'gem Lächeln:
Mismaur ſchir lejaum haſchabbos! 27]

* * *

Borachu.

Preiſet Gott, den Hochgelobten!

(Gem.:)

בָּרוּךְ יְיָ הַמְבֹרָךְ לְעוֹלָם וָעֶד׃

Geprieſen ſei der hochgelobte Gott in alle Ewigkeit!

* * *

Gelobt ſeiſt Du, o Ewiger, deſſen Willen
Den Abend niederſenkt auf Flur und Feld,
Der weisheitsvoll der Zeiten Folge ordnet,
Der Sterne Bahnen lenkt am Himmelszelt.

Du, der das Licht mit Finſternis bedecket,
Der in die Finſternis das Licht gebracht,
Du haſt den Tag, Du haſt die Nacht geſchaffen,
Des Dunkels Düſter und des Lichtes Pracht.

Gott Zebaoth, o Herr der Himmelsſcharen,
Dein Name ſtrahlt in Glanz und Heiligkeit,
Allmächtig, unvergänglich, unverändert
Regierſt Du über uns in Ewigkeit.

Gelobt seist Du, o Gott, der Herr der Welten,
Der alle Erden, alle Sonnen lenkt,
Dein Wille sei in Ewigkeit gepriesen,
Der über uns den Abend niedersenkt! 28]

* * *

Mit ew'ger Liebe hast Du, Herr, begnadet
Dein Volk; die Tora ihm im Flammenschein
Geoffenbart, Gesetze ihm gegeben,
Zu leuchten in des Lebens Nacht hinein.

Darum, o Vater, laß uns ihrer denken,
Wenn wir des Abends müd' zur Ruhe gehn,
Wenn wir zu neuem Schaffen, neuem Wirken
Die junge Sonne Deines Tages sehn.

Laß uns von ihr, von Deiner Tora, sprechen,
Uns Deines Wortes, Deiner Lehre freu'n,
Laß ewig eingedenk uns der Gesetze
Und Deiner göttlichen Gebote sein.

Sie leihen Wert und Inhalt unserm Leben,
Den Tagen Dauer und den Augen Licht,
Ein ewig Ziel dem Sehnen unsres Geistes
Und seinem Ringen Kraft und Zuversicht.

Laß Deine Liebe nimmer von uns weichen,
Die Du in Huld und Gnaden uns geweiht,
Der Du Dein Erbe je und je geliebet,
Gepriesen seist Du, Herr, in Ewigkeit! 29]

Das Schemagebet.

Seite 10.

Haschkiwenu.

In Frieden, Herr, laß uns zur Ruhe gehn
Und laß zu Glück und Heil uns auferstehn.
Wie eine Decke breite um das Haus
Den stillen, tiefen Gottesfrieden aus,
Und sei uns Schutz und Schirm, der von uns scheucht,
Was durch die Nacht verderbenbringend schleicht
Vor uns und hinter uns und uns bedroht
Und nur ins Dunkel weicht auf Dein Gebot.
Im Schatten Deiner Flügel gib uns Rast,
Der Mitleid Du mit unsrer Schwäche hast.
Beschütze uns, wenn wir zur Ruhe gehn,
Laß uns zum Leben wieder auferstehn
Und breite Deinen Gottesfrieden aus
Als Schirm und Schutz um unser ganzes Haus
Und um Dein Volk, das so nach Frieden bangt,
Und um die Stadt, nach der es heiß verlangt,
Um Zion, das — eh' sich das Auge schließt —
Noch einmal schweigend unsre Sehnsucht grüßt.

30]

Mogen owaus.

Herr, Du warst in allen Stunden
Unsrer Väter Schild und Hort,
Und selbst an des Grabes Ort
Hat die Hoffnung Dich gefunden.

Stark im Streit ist Deine Macht,
Doch Du schenkst uns auch den Frieden,
Der den Lechzenden und Müden
Nahet mit der Sabbatnacht.

Mit der Nacht, da Dir zum Preise
Unser Dank- und Loblied klingt,
Das ein jeder Mund Dir singt
In uralter Väterweise,

Wie am Schöpfungssabbattag
Dich, o König, zu verehren,
Klang in tausendstimm'gen Chören
Jubelsang durch Feld und Hag.

Laß uns denn in unsrer Rast
Deinen Frieden, Herr, genießen,
Laß den Ruhetag uns grüßen,
Den Du schickst als Himmelsgast.

Laß uns selber heilig sein
Wie der Tag, den Du uns sendest.
Der Du uns den Sabbat spendest,
Herr des Friedens, wir sind Dein!

Olenu.

Ein herrlich Erbteil ist uns Pflicht geworden,
Dir, Herr, zu dienen, Dir zu huldigen
Und Deine Macht voll Ehrfurcht zu bekennen.
Du hast uns unterschieden von den Völkern,
Die vor uns waren, die mit uns einst gingen
Ein Stück des Weges und dahin dann schwanden
Spurlos wie Spreu, die von dem Wind verweht.
Ein gleiches Los, es ist nicht uns geworden.
Wir sind durchs Meer der Zeiten trocknen Fußes
Auf Dich vertrauend stets hindurchgeschritten,
Indes sich hinter uns die Wellen türmten
Und manches Feindes bittren Haß begruben.
Drum beugen wir das Knie und bücken uns
Voll Ehrfurcht, Herr, vor Dir, dem Heiligen,
Der hoch und hehr die blauen Himmel spannte
Und der die Erde hält in starker Hand.
Es tronet Deine stolze Herrlichkeit
In höchsten Höh'n. Es waltet Deine Macht
In allen Himmeln und in unseren Herzen.
Du nur bist unser Gott und keiner sonst,
Du unser Herr, und keiner außer Dir,
Du unser König, dem wir liebend dienen.

Drum lebt die Hoffnung auch in unserer Seele,
Daß alles Böse, alle Missetaten,
Daß Haß und Zwietracht aus der Menschen Herzen
Verschwinden werden, und die ganze Welt

Erfüllt wird endlich ſein von Deinem Lichte.
Von Dir und Deiner Herrlichkeit bezwungen
Wird jedes Erdenkind vor Dir ſich beugen,
Und jede Zunge Deinen Ruhm verkünden,
Und jedes Herz nach Deiner Gnade lechzen;
Und alle werden Deinen Namen rufen
Und Dich erkennen und einmütig ſich
Und freudig ſtellen unter Deine Hut.
Und was wir jetzt noch kaum zu träumen wagen,
Wird Wahrheit ſein in jenen fernen Tagen,
Wo Dein das Reich und Dein die Herrlichkeit,
Wo Du regierſt und alle Herzen lenkſt
Und ſelbſt dem Sünder Deine Gnade ſchenkſt,
Du, Einer, Einziger in Ewigkeit. 32]



Segnen der Kinder

an Sabbat- und Festtagen nach der Heimkehr aus dem Gotteshause, am Versöhnungstage **vor** dem Gang zur Synagoge.

Über Knaben:

Es mache dich Gott wie	יְשִׂמְךָ אֱלֹהִים
Ephraim und Manasse!	כְּאֶפְרַיִם וְכִמְנַשֶּׁה׃

Über Mädchen:

Es mache dich Gott wie	יְשִׂמֵךְ אֱלֹהִים
Sara, Rebekka,	כְּשָׂרָה רִבְקָה
Rahel und Leah!	רָחֵל וְלֵאָה׃

* * *

Es segne dich der Herr	יְבָרֶכְךָ יְיָ
und er behüte dich!	וְיִשְׁמְרֶךָ׃
Der Herr lasse dir sein	יָאֵר יְיָ
Angesicht leuchten und	פָּנָיו אֵלֶיךָ
sei dir gnädig!	וִיחֻנֶּךָּ׃
Der Herr wende dir sein	יִשָּׂא יְיָ
Angesicht zu und gebe	פָּנָיו אֵלֶיךָ וְיָשֵׂם
dir Frieden!	לְךָ שָׁלוֹם׃

Zu den Segensworten.

In der Religion, in Dingen, die an Gott erinnern und an unſere Abhängigkeit von ihm, kommt es nicht ſo ſehr auf die Kraft des Gedankens an als auf das, was unſer Herz dabei fühlt, nicht ſo ſehr auf den Frieden mit der Philoſophie als auf den mit dem Volksbewußtſein. Wir haben innigere, gehaltvollere Gebete für alle Gelegenheiten des Lebens aus älterer wie aus neuerer Zeit. Aber daß mit dieſem Worte einſt die Lippen unſeres Erzvaters Jakob auf das Haupt der Kleinen den Schutz des Höchſten erfleht, mit ihm unſere Väter und Mütter und Großeltern bis hinauf zu Ephraim und Manaſſe ſind geſegnet worden, das macht es zu einem unverlierbaren Beſitz des ſpäteſten Enkels. Wie das Herz des jüdiſchen Kindes unlösbar an dem der Eltern hängt, ſein Leben gleichſam nur eine Wiederholung der Pulsſchläge des Vaters-, des Mutterherzens bedeutet, ſo zeigt uns auch eine Betrachtung des Kreislaufes der Gedanken bei Kind und Eltern konzentriſche Zyklen, getragen von dem felſenſtarken, unerſchütterlichen, gemeinſamen Mittelpunkt: der Pietät. Der Eltern Wort und Tat war dem Kinde heilig und Vorbild, ihr Erlebnis als göttliche Fügung ein dauerndes Denkmal, ein Wegweiſer auf der Bahn des eigenen Lebens.

In wie vielen jüdiſchen Herzen hat dieſer Segensſpruch des Erzvaters den glimmenden Funken des Gottesbewußtſeins vor dem Erlöſchen bewahrt!

In wie vielen weichen Kindesseelen haben diese Worte die ernsten Ahnungen, daß eines Gottes Auge wacht, erweckt, in wie viele Seelen die Wurzel frommen Glaubens gesenkt!

Dem heißesten Herzenswunsch der Eltern beim Anblick des Kindeshauptes kann man nicht mit weniger Worten Ausdruck geben, als es hier geschieht. Die Kinder mögen so geartet sein, daß sie des Stammes, zu dem die Eltern zählen, sich würdig erweisen. Wie kann man Kindern Besseres wünschen, als daß sie den Ahnen der Eltern Ehre machen, den Namen der Familie und deren Andenken ehrenvoll und fleckenlos in die Zukunft hineintragen, selbst weit über das Grab hinaus! 33]

„Zwei Engel, ein guter und ein böser, begleiten am Freitagabend den Gläubigen aus dem Gotteshause heim. Sie treten an seiner Seite über die Schwelle des Hauses. Alles ist festlich geschmückt, freundlich flutet des Sabbatlichtes Schein zum Friedensgruß entgegen. Der Engel des Guten ruft freudig aus: „Mögen noch viele Sabbate so festlich und so froh dein Haus dir zeigen!" Der Engel des Bösen stimmt wider Willen ein mit einem „Amen".

Doch fehlt das Glück des Sabbats, sein Licht und Schmuck, dann ruft der Engel des Bösen jubelnd: „So mögen dir alle deine Sabbate sein!"

Seufzend und weinend antwortet der gute Engel: „Amen".

34]



Engelsgruß.

(Scholaum alechem.)

Bringt uns den Frieden, ihr Engel des Friedens,
Die uns der Herr heut' zum Sabbat gesandt,
Bringt uns die Stille, die heilige Freude,
Die sich seit je mit dem Sabbat verband.

Kommt in das Haus, das wir festlich euch schmückten,
Kommt wie ein lange erwarteter Gast,
Bringt uns den Frieden und bringt uns die Ruhe,
Nehmt von dem Herzen uns jedwede Last.

Segnet uns milde, und was uns bedrückte,
Kummer und Ängste, Schmerzen und Leid,
Lasset am Festtag zu Boden es sinken
Wie eines Wanderers staubiges Kleid.

Laßt uns vergessen, daß wir nur müde,
Sorgengejagte Streiter sind,
Laßt uns dem gütigen Gotte vertrauen,
Wie auf den Vater vertrauet ein Kind.

Und wenn ihr scheidet, scheidet in Frieden,
Laßt einen goldenen Schimmer zurück,
Daß auch den grauen Werktag erhelle
Uns noch ein Abglanz vom Sabbatglück. 35]

„Der Herr entbietet seine Engel, zu hüten dich
auf deinen Wegen;
Beschirmt dein Kommen und dein Gehen von
nun an bis in Ewigkeit.“ 36]

Sabbatmorgen.

Gott und Vater! Heilige Andacht ziehet ein in unser Herz, wie wir einziehen in den Tempel Deiner Heiligkeit an dem Tage, den Du in Deiner unendlichen Gnade zur Ruhe und zur Weihe, zur Belohnung und zur Heiligung uns verliehen hast. Wie das Licht Deine Geschöpfe erleuchtet, so mögen unseren Geist erleuchten die trostreichen Verheißungen, die von Dir herabkommen zu unserer Erkenntnis! Wie die Sonne alle Wesen erwärmt, so mögen unser Herz erwärmen die erhebenden Lobpreisungen, die von hier aufsteigen zu unserer Erbauung! Allvater! Wir bitten Dich nur um das, was uns in Wahrheit gut und heilsam ist. In heiliger Gemeinschaft wollen wir Deinen Namen anrufen, in Liebe vereint, durch den Glauben an Dich verbunden unser ganzes Leben Deinem Dienste weihen; mögest Du darin uns bestärken, dazu uns helfen! 37]

Amen.

Der Sabbat.

Auch andere Völker haben Schöpfungsgeschichten. Allein die haben alle einen ganz anderen Anfang, eine andere Fortsetzung, ein

anderes Ende als die mosaische. Sie beginnen mit der Götterschöpfung, wie ein Gott den anderen gezeugt, wie sie sich geteilt und vermehrt, wie sie untereinander gekämpft und gestritten, wie sie dem Rausch und allen anderen Lastern im Übermaß gefröhnt, und in dieser Weise wird fortgefahren. Von der Welt und was sie füllt, ist als Schöpfungsgegenstand nur so nebenbei die Rede. Die mosaische Schöpfungsgeschichte entrollt ein Bild der Schöpfung der Himmelskörper, der Mineralien, der Pflanzen, der Tierwelt, der Menschen, aber nichts wird geschaffen, was sich über das Menschliche erhebt. Am Anfang steht der unerschaffene, alleinige Gott in denkbar höchster Majestät und am Ende wieder derselbe Gott mit dem Sabbat als ein beglaubigter Zeuge, daß damit die Schöpfung vollendet und für alle götzendienerische Träumerei kein Raum darin sei. Der Sabbat, am siebenten Tag gefeiert, verkündet: „Ich bin das Erste und das Letzte, und außer mir ist kein Gott."

Wesentlich an dieser Geschichte ist die Aufzählung alles Geschaffenen, gleichsam ein Inventarverzeichnis, in welchem nichts genannt ist, was über den sterblichen Menschen hinausgeht: kein Gott, kein Geist. Vor dem Anfang war der einzige Gott und als die Schöpfung vollendet war, war unser Gott immer der Einzige. Darum wird in Verbindung mit der Schöpfungsgeschichte der Sabbat das „Zeichen" genannt zwischen Gott und Israel für alle Ewigkeit.

Und so wie der Sabbat des siebenten Tages der Träger des Glaubens Israels an einen einzigen Gott ist, so dient er auch dem zweiten Hauptgedanken der israelitischen Religion: Mensch sein im edlen Sinne des Wortes! Der Sabbat, heißt es in den im fünften Buche Mose wiederholten zehn Geboten, soll an die Befreiung Israels aus der ägyptischen Sklaverei erinnern. Denn ein Sklave kann sich keinen Sabbat machen. Er kann nicht sagen: Ich bedarf der Ruhe, heute will ich einmal rasten, oder heute will ich einmal an anderes denken als an meine tägliche Arbeit. Er muß Tag und Nacht, müde oder ausgeruht, des Befehls seines Herrn gewärtig sein. Wenn wir nun regelmäßig einen Tag in der Woche der Arbeit entziehen und der Ruhe weihen, so ist das ein Zeichen unseres Rechtes, über uns selbst zu verfügen; ein Zeichen unserer Freiheit und Gleichheit hinsichtlich unserer Menschenrechte. Zur Zeit der sinaitischen Gesetzgebung und noch Tausende von Jahren später, zum Teil noch bis in die neueste Zeit hinein, herrschten Sklaverei und Leibeigenschaft bei allen Völkern als staatlich geschützte Institutionen. Die Grausamkeit, mit der die Römer und Griechen ihre Sklaven behandelten, geht über alle Vorstellung; sie waren ihnen den Tieren gleich geachtet. Sklaverei war ja gleich Todesstrafe. Der Sklave war dem Herrn mit Leib und Seele hingegeben.

Gegen die Grausamkeit der Sklaverei war der Sabbat der erste feierliche Protest, er war die

göttliche Proklamation der Menschenrechte, eine Erinnerung an die unveräußerliche Menschenwürde und heute noch ist er die eindringlichste Mahnung, in eine freiwillige Knechtschaft nicht zu versinken, selbstgeschmiedete Sklavenketten sich nicht anzulegen.

Die Rabbinen haben in das tägliche Gebet unter anderen Dankgebeten eingereiht einen Dank, daß Gott uns als Israeliten und nicht als Sklaven geschaffen. Wer als Israelit geboren ist, den einig einzigen Gott erkennt, kann und darf nicht zugleich Sklave sein.

Es fehlt nicht an Beispielen aus dem Leben, daß auf den Höhen des Reichtums wandelnde Männer, die verschuldet oder unverschuldet vor dem Abgrund finanziellen Ruines sich sahen und vergebens unter Fremden weit und breit nach Hilfe suchten, diese Hilfe in ihrer nächsten Nähe fanden. *Die kluge, haushälterische Frau hatte aus den guten Tagen ein Kapital sich zurückgelegt*, mit dem sie in der Stunde der Gefahr das Haus vom Untergange rettete.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß, soweit das *männliche* Geschlecht im Jünglingsalter und in den Jahren der Manneskraft in Betracht kommt, der Sabbat des siebenten Tages vor einer Krisis steht. Der sonst in seinen Sabbat- und Festtagen reiche Jude geht ihr zum Teil entgegen und befindet sich zum großen Teil schon in einer argen Sabbat- und Festesarmut.

Wäre der Sabbat weiter nichts als ein Ruhetag und sein einziger und letzter Zweck die Ruhe der Knochen und Muskeln, dann könnte auch der erste Tag der Woche dafür dienen. Allein die Ruhe des Sabbats ist die Säule unseres Glaubens an einen einzigen Gott und an *eine* Menschheit mit allen Konsequenzen des Heils, die daraus folgen. Er ist die Lehre, er ist unser Bekenntnis: „Ich bin der *Erste* und ich bin der *Letzte* und außer mir ist kein Gott." *Indes die Feier des ersten Tages in der Woche ausdrücklich das Gegenteil verkündet.*

Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß es auf einem oder dem anderen Wege einmal besser werden wird auch in der Männerwelt; wir glauben an eine Krisis, nicht an einen verlorenen Sabbat. Es ist aber nun an *Müttern und Frauen*, bis dahin in dieser Krisis vor den Riß zu treten und so lange den Sabbat und die Festtage in ihre ernstliche Pflege zu nehmen, wie sie geduldig den Tisch gedeckt halten und harren, bis der Sohn oder der Vater von ihren verspäteten Wegen zu Hause sich einfinden. Bereitet dem Sabbat in euren vier Wänden, in eurem trauten Heim eine freundliche Stätte! Gebet euren heranwachsenden Söhnen und Töchtern ein gutes Beispiel! Besorgt eure Einkäufe und Geschäftsgänge an anderen Tagen! Laßt das Haus blank und sabbatlich in seinem Frieden und seiner Ruhe den Eintretenden verkünden: Heute ist Sabbat! Hier ist Sabbat, wenn auch

draußen der Lärm des Werktages flutet! Der Sabbat des Hauſes laſſe den heimkehrenden Mann und die erwachſenen Söhne merken, daß der Sabbat nicht verloren, nicht aufgegeben iſt, wenn ſie ſelbſt auch die Sabbatkriſis mitleben. Einſt haben die Frauen ihren Schmuck und ſogar ihre Spiegel hergegeben zur Ausſtattung des Heiligtums in der Wüſte. Rettet den Tag, der heiliger iſt als das Stiftszelt der Gemeinde Israels, rettet ihn, indem ihr ihn in euren beſonderen Schutz nehmet!

Möge Israel ſeinen Gott einſt preiſen können: „Gelobt ſeieſt Du, Gott, der Du Frauen ſchufeſt, einzutreten als Retterinnen in die Bedrängnis des Heiligen!“ 38]

Aus dem Morgengottesdienst für Sabbat und Festtage.

Ma tauwu.

Herr! Wie hold sind Jakobs Zelte,
Sind die Hütten, schlicht und traut,
Die zu Deinem Preis und Ruhme
Israel, Dein Volk, erbaut.

Deiner Vaterhuld vertrauend
Tret ich, Ew'ger, bei Dir ein,
Beuge mich in Deinem Tempel
Ehrfurchtsvoll vor Dir allein.

Herr! Voll heil'ger Wonnen weil' ich
In dem Haus, das Dir geweiht,
Weil' in Liebe an der Stätte
Deiner ew'gen Herrlichkeit.

Sieh, ich beuge mich in Demut,
Sinke, Herr, vor Dir ins Knie,
Du mein Vater, Du mein Schöpfer,
Der mir Licht und Leben lieh!

Laß, o Gott, vor Dich gelangen
Heut' in gnadenreicher Stund'
Meiner Seele banges Flehen,
Mein Gebet aus Herzensgrund.

Aus der Fülle Deiner Liebe
Werd' Erhörung mir zuteil,
Deine Gnade, Allerbarmer,
Deine Wahrheit und Dein Heil! 39]

Adaun Aulom.

Der Herr des Weltalls tronte schon,
Bevor aus seiner Schöpferhand
Ein Nichts, geformt aus Erdenton,
Den Weg ins Tal des Lebens fand.

Eh noch in Lüften und im Meer
Er Fisch und Vogel atmen hieß,
War schon allein der Herrscher er,
Den selbst des Chaos Toben pries.

Und ob dies All in nichts zerfällt,
Sein Reich wird dennoch fortbestehn,
Und über der zerstörten Welt
Wird seines Geistes Hauch noch wehn;

Denn er ist einzig und allein,
Kein andrer ist ihm zu vergleichen,
Er wird in Ewigkeiten sein,
Die selbst im Traum nicht zu erreichen.

Sein ist die Herrschaft und die Macht,
Er ist ohn' Anfang und ohn' Ende,
Drum was der Tag an Leid gebracht,
Leg' ich getrost in seine Hände.

Denn er, der mein Erlöser, lebt,
Er ist der Kelch, der mir beschieden,
Die Zuflucht, die mein Herz erstrebt,
In Sturm und Not mein ew'ger Frieden.

Im Streit des Tags, im Ruh'n der Nacht
Befehl' ich mich in seine Hände
Und traue, daß er für mich wacht
Und alles Leid zum Heile wende.

Und ob das Dunkel noch so dicht,
Mein Herz kann zweifeln nicht und klagen,
Und selbst im letzten Kampf es spricht:
Gott ist mit mir, wie sollt' ich zagen! 40]



Jigdal.

Töne laut, mein Sang, zu künden Ruhm und Herrlichkeit des Herrn,
Der im höchsten Himmel tronet herzensnah und sternenfern.

Gott, der Ewige, sei gepriesen, sei gelobt in Ewigkeit,
Er, der ewig unverändert waltet über Raum und Zeit,

Er, der einzig und alleinig, dem im Weltall nichts mehr gleicht,
Dessen Wesen unergründlich, jedem Forschen unerreicht,

Den kein Bild erfaßt, kein Zeichen, der nicht Körper noch Gestalt,
Der die Geister zwingt und fesselt durch des Geistes Allgewalt,

Dessen Heiligkeit und Größe strahlt in einem ew'gen Licht,
Das durch aller Zeiten Dunkel hell und trostverheißend bricht.

Er, der Anbeginn und Ende, ohne Werden und Vergehn,
Er, der immerdar gewesen und der ewig wird bestehn,

Er, der aller Wesen Herrscher, groß im Kleinsten, das er schafft,
Dessen Werke jubelnd preisen seine Herrlichkeit und Kraft,

Der den Lichtstrahl der Erkenntnis lenkt aus seinem eig'nen Geist
In die Herzen der Erkornen, denen er die Wege weist,

Er hat Mose uns gesendet, Israel zu Fromm und Heil! —
Keinem ward wie diesem wieder höchster Gnaden Glück zuteil;

Denn sein Auge durfte schauen, was noch nie ein Aug' erspäht;
Einen Abglanz von der hehren, reinen Gottesmajestät,

Und als Herold durft' er künden Sinais Gesetze laut,
Und der Tora ew'ge Wahrheit, die der Herr ihm anvertraut.

Gottes Wort, es wird ertönen wandellos in Ewigkeit,
Wird, durch nichts vertauscht, bestehen unverrückt im Sturm
der Zeit;

Er, dem nichts verborgen, schauet unsres Sehnens letzten Sinn,
Sieht der Dinge Ziel und Ende schon von allem Anbeginn

Und er lohnt der Guten Taten in unwandelbarer Huld,
Zollet Strafe allem Bösen und Vergeltung jeder Schuld.

Er wird senden den Gesalbten, wenn gekommen einst die Zeit,
Der aus langer Knechtschaft Banden sein getreues Volk befreit.

Er wird die Entschlaf'nen wecken wieder durch der Liebe Macht,
Drum in alle Ewigkeiten sei ihm Dank und Preis gebracht.

Er, der tront in Himmelsfernen, siegend über Raum und Zeit,
Gottes Name sei gepriesen — jetzt und alle Ewigkeit

41]

Amen.

Elauhaj neschomo.

Mein Gott, die Seele, die Du mir gegeben, ist rein und ohne Fehl. Solange Odem in mir waltet, bete ich Dich an, Herr, mein Gott und Gott meiner Väter, Meister aller Werke, Herr aller Seelen! Gepriesen seist Du, Gott, der Du mir eine unsterbliche Seele gegeben hast.

Vater des Weltalls, der Du in Deiner Gnaden Fülle den Menschen nach Deinem Ebenbild geschaffen, der Du ihm Geist von Deinem Geiste verliehen und einen Strahl von Deinem ewigen Licht in seine Seele gesenkt, — Du schauest auf ihn, Du wachest über ihn, daß er sein göttlich Teil wahre und hüte in seinem Innern. — Gib' o Gott, daß wir unsere Seele treulich wahren und sie von dem Staub der Erde, an der wir mit unserem Dasein haften, rein erhalten; frei von der Leidenschaft und der Sünde, die unsere Seele trübt; daß wir sie führen zur Quelle der Erkenntnis, aus der sie neuen und immer neuen Durst nach Deiner Wahrheit trinkt; daß wir sie stärken zu würdiger und fester Entschließung, sie ermutigen zu rechter Tat und sie wappnen mit Ausdauer im Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens. Laß uns nie geraten in die Gewalt der Vergehung und Schuld, auch nicht in die Gewalt der Versuchung. Wenn böse Leidenschaft uns fortzureißen droht, so gib Du uns die Kraft, sie niederzukämpfen. Laß uns in den Augen der Menschen wohlgefällig sein und vor Dir Barm-

herzigkeit finden. Gelobt seist Du, o Gott, der Du der Gnaden Fülle allen Geschöpfen spendest.

Herr aller Welten! Nicht nach dem Maße unseres Verdienstes, nein, nach dem Maße Deiner unendlichen Gnade flehen wir zu Dir. Was sind wir und was ist unser Leben? Was ist unsere Tugend und unsere Gerechtigkeit? Was ist unsere Hilfe, unsere Kraft und unsere Stärke? Wes können wir uns rühmen vor Dir, Herr, unser Gott und Gott unsrer Väter? Wahrlich, unsere Helden, sie sind nichts vor Dir, die Männer des Ruhmes, als wären sie nie gewesen, die Verständigen ohne Einsicht und die Weisen ohne Vernunft; denn ihrer Taten Menge ist eitel und ihres Lebens Tage sind nichtig vor Deinem Angesicht, und was wir sind, o Gott, sind wir durch Dich und durch Deinen göttlichen Beistand.

Allmächtiger Schöpfer des Himmels und der Erde! Was ich bin, bin ich durch Dich, was ich vollbringe, Du hast es getan. Mein Dasein und mein Leben, mein Leib und meine Seele, von Dir sind sie mir geworden, meine Einsicht und meine Erkenntnis kommt von Dir, mein Wollen und mein Tun, es ist Dein eigen. Verblendet ist der Mensch, der sich seiner Stärke rühmt, und töricht, wer mit seiner Klugheit prunkt; denn nur wer in Demut wandelt, ist weise. Es pocht der Mann auf seine Stärke, und des Windes Hauch streckt ihn dahin; es prangt das Weib mit seiner Schönheit, und ein Tag führt sie hinweg; es baut der Reiche auf seine Schätze und der König auf seine Macht; doch es

wendet das Geschick sich in einem Augenblick und erniedrigt die Hohen und demütigt die Gewaltigen. So banne, o Gott, aus meinem Herzen den eitlen Stolz, mit dem ich mich erhebe über meine Mitmenschen, aus meinem Gemüte tilge den Hochmut, mit dem ich vor Dir meiner Werke mich rühme, und laß mich in Demut erkennen, o Herr, daß nichts mein eigen ist, als das Verlangen nach Dir und nach der Erfüllung Deines göttlichen Willens!

Amen. 42]

Sabbatpsalmen.

Psalm 19.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihn kündet der Sonne flammende Pracht,
Ihn preisen der Sterne kreisende Heere,
Der lichte Tag wie die finstere Nacht.

Wohl reden sie nicht mit Menschenzungen,
Stumm wandeln sie auf der ewigen Spur,
Und doch hat kein Mensch je schöner besungen,
Als sie, den Meister der großen Natur.

Vergaß ich, was flammende Sonnen mir künden,
Die alles durchleuchten auf ihrer Fahrt —,
Du wolltest mich doch nicht lassen in Sünden,
Du hast in der Tora Dich mir offenbart.

Die Tora ist rein und seelenbelebend,
Dein Zeugnis Dich wahr und klar beweist,
Deine Satzung ist redlich, ist herzerhebend,
Keusch ist Dein Gebot, erleuchtet den Geist.

Und drohst Du mit Strafen, Du bleibst der Gerechte,
Nur reine Gottesfurcht hat ja Bestand.
Wie süß ist Dein Wort, es gilt Deinem Knechte
Viel höher als Gold und irdischer Tand!

O mache mich fromm und mache mich weise
Und halte die Zweifel von mir fern,
Damit ich aus voller Seele Dich preise
Und Dich bekenne als Gott den Herrn!

Psalm 91.

In Gottes Schutz bin ich geborgen:
Bist Du bei mir, ich bin getrost.
Ob auch das Leid mich wild umtost,
Ich spotte aller Lebenssorgen.

Und stürzen tausend mir zur Rechten
Und schleicht heran der schwarze Tod
Und droht mir grause Todesnot —,
Ich bange nicht in Leidensnächten.

Das Leid bleibt ferne meinen Zelten,
Denn Gottes Engel halten Wacht,
Sie führen mich durch Not und Nacht,
Wie es gebeut der Herr der Welten.

Die Hölle öffnet ihren Rachen,
Es droht der beutegierige Leu —,
Ich geh des Weges ohne Scheu
Und fürchte nicht das Gift der Drachen.

Nach Deiner Liebe ist mein Streben,
Ich sehne mich nach Deinem Heil.
O lasse sein mein Erdenteil
Ein frommes, ehrenvolles Leben!

Psalm 92.

Wie ist es schön, den Himmelsherrn zu preisen!
Ich rühme Dich, sobald ich nur erwacht,
Ich künde Deine Treue in der Nacht
Zum Harfenlied und zu der Zither Weisen.

Beglückt erkenne ich Dein Schalten und Gestalten
Und rühme singend meines Gottes Kraft:
Wie unermeßlich groß ist, was er schafft,
Wie unergründlich tief ist Gottes Walten!

Wie ist der Mensch so kleinlich und verblendet!
Irr wird an Gott das zagende Gemüt,
Wenn es den Sünder einmal glücklich sieht —,
Bis es erschaut, wie er in Schande endet.

Du tronst ja über Welten hocherhaben,
Wie kann vor Dir des Frevlers Tat bestehn?
Ich selber sah gleichwie im Sturm verwehn
Die Menschen, die vor Dir gesündigt haben.

Stolz hebe ich mein Haupt, so wie die Hörnerkrone
Der Waldstier hebt, und ich bin früchteschwer
So wie der Ölbaum, schaue stolz umher
Auf meine Neider, trotze ihrem Hohne.

Ich höre schon, wie meine Hetzer fallen,
Indes der Fromme blüht der Palme gleich
Und stämmig wurzelt, wie im Bergreich
Des Libanons die Zeder, in des Tempels Hallen.

Und in der sichern Hut des Heiligtumes
Grünt markig noch als Greis der Fromme fort
Als Bürge, daß gerecht ist Gott, mein Hort,
Ein Zeuge seines makellosen Ruhmes.

Psalm 93.

Dein Königsmantel ist Majestät
Und Allmacht gürtet Dein Kleid,
Das weite Weltall ist Dein Tron,
König der Ewigkeit.

Es erheben Ströme ihr wildes Gebraus
Und rufen einander zu,
Es hallt aus den brandenden Wogen des Meers:
Herr, wie erhaben bist Du!

Was Du verheißen, hast Du gewährt,
Und dankbar sei Dir geweiht
Die heilige Gabe im heiligen Haus,
König der Ewigkeit! 43]

Borachu.

Preiſet Gott, den Hochgelobten!

(Gem.:)

בָּרוּךְ יְיָ הַמְבֹרָךְ לְעוֹלָם וָעֶד׃

Geprieſen ſei der hochgelobte Gott in alle Ewigkeit!

* * *

Gelobt ſeiſt Du, o Ewiger, Weltenkönig,
Der Du das All erſchaffen aus dem Nichts,
Zur Harmonie geſtaltet Deine Welten,
Die Finſterniſſe und den Glanz des Lichts.

44]

El odaun.

Des Weltenſchöpfers Preis und Ehre
Ertönt aus der Geſchöpfe Mund
Und ſeine unermeſſne Weisheit
Wird durch des Weltalls Ordnung kund.

In unnahbarem Heiligtume
Erhebt ſich hoch ſein Gottestron;
Von dort ſtrömt ſeiner Gnaden Fülle
Hernieder auf den Menſchenſohn.

Er hat unzähl'ger Sterne Scharen
Ringsum verteilt am Himmelszelt,
Damit ſie Licht und Freude tragen
In unſre dunkle Erdenwelt.

Er rief die Sonne —, sie zog flammend
Am himmlischen Gezelt herauf
Und mit gebieterischem Winke
Bestimmte er des Mondes Lauf.

Nun preisen ihn die Himmelsheere
Im Aufgang und im Niedergang,
Und unsre Chöre stimmen jubelnd
Ein in den hehren Lobgesang. 45]

Ahawo.

Wie hast Du uns geliebt mit ew'ger Liebe,
Du, Herr der Liebe und Barmherzigkeit,
Wie hast Du milde unser Dich erbarmet
Und Deiner Gnaden Fülle uns geweiht!

O großer Gott, um unsrer Väter Willen,
Die stets auf Dich und Deine Huld gebaut,
Die Du der Seligkeit Gesetze lehrtest,
Erleuchte unser Herz, das Dir vertraut.

O Vater, Hort der Gnaden, des Erbarmens,
Des Liebe wahrhaft, ewiglich und rein,
Eröffne unsre Augen Deiner Lehre,
Laß uns in Deinem Glauben standhaft sein.

An Deinen Heilsgeboten laß uns hangen,
Daß wir, von Deinem Geiste tiefst beseelt,
Mit allen Trieben Dich allein nur lieben,
Der Du vor allen Völkern uns erwählt; —

Der Du uns nahgebracht hast Deinem Namen,
Zu preisen Deine Treu' in Ewigkeit,
Gelobt seist Du, der Israel erkoren
In ew'ger Liebe und Barmherzigkeit! 46]

Das Schemagebet.

Seite 10.

Schemaune esre für Sabbat.

Birchath schewa.

Gelobt seist Du, o Ew'ger, unser Gott,
Gott Abrams, Isaaks, Jakobs, unserer Väter,
Du Mächtiger, der Ehrfurcht uns gebietet,
Der Du als höchstes Wesen gnädig waltest
In unsrer Welt, die Dir, o Vater, eignet.
Der eingedenk der Väter Frömmigkeit,
Auch uns, die Deinen Namen dankbar ehren,
Erlösung bringst in Deiner ewigen Liebe,
Der Du uns Helfer, Schild und Beistand bist.
Gelobt seist Du, o Gott, Schild Abrahams!

Nur Du, o Herr, in Deiner ewigen Macht,
Belebst die Toten und bist unerschöpflich,
Den Lebenden zu helfen. Denn Dein Odem
Versorgt in Gnaden Alles, was da lebt,
Und Deiner Weisheit Güte haucht den Toten
In göttlichem Erbarmen Leben ein.
O Herr, Du stützest, heilest und befreist
Und wahrst die Treue denen, die erlöst
Von aller Erdenqual im Staube schlafen!

Wer iſt wie Du, o Gott, ein Herr der Stärke,
Der töten und beleben kann gleich Dir?
Du wahrſt die Treue den Verſtorbenen,
Die Du zu neuem Leben auferweckſt!
Gelobt ſeiſt Du, o Gott, der Du die Toten
Zum Leben rufſt aus ihrem tiefen Schlaf!

* * *

Herr, heilig iſt Dein Name, wie Du ſelbſt
Und ewig preiſen Dich die frommen Scharen —
Du hobeſt Moſe hoch zu Dir empor
Vor allen Sterblichen, die ſind und waren.
Du nannteſt Deinen treuen Diener ihn
Und haſt ein' herrlich Anteil ihm gegeben,
Du legteſt das Geſetz in ſeine Hand
Als Ziel und Inhalt uns fürs ganze Leben

Du wollteſt, daß die Kinder Israels
Den Sabbat als ein ewig Bündnis halten,
Das ihres Erdenlebens Ziel vereint
In Demut Deiner Gottheit heil'gem Walten —
So haſt Du, Ewiger, allgüt'ger Gott,
Dein Volk vor allen anderen auserkoren,
Auf daß es durch den Sabbat zeuge, Herr,
Wie einſt Dein Schöpferwort die Welt geboren.

O laß denn unſres Sabbats Ruhe, Herr,
Dein göttlich Wohlgefallen ſich erwerben,
Daß wir, geheiligt, Herr, durch Dein Gebot,
Ein göttlich Anteil Deiner Tora erben.

Gib unsern Herzen, Herr, der Reinheit Kraft,
Daß wir den Geist in Wahrheit zu Dir heben
Und liebend preisen Dich, o Ewiger,
Daß heilig Du den Sabbat uns gegeben!

* * *

O blicke wohlgefällig und in Gnaden
Auf Israel, Dein gläubig Volk, o Herr,
Und auf den frommen Dienst, den es Dir weiht,
Und gib ihm wieder jenen alten Geist,
Durch den es einst der Menschheit Lehrer ward;
Laß gnadenreich und voll Erbarmen, Herr,
Vor unsern Augen Zion neu erstrahlen
In Deinem Glanz. Gepriesen sei, o Gott,
Der Zion wiederbringt die Herrlichkeit.

Nimm hin, o Herr, den Dank und das Bekenntnis,
Daß Du, o Vater, unser Gott allein
Und unsrer Väter Gott, der Herr des Lebens
Und unsres Heiles Schild! Denn Du allein
Gebietest unserm Leben. Dir allein
Sind unsre Seelen gläubig anvertraut.
Und jede Stunde unsres Daseins hängt
Von Deinen Wundern ab und Deinen Gnaden!
Allgütiger! Wie Dein Erbarmen endlos
Ist unser Hoffen, unsre Zuversicht!

Dich preiset alles Sein, und Deiner Treue
In aller Ewigkeit, o Vater, danken
Wir unser Heil. Gelobt seist Du, o Gott!
Dein Name ist Allgütiger, und Dir
Zu danken ist Erhebung, Herr, und Wonne

Und spende Frieden uns, o Herr des Friedens —
Als aller Gunst und alles Segens Blüte.
Und mit dem Lichte Deines Angesichts
Erleuchte Israel, Dein Volk, denn nur
Aus diesem Lichte strahlt die ew'ge Lehre,
Die uns das Leben gibt, strahlt Recht und Milde,
Strahlt Menschlichkeit und wahrer Seelenfrieden.
O mög' es Dir genehm sein, Israel,
Dein Volk, mit Deines Friedens Heil zu segnen,
Gelobt seist Du, des Friedens Herr und Hort,
Urquell der Harmonie in allen Welten.

Bewahre, Herr, vor Bösem meine Zunge,
Vor trügerischen Worten meine Lippen,
Laß meine Seele schweigen, Herr, vor jenen,
Die mich verlästern; daß ergeb'ne Demut
Mein Herz erfülle. Mache, Herr, mich stets
Für Deiner Lehre heilig Wort empfänglich
Und meinen Sinn bereit für Dein Gebot!

Vernichte Du, o Herr, der Bosheit Anschlag,
Damit ich wandeln kann auf Deinen Wegen.
Laß meines Mundes Worte Dir gefallen
Und meines Herzens Regung, Du mein Hort,
Du meines Heiles Fels und mein Erlöser!
Du, der den Frieden stiftet in den Höh'n,
Gib auch auf Erden uns den Frieden, Herr,
Und breite Frieden über Israel!

Amen.

Beim Ausheben der Tora am Sabbat.

Gelobt sei, der die Tora hat gegeben seinem Volke Israel in seiner Heiligkeit!

Gelobt sei der Name des Weltenherrn; gelobt die Krone Deiner Herrlichkeit, die Stätte, an der Du tronest. Möge Deine Gnade walten über Dein Volk Israel in Ewigkeit, daß Deine rettende Hand sichtbar werde an Deinem Volke in Deinem heiligen Tempel; daß Dein himmlisch Licht in seiner Klarheit und Milde uns zuströme, unser Gebet Erbarmen finde und in Gnaden empfangen werde. Möge es Dein Wille sein, mir das Leben zu erhalten, es zu segnen mit allen Deinen Gütern; möge auch ich unter den Frommen und Gerechten bedacht sein vor Dir, daß Du Dich erbarmest über mich, mich schirmest und wahrest, mich und meine Angehörigen und alle, die zu Deinem Volke Israel gehören.

Du bist es, der alles speiset und ernähret; Du bist es, der da schaltet und waltet über alles, der da schaltet über Könige und Fürsten; Dein ist das Reich!

Da stehe ich in Demut vor Gott dem Heiligen, gelobt sei sein Name, bereit und willig zu seinem Dienste, und beuge das Knie vor ihm und vor der heiligen Tora heute und immer. Nicht auf Menschen stütz' ich mich, nicht auf die, die sich für Götter

halten, vertrau' ich und verlaß ich mich; auf Gott vertraue ich, auf Gott im Himmel; er ist Gott in Wahrheit, seine Tora Wahrheit, seine Propheten Wahrheit; er ist es, der wohltut und Wunder tut in Wahrheit! Auf ihn stütz' ich mich und vertraue ich, seinen heiligen Namen lobpreise und verehre ich mit Herz und Mund! Möge es Dein Wille sein, daß Du mir öffnest das Herz für Deine Gotteslehre und mir gewährest, was mein Herz begehret, mir und Deinem ganzen Volke Israel, daß wir zum Leben, Glück und Frieden bedacht sein mögen. Amen.

Höre, Israel! Der Herr, unser Gott, ist ein einiger, einziger Gott! 48]



Beim Vorlesen aus der Tora.

Gleichwie vor hehrem, gewaltigem Bau
Mit himmelwärts strebenden Türmen,
Der mächtig hineinragt ins ewige Blau
Und trotzet den Winden und Stürmen
Und tausend Geschlechter schon unter sich weit
Sah rauschen vorüber im Strome der Zeit;
So beug' ich vor dir mich, du ewiges Buch,
Du bringst uns den Segen, du bannest den Fluch.

Wie oft, wenn ein Kummer die Seele bedrückt,
Das Auge sich füllte mit Tränen,
Hast du uns getröstet und wieder beglückt
Mit sanften und heiligen Tönen.

Wie manches Gemüt, von der Sünde zerstört,
Von Trübsal und Leiden und Reue verzehrt,
Hast auf du gerichtet mit liebender Hand,
Zurück du geführt von des Abgrundes Rand.

O komm', du unsterbliches Buch, das allein
Uns blieb als ein teures Vermächtnis,
Prophet und Altar du und Vaterland mein,
Du wahrest der Väter Gedächtnis.
Wenn zuckend vor Wehe sich windet das Herz,
Wenn tief in der Seele uns wühlet der Schmerz,
So kommst du und öffnest, o Bote des Herrn,
Die rosigen Pforten der Hoffnung uns gern.

In enge und düstere Gassen gebannt,
Von Haß und Verachtung umgeben,
Wo ihr, meine Väter, der Menschheit zur Schand'
Jahrhunderte mußtet verleben,
Wie oft da vernahmt ihr das wilde Geschrei
Des Pöbels, der wütend sich wälzte herbei,
Der heulend und gierig nach jüdischem Blut
So furchtbar und drohend wie reißende Flut.

Die Gattin, die Kinder, so furchtsam und bleich,
Sie zittern vor Angst und vor Grauen
Und drängen sich all an den Vater zugleich,
Dem Tode entgegenzuschauen.
Doch er, in die heiligen Bücher versenkt,
Umfaßt seine Lieben, die um ihn gedrängt,
Ein ruhiges Lächeln verklärt sein Gesicht,
Er blicket nach oben und fürchtet sich nicht.

Erhebe die Stirn, du erhabener Held
Und Opfer erhabener Wahrheit,
Die Stirn, die, von Jahren und Kummer entstellt,
Doch strahlt von Gedankenklarheit.
Die Tora im Arme, von allen verkannt,
Bist fort du gewandert von Land zu Land.
Die Stürme umtoben dein ruhelos Haupt,
Sie haben dir alles, ja alles geraubt.

Doch eins nicht konnten sie rauben dir je:
Die Tora, sie ist dir geblieben;
Heb hoch sie empor, daß jeder sie seh',
Vom Finger des Schöpfers geschrieben!
Was tut es, wenn Fürsten und Länder vereint
Dir Treue und Glauben und Liebe verneint?
Geblieben ist sie dir und sie kann allein
Ersatz dir für alles Entschwundene sein.

Verstreut in jeglichen Winkel der Erd'
Und überall fremd und alleine,
Sei sie deine Heimat, der geistige Herd,
Der all deine Kinder vereine!
Zu fernen Gestaden trag' kühn sie hinaus
Und hoffe und warte trotz Stürmen und Graus,
Erglänzen wird einstens, der Tag ist nicht fern,
Zu neuen Triumphen ihr siegreicher Stern!

49]

Bei Verkündigung des Neumondes.

Möge es Dein Wille sein, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, daß Du uns den kommenden Monat erneuest zur Wohlfahrt und zum Segen! Gib uns langes Leben, ein Leben des Friedens und des Wohlergehens, sorgenfrei in ungetrübter Gesundheit, ein Leben voll Gottesfurcht und Sündenscheu, frei von Beschämung und Schande, ein Leben, erheitert durch Wohlstand und Ehre, veredelt durch fromme Werke und gottgefällige Taten, ein Leben, in dem unseres Herzens Wünsche, wofern sie uns zum Heile sind, alle sich erfüllen mögen! 50]

Amen.



Keduſcho.

Aus jeglichem Munde ſchallt jubelnd der Ruf
Zum Lobe des Herrn, der das Weltall erſchuf.
Und wie von den Engeln im himmliſchen Chor,
So brauſt von der Erde zum Himmel empor:

קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ יְיָ צְבָאוֹת מְלֹא
כָל־הָאָרֶץ כְּבוֹדוֹ׃

Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaot;
Die ganze Welt iſt ſeines Ruhmes voll!

Von Gottes Ruhm erfüllt iſt die Welt,
Und Israel hat er zum Prieſter beſtellt.
Treu trug es im Herzen durch Not und Tod
Seines himmliſchen Königs heilig Gebot.
Und wo es dem Herrn geweiht einen Ort,
Ertönt es im ſchallenden Jubelakkord:

בָּרוּךְ כְּבוֹד־יְיָ מִמְּקוֹמוֹ׃

Geprieſen ſei der Name Gottes allüberall!

Ob der Morgen uns leuchtet, ob dunkel die
Nacht,
Ob der Tod uns bedroht, ob das Leben uns
lacht,

Gelobt die Gemeinde, dem Herrn geweiht.
Im Leben und Sterben den heiligen Eid:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהֹוָה אֱלֹהֵינוּ יְהֹוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unſer Gott,
Der Ewige iſt einzig!

Du biſt unſer Gott, Du unſer Berater;
Wir nennen Dich ſtolz unſern himmliſchen Vater,
O wolleſt Du Dich als den Einen und Wahren
Von neuem vor aller Welt offenbaren:

אֲנִי יְיָ אֱלֹהֵיכֶם׃

Ich bin der Herr, euer Gott.

Er war uns ein Hort in finſteren Tagen,
Er gab uns die Kraft im Dulden und Tragen,
Er wird als Vater uns liebend erhalten,
Bis alle vereint ſein heiliges Walten!

יִמְלוֹךְ יְיָ לְעוֹלָם אֱלֹהַיִךְ צִיּוֹן לְדֹר וָדֹר
הַלְלוּיָהּ׃

Der Herr regiert in Ewigkeit,
Dein Gott, Zion, in aller Zeit. Halleluja!

Sabbatausgang.

Friedlich nieder sank die Nacht
Und der Sabbat ist vollbracht,
Wieder hat uns Gott bedacht
Heut' mit stillen Freuden.
Still und ruhig liegt die Welt;
Er, der sie im Aug' behält,
Wird auch über Jakobs Zelt
Seine Decke breiten.

Sorge, bist du wieder hier,
Zeigst dein finster Antlitz mir?
Gott mit uns! Nichts fürchten wir,
Stets wird er uns weiden.
Schenk' uns Segen, Vater, Du!
Nach der Arbeit gönn' uns Ruh'
Und sieh uns bei beidem zu,
Woll' uns Heil bereiten!

Drum, o Kinder, Gott und Pflicht
Laßt bei eurer Arbeit nicht!
Wandelt in des Glaubens Licht
Stets, in Lust und Leiden!
Israel, du treuer Knecht,
Kämpfe mutig, ungeschwächt!
Nehmt die Fahn' zur Hand und sprecht:
Laßt für Gott uns streiten!

Bis nach des Erhab'nen Rat
Der Erlösung Morgen naht,
Mög' auf unserm dunkeln Pfad
Gottes Licht uns leiten.
Dann folgt Tag und nimmer Nacht,
Unsre Arbeit ist vollbracht,
Und der ew'ge Sabbat lacht —
Lobt den Herrn in Freuden! 52]



Rauſchhaſchono.

(Neujahrsfeſt.)



Zum neuen Jahr.

Gepriesen seist Du, Weltenherr und König,
Daß Du am Leben gnädig uns erhalten
Und dieses neue Jahr erreichen ließest.
Von tausend, abertausend Lippen tönt
Dir heut', o Herr, ein Dankgebet entgegen.
Und überall, wo Deines Volkes Stämme,
Bekenner Deiner heil'gen Lehre wohnen,
Wo nur ein jüdisch Herz in Frömmigkeit
Und Andacht schlägt, wird es Dich preisen,
Daß Du, o Vater, seines Lebens Buch
Bereichert gnädig um ein neues Blatt.

Wie in des Morgens lichtem Zauberweben
Die Erde jauchzend grüßt den jungen Tag
Und schmetternd hell ein jubelnd Dankeslied
Die Lerche in den Himmel steigt, so hebt
Sich heut' von Deines Volkes Lippen, Vater,
Ein brausend Halleluja in die Lüfte,
Um Dich zu preisen, Herr, und Deine Allmacht.

In Andacht wendet sich der Blick zurück,
Für der entschwundenen Tage Glück zu danken.
Zum Kranze seliger Erinnerungen
Flecht' ich der Freude Blüten, die Du gnädig
Mir auf den Pfad gestreut. Ich denke dankbar
Des Glücks, das ich als Gattin, Mutter und
Als Kind, o Herr, durch Deine Huld genossen.

Durch Dich genossen, Herr, und Deine Fügung.
Ich fühle meines Gatten treues Lieben
Und meiner Kinder frohe Zärtlichkeit,
Ich denke meiner teuren Eltern, Schöpfer,
Und aller Freunde, die mir lieb und wert,
Die meines Lebens Lust und Freude mehrten.

Ich fühle stolzer mich und freier, Herr,
Denk' ich der Liebe, die mich reich beglückt,
Der Du mich würdig hast befunden, Herr.
Ich danke Dir, o Gott, für alle Gnade,
Die Du so vollen Maßes hast erwiesen
Mir, die ich zu gering für so viel Huld!

* * *

* Wohl, Vater, war nicht immer Sonnenschein,
Nicht immer Lust und Glück in meinem Hause;
So manche Blüte welkte früh und starb,
Vom kühlen Frost des Schicksals abgestreift,
Und manches Leid erstand in meiner Brust,
Doch wie ich meines Glücks gedacht, o Herr,
So denk' ich meines Leides auch und denke,
Wie Du so gnädig Tröstung mir gespendet,
Wie Du das Leid in stillen Frieden kehrtest
Und aufrecht mich im tiefsten Schmerz gehalten.
Das Leid verlieh dem Herzen Kraft und Stärke,
Den Schmerz, der um die Frühentriss'nen klagt,
In Liebe für die Lebenden zu wandeln,
Den Teuren, die zurückgeblieben mir,
Ein Schirm und Trost zu sein in schwerer Zeit
Und von der Nacht des Leids den Blick zu heben
Zu Dir empor, o Herr, und Deinem Licht. 53]

* Für Leidtragende.

O Herr und Vater, höre mein Gebet!
In Demut will ich Deine Fügung tragen,
Bewahre gnädig nur vor einem mich:
Vor meines eig'nen Herzens Fehl und Schwäche!
Gib mir die Kraft der Selbſtbeherrſchung, Vater,
Daß ich die Zunge zähme und mir nie
Ein unbedachtes Wort entgleite, Herr!
Du lehrteſt mich erkennen, daß die Güte
Den Zorn beſänftigt, und ein Wort der Milde
Die Saat der Liebe ſtreut und alle Keime
Des Guten, Edlen blühen macht und reifen.

O lenke Du den Fuß, daß meine Schritte
Auf Deinen Pfaden wandeln, Herr, und führe
Die Hand, daß ſie nur Gutes ſchaffen möge,
Und hüte, Herr, vor allem meine Seele,
Auf daß mein Herz in Deinem Geiſte lebe!

Laß mich, o Gott, des Lebens Wert erkennen
In der Erfüllung meiner Lebenspflichten,
Und laß mich freudig ſchaffen, freudig wirken,
Daß ich um mich nur Glück und Luſt verbreite.
Erhalte mir den Gatten, guter Gott,
Und meine Kinder auch, des Herzens Liebſtes,
Nimm ſie in Deinen Schutz, o Gott und Vater,
Und ſchirme gnädig meines Herdes Frieden,
Denn nur in ihm iſt meines Lebens Stütze,
Der Quell des Segens, der durch meine Hand
Hinausfließt in die Welt. Laß würdig mich
Durch meines Hauſes Führung mich bewähren
Als Israels, als Deines Volkes Tochter!

Ein Sproß des Dir getreuen Abraham,
Zu dem Du sprachst: Du sollst ein Segen werden!

So laß, o Gott, mich dieses neue Jahr
Als gute Jüdin finden, und als frommen,
Als guten Menschen, Herr, und laß es gnädig
Ein Jahr des Heiles und des Segens werden!

Amen. 54]

Aus der Gebetordnung für die Rauschhaschono-Abende.

Borachu. Seite 76 bis Seite 77.
Das Schemagebet. Seite 10.
Haschkiwenu. Seite 78.
Olenu. Seite 80.
Adaun aulom. Seite 93.



Morgengebet

für Mütter am Neujahrsfeſte.

Allgütiger Gott und Vater! Mein erſtes Gebet iſt heute inniger Dank für die Huld und Güte, die Du mir und den Meinen im abgelaufenen Jahre bewieſen und womit Du uns den Anbruch des neuen haſt erleben laſſen. Ein neues Jahr. Für Dich, Ewiger, gibt es keine Zeiten, Du biſt erhaben über der Zeiten Wechſel, Dir iſt alles zumal gegenwärtig, was war, iſt und ſein wird. Aber das Leben und Denken der Menſchen haſt Du an die Zeit gebunden und unſere Pflicht iſt es, ſie wahrzunehmen, um die flüchtige mit dauerndem Inhalt auszufüllen. So haſt Du auch das Feſt des Jahresanfangs für uns feſtgeſetzt, damit wir uns ſammeln, unſere Vergangenheit überdenken und gute Vorſätze für die Zukunft faſſen. Der heutige Tag iſt ein Tag des Gerichtes für uns, an dem wir Rechenſchaft darüber ablegen müſſen, wie wir unſere Zeit angewendet haben. Die Klänge des Schofars laden uns vor Deinen Richtertron, ſie rufen uns hinweg von unſerem vergänglichen Treiben und fordern uns auf zur Einkehr in unſere innere Welt.

Über das vergangene Jahr hin ſchweift die Erinnerung. Sie verklärt das Antlitz des Glücklichen, der keines ſeiner Lieben verloren, dem Deine Gnade erhalten, was ſeinem Herzen teuer iſt, den Du aus

Gefahren, Bedrängniſſen und Sorgen herausgeführt haſt. Aber auch der Kummervolle, der trauererfüllten Herzens an die Wunden denkt, die ihm das vergangene Jahr geſchlagen, er darf dennoch nicht an Deiner Vatergüte zweifeln. Du ſchlägſt und heilſt wieder. Du willſt der Menſchen Beſtes. Wenn uns auch der Einblick in Dein Walten verſagt iſt, ſo bleibt doch dieſe Gewißheit unſere Stütze, unſer Troſt, unſere Hoffnung.

Was wäre der Menſch ohne den Glauben an Dich und Deine Vatergüte! Nichts kann dieſen Glauben erſetzen, einſam und verlaſſen ſteht der Menſch ohne ihn in der Welt, gleich einem dürren Baum in der Einöde. Denn auch der Zweifel, das Leben ohne Gott iſt eine Einöde. Da ſprudelt kein labender Quell, kein friſches Grün erquickt das Auge, da iſt kein gebahnter Weg, keine ſichere Ruheſtatt. Aber der Gedanke an Dich verwandelt die Einöde in eine blühende Flur, und wie Du einſt unſere Väter aus Ägypten und aus der Wüſte herausgeführt in das Land der Verheißung, ſo leitet uns die Religion zu Dir in Deine Vaterarme. Wer heute, ſeiner Sünden eingedenk, reuig und bußfertig vor Deinem Richtertron erſcheint, den heißeſt Du willkommen und nimmſt ihn in Gnaden auf. Denn das zerknirſchte Herz, das ſeine Unwürdigkeit und Nichtigkeit erkennt, iſt Dir das wohlgefälligſte Opfer.

Mit einem ſolchen Herzen erſcheine auch ich vor Dir, allgütiger Vater, und ſpreche die Zeugnis-

worte aus, die Du in Deiner heiligen Tora verzeichnet haſt, damit ſie uns an unſere Pflichten erinnern:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unſer Gott, iſt ein einiger Gott!

וְאָהַבְתָּ אֵת יְהוָה אֱלֹהֶיךָ בְּכָל־לְבָבְךָ
וּבְכָל־נַפְשְׁךָ וּבְכָל־מְאֹדֶךָ׃

Du ſollſt lieben den Ewigen, Deinen Gott, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen.

Wenn ich den Inhalt dieſer Worte reiflich überdenke, ſo komme ich zur Erkenntnis, daß ich die Liebe zu Dir, die darin gefordert wird, nicht immer betätigt habe. Jede Pflichtverſäumnis iſt eine Verkürzung der Liebe zu Dir. Denn Dich lieben heißt Deine Gebote halten, Deinen Weiſungen folgen. Mancher Tag des vergangenen Jahres und was ich an ihm gefehlt habe, zeugt wider mich. Sei gnädig im Gericht und nimm meine guten Vorſätze als Entgelt für meine Pflichtverſäumnis. Du kennſt die Geheimniſſe des Menſchenherzens, Dir iſt alles offenbar und ſo liegt auch mein Leben wie ein aufgeſchlagenes Buch vor Dir. Reinige mein Herz, Dir in Wahrheit zu dienen, und gib mir Kraft und Einſicht, meine häuslichen und mütterlichen Pflichten zu erfüllen.

Ein neues Jahr haſt Du uns erleben laſſen, möge es durch Deine Gnade uns zum Heile gereichen! Laß Deinen Segen walten in meinem Hauſe, ſtehe meinem Gatten und mir bei in der Sorge für unſer Haus, erhalte unſere Kinder und führe ſie den Weg des Glaubens, des Rechtes und der Tugend. Aber nicht nur für mich und die Meinen bete ich zu Dir, ſondern für die ganze Menſchenwelt. Möge ſie ein Reich Gottes werden, daß jedes Herz für Dich ſchlage, jedes Knie Dir ſich beuge, daß die Bosheit, die Ungerechtigkeit, der Unfriede ſchwinde und alle Menſchen zu einem Bunde ſich vereinen, um Deinen Willen mit ganzem Herzen zu erfüllen.

Amen. 55]

Gebet

eines jungen Mädchens am Neujahrsfeſte.

Gott, mein Herr, wie vor den Toren
Einer unbekannten Stadt,
Die vielleicht der Schrecken viele,
Doch auch viel der Wonnen hat,
Steh ich vor dem neuen Jahre,
Fühle Furcht mein Herz bewegen
Und aus meiner Seele Tiefen
Fleh ich Dich um Deinen Segen.

Deinen Segen, der die Wege
Ebnet und das Dunkel teilt,
Der die wilden Stürme ſänftigt
Und die wehen Wunden heilt,
Der mich ſchützet beim Erwachen,
Der mich ſchirmt beim Niederlegen,
Ohne den ich ſtraucheln würde,
Ihn erbitt' ich: Deinen Segen.

Deinen Segen, der mir Eltern
Gab, die voller Güte ſind,
Die in nimmermüder Treue
Sorgen für mich ſorglos Kind.
Laß wie ſie in Deine Hände
Furchtlos mein Geſchick mich legen,
Daß auch in den trübſten Stunden
Ich erkenne Deinen Segen.

Deinen Segen, der mich Tochter
Eines Volkes werden ließ,
Das vor allen Dich erkannte
Und als erſtes, Herr, Dich pries,
Und das in den trübſten Zeiten
Und auf allen Leidenswegen
Nichts erſtrebte, nichts erflehte,
Nichts erbat als Deinen Segen.

Mögeſt Du uns denn gewähren,
Herr, worum wir heute flehn,
Mögen wir im Buch des Lebens
Und im Buch des Heiles ſtehn!

Mögen friedvoll unsre Tage
Sein und uns auf unsren Wegen,
Was uns immer sonst auch fehle,
Nie uns fehlen, Herr, Dein Segen!

Amen.

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist einig einzig!
56]

Die Träne am Neujahrsmorgen.

Wie eine Königin, umwallt von ihrem purpurnen Krönungsmantel, erhebt sich die Sonne am Neujahrstage und begrüßt den alten, treuen Wandelstern: die Erde.

„So haben sich denn wieder die Kreise deines Mondes geschlossen, dunkler, ferner Planet! Alle deine Kreatur war von Sehnsucht nach meinem Licht erfüllt. Ich habe deine Geschöpfe mit meinen Strahlen erwärmt und gesättigt, und doch müssen sie vergehen, sie blühen und verwelken. Und auch dein Herr und Gebieter, der den stolzen Namen Mensch führt, der deine Kräfte sich dienstbar gemacht hat, der mit seinem Auge die Sternenwelt durchforscht, er ist doch nur ein welkes Blatt, das vom Abendwinde hinausgeweht wird in die stille Nacht — in die stille, einsame Nacht! Du aber,

Mutter Erde, ziehe weiter deine ewige Bahn in der Sonnensphäre meines Glanzes!"

Und der Mensch, in tiefe Wehmut versunken, hört mit dem Ohre des Geistes, was der Sonnenstrahl am Neujahrsmorgen der Erde zuflüstert. Wie milder Himmelstau auf eine Blume sich senkt, so verklärt eine heilige Träne sein schwermütiges Auge. Was soll diese Träne am Neujahrsmorgen?

Ich weine als Mensch diese Träne der unnennbaren Tragik meines eigenen engbegrenzten Lebens. Wie zerrinnen, wie zerfließen mir die Tage und die Stunden; wie verbringe ich meine Jahre in Nichtigkeiten und Eitelkeiten! Denn wie gering, wie unzulänglich ist die wahrhaft sittliche Arbeit eines Menschen, mit dem Maßstabe des Ideals verglichen, das ihm in den begnadeten Stunden der Erleuchtung vorschwebt!

Ich bin als selbstbewußtes Wesen in die unendliche Zeitreihe hineingestellt. Wie die brausende See eine einsame Klippe, so umwogt mich das uferlose Meer der Zeiten. Und in dieser Zeiten Flucht ist nur ein einziger Punkt mein: die kurze Spanne meines eigenen Lebens.

Statt als zwecksetzender, vernunftbegabter Mensch, vor dem die Ewigkeit sich auftut, in der knapp bemessenen Frist meines Erdendaseins alle sittlichen und religiösen Kräfte, die in mir schlummern, zur höchsten Blüte zu entfalten und mit stets erneuter Kraft auf Geistesschwingen sieges-

froh zu meinem Ideal mich zu erheben, wird mein Leben von Kampf und Leidenschaft, von Schmerz und Pein, von Reue und Zweifel, von Mattigkeit und Verzagtheit, von Irrsal und Wirrung aufgerieben und weggezehrt . . . . Fürwahr, ich gleiche einem welken Blatte, das vom Abendwinde hinausgeweht wird in die stille, lange Nacht.

Das ist die Träne des Menschen am Neujahrsmorgen.

Ich weine aber auch als Israelitin diese Träne dem ungestillten Schmerze der heiligen israelitischen Glaubensgesamtheit, die einst vor Jahrtausenden die Mission erhielt, das Licht der Gotteserkenntnis und der Nächstenliebe zu entzünden, die aber, so oft verkannt und geächtet, zurückgesetzt und verstoßen, noch immer in Knechtsgestalt dahin wankt durch die Geschichte und in ihren heiligsten Gefühlen sich gekränkt und verletzt sieht.

Ich weine um die tiefe Schmach und das namenlose Leid, welches die Not wildbewegter Zeiten so oft über Israels unschuldiges Haupt gebracht hat. Und hat nicht das graue Gespenst des Mittelalters auch in unseren Tagen gegen jüdische Gemeinden sich erhoben und der Greise, der Frauen und der Kinder nicht geschont! Sie starben, weil sie Juden waren. Dunkle Trauer verhüllt mein Auge, wenn ich den langen Leidensweg Israels betrachte, wenn ich sehe, wie seine Ideale in den Staub gezerrt werden, wie der Name des allgütigen Gottes noch immer nicht in Einmütig-

keit verherrlicht und geheiligt wird in der Mitte der Menschen.

Meine Träne gilt den frommen Märtyrern, die mit erbleichenden Lippen den Namen des einig einzigen Gottes bekannten, die als unerschrockene Glaubenszeugen mit ihrem unschuldig vergossenen Blute die unsterbliche Kraft des Judentums besiegelt haben.

Aber das Neujahrsfest ist für den Israeliten nicht ein Tag der Trauer, sondern ein Tag hoher religiöser Weihe, ein Tag, an dem die erhabenste Idee des Judentums unter Posaunenschall ihm ins Bewußtsein gerufen wird. Wie aus der Dunkelheit das Licht hervorbricht, so ringen wir uns empor aus den Gedanken der Wehmut und der leiderfüllten Betrachtung zu jenen erhabenen Ideen, die mit überirdischem Glorienschein das Düster unserer Erdennacht verklären und erhellen.

Wir proklamieren am Neujahrsfeste Gott den Herrn von neuem als den Weltenkönig und errichten sein heilig Reich in unserer Mitte. „Der Herr wird König sein über diese ganze Erde; an jenem Tage wird der Herr einzig sein und sein Name einzig!“ Wir aber, Menschenbrüder allesamt, ohne Unterschied des Stammes und des Glaubensbekenntnisses, werden aufgerufen, Mitarbeiter an diesem Gottesreiche zu sein, auf daß „wir alle einen Bund schließen, den Willen des Herrn mit ganzem Herzen zu erfüllen, wie wir es erkennen, daß

sein die Macht und daß sein Name erhaben ist über alles, was er geschaffen“.

O welch beglückender, heilspendender Gedanke! Ich bin nicht mehr ein verwehtes Blatt, das vom Sturm der Zeiten in den finstern Abgrund geworfen wird; nein, ich bin ein Mitarbeiter am Reiche Gottes auf Erden! Mir, dem sterblichen Menschen, ist es vergönnt, in meinem Erdendasein den Willen des Herrn, das Sittengesetz zum Ausdruck zu bringen. O, wie lang ist doch das Leben des Menschen, wie dehnen sich doch seine Tage! Denn die Länge eines Tages wird nicht nach seinem zeitlichen Verlauf bemessen, sondern nach seinem moralischen Gehalt bewertet. Wie viel Milde, wie viel Liebe, Treue und Barmherzigkeit kann der Mensch nicht an einem Tage erweisen! Wie viel Tränen kann er trocknen, wie viel Beladene aufrichten und wie vielen Trauernden sanften Trost zusprechen!

Und welch ein herrliches Glück, daß es dem Menschen vergönnt ist, das Wunderwerk der Schöpfung mit weisem Sinn zu betrachten, an der Schönheit dieser Erde mit offenem Auge sich zu erfreuen und in die geheimnisvollen Tiefen der Sternenwelt seinen trunkenen Blick zu senken! Aber ihm ward noch ein köstlicheres Los zuteil. Ist es ihm nicht beschieden, zur Gotteserkenntnis zu gelangen, seine höchste Seelenwonne in Gott dem Herrn zu finden und mit sterblicher Lippe seinen heiligen Namen in Demut und Freudigkeit an-

zubeten und mit jedem Atemzuge Lob und Preis ihm zu geben? Iſt nicht das irdiſche Leben des Menſchen von einem göttlichen Lichtſchimmer umfloſſen?

O du leuchtende Sonne am Himmel, hier auf dieſer dunklen Erde ſteht der Menſch und begrüßt dich am Neujahrsmorgen. Nicht eine Träne der Trauer und der Schwermut iſt es, die in ſeinem Auge glänzt, ſondern eine Träne des Jubels und der aufjauchzenden Begeiſterung. Denn der Schöpfer, der dich mit der Strahlenkrone geſchmückt, hat auch in meinem Herzen ein unſterbliches Licht entzündet. Er hat mich, den Erdenſohn, gewürdigt, ein Werkzeug ſeines heiligen Willens zu ſein.

Ihr Sterne und Planeten, ziehet hin eueren ewigen Lichtweg; aber auch der Erdengang des Menſchen führt nicht in die ewige Nacht, ſondern in das ewige Licht!


57]



Aus dem Morgengottesdienst für Rauschhaschono.

Ma tauwu usw. Seite 92 bis Seite 104.

Das Schemagebet. Seite 10.

Schemaune esre für Rauschhaschono.

Birchath schewa.

Gelobt seist Du, o Ew'ger, unser Gott,
Der Väter Hort, Gott Abrahams; Gott Isaks
Und Jakobs Gott, Du Allgewaltiger,
Der Du als höchstes Wesen gnädig waltest
In unsrer Welt, die Dir, o Vater, eignet,
Und der Du unsrer Väter eingedenk
Auch uns, die Deinen Namen dankbar ehren,
Erlösung bringst in Deiner ewigen Liebe.

So denk', o Herr, an diesem Neujahrstage
Auch unser, Ewiger, zum Leben, Du,
Der Freude hat am Lebenspenden, wie
Du uns auch heut' verzeichnen wollest gnädig
Ins Buch des Lebens, daß wir dankbar preisen
Dich, großer Gott, den ew'gen Herrn des Lebens,
Der Du uns Helfer, Schild und Beistand bist.
Gelobt seist Du, o Gott, Schild Abrahams!

Nur Du, o Herr, in Deiner ewigen Macht,
Belebst die Toten und bist unerschöpflich,
Den Lebenden zu helfen. Denn Dein Odem
Versorgt in Gnaden alles, was da lebt,
Und Deiner Weisheit Güte haucht den Toten
In göttlichem Erbarmen Leben ein.
O Herr, Du stützest, heilest und befreist
Und wahrst die Treue denen, die erlöst
Von aller Erdenqual im Staube schlafen.

* * *

Wer ist wie Du, o Gott, ein Herr der Stärke,
Der töten und beleben kann gleich Dir!
Wer ist wie Du, o Vater, der barmherzig
Und lebenspendend der Geschöpfe denkt,
Die er erschaffen! Herr, nur Du allein
Bewahrst die Treue den Verstorbenen,
Die Du zu neuem Leben auferweckst.
Gelobt seist Du, o Gott, der Du die Toten
Zum Leben rufst aus ihrem tiefen Schlaf!
Nur Du, o Herr, bist heilig. Heilig ist
Dein Name auch, und heil'ge Engelsscharen,
Sie preisen und verherrlichen Dich. — Selah!

O sende, Vater, unser Gott, die Ehrfurcht
Vor Dir und Deinem Namen in das Herz
Jedweder Kreatur, daß die Gemüter
Die Scheu vor Deinem Richteraug' durchdringe,
Damit die Menschenwelt in Furcht vor Dir
Und kindlicher Verehrung Deines Namens

Sich als ein einzig Bruderbündnis fühle,
Bereit, nur Deinen Willen zu vollziehen,
Wie Israel in Demut längst erkannt,
Daß Du allein, o Herr, die Herrschaft hältst
In Deiner Allmacht Hand, und daß Dein Name
Erhaben waltet über allem, Vater,
Was Du, o Herr, Gott Israels, erschaffen!

So bringe, Vater, gnädig auch zu Ehren,
Die an Dir hangen, Herr, und die da wandeln
In Furcht vor Dir und die Dein Antlitz suchen
Und auf Dich hoffen, Herr, und dein Erbarmen!
Laß fröhlich werden der Gerechten Herz
Und senke Frieden ins Gemüt der Redlichen,
Daß jedes Unrecht von der Erde schwinde
Und frevler Übermut sich nicht erhebe!

Laß kommen Deines Reiches Herrlichkeit,
Daß alle Kreatur in Demut Dich
Erkenne, Herr, wie Du verheißen uns:
„Für alle Zeit wird Adonaj regieren
Und von Geschlecht wird zu Geschlecht Dein Gott,
O Zion, herrschen. Hallelujah!"

So übe Du das Richteramt in Hoheit
Und Heiligkeit, wie uns verkündet ward:
„Und im Gericht zeigt sich die Hand des Herrn
Und Gottes Heiligkeit entschleiert sich
Im Wirken seines Rechts!" Gepriesen sei,
O Gott, der Du in Gnaden waltest und
In Heiligkeit regierest über uns!

Herr, Deine Vaterliebe hat berufen
Einst Israel, daß es Dein Wesen künde
Und Deinen ew'gen Willen den Geschlechtern.
Du gabst uns Lehren, Herr, die uns erleuchten,
Gebote, die das Leben weihen und
Es heiligen, die es erfüllen, Herr,
Mit ewigem Gehalt. Du hast, o Vater,
Die heil'gen Feierzeiten uns verliehen,
Die über allen Sorgen dieser Welt
An uns're höhere Bestimmung mahnen.

So wollen wir auch heut' in ernster Sammlung
Begehen diesen heiligen Gedenktag,
Der uns erwecken soll, auf daß wir prüfend
Eingehn in uns, in unser Tun und Handeln, —
Der uns als Neujahrstag betrachtend führe
Die Tage der Vergangenheit vors Auge,
Und einen Blick uns in die Zukunft gönne,
Vorschauend unserm Wirken, unserm Wollen.

O Herr, nicht ohne Reue und Beschämung
Seh'n wir in die Vergangenheit zurück,
Auf der Dein prüfend Richterauge haftet,
Und nicht so fröhlich, wie ein rein Gemüt,
Das Deiner unermessenen Gnaden würdig,
Ist uns vergönnt, vor Dich, o Herr, zu treten.

Doch Du, o Vater, blickst in unsre Herzen
Und siehst den Ernst der Reue, die wir hegen,
Und wirst uns gnädiglich die Kraft verleihen,
Begang'nes gut zu machen und in Zukunft
Des Herzens frommen Vorsatz zu erfüllen.

Laß denn, allgüt'ger Vater, vor Dich kommen
Am heut'gen Tage unser Angedenken
Und das Gedenken unsrer Ahnen, Herr,
Des Gottgesalbten, Deiner heiligen Stadt
Jerusalem und Deines ganzen Volkes,
Und unsres eignen Schicksals auch zur Huld,
Zur Gnade, Herr, und zum Erbarmen,
Zum Leben und zum Heile und zum Frieden!
Bedenke, Herr, mit Deinem Gute uns
Und labe uns aus Deines Segens Quell
Und spende, Vater, Deine Hilfe uns,
Denn nur auf Dich ist unser Aug' gerichtet,
Du allbarmherziger und gnäd'ger Gott!

O Gott, Du unsrer Väter Gott! So weit
Der Erdball reicht und Menschen auf ihm wohnen,
Erstrecke sich Dein Reich und Deine Herrschaft,
Daß seinen Schöpfer das Geschöpf und das
Gebilde seinen Meister laut bekenne,
Und alles, was da fühlt und denkt auf Erden,
Dir huldigend verkünde: „Gott, der Herr,
Den Israel verehrt, der einig Einzige,
Er ist die Allmacht, unbegrenzt sein Reich!"

Laß Dir, o Herr, auch heute wohlgefallen
Des Festes heil'ge Feier! Heil'ge uns
Durch Deine göttlichen Gebote! Laß
Auch Deine Lehre unser lieblich Teil sein
Und sättige von Deiner Güte uns,
Erfreue uns, o Herr, durch Deine Hilfe
Und läutere barmherzig unser Herz,

Daß es in Wahrheit Dir, o Vater, diene,
Denn Du, o Gott, bist wahr und unvergänglich
Verkündet Wahrheit ewiglich Dein Wort!
Gelobt seist Du, o Gott, Regierer, Leiter,
Der seine Weihe über Israel
Und diesen heiligen Gedenktag breitet!

O blicke wohlgefällig und in Gnaden
Auf Israel, Dein gläubig Volk, o Herr,
Und auf den frommen Dienst, den es Dir weiht,
Und gib ihm wieder jenen alten Geist,
Durch den es einst der Menschheit Lehrer ward;
Laß gnadenreich und voll Erbarmens, Herr,
Vor unsern Augen Zion neu erstrahlen
In Deinem Glanz! Gepriesen sei, o Gott,
Der Zion wiederbringt die Herrlichkeit!

Nimm hin, o Herr, den Dank und das Bekenntnis,
Daß Du, o Vater, unser Gott allein
Und unsrer Väter Gott, der Herr des Lebens
Und unsres Heiles Schild! Denn Du allein
Gebietest unserm Leben. Dir allein
Sind unsre Seelen gläubig anvertraut.
Und jede Stunde unsres Daseins hängt
Von Deinen Wundern ab und Deinen Gnaden.
Allgütiger! Wie Dein Erbarmen endlos,
Ist unser Hoffen, unsre Zuversicht.

Bestimm' in Huld uns, Herr, zu wahrem Leben! —
Dich preiset alles Sein, und Deiner Treue
In aller Ewigkeit, o Vater, danken

Wir unser Heil. Gelobt seist Du, o Gott!
Dein Name ist Allgütiger, und Dir
Zu danken, ist Erhebung, Herr, und Wonne.

Und spende Frieden uns, o Herr des Friedens,
Als aller Gunst und alles Segens Blüte,
Und mit dem Lichte Deines Angesichts
Erleuchte Israel, Dein Volk, denn nur
Aus diesem Licht erstrahlt die ew'ge Lehre,
Die uns das Leben gibt, strahlt Recht und Milde,
Strahlt Menschlichkeit und wahrer Seelenfrieden!
O mög' es Dir genehm sein, Israel,
Dein Volk mit Deines Friedens Heil zu segnen!

O mögest Du an diesem ernsten Tag
An uns Gefallen finden und uns gnädig
Einzeichnen in das Buch des Lebens, Segens
Und Friedens, Herr! Gelobt seist Du, o Gott,
Der Du auf uns herniederblickest und uns
Mit innerm und mit äußerm Frieden segnest!

Bewahre, Herr, vor Bösem meine Zunge,
Vor trügerischen Worten meine Lippen,
Laß meine Seele schweigen, Herr, vor jenen,
Die mich verlästern; daß ergeb'ne Demut
Mein Herz erfülle! Mache, Herr, mich stets
Für Deiner Lehre heilig Wort empfänglich,
Und meinen Sinn bereit für Dein Gebot!
Vernichte Du, o Herr, der Bosheit Anschlag,
Damit ich wandeln kann auf Deinen Wegen.
Laß meines Mundes Worte Dir gefallen

Und meines Herzens Regung, Du mein Hort,
Du meines Heiles Fels und mein Erlöser!
Du, der den Frieden stiftet in den Höh'n,
Gib auch auf Erden uns den Frieden, Herr,
Und breite Frieden über Israel!

Amen. 58]



Owinu malkenu.

Unser Vater, unser König,
Sieh, wir nahen voll der Schuld,
Herr, um Deines Namens willen
Blick' auf uns herab in Huld!

Lasse Deine Milde walten,
Du bist unser Herr allein —,
Lasse Deine ewige Liebe
Über unserm Schicksal sein!

Send' in diesem neuen Jahre
Segen, Vater, uns und Glück,
Halte fern von unsern Häuptern
Jedes drohende Geschick!

Wehre ab des Feindes Tücken
Und des Drängers Haß und Groll,
Halt von uns Verleumdung ferne —,
Sei uns mild und gnadenvoll!

Unser Vater, unser König,
Halte fern uns Pest und Schwert;
Hunger, Feindesnot, Verderbnis
Seien von uns abgewehrt!

Allen, die Dir treu, o Vater,
Spende Deiner Liebe Strahl —,
Nimm von uns der Sünde Plage,
Des Gewissens bange Qual!

Lösch' hinweg das Angedenken
Unsrer Sünden, unsrer Schuld
Und vertilge unser Schuldbuch
In Barmherzigkeit und Huld!

Herr, bring' Heilung unsern Kranken,
Nimm, was unser Herz beschwert,
Und empfange, voll Erbarmen,
Die zu Dir zurückgekehrt!

Unser Vater, unser König,
Hebe auf den Urteilsspruch,
Den Du über uns verhängtest,
Schreib' uns in des Lebens Buch!

Schreib uns in das Buch des Heiles,
Gib uns unser täglich Brot,
Löse uns aus Leidesbanden,
Aus der Sünde Schmach und Not!

Schreib uns in das Buch der Gnaden,
Daß Versöhnung unser Teil,

Laß uns segensvoll ersprießen
Deiner Liebe ewig Heil!

Herr, das Haupt erhebe wieder
Deinem Volke Israel,
Spende Segen unsern Händen,
Schützend uns vor Schuld und Fehl!

Unser Vater, unser König,
Höre unsrer Stimmen Flehn,
Sei mit uns barmherzig, Schöpfer,
Die wir reuig vor Dir stehn!

Nimm, o Herr, in Wohlgefallen
Unsere Gebete an,
Deines Himmels Pforten seien
Unsern Bitten aufgetan!

Sieh, wir sind nur Staub und Asche,
Laß uns ohne Tröstung nicht,
Herr, von Deinem Trone gehen
Und von Deinem Angesicht!

Laß uns diese Stunde, Vater,
Eine gnadenreiche sein,
Eine Stunde des Erbarmens
Mit der Seele Leid und Pein!

Unser Vater, unser König,
Hör' uns um Erbarmen flehn,
Herr, um unsrer Kinder willen
Lasse Gnade uns ergehn —

Und um der Erschlagnen willen,
Die in böser Zeiten Not,
Herr, für Dich und Deinen Namen,
Willig gingen in den Tod —,

Und um derer willen, Vater,
Die dahingeopfert sich —
Sterbend, Herr, für Deiner Einheit
Anerkennung und für Dich,

Herr, und um der Heil'gen willen,
Die durch Wasser und durch Glut
Preisend Deines Namens Ehre
Wandelten mit Glaubensmut!

Unser Vater, unser König,
Unsretwillen nicht allein,
Deinetwillen, ew'ger Schöpfer,
Wollest uns barmherzig sein!

Hilf uns gnädig, Herr, in Deiner
Ewigen Barmherzigkeit,
Herr, um Deines Namens willen,
Der uns ziert in Ewigkeit!

Wundertätig ist dein Name,
Mild und furchtbar auch zugleich,
Herr, um dieses Namens willen
Sei uns huldvoll, gnadenreich!

Ob wir Deiner auch nicht würdig,
Laß uns ohne Gnaden nicht,
Und in ewigem Erbarmen
Neige uns Dein Angesicht! Amen. 59]

Gebet

beim Ausheben der Tora am Rauschhaschono und Jaumkippur.

Ewiger Gott, allmächtig, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld bis ins tausendste Geschlecht, der verzeihet Sünde, Missetat und Vergehen!

Herr der Welten! Erfülle die Wünsche unseres Herzens und erhöre unser Verlangen nach Deinem Segen! Vor allem beten wir um Vergebung unserer Schuld und Sünde für uns und unsere Angehörigen, um eine innige Versöhnung in Deiner Liebe und Barmherzigkeit. Läutere uns von unseren Sünden und Vergehungen und mach' uns rein und frei von aller Schuld, auf daß unser in Freundlichkeit und zum Guten vor Dir gedacht werde. Bedenke uns mit Deinem Heile und Deinem Erbarmen zu einem langen und glücklichen Leben in Fried' und Ruhe; laß Deine Fürsicht walten über uns, daß wir ernähret und verpfleget werden aus Deiner vollen, offenen, milden Hand, und das Brot, das wir essen, und das Gewand, darein wir uns kleiden, uns gewähret sei in Anstand und in Ehren unser Leben lang; auf daß wir mit freiem, heiterem Geist und Sinn und Herzen Deinem Gottesworte nachgehen, darüber sinnen und forschen und Deine Gebote mit aller Innigkeit und Willigkeit halten und befolgen. Gib uns Verstand und

und Einſicht, immer tiefer einzudringen in das Verſtändnis Deiner heiligen Gotteslehre, auf daß uns Dein göttlich Wort in allen ſeinen Tiefen, in ſeinem innerſten Sinne verſtändlich werde. Sende uns Heilung und Geneſung für jedes Leid und Weh und ſegne uns in unſerm Wirken und Schaffen, daß jedes freundliche Geſchick beſtehe und in Erfüllung gehe — Heil und Troſt ſei mit uns! — und jedes harte und böſe Verhängnis von uns genommen und verfallen ſei.

Möge mein Gebet in einer gnadenreichen Stunde vor Dich kommen! Gott, in Deiner unendlichen Huld und Milde erhöre uns und ſende uns Dein Heil und Deine Wahrheit! Amen. 60]

Beim Vorleſen aus der Tora.

Seite 109.



Das Opfer.

Vor dem Schofarblasen.

Die Vorlesung aus der heiligen Schrift belehrt uns am Neujahrstage über den Wert des höchsten Glückes, der Elternfreude. Ziel der Sehnsucht, höchster Stolz der Frauenseele ist das Kind.

Die fromme Hanna ersehnt es mit aller Inbrunst ihres Herzens, mit rührender Keuschheit der Seele. Leise steigt ihr Flehen zu Gott empor. „Hanna lehrt uns beten,“ sagen die alten Weisen.

Sie gelobt, das Kind, um das sie betet, dem Herrn zu weihen. Nur im Gedanken an Gott ersehnt sie das Mutterglück. Einen Menschen zu bilden nach dem Willen Gottes, das ist der Stolz, die Sehnsucht des jüdischen Frauenherzens.

Ihr Gebet findet Erhörung. Und nun versäumt sie die Wallfahrten nach dem Heiligtum. Sie erzieht daheim ihr Kind. Sie weiß, das ist der rechte Gottesdienst der Mutter. Und sie krönt ihr Glück, indem sie des Kindes sich entäußert, es dem Dienste Gottes weiht.

Hagar, die verstoßene Magd, jammert um ihr Kind. In glühenden Wüstensand gebettet, droht es, Durstes zu sterben. Das eigene Elend trägt sie leicht, aber ihr Kind kann sie nicht sterben

sehen. Gott sendet dem Kinde seinen Engel. Es wird der Mutter Trost und Freude.

Rahel, die Tränenreiche, ersteht aus ihrem Grabe, als ihre Kinder an ihrem Grabeshügel vorüber in die Fremde ziehen müssen. Umsonst hat sie gelebt, umsonst gelitten. Ihre Kinder haben Gott verlassen. Sie weint um sie und für sie. Doch Gott tröstet sie. „Deine Kinder werden heimkehren aus der Fremde, aus dem Lande der Feinde.“ Nun erst findet Mutter Rahel ihre Grabesruhe.

Sara wacht in stolzem Mutterglück über dem Gedeihen des einzigen, spätgeborenen Kindes.

* * *

Da ergeht an Abraham der Ruf, sein Kind, sein einziges, das er über alles liebt, zu opfern.

Abraham steht auf dem Gipfel seines Glückes. Da, aus wolkenlosem Himmel zuckt das Verhängnis nieder auf sein Haupt. Und er spricht: „Hier bin ich.“

Drei Tage lang führt er sein Kind zur Opferstätte. Er selbst muß den Altar errichten. Das Holz und das Messer trägt das Kind. „Und sie gingen zusammen“, Vater und Sohn. Gott will es so.

Der Bund, den Gott mit Abraham geschlossen, fordert ein Opfer von zwei Seiten, von den Eltern sowie vom Kinde. Schon an der Wiege des jüdischen Kindes steht der Begriff des Opfers, eines Opfers, das Eltern und Kind vereint in hin-

gebungsvollem Gehorsam gegen den Willen Gottes bringen. Unbewußt bringt das jüdische Knäblein dieses erste Opfer. So soll der Gehorsam, die Ergebung in Gottes Ratschluß ohne Wahl, ohne Zagen und Zaudern sein, eine unlösbare Kette, die von Geschlecht zu Geschlecht das Gottesvolk zusammen und mit seinem himmlischen Hort verbunden hält.

Durch das Opfer, das er bringt, zeigt sich Abraham der Verheißung würdig: „Du sollst ein Segen werden für alle Geschlechter der Erde.“ Er ist das rechte Werkzeug in der segnenden Hand Gottes.

Der Ruf zum Opfer weckt Abraham plötzlich aus den Träumen des Glückes. Er ruft: „Hier bin ich!“, ein Ruf, der im Leben unserer Stammväter so oft noch an wichtigen Wendepunkten ihres Geschickes widerhallt. Es ist kein übereiltes Wort, drei Tage lang hat Abraham Zeit, es zu wägen, in seiner ganzen Bedeutung zu ermessen.

Abraham trägt, was Gott von ihm fordert, nicht in dumpfer Ergebung in das Unabänderliche. Er fühlt es nicht als Verlust, als einen Raub an seinem Glücke. Er empfindet es als ein Opfer im eigentlichen Sinne des Wortes („Opfer“ vom lateinischen „offerre“, das heißt „entgegentragen“, ähnlich wie das entsprechende hebräische „Korban“ von „hakreb“), als etwas, was er bewußten, klaren Sinnes und willigen Herzens seinem Gotte darbringt, da er es fordert. Und es ist das schwerste Opfer, das er bringen kann. Hanna,

Hagar, Rahel, Sara gewinnen in ihren eigenen Augen erst Bedeutung, Erfüllung ihres Daseinszweckes, Hoffensfreudigkeit, Lebensglück im Kinde. Das Glück, der Friede des Hauses ruht auf des Kindes Augen. Für Abraham zudem noch ein weltbeglückender Segen, ein welterlösender Gedanke. Und er weiht seinem Gotte seine ganze Hoffnung, den einzigen Erben des Gottesgedankens. „Nun erst weiß ich, daß du wirklich gottesfürchtig bist." Nur das Opfer prüft uns auf unseren Glauben.

* * *

Was nennen die Menschen nicht alles ein Opfer! Wenn sie dem Armen geben, was sie oft selbst nicht mehr brauchen können. Wenn sie ein ganzes langes Leben sich des Reichtums freuen und ihn endlich, da sie ihn doch nicht mitnehmen können, zu edlen Stiftungen bestimmen. Sie nennen es Opfer, wenn sie der niedersten Eigenliebe auf wenige Schritte entsagen und für ihre Kinder, für ihre Verwandten, ihre Gemeinde leisten, was Gesetz, Anstand, öffentliches Urteil *erzwingen*. „Opfer" bringen sie für ihre Kinder nicht selten in dem stillen Gedanken an die Nutznießung, die sie einst aus dieser Anlage ziehen, an die Erfolge, an denen sie sich weiden können. Meist sind es „Opfer" an Gut und Geld. Von ihrer *Zeit* auch nur eine kurze Stunde zu „opfern", wäre ein Verbrechen am Beruf, an der Gesellschaft, denen ihr Leben gewidmet ist. Für das Leben des Kindes zittert man wie für

ein Gut, für dessen Erhaltung und Pflege man Opfer gebracht, und das einem geraubt werden könnte.

Auch Abraham freut sich innig seines Besitzes, seines Vaterglückes. Aber er zittert nicht. Er, der für Fremde, selbst für die Sünder bitten, ja feilschen kann, er bittet nicht, als Gott sein Kind zum Opfer fordert. Wo bleibt die Verheißung: „Deine Nachkommen sollen an Zahl den Sternen am Himmel gleichen?" Gott mag es wissen. Sein ganzes Leben ist ja ein Leben in Gott, Gottes Wille allein lenkt sein Herz.

Die „Akeda", die Opferbereitschaft Abrahams und seines Kindes hat eine Resonanz ohnegleichen gefunden in den Gebeten Israels. Lebt doch Abrahams Vorbild in unzähligen Martyrien seiner spätesten Enkel fort! Wo ist eine Zeit, durch deren Mund nicht Gott von seinem Volke die „Akeda" gefordert hätte, in der nicht jüdische Väter und Mütter im Gedanken an jenen Altar auf dem Gipfel des Moria zu Hunderttausenden, selbst den Tod im Herzen, das teure Leben des Kindes Gott zum Opfer geweiht hätten! Und wie oft hat Gott das Opfer angenommen! Und da wollen wir heute von „Opfern" reden!

Wenn jede gottgeweihte Tat den Hort des Segens bereichert in der Schatzkammer Gottes, wie unendlich wahr ist dann geworden die Verheißung an Abraham: „Durch dich werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!"

Nur wer wie Abraham ganz und gar und ohne Rest und Vorbehalt mit Gott eins ist, kann

solche Opfer bringen. Nur er kann, um den Bund mit Gott für alle Ewigkeit zu sichern, freudigen Herzens sein Kind in diesen Bund einführen. Unerschütterlich muß in ihm wurzeln die Überzeugung: nur dieser Glaube ist meines Kindes Heil. Je tiefer es in ihn hineinwächst, desto herzlicher wird es einst den Eltern dafür danken.

Nur wer wie Abraham glauben kann, kann Opfer bringen. Frei und glücklich ist nur der, der stets bereit ist, sich dazu erzogen hat, alles, was ihm die Erde bietet, herzugeben, so Gott es fordert. Nur der besitzt, nur der ist Herr, ist frei, der seinen Besitz geben kann, wie er ihn gewonnen.

* * *

Des Schofars Ruf ertönt am Neujahrstage, am Tage des Gedenkens. Es war einst in Israel der Ruf der Freiheit für den Sklaven im Jobeljahr. Auf dem Sinai ertönte er, das Volk Gottes aus geistiger Knechtung zu wecken. In fernen Zeiten soll er der Menschheit die vollbrachte Erlösung melden. Am Neujahrstage weckt er unser Herz, daß wir die Bande prüfen, die uns mit der Vergangenheit und Zukunft verknüpfen, mit Eltern und Gatten und Kind, mit Bruder und Schwester, mit Hab und Gut, mit allem, was uns teuer ist auf Erden. Sie sollen nicht Fesseln sein, die uns hinunterziehen, sie sollen uns erziehen, hinauf zu Gott!

Nicht melodisch klingt der Schofarton, nicht süßer Wohllaut umschmeichelt das Ohr. Mahnt er doch am Tage des Gerichtes an so manche Störung, die dem trauten Gleichklange unseres Daseins droht! An die „Akeda“ soll er erinnern! Denke an dein Teuerstes! Wappne dich, wie Abraham rufen zu können, so Gott dich prüft, „Hier bin ich, Herr, Dein Wille geschehe!“

* * *

In Deine Hand empfehle ich, Allgütiger, alles, was mir wert und teuer ist. Von Jahr zu Jahr erstarkt meine Freude am Leben. Darf ich doch alle diese Güter nützen, um all die Keime zu entfalten, die Du mir in Geist und Herz gepflanzt in Deiner unendlichen Gnade. Sind doch all meine Lieben mir Meister und Weiser geworden auf dem Weg der Pflicht, auf dem Weg, der mich von Stufe zu Stufe aufwärts führt in dem Streben, Dir, o Herr, ähnlich, mit Deinem Willen eins zu werden. Erhalte sie mir, o Gott, die teuren Häupter alle, daß ich durch sie immer vollkommener werde, um einst würdig treten zu können vor Dein Angesicht. Lohne ihnen ihre Liebe und Treue! Gib mir nur den beharrlichen Willen, ihnen auch in diesem Jahr zu sein, was mein Herz heute wünscht! So es aber Dein Ratschluß anders fügen sollte, gib mir die Kraft, die Prüfung zu bestehen und willigen Herzens jedes Opfer zu bringen! In guten wie in bösen Tagen sei Du, o Herr, mir Stütze und Zuversicht! Amen.

Mussaf zu Rauschhaschono.

Ewiger, der Du in den Höhen Deinen Tron gegründet und Deine Herrschaft walten lässest über das All, in aller Welt schallt Preis und Ehre Deinem heiligen Namen. Dich rühmen die Himmel ohne Zahl, Dich der Sonnen unermeßliches Heer, Dein Lob singt das brausende Meer, die blühende Erde kündet Dich in lachendem Lenz, Dich der leuchtende Mond, Dich die funkelnden Sterne und Welten all und der Geschöpfe endloser Schwarm, der diese Sterne und Sonnen belebt. Die ganze Natur ist Dein Tempel, das Weltenrund Dein Altar, alles Leben ein einziger gewaltiger Chor zu Deinen Ehren.

Nur e i n Mißton stört den Einklang der Geschöpfe. Der unlautere Wille in sündiger Menschenbrust entweiht Deinen Tempel, zerreißt die Kette, die das Weltall fesselt an Deinen Tron. Er hemmt den Lauf erhabener Gedanken und Gefühle, die Deiner Schöpfung Werk durchströmen und es entfalten nach weisem Plane.

Doch heut', am Neujahrsmorgen, entweiche alles Niedrige aus unserer Seele, daß wir wieder Geist werden von Deinem Geiste! Jede böse Neigung fliehe aus unserem Herzen, daß Dein Wille wieder einziehe in unsere Brust und nichts uns scheide von Deinem Vaterherzen, daß wir uns wieder Deine Kinder fühlen, ein Glied in der großen Kette

der Wesen, ein Laut in Harmonie mit dem großen Jubelchor der Welten!

Herr, was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, was der Erde Sohn, daß seiner Du achtest? Der Mensch, vom Staube kommt er und zum Staube geht er und um Staubes willen wagt er sein Leben, opfert er Glück und Frieden. Der Mensch — ein gebrechlich Glas, an bleichender Blüte ein welkend Blatt, der flüchtigen Wolke Schatten, des wehenden Stäubchens Hauch, ein Traum, der entschwebt — das ist der Mensch. Du aber bist gewaltig, o Herr, und übermächtig, du tronst erhaben, der Welten König, in alle Ewigkeit!

Und doch prüfst Du jeden unserer Schritte und unser Wohl und Wehe wägst Du in gerechter Hand. Unser Erdendasein, von Dunkel zu Dunkel ein kurzer Lichtblick, zur Ewigkeit wird es vor Dir. Du kennst kein Vergessen.

Allwissender! Als Richter waltest Du auf Deinem Weltentrone über der Menschen Tun. Mit ihren Taten schreiben sie selbst ihr Schicksal in das Buch des Gedenkens, das offen vor Deinem prüfenden Auge liegt. In dem Segen, den das Gute zeitigt, wie in dem Fluche, der auf das Böse folgt, sprichst Du Dein Urteil am Morgen wie am Abend, im Palaste des Reichen wie in der Hütte des Armen, im Leben des einzelnen wie in den Geschicken der Völker. Ein jedes erntet aus den Taten, die es gesät in den Acker der Geschichte. Deinem Blicke enthüllt sich das Verborgenste. Keiner kann vor

Deinem Antlitz flieh'n, keiner sich bergen vor Deinem Urteil.

Auch ich höre Dich heute, Weltenrichter! Auch in mein Herz hast Du Deinen Richtertron gesetzt. Vor Deinem allsehenden Auge stehe ich, da ich mich prüfe. Du erhellst meinen Blick, und in so manchem Leid, das ich trage, erkenne ich Dein gerechtes Walten, in so manchem Lob, das die Welt mir spendet, Deinen Tadel. Im Schuldbewußtsein durchdringt mein innerstes Mark der Ruf Deines strafenden Gerichtes, doch wie Himmelsodem fühle ich Deinen Spruch in der Freude an meinen guten Taten.

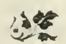
Barmherziger Gott, der Du dem späten Enkel gedenkst der Väter Treue, gedenke diese guten Taten mir und meinem Hause! Was ich gefehlt, lasse es mich sühnen durch Reue, Gebet und Werke der Liebe! Sei mir, was Du den Vätern warst, ein Gott der Liebe und des Erbarmens!

Geschlechter kommen, Geschlechter gehen. In buntem Reigen wechseln Zeit und Geist und Menschen und Völker. Doch über all dem Wirrsal wacht Dein treues Gedenken. Durch all das schwirrende, gärende Chaos ringt sich leise, aber stetig erstarkend zum Licht, zur Sonnenreife, das Saatkorn, das Du auf Zion gepflanzt hast. Wie sollte ich kleinmütig werden, wie sollte mich nicht hinausheben über mein winziges, ärmliches Menschenlos der Anblick dieses gewaltigen, unaufhaltsamen Ringens und Aufwärtsstrebens des Gedankens, den Du Deinem

Volke als Seele eingehaucht, da im Auf- und Niederwogen der Gewalten, die der Menschheit Geschicke schmieden, immer wieder nur ein Grundton an unser Ohr dringt: „Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“, — immer wieder, siegreich überstrahlend des Kampfes Nacht, die Hoffnung aufblitzt: Und es rückt doch näher und näher der Tag, da alle Menschen sich als Brüder erkennen, da die Waffen des Brudermordes zu Werkzeugen des Friedens werden und über das weite Erdenrund erschallt der große Schofarruf: „Herr bleibt über der Zeiten Wandel Dein Gott, Zion, in Ewigkeit!“

Ein neuer Himmel und eine neue Erde! Ein Gott und eine Menschheit! Ein Glaube und ein Sehnen! Ein Streben und ein Sieg! Diese Hoffnung, uns tief ins Herz geschrieben, in neuem Feuer leuchtet sie am Morgen des neuen Jahres. Gib, Allgütiger, daß dieses neue Jahr uns dem erhabenen Ziele näher führe! Laß auch mich für mein bescheiden Teil es fördern in meinem Lebenskreise zu meines Hauses Heil und zu Deiner Ehre!

Amen. 62]



Unethanne taukef.

Herr, erbarmend schau hernieder, sieh vor Dir uns zagend stehen,
Gnädig laß vor Dich gelangen unsrer Herzen banges Flehen!
Tief erschauert unsre Seele ob des Tages Heiligkeit,
Den zum Tage des Gerichtes Du erkoren und geweiht.

Der als höchsten Weltenherrscher Dich auf ew'gem Trone zeigt,
Da Dein göttlich Antlitz richtend sich zu uns herniederneigt.
Da Du zählst die Erdenkinder, Deiner Völker reich Geschlecht,
Und Du prüfst der Menschen Wirken, wägest ihre Schuld gerecht.

Was der Menschen Tun geschaffen, Heil und Segen oder Fluch,
Steht von ihrer Hand verzeichnet in dem ew'gen Weltenbuch,
Laut verkündend die Gedanken, die wir heimlich nur gedacht,
Jede Regung unsrer Seele, jeden Wunsch im Traum der Nacht.

Und Du rufst mit Donnertosen Deine Menschheit vor Gericht,
Forderst alle, die da wandeln, vor Dein göttlich Angesicht.
Hoch ertönet die Drommete, schmettert der Posaunen Schall,
Weckend in des Abgrunds Tiefen schauerlichen Widerhall.

Durch der Welten fernste Räume hallt geheimnisvolles Rauschen,
Zart und leise hörbar denen, die der Seele Stimmen lauschen.
Selbst der Engel fromme Scharen sind von Angst und Furcht erfaßt,
Zitternd und in leisem Flüstern nahen sie herbei mit Hast.

Denn der Tag des Weltgerichtes, der Vergeltung ist gekommen,
Und sie sind nicht ohne Fehle, wenn Du richtend sie vernommen.
Alle Wesen, die da wandeln, ziehen stumm an Dir vorbei,
Unabsehbar ist die Menge, ohne Ende scheint die Reih'.

Wie die Schafe vor dem Schäfer, der da zählet seine Herde,
Zieh'n an Dir vorbei die Völker und Geschlechter dieser Erde.

Und Du wägſt und prüfſt ſie alle, keiner birgt ſich Deinem Blick,
Und Dein Ratſchluß, Herr, beſtimmet allen Weſen ihr Geſchick,

Setzeſt jedem, der da lebet, ſeiner Taten Ziel und Friſt!
Der Du aller Welten Richter und des Schickſals Lenker biſt,
Du beſtimmeſt Tod und Leben, alles Werden und Vergehn.
Du beſtimmſt, die aufwärts ſchreiten, und die achtlos untergehn.

Du beſtimmſt, wer fürder dürfe in der Sonne Licht verweilen,
Und wen jäh und unvermutet ſoll des Todes Ruf ereilen.
Du verteilſt des Lebens Loſe, Du, o Herr, beſtimmſt allein,
Wer erliegt des Hungers Nöten, niederſinkt in Durſtes Pein,

Wer in Fluten grauſig endet, wer verzehrt von Feuersglut,
Wer durch Feindesſchwert getötet, wer durch wilder Tiere Wut; —
Wer, von Glückesgunſt getragen, ſeines Sehnens Ziel erreicht,
Wer inmitten frohen Hoffens, in der Jugend Glanz verbleicht, —

Wer, beglückt mit allen Gütern, Wonnen erntet ohne Zahl,
Wer ein Leben steten Kummers fristet in der Sorgen Qual, —
Wer in Frieden fürder wandelt, wer von Fährden wild gehetzt,
Wem ein sanfter Tod beschieden, wem ein grauses Ziel gesetzt, —

Wer erniedrigt tief auf Erden, wer erhöht durch Kraft und Glück,
Du allein, o Herr, entscheidest jedes irdische Geschick.
Aber Reu', Gebet und Wohltun wehren das Verhängnis ab,
Schützen uns am Lebenspfade, retten uns vor frühem Grab.

Dein Erbarmen, Herr, verkünden Deines Namens heil'ge Töne,
Daß der Liebe ewig Walten selbst den Sünder Dir versöhne.
Schwer nur bist Du zu erzürnen, zu versöhnen, Vater, leicht,
Jedes Grolles finst're Wolke vor der Liebe Strahl verbleicht.

Denn Du willst nicht, daß der Frevler in der Sünden Last verderbe,
Willst, daß, seines Ziels gedenkend, er der Seele Heil erwerbe.

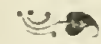
Harrst geduldig seiner Buße, und noch an des
Abgrunds Rand
Reichst Du seiner späten Reue gnadenvoll die Vaterhand.

Du, der seinen Leib gebildet, ihn gebaut aus
Fleisch und Blut,
Herr, Du kennst des Menschen Triebe, seiner Sinne
heiße Glut.
Staubgeboren, staubverfallen, ohne Aufhalt muß
er schaffen,
Von Gefahren rings umlauert schweren Kampfes
Brot erraffen.

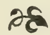
Sorg' und Kummer sind sein Erbe, erdwärts drängt
sein täglich Streben,
All sein Glück, es ist zerbrechlich, einem Scherben
gleicht sein Leben,
Gleicht der Blume, die vom Froste einer Frühlingsnacht verblüht,
Gleicht der Flamme, die verzehrend selber sich zu
Asche glüht —,

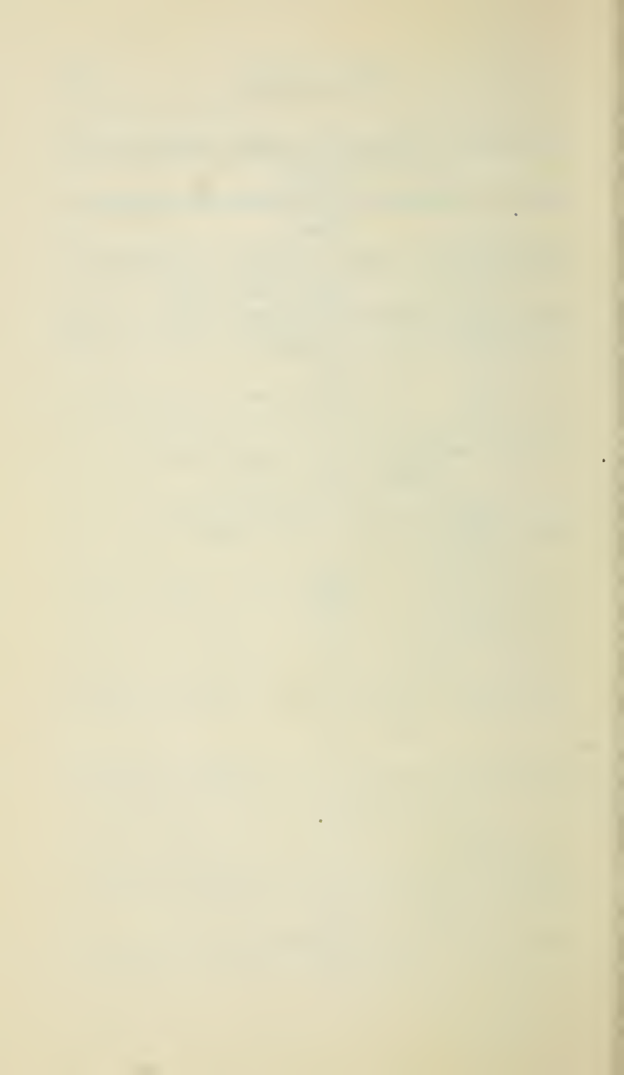
Gleicht der Wolke, die am Himmel als ein dunkler
Schatten ziehet,
Gleicht dem Odem unsres Mundes, der — ein
Hauch — vorüberfliehet!
Gleicht dem Staube, den verächtlich in die Lüfte
streut der Wind;
Denn gleich einem flücht'gen Traume unsres Daseins
Tage sind.

Du allein, o Allregierer, breitest schützend Deine
Hände
Über uns und unser Schicksal. Ohne Anfang, ohne
Ende
Lenkest Du der Welten Kreislauf, tronend über
Raum und Zeit,
Unverändert schaffend, waltend, Gott, in alle
Ewigkeit! 63]



Keduscho Seite 113 und 114.
Olenu Seite 80 und 81.
Adaun aulom Seite 93 und 94.





Jaumkippur.

(Versöhnungstag.)



Gebet

am Vorabend des Versöhnungstages.

Vor dem Lichtzünden.

Allheiligster! In tiefem Schauer öffnen
Sich meine Lippen, meine Seele zagt
Beim Anbeginn des heil'gen Gottestages.
Du prüfest unsrer Herzen letzte Gründe,
Erforschest jede Regung uns'res Innern,
Was wir verschuldet, Dir ist's offenbar.
O neige gnädig uns Dein Antlitz nieder,
Die reuig wir vor Deinem Tron erscheinen,
Daß Deine Gnade wiederum uns leuchte,
Und Deine ew'ge Milde uns verzeihe!

Herr meiner Väter, gnadenreicher Gott,
Du kannst Dein Antlitz nicht vor uns verbergen
Wie sich ein Vater neigt zu seinen Kindern,
Die Mutter ihres Säuglings sich erbarmt,
So wirst auch Du Dein Aug' nicht von uns wenden.
Und ob wir sündig auch und reich an Fehlen,
Voll Hoffnung treten wir vor Deinen Tron,
Nicht Recht zu fordern, Vater, nur Erbarmen! —
In eitlem Dünkel nicht —, in tiefer Demut
Erflehen wir Dein göttlich Gnadenwort.

Und was wir auch versehen und verschuldet,
Geh nicht mit uns, o Vater, ins Gericht!

Sieh uns gebeugt und in zerknirſchter Reue
Vor Dich hintreten, allbarmherz'ger Gott!
Wir fühlen tief im Herzen Deine Gnade
Und unſern Undank, Herr, und unſre Schuld,
Die wir mit Starrſinn Deine Güte lohnten.

Was wären wir, o güt'ger Vater, ohne
Den Reichtum Deiner göttlichen Geduld,
Die unabläſſig huldvoll uns verzeiht?
Wir würden, wandelnd auf des Irrtums Pfaden,
Verſchmachten in den Wirrniſſen der Schuld,
Erdrückt von unſrer Knechtſchaft und gehetzt
Von unſrer Sinne Laſtern und Begierden,
Die ohne Raſt und Ende uns beſtürmen
Und unſer Herz von Dir ablenken, Vater,
Bis unſrer Seele kindliches Vertrauen
In Deines Waltens Herrlichkeit erſchüttert.

Doch Du haſt huldreich unſer Dich erbarmt
Und uns den heut'gen Tag gegeben, der
Wie eine Himmelsfackel in die Nacht
Des Sündenlebens fällt und der Verirrung,
Der unſern Blick erhellt und ſeine Strahlen
Bis in der Seele tiefſtes Dunkel ſendet.

Du gabſt den Tag uns, Herr, die heilige Feier,
Die uns des Himmels Botſchaft überbringt,
Die ſüße Botſchaft Deiner ewigen Gnade,
Des himmliſchen Verzeih'ns und der Verſöhnung.

Und wie ein Balſam für ein wundes Herz
Iſt die Verheißung, Herr, die zu uns ſpricht:
„O kehre um, ich will erlöſen dich!“

Gott meiner Väter! Heilig iſt der Tag,
Den Du uns gnädig heut' geſandt. Er ſoll
Mir eine Mahnung ſein, den Sinn zu läutern,
Die ſchwere Sündenlaſt von mir zu werfen,
Und mit dem guten Willen mich zu wappnen,
Zu einem neuen Geiſt mich zu erheben.
Du mahnſt mich gnädig, Herr, daß meine Seele
Abſtreife alles Niedrige, Gemeine,
Um ſich emporzuſchwingen in die Höhen
Der frommen Andacht und der reinen Liebe.

In unermeſſ'ner Güte, Herr, haſt Du
Verheißen Hilfe gnädig allen, die
Das Werk der Läuterung an ſich verſuchen,
Du ſtreckſt den Arm aus ſchützend über alle,
Sie zu geleiten, Herr, die angetreten
Den Weg der Reue und der Beſſerung.
Auf Dich vertrau' ich, Herr, und Deine Hilfe.

Sei alſo mir willkommen, Tag des Herrn!
Bei deinem Nahen ſei geſegnet, der du
In meines Herren Namen kommſt! Sei mir
Geſegnet, Tag des Lichts und der Verklärung,
Der du die Erde in den Himmel wandelſt!

Ich gehe voll Vertrauen in dich ein,
Daß deines Segens Heil mich ganz durchdringe,
Daß du mich heiligen, und meinem Herzen
Die Kraft des Guten wieder wirſt verleihen.
Dies hoffend, tret' ich betend vor Dich hin,
O Allerbarmer, der Du gnädig richteſt.
Und Dir, o Herr, befehl' ich meine Seele
Und Deiner ewigen Barmherzigkeit!

Amen. 64]

בָּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ
בְּמִצְוֹתָיו וְצִוָּנוּ לְהַדְלִיק נֵר *) שֶׁל יוֹם הַכִּפּוּרִים:

*) Am Sabbat (שֶׁל שַׁבָּת וְשֶׁל יוֹם הַכִּפּוּרִים:)

Gelobt ſeiſt Du, Ewiger, unſer Gott, König der Welt, daß Du uns durch Deine Gebote geheiligt und uns geboten haſt, das Licht* (des Sabbats und) des Verſöhnungstages anzuzünden!

בָּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם שֶׁהֶחֱיָנוּ
וְקִיְּמָנוּ וְהִגִּיעָנוּ לַזְּמַן הַזֶּה:

Gelobt ſeiſt Du, Ewiger, unſer Gott, König der Welt, daß Du uns das Leben und die Kraft und das Glück beſchert, dieſe Zeit zu erreichen!

Kehre um!

„Ich tilge wie Dunst deine Missetaten, wie ein Gewölk deine Vergehen, kehre zurück zu mir, denn ich will dich erlösen!“ Jes. 44, 22.

Kehre zurück zu mir, ich will dich erlösen! Das ist die köstliche Himmelsbotschaft, die der heutige Tag uns überbringt. Nicht zürnend, nicht hart redet er zu uns. Die Sprache des Trostes, Worte der Milde und Ermunterung vernehmen wir.

„All dein Vergehen in den dahingeschwundenen Tagen, ich lösche es aus meinem Gedächtnis.“ „In die Meerestiefe versenke ich deine und deines Volkes Sünden, daher sie nimmer heraufkommen, nicht zur Erinnerung emportauchen.“ „Gesühnt und getilgt sind sie, nicht zu Gericht will ich über sie sitzen.“ Ob du auch oft dich verirrt und vergangen, dein Gott war darob doch nicht erzürnt. Wie könnte ihn erzürnen der sterbliche Mensch! Gedauert nur hat ihn deine Schwäche, dein von dir selbst heraufbeschworenes Leid. „Ich sah deine Wege abwärts und immer abwärts gerichtet, nun will ich heilen“, dich leiten, Trost dir bringen, daß die Unruhe des Gewissens, der Zwiespalt des Herzens weiche und in deine Brust einziehe stiller Gottesfriede. Dies ist die heiligende Macht, die himmlisch beglückende Seligkeit, die dieser Tag in unserer

Mitte verbreitet. Wer ihn auch nur einmal in seiner ganzen Reinheit hat auf sich wirken lassen, dem prägt er sich in die Seele ein fürs ganze Leben. Wem schlägt nicht höher das Herz bei dem Gedanken, daß er nun rein und schuldlos dasteht vor seinem Gotte, daß er aufgenommen ist in des Vaters Haus, dessen Gnadenpforten sich ihm geöffnet haben! Wo ist das verhärtete Gemüt, das nicht sich aufzuraffen vermöchte bei der Trostesfülle des göttlichen Zurufes: „Ich verwische wie Dunst deine Missetaten, wie ein Gewölk deine Vergehen, kehre zurück zu mir, ich will dich erlösen!“

„Kehre zurück zu mir!“

Die Himmelsbotschaft der Versöhnung hat Besserung zur Vorbedingung und zum Endziel. So sie nicht mit einer Umkehr, einer Besserung verbunden ist, so wir unmittelbar nachher in die alten Bahnen wieder einlenken, — welchen Sinn, welchen Gehalt hätte da eine Versöhnung?

Der Prophet, dessen flammende Beredsamkeit jene himmlische Verheißung verkündet, daß „die Sünden, rot wie Scharlach, gesühnt und verziehen, weiß wie Schnee würden“, läßt an seine Zuhörer darum den Aufruf ergehen: „Reiniget euch, läutert euch, tuet fort alles Böse; meidet fürder die Missetat!“

Ja, Besserung ist des heutigen Tages bedeutungsvollste Mahnung. Sie ward ihm zur Aufgabe, sie ist sein eigenstes Ziel. Wie er die entzweigerissenen Fäden zwischen deinem Gotte und dir

wieder zusammenknüpft, so schlägt er dir eine Brücke für deine Rückkehr zu ihm. Mit ausgebreiteten Armen tritt er an dich heran, mit sanfter, bittender Stimme ruft er dir zu: „Kehre zurück zu mir, ich will dich erlösen." Nicht trotzig und vermessen können, dürfen wir uns abwenden. Nur eine einzige Antwort ist unser würdig: „Ja, wir wollen, wir wollen uns bessern."

Wer möchte sich von diesem „Ja" ausnehmen? Der Beste? Der gewiß nicht.

Er, „der den Kampf gegen das Böse von Jugend auf zu führen gewohnt ist", frühzeitig gelernt hat, unlautere Begierden und Leidenschaften in Schranken halten, der weiß auch, wie schwer der Kampf ist, wie träge, wankelmütig und unberechenbar das Herz, wie zahlreich die verderbenbringenden Klippen und Tiefen, wie hinterlistig der Feind, wie nahe oft die Gefahr des Erliegens. Dem Krieger erscheint jede Nachgiebigkeit, jede, auch die kleinste Schwäche dem Feind gegenüber doppelt strafbar; so empfindet auch er es doppelt schwer, wenn er sich um des Haares Breite von seiner Bahn hat ablenken lassen. Um so willkommener ist ihm die Hilfe, die Ermunterung des heutigen Tages, und der Aufruf zur Besserung erweckt in ihm wie ein altes Schlachtenlied in der Brust des Kriegers frischen Mut und Kampfeslust.

Die Schlechten aber, die Gesunkenen, von denen das Wort gilt, „daß der Trieb in ihnen von frühester Jugend immer nur auf das Böse ge-

richtet“ sei! Sie können sich weigern, solange sie im Rausch der Sinne versunken mitten im Taumel der Leidenschaft stehen, im Schlamme der sündigen Lust, umgeben von Genossen leichtfertiger Gewohnheit. Wenn es aber einmal stille um sie her geworden ist und sie ihren Blick bald in sich selber versenken, bald zu Gott empor richten — welche Tochter Israels kann sich heute dessen ganz entschlagen? —, dann tritt ihr vergangenes Leben erschreckend vor ihr Gewissen; sie fühlen die Brust so wüst und leer und vermögen vor Beschämung kaum die Augen zu erheben. Da geht bald ein leiser Schauer, bald ein tiefes Grauen durch ihre Seele. „Es muß anders werden mit dir“, so ruft dann laut eine Stimme im Innern. Und Heil ihnen, wenn sie ihr Ohr nicht verschließen, sich nicht vor ihrem eigenen Grauen, um das unruhige Gewissen, die Empfindungen des Ekels und der Bitterkeit zu betäuben, wieder in die Arme der Lust, das Geräusch der Welt flüchten, sondern aus dem Gewühl widerstrebender Gedanken der Vorsatz sich hindurcharbeitet: „Ich will, ja, ich will umkehren.“

Die vielen, die zwischen Gut und Böse in der Mitte stehen, den Kampf nicht kennen und in Sicherheit sich wiegen, — eingeschlummert ist ihr Gewissen durch das ewige Rauschen und Klappern in der Tretmühle des Geschäftes und Gewerbes. Nichts Höheres und Heiliges schwellt und hebt die Brust, adelt die Seele. Kein Tag der Weihe, gewidmet edleren Zielen, unterbricht das unaufhaltsame

Drängen und Jagen nach Lust und Gewinn. Über Arbeiten und Geschäften, Sorgen und Genüssen haben sie wenig noch daran gedacht, daß sie eine Seele haben. Genuß und Reichtum war ihr einziges Begehren, daran sie festhalten und sich anklammern von Jugend auf als Schutz und Sicherung, darauf sie bauen als Halt und Stütze gegen jeden rauhen Ansturm. An sie vor allem ergeht heute der Ruf des Tages. Diese sträfliche Sicherheit, dieser sorglose Schlummer des Gewissens, wie ist er gefährlich und verderblich! „Weil des Geschickes Stürme dich nie umbraust, nicht gerüttelt und geschüttelt haben, daher dein Gleichmut, deine Sorglosigkeit." O, daß du nicht jäh aus dem Traum aufgeschreckt werdest! Ein Blitz aus heiterem Himmel, und alles, was in deines Angesichtes Schweiße du hast aufgebaut, ist in Rauch und Flammen aufgegangen, ein Hauch des Herrn weht es an und in Trümmern liegt's vor deinen Augen. Wessen bedarf es gar, um deine Schätze zu schmelzen, den stolzen Bau deines Reichtums, deines Ansehens, deiner Ehre und Stellung zu zerstäuben? Eines Augenblicks! Ein unglücklicher Zufall, der die Quellen versiegen macht, aus denen Nahrung und Erwerb dir fließen, eine gewaltige, wenn auch nur flüchtige Erschütterung der staatlichen Ordnung, ein kalter Trunk, eine rauhe Luft, die zehrende Krankheit in deinen Busen bringen, — und was dein Glück war, liegt im Staube!

Fraget nur jene einst so mächtigen Familien, deren Besitz auf Jahrhunderte gegründet, allen

Zufällen der Zeit zu trotzen schien! Ihr Schicksal war gar an mächtige Trone gefestigt, die Glücklichen der Welt pflegte man sie zu heißen. Und sehet — plötzlich erhebt sich ein gewaltiger Sturm, Winde tosen, Blitze zucken, Wogen brechen aus und alles stürzt übereinander.

Und für Güter, so ungewiß, so unbeständig, wolltest du deinen Gott, den Frieden deiner Seele hingeben, alles Höhere und Heilige aus deinem Herzen, aus deinem Leben bannen?

Nein, meine Schwester, du kannst, du darfst dich nicht ausschließen, wenn der Ruf des Tages an dich gelangt: „Kehre um, ich will dich erlösen." Wir alle müssen, wir alle wollen antworten: „Ja, ich will mich bessern."

* * *

„Kehre zu mir, daß ich dich erlöse." Ja, ich will umkehren, aber kann ich es denn auch? — Ich habe es oft gewollt. Es waren Stunden in meinem Leben, wo ich tief beschämt vor mir selber stand, denn schwer hatte ich mich vergessen. Es kamen Stunden, da durchdrang ein tiefer Schmerz meine Seele, ich hatte etwas getan, darüber ich mich selber hassen müßte. Ich fühlte, ich sei nicht wert, meine Augen zu Gott zu erheben. Da rangen sich alle besseren Gefühle, alle edleren Kräfte meiner Seele empor und ich sprach: „Ich will anders werden". Wie habe ich es dann gehalten? Ein Moment — und andere, schlechte Gedanken schlugen wie lodernde Flammen in mir empor, trieben mich

aufs neue zu Taten, die seitdem an meinen Schritten hängen wie giftige, stechende Ranken. Ja, ich will mich bessern, wo aber ist die Kraft, die dazu gehört? Wo die Festigkeit, solch ein Werk auszuführen?

„Ich bin nun einmal sündig, und fruchtlos wäre mein Bemühen. Und wüsche ich mich in Schneewasser, reinigte in Lauge meine Hände, in die Grube würdest Du mich dennoch tauchen, weil mein Gewand mich zum Abscheu macht.“ Nein, ich kann nicht, kann nicht mehr zurück, so rufen Tausende und Abertausende und lassen den Arm wieder sinken, den sie zum guten Werk erhoben, ziehen den Fuß wieder zurück, den sie zum Verlassen des bisherigen Pfades gestellt haben. Ich kann nicht, sagen sie, ich bin nun einmal so; ich kann mich nicht zügeln, kann mich nicht beherrschen, ich kann mich nicht ändern.

Nein, nicht deine Schwäche, sondern dein Hang zum Bösen, dem du dich widerstandslos überlässest, hat dich festgeschmiedet an die Sünde, hindert die Rückkehr, die Besserung. Denn wir können viel und unsere Kraft ist groß. Wenn nur unsere Begierden uns treiben, unsere Leidenschaften uns aufstacheln, dann können wir erstaunlich viel. In solchen Augenblicken leistet der Mensch, was seine eigenen Ahnungen übersteigt. Da kann er sich selbst bezwingen, unerhörte Anstrengungen auf sich nehmen, sie mit aller Ausdauer tragen, dann kann er sich zu Dingen verstehen, die ihm sonst durchaus zuwider waren. Wie oft zeigt sich das, wo es auf

Gewinn und Geld ankommt, wo die Ehrsucht oder die Leidenschaft entflammt ist, wo der Zorn, die Rachsucht die Seele entzündet! Da sind wir schnell wie der Hirsch, stark wie der Löwe, hurtig und gewaltig wie der Adler. Wenn Habsucht zu rastloser Tätigkeit anspornt, kann der Mensch tagelang Speise und Trank vergessen, und wo hätte er je der Schwachheit wegen — einem einzigen Vergnügen entsagt? Und um des Staubes willen, um des wallenden Blutes willen, ja, um des niederen Geizes willen ist das Unmögliche dir möglich, sprichst du zum Berge: „Senke dich!“, zur Tiefe: „Hebe dich!“. „Da ruft der Schwache: ich bin ein Held.“ Wo es aber das Gute, das Edle gilt, wo es darauf ankommt, unwürdige Ketten schlechter Gewohnheiten zu sprengen, da wollte der Mensch sagen: „Ich kann nicht!?“

Die Rede ist eine Ausflucht, eine Lüge, es sollte heißen: „Ich will nicht.“ Wahr ist nur das eine, daß die Besserung schwer ist. Es ist schwer, seinen Lieblingsneigungen Gewalt anzutun, schwer, seinen Begierden zu widerstehen, schwer, die lockende Versuchung abzuweisen; es wird um so schwerer, je länger man die Sünde hat über sich herrschen lassen, die Gewohnheit zieht ihren Bann immer dichter um den Menschen, und je länger man das Unkraut auf dem Acker stehen läßt, desto schwerer ist es, es zu jäten. Aber wenn die Besserung schwer ist, was folgt daraus? Wenn sie fast unmöglich dünkt, was ist da zu tun? Doch

nichts anderes, als was wir bei allen schweren Aufgaben im Leben tun und was der Vater schon zu uns sagte, als wir noch Kinder waren: „Man muß sich Mühe geben.“

„Kehre zurück zu mir, daß ich dich erlöse!“ Blicke hinaus in die große Welt, wie unsäglich viel Elend und Trübsal durch die Leidenschaft, durch die Übeltat, wie viele Tränen, wieviel Wehgeschrei, wie viel verwüstete Hoffnungen und zerstörtes Menschenglück, wie viele Leiden durch die Sünde! In den Häusern, in die sie nur je einmal flüchtig den Fuß gesetzt, entsetzliche Spuren künden es auf den ersten Blick. Da sind Eltern, die über entartete Kinder die Hände ringen und müssen doch sich selber beschämt zurufen: „Es hätte anders werden können mit ihnen.“ Da sind Gatten, die einander das Leben zur Hölle machen, weil Gott nicht in ihrem Hause weilt, da sind Verführte, die stieren Blicks den Weg suchen, der sie schnell aus dem Leben führe, da sind Kranke, die kurzen Sinnesrausch mit einem siechen Dasein, flüchtige Stunden der Lust mit quälenden Schmerzen zahlen; da sind Hungernde, die nicht zu hungern brauchten, wenn nicht Niedertracht und Habsucht sie um das Ihre gebracht hätten, da sind Gequälte, die so ruhig leben könnten, wenn das Gewissen sie nicht an qualvolle Taten und Tage gemahnte, und Hohnlachende, die vergeblich die Öde in ihrer Brust zu verdecken suchen.

Wohl ist es wahr: Es gefällt dem Herzen

nicht und es möchte bleiben, wie es ist; es ist träge, voll Eigendünkel, deckt gern seine Schwächen und Vergehen zu. Dennoch erforsche es tiefer und auch das sündige Herz wird dich zur Rückkehr gemahnen, dich im Werk der Besserung unterstützen. Regte sich nie in dir das Gefühl für das Gute und Edle? Es war nur noch nicht frisch und kräftig genug, liegt auch jetzt halb im Schlummer, so erwecke es denn heut'! Ja, du hast Gefühl für das Rechte; wenn du an einem Menschen Tugenden findest, zu denen du dich nicht emporgeschwungen, du ehrst sie im Herzen. Warum soll man aber bei dir missen, was andere ehrt und ziert? Die Kraft dazu wohnt auch in dir, nimmermehr bist du schlechter geschaffen als andere, nimmermehr ist es wahr, daß du nicht könntest, was andere können. Alle edlen Keime, die Gott in irgendeines Menschen Brust gesenkt hat, sie sind auch in dir, du hast sie nur niedergehalten durch allerlei Unkraut. Alle heiligen Kräfte, die in anderen Menschen und durch sie Gutes schaffen, sie sind auch in dir. Warum solltest du im Guten hinter anderen zurückbleiben?

Schaue um dich in dem engeren Kreis, in den die Vorsehung dich gestellt hat! Da sind die Deinen, die innige Liebe dir entgegentragen. Verdiene dir diese Liebe! Du darfst es nicht ertragen, daß sie, um dich lieben zu können, deine Fehler mit dem Mantel der Nachsicht zudecken müssen; diese schonende Liebe der Deinen, sie ist eine

Schmach für dich; du darfst nicht ruhen, bis du sie in eine achtungsvolle und wohlverdiente Liebe verwandelt hast! Denke an deine Freundinnen, deine Brüder und Schwestern! Welche Demütigung, mit denen freundschaftlich zu verkehren, die dich nur äußerlich, dein Kleid, dein Geld, deine Geburt ehren, von dir selber im Herzen gering denken. Wie kannst du es ertragen, daß mancher wackere Mensch das Haupt über dich schüttelt, weil er dich gern ehren möchte, aber es nicht kann, weil du es nicht wert bist! Nein, einen ehrenvollen Namen sollst du dir schaffen, eine Liebe, die auf Achtung sich gründet. Ein Denkmal in den Herzen der Menschen sollst du dir erarbeiten und erringen! Du kannst es, du sollst es, dafür will der heutige Tag dich erwecken; für den Glauben an den Adel der Menschennatur, für die Hoffnung, welche die Menschen selber nicht zu sich hegen, nämlich daß sie besser werden können, als sie sind, für einen Zustand der Welt, der von Stufe zu Stufe zur Vervollkommenung emporklimmt, will er uns gewinnen. Er lehrt den Erdenwanderer über Sumpf und Dickicht des gemeinen Lebens den Blick emporrichten auf ein hohes leuchtendes Ziel; er zeigt ihm den Weg, lehrt ihn Hilfsmittel und Werkzeuge finden für das große Werk des Heiles.

Und wie zahllos sind sie! Jedes freudige Ereignis, jede Schickung, jedes Leid, jeder ruhige oder unruhige Tag kann uns Mittel sein zur Besserung, so wir unsere Lebensaufgabe nur recht erfassen. Und bist

du, meine Schweſter, tief hinabgeglitten und hineingeraten in des Lebens Irrgänge, haſt du jeden Ausweg verloren, ſiehe, dein Vater weilt bei dir! Haſt du gleich ſeiner vergeſſen, er vergißt unſer nimmer. Seine Augen ſind ſtets auf uns gerichtet, ſeine Hände ſtets bereit, uns zu helfen, uns zurecht zu weiſen. Seine Geduld ermüdet nicht, ſeine Liebe erneuert ſich mit jedem Tage. So oft wir uns auch zu ihm wenden, bald mit der Bitte: „Vater, vergib uns!", bald mit dem Anliegen: „Vater, hilf uns!", er weiſt uns nie zurück. Was wollen wir nun von unſerer Schwäche, unſeren irrenden Gedanken, unſerem ſchwankenden Gemüte, von der Macht angewöhnter Fehler, von der Gewalt ſchwerer Verſuchungen ſagen? Wir können ja beten! Kein Gebet aber nimmt Gott lieber an und keines erhört er gewiſſer als die Bitte: „Vater, ich möchte gern wieder umkehren, hilf Du mir!"

* * *

Ja, Vater, mit dieſem innigen Verlangen richten wir heute unſeren Blick zu Dir empor. Ohne Dich iſt kein Gelingen. Sollen wir die Notwendigkeit der Beſſerung einſehen —, Du mußt uns erleuchten; ſollen wir den Weg der Beſſerung wählen —, Du mußt ihn uns beſtimmen; ſollen wir über alle Hinderniſſe der Beſſerung ſiegen —, Du mußt uns ſtärken; ſollen wir die täglichen Opfer der Beſſerung darbringen und freudigen Mutes darbringen —, Du mußt uns innere Freudigkeit ſchenken.

Du entbietest Deine Hilfe denen, die das Werk der Läuterung an sich versuchen, Du streckst Deinen Arm aus, um alle, die den Weg der Rückkehr antreten, sicher zu geleiten, zu Dir emporzuheben. So sei denn mit mir in dieser Stunde, daß der Segen des Tages an mir sichtbar werde. Erwecke in uns jene heilige Begeisterung, die keinen Ehrgeiz, kein Verlangen, kein Ziel und kein Streben kennt als Deinen Willen, auf daß ergriffen von dem Geiste des Tages jede Brust ein Tempel, jedes Herz ein Altar, daß alle Hände sich falten, alle Lippen sich öffnen zu dem einen Begehren, ernst und heilig:

„Führe Du uns zurück zu Dir, o Herr, wir wollen umkehren!“

Amen. 65



Kol nidre.

Schon erblinkt der Stern der Nacht
Und der Tag des Herrn erwacht!
Unſre bangen Herzen beben,
Dir zu nahen, Herr der Welten,
Der, zu ſtrafen, zu vergelten,
Richtet über unſer Leben.
Unſre Seele fühlt ein Bangen
Wie ein müdes Heimverlangen
In den Schoß der ewigen Gnade,
Die erbarmungsvoll verzeiht
Jedem Sünder, der bereut.

Bebſt du auch, mein armes Herz,
Schwer gebeugt von Schuld und Fehle,
Faſſe Mut, du meine Seele,
Blicke hoffend himmelwärts!
Denn der Herr der ew'gen Liebe
Neigt ſich gnadenvoll zu dir,
Und in himmliſchem Verzeih'n
Dich der Qualen zu befrei'n,
Stillt er aller niedern Triebe
Sündige Begier!
Haucht in deine Seele gnädig
Seiner Liebe Himmelslicht,
Daß du allen Kummers ledig
Hebſt das Haupt voll Zuverſicht,
Und mit neugeſtärkter Seele
Wandelſt auf dem Pfad der Pflicht.
Herr! Vergib uns Sünd' und Fehle,

Strafe nicht die Miſſetat,
Blick' barmherzig auf uns nieder,
Nimm uns voll Erbarmen wieder
Auf in Deiner Gnade Huld
Und verzeihe unſre Schuld!

Hört ihr's ſanft und mild erklingen,
Mahnend in die Herzen dringen
In des Abends ſtillem Wehen?
Wie ein Bitten, wie ein Flehen
Klingt es wunderſam und weich,
Gottes Stimme spricht zu euch!
Spricht zu euch in ſüßen Tönen:
„Menſchen, eilt, euch zu verſöhnen,
Löſcht des Haſſes frevle Glut
In der Liebe Tränenflut,
Reichet euch verſöhnt bie Hände,
Seid barmherzig, liebereich,
Daß des Schöpfers Huld auch euch
Wieder zu ihr Antlitz wende!
Blicket auf zum Herrn der Welten,
Lernt vergeben, ſtatt vergelten!
Rache weiche dem Verzeih'n —
Menſchen, lernt barmherzig ſein!"

So durchglüht vom Strahl der Liebe,
Der die Nacht des Herzens ſegnend
Hellet wie ein lichter Stern,
Komm heran, du Tag des Herrn!
Streue hin dein mildes Licht,
Das in alle Herzen bricht,

Das der Menschheit finstre Triebe,
Siegend über Haß und Spott,
Wandelt in den Geist der Liebe,
Der die Herzen hebt zu Gott!

Und vom Abend bis zum Abend
Fülle Andacht unsern Sinn,
Trage zu des Himmels Höhen
Unsrer Reue banges Flehen
Vor den Herrn der Schöpfung hin!
Zu dem Tron des Weltenherrschers
Steige unser Lied empor,
Mische mit der Sphären Hymnen
Preisend sich zum Jubelchor!

Sei willkommen, Tag des Herrn,
Sei gegrüßt als heil'ger Bote,
Der du mit dem Abendrote
Nahst — und bis zum Abend weilest,
Der du unser Sehnen stillest,
Unser Herz mit Hoffnung füllest,
Allen Kummer sänftigst, heilest!
Du, der Zagen kehrt in Hoffen,
Gnade jedem Sünder weiht,
Alles Leid, das uns betroffen,
Wandelt um in Seligkeit —,
Du, der auf dem lichten Pfade,
Des Vergebens und der Gnade
Unsres Lebens nichtig Teil
Führt zum ewigen Seelenheil —,
Schon erblinkt dein erster Stern,
Sei gegrüßt, du Tag des Herrn!

Borachu. Seite 76 und Seite 77.
Das Schemagebet. Seite 10.
Haschkiwenu. Seite 78.
Schemaune esre. Seite 205 bis 208.
Widdui. Seite 209 bis 218.

Jaaleh!

Nun steig' empor zu Dir mein heißes Flehn
am Abend,
Und zagend töne: Löse mein Vergehn
am Morgen!
Erhöre mein Gebet, laß rein mich wiedersehn
den Abend!

Es dring' mein Ruf empor zum ew'gen Licht
am Abend;
Zum Vater fleh' ich voller Zuversicht
am Morgen;
Vergebung hoffend, eh aufs neu' anbricht
der Abend.

Es steig' empor zu Dir des Büßers Sang
am Abend;
Beklommen tön' der inn'gen Reue Klang
am Morgen;
Vergib, verzeih, nicht laß mich finden bang
den Abend!

Es dring' voll Angst mein Ruf zu Dir empor
am Abend;
Es nah' mein Bitten, Flehen Deinem Ohr
am Morgen!
Entsühne mich, bevor sich schließt das Tor
am Abend! 67]

Schaumea tefillo.

Du, o Vater des Himmels, Herr der Welten,
Zu Dir kommt alles Fleisch, und alle Gebete
Erheben sich zu Dir, o Herr, und Deiner ewigen Huld!
In Ehrfurcht gehen wir ein in Dein Haus
Und beugen in Demut das Knie vor Dir
Und Deiner göttlichen Allmacht,
Herr, Gott Zebaoth, wer ist noch strahlend wie Du,
Den ewige Liebe umwaltet!
Wer ist gleich Dir, o ewiger Vater, in allen Himmeln?
Groß bist Du, o Herr, und einzig sind Deine Wunder.
Die Himmel umspannt Deine endlose Gnade
Und Deine Treue reicht in ewige Höhen.
Groß bist Du, o Herr, Gott Israels,
Und ewig unerforschlich Deine Größe.
Wo ist ein Gott wie Du,
Der Wunder schaffet, o Vater, gleich Dir
Und Werke zeuget, erhabener Weisheit voll?
Wer sollte nicht zittern vor Dir,

Sein Antlitz beugen in Furcht und in Andacht
Vor Dir, allewiger Vater,
Der herrſchet und tront über Völker und Menſchen?

Dein, o Herr, iſt der Arm und die Kraft
Und ſtark iſt Deine Hand
Und zum Kampf erhoben Deine göttliche Rechte.
Dein iſt der Tag und die Nacht,
Denn Du allein haſt bereitet das Sein,
Das ewige Licht und die Sonne des Weltalls,
In Deiner Hand, o Herr, ruhen die Fernen der Erde
Und die himmelſtrebenden Häupter der Berge.
Wer ergründet die ewige Allmacht
Und weſſen Lippen vermögen
Dein Lob zu künden, o Herr, und den Reichtum
Deiner allumfaſſenden Liebe?
Denn Dein allein, Du Allbeherrſcher,
Sind Macht und Stärke, die Pracht des Reichtums,
Des Sieges Gewalt und der Schöpfung Herrlichkeit.
Dein, o Herr, ſind alle Himmel und Erden
Und Dein allein iſt das Reich
Und die Herrlichkeit, die da ſtrahlet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

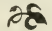
Dein sind, o Herr, der Himmel, die Erde
Und alles Weſen der Welt,
Denn Du haſt ſie geſchaffen und gebildet,
Du zogeſt die Grenzen der Erde
Und ſchufeſt den Sommer und Winter,
Das prangende Blühen des Frühlings

Und die sterbende Schönheit des Herbstes.
Groß bist Du, o Herr, Gott Israels!
Du zerschmetterst des Meeres Ungetüm
Und wirfst es vor als Speise dem Volk in den Wüsten
Du weisest dem winzigen Bächlein den Weg
Und troknest aus den gewaltigen Strom,
Du brichst die Macht des Meeres
Und stillest die wogenden Fluten.
Groß bist Du, o Gott meiner Väter,
Herr Zebaoth, Gott Israels!
Recht und Gerechtigkeit sind die Stützen
Deines heiligen Trones,
Und siegend voran Deinem göttlichen Schritte
Ziehen die Wahrheit, o Herr, und
Die ewige Liebe!
Dein ist das Meer, das Deine Allmacht geschaffen,
Und Dein ist das Land, das Deine Hände gebildet.

In Deiner Hand ist die Seele des Lebens
Und der Geist alles Fleisches,
Dein ist die Seele und Dein der Leib, —
O schone, Herr, Deiner Hände Gebilde!
Dein ist die Seele und Dein der Leib,
Um Deines Namens willen
Schone unser in Gnaden!
Um Deines Namens willen, o Vater,
Kommen wir demütig zu Dir,
Tue nach Deinem Namen, Allgütiger!
Und wie groß auch die Schuld,
Die unsere Seele bedrücket,

Verzeihe ſie gnädig, o Allerbarmer!
Um Deines Namens willen
Tue nach Deiner ewigen Liebe, o Herr,
Und erbarme dich unſer! 68]

Amen!



Thaaleh aruckoh.

Herr, ſende Heilung dem verwehten Blatt,
Das ſchlaff am Zweige hängt, verwelkt und matt!
O mach's geſund und laß es fröhlich ſprießen,
Gib ihm am Himmelstau zu trinken ſatt;
Laß friſchen Saft durch ſeine Adern fließen,
O ſende Heilung dem verwehten Blatt!
Den Staubgebornen richte auf vom Staub,
Daß er nicht werde der Verzweiflung Raub!
O tilg' hinweg die Fülle unſrer Sünden,
Laß Deine Weſen-Gnade vor Dir finden!
Daß wieder licht ergrüne unſer Laub,
Den Staubgebornen richte auf vom Staub!
O ſieh, zu helfen uns kein Menſch iſt nah!
Schau, Ewiger, verlaſſen ſtehn wir da!
Wenn nirgends uns ein Retter zu erſpähn,
Wenn ringsumher man ſtets nur Feinde ſah —,
Vernimm o güt'ger Vater, unſer Flehn,
Sei Deinen Kindern Du voll Milde nah! 69]

Schema kaulenu.

Erhöre unser Flehen, o Herr,
Sei gnädig mit uns und barmherzig,
Verschließe des Himmels göttliche Pforten nicht strenge
Den Bittenden,
Die da kommen zu Dir, o Herr, mit Zagen und Hoffen!
Führe uns, o Ewiger,
Zurück zu Dir in die Bahnen Deines göttlichen Geistes,
Auf daß wir wieder einkehren in Dich
Und wieder werden wie ehedem,
Da Deine Milde noch gnädig leuchtete über uns!
Erhöre, o Herr, unser Wort
Und neige gnädig Dein Ohr unserm Flehen!
Laß unser Wort gelangen vor Dich
Und den scheuen Gedanken der Brust,
Der nur Dir sich erschließt, o Gott,
Dir, der Du allwissend bist und allgütig!
Weise uns nicht ab
Von Dir, o Vater, und nimm
Den Geist des Heiles nicht von uns, Erlöser!
Verwirf uns nicht, Allbarmherziger,
Wenn Alter die Kraft uns gebeugt
Und wir wankend treten vor Dich,
Mit schwindendem Mut und ersterbenden Kräften.
Verlaß uns nicht in der Stunde der Not, —
Bleib' bei uns, o Vater, und ziehe nicht ab von uns
Deine göttliche Hand, die gnädig uns führte!
Wirke ein Zeichen an uns, o Herr,

Das ſichtbar mache allen Völkern der Erde,
Wie Deine Gnade uns leitet am irdiſchen Wege!
Wie Dein Geiſt uns umſchwebt in den Nöten des
Daſeins,
Wie Du, o Vater, uns hilfſt, uns leiteſt und tröſteſt!
Denn Du, o Herr, biſt allein unſer Heil
In den Wonnen des Glücks, wie im Drange der
Schuld!
Zu Dir erheben wir zagend die Blicke,
Denn Du wirſt erhören in endloſer Gnade
Die Stimme des Herzens, das zage Rufen der Seele,
Die zu Dir empor ſich wendet in Andacht.
O Herr! Gott unſerer Väter,
Der Du unſer Heil, unſer Licht, unſere Zuflucht,
Erhöre uns, Vater, im Himmel und auf Erden
Jetzt und von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen. 70]

Owinu malkenu. Seite 141 bis Seite 144.

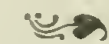
Olenu. Seite 80.

Adaun aulam. Seite 93.

Jigdal. Seite 94.



Wer da denkt: „Ich will sündigen und hernach Buße tun", der gelangt niemals dazu, daß er Buße tue. Wer da denkt: „Ich will sündigen und am Versöhnungstage wird mir vergeben werden", dem wird am Versöhnungstage nicht vergeben. Sünden, durch die der Mensch sich gegen Gott allein vergeht, sühnt der Versöhnungstag; solche Sünden aber, durch die der Mensch sich zugleich gegen seinen Nächsten vergangen hat, sühnt der Versöhnungstag nur dann, wenn der Mensch zuvor seinen Nächsten versöhnt. (Talmud.)



Eine Kol nidre-Predigt Akiba Egers.

Heller Glanz von vielen Kerzen,
Weißbehangen die Geräte,
Weißbekleidet steh'n die Frauen
Und im Totenhemd die Männer.

Es beginnt der hohe Festtag
Der Versöhnung Jaum hakippur. —
Feierlich in ernster Stimmung
Nahen sich die Beter alle.

Und sie drücken sich die Hände,
Und sie schauen sich ins Auge,
Friedensstrahlen der Versöhnung
Leuchten hell in ihren Blicken.

Plötzlich Stille — denn der Rabbi
Schreitet durch die Synagoge,
Silberweiß sind seine Locken,
Die das edle Haupt umwallen.

Ruhigmilde blickt das Auge,
Engelsreinheit strahlt sein Antlitz,
Fleckenlos in Unschuldsweiße
Sein Gewand und sein Gewissen.

Und jetzt steigt er zu der Lade,
Und er küßt der Lade Vorhang,
Dann mit fromm gesenktem Haupte
Wendet er sich zur Gemeinde.

Er, der nie ein Wort der Kränkung
Noch des Zornes je geredet,
Also spricht er zur Versammlung,
Und die Stimme bebt ihm leise:

„Liebe Brüder! Wenn ich einen
Unter euch beleidigt habe,
Sei's mit Worten, sei's in Taten,
Seid mir's mauchel,* liebe Brüder!"

Das war Reb Akibas Predigt
An dem Abend des Kol nidre.
Ehrfurchtsvoll gebeugt zur Lade
Steigt er nieder von der Kanzel.

Totenstille rings im Kreise —
Nur ein leis verhalltes Schluchzen
Aus der dichten Schar der Beter
Folgt dem Wort des greisen Lehrers.

71]

* Verzeihet mir's.

„Die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst!“

Wenn du den Nächsten hast gelästert und verhöhnt,
Wenn du an seiner Ehr' dich hast vergangen,
So wisse, daß Jaumkippur nicht versöhnt,
Bis du Verzeihung hast vom Feind empfangen.

Und wenn er weilet schon im Todesschattental,
Dem du begegnet bist mit List und Ränken,
So sollst du mit des Minjans voller Zahl
Zu seinem Grabe deine Schritte lenken.

Und sprich alsdann: „O Gott, der Leidenschaften Glut
Ließ mich dein heiliges Gesetz vergessen
Und gegen den, der hier im Grabe ruht,
Hab' schwerer Kränkung treulos mich vermessen!“

Dann soll das Gnadenwort dir künden die Gemein':
„Daß du gehaßt den Nächsten — statt zu lieben,
Es soll vergeben, soll vergessen sein!“

* * *

Also im „Schulchan aruch“ steht's geschrieben!

72]

Morgengebet am Jaumkippur.

Die Himmel erfüllt
Ein mächtiger Aufruhr,
Ein beklemmendes Dröhnen.
Deine Donner rollen;
Deine Stürme rasen,
Es hebt sich gewaltsam
Gekrümmter Widderhörner
Ächzender Ruf.
Deine Scharen taumeln,
Die Heere der Engel,
Von Furcht beklommen,
Erblaßt vor Schrecken,
Vergessend der Psalmen,
Die sonst sie erheben
Um Deinen Tron,
Erzittern vor Dir,
Voı Deinen Gerichten,
Vor Deines Zornes Miene,
Du Ewiger, Einziger!

Ein Abglanz der Schauer
Dringt nieder zur Erde,
Zu unseren Seelen
Sprengt er sich Zugang
Und füllt sie mit Bängnis,
Die tiefer denn Tod:
Wie soll ich entrinnen,
Ich Kind des Staubes?

Wie soll ich bestehen,
Ich schwankendes Rohr,
Ganz ohne Deine Gnade,
Die Stab mir und Stütze,
Mich aufrecht erhaltend?
Wohin mich kehren?
Wo Zuflucht suchen,
Wenn Gerechte verzagen,
Wenn Geprüfte verzweifeln?
Wohin entrinnen,
Wenn nicht zu den Stufen
Deiner Altäre,
Wenn nicht an den Saum
Deiner Gewänder,
Erbarmender Herr!

Wir haben gefehlt,
Alle, wie Einer!
Wir schritten durch Sünden
Zu neuer Vergehung,
Wir sannen in Tücken
Auf Schaden des Nächsten, —
Vergessend Dich,
Der Du die Wahrheit
Bist und sie forderst,
Spielten wir gerne
Mit trüglichen Worten
Ein gaukelndes Spiel.

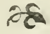
Mit doppelter Zunge
Gab man Gelübde,
Die nicht zu halten
Man selber gewillt,
Eh' man sie gegeben.
Und jedes Wort
Erhebt nun vor Dir
Mit heiserer Stimme
Anklage und Rüge,
Ach, wider uns
Und heischt sein Recht,
Ach, wider uns!
O, hör' es nicht,
O, laß es verwehen,
Allgütiger Gott!

Mit einem Wort
Erbautest Du Welten. —
Ein andres Wort,
Und sie stürzen darnieder. —
Herr, wäg' uns nicht
Mit Deinem Gewichte!
Denn wir sind voll Ohnmacht,
Und was wir etwa vermögen,
Ist nichts als ein leiser
Ausfluß der Fülle,
Die waltet in Dir,
Und unsere Taten
Wie gar unsere Reden —
Verwehen wie Spreu,
Beschwerst Du sie nicht,
Verleihest Du nicht,
Was wirket und fruchtet
Ihnen, o Herr!
So sei uns gnädig!
Du liebst Dein Werk,
Du hast es gestaltet
Nach all Deiner Weisheit,
Die wir kaum ahnen,
Die wir nimmer ermessen,
So klug wir uns dünken,
Zernicht' es nicht wieder!
Deines Zornes Lohe
Hemme, Gewaltiger,
Daß sie uns nicht senge!
Daß nicht traurige Stoppeln
Dereinst den kommenden
Geschlechtern berichten
Von Deinem Zorn,
Der flammend verzehrte,
Was Dir mißfallen,
Du rächender Gott!
Wir schlagen die Brüste,
Darin ein verzagendes,
Ein bängliches Herz pocht,
Beklemmungen fühlend,
Für Menschen zu mächtig,
Und angeweht
Von Deiner Nähe
Und ihrer Macht.

Wir breiten die Hände
Und senken sie ängstlich
Wie Kinder bittend
Den zornigen Vater,
Glücklich zu reichen
Nur ihm an sein Knie.
Aus tiefen Gründen
Der Seele stöhnen wir:
Es kam der Tag
Der tiefsten Schauer;

Wir werden gewürfelt,
Wie Korn auf der Tenne,
Verwirf uns nicht ganz!
Verfliegen, verwehen
Lasse, was flüchtig;
Was aber gesund,
Das lasse keimen
Zu Deinen Saaten,
Besteller der Welt,
Du Herr der Heere!

73]



Großer und gütiger Gott! Du hast uns diesen hochheiligen Tag wie einen Himmelsboten gesandt, daß er uns aus der Nacht zum Lichte, aus der Sünde zur Sittlichkeit, aus der Knechtschaft der Welt zur Freiheit in Gott führe. Wie lieblich hallt von himmlischen Höhen des Herolds Ruf. Er kündet das Gute, er meldet das Heil, er verheißt den Frieden, er spricht zu Zion: Dein Gott waltet! Jaum hakippurim, ein Tag allseitiger Versöhnung, ist er geheißen. Wohl uns, wenn er uns erlöst von dem Hasse, der in unseren Herzen nistet. Dann, wenn wir den Groll mit der Wurzel ausgerissen aus unseren Herzen, wenn Versöhnung und Vergebung uns erfüllt, dann können wir frohen Sinnes unser Gebet zu Dir, o Gott der Sühne, hinaufsenden, daß Du unsere Sünden tilgest, wie wir getilgt und

gelöscht haben jede Erinnerung an die Schuld, mit der Menschen sich gegen uns versündigt haben. Wie aber könnten wir um Verzeihung bitten, wenn wir sie nicht üben, wie könnten wir auf Deine Verheißung bauen: „Es schwinde wie ein Gewölk der Fehl“, wenn wir ein jedes Unrecht, das wir erlitten haben, in unserem Inneren verewigen? Wie solltest Du vergessen und vergeben, wenn wir die Hände, die sich dem Gefährten verschließen, wenn wir die Seelen, die von Neid und Haß befleckt sind, zu Dir emporrichten? Dieser hochheilige Tag läßt den Wert der Güter, mit denen Du uns begnadet hast, reiner und inniger empfinden. Zärtlicher schließen sich die Gatten aneinander. Sie empfinden es deutlicher als im Lärm des Lebens, welch ein unendlicher Segen ihnen aus der Gemeinschaft der Gemüter sprießt, und geloben sich, diesen heiligen Schatz zu wahren, wie das köstlichste Kleinod, und freudeleuchtenden Auges danken sie Dir für diesen herrlichen Besitz. Fester einen sich Eltern und Kinder zu treuem Bunde; frohgemutet blicken die Alten auf die wackere Jugend, die den Namen, den Glauben, die Grundsätze der Väter weiter tragen werden, wenn die Alten dereinst zur ewigen Ruhe eingegangen sind; und stolz auf der Väter Tüchtigkeit, selig durch der Mutter treuherzigen Sinn, lehnt sich die junge Schar an der Eltern festen Stamm als an den Halt und Schutz in den Stürmen und Gefahren, die der Jugend drohen.

Jeder wird sich des Segens bewußt, daß er nicht allein steht, daß er unter Verwandten, Freunden, daß er inmitten einer Gemeinde lebt, die nicht nur im Gotteshause zum Gebet sich vereinigt, sondern auch im Leben zusammenhält und jeden schützt und stützt, der zu ihr gehört und der Hilfe bedarf. Hier söhnen sich heute die Gebeugten und Beladenen leichter mit ihrem Geschicke aus; sie erwägen, daß manche vielleicht noch schwerer tragen, und sie flüchten sich zu Dir. Wir wissen, zu Dir dringt der Seufzer eines jeden, dessen Körper leidet, dessen Kraft ermattet unter bitteren Schmerzen, an argen Tagen, in schlaflosen Nächten: Du hörst die Klage derer, die einsam geworden sind, weil der Tod ihnen die Lieben entführt hat; Du siehst den Kampf, den heißen Kampf, den biedere Menschen kämpfen müssen, um ihre Familie in Ehren zu halten; Du siehst das karge Mahl, das Tränen der Sorge netzen; Du kennst all das vielgestaltige Elend, das die Sterblichen bedrückt. Sie alle beten und fühlen sich erleichtert, weil sie glauben, daß diejenigen nicht zuschanden werden, die Dich fürchten. So ist der Tag ein Herold des Heils, ein Bote des Friedens, er ruft zu Zion: Dein Gott waltet! Denn wahrlich, wie viele auch sonst abseits stehen, heute einen sich fest alle Genossen zu Gebet und Andacht, alle sind sie von einem heiligen Geiste erhoben, alle in dem Gefühle verbunden: unser Gott waltet! Du hältst das Zepter über hoch und niedrig, über reich

und arm, über die Guten und Bösen, und beseligender Friede zieht in ihre Brust. Ein Frohgefühl über die Macht, die das Judentum auf seine Bekenner ausübt, hebt uns hinweg über die Sorgen, die einen treuen Israeliten im Laufe des Jahres quälen, und versöhnt uns mit manchen Übelständen, die sonst uns peinlich genug berühren. Als höchstes der Feste feiern wir darum diesen Tag und in ehrfurchtsvoll freudiger Stimmung begrüßen wir diesen Gottboten. O, daß er für uns und ganz Israel wahrhaft werde ein Künder des Guten, ein Bote des Heils, ein Herold des Friedens, und zu Zion, zu der ganzen heiligen Gemeinschaft Israels eindringlichst rede: Dein Gott herrscht!

Amen! 74]



Aus der Gebetordnung für den Morgengottesdienst am Versöhnungsfest.

Ma tauwu. Seite 92 bis Seite 104.

Das Schemagebet. Seite 10.



Schemaune esre

für Kol nidre und Jaumkippur.

Birchath Schewa.

Gelobt seist Du, o Ew'ger, unser Gott,
Der Väter Hort, Gott Abrahams, Gott Isaks,
Und Jakobs Gott, Du Allgewaltiger,
Der Du als höchstes Wesen gnädig waltest
In unsrer Welt, die Dir, o Vater, eignet,
Der unsrer frommen Väter eingedenk
Auch uns, die Deinen Namen dankbar ehren,
Erlösung bringst in Deiner ew'gen Liebe!

So denk', o Herr, an diesem Sühnetage
Auch unser, Ewiger, zum Leben, Du,
Der Freude hat am Lebenspenden, wie
Du uns auch gnädig heut' verzeichnen wollest
Ins Buch des Lebens, daß wir dankbar preisen
Dich, großer Gott, den ewigen Herrn des Lebens,
Der Du uns Helfer, Schild und Beistand bist.
Gelobt seist Du, o Gott, Schild Abrahams!

Nur Du, o Herr, in Deiner ewigen Macht
Belebst die Toten, und bist unerschöpflich,
Den Lebenden zu helfen. Denn Dein Odem
Versorgt in Gnaden alles, was da lebt,
Und Deiner Weisheit Güte haucht den Toten
In göttlichem Erbarmen Leben ein.
O Herr, Du stützest, heilest und befreiest
Und wahrst die Treue denen, die erlöst
Von aller Erdenqual im Staube schlafen!

Wer ist wie Du, o Gott, ein Herr der Stärke,
Der töten und beleben kann gleich Dir!
Wer ist wie Du, o Vater, der barmherzig
Und lebenspendend der Geschöpfe denkt,
Die er erschaffen! Herr, nur Du allein
Bewahrst die Treue den Verstorbenen,
Die Du zu neuem Leben auferweckst.
Gelobt seist Du, o Gott, der Du die Toten
Zum Leben rufst aus ihrem tiefen Schlaf!
Nur Du, o Herr, bist heilig! Heilig ist
Dein Name auch, und heil'ge Engelscharen.
Sie preisen und verherrlichen Dich — Selah!

O senke, Vater, unser Gott, die Ehrfurcht
Vor Dir und Deinem Namen in das Herz
Jedweder Kreatur, daß die Gemüter
Die Scheu vor Deinem Richteraug' durchdringe,
Damit die Menschenwelt in Furcht vor Dir
Und kindlicher Verehrung Deines Namens
Sich als ein einzig Bruderbündnis fühle,
Bereit, nur Deinen Willen zu vollziehen,
Wie Israel in Demut längst erkannt,
Daß Du allein, o Herr, die Herrschaft hältst
In Deiner Allmacht Hand, und daß Dein Name
Erhaben waltet über allem, Vater,
Was Du, o Herr, Gott Israels, erschaffen!

So bringe, Vater, gnädig auch in Ehren,
Die an Dir hangen, Herr, und die da wandeln
In Furcht vor Dir, und die Dein Antlitz suchen
Und auf Dich hoffen, Herr, und Dein Erbarmen!

Laß fröhlich werden der Gerechten Herz,
Und senke Frieden ins Gemüt der Redlichen,
Daß jedes Unrecht von der Erde schwinde,
Und freveler Übermut sich nicht erhebe!

Laß kommen Deines Reiches Herrlichkeit,
Daß alle Kreatur in Demut Dich
Erkenne, Herr, wie Du verheißen uns:
„Für alle Zeit wird Adaunoj regieren,
Und von Geschlecht wird zu Geschlecht dein Gott
O Zijon, herrschen: Halleluja!“

So übe Du das Richteramt in Hoheit
Und Heiligkeit, wie uns verkündet ward:
„Und im Gericht zeigt sich die Hand des Herrn.
Und Gottes Heiligkeit entschleiert sich
Im Wirken seines Rechts!“ Gepriesen sei,
O Gott, der Du in Gnaden waltest und
In Heiligkeit regierest über uns!

Herr, Deine Vaterliebe hat berufen
Einst Israel, daß es Dein Wesen künde
Und Deinen ewigen Willen den Geschlechtern.
Du gabst uns Lehren, Herr, die uns erleuchten,
Gebote, die das Leben weihen und
Es heiligen, die es erfüllen, Herr,
Mit ewigem Gehalt. Du hast, o Vater,
Die heil'gen Feierzeiten uns verliehen,
Die über allen Sorgen dieser Welt
An uns're höhere Bestimmung mahnen.

So treten wir, o Herr, in Demut heut'
Vor Dich, den Tag zu feiern der Versöhnung,
Der uns Vergebung, Gnade bringt und Sühne,
Ein milder Balsam für des Herzens Wunden,
Die wir geschlagen selbst uns durch die Sünde.

Laß denn, allgüt'ger Vater, vor Dich kommen
Am heut'gen Tage unser Angedenken
Und das Gedenken unsrer Ahnen, Herr,
Des Gottgesalbten, Deiner heiligen Stadt
Jerusalem und Deines ganzen Volkes
Und unsres eig'nen Schicksals auch zur Huld,
Zur Gnade, Herr, und zum Erbarmen,
Zum Leben und zum Heile und zum Frieden!
Bedenke, Herr, mit Deinem Gute uns
Und labe uns aus Deines Segens Quell
Und spende, Vater, Deine Hilfe uns,
Denn nur auf Dich ist unser Aug' gerichtet,
Du allbarmherziger und gnäd'ger Gott!

O Du, mein Gott und unsrer Väter Gott,
Vergib uns unsre Schuld an diesem Tage!
Lösch' aus und tilge gnädig unsre Sünden,
Wie Du, o Herr, barmherzig uns verheißen!

Laß Deine Lehre uns ein lieblich Teil sein,
In Heiligkeit erfüllen Dein Gebot!
O sättige an Deinem Gute uns,
Erfreue uns mit Deiner Hilfe! Läut're
Das Herz, daß es Dir treu in Wahrheit diene,

Denn Du, o Herr, biſt es, der uns vergibt,
Von Dir allein erwarten Gnade, Herr,
In jeglichem Geſchlecht Jeſchuruns Stämme!

Gelobt ſeiſt Du, o Gott, der Du die Sünden
Von Jahr zu Jahr in Gnaden uns vergibſt,
O Herr des ganzen Erdenrunds, der Du
Ausſtrömſt die Weihe Deiner Heiligung,
Herr, über Israel und den Verſöhnungstag!
O blicke wohlgefällig und in Gnaden
Auf Israel, Dein gläubig Volk, o Herr,
Und auf den frommen Dienſt, den es Dir weiht,
Und gib ihm wieder jenen alten Geiſt,
Durch den es einſt der Menſchheit Lehrer ward;
Laß gnadenreich und voll Erbarmens, Herr,
Vor unſern Augen Zijon neu erſtrahlen
In Deinem Glanz! Geprieſen ſei, o Gott,
Der Zijon wiederbringt die Herrlichkeit!

Nimm hin, o Herr, den Dank und das Bekenntnis,
Daß Du, o Vater, unſer Gott allein
Und unſrer Väter Gott, der Herr des Lebens
Und unſres Heiles Schild! Denn Du allein
Gebieteſt unſrem Leben. Dir allein
Sind unſre Seelen gläubig anvertraut,
Und jede Stunde unſres Daſeins hängt
Von Deinen Wundern ab und Deinen Gnaden!
Allgütiger! Wie Dein Erbarmen endlos
Iſt unſer Hoffen, unſre Zuverſicht.
Beſtimm' in Huld uns, Herr, zu wahrem Leben!

Dich preiset alles Sein, und Deiner Treue
In aller Ewigkeit, o Vater, danken
Wir unser Heil. Gelobt seist Du, o Gott!
Dein Name ist Allgütiger, und Dir
Zu danken ist Erhebung, Herr, und Wonne.

Und spende Frieden uns, o Herr des Friedens,
Als aller Gunst und alles Segens Blüte!
Und mit dem Lichte Deines Angesichts
Erleuchte Israel, Dein Volk, denn nur
Aus diesem Licht erstrahlt die ew'ge Lehre,
Die uns das Leben gibt, strahlt Recht und Milde,
Strahlt Menschlichkeit und wahrer Seelenfriede.
O mög' es Dir genehm sein, Israel,
Dein Volk, mit Deines Friedens Heil zu segnen!

O mögest Du an diesem ernsten Tag
An uns Gefallen finden und uns gnädig
Einzeichnen in das Buch des Lebens, Segens
Und Friedens, Herr! Gelobt seist Du, o Gott,
Der Du auf uns herniederblickst und uns
Mit innerm und mit äußerm Frieden segnest!

75]

Sündenbekenntnis.

(Widduj.)

O Herr und Vater Du, Gott Israels!
Du hast uns den Versöhnungstag gegeben,
Auf daß wir unsrer Seele Heil erlangen,
Und die Verzeihung unsrer Schuld und Sünden . . .
Zu tief, o Vater, bin ich mir bewußt,
Daß ohne Reue, Herr, und Besserung
Auch die Verzeihung mir verschlossen bleibt.
So ward uns dieser heil'ge Tag bestellt,
Daß prüfend sich der Blick nach innen wende,
Des innern Wesens Zustand zu erschauen,
Und auf der eignen Seele Grund zu forschen.

So will ich denn, mein Gott und Herr, vor Dir
Mein Herz und meiner Seele Wandel prüfen.
Vor Dir, o Herr, gilt keine Heimlichkeit
Und nichts auf dieser Welt bleibt Dir verborgen.
Dein Auge blickt in meiner Seele Tiefen
Und forscht auf meines Herzens letztem Grund.
Vergeblich, Vater, wäre mein Verschweigen
Und das Verdecken meiner Schuld und Sünde.
Ich will, o Herr, mein Seelenheil erlangen
Und meinem Herzen Ruh' und Frieden bringen.
Doch nicht im lärmenden Gewühl der Welt,
Nur in mir selbst, in meines Herzens Innern,
In meiner Seele frommer Läuterung
Und im Entsagen aller frevlen Triebe
Liegt jenes wahren Friedens himmlisch Glück.

O Allerbarmer, wolle Dich erbarmen
Auch meiner Seele! Nimm von mir in Gnaden
Die Wucht der Sünden, die mich schwer bedrückt.
Denn üppig aufquoll meiner Sünden Saat,
O wehe mir, wenn Du mein sündig Herz
Nach meinen Taten richtest und verurteilst!
Arglistig lauert' meiner die Verführung
Und ihr allein, o Vater, will ich zürnen;
Sie hat der Seele Frieden mir genommen
Und schuf der Ruhe sanftes Lager mir
Zur Folterkammer der Gewissensqual.
O Herr und Vater, wie erbangt mein Herz,
Da mir die Stunde der Vergeltung naht,
Und meine Seele bebt in Furcht und Zagen.

So lege ich vor Deinem Angesicht
Den Hochmut ab, den Trotz, die mich beherrschten,
Und demutsvoll bekenne ich vor Dir:
Ich habe schwer und oft gesündigt, Vater,
Und Dich, o Herr, und Dein Gebot mißachtet.
Mein Haupt, das sich in Demut beugen sollte,
Hat oft in eitler Hoffart sich erhoben,
An meinem Herzen nagte Selbstsucht, Herr,
Und Eitelkeit, die meinen Sinn betört,
Und Undank fraß an meinem Herzen, Herr,
Der Du allgütig bist und mit der Liebe Strahlen
Die Welt belebst und alle Herzen füllest —,
Mein Herz begriff Dich nicht und Deine Güte:
Ich hab' geklagt und hab' gemurrt, gelästert,

Statt demutsvoll in tiefer Dankbarkeit
Mein Haupt zu beugen Deinem hohen Ratschluß,
Und Deines Willens unermess'ner Weisheit.

Du gabst uns Lehren, Herr, die wie der Same
Der frommen Gottessaat ins Herz gesenkt,
Auf daß sie blühen mögen Dir zum Ruhm.
Ich ließ die Keime Deiner Himmelsgnade
Verdorren in des Herzens Grund, indes ich sorgsam
Der Sünde Trieb genährt, auf daß sie üppig
Emporsproß in der unbewachten Brust.

O Vater, sieh, in reuiger Zerknirschung
Beug' ich beschämt mein Angesicht vor Dir,
Denn viele meiner Taten scheuen ängstlich
Das Angesicht der Welt. Um wieviel banger
Muß ich Dein forschend Richterauge fürchten,
Bis in des Herzens tiefstem Grund erschauern
Vor Deiner Weisheit strengem Richterspruch!

O Vater, höre nicht der Laster Stimme,
Die nach Vergeltung ruft vor Deinem Tron,
Hör' meiner Reue bange Flüsterstimme,
Die zu Dir fleht um Deine ew'ge Liebe!
Ich habe viel gesündigt und gefehlt.
Mein Mund hat sich zu eitlem Wort geöffnet
In Übermut, Vermessenheit und Leichtsinn;
Und Unzufriedenheit mit Deiner Fügung
Und mit des Schicksals Walten füllte oft
Die Seele mir. Ich habe viel versäumt,

Was eine heil'ge Pflicht mir war, und viel
Getan, o Herr, was gegen Pflicht und Sitte.

Mein Herz war lässig, wo mir Eifer not,
Und eifrig oft, wo mir Entsagen Pflicht.
Ich habe vieles, Herr, getan, das laut
Hervor sich drängte an das Licht des Tags,
Daß es die Welt als fromme Handlung preise
Und daß mir Lob und Anerkennung werde,
Indes es nur der Selbstsucht Grund entsprang.
So waren viele meiner guten Taten
Nicht der Gesinnung edle Frucht, vielmehr
Die sumpf'ge Blüte hohler Eitelkeit;
Die Ehrsucht brannte meiner Taten Mal
In meines Schicksals Buch; die Eigensucht,
Die meinem Nächsten nicht den Vorrang gönnte,
War meiner Werke inn'rer Trieb, der Neid,
Der mir das Herz zerfraß, die Flüsterstimme,
Die meinen Wünschen Eifer lieh; ich sehnte
Mich nicht nach süßer Einigkeit mit Dir,
Nicht nach dem holden Frieden Deiner Gnade.
Nach Eitlem ging mein töricht Streben nur,
Und wilde Unrast nach der Sinne Lüsten
Trieb mich durchs Leben. Bebend warf ich mich
In heißer Sehnsucht flehend in den Staub
Vor ird'scher Macht und vor des Goldes Götzen,
Indes ich unbekümmert ging vorüber
An meines Gottes heiligem Altar,
Von dem die Liebe flammt, der Güter reichstes,
Von dem der Gnade unermess'ner Segen

Den Frommen in die Seele träuft, die Trost
Und Labung suchen an dem Quell des Heiles.

In Eitelkeit und freoler Torheit, Herr,
Mich selbst verherrlichend in meinem Herzen,
Berauscht ich mich in Hochmut und in Dünkel,
Und zeigte zaghaft mich, voll feiger Scham,
Galt es, mich frei und offen zu bekennen,
Als Deines Volkes Tochter, Herr, Gott Israel. —
Beschämt, o Herr, und vor mir selbst erniedrigt,
Steh ich vor Dir, gedenke ich, o Gott,
Wie oft ich meine Treue so und Liebe
Verleugnete den Brüdern und den Schwestern,
Die man zu Tausenden und Tausenden
Um Deinetwillen, Herr, zur Schlachtbank schleifte.
O Herr, vergib mir diese Schmach und Schande,
Daß ich der Seele Vorwurf nicht erliege,
Erdrückt von meines Herzens schwerer Schuld!
Ich öffnete die Pforten meiner Seele
Der Sünde, die in Glanz und Schimmer kam,
Und stieß die Tugend fort, die schlicht und einfach
Um Einlaß bat und mit dem Wort der Liebe
An meine Pforte pochte, Herr und Vater!
Mein Sein war Lüge und mein Wirken Schuld,
Nicht gut zu s e i n, o Herr, nur gut zu s c h e i n e n
War meiner Taten, meiner Wünsche Ziel.

Um eitler Anerkennung willen hab' ich
Mit voller Hand gespendet, doch nur wenig
Dafür getan, daß einst mein Name glänze

In Deinem Buch, das für mich zeugen soll
Am Tage, da Dein göttliches Gericht
Hereinbricht über mich und meine Sünden.
In tiefer Demut neige ich mein Haupt
Und Scham und Reue füllt mein Herz, o Herr.
Du gabst des Daseins karg bemess'ne Zeit,
Daß wir sie nützen, Herr, in Deinem Geiste.
Ich hab' des Lebens Stunden oft vergeudet,
An Nichtiges mein Herz gehängt, nach eitlem Prunk,
Nach Lust und Glanz gejagt, und meines Herzens Stimme,
Die mich zu edlem Tun gemahnt, — erstickt.
Die Stunden seliger Beschaulichkeit,
Darin die Seele sich nach innen wendet,
Und tief aufhorchend unser Geist erlauscht
Der Weisheit Stimme, die das Herz erhebt,
Die reiner, würdiger vor Gott uns macht, —
Ich habe sie versäumt um eitler Freuden willen.
Der Weltlust strebt ich nach mit allen Sinnen
Und floh das tiefe Glück der Selbstbeherrschung,
Die unsern Körper stählt, die Seele adelt,
Und in uns selbst der Gottheit Willen ehrt.
Mit vollen Händen, Herr, streut ich die Gaben,
Die mir das Schicksal lieh, dahin als Opfer
Am Altar meiner Wünsche und Begierden,
Und geizig war ich, hielt mein Gut zurück,
Galt es ein Opfer für erhab'ne Zwecke
Für gute Werke und für fromme Taten.

Wie lieh die Eitelkeit der Zunge stets
Beredsamkeit, wenn es dem Vorteil galt,

Wie reich war meine Sprache stets, mich selbst
Zu loben, meiner Taten Wert zu preisen,
Mit Eitelkeit mich selber zu betören!
Und wie versagte mir des Wortes Kraft,
Galt es, mich selbstverleugnend, einzutreten
Für Wahrheit, Recht, für Sitte und Gesetz!
Wie arm war meine Sprache, wenn ich sie
Zum Lob des Nächsten führen sollte, und
Wie streng mein Urteil über fremde Schuld,
Und ach wie milde, wenn's die eig'ne galt!
O Herr und Vater, tief gebeugt von Reue,
Müßt ich mein Angesicht vor Dir verbergen
Und vor der Last der Schuld, die mich bedrückt,
Verzweifeln, Herr, an der Versöhnung Macht —,
Wär' Deine Gnade, Gott, nicht unermeßlich,
Unendlich nicht Dein Mitleid und unendlich
Die väterliche Weisheit Deiner Güte,
Die in der Seele Tiefen schaut und gnädig
Um uns'rer Schwäche willen uns verzeiht!

Mein Herr und Gott, erquickend gleich dem Tau,
Der sich auf welke Blumen senkt und Gräser,
Und die Zertret'nen gnädig richtet wieder auf,
So senkt sich Deiner Gnade Liebesstrahl
In unser Herz, von neuem uns belebend.
So quillt der Himmelstau der ew'gen Liebe
In unsre Seelen, die von Schuld gebeugt,
Daß sie sich wieder neu gestärkt erheben,
Um Dich zu preisen, Herr und Deine Güte,
Daß sie in Dir ein neues Leben finden,
Von Deines Odems heil'gem Hauch durchströmt.

Und wenn ich Deiner, Herr, und Deiner Güte
Und Deiner unermess'nen Gnade denke,
Dann füllt mir Scham die Seele, daß ich sündig
In Selbstgefälligkeit und Eitelkeit
Von Dir mich wenden konnte, Herr. Ich fühle,
Wie wenig würdig Deiner ich gewesen
Und Deiner väterlichen Liebe, die
Sich wie der Friede heil'ger Sabbatstille
In kummervollen Stunden niedersenkte,
Ein süßer Himmelstrost in meine Seele!
O Herr, vergib! Entziehe Deine Liebe
Dem Kinde nicht, das reuig zu Dir kehrt,
Und aus des Lebens Sturm und Drang und Schuld
Zu Dir sich flüchtet in des Friedens Schoß!
Gib mir die Kraft, daß meine künft'gen Tage
Von Deiner heiligen Gebote Geist
Und Deiner Himmel sel'gem Licht erfüllt!

Laß mich in Frieden, ohne Haß und Neid
Hinwandeln auf des Daseins stillem Pfad,
Der über Lust und Leid hinweg zu Dir —
In Deine Vaterarme, Schöpfer, leitet —,
Auf daß ich einst, wenn ich vor Dir erscheine
Und Deinem Tron, erhab'ner Weltenrichter,
Mit reiner Seele vor Dich treten kann,
Und sich der ewigen Versöhnung Weihe,
Ein Himmelsglück, auf meine Seele senkt!
O Herr, nimm nun in Wohlgefallen auf
Das reuige Bekenntnis meiner Sünden
Und schreibe mich in der Versöhnung Buch!

Laß mich erfüllt sein von dem ernsten Streben,
Daß meine Seele weiser, besser werde,
Und halte gnädig die Versuchung fern — !
Und tritt verlockend sie an mich heran,
Dann stärke meinen Geist, sie zu erkennen,
Und meine Kraft, o Herr, sie abzuweisen!

Dies ist zu Dir mein inniges Gebet,
Dies ist mein Hoffen, Herr, und mein Vertrauen
In Dich, der Du bestimmt den heutigen,
Den heiligen und ehrfurchtsvollen Tag,
Auf daß er ein Versöhnungstag uns sei,
Wie Du in Deiner Lehre schon verkündet:
„An diesem Tage will ich euch versöhnen
Und euch von euren Sünden reinigen,
Und rein von euren Sünden sollt ihr sein,
Ihr Kinder Israels, vor eurem Herrn und Vater!"
Amen. 76]

* * *

Mein Gott, eh ich entstanden, war ich nichts
Und bin auch jetzt nichts, da den Tag ich seh,
Und nichts bin ich am Tage des Gerichts,
Ich kam wie Wasser und wie Wind ich geh.
Fröstelnd vor Scham, so stehe ich vor Dir
Und muß mich zitternd Deiner Huld vertrau'n,
Denn ob ich nichts bin, hilfst Du doch auch mir
Und selbst ich kann auf Deine Gnade bau'n.
So stärke Du mir meine schwache Kraft
Und hilf, daß sündig ich nicht sei fortan,
Daß nicht die ungezähmte Leidenschaft

In mir den guten Trieb vernichten kann,
Und was gefehlt ich, Herr, das lösche aus
Und nimm als Buße meiner Reue Not
Und schütze mich und schütze auch mein Haus
Und halte fern uns Krankheit, Leid und Tod
Und laß mich, die so lange irrgegangen,
Zu Deinem Frieden endlich, Herr, gelangen! 77]

* * *

Bewahre, Herr, vor Bösem meine Zunge,
Vor trügerischen Worten meine Lippen,
Laß meine Seele schweigen, Herr, vor jenen,
Die mich verlästern; daß ergeb'ne Demut
Mein Herz erfülle! Mache, Herr, mich stets
Für Deiner Lehre heilig Wort empfänglich
Und meinen Sinn bereit für Dein Gebot!

Vernichte Du, o Herr, der Bosheit Anschlag,
Damit ich wandeln kann auf Deinen Wegen!
Laß meines Mundes Worte Dir gefallen
Und meines Herzens Regung, Du, mein Hort,
Du meines Heiles Fels und mein Erlöser!
Du, der den Frieden stiftet in den Höh'n,
Gib auch auf Erden uns den Frieden, Herr,
Und breite Frieden über Israel!

Amen.

Owinu malkenu. Seite 141 bis Seite 144.
Schema kaulenu. Seite 192 und Seite 193.
Gebet beim Ausheben der Tora. Seite 145.
Beim Vorlesen aus der Tora. Seite 109.

Gott ruft dich!

Wie segensreich sind die alljährlichen Prüfungen in der Schule! Man wiederholt das Jahrespensum und setzt sein ganzes Können ein, um möglichst sicher die höhere Stufe aufzusteigen. Wohl kann man straucheln. Ein weiser und gerechter Lehrer zieht aber doch auch die sonstigen Leistungen in Rechnung. Er kennt seinen Schüler, er wägt den guten Willen, wo die Befähigung nicht hinreicht.

So bringt uns Juden auch in der Schule des Lebens ein jedes Jahr einen Prüfungstag, einen Tag, an dem wir dem Urteil unseres himmlischen Richters die Leistungen des Jahres unterbreiten. Es ist wie bei der Schulprüfung, dasselbe Konzentrieren aller Kräfte auf ein *nahes* Ziel, das doch nach und nach zum *letzten* führt. Es ist wie ein Ruhepunkt für das Auge auf unabsehbar weiter Ebene, eine wohltuende Rast auf steiler Bergfahrt. Das ist der Versöhnungstag.

Dieser eine Tag im Jahre gehört Gott. Wir wollen uns mit ihm aussprechen, um uns mit ihm auszusöhnen. *Gott ruft uns heute.*

Wie schwer wird es uns, von selbst den anzusprechen, den wir beleidigt haben. Selbst Vater oder Mutter, wenn wir ihnen weh getan oder gar, wenn sie uns zurechtgewiesen. Das Kind begreift nicht so leicht, daß es *aus Liebe* von den

Eltern gezüchtigt worden. Der Ruf der Eltern macht aber alles wieder gut.

Gott ruft uns, bevor es zu spät, bevor der letzte Tag gekommen ist. Im Gedanken an die letzte Stunde kleiden wir uns weiß am Versöhnungstage. Wir legen das Gewand an, in dem man uns einst in das Grab betten wird. Vielleicht ist der Tag unser letzter auf Erden. „Kehre um einen Tag vor deinem Tode!" Wer sagt dir, daß dieser Tag nicht heute gekommen ist? Nun, so bereite dich heute auf den Abschied vor von dieser Welt!

Wie rasch schmilzt dir vom Herzen der eisige Panzer der Sorglosigkeit und Selbstgerechtigkeit, wenn du vor dem Antlitz des Gewaltigen stehst, wenn sein durchdringendes Auge auf dem Grunde deiner Seele liest, wie in einem aufgeschlagenen Buche! Wenn die Zaubermacht Seines Wortes dir den Riegel löst von dem verborgensten Geheimnis, die Stimme, die dich fragt: „Wo sind deine guten Taten?" Wohl dir, wenn dann diese guten Taten dir zur Seite stehen und für dich Fürsprache reden vor dem Gewaltigen! Eine jede edle Tat, ja auch nur ein edler Wille, wir mögen sie längst vergessen haben, — sie selbst melden sich vor dem Richtertron Gottes, für uns zu zeugen.

Wenn du wüßtest, daß du heute noch für immer fortgehen wirst: würdest du das letztemal die Dinge und Wesen so sehen, wie du sie bis auf diesen Tag gesehen hast? Und würdest du nicht lieben, wie du nie geliebt hast? Verwandelt sich

dann nicht alles bis zum Bösen selbst und dem Leiden in Liebe und in holde Tränen? Nimmt nicht, wie ein Weiser gesagt hat, jede Gelegenheit zur Vergebung dem Abschied oder dem Tode etwas von seiner Bitterkeit?

Denke einmal an den Tag nach deinem Tode! Was werden sie von dir reden, die du heute um dich geschart siehst? Wie viele werden deiner Bahre folgen? Wie viele aus innerstem Herzensantrieb, um dir zu danken, dich zu ehren als eine edle, gute, jederzeit und gegen jedermann hilfsbereite Menschenseele? Aus wie vielen Augen werden ehrliche Tränen um dich fließen? Und was wird von dir auf Erden bleiben? Hier und da noch ein wehmütig Gedenken, ein Jammern und Klagen und — Jahr für Jahr vielleicht das Kaddischgebet deines Kindes. Aber was für alle Zeiten bleibt, lebendig fortwirkend und Leben und Segen spendend bleibt, das ist nicht dein Hab und Gut, das ist nicht, was dein Geist geleistet dank seinen glänzenden Gaben, sondern das ist das Bild, das du als Mensch darstellst, wie du hineingewachsen bist in den Rahmen des edelsten Menschentums, den dir Gott hat ins Herz gelegt, — wie weit du die herrlichen Möglichkeiten, die auf dem Grunde deiner Seele schlummern, verwirklicht hast. Wenn deine Kinder dich rufen, wirst du ihnen nahe sein, sie werden dich fühlen als quellendes Saatkorn im Boden ihres Herzens, aus dem die edlen Taten reifen.

Denke an den Tag nach deinem Tode und kehre um! Gott ruft dich! So mahnt das Totengewand am Versöhnungstage.

* * *

Gott ruft dich, wie dich einst die Mutter rief, wenn das Bewußtsein der Schuld mit Bergeslast dein Herz bedrückte. Wie ein Gewitter, das die Grundfesten der Berge erschüttert, kam es über die Kindesseele, wenn du das Haupt in den Schoß der Mutter legtest und weintest und im Weinen und Schluchzen sich allmählich dein Leid vom Herzen löste. Wie Kinder sollen wir uns heute fühlen, wie Kinder, die der Vater ruft, und darum kleiden wir uns heute in die Farbe der kindlichen Unschuld.

Wir sind unserem Vater untreu geworden. Wir fühlen es heut am Versöhnungstage. Wie einst der Hohepriester an dem heiligen Tage, in weißes Linnen gekleidet, das Allerheiligste betrat, so lüften auch wir heut den Vorhang, der in unserem Herzen eine heilige Zelle von einem Vorraum trennt. Du kennst dieses abgeschiedene Heiligtum in deiner Brust. In dem Vorraum, da wird das ganze Jahr hindurch lärmender Markt gehalten, ein betäubendes Gewirr der Stimmen und ein buntes Durcheinander der Gestalten. In diesem Vorraum, da tummelt sich die Außenwelt, da herrschen die Eindrücke und Leidenschaften, die sie uns eingibt, da sind wir nicht wir selbst. Wir wähnen wohl, daß

wir es seien, die da mit uns und unter den anderen reden und feilschen, lieben und hassen, streben und handeln. In Wahrheit ist es das Spiel der Sinne, die im Dienste der Umwelt stehen, ist es ein Fremdes, was unsere Triebe peitscht, was aus uns redet, in uns haßt und so oder anders handelt, ein Irrlicht, das uns vom rechten Wege ablenkt, ein Trugbild, das uns ein falsches Glück vorgaukelt.

Unser wahres Ich, das spricht aus jener abgeschiedenen heiligen Zelle, in der Gott wohnt. Er ist die Sonne, die das Zentrum, den Kern und Mittelpunkt unseres Wesens bilden soll, die unser ganzes Sein trägt und hält. Jede Tat, jedes Wort, jeder Gedanke muß eine Ausstrahlung dieser Zentralsonne unseres Lebens sein. Nur wenn wir ganz von ihr durchstrahlt werden, wenn es taghell ist in unserem Herzen, dann sind wir in Harmonie mit Gott, dann sind wir wir selbst, dann fühlen wir uns leicht und wohl und frei von jedem Mißton, von jeder Störung.

Wie eine Krankheit am Leibe, so empfindest du deutlich jeden Makel auf deiner Seele, wenn du in das Heiligtum in deinem Herzen eintrittst, und hinter dir verstummt die Außenwelt, die in den Vorhöfen lärmend ihre Opfer heischt. Dann siehst du, wie weit du von deinem Vater dich entfernt hast, wie trübe die Fenster deiner Seele waren, daß sie das reine helle Licht nicht einließen, sondern zu Spiegeln deiner niederen Leidenschaften wurden, die dir von einemmal zum andern

immer täuschender die Untat als Tugend, das Laster als Ideal zurückwarfen.

Bekenne deine Schuld! Sprich laut: „Ja, ich habe gesündigt! Ich habe Unrecht getan, an dem Fernen wie an dem Nahen!“ Sprich! Und das erste Wort hebt mit Riesenkraft den Stein von deinem Herzen, sprengt das Geheimnis in deiner Seele. Sprich zu Gott! Und du fühlst, wie es hell wird in deinem Innern, wie die finsteren Gewalten des Schuldbewußtseins aus deinem Herzen fliehen, wie das Licht der göttlichen Gnade und Versöhnung mächtig hereinbricht!

Bete! Und dein Gebet wird zur Beschwörung werden. Noch ringen in deiner Brust zwei Mächte miteinander. Die eine spricht: „Es ist kein Gott. Und ist ein Gott, so ist er die Güte nicht. Du siehst den Bösen triumphieren und die Unschuld leiden. Wo sind Zeichen und Wunder, die für ihn zeugen?“

Die andere Macht spricht: „Es ist ein Gott! In deiner eigenen Brust, in deinem Gewissen hörst du Seine Stimme! Noch hat kein Böser von seiner Bosheit Heil geerntet, jeder Balken in seinem Hause schreit wider ihn Rache! Aus den Augen seines Kindes straft ihn die Vergeltung. Warte nur ab seines Schicksals Ausgang oder seines Kindes Geschick! Und hast du ihm je ins Herz geblickt? Wie würdest denn du dich fühlen, stündest du an seiner Stelle? Willst du deinen Seelenfrieden tauschen gegen seine Tausende?“

Bete! Und durch dein Wort verstärkt wird die Stimme des guten Geistes in deiner Brust die Macht des Zweifels übertönen. Bete! „Leben und Tod sind in der Gewalt der Zunge.“

Wenn du einem Menschen Unrecht getan und du bittest ihn nur im Herzen, in Gedanken um Vergebung, wäre damit schon die Aussöhnung vollzogen? Welch weiter Weg führt vom Herzen bis zu den Lippen? Du meinst es gut mit Mann und Kind, aber niemals hast du ein Wort der Liebe für sie, — alles gute, edle Sinnen und Tun für sie gleicht einem Berg von Edelsteinen, über dem die Sonne nicht aufgeht. Diese Sonne, die auch die schlichteste Gabe, die du dem Bettler reichst, vergoldet, sie ist ein liebevolles Wort. Oeffne deinen Mund, und du fühlst, wie dein Herz sich öffnet und weitet.

Bete laut und bekenne deine Schuld! Und dein Wort wird ein Ansporn für deinen Nachbarn sein, sich auch aus den Banden der Schuld zu erlösen. Mächtig ist das Wort. Wunder wirkt es auf dich selbst, Wunder auf den andern. Und darum — bete und deine Worte bauen von neuem die Brücke zwischen dir und deinem Gott! Gott ruft am Versöhnungstage, — du gib ihm Antwort!

* * *

Aber die Tat vor allem, die reuige Tat entscheidet. Das Wort ist vieldeutig, es quillt nicht und greift nicht so tief, wie die Tat. Sie redet klar

und bestimmt. Sie ist der Ausfluß unseres ganzen Wesens. Du **kennst** nun den rechten Weg. Aber **kennen** und können sind zwei ganz verschiedene Worte. Handle! Arbeite! Wie anders ergreift die Tat, die Arbeit den ganzen Menschen, nicht nur sein bißchen Denken, sondern den ganzen, tätigen, handelnden, wagenden und duldenden Menschen; wie weckt sie Schritt für Schritt schlafende Kraft, entwurzelt sie alten Irrtum!

Tue das Rechte und frage nicht nach dem Beifall des Tages! „Darf es mir wohl schwer ankommen," sagte Kepler in seiner Vereinsamung und drückenden Not, „wenn die Menschen von meiner Entdeckung nichts wissen wollen? Wenn der allmächtige Gott sechstausend Jahre auf einen Menschen gewartet, der sieht, was er geschaffen, so kann ich wohl auch zweihundert Jahre auf einen warten, der versteht, was ich gesehen!"

Doch nicht **vereinzelte** Taten helfen. Was frommt dem Schwererkrankten ein **teilweiser** Diätwechsel?

Dein **ganzes** Leben muß von **Grund aus** ein anderes werden. Hat es doch durch die reuige Einsicht einen anderen Mittelpunkt, eine andere Achse gewonnen. Reue und Gebet lüften und läutern dein Herz. Nun gilt es, ihm einen **neuen Inhalt** geben.

Es gibt nun für dich eine Sünde wieder. Eine Sünde wider den Geist der besseren Einsicht, wider dein wahres Ich, das du im Heiligtum deiner Brust

wiedergefunden hast. Dein Gewissen ist wieder felsenfest; die unvergängliche Wahrheit, die ewige Liebe, das göttliche Recht wohnt wieder darin. Dein Gewissen ist dein Gesetzgeber nicht mehr, nur das offene, scharfe Auge für das ewige Gesetz Gottes.

Sie spotteten deiner, wenn du aus der Lektüre eines schlechten Buches, aus schmutzigen Reden, aus leichtfertigem Spielen mit dem Feuer des Lasters einen Fall der Sünde machen wolltest, sie, deren Gewissen nicht mehr bedeutet, als ein Gebräu aus Lebensklugheit, Sorge für den guten Ruf und Beachtung des Anstandes. Du bist Jüdin! Sperre dich ab gegen jeden niederen Gedanken, wie du es bisher — gegen Gott getan! Höhere, reine, wahre Freuden blühen dir, bieten dir Erholung von des Lebens ermüdendem Gleichmaß: ein Spaziergang durch Gottes herrliche Schöpfung, ein gutes Buch, eine Stunde unter guten, innerlich freien Menschen, eine Stunde im Hause Gottes. Und ist es nur e i n Gedanke, den du als Ertrag heimbringst, diesen einen Gedanken mache fruchtbar für dein Seelenheil! Nicht eine wirre Fülle von Gedanken aufspeichern, sondern mit wenigen gut haushalten, das ist echte Lebenskunst.

So gewinnst du den rechten, sicheren Standort in der brausenden Flut des Lebens, den Punkt, von dem aus du deine Welt bewegen, bestimmen kannst. Du söhnst dich mit dir aus, mit deinem Schicksal, deinem Beruf, deiner Vergangenheit,

deinem Menschenlos. Groß ist die Aufgabe, die sich vor dir türmt, „du brauchst sie nicht in diesem Dasein zu vollenden. Doch hier sollst du die Kräfte üben, hier im Vorraum dich vorbereiten, vor deinen Herrn und Meister im Empfangssaal hinzutreten“.

Du hast gefehlt. Du trägst die Erinnerung unauslöschbar im Herzen. Aber ohne dein Fehlen hättest du auch die Folgen solchen Strauchelns niemals an dir erfahren. Wenn, was innen krankhaft ist, an den Tag tritt, wächst die Hoffnung, den Schaden zu heilen.

Sei nicht kleinmütig! Du vermagst viel, ja du kannst alles, wenn du nur Gottes Willen in dir wirken läßt. Denn sein Wille ist allmächtig. Denke und erstrebe nur mit aller Kraft das Gute! Und wie um einen Kristall unzählige sich gliedern so zieht auch deine Seele wie ein Magnet all das Gute an, das du ersehnst. Beginne jeden neuen Tag mit dem heilig ernsten Vorsatz, nur Gott zu lieben, das heißt seinen Geschöpfen zu dienen, seine Pflanzungen zu pflegen, und auf Schritt und Tritt wirst du Wunder und Zeichen sehen! Dein Auge hat die Zaubersalbe berührt, die es für den Finger Gottes sehend macht.

„Und der Herr öffnete die Augen des Knaben und er sah, und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen rings um Elischa“ (2 Kön. 6, 17). Solch feurige Helfer siehst du auch dir zur Seite, sobald du das Zauberkraut des Glaubens gefunden.

Du wirst sie finden und mit ihnen wirken und schaffen, gleichviel auf welchem Posten du stehst. Es kommt dir die Stunde, die dich aufwärts führt. Du, halte dich bereit und gerüstet! Das ist deine Aufgabe.

Und bist du erst gefestet in dir selbst und ausgesöhnt mit deinem Schicksal, so wirst du auch Worte der Versöhnlichkeit finden für deinen Nächsten, der dir grollt. Ein Wort hat euch entzweit. Es konnte so leicht vermieden werden, nur wenige Sekunden strengen Schweigens in weiser Selbstbeherrschung und der Jähzorn war verraucht. Und es sind so zarte Fäden, die sich von Herz zu Herzen spinnen! Ein einziger Ton verstimmt die ganze Harmonie, ein einziger Fleck entstellt das ergreifendste Bild. Aber was ein Wort gefehlt, kann ein Wort sühnen. Sein Groll ist wie ein blankes Schwert, gegen dich gerichtet. Willst du ihm mit Groll erwidern, auch das Schwert gegen ihn zücken? Willst du ihn nicht vielmehr entwaffnen, indem du ihn aussöhnst? Aussöhnst zunächst in Gedanken, indem du, was auch immer dir geschäftige Zungen von ihm berichten, nur in Güte und Liebe an ihn denkst. Aussöhnst sodann durch die Tat?

Wie jener Weise des Talmuds gehe zweimal und dreimal vorüber an dem, der dich verletzt hat! „Dem Tier deines Feindes, das du erliegen siehst unter seiner Last, hilf auf!“ Das unschuldige Tier hat keinen Teil an eurem Zwist, es verdient

deine Hilfe, wie jedes andere. Und doch, deinem Feinde reichst du damit die Hand zur Versöhnung! Und hilft alles nicht, so helfe das offene Wort! Nicht fremde Hilfe, nicht das geschriebene Wort, kein Mittler! Du selbst tritt an deinen Feind heran! Beschäme ihn durch Großmut! Hilf ihm gegen den Feind, den du selbst überwunden, gegen den bösen Geist des Hasses und der Feindschaft! Er wird in dir seinen Erlöser, seinen Engel begrüßen. Haß wird sich in Liebe wandeln.

So kämpfst du im Geiste des Judentums, als echte Tochter Israels, „des Gotteskämpfers“. Und so söhnst du dich auch mit deinem Lose als Jüdin aus. Du wirst Stolz empfinden auf die Zugehörigkeit zu dem Volke, dem so viele andere mit Haß begegnen. Es ist der Kampf der Nacht gegen das Licht, derselbe Widerstand, der d i r selbst oft begegnen wird, um so stärker, je bestimmter du diese Grundsätze wirst ausleben und geltend machen, die der heut noch giltigen Alltagsmeinung so schnurstracks zuwiderlaufen. Lasse dir nicht durch vereinzelte unerfreuliche Erscheinungen im eigenen Lager das Urteil über die Gesamtheit trüben! Halte den Blick unverwandt auf das Ganze gerichtet! Als Bileam im Anblick des gesamten Jsrael anstatt zu fluchen, gesegnet hatte, führte ihn Balak an eine andere Stelle, von der er nur einen Bruchteil des Volkes sehen konnte. Doch der Prophet blieb bei seinem Urteil. Das Wort des Segens, das Gott ihm auf die Lippen gelegt, sprach er aus.

Halte fest daran und lasse dich durch nichts beirren, daß trotz alledem das Recht und die Ehre auf Seiten deines Volkes ist! Für jene Grundsätze, die zuerst sonnenklar unsere heilige Lehre verkündet, hat Israel zu allen Zeiten das irdische Wohl geopfert. Geduldig erträgt es jede Verfolgung, stark in der Erkenntnis, daß nicht die Welt, nicht die große Menge es ist, deren Urteil über Recht und Unrecht, über Ehre und Schmach entscheidet, daß „es besser ist, zu den Verfolgten, als zu den Verfolgern zu zählen".

„Kiddusch haschem" und „Chillul haschem", „Heiligung" und „Entweihung des göttlichen Namens", das sind die Worte, die dem Juden die höchste Ehre, die tiefste Schmach bezeichnen. „Alle für einen!" rufen die Feinde, so oft ein Jude sich vergeht. „Einer für alle!" Das sei d e i n Leitwort! Halte auf Adel der Gesinnung für deine Person und erziehe dein Haus in dem gleichen Geiste, in ehrfurchtsvoller Liebe zu dem Kleinod des Volkes, über dem der Name Gottes genannt ist.

* * *

In alten Zauberbüchern lesen wir: Jenes Wunderkraut, welches das Auge für Wunder sehend macht, muß man in aller Frühe vor Sonnenaufgang pflücken, so lange noch der Tau des Morgens auf seinen Blättern perlt. So lange die Seele deines Kindes im Tau der frühesten Jugend noch frisch

und für Offenbarungen des Gemütes empfänglich, noch unberührt von dem grellen bleichenden Sonnenſtrahl rein verſtandesmäßigen Prüfens und Scheidens iſt, pflücke ihm das Zauberkraut des Wunderglaubens und erhalte es ihm, ſo lange deine Mutterhand über dem Heil ſeiner Seele zu wachen vermag! Um dieſer einen Tat willen wird dir vergeben werden! 78]



Das Wunder des Versöhnungstages.

Wie der Schiffer das Fahrzeug, das sein Glück und sein Leben trägt, aus dem wildbewegten, brausenden Ozean hinüberrettet in eine stille, friedliche Bucht, so treten wir Israeliten an dem Versöhnungstage aus dem Sturme und Kampfe des Lebens in das innerste Heiligtum unseres Herzens ein, um uns von den Schlacken des Alltagslebens zu reinigen und zu befreien, um ein wunderbares Läuterungswerk an uns zu vollziehen, um uns mit unserem Gotte zu versöhnen und den Frieden unserer Seele zu finden.

Versöhnung mit Gott — welch ein tröstendes, beglückendes Wort! „Denn an diesem Tage wird er euch entsühnen, euch reinigen; von allen euren Sünden sollt ihr vor dem Herrn rein werden!“

Aber wie soll sich denn das Geheimnis der Sühne uns enthüllen, wie soll das Versöhnungswerk sich vollziehen? Soll ein Wunder geschehen, wie etwa in jener gnadenreichen Vorzeit, wo unseren Vorfahren, wenn sie am Versöhnungstage demütig und bußfertig in den Höfen des Tempels zu Jerusalem versammelt waren, es plötzlich schien, als ob die purpurrote Schnur, die den Altar schmückte, zum Wahrzeichen der vollzogenen Sühne weiß wie Schnee geworden? Oder wie, geschehen heute keine Wunder mehr? Fürwahr, die Zeit der Wunder ist noch nicht vorüber.

Jedes Zeitalter hat seine Wunder. Aber die Generation, der das Wunder geschieht, weiß es nicht zu deuten, versteht es in seiner Segensfülle nicht zu würdigen. Denn nicht auf das Wunder als solches, nicht auf das Geschehnis kommt es an, sondern auf die Deutung, auf die geistige Wirkung, auf den moralischen Erfolg.

Dem Propheten Ezechiel, der in seiner Vision auf dem weiten Blachfelde zerstreutes, verdorrtes Totengebein sieht, erscheint es als ein Wunder, wenn dieses Gebein sich sammelt, mit Sehnen und Haut sich überzieht und von neuem auflebt. Aber der Herr tut ihm kund: das Wunder der Wiederbelebung des Totengebeins ist nicht größer, als wenn ich das Haus Israel, dessen Hoffnung geschwunden, das sich für verloren hält, aus seiner tiefen Ohnmacht erwecke und meinen Geist darauf gieße, auf daß es sich aus seiner Schlaffheit erhebe und phönixgleich verjünge.

Ja, die großen Wunder der Weltgeschichte, das sind eben die Wunder, die sich in der geistigen Welt vollziehen, und deren Lichtspuren noch nach Jahrtausenden aus dem Dunkel der Zeiten erweckend und belebend hervortreten. Und ein solches Wunder, ein Wunder im Reiche des Geistes, geschieht noch heute am Versöhnungstage in der Mitte Israels.

Blicket doch hin und sehet, wie dieser einzigartige, unvergleichliche Tag wie ein himmlisches Feuer in die jüdischen Gemeinden fällt, die Seelen

mit religiöser Glut erfüllt und die Augen in heiliger Begeisterung aufleuchten läßt. Ein starker, einiger, gläubiger Geist führt an diesem Tage die Tausende und Abertausende Israels in ihren Gotteshäusern zusammen, stimmt die Herzen so mild und so weich und hebt die Mühseligen und Beladenen auf den Flügeln der Andacht und des Gebetes von den dumpfen Niederungen des Daseins empor zu den reinen Höhen der Versöhnung und des Seelenfriedens.

Wie mancher, von Kampf und Leidenschaft fortgerissen, irrt gottentfremdet das ganze Jahr umher! Er ist ein armes Kind, das sich selbst vom Tische des liebevollen Vaters ausgeschlossen hat. Am Versöhnungstage bemächtigt sich aber auch seiner ein längst entwöhntes Sehnen; er sucht die Andachtstätten auf, wo seine Glaubensbrüder versammelt sind; ihn durchzittert das beglückende Bewußtsein, daß auch über ihn der heilige Name Israel genannt ist; er fühlt sich als Glied in jener unsterblichen Kette, die im sinaischen Feuer geschmiedet wurde; ihn durchweht ein warmer Gotteshauch; von seinem Herzen löst sich das Eis, und mitten in der frommen Glaubensgemeinde entringt sich auch seiner aufatmenden Brust innig und hingebungsvoll das Gebet: „Unser Vater, unser König! Möge diese Stunde sein eine Stunde des Erbarmens und der Gnade vor Dir!“

Das ist die wundertätige Kraft des Versöhnungstages! Ist es nicht ein Wunder, daß die Gott-

entfremdung unserer Tage, daß die materialistische Strömung unserer Zeiten doch nicht imstande war, die elementare Gewalt des Versöhnungstages zu brechen, seinen himmlischen Glanz zu verdunkeln, seine hohe Weihe ihm zu rauben und die beseligende Kraft, mit der er auf unser Gemüt einwirkt, ihm zu entziehen?

So ragt der Versöhnungstag als ein religionsgeschichtliches Wunder aus einem vergangenen Jahrtausend in unsere moderne Zeit herein. Mitten in der nüchternen, hastenden, kampfdurchwühlten Gegenwart tritt der Versöhnungstag wie ein Sendbote des Herrn an uns heran, sammelt um sich die Kinder, die nahen und die fernen, berührt mit sanftem, lindem Finger ihre Herzen und träufelt den himmlischen Tau des Trostes und des Friedens in die müden, angstverwirrten Gemüter. Vor dem Auge des Israeliten versinkt die Außenwelt mit ihrer Unrast und Unruhe und vor seinem entzückten Blicke erhebt sich aus den dunklen Fluten ein friedvolles Eiland, von einem überirdischen wundersamen Lichte verklärt.

Am Versöhnungstage leuchtet uns nicht die Sonne am Firmament; nein, uns leuchtet die ewige göttliche Gnadensonne, die mit ihren Strahlen Heilung und Genesung, Erquickung und Versöhnung dem bußfertigen, nach seinem Gotte sich sehnenden Erdenpilger spendet. 79]

Maskir.



„Vordem hast Du die Erde gegründet, und Deiner Hände Werk sind die Himmel. Sie vergehen, Du aber bestehst; wie ein Kleid zerfallen sie alle, wie ein Kleid wechselst Du sie und sie wechseln. Du aber bleibst derselbe und Deine Jahre enden nicht. Die Söhne Deiner Knechte werden ruhig wohnen und ihr Same wird vor Dir bestehen."

„Tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den ewigen Pfaden, welches der beste Weg ist, und wandelt darauf und findet Ruhe für euere Seele!"

„Denn jede Tat wird Gott bringen in das Gericht über alles Verborgene, sie sei gut oder böse."

„Der Mensch, geboren vom Weibe, ist kurz an Tagen und satt an Verdruß; wie eine Blume blüht er und wird abgeschnitten und flieht wie der Schatten und bleibet nicht. Auch über den hast Du Dein Auge aufgetan, und mich bringst Du mit Dir ins Gericht?"

„Lehr' uns denn zählen unsere Tage, daß wir gewinnen ein weises Herz!"

„Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der heutige erzeugen kann!"

„Deinen Freund und den Freund deines Vaters verlasse nicht!"

„Zum ewigen Gedächtnis ist der Gerechte."

„Ich werde ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal stiften und einen Namen, besser denn Söhne und Töchter; einen ewigen Namen stifte ich ihnen, der unvertilgbar ist."

„Mache mir kund, Herr, mein Ende und das Maß meiner Tage, wie groß es sei! Siehe, handbreit hast Du meine Tage gemacht und meine Dauer ist wie nichts Dir gegenüber. Ja, wie lauter Tand stehen alle Menschen da. Als Schattenbild geht der Mensch einher, um Eitles lärmt er. Er kauft auf und weiß nicht, wer es an sich reißt. Und nun, was soll ich hoffen, Herr, meine Zuversicht geht auf Dich.“

„Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie des Feldes Blume, so blühet er. Denn ein Wind fährt über sie hin und sie ist nicht da und es kennt sie nicht ihre Stelle. Aber die Huld Gottes währt von Ewigkeit zu Ewigkeit denen, so ihn fürchten, und seine Gnade Kindeskindern, denen, die sein Gesetz halten und seiner Befehle eingedenk sind, sie zu vollführen.“

„So entfernt der Aufgang ist vom Untergang, entfernt er von uns unsere Missetaten; wie ein Vater sich erbarmt der Kinder, so erbarmt sich der Herr derer, so ihn fürchten. Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind.“

80]

* * *

Seele, was betrübst du dich,
Was ist dir so bang in mir!
Fühlst du nicht des Vaters Nähe,
Der uns all im Herzen trägt?
Lebt kein Gott dir in der Höhe,
Der da liebet, wenn er schlägt?
Aufwärts schau'!
Gott vertrau'!
Seele, was betrübst du dich!
Himmelwärts
Heb' das Herz:

Jede Träne, die da fällt,
Zählt der Lenker seiner Welt.

Seele, was betrübst du dich,
Was ist dir so bang in mir!
Hat dich alles denn verlassen?
Stehest du denn ganz allein?
Kannst du nichts mit Lieb' umfassen,
Nennst du nichts auf Erden dein?
Gott bleibt dir
Für und für.
Seele, Seele, zage nicht!
Fest und treu
Gott dich weih'!
Seine Treue niemals trügt,
Seine Liebe nie versiegt.

Seele, was betrübst du dich,
Was ist dir so bang in mir!
Riß der Tod dir von dem Herzen
Heißgeliebte Wesen ab?
Sahest du sie unter Schmerzen
Sinken in das finst're Grab?
Angst und Not
Bannt der Tod.
Seele, sei getrost im Herrn!
Weine nicht!
Denn im Licht
Wandelt die verklärte Schar
Selig, selig immerdar. 81]

Maskir.

In dieses Festtags heil'ger Stimmung, Herr,
Gedenken uns'rer Toten wir — und senden
Den Blick zu Dir empor, gerechter Gott!
Hinfällig ist der Körper und vergänglich! —
Doch ewig unvergänglich ist die Seele.
Und ewig leben wir in Dir, o Gott!

Dein Wille ist das Reich der Ewigkeiten,
Und Welten kreisen durch Dein göttlich Wort.
Du schufst den Menschen, Herr, und hauchtest gnädig
Ihm Deiner Gottheit sanften Odem ein.
Du sandtest in die Welt ihn, daß er lebe,
Bis Du nach Deinem ew'gen Ratschluß wieder
Die Seele zu Dir rufst, die gottentstammte,
Indes der Staub zurück zum Staube kehrt.

Doch die Du in den Schlaf des Todes senktest,
Erwecktest Du in Dir zu ew'gem Leben.
Denn nur im Geiste wird der Geist lebendig,
Und nur in Gott erfüllt sich unser Sein....
Das Leben selbst ist nur ein flücht'ger Traum,
Im Todesschlaf der Ewigkeit geträumt.
Allein in Dir, o Herr, ist das Erwachen,
Du bist der Tag, Du bist die ew'ge Sonne,
Und nur ein schwaches Licht ist uns're Seele,
Zu Deinem Ruhm entflammt und Deiner Ehre!

Drum will ich murren nicht, o Herr, noch klagen,
Nur stumm in Demut neige ich das Haupt.
Du nahmst zu Dir, die mir das Liebste waren,
Und riefst sie, Herr, vor Deinen Richterstuhl.
O sei barmherzig, Herr, und senke gnädig
Den Frieden Deiner Gnade auf sie nieder,
Daß sie in Deinem Reich, o Allerbarmer,
Nach ihres Erdenlebens kurzem Wandel
Eingehen in des Himmels Seligkeit!

Nimm auf in Deinen Schutz und Deine Gnade,
Die Du zu Dir berufen in Dein Reich,
Und denke ihrer, Vater, in Erbarmen,
Wie wir in Liebe ihrer hier gedenken,
Gib ihren Sünden Deine ewige Gnade,
Und ihren Seelen Deinen Frieden! — Amen!

Sei auch barmherzig uns, den Lebenden,
Die noch der Prüfung ernste Pfade wandeln,
Daß wir nicht straucheln auf dem Weg der Pflicht
Und leite uns mit milder Segenshand
Den ird'schen Pfad empor zum ew'gen Heil,
Auf daß wir einst, die nun der Tod getrennt,
Vereinen uns in Dir, Gott meiner Väter,
Und in dem Himmel Deiner Gnaden! Amen!

82]

Für den Vater.

Deiner gedenke ich, guter, teurer Vater, vor dem Gotte, den du mich lieben, dem du mich vertrauen lehrtest von frühester Kindheit. Wieder steht sie vor mir, die selige Zeit, da ich als Kind das Gotteshaus betrat, um für dein teures Leben zu beten, um frühzeitig in dem Allmächtigen Halt und Trost zu finden in jeder Not, und gelte es auch, den Jammer, das Herzeleid zu ertragen, das heute wieder das Herz mir brechen will, da ich deiner gedenke, du Guter.

Verzeihe, wenn ich im Laufe des Jahres in Gedanken, in Wort oder Tat dich verleugnet habe, wenn ich mich deiner nicht wert gezeigt! Sei mir nahe in dieser Stunde, auf daß die Erinnerung an deinen Edelmut, an dein mildes menschenfreundliches Wesen mich gut und edel mache, auf daß dein leuchtendes Beispiel, wie du in schlichter Frömmigkeit alles geduldig hingenommen, was Gott dir sandte, auch mich Seinem heiligen Willen ergeben stimme!

Möge dein Andenken ein Schutz und Segen meinem Hause sein, wie du einst im Leben es meinem Herzen warst! Möge es mir vergönnt sein, meine Kinder zu erziehen zu deiner Ehre, in deinem edlen Ebenbilde!

* * *

Hierzu, Allmächtiger, erflehe ich Deinen himmlischen Beistand! Lohne dem verklärten Geist des Vaters, was er hienieden für sein Haus gekämpft und gelitten, mit Deinem ewigen Frieden!

Amen. 83]



Für die Mutter.

So rufe ich dich wieder an diesem heiligen Orte, geliebte Mutter! Ob des Lebens Mühen mich bedrücken oder Freude und Sonnenschein mir das Herz erhellen, mich des Gatten treue Hingebung, der Kinder Zärtlichkeit das ganze Glück der Erde kosten lassen, immer, du Unvergeßliche, immer stehst du mir vor Augen. Immer fühle ich, wie du, so wie einst, noch jetzt mir jedes Leid und jeden Kummer tragen hilfst, wie du im Glücke deines Kindes dich sonnst. Je reifer ich an Jahren werde und an Einsicht in die Bedeutung des Lebens, desto inniger und aufrichtiger lerne ich dich verehren, desto tiefer wird mein Verständnis für die Seelengröße, mit der du deine Pflichten aufgefaßt und treulich erfüllt hast. Täglich flehe ich zu Gott, daß er mir deines Herzens segnende Kraft verleihe, daß aus dem Werk meiner Hände das Glück ersprieße, das du jedem der Deinen zu schaffen verstandest. Prüfe, treues Mutterauge, meinen Wandel, und so ich fehle, so ich weiche von der Bahn, die du mich gewiesen durch liebreiches Wort, durch edles Beispiel, so rufe mich, du Gute,

dein verklärter Geist zurück auf den Weg der Pflicht! Hab' Dank, gute Mutter, tausend Dank für alles, was ich bin, was mir an guten Werken gelungen ist in diesem Jahre! Dein Andenken segne ich, so lange mir Gott bestimmt, hienieden zu weilen. Mögest du mich deiner würdig finden, wenn Sein Ruf mich wieder zu dir gesellt im Reiche der Wahrheit, in dem Gott dir gebe seliges Glück und ewigen Frieden!

Amen. 84]

Für Kinder.

Aus frischer Wunde blutet mir das Herz, wenn ich dein gedenke, mein gutes Kind! Welche Hoffnungen hatte ich auf dein liebes Haupt gesetzt. Wie oft, wenn ich für dein Glück und Gedeihen zum Allmächtigen betete, dachte ich an die Freuden, die meinem Alter einst aus deinem treuen Kindesherzen ersprießen sollten! Und nun bist du dahingegangen, so früh, so unverhofft!

Gott hat dir so manche Kämpfe, so manche herbe Enttäuschung erspart. Rein, wie sie dir Gott gegeben, hat Er deine Seele zurückgenommen. In Seinen Ratschluß fügt sich mein wundes Mutterherz. Möge Sein Trost mir beistehen und mich geduldig ausharren lassen, bis Sein heiliger Wille uns wieder vereinigt! Aus meinen Tränen mögen deiner Seele sprießen Heil und Segen!

Amen. 85]

Für den Gatten.

Wie fasse ich es nur, Heißgeliebter, daß ich hier stehen soll, während du, meinem sehnenden Auge entrückt, in seligen Fernen weilst! Wie hatte ich mein Lebensglück so ganz auf dich gebaut! Wie waren unsere Seelen eins geworden, eins in Weg und Ziel, in Freud und Leid! Wie hätte ich es fassen können, ohne dich zu sein, ohne dein treues, liebevolles Herz für mich und unser Haus besorgt zu wissen!

O Gott, der Du mir meines Herzens Trost, meines Lebens Krone genommen, lasse ihn teilhaft werden all der Seligkeit, die Du Deinen Frommen beschieden! Mir aber gib die Stärke der Seele, in seinem Geiste fortzuführen das Werk, aus dem Du ihn abberufen! Mögen seine Kinder dem Andenken des Vaters Ehre machen! Sein Haus, durch meine schwache Hand geleitet, möge in Treuen bestehen, bis meine Seele ihn wiederfindet und in ihm die einstige Seligkeit!

Amen. 86]

Für Geschwister und andere Anverwandte.

In alter, ungeminderter Liebe und Treue bist, du meinem Herzen verbunden, teure(r) Bruder (Schwester)! Und so oft die Stunde kommt, da ich deiner hier gedenke, ist es mir, als müßte ich dich

jeden Augenblick wieder vor mir sehen, den Laut deiner Stimme wieder hören. Wohin sind sie, die flüchtigen Stunden, die uns in allem Guten und Edlen vereint fanden, die Herzen geschwellt von weitzielenden Hoffnungen und Wünschen!

Gott hat es anders beschlossen. Unter dem Fittich seiner Liebe geborgen, möge er dich deiner ewigen Bestimmung zuführen!

Dein Andenken wird mir ein Segen bleiben! Der Gedanke an dich, der mir die Zeit der Kindheit ins Gedächtnis ruft, er möge meinem Herzen alles Unheilige, jedes entweihende Gefühl fernhalten und mir immer neue Kraft geben, zu leben und zu wirken in dem Geiste der Liebe, der uns vereint hält für alle Zeiten!

Amen. 87]



Unſterblichkeit.

Am Ufer des großen, weiten Meeres lag ein Stein und hinter dem Stein blühte beſcheiden ein Blümchen. Das konnte das Meer nicht ſehen. Der Stein war viel zu hoch, als daß es hätte über ihn hinwegblicken können. Es hörte nur beſtändig, wie die Meereswogen auf- und niederrauſchten. Auch ſummte täglich ein Bienchen herbei, das erzählte dem Blümlein von den Wundern des Meeres: „Die Menſchen ſchwimmen darauf in Häuſern, noch höher als die Hütte des Fiſchers, die an jedem Abend weit und breit mit ihrem Schatten den Strand verfinſtert. Und dieſe großen, mächtigen Häuſer nehmen ſich doch auf dem Meere ſo winzig aus, wie das Haus der Schnecke auf dem weiten Wieſengrund."

Die Kröte dehnte ſich dicht daneben behaglich in der Sonne. Sie hörte die Reden des Bienchens und lachte höhniſch: „Gibt es auf deinem Meer auch Fliegen zu fangen?"

Das Blümchen aber hörte jedesmal atemlos und klopfenden Herzens von den Wundern des Meeres, und eine heiße Sehnſucht ergriff es, das Meer zu ſchauen. Es reckte und ſtreckte ſich höher und immer höher. Bald hatte es kein Auge mehr für die Sommerpracht ringsumher, es kannte keine Ruh' und keine Luſt und Freude. „Das wird ein Glück ſein, eine Seligkeit, wenn ich erſt das Meer ſehen werde, das ſo laut an den großen Stein da klopft und mich lockt und ruft!" Und ſo ſah es die Sonne nicht mehr, wenn ſie ihr freundlich lächelte, es trank die Säfte nicht, die ihm mütterlich der Boden reichte. Nur nach dem Meer, dem großen weiten, herrlichen Meer ſtand all ſein Sehnen.

Und eines Tages da reichte wirklich des Blümchens Kopf über den Stein am Ufer. Doch von all der Herrlichkeit des Meeres sah es nichts. Denn das Blümlein war — tot.

Still und bleich lag sein Köpfchen auf dem harten Stein. Es hatte sich zu Tode gesehnt. Immer schwächer war es geworden, immer kraftloser sein Stiel.

Ach über das törichte Blümchen! Kannte es denn das Meer nicht? Tränkte denn das Meer nicht den Boden, in dem seine Wurzel ruhte? War nicht jeder Tropfen, den es trank, aus dem Meere geschöpft? Hätte es sich nicht selbst als ein Kind, als ein Wunder des Meeres fühlen müssen! Wie frisch und wie kräftig wäre es dann geworden! Wie hätte es sich seines Lebens freuen können, und wie leicht wäre es dann so hoch wie der Stein, ja noch weit, weit höher gewachsen!

* * *

Auch dem Menschen ist, wie unserem Blümchen durch den Stein, eine Schranke gesetzt. Die Seele setzt alle Kraft daran, diese Schranke zu überwinden.

So mancher fragt freilich selbstzufrieden; „Gibt es dort auch Fliegen zu fangen?" und dehnt sich behaglich, so lange ihn die Sonne wärmt. Leben ist ihm: Genießen, Essen, Trinken, seinen Lüsten frönen. Raubt der Tod die Organe dazu, nun so gibt es eben nach dem Tode kein Leben mehr oder höchstens ein kläglich schattenhaftes Dasein, das des Lebens nicht wert erscheint. Hier ist seine Welt: „Essen laßt uns und trinken! Denn morgen müssen wir sterben". Seine Lebenskunst lehrt ihn, das leibliche Dasein um jeden Preis erleichtern, mit bunten Fähnchen den Abgrund verdecken, an den ihn jeder Augenblick führen kann. Er opfert Ehre und

Seelenruhe. Er flieht die Sorge um Eltern, um Weib und Kind, alles, was seinem leiblichen Behagen Eintrag täte. Er selbst führt ein Drohnendasein und wird zum ängstlichen Konservator der eigenen Mumie vor dem Tode, wie es der alte Aegypter nach dem Tode andere sein ließ.

So berührt sich der Leugner eines Fortlebens nach dem irdischen Tode mit dem alten Aegypter, der dem Gedanken an das Jenseits das Diesseits zum Opfer brachte, dessen Hauptlebenszweck es war, gut begraben zu werden. Beide zeigen sich außerstande, in ihrer Vorstellung das Leben der Seele von dem des Leibes zu scheiden.

Am entgegengesetzten Pol findet sich jene Lehre, die alles Irdische und Leibliche als sündhaft verdammt, die Erde zu einem Jammertal macht, nur bestimmt, umso kräftiger auf die Freuden in einem seligen Jenseits die Sehnsucht zu richten. Doch dieser Himmel bleibt ausschließlich den Gläubigen dieser Lehre vorbehalten. Jeder Schritt von dem steilen Grat, den sie als engumschriebene Bahn dem Geiste vorschreibt, verwirkt im Jenseits Höllenqualen. Mit dem Schrecken des Todes wird jeder harmlose Genuß vergiftet. Breit legt sich sein Schatten über des Lebens blumige Au. Ein „Gedenke des Todes" ist das Losungswort dieser Lebensfeindlichkeit, alle ihre einzelnen Lehren sein Widerhall.

Es ist das krankhafte Sehnen unseres Blümchens, das, von den lockenden Herrlichkeiten des Himmels berauscht, jeden Sinn für den Zweck und Wert des Lebens verliert und sich zu Tode härmt, — keinem, am wenigsten sich selbst, zur Freude, und endlich am Ziele von all den Wundern keines gewahrt.

Wie soll die Seele nach dem Tode des Leibes ein Leben kosten, wenn sie hier auf Erden nie gelebt, nie, was in Wahr-

heit Leben heißt, erfahren hat? Wenn sie das Diesseits nicht genützt, nie die reichen Quellen des Lebens in sich zu erschließen verstanden? Wie soll sie, die hier in stetem Todesschlaf befangen, mit einemmal zum Leben erwachen, die Wunder einer besseren Welt genießen?

* * *

Die heiligen Schriften Israels sprechen nicht viel vom Tod und unserem Schicksal nach dem Tode. Nur gelegentlich werden einzelne Ziele gestreift, wie die Wiedervereinigung mit seinen Lieben, die Läuterung der Seele, die unbeschränkte Schau der göttlichen Herrlichkeit. Nicht der Tod mit seinen Schrecken ist hier Angelpunkt des Denkens und Fühlens, sondern das Leben mit seinen wahren, unvergänglichen Freuden.

Das irdische Leben ist eine Zeit der Vorbereitung. Diese Welt „eine Vorhalle zum Palast". So leben, daß wir jeden Augenblick ohne Scheu und Zagen vor dem Herrn des Palastes erscheinen dürfen, — so denken, daß wir, zur Rede gestellt, vor unserem himmlischen Meister jederzeit bestehen können, das ist das Ideal der Lebensführung.

Beides, Vorhalle und Palast, bildet einen und denselben Bau, ist unter einem Dach vereint. „Eine Stunde der Seelenruhe im Jenseits ist mehr wert als das ganze Diesseits", „aber eine Stunde der Läuterung durch edle Werke in dieser Welt wiegt alle Seligkeit im Jenseits auf." Gewiß, herrlich ist das Aufatmen auf dem Gipfel, der Rückblick, die Ernte; doch froher macht das Üben der Kräfte im Streben als das Ausruhen im Besitz, glücklicher das Ahnen als das Schauen, der Lichtblitz im Dunkel als das wogende Lichtmeer.

An diesem jüdischen Himmel haben Anteil „die Frommen aller Völker“. Denn jedem Menschen ohne Unterschied ist eine Seele gegeben. Und damit die Aufgabe, aus dem Vergänglichen des Irdischen Unvergängliches auszuschmelzen. Dieser Goldgehalt bleibt der Seele in Ewigkeit, wie sie in ihm. So beginnt die Unsterblichkeit nicht nach dem irdischen Tode, sie muß vor ihm begonnen haben. Die Seele selbst muß an den Aufgaben, die ihr dieses Leben stellt, den Keim entfalten, der in ihr schlummert. Die irdischen Pflichten sind Hieroglyphen, Rätselzeichen, die sie zu entziffern hat, um ihr eigenstes Wesen daraus zu lesen.

Nur eines trennt die Seele von der Seligkeit. Nicht das Haften am irdischen Leib. Unser Egoismus ist der Grenzstein. „Mache den Willen Gottes zu dem deinen und Er wird deinen zu dem Seinen machen!“ Je mehr wir unsere niedere Selbstsucht unterdrücken und in dem Glück, das wir selbstlos anderen schaffen, unsere Befriedigung suchen, desto inniger nehmen wir an dem Leben Gottes teil, das ja das ewige Leben ist. Denn je größer die Zahl derer ist, für die ich liebevoll sorge und mich mühe, desto näher stehe ich Gott, dessen Liebe alle Wesen umspannt; desto leichter überwinde ich irdische Hinfälligkeit und Schwäche.

Ist dieses Licht einmal in unserem Herzen aufgegangen, dann fliehen daraus die nichtigen Gespenster der Selbstsucht und des Eigenwillens. Wir leben in der Ewigkeit und sind nur in die Zeitlichkeit gestellt, wie unsere Blume am Seegestade, die aus der Erde den Tropfen saugt, der aus dem Meere kommt. Dieser Tropfen birgt im Keim all die Eigenschaften der großen, weiten, wogenden See. So jedes Stäubchen die Herrlichkeiten des Firmaments, jeder Augenblick alle

Seligkeiten des ewigen Lebens. Und deſſen ſtets *bewußt* ſein, das iſt das wahre Glück. „Heil euch, daß ihr Kinder Gottes ſeid! Doch noch größer zeigt ſich des Vaters Liebe darin, daß ihr es *wiſſet*.“ Wer dieſes Bewußtſein in ſich trägt, dem iſt die Unſterblichkeit ſelbſtverſtändlich, — für jeden anderen unverſtändlich.

Dieſes Bewußtſein erſt gibt unſerem Leben einen Halt. In uns wie um uns wird es licht und ſchön, herrſcht Maß und Regel. Splitter und Späne ordnen ſich zum harmoniſchen Bilde. Jedes Steinchen hat ſeine Stelle, jeder Moment ſeinen Wert, alles wird zum Teil eines großen Ganzen, alles bedeutungsvoll. „Ein neuer Himmel und eine neue Erde“ entſtehen. Eine neue Sonne geht uns auf, ein neues Leben beginnt. „Einheit des Herzens und Einheit der Tat!“ Durch unſer ganzes Weſen geht es, als erhielten wir eine neue Achſe, um die ſich unſer Schickſal nun drehen ſoll. Wir fühlen es: Gott ſelbſt iſt dieſe Achſe, iſt dieſes neue Licht, das uns durchſtrömt. Er wird unſere Kraft im Handeln, unſere Geduld im Schmerz, unſer Troſt im Leid, unſere Haltung in der Freude. Es iſt, als könnten wir mit einemmal Wunder tun. Wir geben Leben allem, was unſere Hand berührt.

Und je rüſtiger wir Hand anlegen, je emſiger wir arbeiten, deſto gewiſſer werden wir der Ewigkeit. „Die Frommen tragen im Jenſeits Kronen.“ Das Metall zu dieſen Kronen muß im Diesſeits geſchmiedet werden. Die Arbeit formt nicht nur den rohen Stoff zum Bilde. Sie treibt dir ſelbſt aus der Seele das Edelſte und Beſte, herrliche Züge, aus denen ſich das Bild deines wahren ewigen „Ichs“ zuſammenſetzt. Arbeite, ſchaffe! Und du erkennſt dich ſelbſt, erkennſt Gott und das wahre Leben.

Grübeln führt niemals zur Gewißheit. Eine Strecke Wegs leitet uns wohl der Verstand mit seinen Schlüssen. Er spricht: „Wie die Wogen der See an den Stein, hinter dem das Blümchen lauscht, so schlagen an dein Ohr die großen Akkorde, die die Welt da draußen durchklingen. — Und wenn du in deiner Brust ihren Widerhall spürst, wenn du in deiner Seele dieselben Gesetze wirksam fühlst, die draußen Ewiges schaffen, solltest du nicht auch in deiner Seele sie Ewiges wirken lassen!

Und wenn der Tod sie im vergänglichen Leib des Instrumentes beraubt, auf dem sie sich hören ließ, soll eine Kunst, ja soll der Künstler selbst schwinden, weil er jetzt vor irdischem Ohre schweigen muß?

Nirgends in der Welt siehst du einen Sprung, eine Lücke in der Ordnung der Wesen. — Und gerade hier soll auf Sein ein Nichtsein folgen?

Wo nirgends Zerstörung in der Körperwelt, wo jede Kraft und jeder Stoff unendlich fortlebt, soll die einzige absolute Einheit außer Gott, soll der Geist, das Ich in nichts zerstieben?

Alles ist zweck- und zielbewußt, alles planvoll geordnet. — Und des Menschen Streben allein soll nichtig, soll einem Zufall unterworfen, in einem Augenblick für immer zersplittert sein? Die stillschweigende Voraussetzung, daß ein Ziel, das Gott uns vorsetzt, auch erreichbar ist, erreichbar, wenn nicht hier, so in einem anderen Dasein, sie soll ein Trug, ein Irrtum sein und schwankend der Pol, um den unser ganzes Sinnen und Trachten schwingt?

Und wo ist ein Gott und sein gerechtes Walten, wenn du den Ausgleich missest in der Menschen Schicksalen und Taten, wenn da die Sünde triumphiert und die Tugend leidet!“

So spricht der nüchterne Verstand.

Doch nicht von außen kann dir kommen, was auf dem Grunde deines Herzens lebt. Das Auge kann sich selbst nicht sehen, doch es *fühlt* sich. Und wir *fühlen* uns im Schaffen, in der Arbeit. Der Hammer, den du führst, sagt bei jedem Schlage deutlicher, wer du bist; wie dein Muskel schwillt, erstarkt dein Glaube. „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein."

Arbeite! Schaffe für den engsten Kreis, in dem du stehst und aus diesem heraus immer mächtiger in die Weite! Diene treu und nach Kräften den nächsten Zielen, deinem Haus, deinem Volke, und du dienst der Menschheit, du wirkst ins Unendliche! „Willst du ins Unendliche schreiten, geh nur im Endlichen nach allen Seiten!"

Übe das Gute! Wolle, was Gott will, und von Seiner unendlichen Macht wird dich ein Schauer, eine Ahnung überkommen! Du wirst in dir fühlen von dieser Macht. Deine Werke werden sie widerspiegeln!

Arbeite und vertraue! Kein Gedanke geht verloren, keine Tat, keine Kultur bleibt ohne Frucht und Folgen. „Und unterbricht der Tod dein Tagewerk, — nicht deine Aufgabe ist es, es hier zu vollenden." Und sollte kein Kind dir blühen, das es hienieden aufnimmt und fortsetzt, — Gott gibt dir einst den Ort und die Zeit, es zu glücklichem Ende zu führen!

* * *

„Ewige Nacht!
Du nur bist Wahrheit!
In dir verschwindet
Der gleißende Prunk,
Den die Erde verleiht.

Frei, in unsterblicher Schöne,
Schwebt die enteilende Seele
Aus der verwelkenden Hülle
In den Kreis vollendeter Freude,
Wo die heilige Liebe,
Los von irdischer Lust,
Wie ein leuchtender Äther,
Still um Selige fließt.

Da, aus himmlischem Dunkel,
Tritt ein strahlender Stern;
Ja, Symbol nur
Ist die sichtbare Welt!
Schon verwehen die Nebel!
Schon versiegen die Schmerzen!
Auf, entfaltet euch, Schwingen,
Tragt mich hinauf in das Licht!" 88]



Die beiden Schiffe.

Zwei Schiffe ziehen hin und her
Und segeln auf dem Weltenmeer,
Das eine tritt den Weg erst an,
Das zweite hat vollbracht die Bahn;
Am Ufer viele Leute stehn,
Sie laben sich in süßer Lust
Und jauchzen auf aus froher Brust.

Doch nur das Schiff, das unverweilt
Jetzt in die weite Ferne eilt,
Das lockt die große Meng' herbei,
Dem gilt der Jubel, das Geschrei;
Dem andern aber, das zurück,
Dem schenkt erst keiner einen Blick,
Es endet glücklich seinen Lauf,
Geräuschlos, — — niemand achtet drauf. —

Ganz nahe stand ein weiser Mann,
Der spricht gar bald die Menge an:
„Ihr lieben Leutchen! Kommt und hört!
Was ich da seh, ist ganz verkehrt.
Das Schiff, das jetzt vom Stapel stößt,
Und euch und euer Land verläßt,
Wie kann sein Anblick euch erfreu'n,
Wie wollt ihr ihm viel Jubel weih'n? —
Ihr wißt ja nicht, was es bedroht,
Wie oft es kommt in Sturmesnot, —
Euch ist gar dunkel sein Geschick,
Und ob und wie es kehrt zurück! —
Jedoch das andre, das wohlauf,
Gefahrlos hat vollbracht den Lauf,
Das glücklich ging ins Meer hinaus
Und glücklich wieder kam nach Haus, —
Ja, das verdient die Ehre heut,
Daß ihr euch herzlich seiner freut!" —

Tritt in die Welt das Erdenkind, —
Wie alle da so fröhlich sind!

Und nimmt es wieder Abschied, dann —
Wie stimmen alle Klagen an!
Wer weise ist, der sieht es ein,
So soll, so muß es wohl nicht sein. —
Erscheint der Mensch im Lebenslicht,
Ist noch die Zeit zur Freude nicht:
Er tritt ja erst die Wand'rung an,
Wer weiß, was ihm geschehen kann?
Was ihm für Schicksal wird zuteil,
Ob Schmerz und Gram, ob Glück und Heil?
Ob fromm er lebt, ob ungerecht,
Ob treu, ob falsch, — ob gut, ob schlecht?

Doch geht der Mensch zur Heimat hin
Und sind vollendet all die Müh'n,
Und wird sein Nam' mit Lieb' genannt
Von allen, die ihn einst gekannt,
Hat er das Gute angestrebt,
In Ehren seine Zeit verlebt,
Für Gott und Tora heiß geglüht,
Auch für die Menschheit sich bemüht,
Und kehret dann zur Ruhe ein, —
O wahrlich, da muß man sich freu'n!
Drum spricht der große Weise schon:
„Weit besser für den Erdensohn
Der Tag, wo er zu Grabe sinkt,
Als jener, der zur Welt ihn bringt." —

89]



Das dreifache Kaddisch.

(Nach dem Midrasch.)

I.

Das Welten-Kaddisch-Gebet.

Im Paradies erschallt das Wort des Herrn,
Der neuen Tora Licht zu offenbaren.
Um ihn erstrahlen Sonne, Mond und Stern';
Ihn grüßen rings der Engel heil'ge Scharen
Und die verklärten Geister seiner Frommen;
Denn des Messias' Reich — es ist gekommen!

Da spricht kein hart Gesetz und kein Gebot
Von Pflichten, die der Staubgebor'ne übe,
Nicht Leid, nicht strafendes Verhängnis droht, —
Da atmet jeglich Wort den Geist der Liebe;
Da wird vom Einheitsheil, das uns verbindet,
Und von der Menschheit Neugeburt verkündet.

Vom Weltentron im Kreis der Sphären hell
Ertönt des Ew'gen Wort, das milddurchwehte,
Und Serubabel ben Schealtiel,
Erhebt sich zum geheiligten Gebete.
Und andachtsvoll erklingt mit mächt'gem Schalle
Das Kaddisch durch die hehre Himmelshalle:

„Verherrlicht werde und gebenedeit
Dein Name, Gott, der große, einzig eine,
Dich ruf' ich betend an, daß bald die Zeit,
Daß bald das Reich des Friedens uns erscheine!“

Und rings erbebt das All beim heil'gen Namen,
Und brausend tönt von Welt zu Welt das „Amen"!

Und „Amen!" „Amen!" tönt es dumpf empor
Aus nächt'ger Unterwelt, so tief voll Trauer
Und inn'ger Andacht, daß der Engel Chor
Darob erbebt in bangem Wehmutsschauer:
„Nie hörten wir, daß aus den dunklen Tiefen,
O Herr, die Geister solches Amen riefen —,

Ihr Schicksal, Herr, bestimme Dein Befehl!"
Da ruft der Herr mit liebreich mildem Worte
Die Engel Michael und Gabriel,
Reicht den demant'nen Schlüssel hin zur Pforte
Der Unterwelt und spricht: „Führt mit Erbarmen
Zum Licht empor die Schmachtenden, die Armen!"

Emporgeleitet von der Engel Hand,
Entsteigen sie Gehinnoms finstren Gründen.
Und reich geschmückt mit schimmerndem Gewand,
Und neugeweiht und frei von Fehl und Sünden,
So nahen sie bis an des Edens Stufen
Dem ew'gen Gott, der liebend sie gerufen.

„So mögen sie, um meine Herrlichkeit
Zu schau'n, in Edens lichte Hallen kommen, —"
Spricht Zebaoth — „es sollen mir geweiht
Im Dienst der Liebe und des Rechts, die Frommen,
Die Edlen aller Völker auf der Erden
Mir heilig sein und meine Priester werden!"

Sie schreiten durch des Paradieses Tor,
Anbetend sinken sie aufs Antlitz nieder,
Und in der Frommen, der Verklärten Chor
Lobsingend tönen ihre Jubellieder.
Des ganzen Weltalls ungemess'ne Sphären
Durchdringt ein Loblied zu des Ew'gen Ehren.

II.

Das Märtyrer-Kaddisch-Gebet.

Ein wildes Kriegsheer zieht über'n Rhein,
Um von der Herrschermacht der Sarazenen
„Das heil'ge Grab“ im Kampfe zu befrei'n.
Ihr Siegeswerk, das blutgetränkte, krönen
Entmenschte Horden in fanat'schem Glauben
Am Judenvolk mit Plündern und mit Rauben.

„Kreuz oder Tod!“ So dröhnt das Schlachtgeschrei
Ans Ohr der Gläubigen Zebaoths, des Einen.
Da ruft mit bleichem Antlitz still herbei
Ein jeglich Haupt die bange Schar der Seinen,
Daß um des Glaubens edles Gut zu streiten,
Vereint zum Opfertod sie sich bereiten.

Die hüllen sich ins weiße Totenkleid.
Begeistert stimmen sie den Sang, den frommen,
Das heil'ge Kaddisch an, als ob die Zeit
Der Trauer um sie selber schon gekommen.
Und wieder tönt aus jedem Mund das „Amen!“
Erschütternd bei des Ew'gen hehrem Namen.

Und wer nicht selbst des Lebens Fessel bricht,
Der harrt ergebungsvoll des fremden Streiches.
In bitt'rem Weh verhüllt sein Angesicht
Der Friedensengel: „Herr des Weltenreiches,
Was duldest Du, daß die verruchten Horden
Die Auserwählten Deines Volkes morden!"

Und mächtig — seinem Aug' verborgen — hört
Der Engel Gottes eine Stimme schallen:
„Für mich kämpft Israel, und mit dem Schwert
Sind seine Söhne glaubenstreu gefallen.
Ihr Kaddisch lehrt sie todesmutig schauen
Und auf des Glaubens einst'gen Sieg vertrauen!

Dann wird allein mein Name heilig sein,
Das große Welten-Kaddisch wird ertönen,
Wo heut' noch Haß und blinder Wahn entzwei'n.
Und einzig wird aus aller Völker Munde
Das „Amen" schallen zur Erlösungsstunde!"

III.

Das Waisen-Kaddisch-Gebet.

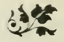
Man hat den Vater in die Gruft gesenkt.
Mit tränenschwerem Auge steht sein Knabe,
Den Blick zum Himmelsdom emporgelenkt,
Sein erstes Kaddisch schluchzend vor dem Grabe.
Und graut der Tag, und sinkt der Abend nieder,
Erhebt im Tempel sein Gebet sich wieder:

„Dich preis' ich, der Du Erd' und Himmelszelt
Erschaffen einst nach Deinem mächt'gen Willen;
O wolltest Du, mein Gott, die ganze Welt
Mit Deines Friedens lichtem Strahl erfüllen!"
Und in die sturmbewegte Seele ziehen
Auch ihm des Friedens sel'ge Harmonien.

Da ist es ihm, als öffne sich das Tor
Des Himmels seinem brünstig heißen Flehen,
Als riefe tröstend ihm der Engel Chor:
„Dir lebt ein Vater liebend in den Höhen,
Der Mose einst der Flut des Nils entrückte,
Und Esther mit der Königskrone schmückte!

Er wird der Gnade Fittich, lieb und mild,
Auch über dich, verlass'ne Waise, breiten;
Drum Gott mit dir! Er möge mutérfüllt
Zu rüst'ger Tat durchs Leben dich geleiten
Und mache reich an Ehren deinen Namen!"
— — — — — — — — — — — — — — —
Und bebend haucht des Knaben Lippe „Amen!"

90]



Mussaf zu Jaumkippur.

Ewiger, unser Gott! Freudig gehobenen Herzens bekenne ich mich vor Dir als Enkelin der frommen Väter Israels. Noch hielten Geistesnacht und Götzenwahn die Menschheit ringsumher umfangen in dichten Schatten, als sie Dich bereits erkannten als den Gott der Wahrheit und der Treue, der Güte und des Erbarmens.

Treu haben sie dieses heilige Licht der Erkenntnis gewartet. Rein und ungetrübt haben sie es ihren Enkeln vererbt bis auf diesen Tag. In leuchtender Lauterkeit steht mir vor Augen das Beispiel ihres Lebens.

Auch sie sind gestrauchelt. Doch Du, Allgütiger, reichtest ihnen helfend Deine Hand. Daß sie sie nahmen, hast Du ihnen als frommes Verdienst verzeichnet.

An diesem Troste richte ich mich auf aus dem drückenden Bewußtsein meiner Schuld. Aus dankbarem Herzen preise ich Dich, Hort meiner Väter!

* * *

Zur Umkehr lasse mir Zeit, Allgütiger! Daß ich in mich gehe, lasse mich leben, noch dieses Jahr leben! Raffe mich nicht dahin vor meiner Zeit, bevor ich gesühnt, was ich gesündigt habe!

Der Du in ewiger Entfaltung Deine Geschöpfe von der Wiege zum Grabe und durch die Pforte des Todes zu neuem Leben leitest und sie

durch jede neue Wandlung zu immer höherer Vollendung führst, laß auch das Gute, das in mir erstorben, zu neuem Leben erstehen! Daß es siegreich standhalte neuer Versuchung, laß es erstarken, allmächtiger Herr über Tod und Leben! Und darum, barmherziger Vater, bete ich heute zu Dir um Leben! Wie fühlt mein Herz sich beklommen, denke ich an all die Möglichkeiten, die dieses neue Jahr geheimnisvoll in seinem Schoße birgt! Meine Seele schaudert bei der langen Frage: „Werde ich dieses neue Jahr wieder scheiden sehen?"

O Gott, stehe mir bei, daß ich noch Zeit finde, umzukehren! Durch werktätige Buße, durch frommen Wandel, durch innigen Anschluß an Dich und Deine väterlich liebevollen Weisungen, durch ein ganzes Leben voll Liebe in Deinem Geiste und nach Deinem Vorbild will ich mein Herz Ergebung lehren in Deinen unerforschlichen Ratschluß, — mein Herz, das heut so stürmisch pocht in der Besorgnis, meine Tage könnten gezählt sein in dem neuen Jahr.

* * *

Stehe mir bei, o Herr, daß ich mich läutere von meinen Schwächen! Du willst ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er reuig umkehre von seinem Wandel vor seinem Ende. Du, der Du des Menschen Herz geschaffen, Du weißt ja, wie schwach es ist, wie mächtig des Blutes Wallung.

In Ehrfurcht erschauernd beuge ich heute das Knie vor Dir, der Du in Wahrheit und allein Gott

bist, und vor dem zu nichtigen Schemen erbleichen die Götzen, denen mein Herz in diesem letzten Jahr gedient hat. In Demut öffne ich Dir mein Herz und bekenne ich meine Schuld.

Ja, gesündigt habe ich, ich und mein Haus. Erröten muß ich vor Scham, da ich mich wiederum aller der Schwächen schuldig weiß, die ich vor Jahresfrist Dir bekannt, die ich abzulegen Dir damals schon gelobt, und für die ich damals Deine Verzeihung erbeten habe.

Gesündigt habe ich als Priesterin in meinem Heim. Der Geist, der in meinem Hause herrscht, er ist, ich bekenne es reuig und demütig, er ist weit entfernt von dem hohen Ziel, das ich mir an Tagen, wie dem heutigen, und in gar mancher ernsten Stunde meines Lebens so oft gesetzt habe.

Gesündigt habe ich an meinem Stamme, an Israel. Noch immer habe ich nicht so frei, als ich es möchte, mein Judentum bekannt, offen und ungescheut in meinen eigenen Taten wie in der Erziehung meiner Kinder, in der Führung meines Hauses wie im Umgang mit den Menschen.

* * *

Hüter Israels, der Du barmherzig und gnädig bist, voll Langmut, Liebe und Treue, — stärke in diesem neuen Jahre die Kraft meines Willens!

Von Dir kommt ja all unser Können und Vermögen, Dir danken wir, was wir sind und was wir haben. Du bist unser Bildner, wir sind

Dein Werk. Du biſt unſer Vater, wir Deine Kinder. Wir ſind Dein Volk, Du unſer Gott. Du biſt unſere, wir ſind Deine Liebe.

Und ſo verzeihe uns denn, Du Allerbarmer! Wir haben geſündigt, wir haben uns an Ehre und Gut des Nächſten vergangen. Wir haben Unfrieden geſtiftet und böswillig ſchlechten Rat erteilt. Wir haben geleugnet und gezweifelt. Wir haben leichtfertig gedacht, haben geſchmäht, gehaßt und verfolgt. Wir haben geheuchelt und in die Irre geführt. Wir ſind in gar vielem von Deiner weiſen Lehre abgewichen. — Doch wozu Dir, Allwiſſender, aufzählen, was Du, Ergründer unſerer Herzen, ſonnenklar erſchauſt! Für all unſer Fehlen erflehen wir heut Dein liebevolles, gnädiges Verzeihen! Verzeihe uns, Herr! Vergib uns! Verſöhne uns!

* * *

Doch was auch immer Du über mich beſchloſſen, ich will es ergeben und geduldig tragen. Weiß ich doch, was aus Deiner Hand mir kommt, es kann nur meiner Seele wahres Heil bedeuten. In Demut will ich Dich verehren, indem ich dankbar all der Wohltaten mich erinnere, die Du mir und meinem Hauſe in ſo reichem Maß erwieſen. Dich preiſe meine Zunge, ſolange Dein Odem in mir waltet!

Amen! 91]

„Bahnet, bahnet, öffnet den Weg!“

In einem lehrreichen Buche las ich die folgende Geschichte von einem guten, weisen Manne, einem Menschenfreunde. Er besitzt einen Lotosteich. Ein natürliches Bassin auf seinem Grundstück erhält sein Wasser von einem Reservoir in den nicht weit entfernten Bergen. Eine Schleuse regelt den Zufluß des Wassers aus der Leitung von dem Reservoir zum Teiche. Es ist ein Plätzchen von überirdischer Schönheit. Unter dem wolkenlosen Sommerhimmel liegen die Lotosblumen voll erblüht auf dem klaren, durchsichtigen Wasser, Junirosen und andere wilde Blumen blühen ohne Aufhören an seinen Rändern, die Vögel kommen zum Trinken und zum Baden und von früh bis spät hört man ihren melodischen Gesang. Die Bienen sind beständig an der Arbeit in diesem Garten voll wilder Blumen; ein lieblicher Hain, in dem die verschiedensten wilden Beeren, Büsche und Farne wachsen, zieht sich hinter dem Teich hin, soweit das Auge reicht.

Unser Naturfreund ist ein Mensch, der sein Geschlecht liebt; deshalb sieht man auf seinem Grunde nirgends einen Anschlag mit den Worten „Privatbesitz, Eintritt verboten!“ oder „Durchgang wird bestraft!“. Vielmehr steht am Ausgang des lieblichen Pfades, der durch das Gehölz zu diesem zauberhaften Plätzchen führt, angeschrieben: „Jedermann ist am Lotosteich willkommen!“. Deshalb wird unser Freund auch von allen geliebt; sie können nicht anders, so liebt er sie, und was sein ist, gehört auch ihnen.

Oft findet man hier fröhliche Gruppen von spielenden Kindern; oft kommen müd und matt aussehende Männer und Frauen, und wenn sie wieder gehen, tragen ihre Gesichter

einen ganz anderen Ausdruck: die Last scheint von ihnen genommen zu sein. Viele reden von diesem Fleck Erde als von dem Garten Gottes. Der Besitzer nennt ihn seinen Seelengarten und verbringt manche stille Stunde dort. Oft sah man ihn umherwandeln, wenn die anderen gegangen waren, oder still auf einer ländlichen Bank im hellen Mondschein sitzen und den Duft der wilden Blumen einatmen. Er ist ein Mann von wunderbar einfacher Natur. Er sagt, hier gehe ihm die Wirklichkeit des Lebens auf und seine größten und erfolgreichsten Pläne seien ihm hier oft wie durch eine Offenbarung gekommen.

Die ganze unmittelbare Umgebung atmet Güte und Trost, Wohlwollen und Frohsinn. Sogar die Rinder und Schafe, wenn sie zu dem alten Steinzaun an der Ecke des Haines kommen und nach dem lieblichen Platz hinüberblicken, scheinen die gleiche Freude zu empfinden wie die Menschen. Es sieht fast aus, als lächelten sie im Gefühle ihrer Zufriedenheit und Freude, oder vielleicht erscheint es nur dem Zuschauer so, weil er selbst kaum ein Lächeln unterdrücken kann, wenn er den offenbaren Ausdruck ihrer Zufriedenheit und ihres Wohlseins gewahr wird.

Die Schleuse des Teiches steht immer offen und nimmt einen so reichlichen Wasserzufluß auf, daß beständig noch genug überläuft, um einen Strom zu speisen, der durch die Felder weiter unten fließt, mit dem reinen Bergwasser die Rinder und Schafe tränkt und dann durch die Felder der Nachbarn weiterströmt.

Vor einiger Zeit mußte der Eigentümer auf ein Jahr verreisen. Für die Zeit seiner Abwesenheit verpachtete er sein Grundstück an einen Mann, der einen — wie die Welt es nennt — äußerst praktischen Geist besitzt. Er hat für nichts

Zeit übrig, was ihm nicht direkt praktischen Gewinn einbringt. Die Schleuse, die das Reservoir mit dem Lotosteich verband, wurde geschlossen und das kristallklare Bergwasser konnte ihn nicht länger füllen und aus ihm überfließen. Der Anschlag mit den Worten „Jedermann ist am Lotosteich willkommen!“ wurde abgenommen und man sah keine frohen Gruppen von Kindern, Männern und Frauen mehr an dem Teich. Eine große Veränderung kam über das Ganze. Weil das lebenspendende Wasser fehlte, welkten die Blumen in dem Teich und ihre langen Stiele lagen flach am Grunde auf dem Schlamm. Die Fische, die früher in dem klaren Wasser schwammen, gingen zugrunde und ein ekelhafter Geruch schlug allen entgegen, die in die Nähe kamen. Keine Blumen blühten mehr am Rande des Wassers, die Vögel kamen nicht mehr zum Trinken und Baden, das Summen der Bienen verstummte und überdies trocknete der Strom aus, der durch die Felder unten floß, so daß die Rinder und Schafe nichts mehr von dem klaren Bergwasser erhielten.

Die Veränderung, die der Lotosteich und seine Umgebung jetzt aufwies, im Vergleich mit der Zeit, da unser Freund dort schaltete, ist, wie wir sehen, dadurch hervorgerufen, daß die Schleuse geschlossen wurde, die zu dem Teich führte: so konnte das Wasser aus dem Bergreservoir nicht mehr hineinfließen das doch die Quelle alles Lebens gewesen war. Und als diese Lebensquelle abgesperrt war, da veränderte nicht bloß der ganze Lotosteich sein Aussehen, sondern auch die umliegenden Felder mußten jetzt den Strom entbehren, an dessen Ufer die Schafe und Rinder zum Trinken gekommen waren.

Erblicken wir hierin nicht eine vollständiges Bild des menschlichen Lebens? In dem Maß, als wir unseren Zusammen-

hang mit dem unendlichen Geist erkennen, der das Leben von allem ist, in dem Maß, als wir uns dem Einströmen seines Lichtes öffnen, kommen wir in Harmonie mit dem Höchsten, Machtvollsten und Schönsten, was es gibt. In dem Maß, als wir dies tun, fließen wir auch selbst über, so daß alle, die mit uns in Berührung kommen, an den Wirkungen dieser unserer Erkenntnis teilnehmen. Das ist der Lotosteich unseres Freundes, des Mannes, der zu allem Wahren und Guten im Weltall in so liebevollem Verhältnis stand. In dem Maße aber, als wir diese Erkenntnis unseres Zusammenhanges mit der unendlichen Quelle nicht gewinnen und uns deshalb gegen dieses Einströmen absperren und abschließen, kommen wir in einen Zustand, da wir nichts Gutes, nichts Schönes, nichts Kraftvolles mehr unser eigen nennen; und wenn das geschieht, so bringen wir auch denen, die mit uns in Berührung kommen, nichts Gutes, sondern nur Schaden. Das ist der Lotosteich zu der Zeit, da das Grundstück im Besitz des Pächters war.

Es ist aber ein Unterschied zwischen dem Lotosteich und deinem und meinem Leben vorhanden. Der Teich hat keine Macht, seine Schleuse zum Einströmen des Wassers aus dem Reservoir, seiner Quelle, zu öffnen; darin hängt er von einer außer ihm wohnenden Kraft ab. Du aber und ich, wir haben diese Kraft, die innere Kraft, uns für dieses Einströmen des göttlichen Lichtes zu öffnen oder zu verschließen, ganz wie wir wollen. Diese Kraft haben wir in der Macht unseres Geistes, in der Wirksamkeit des Denkens.

Wohlan, laßt uns die Schleuse stets offen halten, lasset uns dem Geist des Lichtes und der Güte den Zugang bahnen zu unserem Herzen! 92]

Unethanne taukef. Seite 158 bis 163.

Keduscho. Seite 113 bis 114.

Die Awaudo.

Das Urbild der Versöhnungshandlung, wie sie ein jeder von uns am Jaumkippur vollziehen soll, stellt der Dienst des Hohenpriesters im einstigen Heiligtum auf Moria an diesem heiligsten Tage des Jahres dar. Eine Woche lang für die hochwichtige Feier in sorgsamer Abgeschiedenheit vorbereitet, trat er am Jaumkippur der Gottheit näher, als es sonst ein Mensch durfte und als es ihm selbst das Jahr hindurch gestattet war. Wiederholt führte ihn sein Dienst in das Allerheiligste, dessen Vorhang er zu anderer Zeit nicht einmal lüften durfte. Dreimal sprach er den sonst geheimen Namen Gottes aus. Sein Prachtgewand vertauschte er mit schlichtem Linnen, bevor er das Allerheiligste betrat, ein sündiger Mensch, wie jeder andere, der Sühne bedürftig. Zwischen zwei eigens dazu bestimmten Tieren warf er das Los.

Es entschied „für Gott oder für — Asosel“, den Geist der wüsten Leidenschaft, — auf dem Höhepunkt der Feier für jeden einzelnen im Volke eine anschauliche Mahnung, zwischen den widerstreitenden Trieben des eigenen Herzens die entscheidende Wahl zu treffen. Und dreimal betete der Hohepriester laut vor allem Volke um Sündenvergebung.

Zunächst bekannte er seine eigenen Sünden. Er sprach:

„O Gott! Ich habe gesündigt, ich habe gefehlt, ich habe gefrevelt vor Dir, ich und mein Haus. O, bei Deinem heiligen Namen rufe ich Dich, vergib jede Sünde, jeden Fehl und Frevel, die ich begangen habe, ich und mein Haus. Hast Du doch durch Mose, Deinen Boten, in seiner Lehre verheißen lassen: „An diesem Tage soll euch Versöhnung werden, euch zu läutern. Von allen euren Sünden sollt ihr vor dem Herrn rein sein!““

Hierbei verkündete der Hohepriester klar und deutlich den Namen des Herrn, der sonst vermieden wurde, und während er ihn aussprach, fielen Priester und Volk in der Vorhalle aufs Knie, sie neigten ihr Antlitz zur Erde nieder und riefen: „Gepriesen sei der Name Seiner göttlichen Erhabenheit immer und ewig!“

Ein zweitesmal im Verlauf der Opferhandlung bekannte der Hohepriester wiederum seine eigenen Sünden, zugleich aber auch die seines Stammes, der übrigen Priester, und für sich und sein Haus und die Söhne Ahrons erflehte er Vergebung der Sünden mit denselben Worten und nach dem Vorgang des ersten Gebetes.

Das drittemal galt sein Gebet der ganzen Gemeinde Israels.

Zum Schluß sprach der Hohepriester das folgende Gebet:

„Es möge Dein Wille sein, unser Gott und Gott unserer Väter, daß dieses neue Jahr ein Jahr des Segens werde, ein Jahr, in dem Sonnenschein und Regen, heilvoll verteilt, die Frucht des Bodens reifen machen, ein Jahr des Glückes und des Gedeihens im Verkehr und im Werk unserer Hände; ein Jahr des Friedens nach außen wie im Innern, ein Jahr, in dem Tugend und frommer Sinn, gemeinnütziges Denken und Wirken sich allerorten entfalten mögen und jegliches Beginnen gekrönt werde durch Deinen wohlgemeinten, göttlichen Beistand!"

Für die von Erdbeben bedrohten Bewohner des Tales Saron betete er noch: „Es sei Dein Wille, o Herr, daß ihre Häuser nicht ihre Gräber werden!"

* * *

Die verklärten Mienen des Hohenpriesters, wenn er, von zahlloser Menge mit brausendem Jubel begrüßt, aus dem Allerheiligsten trat, die rauschenden Chöre der Leviten, alles in der schimmernden Pracht des Tempels, der Jubel, wenn die Feier ohne Störung verlaufen war und der Hohepriester wie im Triumph in sein Haus begleitet wurde, hat seit den ältesten Zeiten die Phantasie der Dichter zu Hymnen angeregt, die selig das Auge preisen, das all die Herrlichkeit hat schauen dürfen.

93]

Vor Neïlo.

Gott der Gnade! Dieser heilige Tag, der uns beugte durch das Bekenntnis unserer Schuld, der uns erhob durch die Ahnung, daß Du uns nahe bist, weil wir Dir uns nahten, dieser Tag der Versöhnung neigt sich zu Ende. Wie die Sonne, wenn sie scheidet, ihre ganze Herrlichkeit entfaltet und über die ganze Landschaft ihr Lichtgewand breitet, so verklärt jetzt zur Abendzeit die Weihe dieses Tages all unser Denken und Empfinden, all unser Hoffen und Sehnen. Wir empfinden den Frieden, den Du uns spendest; wie der Widerhall unserer Bitten tönt Dein Ruf: „Ich verzeihe“ vom Himmel nieder in unseres Herzens Tiefe. Bald verlassen wir diesen heiligen Raum und treten hinaus in die Arbeit des Berufes; möge es jedem in seinem Berufe gegenwärtig sein, daß jeder berufen ist, für Gott zu wirken; möge es jedem, der im Dunkel wandelt, dessen Herz düster ist von Trauer, von Sorge, von banger Furcht, licht werden zur Abendzeit! Wie die Sonne dieses Tages sich zum Untergang neigt, so kommt für uns alle die Stunde, wo die Sonne des Lebens untergeht und die Nacht hereinbricht, die aller irdischen Herrlichkeit ein Ende bereitet. O, daß es dann uns Licht werde zur Abendzeit, daß wir im Frohgefühl eines gut vollbrachten Lebens getrost hinüberschreiten in eine andere Welt, daß wir selig sterben im Vertrauen

auf Deine Güte, Gott alles Lebens, daß, wenn es Abend wird und des irdischen Lichtes Pforte sich schließt, Du uns öffnest das Tor des himmlischen Lichtes, der ewigen Seligkeit!

Amen! 94]

P'thach lonu schaar.

Herr, öffne uns das Tor! Der Schatten steigt!
Die Dämm'rung zieht herauf, — der Tag sich neigt!
Schon wollen sich des Lichtes Tore schließen:
Schon färbt sich rot der Sonne Strahlenflor —.
O, sieh uns demutsvoll zu Deinen Füßen:
Der Tag sich neigt, — Herr, öffne uns das Tor!

Es wendet sich der Tag, die Sonne kehrt
Ihr Antlitz ab von uns, — wir stehn beschwert,
Bedrückt im Dunkel unsrer Sünden Fülle. —
Schau her, o Herr, aus lichter Gnadenhülle!
Und richte wieder unser Haupt empor:
Die Sonne sinkt, — Herr, öffne uns das Tor!

O Gott vergib! Barmherziger, verzeih'!
Ein milder Richter Deinen Kindern sei!
O walt' in Huld, mit gütigem Erbarmen,
Tilg' unsre Schuld, entsühne Deine Armen!
Der Tag entschwindet und die Nacht tritt vor:
Herr, öffne! Laß uns eingehn in Dein Tor!

95]

Schlußgebet am Versöhnungstag.

Schon senken sich des Tages Schatten nieder,
Und weitauf öffnen sich des Himmels Tore,
Die Sonne zu empfangen! Laß, o Herr,
Des Himmels Pforten gnädig sich erschließen
Auch uns'rer Andacht, unserm heißen Flehn!
Der schönste Tag des Jahres geht zu Ende!
Laß nicht verloren sein für mich, o Herr,
Den Tag, der tröstend mein Gemüt erhellt,
Die Seele reinigt von der Sünden Qual!
Und eh die letzten Schatten niedersinken
Und meiner harten Buße Frist zu Ende,
Die von den Schultern nimmt der Sünde Last,
Will ich noch einmal, großer Gott, zu Dir
Mein flehend' Aug und meine Andacht richten,
Auf daß Du gütig öffnest mir die Pforten
Des Mitleids, Herr, und der Barmherzigkeit.

Dich preisen will ich, unsrer Väter Gott,
Daß Du dem Schuldigen verzieh'n und wieder
Den reuig Heimgefund'nen aufgenommen
Bei Dir, o Herr, in Deiner Gnade Schutz!

Allgnädiger! Erhöre denn mein Fleh'n!
Und sieh mein Herz in Kummer sich Dir beugen,
Daß es sich sündig von Dir abgewandt,
Und gegen Dich gefehlt und Dein Gebot!
Mein Herz erbebt und meine Seele schluchzt,
Daß sie mißfallen Dir und Dich betrübt
In Deiner unermess'nen Güte, Herr!

Verzeihe gnädig mir und all den Meinen,
Und handle gegen mich und Israel
Nach Deiner gnadenreichen Trostverheißung:
„Um meinetwillen tilg' ich eure Sünden
Und will nicht denken eurer Missetaten!“

O Herr, ich fühl' es, ewig Gnadenreicher!
Du hast verziehen mir und bist versöhnt,
Und meine Seele jauchzt bei dem Gedanken.
Und frohe Zuversicht erfüllt mein Herz,
Daß Du, o Herr, mich schützen wirst und schirmen,
Auf daß ich Dir und Deinem Willen diene.

O möge uns'rer Seele Reinheit nimmer
Verlassen uns; der Adel der Gefühle,
Die heute unser Herz mit Andacht füllen
Uns stets begleiten auf dem Lebenspfade,
Daß unser Tag einst sinkt, wie dieser Tag —
Und unsre Seele in der Todesstunde,
Gleich wie am Abend des Versöhnungstages,
Gereinigt und geheiligt vor Dich trete,
Um einzugeh'n in Deine Herrlichkeit
Und der Versöhnung Frieden mit den Worten,
Die unsern heiligen Glauben Dir bekennen:
„O höre, Israel, der Väter Gott
Ist einig, ewiglich und einzig!“

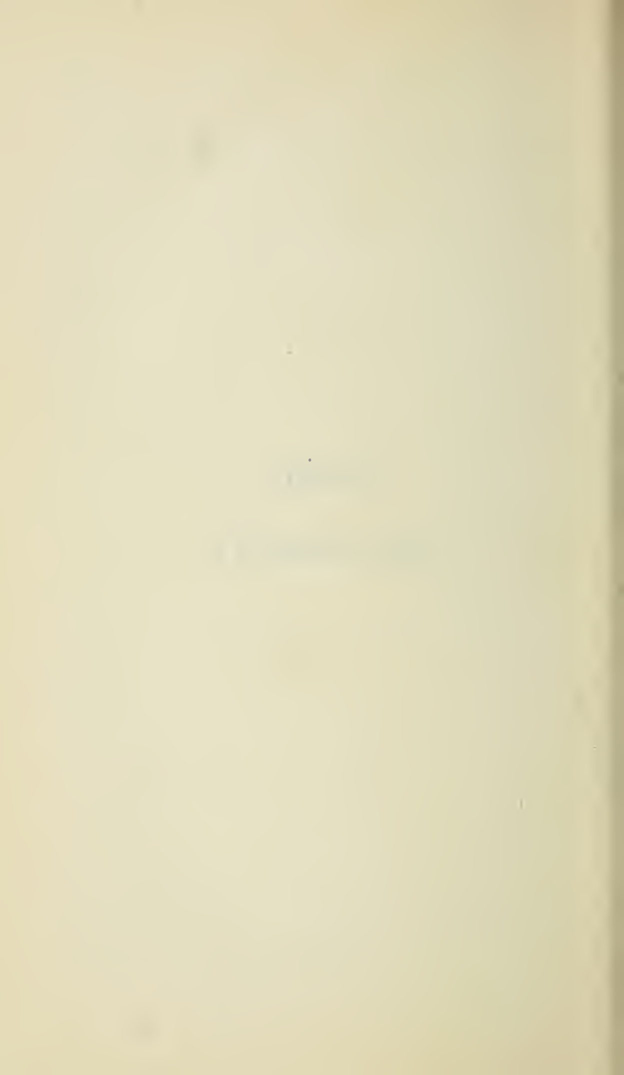
שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהֹוָה אֱלֹהֵינוּ יְהֹוָה אֶחָד

Amen!



Pesach.

(Befreiungsfest.)



Gebet am Vorabend des Pesachfestes.

Einziger, sei mir gepriesen, Du ewiger Gott meiner Väter,
Der Du uns gnädig hinausgeführt aus dem Lande der Knechtschaft,
Lass' uns am heutigen Tage vereinen die frommen Gedanken,
Dich zu preisen, o Herr, und Deine unendliche Güte!
Du hast uns hinweggeführt aus dem Lande Ägypten zur Freiheit,
Und Deinem Volke, o Herr, gabst Du die himmlische Gnade,
Die es aus Fesseln erlöst und seinem Herzen verliehen
Menschenwürde und Recht nach Not und Enterbung und Knechtschaft!

Dein, o Ewiger, sind die kreisenden Sonnen des Weltalls,
Dein ist die Blüte und Frucht und alles Vergehen und Werden,
Du, o Vater, allein gibst Licht und Wonne und Leben,
Dein, o Herr, sind allein die Schauer der Nacht und des Todes!

Und wie flammend das Licht sich löst aus der Finsternis Banden,
Führtest Du uns aus der Nacht der Knechtschaft und der Verfolgung

Wandernden Fußes hinaus in die sonnigen Tage der Freiheit.
Unwürdig waren wir Deiner, doch endlos die göttliche Gnade,
Die nach Verdienst nicht gemessen, die nur mit himmlischer Liebe
Unseren Jammer geschaut und unseres Volkes Verzweiflung,
Und die, dem Bunde getreu, den Du mit Abraham schlossest,
Starken Armes, o Herr, unsere Väter geführt
Aus dem Lande Ägypten der sonnigen Freiheit entgegen!

Herr, Deine Gnade, Du hast sie gütig bewahrt Deinem Volke
Und sie träuft uns herab als ein himmlisches Manna der Seele,
Spendet uns endlichen Frieden nach endlosem Kummer und Mühen,
Gönnet dem rastlosen Volk wieder ein friedliches Heim...

Schwer und dornig, o Herr, war der Pfad Deines gläubigen Volkes,
Nicht e i n Mizraim, o Herr, haben wir duldend durchzogen.
Haß und Verachtung und Mühsal, sie beugten den Nacken uns nieder, —
Aber der Glaube an Dich richtete wieder uns auf,

Stärkt' uns in Kummer und Elend, und langer Jahrtausende Leiden,
Harrend der späten Erlösung, die Du uns, o Vater, verheißen!

Herr, Du warst gütig mit uns, Deinem Volke. Dein göttlicher Wille
Sprengte die Ketten der Schmach und löste die Bande der Knechtschaft.
Löse, o Vater, auch gnädig die Fesseln des irrenden Geistes,
Die an den Felsen des Leids schmieden die ringende Seele.
Führ' aus der Knechtschaft der Schuld uns fort in das Reich der Erlösung
Dir entgegen, o Herr, und Deiner unendlichen Liebe!

Wie Du, o Herr, gestürzt die Götter und Götzen Mizraims,
Stürze die Götzen der Selbstsucht, die unsere Sinne beherrschen,
Und die sündigen Triebe, die uns zu Sklaven erniedern! —
Ewiger, Gott meiner Väter, befreie Du gnädig die Seele,
Wie Du einstens befreit aus der Knechtschaft den Leib, —
Daß wir Dich, Vater, erkennen, in kindlicher Treue Dich lieben
Und zu Dir beten, o Gott, heiliger Dankbarkeit voll

Der Du die Welten beherrschest und auch das geringste der Wesen
Gnädig durchhauchst mit dem Strahl Deines unendlichen Geistes,
Führe gnädig auch uns, o Herr, die wir treu Dich verehren,
Deine Wege empor zum Lande der ewigen Freiheit!
Lass' uns treten vor Dich, o ewiger Schöpfer der Welten, —
Und Dich lobpreisen, o Herr, der Du in göttlicher Weisheit
Israel heiligst, o Gott, und die herrlichen Feste der Tora!
Ewig bist Du, Schöpfer, und einzig Dein heiliger Name!
Gott meiner Väter, gelobt seist Du in Ewigkeit! Amen.

Beim Anzünden der Festkerzen

am Pesach, Schowuaus, Sukkaus.

בָּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ בְּמִצְוֹתָיו וְצִוָּנוּ לְהַדְלִיק נֵר *) שֶׁל יוֹם טוֹב:

*) Am Sabbat: שֶׁל שַׁבָּת וְשֶׁל יוֹם טוֹב

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, daß Du uns durch Deine Gebote geheiligt und uns geboten hast, das Licht* (des Sabbats und) des Festtages anzuzünden!

בָּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם שֶׁהֶחֱיָנוּ וְקִיְּמָנוּ וְהִגִּיעָנוּ לַזְּמַן הַזֶּה׃

Gelobt ſeiſt Du, Ewiger, unſer Gott, König der Welt, daß Du uns das Leben und die Kraft und das Glück beſchert, dieſe Zeit zu erreichen!

Aus der Gebetordnung für die Abende am Peſach, Schowuaus und Sukkaus.

Borachu. Seite 76 bis Seite 77.

Das Schemagebet. Seite 10.

Haſchkiwenu. Seite 78.

Schemaune eſre. Seite 302.

Olenu. Seite 80.

Adaun aulom. Seite 95.

97]

Der Seder.

„Seder“ heißt Ordnung. Es bezeichnet, auf die beiden ersten Abende des Pesachfestes angewendet, die Festordnung, nach der seit den Tagen der Väter der häusliche Gottesdienst an diesen Abenden abgehalten wird.

In ältester Zeit wurde das Pesachfest in Jerusalem, nicht wie heute im Hause daheim gefeiert. Sogleich nach dem Purimfest wurden während des zweiten Tempels für die Wallfahrer die Straßen in Ordnung gebracht, ferner rechtzeitig die zur Instandhaltung des Tempels bestimmte, für alle Steuerpflichtigen gleiche Abgabe von einem halben Schekel eingezogen. An dem Sabbat nach Purim wurde der Abschnitt von der roten Kuh vorgelesen, um an die für das Pesachopfer vorzunehmende Reinigung zu erinnern. Acht Tage darauf mahnte man durch Exodus Kapitel 12 an den Eintritt des Monates Nisan und die Vorbereitungen für das Fest. Zur Erinnerung daran werden diese Toraabschnitte an den genannten Sabbaten noch heute verlesen und diese hiernach bezeichnet. Der letzte Sabbat vor Pesach heißt Schabbat haggadol „der große Sabbat“, sowie der Samstag vor Ostern im Ritual der Kirchenväter „der große Sabbat“ genannt wird.

Am Rüsttage zum Feste, dem 14. Nisan, wurde jede schwere Arbeit gemieden und, nachdem man noch im Laufe des Vormittages alles „Gesäuerte“ vernichtet hatte, schritt man nachmittags, gewöhnlich um $^1/_2$3 Uhr, nach der Mincha zur Darbringung des Pesachopfers. In der Zeit des zweiten Tempels wurde dieses in drei Abteilungen dargebracht, da der Tempelvorhof die Zahl aller Opfernden nicht gleichzeitig fassen konnte. Um das Jahr 65 d. übl. Z. wurden einmal 256.500 Opferlämmer

gezählt, wonach damals gegen drei Millionen Menschen in Jerusalem anwesend waren.

Sobald die erste Abteilung den Tempelhof gefüllt hatte, wurden dessen Tore geschlossen, worauf ein Trompetensignal zum Beginn des Opfers aufforderte. In Reihen waren die Priester aufgestellt, um die goldenen und silbernen Opferschalen schnell einander zuzureichen und die Levitenchöre stimmten den Hallel-Gesang an, begleitet von Flötenspiel und dem Choral der Gemeinde. Nachdem alle drei Abteilungen die Opfer dargebracht, die Lämmer gebraten worden, begab man sich zum Mahle.

In talmudischer Zeit wurde den Armen Weizen zu den Mazzot verabreicht, später Mehl oder Mazzot selbst; die Armen wurden bei offenen Türen zum Mahl eingeladen mit den Worten „Halachma anja, das ist das Brot der Armut, jeder Bedürftige komme und genieße es mit". Diese Worte werden noch heute gesprochen. In aramäischer Sprache wird hiermit jeder Hungrige zum Mitessen, jeder Dürftige zur Mitfeier geladen. Diese Einladung zur Teilnahme an dem festlichen Menu war sehr ernst gemeint und in Palästina eingebürgert, wo ein aramäischer Dialekt die allgemeine Volkssprache war. Es müssen, wie aus dieser Einladungsformel hervorgeht, Juden und Nichtjuden am Pesachabende gespeist worden sein, dessen Feier mit diesem Akte allgemeiner Mildtätigkeit ohne Unterschied des Glaubens begann. Diese aramäische Eingangs- und Einladungsformel verbreitete sich allmählich auch nach anderen Ländern, wo Juden wohnten und ihr Pesachfest feierten.

Drei mit Polstern versehene Sofas, vor die kleine Tische gestellt wurden, standen an den drei Seiten des Zimmers, während die vierte Seite für die Bedienung zum

Auftragen der Speisen frei blieb. Den ersten Platz auf dem mittleren Sofa hatte derjenige inne, „der den Seder gab" — nach talmudischem Sprachgebrauch „die Haggada sagte" —; nach Art der freien Griechen und Römer lagen die Männer mit dem linken Arm auf das Polster gestützt, um den rechten frei bewegen zu können. Frauen und Kinder saßen bei Tische.

Nach dem Händewaschen wurde über den Becher Wein, der den Vortisch einleitete, der Kiddusch, die Heiligkeit des Tages verkündet. Selbst die Vornehmsten, die sonst nicht wie die übrige Bevölkerung am Abend, sondern zwischen 3 und 4 Uhr zu speisen pflegten, sollten an diesem Tage, wie überhaupt beim Eintritte der Sabbate und Feste, erst am Abend das Mahl einnehmen. Nach dem Weine pflegte man als Vorspeisen (hors d'oeuvres) gesalzene Fische, Eier, namentlich aber Salat aufzutragen, der als die beliebteste Art des „Maror" (Bitterkraut) am Seder ausnahmsweise noch einmal serviert werden sollte. Den Salat sowie auch andere Gemüse pflegte man in „Charoseth", eine aus gestoßenen oder geriebenen Feigen, Datteln, Äpfeln, Mandeln, Nüssen, Zimt usw. mit Wein oder Weinessig lehmartig zubereitete Masse, einzutauchen. „Charoseth" von „cheres" (Lehm) wurde symbolisch auf die Lehmarbeiten der Väter in Ägypten, die Zimtstücke darin auf das Stroh gedeutet, das sie zur Ziegelbereitung benützten.

Nach Beendigung des Vortisches wurde das ganze Pesachlamm gebraten aufgetragen, bei größerer Gesellschaft noch „Chagiga", das Fleisch des Festopfers, das eigens zur Ergänzung des Pesachlammes, um alle zu sättigen, geschlachtet worden war. Heute erinnern hieran ein gebratenes Ei und ein Stück gebratenes Fleisch von einem Knochen, „Zeroa" (Arm) genannt, weil er von der Schulter genommen wurde.

Neben diesen Fleischspeisen wies die Tafel das ungesäuerte Brot („Mazza") und zum zweitenmal Salat als „Maror" und das „Charoseth" auf.

Von diesen vorschriftsmäßigen Speisen „Pesach", „Mazza" und „Maror" sollte aber vor dem Genuß erst ihre Bedeutung, die Geschichte der Erlösung aus Ägypten, überhaupt das wunderbare Walten Gottes in der Geschichte Israels besprochen werden. Diesem Akte war der zweite Becher geweiht. Die Besprechung war als Antwort des Familienoberhauptes auf die Fragen der Kinder gedacht, die durch die ganz auffallend abweichende Art des Sedermahles zum Fragen nach dem Bedeuten dieser Riten angereizt werden sollten. Ein Formular für solche Fragen ist seit der Mischna bis auf den heutigen Tag das bekannte „Ma nischtana". Doch weicht die heutige Fassung von der ursprünglichen ab. In der Mischna erstrecken sich sachgemäß die Fragen auf den Genuß des Pesachlammes, der „Mazza" und des „Maror". Vom Pesachlamm kann füglich heute nicht mehr die Rede sein. Dafür paßt unsere heutige Frage bezüglich des Anlehnens beim Seder nicht auf das Altertum, wo es kein Spezifikum des Seders war. In alter Zeit fragte das Kind mit Recht: „Warum wird heute zweimal eingetaucht, das heißt Bitterkraut, Salat mit Charoseth gegessen, während es sonst nur einmal, nämlich beim Vortisch geschieht?" Man hat später, wie unsere Haggada zeigt, statt des „nur einmal" gesetzt „auch nicht einmal", ferner auffallender Weise hinzugefügt: „Warum essen wir sonst beliebige Kräuter, am Seder nur Bitterkräuter?"

Sehr bezeichnend ist die Antwort des Vaters. „Die ganze Religion der Juden," sagte Crémieux vor dem Kriegsgerichte in Oran, „beruht auf dem Hasse der Knechtschaft, auf

der Dankbarkeit für ihren Befreier". Der Gott Israels sagt ihnen auf jeder Seite der Bibel: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft herausgeführt hat." Und heute noch, nach 4000 Jahren, bei der Feier unseres Pesachfestes, wenn rings um den festlich geschmückten Tisch die Freude strahlt aus allen Gesichtern, wendet sich der Sohn an den Familienvater mit der naiven, vorgeschriebenen Frage: „„Warum ist diese Freude, diese glückliche Stimmung heute größer als alle Tage?"" Und der Vater gibt ihm die bedeutsame, rührende Antwort: „„Mein Sohn, wir waren Sklaven in Ägypten; heute ist die Jahresfeier des großen Tages unserer Befreiung; deshalb sind wir so glücklich!""

Wie für die Fragen des Kindes, so wurde später auch für die Antwort des Vaters ein Schema festgestellt. Einer alten Regel gemäß, sollte mit der Schilderung des Tiefstandes Israels begonnen, mit seinem Lobe geschlossen werden. Der eine Lehrer empfahl die Religionsgeschichte Israels, sein Aufsteigen aus den Tiefen des Götzendienstes zum Gottesvolke, der andere die äußere Geschichte aus den Anfängen der ägyptischen Sklaverei. Unsere Haggada, im achten Jahrhundert redigiert, sucht beiden gerecht zu werden.

Bevor sie die bekannten vier Kindesarten aufführt, von denen die Tora spricht, wird für diese Gott gedankt. Über die Auswahl der Hallelpsalmen vor der Mahlzeit gehen die Ansichten und Bräuche auseinander. Bei der Mahlzeit aß man zuerst Pesachlamm, Mazza und Maror, jedes für sich oder, wie Hillel es tat, alles zusammen.

In späterer Zeit, wie noch heute, begann das Mahl mit der Mazza und dem „Maror". Um auch der älteren Bestimmung zu genügen, aß man noch zuletzt etwas Mazza, „Afi-

komen" genannt. Nach griechischer Sitte pflegten nämlich zum Nachtisch junge Leute unter Spiel und Tanz einen Umzug zu halten, dessen Teilnehmer Epikomoi hießen. Daher die Bezeichnung „Afikomen" für den Nachtisch, in unserem Falle die zum Schluß zu genießende Mazza. Die jungen Leute werden vor einem solchen, meist in Rausch ausartenden Umzug gewarnt durch die Worte der Haggada: „Nach dem Pesach gibt es keinen Umzug!" Daß aber von der mittleren Mazza die Hälfte abgebrochen wird, geschieht zum Hinweis darauf, daß der Arme oft kein ganzes Brot im Hause hat, woran doch „das Brot der Armut" überhaupt gemahnen soll. Außer dieser einen Mazza braucht man eine zweite, um, wie bei allen Festmahlzeiten, die „zwei Brote" auf dem Tische zu haben, und endlich die dritte Mazza, um zwei ganze Brote, da die mittlere gebrochen wird, vorzuweisen.

Nach dem Mahle wurde über den dritten Becher das Tischgebet gesprochen und alsdann, während sonst der Weingenuß unbeschränkt war, diesmal erst nach dem Schluß des darauffolgenden Hallelgesanges ein vierter Becher gestattet.

Der besonders in den östlichen Gegenden verbreitete Gebrauch, am Seder den „Kittel", das „Sargenes", das Totenkleid anzulegen, wird meist dadurch erklärt, daß der Jude auf den Höhepunkten festlicher Weihe, wie besonders am Hochzeitstage, die Festesfreude durch ein ernstes Memento mori zu dämpfen pflegt. Vielleicht bedeutet aber diese Sitte nichts anderes, als das Anlegen des Festkleides, als welches das Sargenes schon im Mittelalter in Ermangelung eines besonderen Festanzuges über den Alltagsrock angelegt wurde. Baneth sagt hierüber treffend: „Dort, wo die Heimat dieses Brauches ist, gestatten es die wirtschaftlichen Verhältnisse auch jetzt nur

einigen vom Glück Begünstigten, ihren Kleidervorrat von Zeit zu Zeit zu erneuern. Die meisten unter den Erwachsenen sind genötigt, an den heiligen Tagen des Jahres den einzigen Sabbatanzug, den sie besitzen, bis an ihr Lebensende zu tragen und vererben ihn dann noch ihren Hinterbliebenen. Aber ein Kleidungsstück gibt es, das sie nicht den Kindern zurücklassen, den weißen Kittel, der ihnen ins Grab folgt, ihre müden Glieder dort umschließt. In den glücklichen, verheißungsvollen Tagen ihres Brautstandes verfertigt ihn das junge Mädchen aus dem feinsten Linnen, näht ihn mit eigener Hand für den Verlobten, der ihn zum erstenmale an seinem Hochzeitstage anlegt. Im weißen Gewande der Unschuld tritt nicht allein die Braut, sondern auch der Bräutigam unter den Trauhimmel, rein und makellos wie sie, in jenen Kreisen, in denen man nur eine Moral für beide Geschlechter kennt."

Die vier Becher entsprechen den vier Ausdrücken, mit den die heilige Schrift 2. Mose VI, 6-7, die Erlösung Israels aus Ägypten bezeichnet: „erlöst", „gerettet", „herausgeführt", „erwählt".

Das Ei auf der Sederschüssel ist ein ernstes Mahnzeichen. Das Ei, dessen Form an das Rad des Schicksals erinnert, ist ein Zeichen der Trauer. Nun fällt die Trauer des neunten Ab auf denselben Wochentag, wie der erste Sederabend. Das Ei soll uns daran mahnen, daß Gott, wenn Israel ihm treu ist, eine „Schutznacht", sonst eine Nacht des Schreckens sendet.

Der Becher für Elia weist auf diesen Propheten hin, weil er die Ankunft des Messias vorbereiten und verkünden soll. Er ist es auch, „der das Herz der Eltern den Kindern und das der Kinder den Eltern wieder zuwendet".

Die „Haggada" führt diesen Titel nach dem Gebote 2. Mose 13,8 „wehiggadeta", „du sollst erzählen" (deinem Kinde).

Die Lieder „Echad mi jodea“ und „Chad gadja“ sind Volkslieder, die sich auch in anderen Literaturen finden.

Die Bilder in den verbreitetsten Ausgaben der Haggada stammen zum Teil aus dem Iconum Biblicarum, gedruckt bei Nikolaus Vischer, Amsterdam, und ähnlichen Bilderbibeln. Die übliche Darstellung der vier Söhne ist aus dem Buche „Die vier Lebensalter“ (aus dem 15. Jahrhundert) entlehnt und so eher verständlich.

Das Öffnen der Tür geschieht, wie es heißt, um den Propheten Elija willkommen zu heißen, vielleicht aber, um sich zu vergewissern, daß kein verdächtiger Fund auf der Türschwelle liege, wodurch, wie Geschichte und Dichtung melden, nicht selten von ruchloser Hand über ganze Gemeinden Tod und Verderben gebracht wurde.

Möge dieser blutige Wahn endlich schwinden, damit ein Schandmal auf dem Ehrenschilde der Menschheit getilgt werde!

Die Mazzo.

Die Erlösung aus Ägypten vollzog sich unter Wundertaten Gottes. Das göttliche Strafgericht, das über Ägypten hereinbrach, die furchtbaren Plagen, die das ganze Land, das Volk wie seinen Herrscher trafen, sie haben endlich zur Befreiung Israels geführt. Das Werkzeug in der Hand Gottes war Mose. Unverdrossen und unverzagt fordert er einmal um das andere von Pharao die Freilassung seiner Brüder, bis dieser ihn zornig abweist: „Hinweg von mir und hüte dich, nochmals mein Antlitz zu sehen!“

Nächst der Vorsehung hat also Mose das Werk der Erlösung vollbracht. Was hat aber das Volk selbst zu seiner Befreiung beigetragen? Wodurch hat es sich dieser Befreiung würdig erwiesen?

Alle Gaben und Güter dieser Erde, sie haben nur dann einen wahren Wert, sie bergen nur dann die Bürgschaft des Bestandes in sich, wenn der Mensch zu ihrer Erlangung selbst wesentlich beigetragen. Wenn er nicht nur einem günstigen Zufall, einer plötzlichen Wendung des Schicksals, sondern wenn er auch seinem eigenen Verdienste und der eigenen Mitarbeit den Besitz verdankt und dieses Besitzes sich würdig macht. Am kostbarsten sind die Güter und Gaben, die man sich selbst erworben, aus eigener Kraft und durch eigene Arbeit. Selbst das Ererbte sollen wir uns erst verdienen. Das Gleiche galt auch unsren Vätern. Wenn sie für ihre Befreiung auch nur wenig tun konnten, so waren sie doch nicht ohne jedes Verdienst. Ihr Verdienst war ihr Gottvertrauen, die Zuversicht in die Leitung der Vorsehung und eine felsenfeste, unerschütterliche Treue, die nicht zagte, nicht zauderte, nicht zweifelte, die nicht grübelt, nicht fragt, nicht schwankt, sondern dem Rufe Gottes gehorcht und seiner Weisung folgt.

Das ist nicht wenig. Denken wir uns unsere Väter in jener großen Erlösungsnacht! Sie standen im Begriff, ein altes Kulturland zu verlassen und in eine Wüste zu ziehen, in eine Wüste, wo nichts wächst, wo auch der emsigste Fleiß dem kargen, kraftlosen Boden keine Gabe abringt, wo dem lechzenden Wanderer selbst der Labetrunk aus frischem Quell versagt ist. Wenn heute ein Forschungsreisender in jene Einöde sich wagt, so sieht er sich mit Nahrung vor, mit Brot und Wasser für viele Monate, so lange die Reise währt. Und unsere Väter? Mitten in der Nacht rief sie das Zeichen zum Aufbruch, plötzlich sollten sie ihre Heimat verlassen, ihre Zelte abbrechen und unter Moses Führung in die Wüste ziehen. Es war eine gewaltige Masse Volkes, drei Millionen Seelen, an rüstigen

Männern allein 600.000, daneben Frauen und Kinder, Greiſe und Kranke, und dennoch fragt dieſes Volk nicht: „Wovon werden wir leben in der furchtbaren Öde, wovon uns und unſere Kinder nähren, woher Waſſer nehmen in dem glühenden Sandmeer, Waſſer für unſere kleinen Kinder, für unſere alten Leute?“ Sie fragten nicht, ſie zagten und grübelten nicht, ſie folgten dem Befehl Gottes. So zogen ſie denn aus einem alten Kulturland in die einſame unwirtliche Steppe.

Und was war ihr ganzer Vorrat? Womit rüſteten ſie ſich für die vierzigjährige Wanderung durch die Wüſte? Es war *eine Handvoll Teig*, die ſie auf der Schulter trugen, eine Handvoll Teig, den ſie nicht einmal ſäuern zu laſſen die Zeit fanden.

Dieſe Handvoll Teig gemahnt uns an das Gottvertrauen unſerer Väter und mit dieſem Gottvertrauen haben ſie ſich der Erlöſung, der Freiheit wert erwieſen. Ein Volk, das ſo glühend ſo begeiſtert, ſo unbedingt die Freiheit liebt, ein ſolches Volk *verdient* die Freiheit. Deswegen betont die heilige Schrift: „Sie zögerten nicht und auch Wegzehrung hatten ſie ſich nicht bereitet,“ ſo zogen ſie einem ungewiſſen Schickſal entgegen in die weite Wüſte mit einer Handvoll Teig auf den Schultern. Und noch der ſpäte Prophet preiſt in glühenden Farben das Gottvertrauen Israels in der Stunde der Erlöſung: „So ſpricht der Herr: „„Ich gedenke dir die Liebe deiner Jugend, deine bräutliche Treue, wie du mir durch die Wüſteneien folgteſt, durch unbeſäetes Land.““

Darum iſt die *Mazzo das Symbol des Gottvertrauens*, und deſſen ſollen wir bei ihrem Anblick ſtets gedenken.

Diese Hoffnungsstärke ist ein kostbarer Besitz unseres Volkes geblieben bis auf den heutigen Tag. Sie war ja das eigene Verdienst unserer Väter um die Erlösung aus Ägypten. Hätte sie diese Hoffnung nicht beseelt, nimmer wären sie erlöst worden. Ein Volk ohne Hoffnung bewahrt nicht seine Eigenart, verschmilzt mit der Umgebung und geht unter. Unsere Väter haben aber die Hoffnung auf Erlösung niemals aufgegeben. Jahrhunderte um Jahrhunderte zogen dahin, die Geißel des Drängers wurde immer grausamer, ihre Not immer drückender, ihre Lage immer düsterer und die Wut des Tyrannen gegen sie immer glühender. Sie aber hörten nicht auf, zu hoffen auf den endlichen Tag der Erlösung. Sie haben, wie unsere Weisen hervorheben, ihre Namen nicht geändert, ihre Sprache, ihre Kleidung haben sie behalten. Sie blieben abgesondert von den heidnischen Ägyptern, und darum wurden sie erlöst. Ihre Liebe zur heiligen Sprache und dem Brauch der Väter, das war das Zeugnis für ihr unerschütterliches Festhalten an der Hoffnung auf Erlösung, das war ihr Verdienst, das war ihr Anteil an dem Werke der Befreiung.

Hieran soll uns die Mazzo mahnen, und deshalb heißt das Erlösungsfest: Chag hamazzot, „das Fest der ungesäuerten Brote“, weil es uns ins Gedächtnis ruft die Hoffnungsstärke und Erlösungsgläubigkeit der Väter in Ägypten, die aber unser Volk auch später beseelte auf der langen Wanderung durch die Geschichte. So oft schwere Zeiten über unsere Väter hereinbrachen, wenn Neider und Hasser sie bedrohten und bis aufs Blut quälten, angesichts des Todes und der drohenden Scheiterhaufen, zu denen man sie schleifte, — sie haben nicht aufgehört, täglich morgens und abends zu sprechen aus tiefstem Herzen, aus gläubigem Gemüt: „Gerade deshalb,

um unserer Leiden willen, hoffen wir zu Dir, o Herr, daß wir recht bald sehen werden die Majestät Deiner helfenden, erlösenden Macht.“

Aus den ruhmreichen Erinnerungen der Geschichte unserer Väter sollen wir Mut und Kraft schöpfen, in Treue festzuhalten an unserem Glauben, den Geboten Gottes zu gehorchen, ohne zu fragen und zu klügeln, in der Zuversicht, daß auch für uns die Stunde der Erlösung schlagen muß und schlagen wird, die Stunde, in der aufgerichtet wird die Herrschaft des Allmächtigen in Freiheit und Gerechtigkeit!

98]



Morgengebet für Pesach.

Herr und Vater! In dieser feierlichen Stunde begrüßen wir in unserer Mitte das fröhliche Pesachfest.

Jahr für Jahr kehrt es ein in unser Haus, so oft des Lenzes Hauch zu neuem Leben die schlummernde Erde weckt. Und wie dankt sie Dir, die erwachende Erde mit allem, was sie belebt! Wie dankt Dir das Jubellied der Sänger in den Lüften droben! Wie dankt Dir der innige Aufblick aus dem Blütenkelch, der dem milden Strahl der Sonne sich erschließt am Waldesboden! Sie alle danken Dir, sie alle preisen Dich, Dich den Befreier, Dich, der Erlösung bringt aus den Fesseln des Winters.

Aber auch das Menschenherz, auch die Welt im Kleinen, die unsere Brust umschließt, auch sie lichtet sich, auch in unsere Seele fällt ein Schimmer der Lenzespracht, auch von unserem Herzen weicht es, wie starrer, eisiger Winterbann. Da wo das Unheil sich eingedrängt in traulichen Kreis, wo Tränen den Blick umfloren, Tränen, in denen all die Herrlichkeit des erwachenden Frühlings sich widerspiegelt, auch hier möge die Sonne den Winter scheuchen, auch hier möge ein neuer Frühling die Tränen trocknen, dem Trauernden möge er Trost und Wärme geben!

Und wo ein langes, banges Hoffen auf das Glück, auf Erlösung aus gramvollen Tagen jahraus, jahrein vom Frühling sich getäuscht sieht, und nun verzweifeln möchte: „Es kann ja nicht mehr

anders werden, es kann sich mein Geschick ja nie mehr wenden", — da möge das Fest, das wir heute empfangen, mahnend und ermutigend die Stimme erheben! Es möge uns hinweisen auf jene wunderbare Erlösung, an der unsere Väter auch fast verzweifeln wollten in den Jahrhunderten harter Knechtung, — und die Erlösung, sie ist doch, ja sie ist plötzlich, über Nacht gekommen.

Der Frühling kann täuschen. Der Frühling kann uns Sonne und Trost versagen, kann die ersehnte Erlösung verzögern. Aber Du, o Herr, das ist unser fester Glaube und unsere Zuversicht, Du täuschest uns nimmer! Du bringst uns die Erlösung zur rechten Stunde! Zu Dir beten wir, da das Fest der Erlösung bei uns einzieht.

Sende, o Herr, in unsere Herzen Deinen Segen! Sende uns allen den erfrischenden, belebenden und befruchtenden Tau, auf daß unsere Wünsche der Erfüllung entgegenreifen, auf daß, wo Schmerz und Trauer stolze Saaten vernichtet, von neuem das Glück und der Glaube erblühen möge!

O Herr, an dem Feste der Erlösung beten wir zu Dir: Lasse den Frühling, lasse den Sommer uns kommen

zum Segen und nicht zum Fluche,
zur Sättigung und nicht zum Mangel,
zum Leben und nicht zum Tode!

So weihen wir von neuem unser Herz an diesem Feste, Dir, o Herr, unserem Vater und Erlöser! Amen.

Aus der Gebetordnung für den Morgengottesdienst

am Pesach, Schowuaus und Sukkaus.

Ma tauwu. Seite 92 bis Seite 104.

Das Schemagebet. Seite 10.

Schemaune esre

für Pesach, Schowuaus und Sukkaus.

(Birkath schewa.)

Gelobt seist Du, o Ew'ger, unser Gott,
Der Väter Hort, Gott Abrahams, Gott Isaks
Und Jakobs Gott, Du Allgewaltiger,
Der Du als höchstes Wesen gnädig waltest
In unsrer Welt, die Dir, o Vater eignet, —
Der unsrer frommen Väter eingedenk,
Auch uns, die Deinen Namen dankbar ehren,
Erlösung bringt in seiner ewigen Liebe,
Der Du uns Helfer, Schild und Beistand bist!
Gelobt seist Du, o Gott, Schild Abrahams!

Nur Du, o Herr, in Deiner ew'gen Macht
Belebst die Toten und bist unerschöpflich,
Den Lebenden zu helfen. Denn Dein Odem
Versorgt in Gnaden alles, was da lebt,
Und Deiner Weisheit Güte haucht den Toten
In göttlichem Erbarmen Leben ein.
O Herr, Du stützest, heilest und befreist
Und wahrst die Treue denen, die erlöst
Von aller Erdenqual im Staube schlafen.

Wer ist wie Du, o Gott, ein Herr der Stärke,
Der töten und beleben kann, gleich Dir!
Du wahrst die Treue den Verstorbenen,
Die Du zu neuem Leben auferweckst!
Gelobt seist Du, o Gott, der Du die Toten
Zum Leben rufst aus ihrem tiefen Schlaf!

* * *

Herr, heilig ist Dein Name, wie Du selbst,
Und ewig preisen Dich die frommen Scharen
Und wir, gerechter Vater, die durch Dich
Der höchsten Gnade Himmelslicht erfahren. —
Du gabst uns, Ewiger, in tiefer Huld
Der Liebe Feste, daß sie stets uns mahnen,
Wie, langer Knechtschaft ledig, ins gelobte Land
Einst aus Ägypten zogen unsre Ahnen. —

Lass' heute gnädig, Herr, vor Dir empor
Der Ahnen heilig Angedenken steigen,
Des Gottgesalbten und Jerusalems!
O wolle heut' zu uns Dich niederneigen,
Des harten Schicksals Deines Volks gedenkend
Und unser auch, o Herr, die wir erheben
Das Aug' zu Dir! Bedenke uns mit Heil,
Mit reichem Segen, Herr, und langem Leben!

Lass' uns, o Herr, wie Du verheißen einst,
Teilhaftig werden Deines Festes Segen,
Daß wir geheiligt, Herr, durch Dein Gebot
Der Väter kostbar Erbe treulich hegen —
Und reinige in Wahrheit unser Herz,

Auf daß wir freudig preisen Deinen Namen,
Der Du, o Herr, geheiligt Israel
Und seiner Feste heil'ge Zeiten! — Amen!

* * *

O blicke wohlgefällig und in Gnaden
Auf Israel, Dein gläubig Volk, o Herr,
Und auf den frommen Dienst, den es Dir weiht,
Und gib ihm wieder jenen alten Geist,
Durch den es einst der Menschheit Lehrer ward;
Lass' gnadenreich und voll Erbarmens, Herr,
Vor unsern Augen Zion neu erstrahlen
In Deinem Glanz! Gepriesen sei, o Gott,
Der Zion wiederbringt die Herrlichkeit!

Nimm hin, o Herr, den Dank und das Bekenntnis,
Daß Du, o Vater, unser Gott allein,
Und unsrer Väter Gott, der Herr des Lebens,
Und unsres Heiles Schild! Denn Du allein
Gebietest unserm Leben. Dir allein
Sind unsre Seelen gläubig anvertraut.
Und jede Stunde unsres Daseins hängt
Von Deinen Wundern ab und Deinen Gnaden.
Allgütiger! Wie Dein Erbarmen endlos,
Ist unser Hoffen, unsre Zuversicht!

Dich preiset alles Sein, und Deiner Treue
In aller Ewigkeit, o Vater, danken
Wir unser Heil! Gelobt seist Du, o Gott!
Dein Name ist Allgütiger und Dir
Zu danken ist Erhebung, Herr, und Wonne!

Und spende Frieden uns, o Herr des Friedens, —
Als aller Gunst und alles Segens Blüte!
Und mit dem Lichte Deines Angesichts
Erleuchte Israel, Dein Volk; denn nur
Aus diesem Licht erstrahlt die ew'ge Lehre,
Die uns das Leben gibt, strahlt Recht und Milde,
Strahlt Menschlichkeit und wahrer Seelenfrieden!
O mög' es Dir genehm sein, Israel,
Dein Volk mit Deines Friedens Heil zu segnen!
Gelobt seist Du, des Friedens Herr und Hort,
Urquell der Harmonie in allen Welten!

Bewahre, Herr, vor Bösem meine Zunge,
Vor trügerischen Worten meine Lippen!
Lass' meine Seele schweigen, Herr, vor jenen,
Die mich verlästern, daß ergeb'ne Demut
Mein Herz erfülle! Mache, Herr, mich stets
Für Deiner Lehre heilig Wort empfänglich,
Und meinen Sinn bereit für Dein Gebot!

Vernichte Du, o Herr, der Bosheit Anschlag,
Damit ich wandeln kann auf Deinen Wegen!
Lass' meines Mundes Worte Dir gefallen
Und meines Herzens Regung, Du, mein Hort,
Du meines Heiles Fels und mein Erlöser!
Du, der den Frieden stiftet in den Höh'n,
Gib auch auf Erden uns den Frieden, Herr,
Und breite Frieden über Israel!

Amen!

Hallel.

(An Pesach, Schowuaus und Sukkaus, an Neumondstagen und an Chanukko wird Hallel gebetet.)

Preis und Dank sei Dir, o Gott! Zu unserer Heiligung hast Du uns Deine Gebote gegeben, zu unserer Erhebung und Vervollkommnung willst Du von uns in Deiner Größe und Gnade erkannt und verherrlicht werden!

(Psalm 113.) Hallelujah! Lobpreiset des Ewigen Diener, lobpreiset des Ewigen Namen! Gepriesen sei des Ewigen Name von nun an bis in Ewigkeit! Von Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergange sei gelobt des Ewigen Name! Der Herr ist hocherhaben über alle Völker, über Himmel seine Majestät! Wer ist dem Herrn, unserem Gotte, gleich? Der seinen Tron so hoch gestellt, tief senkend seinen Blick, zu schauen auf Himmel und auf Erde; der aus dem Staub aufrichtet Arme und aus der Niedrigkeit den Dürftigen, um ihn zu setzen neben Edle, neben seines Volkes Fürsten. Die Kinderlose in ödem Hause wird zur Mutter, mit Söhnen beglückt. Lobpreiset den Herrn!

(Psalm 114.) Als Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs aus fremdem Volk, da wurde Juda sein Heiligtum, Israel sein Reich. Das Meer sah es und floh, der Jordan wich zurück, die Berge hüpften wie Widder,

die Hügel wie Lämmer. Was hast du, Meer, daß du fliehest, du Jordan, daß du weichest? Ihr Berge, daß ihr wie Widder hüpfet, ihr Hügel wie Lämmer? Vor des Herrn Antlitz erbebe nur, Erde, vor dem Antlitz des Gottes Jakobs, der den Fels zum Teiche wandelt, Kieselgestein zum Wasserquell!

(An Neumondstagen und an Pesach vom dritten Tage an wird Psalm 115 bis Vers 12 nicht gebetet.)

(Psalm 115.) Nicht uns, o Herr, nicht uns, Deinem Namen gib Ehre um Deiner Gnade, Deiner Treue willen! Warum sollen die Völker von uns sagen: „Wo ist ihr Gott?“ Und doch ist unser Gott im Himmel und tut, was ihm gefällt. Silber und Gold sind ihre Götzen, Machwerk von Menschenhänden: Sie haben Zungen und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Nasen und riechen nicht; ihre Hände greifen nicht, ihre Füße gehen nicht, sie sprechen nicht mit ihrer Kehle. Gleich ihnen sind, die sie bilden, alle, die auf sie vertrauen. Trau', Israel, dem Herrn! Er ist uns Schild und Hilfe. Haus Aharons, trau' dem Herrn! Er ist uns Schild und Hilfe. Dem Herrn traut, Gottesfürchtige! Er ist uns Schild und Hilfe.

(Vers 12 bis 18.) Der Herr, der unser gedacht, er wird segnen, wird segnen das Haus Israels, wird segnen das Haus Aharons; des Herrn Verehrer wird

er segnen, die Kleinen samt den Großen; Gott stärke euch und eure Kinder! Ihr seid Gesegnete des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen. Sein Reich umfaßt die Himmel all, die Erde schenkte er den Menschen. Drum soll ihm Lob und Preis erschallen, solange wir auf Erden wallen; ja, ihm sei unser Dank geweiht von nun an bis in Ewigkeit! Hallelujah!

(An Neumondstagen und an Pesach vom dritten Tage an wird Psalm 116 bis Vers 12 nicht gebetet.)

(Psalm 116.) Wie juble ich, wenn meine Stimme fleht und dringt zum Herrn, er höret mein Gebet! Sein Ohr, er neigt es meinem Herzensdrang, so will ich rufen ihn mein Leben lang! Des Todes Bande umwanden mich, die Schauer des Abgrunds trafen mich, Jammer schloß mich ein, da rief ich unseres Gottes Namen an: „Herr, rette meine Seel' aus Leidensbann!" Der Herr ist gnädig und gerecht sein Tun, und sein Erbarmen läßt er nimmer ruh'n. Wer arglos, den behütet seine Hand; ich war in Not, er hat sie abgewandt. O meine Seele, sei getrost fortan, denn sieh', der Herr, er hat dir wohlgetan. Erlöst vom Tode hat er meine Seel', mein Aug' von Tränen, meinen Fuß von Fehl. Ja, wandeln werd' ich, zu dem Herrn gewandt, vor seinem Antlitz in des Lebens Land. Fest glaub' ich nun, drum sei es frei bezeugt, ach, mein Gemüt war tief und schwer gebeugt!

(Vers 12 bis 19.) Wie soll ich Gott Dank sagen für alles, was er mir erwiesen? Den Kelch des Heils hebe ich empor und rufe Gottes Namen an. Mein Gelübde will ich Gott bezahlen; o könnt ich es vor seinem ganzen Volke! Teuer ist in den Augen Gottes seiner Frommen Tod. O Gott! Deinem Dienste bin ich geweiht, geboren bin ich zu Deinem Dienst; Du hast meine Fesseln gelöst. Dir will ich opfern ein Dankopfer und Gottes Namen anrufen. Meine Gelübde will ich Gott bezahlen; o könnt' ich es vor seinem ganzen Volke! In den Vorhöfen des Gotteshauses, in Deiner Mitte, Jerusalem! Hallelujah!

(Psalm 117.) Lobet den Herrn, alle Völker! rühmet ihn, alle Nationen! Denn mächtig waltet seine Liebe über uns und ewig des Herrn Treue. Hallelujah!

Haudu l-Adaunoj ki tauw, ki leaulom chasdau.

(Psalm 118.)

Danket dem Herrn, denn er ist gütig,
Ewig währet seine Huld!
Juble laut, Israel:
Ewig währet seine Huld!
Ihr Söhne Aarons, stimmet ein,
Ruft alle, die den Herrn ihr fürchtet:
Ewig währet seine Huld!

In der Bedrängnis rief ich zu Gott, er antwortete mir durch Befreiung. Gott ist mit mir, ich fürchte nichts, was kann ein Mensch mir tun? Gott ist mit mir zu meiner Hilfe, ich werde es sehen an meinen Feinden. Ja, besser ist bei Gott sich bergen als auf Menschen vertrauen! Besser auf Gott vertrauen, als auf der Fürsten Macht und Gunst! Alle Völker haben mich umringt, im Namen des Herrn wehre ich sie ab. Sie haben mich umringt, ja, umzingelt; im Namen des Herrn wehre ich sie ab. Sie haben mich umringt wie Bienen, aber sie vergehen wie vom Dornenfeuer, im Namen des Herrn wehre ich sie ab. O Gott! Ob ich auch nahe dem Falle war, so warst Du doch mein Beistand. Mein Sieg und Sang bist Du. Die Stimme des Jubels und des Heils erschallt in den Zelten der Biederen, Deine Rechte verleihet Macht, Deine hocherhobene Rechte. Ich sterbe nicht, ich lebe und verkünde Deine Taten. Gezüchtigt hast Du mich, doch dem Tode hast Du mich nicht hingegeben. So öffnet mir die Pforten des Heils, ich will durch sie eintreten und meinem Gotte danken! Und all ihr Frommen ziehet ein, hier ist die Pforte des Herrn! Ich danke Dir, o Gott, wenn Du mich auch gebeugt, Du warst mein Heil und meine Hilfe. Der Stein, den die Bauleute verschmäht, er ist ein Eckstein geworden. Von Dir, o Gott, ist das geschehen, wunderbar erscheint es uns. So wollen wir jubeln und uns freuen an diesem Tage, den Du, Herr und Vater, uns gegeben!

Oño Adaunoj hauschio no. O Herr, hilf uns!
Oño Adaunoj hazlicho no. O Herr, beglücke uns!

Heil dem, der da kommt im Namen des Herrn. Wir segnen euch aus dem Hause des Herrn. Gott ist der Herr, er schaffet uns Licht. Am Altar Gottes bezeiget durch Opfer ihm Dank! Mein Gott bist Du, Dir will ich danken; o Herr, Dich will ich ewig preisen! Danket dem Herrn, denn er ist gütig und ewig währet seine Huld!

* * *

Dich preisen, Ewiger, unser Gott, Deine Werke. Die Frommen und Gerechten alle im Vereine mit Deinem Volke Israel bekennen jubelnd Deinen Namen, Deine Größe und Allmacht, Deine Heiligkeit und Hoheit, denn wonnig ist es, Dir zu danken, Deinen Namen, Herr, im Lied zu feiern, der Du Deine Welten lenkest von Ewigkeit zu Ewigkeit. So nimm denn, Gott, unser Herr, in Gnaden auf auch heute der Deinen Lobgesänge!

101]



Gebet beim Ausheben der Tora.

An Pesach, Schowuaus und Sukkaus.

Ewiger Gott, allmächtig, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue, der bewahret Huld bis ins tausendste Geschlecht, der verzeihet Sünde, Missetat und Vergehen.

Allmächtiger Weltenherr! Lass' in einer gnadenreichen Stunde mein Wünschen, Hoffen und Verlangen, Erhörung und Gewährung finden und erfülle das Gebet meines Herzens! Würdige mich und meine Angehörigen Deiner Gnadengaben und kräftige und befähige uns, daß wir Deinen Willen tun mit ganzem und ungeteiltem Herzen! Bewahre uns vor dem eigenen bösen und sündigen Herzenstriebe, und gib uns unser volles Teil an Deiner Gotteslehre, auf daß wir würdig befunden werden, daß der Abglanz Deiner göttlichen Macht und Herrlichkeit sichtbar an uns werde und der Strahl Deines göttlichen Lichtes, der Geist der Einsicht und Weisheit uns das Leben verkläre; auf daß an uns in Erfüllung gehe das Wort der Schrift: „Und es wird ruhen auf ihm der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und des Verständnisses, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und Furcht Gottes!“ So möge es auch Dein Wille sein, Gott unser Herr, daß ich zu allem Guten, Gottgefälligen mich berufen und befähigt fühle und stets walle in den Wegen des Rechtes und der

Liebe, Herr, vor Dir! Heilige uns in der Beobachtung Deiner göttlichen Gebote, auf daß wir würdig und teilhaftig werden eines langen und glücklichen Lebens und des ewigen zukünftigen Lebens gewiß und sicher sind! Wahre uns vor allen bösen und leichtsinnigen Gedanken und Werken, vor bösen Stunden, die unversehens über uns kommen, vor jedem bösen Verhängnis, das uns bedrohet und überfällt; auf daß, wer auf Gott vertrauet, in seiner Huld und Liebe stets geborgen sei!

Möge mein Gebet in einer gnadenreichen Stunde vor Gott kommen! Gott! In Deiner unendlichen Huld und Milde erhöre mich und sende mir Dein Heil und Deine Wahrheit!

Amen!

102]

Beim Vorlesen aus der Tora, Seite 109.

Beim Einheben der Tora.

Von David ein Psalm.

Die Welt ist Gottes und was sie erfüllt,
Der Erdball und ein jedes Gebild.
Er hob aus Meeren die Erdenwelt
Und hat sie auf strömende Wasser gestellt.

Wer darf des Herren Berg besteigen,
Wer sich in seinem Tempel zeigen?
Wer Hand und Herz sich unbefleckt
Und wer sich frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele,
Vor Lug und Trug zurückgeschreckt, —
Ihn segnet Gott mit allem Schönen,
Gott ist mit ihm, wohin er geht . . .
Heil allen, die nach Gott sich sehnen
Und die ihn suchen im Gebet!

Reißt auf die Pforten und öffnet das Tor!
Laut kündet des Himmels jubelnder Chor:
Es naht der König der Ehre!

Wer ist der König der Ehre?
Der Gott der Allmacht, der König der Welt,
In Kampf und Streit der helfende Held.
Er ist der König der Ehre!
Reißt auf die Pforten und öffnet das Tor!
Laut kündet des Himmels jubelnder Chor:
Es naht der König der Ehre!
Wer ist der König der Ehre?
Der große, allewige, heilige Gott,
Ihn, den wir rühmen, Herr Zebaot,
Er ist der König der Ehre!

103]

Tal.

Schon grünen neu die Felder,
Vom Wintersbann befreit,
Und ringsum Flur und Wälder
Steh'n blütenüberschneit.
Der milde Kuß der Sonne
Erweckt die grüne Au
Zu junger Frühlingswonne,
Belebt von frischem Tau.

So seufzte einst in Ketten
Dein Volk im Sklavenland.
Da kamst Du es zu retten
Und reichtest ihm die Hand.
Und Juda, das erschienen,
Ein Dornbusch, dürr und rauh,
Begann voll Lust zu grünen,
Erquickt von Deinem Tau.

Auf fernen Wüstenpfaden,
In heißem Sonnenbrand,
Mühselig und beladen
Durchzog Dein Volk das Land.
Doch auf die müden Glieder,
Wie Maiwind, lindernd, lau,
Senkt kühlend sich hernieder
Dein milder Segenstau.

„Ein Tau“, sprachst Du voll Güte,
„Will meinem Volk ich sein.“
Du pflegtest seine Blüte,
Und seine Frucht war Dein.
Du wolltest seine Liebe,
Und daß es Dir vertrau,
Und daß es fehllos bliebe
Wie reiner Himmelstau.

Und als dem Volk die Liebe
Zu Dir, o Vater, schwand,
Da ward der Himmel trübe,
Des Segens bar das Land.
Es dorrte, was einst blühte,
Was leuchtete, ward grau,
Vergessend Deine Güte,
Verloren wir den Tau.

Doch ob auch fehlbeladen
Dein Volk versank in Schuld,
Die Fülle Deiner Gnaden
Hob es empor in Huld.
Du ließest nicht verschmachten
Dein Volk auf fremder Au. —
Und Deine Winde brachten
Jhm tröstend Deinen Tau.

Und eine neue Blüte,
Sie schmückt den dürren Stab,
Dem Deine ew'ge Güte
Ein frisches Leben gab.

Und träumend sieht erstehen
Der Geist den Wunderbau,
Den sehnend wir erflehen,
Verklärt von Deinem Tau.

Und wie im Lenz die Blüte
Aus dunkler Knospe bricht,
So heb', o Herr, in Güte
Auch uns empor zum Licht!
Und die in Nacht verborgen,
Deckt Erde schwer und grau,
Erweck' zu ew'gem Morgen,
O Herr, mit Deinem Tau!

Herr, der Du die Winde wehen läßt
Und den Tau herniedersendest,
Schicke sie uns
Zum Segen und nicht zum Unheil,
Zur Ernährung und nicht zum Mangel,
Zum Leben und nicht zum Tode!

Amen!

104]



Keduscho. Seite 113 und 114.

Gebet während des Priestersegens.

(Ribbaunau schel aulom.)

O Herr der Welten! Deiner Hand bin ich
Im Wachen wie im Schlafen hingegeben,
Und was des Nachts als Traumbild mich beschlich,
Den flüchtigen Hauch, Du wandelst ihn in Leben.

So gib, was immer ich im Traum erblickt,
Und was ein andrer träumend mochte schauen,
Daß es am Tag noch unser Herz entzückt
Und nicht es peinigt mit geheimem Grauen.

Und was sich je in stillverschwieg'ner Nacht
Vor unsrer Sehnsucht lockend hat gezeigt,
Das möge uns gewähren Deine Macht,
Wenn aus dem Dunkel Licht und Leben steigt!

Doch wenn geängstet uns ein wirres Bild,
Da hilflos wir vom tiefen Schlaf befangen,
So wandle Du in Glück es hulderfüllt
Und nimm von unsrer Seele Furcht und Bangen!

Und heile sie von ihrem kranken Wahn,
Wie Chiskia Du geheilt, der vor Dir klagte,
Und wie Du der Prophetin hast getan
Und Na'mam, den ein böser Aussatz plagte.

Und wie die Wasser, die voll Bitterkeit
Einst heilsam wurden und zu frischen Quellen,
So mög', was uns bedroht als finst'res Leid,
Im Licht des Tags zur Freude sich erhellen!

Ja, wie Du einst den Fluch des Bileam
In seinem Mund gewandelt hast in Segen,
So lasse, was des Nachts als Schreckbild kam,
Am Tag mit Wonne unser Herz bewegen!

O Herr, erhaben über Zeit und Raum!
Was immer mir für nächt'ge Bilder kamen,
Du wandelst Traum zu Leben, Tat zu Traum,
Drum schütze mich und sei mir gnädig!

Amen!

105]



Das große Wecken.

(Ezechiel 37.)

(Die Haftora am Sabbat Chol-Hamoed.)

Kam über mich die Hand des Herrn. Es trug
Der Geist des Herrn mich fort, wie Adlerflug.

In einem düst'ren Tale fiel ich nieder,
Darüber bleiern Todesschweigen hing,
Der Moderduft den Odem mir umfing,
Und wo ich schaudernd stand und schaudernd ging,
Da rasselt's um mich her, wie Totenglieder.
Aus bleichem Nebel glitt ein Dämmerschein
Und zittert' über fahles Leichenbein.

„Wird je, o Menschensohn, dies wieder leben?"
Des Herren Stimme klang, und ich mit Beben:
„O Ewiger und Herr, Du weißt's allein!"
Doch er: „Mit eig'nem Munde sollst du's künden!

O Menſchenſohn tritt vor dies Gräberheer,
Du, ein Prophet, weisſage den Gebeinen!
Sprich: Lauſcht Gebeine! Alſo ſpricht der Herr:
Ein Geiſt wird in euch fahren und euch einen,
Wird Bein an Bein und Glied an Glieder binden,
Wird Adern führen, Fleiſch um Adern winden,
Und roſ'ge Menſchenhaut darüber ziehen
Und neues Leben wird in euch erglühen
Und lebenswarmes Blut den Leib durchkreiſen,
Ihr werdet aufſtehn und wie Kinder blühn,
Ihr werdet aufſtehn und den Ewigen preiſen."

So rief's in mir. Und bebend tat mein Mund
All dem Gebein des Herren Stimme kund.
Und wie ich ſprach, erglomm's wie ferner Tag,
Die Winde hoben rauſchend ihr Gefieder,
Und oſtwärts kam's daher wie Flügelſchlag,
Mit kühlem Wehen ſtrich es auf und nieder,
Vom Grunde ſtrich ein Duften, friſch und milde
Und Roſenſchein ergoß ſich im Gefilde.

Da war ein Zittern rings und war ein Regen,
Wie wenn im Morgenwind die Felder beben:
Ein Raſcheln, Haſten, Wirren, Sichbewegen,
Ein Trennen, Zueinanderſtreben.
Und Bein zu Bein, ein ruhlos Schlangenwandern,
Ein emſig Gleiten, Schweben, eins zum andern,
Wie leiſes Regenplätſchern fing es an,
Wie Bienenſurren dann und Taubenſchwirren,
Wie Palmenwipfelbrauſen ſchwoll's heran,
Und tobt, wie Männerkampf und Waffenklirren.

Und Glied um Glied stand auf und wuchs empor,
Und Haupt an Haupt starrt im Gespensterchor.
Und wieder still und wieder säuselt's lind,
Und wieder rauscht ein Flügelschlag im Wind.

Da schüttelt Schauern, wie im Lenz die Tannen,
All das Gerippe, daß es dumpf erklang,
Und all die dürren Knochen überspannen
Geäder und Generv und Sehnenstrang,
Und schwellend Fleisch sah ich darum sich breiten,
Und ros'ge Haut die Leiber überspreiten.

Die Brüste hob ein langer Atemzug,
Vom Herzen auf die Lebensröte schlug,
In Arm und Lenden dehnt sich's straff und stark
Im Nacken bäumte sich das Lebensmark.

Da war ein Volk von Helden, nicht von Leichen!
Da war aus Grabesstille Jubellaut,
Da war ein Grüßen, Stammeln, Händereichen,
Ins Auge schau'n, Umarmen, Kosen traut,
Heiß Liebesflüstern, lachend Tränenweinen,
Und alles, alles — Preis dem ewig einen!

„Kennst du dies Volk?" So sprach der Herr zu mir —
„Aus Gräbern zieh' ich's an das Licht herfür!
So tief schläft nimmer dieses Volk's Gebein,
Ich weck' es auf und hauch ihm Leben ein.
So weit ist's nimmer in den Wind verstreut,
Ich rufe sie, ich sammle sie zur Zeit!
So finster ist kein Winkel dieser Welt,
Daß er vergessen sie im Kerker hält;

Von Nord und Süd, vom fernsten Erdenrand,
Führ' ich sie heim in ihrer Väter Land,
Auf Adlersflügeln trag' ich sie daher,
Mein Volk, mein Israel!"
So sprach der Herr. 106]

Die Schlußtage des Pesachfestes.

Beim Anzünden der Festkerzen. Seite 283.
Aus der Gebetordnung des Abendgottesdienstes. Seite 284.

An den letzten Tagen des Pesachfestes.

Allgüt'ger Gott und Weltenherr! Der Tage, die wir hier begrüßt in froher Erwartung Deines Segens, der Pesachtage Ende naht. Und noch einmal erhebt seine Stimme das Fest der Erlösung und läßt uns morgen wieder hören das Freiheitslied, das unsere Väter anstimmten, als Du, o Herr, ihnen die Wogen des Meeres teiltest mit wundertätiger Hand, mit Deiner sieggekrönten Rechten. O Herr, auch uns, die wir rastlos ringen mit den Sorgen des Lebens, auch uns teile mit starker Hand die Wogen, auf daß wir heil, unversehrt an Leib und Seele, sicheren Fußes sie durchschreiten! Halte Deine schützende Rechte über unseren Lieben, erhalte die Gatten einander in Treue und in Freuden, erhalte den Kindern die Eltern, den Eltern die Kinder, wie Du uns verheißest in dem Schriftwort, das wir

morgen hören: „Alle die Leiden, die ich über Mizrajim sandte, e u ch sollen sie nimmer treffen."

Und vor der Blindheit, der Herzenshärte Ägyptens, davor vor allem bewahre uns! Sollte das Fest der Erlösung noch nicht überall und noch nicht in jedem Herzen vollends seinen Beruf erfüllt, noch nicht nach langem Winter den Frühling gebracht haben, sollte noch in tiefem Abgrund Eis und Schnee dem siegreichen Strahl des Lenzes trotzen, die letzten zwei Tage mögen das Ihrige tun! Die letzte, die furchtbarste Strafe Mizrajims, sie möge uns hinweisen auf das teure geliebte Haupt des Kindes. Vor dem Blick aus dem Kindesauge möge der letzte Rest des Winters schwinden und die ernste Feier des letzten Pesachtages, sie möge uns alle an die erinnern, deren Bild uns erscheinen soll in jedem Augenblick der Gefahr, da wir uns und ihnen untreu zu werden bereit sind! Der Gedanke an unsere Kinder und an unsere Eltern, der Gedanke an die Teuren, die da sind und die da waren, die uns auf und unter der Erde an unsere heiligen Pflichten mahnen, dieser Gedanke wende unser Herz vom Bösen zum Guten, von Härte zur Milde, von Haß zu Liebe, und aus unseren Herzen weiche alles Unheilige, Niedrige, Licht- und Liebefeindliche, und bewähren möge sich das Schriftwort, das wir morgen wieder hören sollen:

„Du allein, o Herr, Du sollst herrschen, Du allein sollst tronen in unseren Herzen, heute und immerdar!"

A m e n! 107]

„Gott wird streiten!“

(2. B. M. 14, 14.)

Aus der Vorwelt heil'gen Tagen
Tönt ein Trostwort, hehr und groß,
Wenn am Herzen Sorgen nagen,
Ringt's vom bleichen Mund sich los;
Spendet Tröstung allen Zeiten:
„Gott wird streiten!“

Wenn getrennet von den Seinen
In Gefahr der Vater schwebt,
Und die Kinder betend weinen,
Hand und Herz zu Gott sich hebt;
Da rührt Hoffnung sanft die Saiten:
„Gott wird streiten!“

Wenn daheim in bangen Sorgen
Um den Sohn die Mutter wacht,
Brünstig flehend grüßt den Morgen:
Ach, er kämpft in heißer Schlacht!
Da wird ihrem Mund entgleiten:
„Gott wird streiten!“

Wenn der Tag noch nicht gekommen,
Der uns unsere Fesseln bricht,
Wenn noch immer nicht entglommen
Reiner Liebe mildes Licht;
Zagt nicht, laßt uns fort nur schreiten:
„Gott wird streiten!“

108]



Aus der Gebetordnung für den Morgengottesdienst. Seite 299 bis Seite 312.

Keduscha. Seite 113 und 114.

Maskir (am letzten Tage). Seite 239.

Schowuaus.

(Wochenfest.)



Gebet
am Vorabend des Wochenfestes.

Wieder trete ich hin vor Dich, o Allmächtiger,
Und Weihe füllt meine Seele und Andacht mein Herz,
Um Dich, o mein ewiger Vater, zu preisen,
Der du auserwähltest Dein Volk vor allen Völkern der Erde
Und gnädig das Licht ihm geschenkt Deiner göttlichen Wahrheit.
Und so preise ich dankbar den Tag, der heute sich jähret,
Da Du, o Herr, auf dem Gipfel des dröhnenden Sinai
Deinem demütigen Knechte Moses erschienen,
In Deinen göttlichen Händen die ehernen Tafeln,
Die Deine Gesetze verkünden und Deinen heiligen Willen.

Du kamst nicht in Schauern der Nacht, die die bangende Seele erschüttern,
Und nicht in den Bildern des Traums, der die Sinne verwirrt,
Du kamst in der Helle des Tags, in dem prangenden Lichte der Sonnen.
Dein göttliches Antlitz umzuckten die flammenden Blitze des Himmels,
Und Deine Stimme erklang aus dem mächtigen Dröhnen der Donner.
Himmel und Erde erbebten vor Dir, o Gewaltiger

Und mit schauernder Andacht und bebenden Herzens empfing
Israel Deine Gesetze, o Herr, und Deiner Allmacht göttlichen Willen.

Und Dein Wille war es, o Herr,
Daß nimmer wandle Dein Volk in Nacht und Verblendung,
Und ihrem zeitlichen Ringen verhießest Du ewiges Heil.
Du neigtest Dich gnädig hinab zu Israel, Deinem Volke,
Und sprachst zu ihm: „Ich, der Ewige, bin Dein Gott!"

Und Dein Wille war es, o Herr,
Daß Dein Volk nicht versinke in Aberglauben,
Und nimmer erhebe das Antlitz zu toten Götzen. —
Und so lehrtest Du, Herr, ihre Herzen erkennen,
Daß Du allein, o Vater, ihr Licht, ihre Sonne,
Der Du die Welt geboren, o Schöpfer,
Dem das Meer gehorcht und der grollende Donner,
Der Du allmächtig bist und allgütig, o Herr.
Und Du sprachest zu Israel, Deinem Volke:
„Du sollst keine Götter haben neben mir!"

Und Dein Wille war es, o Herr,
Daß Dein Name trone in endloser Herrlichkeit,
Und wenn Du gnädig auch nieder Dich neigst
In die Herzen der Gläubigen,
Dennoch Ehrfurcht erfülle die Seele,

Und schauernde Andacht vor Dir, dem Unfaßbaren!
Und daß ihr Mund nicht wage eitel zu nennen
Deinen göttlichen Namen, o Herr, befahl Dein Gebot:
„Du sollst den Namen des Herrn, Deines Gottes,
Vergeblich nicht führen!“

Und Du wolltest, o Herr, daß wir immer gedächten
In dankbarer Andacht Deiner, o Vater, und Deiner
ewigen Werke —
Und Du setztest ein einen Tag,
Der Dir geweiht sei, o Herr, und Deinem Gedenken.
Und sprachest zu uns, Deinem Volke:
„Gedenket des Sabbattages, auf daß ihr ihn heiliget!“

Und Dein Wille war es, o Herr,
Daß Liebe herrsche unter Deinen Geschöpfen,
Und Du senktest die Elternliebe ins Herz der Menschen
Als schimmerden Abglanz Deiner unsäglichen Güte,
Auf daß wir in den Eltern, Dich, den ewigen Vater,
Lieben und ehren, sprachst Du, o Herr:
„Verehret Vater und Mutter!“

Und es war Dein Wille, o Herr,
Daß Frieden herrsche auf Erden und Eintracht,
Daß nimmer der Mensch die Hand zu legen wage
An das Leben des Nächsten;
Denn Du allein, o Herr, gebietest über Leben und Tod
Und so sprachst Du, o Herr: „Du sollst nicht morden!“

Und Du wolltest, o Schöpfer, daß die Seele des
Menschen
Rein bleibe von sündiger Lust und frevlen Begierden,

Und Du gabst dem Manne das Weib,
Und den Frieden dem häuslichen Herde, auf daß sie leben in Keuschheit
Und sprachst, o Herr: „Du sollst die Ehe nicht brechen!“

Und Dein Wille war es, o Schöpfer,
Daß Treue und Glaube herrsche unter den Menschen,
Und Achtung vor dem erworbenen Lohne der Arbeit
Und den Früchten des Fleißes,
Und Du sprachst, o Herr: „Du sollst nicht stehlen!“

Und es war auch Dein Wille, o Herr,
Daß die Lüge ersterbe und die Falschheit des Herzens,
Und sicher wandle der Gerechte vor feiger Verleumdung,
Daß nimmer die Lüge sich wage ans Licht des Tages,
Und das Wort des Menschen rein sei wie der Spiegel der Seele
Und wie die Bläue Deines Himmels,
Und Du gebotest, o Herr:
„Du sollst nicht falsches Zeugnis geben wider Deinen Nächsten!“

Und Du wolltest, o Gott meiner Väter,
Daß der Mensch achte die Tugend,
Und selber sich schütze vor jeder Versuchung. —
Du wolltest, Gerechter, daß Friede die Herzen erfülle,
Und frei von der Unrast der irdischen Begierden
Der Mensch in Zufriedenheit wandle, und fromm sich bescheide

Mit allen Gütern des Schickſals, die Du ihm verliehen.
Und Du ſpracheſt, o Herr:
„Du ſollſt nicht begehren des Nächſten Gut!“

Dies, o Gott meiner Väter, ſind Deine heiligen Gebote,
Die unſrem Volk Du gegeben am Gipfel des Sinai.
Gib die Kraft mir, o Herr, daß ihr herrlicher Geiſt mich durchleuchte,
Und freudig mein Herz und meine Seele ſie üben
In Deinem Sinne, o Herr, und nach Deinem erhabenen Willen
Jetzt und in allen Lagen des Lebens!

Amen. 109]

Beim Anzünden der Feſtkerzen. Seite 185.
Aus der Gebetordnung für den Abendgottesdienſt. Seite 284.



Morgengebet am Schowuausfeſte.

Herr und Vater, allgütiger Gott! Dir jauchzet unſere Seele, Dein freut ſich unſer Herz in ſteter Luſt. Zu Dir betet eines jeglichen Herz voll Dank und Preis. Wir gedenken ſtaunend Deines wunderbaren Wirkens, und unſer Geiſt frohlockt ob Deines Waltens. Als in dumpfer Erſtarrung des Menſchen Geiſt gebunden lag, als dunkle Nebelſchleier ihn verhüllten, da rief Dein gewaltiges Wort: Es werde

Licht! Und es ward Licht. Und es zerrissen die dunklen Schleier, und es schwanden die düstern Nebel vor Deinem Glanze. Es war aufgegangen die Sonne dort am Sinai, da Du sandtest das Wort zur Heilung der Seelen; da Du das Kleinod des Himmels reichtest Israel, dem Boten Deiner Allmacht an die Geschlechter der Erde. Darum, o Gott, erheben wir uns heute im freudigen Gefühle Deiner Gnade, der Du uns gewürdigt, darum wallt uns das Herz in seligem Dankgefühle für das große Werk, zu dem Du uns berufen. Alles was Odem hat, lobe den Herrn!

Herr und Vater! Mit freudigem Danke nahen wir Deinem Trone, wie Kinder dankbar ihrem Vater nahen. Du hast uns von neuem die Herrlichkeit des Frühlings beschert, unser Auge labt das frische Grün, die Seele atmet in wohligen Zügen des Lenzes Licht. Aber mitten in diesem fröhlichen Lichtglanz gedenkt unser Herz eines anderen Lichtes, jenes Lichtes des Geistes, das einst den Völkern aufgegangen an diesem Tage, jenes Frühlings des wahren Glaubens, der in den Herzen wecken sollte die holde Blume der Menschlichkeit, der Bruderliebe.

O Herr, gar bald sehen wir sie reifen, die Kinder des Frühlings, gar bald sehen wir der Lust des Lenzes einen Sommer folgen und einen Herbst, eine Zeit der Ernte, — so gib, daß auch jener Frühling des Glaubens Blüten erwecke, aus denen Früchte reifen, gib, daß es auch in den Herzen

der Menschen nicht immer nur Frühling bleibe, sondern daß es auch hier Sommer werde, daß ein Herbst, eine Zeit der Ernte komme, daß es wahr werde das alte Prophetenwort, die Verheißung der Menschlichkeit und Bruderliebe, daß Menschenhaß und Bruderzwist aus den Herzen weiche, daß die heiligen Worte auf den Tafeln des Bundes mit glühenden Lettern, mit leuchtenden Zeichen mögen tief hineingeschrieben stehen in jede Menschenbrust! Das Licht, das am Sinai aufgegangen, es möge sie endlich heranführen auf Erden, jene selige Zeit, wo der Mensch im Menschen nicht den Feind und Neider, sondern den Freund und Bruder liebt und achtet! Aber noch deckt gar dichte Finsternis die Erde, des blinden Hasses Nebel verhüllt das Auge der Völker, und wir, die Du, o Herr, begnadet hast, die Träger Deines Lichtes zu sein, wir fühlen ihn vor allem diesen Haß, an uns rächt sich mehr als an jedem andern das düstere Gewölk, das die Herzen umnachtet. Und gegen diesen Haß und gegen dieses Düster hilf uns, o Herr, in Deiner Gnade! Gib uns die Fähigkeit, uns jederzeit würdig zu zeigen Deines Dienstes! Unseren Feinden gib die Kraft und den Mut, sich ihres blinden Hasses zu entschlagen!

Doch nicht düsterer Ernst soll uns die Freude scheuchen an unserem Feste! Spende uns und unseren Lieben wahre Festesfreude! Nimm uns alle unsere Sorgen, unseren Kummer. Sende Heilung unsern Kranken, gib ihnen Geduld in ihren Leiden, tröste

die Trauernden! Wo es düster war in den Herzen, werde es Licht, wo bange Furcht und schmerzliche Sorgen, da möge Freude herrschen! Segne, o Herr, uns und unsere Lieben, in der Nähe wie in der Ferne, und gib uns allen Deinen Segen, Deinen Frieden! Amen. 110]

Die Hüterinnen des himmlischen Lichtes.

Ein Beben und ein Wogen, ein heiliger Wonneschauer ging durch die Welt, als einst der Werderuf erscholl: „Es werde Licht!“ — als die schimmernden Wellen des Lichtes über das düstere Chaos dahinfluteten und das Schöpfungswerk in seiner Bildung und Gestaltung, in seiner Schönheit und Farbenpracht auftauchen ließen.

Ein Aufjauchzen und ein Jubeln, ein namenlos heiliger Wonneschauer zog durch das Menschenherz, als am Sinai das weltbezwingende Wort ertönte: „Ich bin der Ewige, dein Gott,“ — als das himmlische Licht unter den Myriaden Israels entzündet wurde und die moralisch-sittliche Welt in ihrer Erhabenheit und glorreichen Kräft unter den Menschen gegründet werden sollte.

„Ich bin der Ewige, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Ägypten!“... Welch eine Fülle tröstender, beglückender, lichtspendender Gedanken schließt in sich dieses Wort!

Nicht taub und öde ist es über den Sternen. Es wacht droben ein gütiges Vaterauge, das dein Leid und deinen Schmerz, armer, angstverwirrter Mensch, sieht. Gott ist dein Erretter und Erlöser. Er führt auch dich hinaus aus Druck und Knechtschaft; er hört auf dein stilles Weinen und befreit dich von Not und Elend. Wie einst unseren Vorfahren in Ägypten, ist er auch dir nahe, um zu helfen.

Verzage nicht! Du bist in deinem Kummer und Gram nicht verlassen; du bist nicht den blinden Schicksalsmächten, den Schrecknissen der Natur, den unberechenbaren Gewalten einer harten, grausamen Welt schutzlos preisgegeben!... Fürchte nicht! Dein Leben und dein Glück ruht in Gottes Hand. Er ist dein Vater, dein Befreier, der dich in Liebe umfaßt, und zu dem du als Kind voll innigen Vertrauens emporblicken sollst!...

„Ich bin der Ewige, dein Gott!“... Ja, d e i n Gott ist er, der dich in seinem Ebenbild geschaffen, der dir eine unsterbliche Seele verliehen, der dich aus der Tiefe der Kreatur als ein gottbegnadetes Wesen zu sich emporgehoben hat. Um deine Schulter hat er den Königsmantel der Menschenwürde gelegt, auf dein Haupt hat er die Krone der Vernunft gesetzt, und in dein Herz hat er den Sonnenstrahl der Liebe, der Treue und der Barmherzigkeit gesenkt. So stehst du da als ein aufrechter, selbstbewußter Mensch, der in Gott dem Herrn seine Kraft und seine Zuflucht findet, der seines Menschenadels sich bewußt ist, der mit warmem, liebevollem

Blick diese Welt umspannt und, erfüllt von den Idealen Israels, segensreich und gesegnet, seinen Weg durchs Leben zurücklegt.

So ist durch das Sinaiwort das Leben des Menschen erst wert geworden, gelebt zu werden. Der Mensch ist zum Bewußtsein seines sittlichen Vollwertes gelangt; sein irdisches Leben ist vergeistigt und verklärt worden.

„Die Irdischen hoben sich empor zu den Himmlischen, und die Himmlischen stiegen nieder zu den Irdischen." Das Sinaiwort hat eine Umwertung aller Werte vollzogen. In die Erdennacht ist ein himmlisches Licht hineingetragen und dem vergänglichen, sterblichen Menschen ist ein Ewigkeitswert verliehen worden.

* * *

Als das himmlische Licht der Offenbarung am Sinai entzündet werden sollte, — so erzählen unsere alten Lehrer in weiser Gleichnisrede, — da wandte sich Gott der Herr an die Gemeinde Israels mit den Worten: „Wer leistet mir Bürgschaft, daß Ihr dieses heilige Licht in treuer Obhut bewachen und es in den Stürmen der Zeiten nicht verkümmern und erlöschen lassen werdet?" Und die Gemeinde Israels erwiderte: „Unsere Kinder, unsere unschuldigen Kinder, sie sollen die Bürgen sein!" Da erscholl aus dem Munde der göttlichen Allmacht: „Fürwahr, diese Bürgen sind gut und teuer;" denn so heißt es in den Psalmen: „Aus dem Munde

der zarten Kinder hast Du, o Herr, den Sieg gerüstet." Wird in die junge Seele des Kindes der Funke der geoffenbarten Lehre gelegt, dann entglimmt er in kommenden Geschlechtern zu einem mächtigen, heiligen Feuer und brennt in himmelaufstrebender, heller Lohe von Jahrtausend zu Jahrtausend.

Die Priesterin des Hauses, die Wächterin am heiligen Feuer, die Lehrerin ihrer jugendlichen Kinder ist aber die Frau. Die Frauen sind darum dazu berufen, den sonnigen Glanz der Offenbarung in ihrem Hause zu verbreiten und das Herz des Kindes mit diesem milden Lichtschein zu erfüllen.

In den Eingangsworten zu der Offenbarungsgeschichte heißt es in der Tora: „Also sprich zum Hause Jakob und verkünde den Kindern Israel!" Dazu bemerkt ein alter Lehrer: „Unter dem Hause Jakob sind die Frauen zu verstehen." Die Frauen in Israel, in ihrer Liebe, Demut und Opferfreudigkeit, sie vornehmlich sind die Trägerinnen der Offenbarung, sie sind die Hüterinnen des himmlischen Lichtes, in ihrem keuschen, treuen, gottergebenen Herzen wohnt ein sanfter Strahl des heiligen, unvergänglichen sinaitischen Feuers, der das Haus mit rosigem Glanz verklärt und in dem Auge der Kinder in wunderbarer Weise sich widerspiegelt. Gibt es ein rührenderes Familienbild, als wenn die Mutter in der Abenddämmerstunde am Bettchen ihres Kindes sitzt und so mild und so fromm mit ihm das Abendgebet verrichtet? Und

das Kind lauscht auf die Eingebungen der Mutter und spricht mit unschuldsvoller, lauterer Lippe ihr die Worte nach: „Schema Israel...“

Und wenn das Kind längst herangewachsen ist und vom Kampfe des Lebens umstürmt wird und wenn die Mutter längst unter dem grünen Rasen schlummert, — das Abendgebet der Mutter tönt immer noch im Ohre des Kindes; denn die Mutter ist die Prophetin ihres Kindes, das heilige Wort, das sie in sein Herz gelegt, verhallt nicht, sondern lebt fort in späteren Zeiten.

Oder gibt es einen stimmungsvolleren Anblick, als wenn die Mutter am Freitag-Abend ihre frommen Hände segnend über die Sabbatlichter breitet, und das Kind steht da an dem mit weißen Linnen bedeckten Tische und blickt zur Mutter wie zu einer engelhaften Lichtgestalt empor... Und wenn das Leben des Kindes längst die Mittagshöhe überschritten und von schweren Wetterwolken verdunkelt wird und wenn das Auge der Mutter längst erloschen ist, — der Lichterglanz, den die Mutter entzündet, erlischt nicht, sondern leuchtet fort in der fern herandämmernden Zukunft. In dem Worte der Mutter klingt ein Ton der sinaitischen Offenbarung, in der Seele der Mutter glüht ein Funke des sinaitischen Feuers, — es tönt und rauscht und sprüht und leuchtet im Herzen des Kindes fort und fort . . .

Wie schön und großartig über die Maßen hat sich aber die beseligende Kraft der geoffenbarten Lehre bei einem edlen Weibe bewährt!

Dort auf der öden Landstraße, die von den Gefilden Moabs nach Bethlehem in Juda führt, erblicken wir zwei Frauen: die leidgeprüfte Naomi und die glaubensstarke Ruth. Naomi, die reich und glücklich ihr Vaterland verlassen, kehrt nun tiefbetrübt und kummerbeladen wieder heim. Ihre beiden verwitweten Schwiegertöchter begleiten sie. Nun kommt die Stunde des Abschiedes. Das Weinen der Frauen zittert über das einsame Feld. Die eine Schwiegertochter verläßt sie; aber Ruth, die edle Ruth, in deren Herzen die Offenbarungslehre Israels unausrottbare Wurzeln geschlagen, die in der Lehre des Judentums ihr höchstes Glück gefunden, die sich bergen will unter den Flügeln des einig-einzigen Gottes, — Ruth verläßt sie nicht, sondern spricht zu ihr die flammenden Worte: „Dringe nicht in mich, dich zu verlassen!... Wohin du gehst, gehe ich..., wo du weilest, weile ich... Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott... Wo du stirbst, sterbe ich und dort will ich begraben sein...!"

So spricht ein Weib, dessen Herz von dem Feuer Gottes berührt ist, in dessen Auge ein Strahl jenes himmlischen Lichtes schimmert, das von Sinai aus über das Dunkel dieser Welt sich ergossen hat.

Jüdische Frauen, seid euch allezeit bewußt, daß Gott euch ein reines, treues, goldenes Herz

gegeben, in dessen tiefsten Gründen das Wort der Offenbarung wohnen soll; haltet euch allezeit vor Augen, daß Gott euch gewürdigt hat, Hüterinnen des himmlischen Lichtes zu sein! Schreitet Ihr darum durch die Räume eures Hauses, dann bedenket, daß Ihr durch frommes Walten sie zu einem Heiligtum machen könnet; blicket Ihr auf das Haupt eurer Kinder, dann flüstert leise — und das Wort wird in eurem Munde zu einem Gebet: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!“

111]

Zum Offenbarungsfeste.

Als nach der langen Knechtschaftszeit
Uns der Freiheit Morgenrot grüßte,
Standen wir zögernd, zur Flucht fast bereit,
Denn die Freiheit schien eine Wüste.

Eine Wüste, darin der Schrei
Lautlos verklingt und der Schritt verhallt,
Und wir sehnten uns zagend herbei
Des Ägypters harte Gewalt.

Erst als im glühenden Morgenrot
Wir vor dem Gipfel des Horeb standen
Und in des ewigen Gottes Gebot
Unserer Seele die Nahrung fanden, —

Erst als Gesetze, die in uns gelebt,
Uns voll Klarheit klangen entgegen,
Haben vor keinem Pfad wir gebebt,
Fühlten uns sicher auf allen Wegen.

Da erst wurden wir wirklich befreit,
Aus einer Horde zu einem Volke,
Da erst fiel unser Sklavenkleid,
Und wir folgten der feurigen Wolke.

Was uns damals der Morgen gebracht,
Jenes Licht, nie konnt' es erblassen,
Und in der dunkelsten Zeiten Nacht
Hat uns das Wort des Herrn nicht verlassen. —

Führt' uns durch jeder Wüste Graus,
Schützt' uns in wilden, verworrenen Zeiten,
Wird aus der neuen Knechtschaft heraus
Uns den Weg einst nach Zion geleiten.

Wird uns sammeln, die wir verstreut,
Wird uns heilen, die wir voll Narben,
Wird nach der langen Säezeit
Ernten uns lassen einst goldene Garben. —

Wird unser heiliges Erbe sein,
Das uns von Anbeginn war beschieden,
Wird uns endlich nach bitterster Pein
Führen zu ewigem Sabbatfrieden.

112]

Aus der Gebetordnung für den Morgengottesdienst. Seite 299 bis 312.

Keduscha. Seite 113 und 114.

Maskir (am zweiten Tage). Seite 239.



Sukkaus.

(Laubhüttenfest.)



Gebet
am Vorabend des Laubhüttenfestes.

Allmächt'ger Herr des Himmels und der Erde,
Du, unser Gott und unsrer Väter Gott!
Das Fest, o Vater, das wir heute feiern,
Weckt tief im Herzen mir Erinnerung,
Wie Du in Deiner unermess'nen Güte
Dein Volk aus rauher Knechtschaft Banden führtest
Durch vierzig Jahre über öde Steppen
In das gelobte Land. Dank Dir, o Herr,
Der Du sie gnädig schütztest vor Gefahren!
Dein Volk, o Herr, es lebte damals
In seines Werdens froher Jugendzeit,
Durch Deiner Wunder Fülle ausgezeichnet,
Durch Deine Huld und Liebe reich begnadet,
In freien Zelten hausten sie, der Himmel
War ihrer Häupter Dach und Deine Huld
Umschwebte schützend sie, bewahrte sie
Vor jedem Feind, vor Nöten und Gefahren.
Am Tag umgab sie eine Wolkensäule
Und eine lohe Feuersäule in der Nacht,
Dem harten Fels entsprang der frische Quell,
Der ihnen Labung und Erquickung brachte,
Und aus den Wolken senkte sich herab
Des Himmels Manna, — unversehrt durchschritt
Ihr Fuß das glühende Gelände, ihre Kleider
Zerissen nicht, — eh sie den Fuß gesetzt
Auf ihrer neuen Heimat heil'gen Boden.
Und hast Du seither jemals uns verlassen?

Hast Du nicht Deiner Gnade Schirm und Schutz
Und Deiner Liebe Fittich ausgebreitet,
Um Deines Volkes Häupter zu bewahren
Vor Unbill und Gefahr, vor List und Tücken!
O Herr des Himmels! Seit Jahrtausenden
Ist Israel ein Wandervolk auf Erden,
Gen Morgen und gen Abend zogen wir,
Zur heißen Wüste ward uns überall
Der Boden; schlecht gebaute Hütten waren
Die schwanken Wohnungen, die unserm Volk
Ein Obdach gaben, und die nur zu oft
Der Menschen Haß und Grausamkeit zerstörte,
Daß wir, die wieder heimatlos geworden,
Von neuem wandern mußten in die Fremde!
Nur Deiner Gnade, Herr, verdanken wir,
Daß wir im Strom des Leids nicht untergingen.
O Herr und Vater, Deine Liebe nur
Und Deine ewige Barmherzigkeit
Hat fest und sicher unsern Fuß geführt
Hinüber Strom und Fluten, hat uns gnädig
Hinweggeleitet über jeden Abgrund,
Der jäh und drohend sich uns aufgetan.
So laß uns dankbar, Herr, dies Fest begehen,
In seligem Bewußtsein Deiner Gnade,
Die unser Anteil ward zu allen Zeiten,
Die uns erfüllt mit froher Zuversicht,
Daß über uns Dein hehrer Ratschluß waltet,
Der rettend uns vor dem Verderben schützt!
In welche Wüste auch das Schicksal uns
Verschlagen mag, — vor uns einher

Zieht Deine Wolkensäule, Herr, bei Tag,
Und Deine Feuersäule in der Nacht,
Und über unsern Häuptern breitet schützend
Sich Deines Friedens Hütte, — Herr und Vater!
Du labst auch heute uns mit Deinem Manna,
Denn Deiner Huld allein verdanken wir,
Was wir besitzen und genießen mögen,
Nur Du verleihst uns Kraft und Stärke,
Daß wir vollenden, Herr, was wir beginnen.

So kröne denn in Gnaden heut' dies Fest,
Das wir zu Deines Namens Ehre feiern
Mit Deinem Heil und Deinem Segen, Vater,
Daß wir in Deinem Schoß Erquickung finden,
Erhebung, Labung und Beseligung,
Auf daß wir Dir, o Vater, huldigen
In Andacht, Dankbarkeit und Weihe!
Gelobt seist Du, o Herr, der Israel
Und seine hohen Feste heiligt!

Amen!

113]

Beim Anzünden der Festkerzen. Seite 283.

Aus der Gebetordnung für den Abendgottesdienst. Seite 284.

Morgengebet am Sukkausfest.

Himmlischer Vater! Wir danken Dir für die Frucht des Feldes, die unter Deinem gnädigen Schutze gereift ist, damit sie zur Nahrung diene den Geschöpfen allen, die von der Erde Frucht am Leben sich erhalten. Was hilft unser Mühen und Streben, was hilft unser Gewinn und Erwerb, wenn Du nicht den Himmel uns öffnest, um dem Lande Regen zu geben zu rechter Zeit! Ja, durch Dein ewiges Walten in der Natur, allgütiger Gott, bestehen wir! Du hast auch dieses Jahr wieder Deine Hand aufgetan und Segen ausgestreut über die Erde; dafür sei Dir aus tiefster Seele Dank gebracht!

O, so gib denn auch, daß ich mit den Meinen mich der Gaben erfreue, durch die Du alles Lebende sättigst in Deiner Barmherzigkeit! Schütze uns vor der Krankheit Ungemach, schütze uns aber auch vor jener bösen Krankheit der Gesinnung, die die Menschen nicht satt, nicht froh werden läßt. Gib, daß wir in Gesundheit unser täglich Brot gewinnen und wir heiteren Sinnes und dankbaren Gemütes Dich als unsern gütigen Vater loben dürfen!

O Gott! Manches Deiner Kinder hat spärliche Ernte empfangen. Harten Mangel und bittere Not müßte es leiden, so es sich ernähren sollte von dem, was Du ihm zu eigen gegeben, was es durch seine Kraft erwirkt. Allbarmherziger, lasse in aller

Herzen heute einen Strahl erquickender Festesfreude fallen. Möge Vertrauen in jedes Gemüt einziehen, möge ein jeder froh das Erntefest mit den andern feiern! Für alle ja hast Du die goldenen Aehren wachsen lassen auf dem Felde, sie sind die Zeugen der Liebe und Barmherzigkeit, die Du an uns übst! So wird auch Liebe und Barmherzigkeit von mir gegen meine Menschenbrüder geübt werden: wem Du es reichlich zugemessen, der wird Deine Gnade erkennen, fromm Deinen Willen vollbringen und milden Herzens den Armen spenden.

Du hast unsere Väter mit Deinem allmächtigen Schutze auf ihrer Wanderung durch die Wüste geleitet, Dein deckender Fittich war die Hütte, unter der sie sicher wohnten. So möge Dein Schutz auch über uns walten, wir mögen geborgen sein in der Hütte des Friedens und der Wohlfahrt! Diese Zuversicht laß durch dieses Festes Segen uns werden! Gelobt seiest Du, Gott, der Du uns die Feste zur Heiligung gegeben!

Amen!

114]

Aus der Gebetordnung für den Morgengottesdienst. Seite 299 bis Seite 312.

Keduscha. Seite 113 und 114.

Das Erntefest.

Es preise den Herrn seine Schöpfung,
aller Orten seine Herrschaft, preise meine Seele
den Herrn! Psalm 103, 22.

Wie groß sind Deine Werke, o Herr, in Weisheit sind sie gegründet! Mit sanftem Hauch weckt der Lenz die Natur. Er bringt ihr des Schöpfers Gruß, daß sie wiedererstehe zu freudigem Dasein. In mächtigen Strömen ergießt sich neues Leben durch alle Adern der Schöpfung. Knospe an Knospe, Blüte an Blüte wirkt der Frühling der Erde ein schmuckes Brautgewand. In seinem fröhlichen Farbenspiel spiegelt sich tausendfach schillernd der Sonne Strahl.

In der Blüte keimt geheimnisvoll die Frucht. Still reift sie, aus des Bodens unerschöpflichem Quell saugt sie nährende Säfte. Welch ein Meer gestaltender Kräfte webt da auf und nieder! Welch weiser Ausgleich fördernder und hemmender Mächte, bis eine Pflanze grünt, eine Ähre reift, ein Samenkorn gediehen ist, bis in der geheimen Werkstatt der Blüte ein Keim der werdenden Frucht sich bildet, der Kelch sich erschließt und die Frucht genießbar wird! Und nun gar, bis allen Geschöpfen vom vielbedürftigen Menschen bis zum bescheidenen winzigen Käfer die Nahrung bereitet ist!

Es preise den Herrn seine Schöpfung! Siehe! In jeder Spanne Raum webt eine Welt von Leben. Jedes Blatt atmet Leben. Jede Ackerkrume, der

Tropfen Wasser birgt Tausende lebender Wesen. Nirgends ein leerer Raum, überall Leben, Bewegung, Wachstum, mannigfaltiges Spiel der Kräfte. „Alles hofft auf Dich, blickt zu Dir auf um Nahrung und Du gewährst sie zu jeder Zeit. Du öffnest Deine Hand und sie werden gesättigt."

Auf den Bergen, den Feldern und Auen weht frisch und rein der Odem Gottes. Weit dehnt sich die Brust, gehoben, gestärkt in der heiligen Stille des ewigen Friedens in der Natur. Dem Urquell alles Lichtes nahe, weicht alles Düstere aus des Menschen Brust. Ins Freie flüchten wir, wenn wir uns unfrei fühlen im Kerker des Hauses. Am Herzen der Natur suchten die Geisteshelden, die edlen Menschen aller Zeiten Sammlung, aus ihr schöpften sie welterlösende Gedanken.

Aus der Enge des Hauses treten auch wir heute hinaus in die freie Natur. Eine leichte Hütte ist unser Heim. Im Hauch der unentweihten Gottesschöpfung soll unser Herz gesunden, jeder Mißton im Gemüt verstummen, einstimmen unsere Seele in den Jubel der Natur. Es preise den Herrn seine Schöpfung!

* * *

Auch des Menschen Fleiß feiert heute sein Erntefest. Sein Geist, Gottes Odem, der in ihm waltet, verbreitet „aller Orten seine Herrschaft". Die Erde hat er umgestaltet, sie verschönt. Wo einst Jahrtausende unbelauscht dichter Urwald dämmerte,

breiten ſich lachende Auen in üppiger Segensfülle. Der Natur entlockt ihr Geheimnis, zum Schöpfer wird des Menſchen unerſchöpflich erfinderiſcher Geiſt. Er macht die Winde zu ſeinen Boten und ſpannt ſie an ſeine Segel, das Feuer zu ſeinem Knecht in ſegensreichem Dienſt. Sein Auge, zehntauſendfach verſtärkt, ſchaut in die Sonne, prüft ihre Beſtandteile, ſein Verſtand mißt ihre Bahn, berechnet ihr Gewicht. Ihre Strahlen zwingt er, ein dauerndes Bild zu ſchaffen von jedem Dinge, das er ihnen vorhält. Die Naturkraft, die aus vieltauſendjährigem Verſteck mit Blitz und Donner die Menſchheit in Schrecken hielt, er ſpürte ſie auf; ſeine Botſchaft trägt ſie durch die Welt mit des Gedankens Schnelle.

Hügel macht er hüpfen und Berge berſten. Durch Felſen, weit über die Wolken ragend, bahnt er Wege. Vor ſeinem Willen flieht das Meer und Flüſſe ſtrömen rückwärts. Das Feuer zwingt er, ſich dem Waſſer zu vermählen und ſo zahlloſe Kamellaſten federleicht und in Sturmeseile über Berg und Tal, über Schlucht und Abgrund, über Länder und Meere und unter der Ströme Bett durch das Herz der Erde zu tragen. In ein Netz von Stahl iſt der Erdball geſchlagen. Eiſerne Heerſtraßen verbinden mit feuerbeſchwingten Wagen die Enden der Welt. Zum fügſamen Laſtträger zähmen den Ozean ſtattliche Häfen mit unzähligen Schiffen.

Myriaden Arme von Muskeln oder Stahl regen ſich von früh bis ſpät von den Gipfeln des

Gebirges bis hinab in die Tiefen des Schachtes und die Grotten des Meeres unermüdet und alles besiegend im Dienst des Erdensohnes. Ein neues Lied der Arbeit tönt empor in Donnerrollen und Funkenfauchen von Esse und Eisenhammer.

Im ersten Morgengrauen geht der Mensch an sein Tagewerk. Durch enge Gassen ergießt sich ein Menschenstrom. Tausende verschwinden in gähnenden Hallen zwischen Rädern und Riemen, Walzen und Kolben. Aus der lohenden Glut, dem schwindelnden Schwingen und Rollen, Pochen und Zischen singt die neue Weise: „Aller Orten seine Herrschaft."

Eine neue Welt ist erstanden. Der Mensch ist ein neues Wesen geworden. Was das Erdreich versagt, gewinnt er künstlich auf Gläsern und Retorten. Von der Scholle gelöst, beginnt er zu fliegen. Über Land und Meer schlingt sich ein Bruderband, des Krieges blutige Fackel zu löschen, des Menschen grimmigsten Feind, den Menschen, zu zähmen.

Dem M e n s c h e n zur Ehre ist dieses Fest bestimmt. „Dir sollst Du ein Fest bereiten sieben Tage!" Den edlen Wuchs, der aufwärts strebt, kennzeichnet in unserer Hand die Palme mit starkem Rückgrat, das fühlende Herz des Esrogs glühende Röte. Wie des gütigen Menschen milder Blick schimmert das Myrtenblatt. Bescheiden, wie am Bach die Weide, sei seines Mundes Rede!

* * *

Und doch preist meine Seele Gott allein! Was vermag des Menschen Geist und Fleiß, was

sein Schaffen und Sorgen ohne des Himmels Segen? Kannst Du dem Tau gebieten und dem Regen wehren? Ist Dein der Hagel, der Wind Dir untertan? Bist Du zum Herrn bestellt über Mißwachs und Ernte? Er allein läßt zu Garben reifen das Werk Deiner Hände zum Tag der Ernte.

Preise den Herrn meine Seele! Alles, alles, was unsere Seele erlauscht von der gewaltigen Harmonie der Welten, alles zwingt uns, zu bekennen den großen Meister, der jedes Stäubchen abgestimmt, daß es widerklinge den Rhythmus, der die Welten bindet. Nur in knappem Ausschnitt wird nur offenbar das Schwirren der Bogen und, durch Schleier gedämpft, hie und da ein erhaschter Ton. In unserem Herzen aber, da pocht dieselbe brausende Melodie. Das Blut in den Pulsen, die Nerven des Hirnes, sie rufen in jedem Atemzuge: Preise meine Seele den Herrn!

Auf schwankem Boden, auf brodelndem Krater ruht des Menschen Pflanzung. Wehe, wenn seine Vorsicht erlahmt, sein wachendes Auge trügt, wenn die Giganten, die er stöhnen macht, unter seiner Geißel sich der Fessel entraffen! Welten wälzt der Mensch durch seine Seele, Welten sieht seine Hand erstehen. Ein leiser Stich, ein schwacher Funke — und alles war ein Traum.

In Gottes Hand allein ist Segen und Gedeihen. Er gibt die Ernte. Ihn preise meine Seele!

* * *

Allgütiger! Wohl weiß ich, daß Du, Segen zu ſpenden, gar wohl entraten kannſt des Fleißes meiner Hände. Vierzig lange Jahre zogen unſere Väter durch glühende Steppe. Kein Fleiß konnte ihnen helfen und keine Menſchenkraft dem verkümmerten Boden eine Gabe abringen. Du haſt für ſie geſorgt. Auch in der ſchwanken Hütte warſt Du ihnen nahe.

Und nun kommt die rauhe Winterszeit. In neuen Schlummer ſinkt die Schöpfung und neue Not bedroht den Menſchen. Doch gerade im Winter, an jedem Sabbat wollen wir es wieder ſingen das große Dankeslied der Schöpfung: Gott verläßt die Seinen nicht. Er, der die Raben am Bache ſpeiſt, er wird beiſtehen allen, die auf ihn hoffen. Preiſe meine Seele den Herrn. Hallelujah!

115]

Beim Anzünden der Feſtkerzen. Seite 283.
Aus der Gebetordnung für den Abendgottesdienſt. Seite 284.



Morgengebet am Schemini azeres.

Allgütiger! Wie ein Kind, wenn es eine lange Reihe ſchöner Tage bei den Eltern zu Beſuch geweilt und da zu neuem Schaffen neue Kraft und neuen Mut geſchöpft hat, wie es dann zum Abſchied noch einmal voller Inbrunſt und Dankbarkeit ſich an das Herz des Vaters, der Mutter

wirft, so siehst Du noch einmal in festlicher Andacht mich Dir nahen, bevor die lange Reihe dieser Dir geweihten Tage zu Ende geht.

Zu Ende geht mit diesen Tagen die letzte Spur der fröhlichen Sommerszeit und es naht der Winter, der ernste Gast. Es kommen die langen Abende wieder, die stillen, die in trautem Kreise die Kinder um die Eltern und den Freund mit dem Freunde vereinen.

Mit dem Winter kommen aber auch all die stillen, schleichenden, bösen Gewalten, die diese trauten Kreise zerstören, die den Tag zur Nacht, die Freude in Trauer wandeln. Gegen diese bösen Mächte des Winters schütze mich, o Herr, in Deiner Gnade, in Deiner väterlichen Huld und Liebe! Erhalte mir meine Lieben in Gesundheit und Lebenskraft! Gib, daß, wenn der Winter vorüber, der nächste Frühling uns alle wieder möge vereint finden in Freuden in Deinem Dienste!

Und noch ein anderer Winter droht mir mit seinen Gefahren, es ist das Veröden des Herzens. Wie oft wurde mein Herz in diesen Tagen so warm bei den erschütternden, bald und bald begeisternden Lauten des Gebetes! Wie oft schlug es höher, wie oft beseelten es die hehrsten, heiligsten Gefühle! Wo war ein edler Vorsatz, den ich nicht faßte, wo eine Begeisterung, die nicht mein Herz erfüllte!

Diese Tage der Begeisterung, der edlen Vorsätze und erhabenen Gelübde, sie gehen nun zu Ende. Gib, o Herr, daß auf den Frühling des Herzens nicht

ein jäher Winter folge, der die Blüten, in diesen letzten Tagen gezeitigt, ertöten könnte! Auch vor dieser Wintersnot bewahre mich und mein Haus

Möge der Winter uns kommen zum Segen und nicht zum Fluche, zur Sättigung und nicht zum Mangel, zum Leben und nicht zum Tode!

Gib, o Herr, daß Wind und Wetter, daß Schnee und Regen Boten seien des Heiles und des Segens!

Amen! 116]

Aus der Gebetordnung für den Morgengottesdienst am Schemini azeres. Seite 299 bis Seite 312. **Maskir.** Seite 239.



Das Wasser ein Bild der Tora.

„Wie das Wasser, so bedeutet die Tora ewiges Leben.“

Ewig und unermeßlich ist das Wasser, ein Bild des endlosen, ewigen Lebens, das sich immer wieder aus sich selbst erzeugt. Welten hat das Meer aus sich geboren, Welten verschlungen. Jahrtausende zogen an seinen Ufern vorüber, in seinen Wogen sich spiegelnd, Jahrtausende, die den Erdball zehn- und hundertfach verändert haben. Kaum ein Fleckchen Erde ist sich gleich geblieben. Nur das Meer ist heute noch wie im Urbeginn. Dasselbe Auf- und Niederwogen, dasselbe Spiel der Farben, dieselbe ewige Bewegung nach den ewigen Gesetzen der Flut und Ebbe.

So ist die Tora. Seit Jahrtausenden verkündet sie die gleiche göttliche Wahrheit. Geschlechter gingen, Geschlechter kamen, die ganze Menschheit hat sich zehn- und tausendfach geändert. Die Tora ist sich gleich geblieben. Sie redet heute zu uns, wie einst zu unseren Vätern, die am Sinai standen. Heute wie vor Jahrtausenden sprechen Menschen sich selbst das Urteil, indem sie in den Spiegel blicken, den ihnen die Tora vor Augen hält.

Ein gewaltiger Mahner der Gewissen ist die Tora. Das ewig lebendige Wasser duldet kein Rasten. Jene gewaltigen Erdumwälzungen, das Wasser hat sie hervorgerufen seit den Tagen der Sintflut bis heute, wenn plötzlich ein Beben der Erde den Menschen aus seiner Ruhe aufschreckt, das träge Gleichmaß der Gewohnheit stört. Das Wasser rüttelt an der Erde Riegeln, erschüttert ihre Festen, zerreißt die Dämme, mit denen Menschenkunst es zäumen und zügeln will.

Und so die Tora. Der Menschheit ganzes Denken und Fühlen kehrt sie um, wenn eine ihrer Grundwahrheiten einen der Pfeiler zerschellt, eine der tönernen Stützen, auf denen Wahn und Unrecht ihre Burgen gründen. Alle die Dämme, die List und Tücke, die das böse Gewissen ihr entgegenstellt, sie reißt sie nieder, sie überflutet die Erde trotz Hemmnis und Hinderung weiter und immer weiter, bis sie einst die ganze Erde bedeckt, wie die Wasser die Meerestiefen.

Die Tora ist ewig Leben, ewig und immer zeitgemäß, ihre Worte die Sprache der lebendigen Gegenwart. Unsere Zeit ist selbstbewußt, verwirft gern alles, was Geschlechter, die vor ihr waren, geleistet haben. Und wie jener törichte König das Meer zu seinem Sklaven machen wollte, indem er es mit Ketten geißeln ließ, so erklärt mancher die Tora für über-

wunden, indem er sie geißelt und lästert, sie ihres Glanzes, ihrer Krone entkleiden möchte. Um so eifriger müssen wir hinabtauchen in das Meer der Tora, aus geweihtem Grunde Schätze zu heben, uralt und doch in funkelnd neuem Glanze überstrahlend die Tagesweisheit ihrer Lästerer.

Nein, nicht so wird man der Tora Meister.

Jenes kleine Völkchen an der Nordwestküste unseres Erdteils, am Gestade der nordischen See, es hat den Ozean gebändigt und in sein Joch gezwungen, indem es mit Kanälen bis in die fernsten Winkel sein Land durchzog. Es hat das Weltmeer überwunden, indem es seinen ganzen Segen in sich aufnahm. In diesen Kanälen, diesen kleinen und kleinsten Wasserstraßen, bespült das Meer die Ackerkrume, trägt es Schiffe, treibt es Mühlen, bringt es einen Wohlstand, eine geistige Blüte ins Land, die jenes kleine Völkchen jahrhundertelang an die Spitze der Völker stellte. Als einst Feindesmacht das Land bedrohte, da schlug ihn des Meeres schirmende Gewalt zurück. Man hatte mittels der Kanäle das ganze Land unter Wasser gesetzt und war geborgen, bis der Winter kam und dichtes Eis das Land bedeckte. Da fand der Feind die Tore offen.

Was jenen tapferen, weisen Niederländern das Meer, das sei uns die Tora. In zahlreichen Geboten und Verboten haben unsere Weisen unser ganzes Dasein durchzogen, wie das feine Geäst der Adern das Blut aus dem Herzen bis in die kleinsten, fernsten Teile des Leibes trägt. Diese Gebote und Verbote, das sind die Kanäle, in denen, wie in geistigen Adern, die Tora, der Quell des Lebens, unser geistiges Sein durchtränken, aus Herz, Hirn und Hand einen ganzen Menschen schaffen soll, einen Menschen, glücklich und frei und gewachsen jedem

Feinde. Nur hüten wir uns, daß nicht ein Winter, ein Erkalten des Herzens uns wehrlos macht, das Einfallstor des Herzens dem Feinde erschließt!

* * *

„Gott sendet das Wasser vom Himmel, damit nicht um des Wassers willen die Menschen streiten und ringen", wie um alles, was die Erde an Schätzen trägt und nutzbaren Gütern. Um die Quellen und Brunnen ist oft blutiges Ringen. Schon die ersten Blätter der Tora melden von solchem Streit, wo einer dem andern den Brunnen, den Quell seines Daseins verschüttet hat. Und was helfen der Festung, der Feindesliist das Wasser raubt, selbst die mächtigsten Wälle und Basteien, wenn Gott nicht aus der Höhe das Wasser sendet! Das Faustrecht, die Gewalt des Starken über den Schwachen, hier wird sie machtlos. Woher dieser Segen kommt, dahin reichen nicht die Fangarme der Habsucht, des Eigennutzes.

Wie der Regen, so ist auch die Tora unteilbares Gemeingut aller Menschen. Die Tora kann keiner dem anderen rauben, auf die Tora hat niemand für sich allein ein Anrecht, sie ist keines Menschen, keines Volkes ausschließlicher Besitz und eigenste Domäne.

Unsere Feinde unterstellen uns von altersher, wir nähmen die Tora für uns allein in Anspruch. — Das alte Rom verbot bei Todesstrafe in der Tora zu lesen. Doch es zeigte sich: Die Worte der Tora sind nicht tote Zeichen, mit fühllosem Griffel auf Pergament geschrieben, es sind Flammenworte, von der Hand der Liebe, der Begeisterung ins Herz geprägt. Und verbrannte man auch das Buch, das Pergament verkohlte, die Buchstaben, die stiegen als feurige Zungen himmelwärts. „Aber diese Zungen," so will man uns neuerdings lehren, „diese

Zungen der Tora sind Diebeszungen. Eure Weisheit habt Ihr aus Babel geholt".

Vom Himmel kommt der Regen. Ein Segen wird er dem, der seinen Acker bereitet, daß der Regen ihn befruchte, ein Ärgernis dem trägen Landmann. Ihm wandelt er sein Feld zum trüben Sumpf, aus dem giftiges Unkraut aufschießt. Ein Segen wird die Tora dem Menschen, dem Volke, dessen Herz diesem Segen sich offenhält, ein Ärgernis denen, deren Herz dem Worte Gottes so verschlossen ist, daß sie diesen Gott selbst, den Urquell alles Heiligen und Hohen, unter den Götzen Babels suchen, die, nach der Lehre Babels, selbst vor dem Feinde feig wie Hunde fliehen, wie Fliegen gierig über das Opfer herfallen, sich berauschen, daß ihnen der Leib schwillt, vom süßen Most sich ihr Sinn verkehrt, unter Scheusalen, die an roher Wildheit tief unter dem Tiere stehen. Das Geheimnis der Auserwählung Israels erschließt uns das Gleichnis des Regens, der dem einen zum Segen, dem andern durch seine Schuld zum Fluche wird.

Der Gießbach, der droben auf den Bergen Unheil stiftet, in vernichtendem Wüten, alles mit sich reißend, stürzt er zu Tal. So ist zwischen hoch und niedrig, so streng sie sonst geschieden, das Feldgeschrei gegen Israel ein unheilvolles Band, das einzige, das sie verbrüdert. Wie anders das Band, das die Tora um hoch und niedrig schlingt!

„Der Regen tränkt, wie das Edelweiß auf felsigem Grat, so den verschmachtenden, getretenen Grashalm im Tale drunten." So stellt die Tora den Armen vor Gott dem Reichen gleich, und den Reichen warnt sie, sich über den Armen zu erheben. „Gar leicht setzt sich an Halm und Blatt ein schwärendes Pünktchen", ein Tropfen Gift. Dann welkt das Blatt, die Frucht

verdirbt, der Stamm verdorrt. Da kommt der Regen und schwemmt den bösen Keim davon.

So kommt das Wort der Tora, wo sich ein schwärend Gift will in die Herzen schleichen, wenn Stolz und Hochmut, wenn Neid und Mißgunst uns verderben wollen. Das Wort der Tora schwemmt sie hinweg. Und wie bei Dürre und Regenmangel alles aufwärts blickt, ob nicht am fernen Horizont endlich sich ein Wölkchen zeigte, so lehrt die Tora aufwärts blicken in Not und Kummer. Arm und Reich, Hoch wie Niedrig, sie alle fühlen sich gleich in ihrer menschlichen Ohnmacht.

* * *

„Wie der Regen am fruchtbarsten unter Donner und Blitz, ist die Tora unter Blitz und Donner am Sinai gegeben." Wenn uns ein Blitzstrahl des Geschickes trifft, der Donnerruf Gottes uns Mark und Bein erschüttert, wie klein, wie nichtig fühlen wir uns da vor seiner Allgewalt, wie ängstlich suchen wir den Rückweg aus den Wirrungen des Herzens zur Einfalt des Kinderglaubens! Selbstvertrauen zersplittert, Menschentrost versagt, Mut wird zur Demut. Doch wie nach dem Gewitterregen, wenn Donner und Blitz vorüber, ein neubelebender Odem durch die Schöpfung weht, auf seinem Fittich neues Leben trägt, so tröstet die Schmerzgebeugten das Gotteswort. Tropfen für Tropfen rinnt der Regen hernieder. Jeder findet seine Stelle, die er befruchtet. So soll auch jede einzelne Träne des Schmerzes in unserem Auge für uns selbst, wie für unsere Kinder ein Schatz des Herzens, ein Segen werden. „Ein Tropfen Regenwasser fiel auf ein glühend Eisen und war nicht mehr. Er fiel auf eine Blume und glänzt' als eine Perle — und blieb ein Tropfen Tau. Er sank in eine Muschel zur segensreichen Stunde. Und ward zur Perle selbst." 117]

Geschem.

(Mussaf zu Schemini azeres.)

Wieder nah'n die stillen Tage
Und des Herbstes Stürme beben,
Aber nicht zu dumpfer Klage
Wollen wir die Stimmen heben.
Denn die Fülle Deiner Gnaden
Zeigt, o Herr, sich allerwegen
Nicht allein auf Sonnenpfaden,
Auch, o Herr, in Sturm und Regen.

Denn des Regens Ströme sinken
Segnend auf die Fluren nieder,
Und die jungen Saaten trinken
Neue Lebenskräfte wieder.
Alles Keimens Lust und Wonne
Und der Felder reicher Segen —
Quillt, o Herr, aus Deiner Sonne,
Quillt, o Herr, aus Deinem Regen!

Herr, Du sandtest einst zum Schrecken
Deine Sündflut auf die Erde,
Furcht und Schauer zu erwecken,
Daß der Mensch gebessert werde.
Hör', o Vater, unser Flehen,
Sende uns den Himmelssegen
Und lass' nimmer uns vergehen,
Herr, in Deines Zornes Regen!

Segnend ſchützt uns Deine Gnade,
Und ob hart auch unſre Wege, —
Sicher wandeln wir am Pfade
Auf des Wildbachs ſchwankem Stege. —
Denn ob allem Furcht und Grauen,
Selbſt aus Blitz und Donnerſchlägen
Quillt uns gläub'ges Vertrauen
Gleich dem milden Sommerregen.

Denn Dein Wort nimmt fort die Bürde,
Kehrt in Tag die Dunkelheiten, —
Leiht dem Menſchen neue Würde,
Neue Kraft zum Fürderſchreiten.
Und nach Schuld und Angſt und Fehle
Naht der Liebe frommer Segen.
Hoffnungsfrühling in die Seele
Haucht Dein warmer Himmelsregen.

Rauhe Winterſtürme fliehen
Einſt vor jungem Frühlingsprangen,
Und auf lichten Pfaden ziehen,
Die voll Sehnſucht heim verlangen.
Doch wie in dem Schoß der Erde
Treulich wir den Samen hegen —,
Daß er einſt entkeimen werde —,
Hofft Dein Volk auf Deinen Regen!

Noch iſt nicht der Tag gekommen,
Den wir flehend bang erſehnen —
Und Dein Stern, der uns erglommen,
Schwimmt im Nebel unſ'rer Tränen.

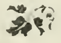
Dennoch wird die Nacht sich lichten,
Sich der Sturm der Seele legen
Und Dein Volk wird auf sich richten,
Neu gestärkt von Deinem Regen.

Und die Teuren, die wir bergen
Weinend in den Schoß der Erde,
Steigen auf aus ihren Särgen,
Tönt Dein lebenweckend „Werde!“
Wie aus totem Stein sich heben
Blumen durch des Lenzes Segen,
Weck' auch uns dereinst zum Leben
Herr, im Auferstehungsregen!

Herr, der Du die Winde wehen läßt
Und den Regen herniedersendest —,
Schicke sie uns
Zum Segen und nicht zum Unheil!
Zur Ernährung und nicht zum Mangel!
Zum Leben und nicht zum Tode!

Amen!

118]



Keduscho. Seite 113 und 114.

Zu Simchas tauro.

In der Schlacht bei Eben haëzer war Israel von den Philistern geschlagen worden, und so holten sie denn die heilige Bundeslade aus Schiloh, um sie gegen den Feind ins Treffen zu führen. Doch abermals mußte Israel fliehen, und die heilige Lade fiel in die Hände des Feindes. Als der greise Hohepriester Eli die Schreckenskunde hörte, brach er tot zusammen. Seine Schwiegertochter vernahm an seiner Leiche, daß ihr Gatte und ihr Schwager in der Schlacht gefallen seien, doch sie blieb aufrecht. Als ihr der Bote aber meldete: „Gefangen ist die Lade Gottes," da sank sie zu Boden, und mit ihrer letzten Kraft nannte sie das Kind, dem sie sterbend das Leben gab: „Ikabod" („Ehrlos"), indem sie sprach: „Geschwunden ist die Ehre aus Israel, denn genommen ist die Lade Gottes."

Wir hören von Cato, von Brutus, von Hannibal und anderen Helden, die nach verlorener Schlacht freiwillig in den Tod gingen, weil sie die Schmach des Vaterlandes nicht überleben wollten. In unseren Schulen lernt das Kind jene Frau in Sparta bewundern, die dem Sohn, der in den Krieg zieht, beim Abschied zuruft: „Entweder mit dem Schilde oder auf dem Schilde will ich dich wiedersehen." Wer aber nennt oder feiert die jüdische Frau, die an der Leiche des Schwiegervaters bei der Nachricht vom Tode des Schwagers,

des Gatten in tränenloſer Trauer aufrecht bleibt, bis ihr das Herz bricht die Kunde: Die Lade Gottes gefangen! Das ſtarke Herz, in dem das junge Mutterglück, ja in dem ſelbſt die ſchmerzlich ſorgende Zärtlichkeit der Sterbenden für ihr hilfloſes Kind übertäubt, überwältigt wird von dem einen unfaßbaren, namenloſen Schrecken: Die Lade Gottes gefangen! Die in dem tödlichen nationalen Schmerz der J ü d i n die Mutter ſoweit verleugnet, daß ſie dem Neugeborenen, der einſt die Würde des Prieſters tragen ſoll, den Schimpfnamen „Ikabod" („Ehrlos") gibt, wie man den Krieger, der ſeine Soldatenehre verloren, durch weithin ſichtbare Zeichen öffentlich brandmarkt, bis er ſich ſeine Ehre vor dem Feinde zurückerobert.

So hoch ſtand die Tora in Israel. Des Volkes Stolz und Ruhm und Ehre war ſie, ſeine Kunſt, ſeine Weisheit, ſein Glanz in den Augen der Nationen. In ihr allein lag der Beſitztitel ſeines Landes, in ihr die Rechtfertigung ſeines Daſeins als Volk unter Völkern. Aus ihren Worten ſprach zu den Kindern der Geiſt der längſt verblichenen Eltern, ſie ſtützte die Hoffnung der Eltern auf ihre Kinder und Kindeskinder. Sie war Israels S e e l e.

Wie war es nur möglich, daß dieſes Volk durch lange Jahrhunderte ſchmachtend in lichtlos betäubender Kerkernacht, mit aller Schmach und Schande der Menſchheit überhäuft, an Geiſt und Herz nicht verkrüppelt, nicht verkommen, nicht verdorben und vertiert iſt, daß es aller Welt zum

Trotz wie der Phönix aus seiner Asche immer wieder taufrisch und jugendkräftig zu den Wolken seinen Flug erhebt? „Die Tora“, so lautet das Geheimnis. In der Tora lebten sie, unsere Väter und Mütter, nicht in der Welt ihrer Gegenwart. Der Feinde Haß mochte ihren Leib treffen, ihn mit Wunden und Schwären bedecken; ihr Geist, ihre Seele fühlte sie nicht. Und wagte man sich an ihre Tora selbst, die Helden von Kischinew und Homel, wie einst die am Jordan und Euphrat, am Rhein und an der Donau, mit ihren Leibern deckten sie ihr Kleinod. Das Pergament verbrannte, doch die heiligen Zeichen, die flogen vereint mit dem Geist der Helden leuchtend aus den Flammen zum Himmel auf.

Ja, der Geist des Juden, er war verschmolzen mit dem Wort der Tora, wie sein Leben eins war mit ihrer Ehre. Und da wir heute die Tora von neuem zu lesen beginnen, ist es uns zu Mute, als brächten wir heute, wie einst Israel nach der Schlacht bei Eben haëzer, die heilige Lade in unser Lager, um sie auch in dem neu begonnenen Jahre gegen den Feind ins Treffen zu führen, nicht als Prunk- und Paradestück, sondern um den Geist der Tora, um jüdisches Wissen und Fühlen immer mehr heimisch zu machen in unseren Herzen und in den Herzen unserer Kinder und mit diesem jüdischen Denken und Fühlen dem Feinde die Kraft entgegenzustellen, deren Mangel uns wehrlos und ihm den Sieg über uns so leicht macht.

Möge der Anblick der Tora, die wir heute feiern, mich und die Meinen jedesmal an unsere heilige Aufgabe als Juden, als Enkel und Blutsfreunde jener Glaubenshelden der Vorzeit wie der lebendigen Gegenwart gemahnen, uns stets an jene Frau erinnern, der die Schmach, daß „die heilige Lade gefangen", das Herz gebrochen und noch in letzter Stunde, an der Pforte der Ewigkeit ihre ganze Seele erfüllt hat! Möge nie aus meinem Hause ein Ikabod, ein „Ehrloser" hervorgehen, der das Zeichen des Verrates an unserem Heiligsten an der Stirn trägt! Erhalte, o Herr, in meinem Kreise lebendig den Geist jener heldenherzigen Mutter, der uns lehrt:

„Tora verloren, alles verloren!
Tora in Ehren — und du kannst dich des Feindes wehren jederzeit!"

Amen!

119]

Beim Anzünden der Festkerzen. Seite 283.

Gebetordnung für den Abendgottesdienst. Seite 284.

Gebetordnung für den Morgengottesdienst. Seite 299 bis 312.

Keduscho. Seite 113, 114.



Chanucka.

Purim.

Die traurigen Gedenktage des jüdischen Jahres.



Gebet für Chanucko.

Allgütiger!
Mit frohem Sinn beginnen heute wir
Das Fest zu feiern, Herr, das ferner Tage
Gedächtnis weckt, Erinnerung erneut,
Da unser Volk, im Leid gestählt, geprüft,
In Frömmigkeit und Heldenmut und Kraft
Für seine Ehre rang und Deinen Namen.
Vom heil'gen Altar uns'res stillen Heims
Aufflammen, Herr, die Lichter, die wir dankbar
Zu dieses Festes Feier heut' entzündet;
Die weihevoll an jene Zeit uns mahnen,
Da, schwer bedrückt von finst'rer Feindesmacht,
Dein Volk gestritten um sein heilig' Recht,
Um seiner Güter Teuerstes, den Glauben!
Da frevlen Übermuts Antiochus,
Der Syrer König, Israel vernichten
Und unsre Väter Deiner ew'gen Lehre
Entreißen wollte mit der Macht des Schwerts,
Da er Dein Heiligtum, o Herr, geschändet
Und Deine glaubenstreuen Söhne grausam
Zu Tausenden dahingemordet. — Herr!
Schon schien der Wüterich zu triumphieren,
Vertrauend seinen ungezählten Scharen,
Schon lag, verblutend sich aus tausend Wunden,
Zu seinen Füßen Israel, — da senkte
Sich Deines Geistes Strahl, o Herr, hernieder
Auf unser Volk, und heldenmütig standen
Uns Männer auf, die Söhne Mathathias,

Des heil'gen Priesters, und von Glut beseelt,
Beschützt von Dir, Allmächtiger, gestärkt
Von Deinem Geist, erfüllt von Deiner Kraft,
In Deines Glaubens fester Zuversicht,
Die Löwenstärke ihrem Arm verlieh, —
Auftraten sie, ein winzig Häuflein, mutig
Und kämpften gegen ungezählte Feinde.
Denn leuchtend über ihren Häuptern schwebte
Der Geist des Herrn, der sie im Kampf beseelte,
Daß sie der Feinde Überzahl besiegten,
Die Tyrannei zerschmetterten und neu
Errichteten den Altar Deines Tempels!
O Herr und Vater, herrlich hast Du Dich
In jenes Sieges Wunder uns bewährt,
Geoffenbart all Deine Macht und Größe
In unermess'ner Liebe für Dein Volk!
Denn jenem Sieg, den winzig schwache Männer,
Von Deiner Hand geführt, errungen hatten,
Verdanket Israel, verdankt die Menschheit
Das Heiligste der Güter, die Erhaltung
Der uns am Sinai offenbarten Worte
Und Deiner heil'gen Schrift, die unsern Geist
Erhellt, ein Gott verlangend Herz erquickt,
Und über alle Welt und alle Völker
Die Fülle Deines ew'gen Lichts ergießt.
So möge denn der Weiheflamme Strahl,
Mit dem wir dankbar Dich, o Schöpfer, preisen,
Und jener ruhmgekrönten Glaubensstreiter
Gedenken — wie sie selbst es angeordnet —
Als leuchtend' Zeugnis Deiner ew'gen Güte,

Die Israel erlöst aus Not und Drangsal,
Die Seele uns erfüllen Deines Geistes —
Als Gnadenstrahl von Deiner Herrlichkeit,
In deren Glanz die Weltenräume glühn!
O möge unsrer Väter herrlich Beispiel
Auch unser Herz mit Opferkraft durchdringen,
Daß wir bereit, für Dich und Deine Lehre
Und unbeirrt trotz Feindesmacht und Tücke
So Gut als Blut zu opfern frohen Herzens,
In Zuversicht auf Deinen Beistand, Herr!
Daß wir trotz Kummer, Mühsal und Verfolgung
Dich unsern Herrn, nur Dich allein bekennen
Und Deinen Namen preisen ohne Furcht
Aus ganzer Seele und aus tiefstem Herzen!
O möge dies, o Herr, des heut'gen Festes
Erhab'ner Inhalt, Zweck und Frucht uns sein
In Ewigkeit durch aller Zeiten Wandel!

Amen!

120]

Gebet an Chanucko.

Gott, der erlöst und Wunder tut, vor Deinen Tron legen wir das Opfer des Dankes, daß Du dereinst in den Tagen der Makkabäer Leben und Lehre Israels gerettet und uns aus der Nacht zum Lichte geführt hast. Niemals ist eine größere Gefahr heraufgezogen für unser Volk und für unseren Glauben als damals, da die Syrer uns verfolgten. Von

außen wütete das Schwert und drinnen die Abtrünnigkeit. Die letzte Stunde schien gekommen für Juden und Judentum, die Treuen wurden ein Opfer der Gewalt, und die Schwachen und Schwankenden ließen sich betören und blenden von dem falschen Schimmer einer höheren Kultur, der den Feind Judas, den Syrer, umgab. Da hast Du, o Gott, der Du dem Schwachen Kraft verleihst, den Mut erweckt in dem greisen Priester Mathathias und in seinem Geschlecht, daß sie Führer wurden dem schwergeprüften Volke und die Dränger verjagten aus dem heiligen Lande; Deinen Tempel, der dem Götzendienste war preisgegeben worden, haben sie Deinem Dienste aufs neue geweiht und Lichter angezündet zum Zeugnis, daß es wieder licht geworden in Israel: Möge das Vorbild dieser Helden uns lehren, wie wir jeder Verlockung zum Abfall tapfer widerstehen, möge der Kampf für das Recht und die Wahrheit allezeit siegreich sein, wie in den Tagen der Makkabäer!

Amen!

121]



Beim Anzünden der Chanuckoflammen.

Gott, mein Licht, mein Schutz und Hort,
Sei von mir erhoben!
Dich, im Sturm mein Zufluchtsort,
Dich will hoch ich loben.
Was nützt rings ihr Toben,
Schützt mich Gott von oben?
Nahet Er,
Feindesheer
Ist wie Staub zerstoben.

Seufzt' ich je in dunkler Nacht,
Schmerzten meine Wunden,
Mich mit Licht hat Gott bedacht
Und mein Herz verbunden.
Wie in trüben Stunden
Wird ein Freund befunden,
War des Herrn
Hilf' nie fern,
Wann mich Schmerz umwunden.

Pharao traf seine Hand,
Als mein Volk verzagte;
Hamans stolze Größe schwand,
Als vor Gott ich klagte.
Wann ein Feind mich plagte,
Niemand Trost mir sagte,
Trost und Licht
Fehlte nicht,
So an Gott ich dachte.

Einst auch in des Syrers Zeit
Trat der Gott der Heere
Meinem kleinen Heer zur Seit',
Daß dem Feind es wehre.
Für Gesetz und Lehre,
Für des Herrn Altäre
Floß mit Mut
Heldenblut
Froh, dem Herrn zur Ehre.

Und durchglüht von heil'ger Flamm'
Und von Gott durchdrungen,
Hat der Makkabäer Stamm
Hoch die Fahn' geschwungen.
Da ward Ruhm errungen,
Mächt'ger Feind bezwungen,
Und voll Lust
Kraftbewußt
Siegeslied gesungen.

Bei geweihter Lichter Schein
Froh im Tempel stellten
Sich zum Dienste Gottes ein
Fromme Priesterhelden.
O, Du Herr der Welten,
Laß in unsern Zelten
Stets wie heut'
Licht und Freud'
Deine Größe melden!

122]

Mutter und Söhne.

Es trug sich aber zu, daß sieben Brüder mit ihrer Mutter ergriffen wurden und vom Könige gezwungen werden sollten, von dem verbotenen Schweinefleisch zu essen. Einer von ihnen nahm das Wort und sprach: „Was willst du uns denn fragen und von uns wissen? Wir sind bereit, lieber zu sterben, als die väterlichen Gesetze zu übertreten.“ Da wurde der König zornig und befahl, ihn zu martern und zu töten.

Seine Mutter und seine Brüder mußten solches mit ansehen. Sie ermahnten aber einander, edelmütig zu sterben und sprachen: „Gott, der Herr, sieht es und erbarmt sich unser gewiß, wie Mose in dem Liede kundgetan hat, indem er spricht: „Er erbarmt sich seiner Knechte“ (Deut. 32, 36).

Als nun der erste auf diese Weise gestorben war, führten sie den zweiten zur Marter. Nachdem er einen Teil der entsetzlichen Qualen erduldet hatte, fragten sie ihn: „Willst du essen?“ Er aber antwortete in der Sprache der Väter und rief: „Nein!“ So erlitt auch er dieselbe Qual, wie der erste. Beim letzten Atemzuge sprach er: „Du Verruchter raubst uns zwar das gegenwärtige Leben, der König der Welt aber wird uns, die wir für sein Gesetz sterben, wieder auferwecken zum ewigen Leben.“

Nach diesem wurde der dritte gemartert. Beherzt reichte er seine Glieder zur Verstümmelung dar und sprach: „Vom Himmel habe ich diese Glieder erhalten, um seines Gesetzes willen gebe ich sie gern hin und von ihm hoffe ich, sie wieder zu empfangen.“

Selbst der König und seine Leute erstaunten über den Mut des Jünglings, wie er die Schmerzen für nichts achtete.

Nachdem dieser gestorben war, marterten sie den vierten auf gleiche Weise. Als er dem Tode nahe war, sprach er: „Gut ist es, durch Menschenhand zu sterben in der Hoffnung auf Gott, der uns wieder auferwecken wird; du aber wirst nicht zum Leben auferstehen."

Hierauf führten sie den fünften herbei und marterten ihn. Dieser sah den König an und sprach: „Unter den Menschen hast du zwar Macht und tust, was du willst, obwohl du ein Sterblicher bist; glaube aber nicht, daß unser Volk von Gott verlassen sei! Warte nur, du wirst seine große Macht schauen, wenn er dich strafen wird!"

Nach diesem führten sie den sechsten herbei, und als er sterben sollte, sprach er: „Täusche dich nicht! Wir leiden solches um unsertwillen, da unser Volk gegen Gott gesündigt hat. Du aber wähne nicht, ungestraft zu bleiben, der du dich vermessen hast, gegen Gott zu streiten!"

Ganz besonders zu bewundern ist aber die Mutter, die sieben Söhne umkommen sah an e i n e m Tage und es mutig ertrug in der Hoffnung auf den Herrn. Voll edler Gesinnung, stärkte sie ihr mütterliches Herz mit männlichem Mute und ermahnte ihre Söhne in der Sprache der Väter und sprach zu ihnen: „Der Schöpfer der Welt, der den Menschen gebildet und allen Wesen das Dasein gegeben hat, wird euch den Odem und das Leben wiedergeben mit Erbarmen, wie ihr euch jetzt selbst hingebet um seiner Lehre willen."

Antiochus aber meinte, sie verspotte ihn. Er ermunterte daher den Jüngsten, der noch übrig war, und versicherte ihm

sogar mit einem Eide, er wolle ihn reich und glücklich machen, ihn zu seinen Freunden zählen und ihm hohe Ämter anvertrauen, wenn er von der Lehre der Väter abfiele. Da aber der Jüngling durchaus nicht darauf achtete, rief der König die Mutter herbei und ermahnte sie, ihrem Sohne zum Heile zu raten.

Nachdem er ihr nun lange zugeredet hatte, übernahm sie es zum Scheine, ihren Sohn zu überreden. Sie neigte sich zu ihm und, indem sie des grausamen Tyrannen spottete, sagte sie in ihrer Vätersprache: „Mein Sohn, erbarme dich mein, die ich dich unter dem Herzen getragen und dich ernährt und gepflegt und bis zu diesem Alter auferzogen habe! Ich bitte dich, mein Kind, schaue an den Himmel und die Erde, betrachte alles, was da ist und erkenne, daß Gott sie aus dem Nichts geschaffen hat und daß auch das Geschlecht der Menschen also entstanden ist! Fürchte dich nicht vor diesem Wüterich, sondern zeige dich deiner Brüder würdig und erleide den Tod, damit ich dich durch Gottes Barmherzigkeit mit deinen Brüdern wiederfinde!“

Während sie noch redete, sprach der Jüngling: „Worauf wartet ihr? Ich gehorche nicht dem Gebote des Königs, ich gehorche vielmehr dem Gesetze, das unseren Vätern durch Mose gegeben worden. Du aber, der du alles Unheil über Israel gebracht, du wirst den Händen Gottes nicht entrinnen. Denn w i r leiden um unserer Sünden willen, wenn aber unser Herr, der lebendige Gott, eine kurze Zeit auf uns zürnt, um uns durch Züchtigung zu bessern, so wird er sich auch wieder aussöhnen mit seinen Knechten. D u aber, gottloser und verruchtester aller Menschen, überhebe dich nicht eitel und trotze nicht auf nichtige Hoffnungen, indem du Hand an

ſeine Knechte legſt! Denn noch biſt du nicht der Strafe des allmächtigen und allſehenden Gottes entgangen. Meine Brüder haben nun eine kurze Qual erduldet und ſind nach der Verheißung Gottes des ewigen Lebens teilhaft geworden. Du aber wirſt durch Gottes Gericht den gerechten Lohn für deinen Übermut empfangen. Ich gebe nun, wie meine Brüder, Leib und Seele hin für die väterliche Lehre, indem ich zu Gott flehe, daß er bald ſeinem Volke ſich gnädig zeige, daß du aber, durch ſein Gericht gezwungen, bekennen müſſeſt: „Er allein iſt Gott“, und daß bei mir und meinen Brüdern möge ſtille ſtehen der Zorn des Allmächtigen, der wohlverdient mit Recht über unſer ganzes Volk ergangen iſt.“

Der König war außer ſich vor Zorn und verfuhr gegen dieſen noch ſchlimmer, als gegen die übrigen, denn der Spott erbitterte ihn. So ſtarb auch dieſer ſchuldlos, indem er ſein ganzes Vertrauen auf Gott ſetzte.

Zuletzt ſtarb auch die Mutter.

123]



Am Purimfeſt.

Herr der Erden, Herr der Welten,
Der Du hoch erhaben tronſt,
Herr, Dich künden Deine Werke,
Deiner Schöpfung Wunderbau.
Du durchdringſt der Seele Tiefen,
Nichts verbirgt ſich Deinem Aug'
Und Vergeben wie Vergelten
Liegt in Deiner Hände Macht. —
Herr, Du lohneſt gute Taten,

Züchtigst frevlen Übermut,
Nichts entringt sich den Gewalten
Deines strengen Richterarms.

Und so hast Du uns gegeben
Auch den heut'gen Tag, o Vater,
Daß wir dankbar ihn verbringen,
Dein gedenkend, großer Gott,
Deiner Weisheit ewig Walten,
Deiner Sorge um Dein Volk,
Das Du gnädig, Herr, geleitet
Über vieler Drangsal Not.

Laß uns heute fromm gedenken,
Wie einst frevler Feindessinn
Über Israel Verderben
Und Vernichtung ausgesponnen!
Daß getilgt von dieser Erde,
Ausgerottet und vernichtet
Sollten uns're Väter werden,
Daß nicht eines Menschen Lippe
Kunde geb' von Israel! —

Aber Du, o Herr und Vater,
Der Du Schützer bist der Schwachen,
Du vernahmst des Volkes Wehruf,
Hörtest seines Jammers Klagen,
Seiner Angst gequältes Flehn.
Deine Fürsicht sandte Rettung,
Wandelte die Furcht in Freude,
Und Verdammung in Erlösung.

Du, o Vater, hast die Pläne,
Die zu Israels Vernichtung
Haman ausgedacht, — vereitelt,
Das Verderben, das uns drohte,
Auf sein eig'nes Haupt geleitet.
Ihn, der uns Verderbnis plante,
Selbst mit Deines Strafgerichtes
Zorn getroffen und zerschmettert.

Zu dem Werkzeug Deines Willens
Und zur Rettung Israels
Ward erkoren und erlesen,
Herr, in Deinem ew'gen Ratschluß
Esther, Deines Volkes Tochter,
Die in Deinem heil'gen Glauben
Von dem väterlichen Freunde
Mordechai ward auferzogen.
Sie, o Herr, vereitelt' mutig
Der Verderbnis Pläne, brachte
Freude wiederum und Wonne
Über Israel, Dein Volk!

Dir vertrauend, fühlte Stärke
Sie, o Herr, und Zuversicht, —
Ging sie sehend klaren Auges
Ihrer Pflicht erhab'nen Pfad
Ihrem Volk zu Heil und Segen.

Herr, wie oft seit jenem Tage
Hast Du Israel errettet
Vor dem Sinnen seiner Feinde!

Hast uns gnädiglich behütet
Vor dem bösen Geiste Hamans,
Der mit ihm nicht ausgestorben,
Der noch heute wirkt und waltet,
Israel hinwegzutilgen
Von dem Angesicht der Erde.

Du jedoch, o Herr und Vater,
Hast Dein Volk beschützt, erhalten!
Dir anhängend, leidgehärtet,
Unverändert wie vor tausend,
Abertausend Jahren lebt noch
Heut' Dein altes, treues Volk!

Laß auch mir, mein Herr und Vater,
Esther stets ein Vorbild bleiben —
In getreuer Pflichterfüllung
Und im Opfermut der Liebe!
In der Treue, Herr, zu meinem
Schwerbedrängten heil'gen Volke
Und im seligen Vertrauen
In die Weisheit Deiner Lenkung,
Die aus aller Prüfung Leiden
Uns erlöst zu Lust und Wonne!
Sei gepriesen, meiner Väter
Gott, in alle Ewigkeit!

Amen!

124]



Esther.

Du, die einst auf Persias gold'nem Trone
Glänztest, hold geschmückt mit dem Reiz der
Anmut, —
Ewig tront im Herzen uns Dein Gedächtnis,
Nimmer entschwindend.

Nicht die Anmut ist's, die Dich uns'rem Herzen
Eingeprägt, wie Schrift in den Fels von Demant,
Nicht der Reiz, der irdische, war allein Dein
Lieblichster Glanzschmuck.

Schön'rer Reiz umstrahlt Dich in ew'gem Glanze,
Daß Du, auch von Königsgewand umhüllet,
In der Brust Dir wahrtest ein Herz voll Treue
Für die Bedrängten.

Auf dem Tron auch dachtest Du Deiner Brüder,
Als des Feinds barbarische Wut sie schreckte,
Scheutest nicht die eig'ne Gefahr, um Rettung
Ihnen zu bringen.

Und der Herr sah gnädig auf Dich hernieder,
Dich mit hold bestrickendem Liebreiz schmückend,
Daß des Feinds mordgierigen Plan Du gänzlich
Machtest zu nichte.

Darum preiſt alljährlich Dich unſ're Liebe,
Freud'gen Dank Dir zollend und laut verkündend,
Wie Du einſt Dich zeigteſt als wahrhaft treue
Tochter von Juda.

Darum lebt auf ewig Dein Angedenken
Uns im dankerfüllten Gemüt, und ewig
Wird von uns Dein Name genannt mit Liebe,
Nimmer entſchwindend.

125]



Die traurigen Gedenktage des jüdischen Jahres.

Wo ist ein zweites Volk, das wie Israel seiner Niederlagen Gedenken feierte, feierte durch Jahrtausende, feierte, nicht um das Rachegefühl zu schüren in den Herzen der guten Enkel! Sind doch die Sieger von einst, die alten Feinde Israels, Babel und Aschur, Persien und Hellas und Rom längst hinweggefegt vom Sturmwind der Geschichte!

Nicht gegen den äußeren Feind regt sich Groll in unseren Herzen. „Um unserer großen Sünden willen“ kam uns das Unheil. Unsere Niederlagen sind Triumphe der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes. Der innere Feind hat dem äußeren Minen gebahnt und die Tore geöffnet. Uneinigkeit war seine Seele.

„Ich danke Dir, o Herr, daß Du mich züchtigtest.“ So betet Israel in seinem Leid. Der Schmerz und sein Kind, die Reue, sind strenge, aber tüchtige Lehrer. Nicht um Kleinigkeit hadern! Der Friede der Gemeinde ist ein viel zu kostbares Gut! Nicht von persönlichem Empfinden, nicht von deiner Empfindlichkeit lasse dich leiten im Urteil über deine religiöse Gemeinschaft! Um keinen Preis schließe dich von der Gemeinde aus! Ihr weihe die Kräfte, die dein Haus dir freiläßt! Vor allem sei

dein Raum ein Musterhaus, und es wird die Gemeinde zieren, durch das gute Beispiel sie heben und stärken! —

Wir fasten an diesen Trauertagen. Das lehrt uns diese wenigen Tage zum mindesten am eigenen Leib empfinden, wie Armut und Entbehrung tut. Wir empfinden den Ärmsten der Gemeinde gleich. Und was einigt inniger als gemeinsame Not?

Doch das Fasten selbst ist nur ein Symbol, nur eine Anregung, nur eine Mahnung. Sein Erfolg, sein einzig wahrer Wert ist die Gabe, die du nach dem Fasttag dem Armen spendest. Sobald d e i n Entbehren endet, lindere es deinem Bruder! „Der Wert des Fastens besteht im Wohltun, der des Wohltuns im Frieden!"

Frieden und Einigkeit, Verständigung zwischen hoch und niedrig, zwischen arm und reich, — und machtlos droht der äußere Feind vor deinen Toren!

„Eure Fasttage werden in Lust und Freude sich wandeln und in Festtage, wenn ihr nur liebevoll Brudertreue und Frieden pfleget!"

„Das ist ein Fasttag, an dem ich Gefallen habe: Öffne die Ketten des Frevels, löse die Bande des Gebeugten, die Bedrückten lasse frei, jedes Joch zerreiße, dem Hungrigen brich dein Brot, den Obdachlosen bringe in dein Haus, den Nackten kleide, verbirg dich nicht vor deinem Fleisch und Blut, dann wird dein Licht anbrechen wie die Morgenröte und dein Heil gar bald emporsprießen,

dein edles Walten schreitet dir voraus und Gottes Herrlichkeit schließt den Zug. Du rufst und Gott gibt dir Antwort, du flehest und er spricht: Hier bin ich!"

126]

Gebet zum Gedenktag der Tempelzerstörung am 9. Ab.

Allgerechter, allgütiger Gott! Tief bewegt wendet heute Israel, Dein Volk, seinen Blick rückwärts in eine Vergangenheit, reich an Leiden und reich an Trost. Trauer umwölkt unsere Stirn, so all die Bilder des Elends an uns vorüberziehen, das Du über unsere Väter verhängt hast. Wahrlich, wollten wir all die Tage, an denen Israel in den Jahrtausenden seiner Wallfahrt besonders schwer heimgesucht worden ist, als ernste Gedenktage feiern, dann müßten wir wohl jeden Tag des Jahres trauriger Erinnerung weihen. Aber niemals traf uns Deine Hand so schwer, als an dem neunten Ab, jenem Schreckenstage, an dem dreimal Israels Herrlichkeit in Staub und Trümmer sank. Am neunten Ab hat Babels Kriegsfürst vor Jahrtausenden sein Szepter als Geißel geschwungen über das heilige Land und Jerusalem zerstört und den Tempel in Asche gelegt und Israel hinausgestoßen aus seiner Heimat. Für alle Zeit erloschen schien damals der Glanz

des jüdischen Stammes. Aber wie das Drohwort Jeremias, deines Sehers, sich erfüllt hatte, so bewährte sich auch das Trostestwort dieses Propheten, und Dein Volk kehrte heim aus der Verbannung, und Jerusalem erhob sich aus den Trümmern, und der Tempel erstand in neuem Glanze und wurde aufs neue ein halbes Jahrtausend hindurch der Mittelpunkt eines reichen religiösen Lebens.

Da brach wiederum am neunten Ab ein fast noch schwereres Verhängnis über Israel herein, als vordem in den Tagen des Nebukadnezar. Der Römer schleuderte seine Brandfackel ins Heiligtum, zog die Pflugschar über den Boden Jerusalems, und Dein Volk wurde verstoßen nach allen vier Enden der Erde. Aber Deine Lehre, allgütiger Gott, war uns die Feuersäule in der Nacht der Not, Dein Wort blieb uns, als Dein Haus fiel, und Israel ist heimisch geworden in all den fremden Landen, nach denen der Sturmwind der Weltgeschichte es verschlagen hat.

Am lebhaftesten empfand Israel dieses Heimatsgefühl Jahrhunderte lang auf der spanischen Halbinsel. Dort blühten zu einer Zeit, wo die Pflege der Wissenschaft fast überall darniederlag, unter den Genossen unseres Glaubens so viele Zweige des geistigen Lebens; die Wissenschaft wurde gefördert, die heilige Sprache der Psalmen erklang in neuen herrlichen Weisen, und die Fürsten vertrauten die wichtigsten Staatsämter jüdischen Männern.

Da war es abermals ein neunter Ab, an dem die Unduldsamkeit triumphierte und die Juden Spaniens, die dem Lande zum Segen und zur Ehre gereichten, aus der geliebten Heimat vertrieb; nirgendwo hat seitdem der jüdische Stamm den Glanz gewonnen, der ihn Jahrhunderte hindurch dort umstrahlt hat. An alles dies und an noch so manche andere Bedrängnis denken wir in dieser ernsten Stunde, da der neunte Ab beginnt, und unsere Seele erzittert in tiefem Weh.

Aber die Geschichte voll Trauer gewährt uns auch den Trost, dessen unser Herz in all den mannigfachen Prüfungen der Gegenwart so sehr bedarf. Trotz Babel und Rom, trotz der Unduldsamkeit des Mittelalters lebt Israel, lebt und blüht unser heiliger Glaube; denn Du, dessen Güte Deiner Größe gleicht, warst unser Licht, warst unser Schwert; sie konnten uns quälen, aber sie konnten uns nicht vernichten.

O gedenke Deines Volkes, daß überall, wo Deine Sonne leuchtet, auch das Licht des Friedens, der Erkenntnis, der Menschenverbrüderung die Herzen erlöse, daß Israel geholfen werde und der Fasttag des neunten Ab in einen Tag der Wonne und Freude sich wandle durch Deine Gnade!

Amen!

127]

Klagelied um Zion

von Jehuda Halevi.

Denkſt, Zion, du der armen Kinder nicht,
Des kargen Reſts, der nur von Zion ſpricht?
Von Oſt, Weſt, Nord und Süd, von überall,
Wie drängen ſich die Sehnſuchtsgrüße dicht!
Mein Gruß auch, — Tränen, reich wie Hermons Tau,
O weint' ich ſie in deiner Berge Sicht!
Mich, Künder deines Leids, macht Hoffnungstraum
Zur Harf' im ew'gen Jubelfeſtgedicht.
Wie ſeufz' ich, anzuſehen jeden Ort,
Wo deinen Reinen ward ein Gottgeſicht!
Dort war er nahe dir, der Gnadentron,
Dein Tor dem Himmelstor im Angeſicht,
Und Stern und Sonn' und Mond, — was waren ſie,
Da Gott allein dir Licht und Zuverſicht?
Die Seel' ergöſſ' ich, wo ſich Gottes Geiſt
Ergoß auf die Erwählten, groß und ſchlicht.
Du Königsſitz, du Gottesburg, und wiegt
In deinem Herrſcherſtuhl ſich jetzt ein Wicht?
O ſchweift' ich dort, wo einſt von Sehern klang
Der Gottesoffenbarungen Bericht!
Zu deiner Berge Klüften flög' ich hin
Mit einem Herzen, das, zerklüftet, bricht.
Den Boden küßt' ich, herzte jeden Stein,
Drückt' in den Staub mein glühend Angeſicht.
Und übt' ich auf der Väter Grüften erſt,
Auf Hebrons Gräbern fromm der Andacht Pflicht,
Den Wald durchzög' ich, Karmel, Abarim,
Verklärt von der Erinn'rung Zauberlicht,

Hor, Abarim, wo einst das Lichterpaar,
Wo, teure Lehrer, beide ihr erblich't.
O Leben ist die Luft, die dich umwallt,
Die Ströme Seim, Gewürz des Staubes Schicht!
Barfuß auf deinen Trümmern wallt' ich gern,
Da Tempelschimmer aus den Trümmern bricht,
Wo Cherubim im Allerheiligsten,
Die Lade, die zum Heil uns jetzt gebricht.
Fort, Glanz, und Fluch dir, Zeit, stets zu entweihn
Geweihtes in der Fremde Land erpicht!
Seh' ich von Hunden deine Leu'n geschleift,
O wie es tief mir in die Seele sticht!
Und hacken Raben deine Adler tot,
Auf Speis' und Trank und Sein leist' ich Verzicht.
Genug, du Leidenskelch, du Bitternis,
Die ihr ins Mark mit Gallengift mir schlich't.
Denk' Ohlahs ich und Ohlibahs*, dann ist
Vollendet meines Elends Unterricht!
Du, schönes Zion, knüpfst der Liebe Band,
Das deine Leidgenossen all umflicht.
Sie freut dein Glück, und sie durchzuckt der Schmerz,
Wenn deine letzte Kraft zusammenbricht.
Gefangen, bücken sie voll Sehnsucht sich
Vorm Osten, wo einst stand dein Tempel licht.
Ihr Herden, nie vergaßt die Hund' ihr doch,
Wo ihr zerstreut die Berge rings durchstricht.
Sie fassen deinen Saum, sie streben hin,
Wo deine Palme ragt in Äthers Licht.
Was hätten Nil und Euphrat Großes auch?

* Juda und Samaria.

Was hätt' ihr Wahn, das Urims* Kraft entspricht?
Gesalbte, Dichter, Priester und Prophet, —
Was hätte neben diesen noch Gewicht?
O, deine Kronen wahren ew'gen Glanz,
Denn über Götzen flammt einst das Gericht.
Nach dir sehnt sich selbst Gott, — Heil Menschen euch,
Die nimmer ihr aus Zions Nähe wicht!
Heil ihm, der noch erharrt, erlebt die Zeit,
Wo sich durch Nacht dein Morgen strahlend ficht;
Wenn die Erlesnen jauchzen auf vor Lust,
Der Jugend Goldkranz dir ins Haar sich flicht!

128]

Klagelied auf die Verbrennung der Tora

von Rabbi Meïr ben Baruch aus Rothenburg.

Hörst du nicht, Tora, bange Klagelieder
Der Jünger, die dich innig heiß verehrt?
Von ihrem Wehe hallt die Stätte wieder,
Auf der der Flamme Gluten dich verzehrt.

Sie harrten gläubig, daß Dein Gotteslicht
Zur Leuchte werde für die ganze Welt.
Ihr hofft umsonst, — es kommt der Morgen nicht, —
Es kommt die Nacht, von keinem Strahl erhellt.

Verwundet ist mein Herz, gebrochen seine Macht,
Und stöhnend seine bange Klage hallt;
Ich klage wie die Eule in der Nacht,
Ich schreie wie das wunde Wild im Wald.

---

* Hier soviel wie Gotteswort.

Wie durfte irdisch Feuer dich verzehren,
Die du entstammtest reiner Gottesglut?
Wie durfte Menschenwille dich zerstören,
Sich wagen an das hehre Gottesgut?

Wie lange darf der Feind sich vor dir brüsten,
Mit Dornenfeuer deine Blüten töten?
Wie lange, daß ihn wieder wird gelüsten,
Mit deiner Kinder Blut sein Schwert zu röten?

Hat darum dich im Feuer Gott geboren,
Daß du einst wieder werdest Flammenraub?
Hat darum Gott den Sinai erkoren,
Daß du einst sinken solltest in den Staub?

Hat Gott gewußt von deinem frühen Scheiden
Am Tage, da er dich der Welt geschenkt, —
Du hättest, Sinai, dich müssen kleiden
Wie eine Witwe, die der Toten denkt.

Kommt Tränen, strömet hin zum fernen Grabe,
Klopft an des Grabes Tor, da Mose ruht:
Ob er denn eine neue Tora habe,
Nachdem die alte starb in Flammenglut?

Im dritten Monat wurdest du verliehen,
Im vierten hatte Mose einst zerstört
Die Bundestafeln, und wir sahen glühen
Die heil'gen Rollen von der Glut verzehrt.

So wie die böse Stadt, die Gott vergessen —
Ich schaud're, denke ich der Unheilsstunden —
Hat Feuer dich zu morden sich vermessen,
Und keine Labung will seitdem mir munden.

Mein Weg ist herb, gleich wie der Weg zum Grabe,
Verkettet meine Schmerzen mit den deinen,
Der Tränen Kelch ist meine letzte Labe,
Und meine letzte Daseinslust heißt: Weinen.

Mich zehrt das Leid, daß auf der heißen Wange
Die Zähre trocknet. Mich verließ das Glück,
Fern ist mein Gott, und einsam wie die Stange
Auf Bergeshöhen starrt nach ihm mein Blick.

Seit deiner Harfe Saiten sind gesprungen,
Kann ich der Sänger Lieder nicht ertragen,
Seit deiner Toten letzter Schrei verklungen,
Trag ich ein Kleid wie in den Trauertagen.

Wie? Allen strahlt der Sonne heller Schimmer,
Nur mich und dich soll Finsternis bedecken?
Laß gellen deinen Schrei! Gott grollt nicht immer! —
Dein Weheruf wird seine Liebe wecken.

Hüll dich in Trauerkleider gramerfüllt,
Laß ob des Brandes deine Klagen tönen
Der Gott, der aller Menschen Leiden stillt,
Wird auch ein Retter werden deinen Söhnen.

Dann leg' ich um das Purpurkleid der Wonne,
Es wachen auf auch meines Herzens Lieder,
Das Dunkel weicht, es siegt das Licht der Sonne,
Und deines Glückes Fackeln leuchten wieder!

* * *

Eli Zion.

Zion, laß dein Klagen hören, schreie wie die wunden Weiber,
Schreie gellend wie die Jungfrau an der Bahre des Verlobten!
Ob der Burg, die nun in Trümmer fiel durch deiner Kinder
Sünde,
Ob des Feinds, der Gott gelästert in des hehren Tempels
Hallen,
Ob der Leiden deiner Treuen, deiner Seher, deiner Sänger,
Ob des unschuldsvollen Blutes, das in Strömen hingeflossen,
Ob der frohen frommen Chöre, die verstummten in den Städten,
Ob der Öde deiner Tempel, deiner Lehr- und Richterstätten,
Zion, laß dein Klagen tönen, schreie wie die wunden Weiber,
Schreie gellend wie die Jungfrau an der Bahre des Verlobten!

129]



Im Kreislauf des Lebens.

An der Wiege.

Schon der Psalmist singt: Auf dem Munde der Säuglinge, der zarten Kinder hast Du eine Macht gegründet, verstummen zu lassen den Feind und den Spötter.

Die tiefste Wurzel der Sittlichkeit empfängt bereits der Säugling. Lange, bevor er selbst sprechen kann oder bevor man zu ihm gesprochen, hat der Blick der Liebe aus dem Mutterauge im Auge des Kindes sein Echo gefunden, und der Einklang, das Ineinanderaufgehen der Herzen bewirkt es, daß das Kind, bevor es sich selbst als sein eigen kennt, bereits den Zusammenhang mit seiner Mutter empfindet. Bevor es die richtige Wurzel alles Unsittlichen, die Trennung der Menschen, gefaßt hat, hat es längst die Wurzel alles Sittlichen gefunden: die Einheit der verschiedenen Personen.

Nicht allein, was das Kind von der Mutter empfängt, sondern was die Mutter vom Kinde empfängt, auch das schafft und stärkt die sittliche Macht in der Welt. Diese Erkenntnis von der sittlichen Bedeutung des Säuglings wurde von keinem Stamme der Erde so klar und wirksam erfaßt wie von den Juden. Hier ist aus der Innigkeit des Familien-

lebens heraus, die als die Grundlage aller ethischen Erziehung angesehen wurde, der Grundgedanke von diesem tiefen Weben und Wesen des idealen Geistes in den allerersten Anfängen, wie er in dem Lächeln des Kindes und in dem Blicke der Mutter sich kund gibt, treffend zum Ausdruck gekommen.

130]

Meinem Kinde.

Du schläfst, und sachte neig' ich mich
Über dein Bettchen und segne dich.
Jeder behutsame Atemzug
Ist ein schweifender Himmelsflug,
Ist ein Suchen weit umher,
Ob nicht doch ein Sternlein wär',
Wo aus eitel Glanz und Licht
Liebe sich ein Glückskraut bricht,
Das sie geflügelt hernieder trägt,
Und dir aufs weiße Deckchen legt.

* * *

„Romulus und Remus werden in Lebensgefahr von einer Wölfin gesäugt. Zeus, dem Verhungern nahe, wird durch die Ziege Amalthea genährt. Der ausgesetzte Mose aber wird ernährt von seiner eigenen Mutter!"

131]

Am Tage der Beschneidung.

O Herr! Unter Deiner gnädigen Obhut sind die Tage der Sorge glücklich vorübergegangen und ich stehe vor der Stunde, da mein Kind in den heiligen Bund Abrahams soll aufgenommen werden. Ich fühle die ganze Bedeutung dieser heiligen Handlung. Es ist ein Zweiglein des vieltausendjährigen Stammes, das Du mir in diesem Kinde verliehen, und so soll es an ihm festgewachsen bleiben durch sein ganzes Leben! Es ist ein Glied des erhabenen Bundes, der zur Erkenntnis und Anbetung des einzigen, einigen Gottes geschlossen worden ist für alle Zeiten, und so soll es ihm einverleibt werden für immer! Groß ist der Beruf, heilig die Pflicht, die ihm hiermit schon in die Wiege gelegt werden. Er ist Mensch, aber zugleich Jude; er ist Bürger, aber gleichzeitig Israelit. Der Wahrheit, in die er hineingeboren ist nach Deinem Willen, der er heute zuerteilt wird, in der er später unterwiesen werden soll, muß er dienen bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, treu ergeben, und sollte er auch schwere Opfer dafür bringen, — offen sie bekennend, selbst Hohn und Mißachtung dafür ernten, mit Wort und Tat sie bewährend, auch wenn er keinen Lohn der Welt dafür erhält, Lehre und Gesetz als das höchste Gut, als das edelste Kleinod schätzend. So wie er heute unbewußt die Tropfen seines Blutes für diese Weihe, für diese Bestimmung schon vergießt, so

soll er ihr mit allem Blute seines Herzens gehören, so soll ich ihn dafür erziehen, durch Wort und Beispiel dafür heranbilden! — O Herr, so verleihe uns Deinen Segen zu diesem heiligen Werke! Laß es schnell und gefahrlos vollbracht werden, laß schnell und schmerzlos die Wunde heilen, laß den Segen, der über den teuren Knaben gesprochen wird, an ihm sich erfüllen, segne ihn mit dem Segen Abrahams auf Jsak, Jsaks auf Jakob, Jakobs auf Ephraim und Menasse! O, mein Kind, „der Herr segne dich und Er behüte dich, Er lasse dir sein Antlitz leuchten und sei dir gnädig, Er wende dir sein Antlitz zu und gebe dir Frieden!"

Amen.

132]

* * *

Allmächt'ger Gott, es naht die Stunde,
Da ich den Sohn, den ich gebar,
In Treuen weihe Deinem Bunde,
Bewährt an uns unwandelbar!
Zu Dir, der Du mir beigestanden
Und meinem Flehn geneigt Dein Ohr,
Der mich erlöst von Schmerzensbanden,
Steigt preisend heut' mein Dank empor.

Allgüt'ger, der Du mir zu Wonne
In Vaterhuld mein Kind geschenkt,
Des Lächeln, heller als die Sonne,
Mein Herz mit reinstem Glücke tränkt,

Lehr' mich zu Deines Namens Ehre
Mein Kleinod würdig zu erziehn,
Daß er zu jenen einst gehöre,
Die für das Gute warm erglühn!

Des alten Bundes heilig Zeichen,
Es eint ihn heute unserm Stamm,
O mög' an Gottestreue gleichen
Er unsrem Ahnherrn Abraham!
Laß, Vater, unser Kind erblühn,
An Judas Stamm ein kräftig Reis,
Daß wir in Unschuld es erziehn
Zur Freude uns, Dir selbst zum Preis!

133]

Bei der Namensgebung für die Tochter.

In Deine Hand, Gott meiner Väter, vertraue ich das teure Leben meines Kindes. Deinem Dienste weihe ich die zarte Knospe. Gib ihr Licht und Sonnenschein, daß sie zur lieblichen Blüte sich entfalte, zur edlen Frucht reife!

Wie ich gelobt in der Stunde der Not, nur Dir mein Leben zu weihen, Dir freudig hinzugeben mein Teuerstes und Höchstes, so Du es forderst, so bekenne ich heut ergeben und dankbar Dich als den Herrn alles Lebens, in dessen Hand das Wohl und Wehe meines Kindes liegt. Aus Deiner

Hand nehme ich heut von neuem meinen kostbarsten Schatz auf Erden entgegen als ein teures Pfand, das Du mir vertraust, so lange es Dein gütiger, weiser Wille ist.

Möge die vertrauensvolle Ergebung in Deinen Ratschluß der gute Engel sein, der ihm alle Wege ebnet, der es stark macht in Sturm und Gefahr! Den Namen, den es heut empfängt, trage es stets in Ehren! Eine Freude werde es den Eltern, sich selbst ein Segen und Dir, o Herr, ein Wohlgefallen!

Amen.

134]



Konfirmation.

„Werdet Kinder dem Herrn, eurem Gotte!“

Als Mose, so erzählen unsere alten Weisen, den flammenden Dornbusch sah, da erschrak er. Er getraute sich nicht, der rätselhaften Erscheinung näher zu treten. Da war es ihm mit einemmal, als höre er deutlich die Stimme seines Vaters aus dem Dornstrauch ihm zurufen: „Mose, Mose!“ Sein Vater war freilich längst gestorben. Aber die Stimme des Vaters, die bleibt dem Kinde unvergeßlich. Den süßen, trauten Klang der Vaterstimme, das Ohr des Kindes hatte ihn festgehalten. Als er nun diese Stimme hörte, mit einem Schlage schwand da sein Zagen, freudig folgte er dem Rufe. Da sprach die Stimme aus den Flammen: „Nicht Dein Vater, der Gott Deines Vaters ruft Dich mit des Vaters Stimme“.

Nicht anders ergeht es jedem Menschenkinde. In frühester Jugend vernimmt es die Stimme Gottes, gesprochen von den Lippen des Vaters, der Mutter. Indem es der Weisung der Eltern folgt, gehorcht es unbewußt dem Willen Gottes. Wenn ein Kind in Versuchung gerät, ein Unrecht zu begehen, was ist es da, was es zurückhält, was es vor dem Bösen warnt? Gewiß ist es weniger das Gebot Gottes, an das es denkt, sondern die ernste

Miene des Vaters ſteht ihm vor Augen, an das Mutterherz denkt es, das es nicht betrüben möchte. Es hört deutlich den ernſten Klang, den warnenden Ton der Stimme der Eltern.

Aber von heute an, — das iſt das Neue, das dieſe Stunde bringt, — von nun an ſoll das jugendliche Gemüt ſich gewöhnen, den Willen Gottes herauszuhören aus der Stimme der Eltern wie aus den feurigen Dornen des mahnenden Gewiſſens. So wie es bisher ein Kind war den Eltern, nur dem Gebote des Vaters und der Mutter gehorſam, ſo ſoll es nun auch ohne der Eltern Anleitung und ausdrücklichen Hinweis liebevoll, ergeben gehorchen lernen im Gebote der Eltern dem Gebote Gottes.

Kinder werdet dem Herrn, eurem Gotte, wie ihr bisher Kinder waret euren Eltern!

Nur ein Geringes alſo ſcheint es, was dieſe Stunde begehrt, nur gleichſam eine Schärfung des Ohres, daß es nun aus dem Worte des Vaters zugleich das Wort Gottes heraushöre. Aber dieſes Geringe ſoll dem jungen Menſchendaſein die Zuverſicht, der Halt, der Rettungsanker für die ganze Zukunft werden. Nicht immer genießt der Menſch das hohe Glück, in der Eltern ſicherer Hut zu ſtehen. Wo ſoll er dann Halt und Troſt und Feſtigkeit finden! Wer ſich aber früh gewöhnt, aus dem Wort des Vaters auch das Wort Gottes herauszuhören, der wird ſpäter, ſelbſt wenn die Eltern längſt nicht mehr ſind, aus den Worten

Gottes, aus der Stimme des Gewissens, wie einst Mose, die Stimme der Eltern hören. Ihr Geist wird ihn umgeben, auf Schritt und Tritt begleiten, nie wird er einsam, nie verlassen sein.

Kind sein dem Vater im Himmel bedeutet nicht: Vater und Mutter verleugnen. Nur der ehrt vielmehr seinen Gott, der seine Eltern ehrt. Ein kluges Kind denkt an diesem wichtigen Lebensabschnitte, am Ende der Schulzeit, noch einmal zurück an all die Opfer, die in dieser langen Zeit die Eltern für sein Wohl gebracht, vielleicht oft genug unter schwerer Entbehrung gebracht haben. Gar manche Träne hat es gekostet im Auge des Vaters, im Auge der Mutter, manche heimliche Träne, die es nicht gesehen hat, die es auch nicht sehen sollte, denn sorglos sollte das Kind das Glück der Schulzeit genießen. Für all diese unzähligen Wohltaten danke es dem allmächtigen Gott im Himmel, der es mit solch guten, treuen Eltern begnadet hat! In feierlicher Stunde gelobe es, durch Rechtschaffenheit und frommen Lebenswandel, durch Tugend und Fleiß dieser Wohltaten immer mehr würdig zu werden, so ein Kind Gottes zu sein!

* * *

Laß mich Dich erkennen,
So wie Du mich erkannt,
So Dich Vater nennen,
Wie Du mich Kind genannt!

Laß mich voll Einfalt werden,
Daß ich auf nichts mehr seh',
Als daß an mir auf Erden
Dein heiliger Wille gescheh'!

135]

Gebet der Mutter bei der Religionsweihe des Kindes.

„Ich werde Deinem Kinde Vater sein, und es wird mir ein Kind sein." „Auf ewig bewahr ich ihm meine Huld, und mein Bund bleibt ihm getreu." „Die Huld des Herrn leuchtet von Ewigkeit zu Ewigkeit denen, die ihn fürchten, und seine Gnade Kindeskindern. Denn ich gieße Wasser auf Lechzendes und Fließendes auf das Trockene, so gieße ich meinen Geist auf deine Kinder, meinen Segen auf deine Sprossen, daß sie wachsen, wie zwischen Gras Weiden an Wasserbächen."

* * *

Mein Kind an Deinem Altar! Mein Kind bekennt heute in Deinem Hause den heiligen Väterglauben!

O Gott! Wie ist er so rasch gekommen, der Tag, den ich so lange ersehnt! So lange ersehnt, um Dir den besten und schönsten Dank zu zahlen

für Deine Gnade, für mein Mutterglück. Keine Opfer könnten Dir besser gefallen, als das Bekenntnis auf den Lippen des Kindes, das Du mir vertrautest, in Deinen Wegen es zu leiten, o Herr!

Möge Deine gütige Vaterhand es führen durch alle Wirrungen des Lebens! Der Glaube, den es heute bekennt, wird von meinem Kinde Opfer fordern, weit schwerer als die Worte, mit denen es heute den Bund der Treue mit Dir, o Gott, besiegelt. Ist es doch ein Sproß aus Jakobs Stamme, der mit dem bösen Geist des Hasses ringen mußte, bis der Morgen anbrach. Möge es, o Herr, ein rüstiger Israel, ein Gottesstreiter werden, wie Jakob unser Vater! Möge es, wie er, stets Sieger bleiben im nächtigen Kampf und dem Feinde zurufen: „Ich lasse Dich nicht, Du habest mich denn gesegnet!“

Ja, ein Segen werde meinem Kinde jedes Ringen mit äußeren wie inneren Feinden! Führe es durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht, durch Sturm und Wetterbraus zum Frieden des Herzens! Gib ihm Leben und Gesundheit und Deinen Geist, den Geist der Weisheit und der Einsicht, den Geist besonnenen Rates und der Stärke, den Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn! Mögen seine guten Vorsätze zu Taten werden und unsere Gebete, so sie seinem Besten dienen, Erhörung finden vor Dir, allgütiger Vater der Menschenkinder!

Amen.

136]

Erziehung.

„Erziehe das Kind nach seiner Eigenart! Auch wenn es älter wird, weicht es nicht davon."

* * *

„Erzählen sollst du davon deinem Kinde!"

* * *

„Und es soll geschehen, wenn dich dein Kind fragen wird und spricht: ‚Was ist das (für ein Dienst)?' So sprich zu ihm: ‚Mit gewaltiger Hand hat uns der Ewige geführt aus Ägypten, aus dem Hause der Knechte!'"

* * *

„Sie kommen und melden sein Heil dem nachgeborenen Geschlecht, daß Er es vollbracht."

* * *

„Die wir vernommen haben und wissen, was unsere Väter uns erzählt, wir wollen es den Kindern nicht verhehlen, dem spätesten Geschlecht erzählen den Ruhm des Ewigen und seine Macht und seine Wunder, die Er getan."

* * *

„Frömmigkeit gegen Gott, der Edelsinn, der eine menschliche Seele dazu begeistert, himmelan zu streben, kann durch keine auserlesensten Katechismen, durch kein noch so emsiges Predigen und Drillen ‚gelehrt' werden. Ach nein. Nur durch ganz andere Methoden, hauptsächlich durch stilles, beständiges Beispiel, stilles Abwarten der günstigen Stimmung und des rechten Momentes und dann gefördert durch eine Art Wunder,

wohl richtiger Gnade Gottes genannt, kann jene heilige Ansteckung von Seele zu Seele übergehen. Wie unendlich eindringlicher, als ganze Bibliotheken religiösen Inhaltes, ist nicht zuweilen die stumme Tat, der bewußte Blick eines Vaters, einer Mutter, die Gottesfurcht, frommen Adelssinn besitzen!"

* * *

Frömmigkeit ist kein Zweck, sondern ein Mittel, um durch die reinste Gemütsruhe zur höchsten Kultur zu gelangen.

* * *

Von dem großen Propheten Jeremia stammt das Wort: „Wie gut ist es, schon in der Jugend den Ernst des Lebens zu erfahren!" Allerdings könnte es scheinen, und mehrere Eltern und Erzieher erachten es in guter Meinung wirklich für das Naturgemäßeste, daß von den fröhlichen, heiteren Jahren der Kindheit und Jugend jeder Ernst möglichst fern gehalten und den Kindern der ungestörteste Genuß dieses Alters gesichert werden müsse. Allein, wie die Natur im Frühling der Stürme und Nachtfröste zu ihrer Entwicklung notwendig bedarf, also das Kind, der Jüngling und die Jungfrau. Jene falsche Erziehungsweisheit, die nichts Besseres tun zu können glaubt, als die Kinder spielen und tändeln zu lehren, sie vor jeder Entsagung zu bewahren, jeden Eindruck, der Tränen des Schmerzes in ihre Augen locken könnte, selbst wenn es die strenge Pflicht

geböte, fern zu halten, — sie stiftet mehr Böses, als die Romanlektüre. Denn sie verweichlicht Geist, Herz und Willen, sie entfremdet dem wirklichen Leben, sie nährt falsche Ansprüche an die Welt, sie legt den Grund zu späterer Verzärtelung und Unnatürlichkeit, sie bildet unglückliche Gatten und Gattinnen, unbrauchbare Bürger. Ein Mensch, der bloß die Blumen des Lebens pflücken, sie aber nicht pflegen, der bloß des Daseins sich freuen, aber nicht die schwere Pflicht erfüllen, nicht den Kampf mit dem Schicksal bestehen will, ist ein beklagenswertes Mitglied der Gesellschaft und sich selbst eine unerträgliche Last. Diejenige Erzieherweisheit hingegen, die, weit entfernt, der Kindheit und Jugend den nur einmal blühenden freundlichen Lenz des Lebens zu verkümmern, zugleich klar und ernst ihr Ziel ins Auge faßt, und Geist, Herz und Willen zu entwickeln und zu bilden strebt für das Leben im höchsten Sinne, sie wird Segen stiften nach allen Seiten. Denn dadurch lernt die Jugend das Leben kennen, übt sie ihre Kräfte, begehrt sie mäßiger, tritt sie würdig in den gewählten Beruf, ist sie stark in dem Vertrauen auf Gott, gewissenhaft in Erfüllung der Pflicht, gerüstet auf die Stürme des Lebens, bereit, den Kampf mit Hindernissen aufzunehmen! Es geht in Erfüllung, was Jeremia sagt: Wie gut ist es, schon in der Jugend den Ernst des Lebens zu erfahren, so wahr die Erfahrung lehrt, daß gerade die Größten und Edelsten unseres Geschlechtes das,

was sie später waren, unter der Hand großer Prüfungen in den früheren Jahren ihres Lebens geworden sind.

* * *

Vor allem aber haben wir ein teures Erbe unsrer Vorfahren zu bewahren, einen reichen Schatz, den wir nicht verscherzen dürfen; das ist der hohe sittliche Ernst, der sie schmückte, der sie im Verkehr, im Hause und in der Außenwelt begleitete, der sie im Frohsinn wie im Leiden erhob. Die nachdrückliche Mahnung ergeht an uns, daß wir diesen sittlichen Ernst uns erhalten, ihn nicht aufgeben bei der Erweiterung unserer Lebensstellung, das Knie nicht beugen vor Sinnenlust und dem Genusse, nicht der Flachheit und Äußerlichkeit verfallen, die in Kunst und Wissenschaft und Religion nur einen Gegenstand leichter und gefälliger Unterhaltung findet, der ein prickelnder Witz der Vollgehalt des Gedankens ist, weil sie eine jede ernste Arbeit scheut, — die in der anmutigen Form das höchste Ziel findet, während bei unseren Alten die Schönheit nur dann Geltung hatte, wenn sie die Wahrheit voll durchstrahlte.

* * *

Durch die Unwissenheit der Erzieher werden freilich nicht an einem Genie die Kräfte des Geistes verwildern, verwachsen, erschlaffen, — denn der Genius bricht, wie der Schmetterling bei der Entpuppung, durch die harte Erde aller Ein-

engungen ohne Abnützung der zarten Flügel hindurch; — die Kräfte des Herzens aber, die es selber oft wenig zu regeln weiß, können in ungelenken Händen leicht in ewige Fehler umgebogen werden.

* * *

Laß deine Tochter zwar recht einwurzeln und eingreifen in das wirtschaftliche Treiben; nur halte durch Religion und Dichtkunst das Herz für den Himmel offen! Drücke die Erde fest an die nährende Wurzel der Pflanze, aber in ihren Kelch lasse keine fallen!

* * *

Die Frauen wurden der Last des Gesetzes ledig erklärt. Von den 613 Geboten der Männer haben sie nur eine ganz kleine Zahl zu erfüllen, von allen übrigen waren sie freigesprochen. Dafür, sagen die Weisen, halten sie die Kinder an, in die Schule zu gehen.

* * *

Wenn für den Mann das Leben in der Fremde, das Kämpfen und Ringen aus eigener Kraft ohne hilfreiche Hand die beste Schule ist, so ist es mit dem Weibe ganz das Entgegengesetzte. Für das Weib ist das Haus das segensreichste Lebenselement. Es darf, um zu gedeihen, nur zwei Häuser tauschen: das Haus der Eltern gegen das Haus des Gatten. Was zwischen diesen zwei Häusern liegt, sei es ein Haus der Arbeit, wozu

die Armut zwingt, des Geschäftes, wozu der Gewinn reizt, selbst eine Pension, die als Bildungsanstalt längere Zeit die Töchter aus dem Hause der Eltern führt, ist von Übel. Wozu die Armut zwingt, was die Sorge für des Lebens Notdurft fordert, dagegen läßt sich nichts sagen. Die Rücksicht auf die Bildung des Charakters muß da schweigen. Wo aber Wohlstand es erlaubt, da sollten weder Vergnügen noch Studium noch die Erlernung des gesellschaftlichen Schliffes noch der Reiz des Erwerbes für wert und teuer genug gehalten werden, um für die Tochter das elterliche Dach mit einem fremden vertauschen zu lassen. Was die Tochter jetzt an Vergnügen und Zerstreuungen genießt, während sie die Schule des elterlichen Hauses versäumt und häuslichen Lebens und häuslicher Beschäftigung sich entfremdet, das wird sich ihr einst, wenn sie selbst einem Hause vorzustehen, einen Gatten zu beglücken und eine Kinderschar zu erziehen haben wird, schmerzlich fühlbar machen. Was sie in auswärtigen Anstalten an Geistesbildung und gesellschaftlicher Routine gewinnt, das büßt sie an Gemütsbildung, am Sinn fürs Familienleben und an Geschick in der Haushaltung wieder ein.

Glücklich die Tochter, der der Himmel eine Mutter zur Lehrerin, ein elterliches Haus zur Schule gegeben! Glücklich die Tochter, die nach den Schulstunden, in denen die Bücher sie beschäftigen, tagtäglich in die Schule der Mutter

zurückkehrt und von ihr in Ordnung, Reinlichkeit und in jeder häuslichen Arbeit unterrichtet und angeleitet wird! Glücklich die Tochter, die im Hause das enge Haus lieben lernt und nicht unzufrieden in die Ferne strebt, nach Öffentlichkeit, nach dem Beifall und der Bewunderung der Menge! Schnell sind die Mädchenjahre verflogen. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, sehen wir das jugendliche Wesen als Jungfrau unter dem Trauhimmel und hinter diesem die ernstesten Forderungen des Lebens. Da bleibt nicht viel Zeit zum Experimentieren übrig. Was gelernt werden muß, sollte da nicht verschoben werden.

Es denke niemand zu leicht über das, was die Hausfrau, die Gattin, die Mutter zu leisten hat. Von der Art, wie sie ihre Stelle ausfüllen, ihre Pflicht erkennen und ihren Pflichten nachkommen, hängen die teuersten Güter des Lebens ab. Es denke niemand, daß so schwere Aufgaben ohne entsprechende Vorbereitung gelöst werden könnten. Es bedarf auch dafür einer Schule. Nun gibt es für die auswärtige Erziehung der Töchter der Gelegenheiten gar viele. Sie sind in allen vier Weltgegenden zu finden. Es macht wenig Unterschied, ob man die Weisheit der Bücher, ob man in den Wissenschaften und Künsten, ob man in Anstand und Routine da oder dort den Unterricht empfängt. Für die Weisheit des Lebens einer Frau aber, für das praktische Leben und Wirken im Hause gibt es keine Auswahl, gibt es nur eine

Schule: die Schule der Mutter. Es haben viele Schriftsteller und Menschenfreunde ihre Stimme erhoben, den Säugling und die Mutter nicht zu trennen, wenn nicht die Not es bedingt. Aber viel dringender noch ist es für die heranreifende Jungfrau, daß sie im Frieden des elterlichen Hauses, daß sie an der Hand der treuen Mutter ihrer künftigen Bestimmung entgegen gehe.

* * *

Werde nie so reich an Geist, daß arm du würd'st am Herzen!
Des Menschen ist der erste Schritt, der zweite
Nur halb, der dritte so nur wie ein Schiff
Auf hoher See des Eigners ist; d'rum, wenn
Den ersten Schritt du tun willst, denke, daß
Du in dem ersten schon den tritten tust!

* * *

Wenn du durch den Kot der Straße mußt mit neuen Schuhen gehen,
Wirst du trippelnd auf den Spitzen, nach den blanken Steinen sehen,
Hat sie erst beschmutzt ein Flecken, lernst du waten sicherlich.
Hüte, Kind, in deiner Seele vor dem ersten Flecken dich!

137]



Das Elternhaus.

„Josef erkannte seine Brüder, aber sie erkannten ihn nicht."

Das Familienleben ist wie ein Leuchtturm. Die Wächter auf dem Leuchtturm bemerken die Schiffe, die aus dem Hafen fahren und folgen ihnen mit den Augen, bis sie hinter dem Horizont verschwunden, die letzte Wimpel dem Auge entzogen ist. In stockfinsterer Nacht, viele Meilen weit und breit die Wüste des Meeres, sucht die Mannschaft manchen Schiffes sehnsuchtsvoll das Licht des Leuchtturms und ein Strahl seiner Flamme bringt frischen Lebensmut und neue Hoffnung.

So, wenn ein Familienmitglied das gemeinsame Familienhaus verläßt, tut Scheiden weh auf beiden Seiten, dem Gehenden wie den Zurückbleibenden. Der Scheidende, wenn ihm das Leben in hellem Sonnenschein leuchtet und sein Lebensschiff, reich beladen, in ruhigem Fahrwasser steuert, mag die in der Heimat zurückgebliebenen Lieben längere oder kürzere Zeit außer acht lassen, so wie auch die Schiffsmannschaft bei hellem Tage und ruhigem Wetter den Leuchtturm nicht ängstlich zu erspähen sucht. Wenn aber der Sohn und die Tochter in der Fremde böse Tage sehen, wenn es in ihrem Herzen finstere Nacht wird, wenn das Schicksal erbarmungslos sie einengt und sie nicht wissen, wo ein und aus, dann sucht das geängstigte Herz das elterliche Haus,

die von Liebe und Teilnahme warme, von Freundlichkeit und Wohlwollen lichte Stätte der glücklich verlebten Jugend. Wenn auch Länder und Meere den Sohn und die Tochter von der Heimat trennen, die Einbildung fliegt darüber hin und die Phantasie ruft die Bilder der in elterlicher Obhut verlebten Tage in die Erinnerung zurück. Das elterliche Haus ist der Leuchtturm, den der von Nacht Umhüllte, von Sturm Bedrängte sehnlichst sucht.

Wie inbrünstig, wie aus tiefer Seele mag Josef an dem schrecklichen Tage aus der schauerlichen Tiefe den guten Vater gerufen. Wie muß die verlorene, sichere Heimat ihm einen Himmel gedünkt haben! Auf dem Weg nach Ägypten, als Sklave, als Unschuldiger im Kerker in seinen schönsten und besten Jahren, — wie oft mögen da wohltätige Träume sein Denken und Fühlen, sein Sinnen und seine Einbildung in das elterliche Haus getragen haben! Immer frisch blieb ihm die Erinnerung. Als sein Schicksal eine glückliche Wendung genommen und ihm der erste Sohn geboren worden, nannte er ihn Menasse, das heißt Vergessen, denn er sprach, Gott hat mich vergessen machen mein Elend und mein ganzes Vaterhaus. Das beweist aber gerade, daß er das Vaterhaus nicht vergessen hatte. Denn selbst an an seinem glücklichsten Tage zeigte er ja eben, daß er bei der Namengebung seines Erstgeborenen des Vaterhauses gedachte. So war es natürlich.

daß Josef seine Brüder erkannte. Er war im Geiste ja so oft zu Hause, daß sie ihm nicht fremd geworden waren. Sie aber erkannten ihn nicht. Man erklärt den Umstand gewöhnlich damit, daß Josef, fast noch ein Kind, aus dem Vaterhause geschieden war, und seine Brüder ihn als Mann wiedergefunden haben. Doch Benjamin war noch jünger als Josef und Gad und Ascher wenig älter und der älteste, Ruben, höchstens 13 Jahre älter als Josef, und doch erkannte er sie. Die hohe Stellung, in der sie Josef fanden, mochte das Erkennen allerdings erschwert haben; der Umstand konnte aber doch die bekannten Gesichtszüge nicht verwischen. Allein, wie bemerkt, der aus dem Hause Geschiedene hat die köstlichsten Tage der Jugend als selige Erinnerungen mit sich genommen, welche die Bilder aus dem Vaterhause unverblaßt und lebensfrisch im Gedächtnis treu bewahren. Josef hat nie aufgehört, der Heimat zu gedenken.

O teueres Vaterhaus, trautes Familienleben! Paradies unserer Kindheit und Jugend! Wer, der dein Glück genossen, kann dich vergessen? Der, den das Geschick zu früh aus diesem Paradies getrieben, oder dem das Geschick zu früh die Hüter des Paradieses der Jugend geraubt, er weiß nicht, was ihm entzogen ist an Lebensglück, so wenig der Eskimo sich im Nachteile weiß mit seinem grauen Himmel gegen den Himmel, der dem Lande lacht, in dem die Zitronen blühen. Und wenn wir das Vaterhaus längst verlassen

haben, wenn es gar nicht mehr ist, wenn wir selbst nun einem Vaterhause als Vater, als Mutter vorstehen und eine Kinderschar zu betreuen haben, die Erinnerung an unser elterliches Heim bleibt uns immer teuer, die Rückerinnerung an die in ihm verlebte Jugendzeit ein Seelengenuß.

Als die Sünde verführerisch an Josef herantrat, sprach er: Wie könnte ich so schlecht handeln und so gegen Gott sündigen! Das war die Erinnerung, das war dem jungen Menschen die Mahnung aus dem elterlichen Hause, in dem man Gott fürchtete. Unsere Weisen sagen, das ehrwürdige Gesicht seines Vaters habe sich zwischen Josef und die Sünde gestellt und ihn so von ihr abgeschreckt. Welchen besseren Wächter kann ein junger Mensch mit in fremde Lande nehmen, als die Erinnerung an das Heiligtum des elterlichen Hauses, die Erinnerung an Vater und Mutter? Wenn das Kind in der Ferne Hand und Fuß schon in Bewegung gesetzt hat zur schlechten Tat, wenn alles reif ist zur Sünde und es vor der eigenen Schande keine Scheu mehr findet, da kommt die Erinnerung an die Eltern: was würden die dazu sagen, wenn sie es wüßten, wie würden sie sich meiner schämen und sich grämen über meinen Fall!

Darum ist es an Vater und Mutter, ein Familienleben zu führen in Frieden und Eintracht. Denn nichts verleidet Kindern mehr das Leben und macht die Erinnerung ans Vaterhaus mehr zur Pein, als Zwietracht zwischen Vater und

Mutter. Und gestaltet euer Haus, je im Verhältnis zu den verfügbaren Mitteln, den Kindern zum angenehmen Aufenthalte. Nicht die Fülle machts, nicht der Aufwand, sondern die Freundlichkeit und die unverkennbar vorwaltende Liebe, die des Hauses Ton ist im Umgange und Verkehr aller Hausgenossen untereinander.

Zum Vaterhause, wenn es eine volle, lebensfrische, wohltätige Erinnerung den Kindern bleiben soll, gehört nicht nur ein Haus, das dem Vater gehört, sondern auch ein Vater und eine Mutter, die dem Hause gehören; dem Hause, nicht den Straßen, nicht den Gesellschaften, nicht fort und fort Geschäft, Vergnügen und Zerstreuung. Zum Vaterhause gehören Vater und Mutter im Hause, mitten in den Kinderkreis hinein! Solche Erinnerungen erlöschen nicht im Herzen der Kinder, und wie bei Josef vermag eine zweiundzwanzigjährige Trennung vom Vaterhause die Erinnerung daran nicht zu erlöschen. Wo solche Erinnerungen sind, wird kein Bruder zum Bruder sprechen: Ich kenne dich nicht! Josef erkannte seine Brüder. Ihr Bild und ihr Andenken waren nie aus seinem Gedächtnis gewichen und er fühlte sich auch nach alledem, was zwischen ihnen vorgefallen war, mit ihnen eins.

Ein Kind aber, das einem Hause entsprossen, das ihm weiter nichts war als ein Kosthaus, der Vater der Ernährer, die Mutter die Dame des Hauses, das spricht nicht in der Stunde der Ver-

suchung, wenn es sich selbst überlassen bleibt: Wie kann ich so Unrecht tun und gegen Gott sündigen! Gott gehört nicht zu seinen Erinnerungen und die sittliche Scheu vor einem solchen Vater und einer solchen Mutter ist in der Erinnerung auch nicht so groß, um von der Sünde abzuschrecken.

Eltern, so lieb euch euere Kinder sind, haltet unter euch Frieden, gestaltet das häusliche Leben freundlich und angenehm und mischet das sinnlich Angenehme mit dem religiös Ernsten, damit die Erinnerung an das Vaterhaus euren Kindern eine segensvolle bleibe für das ganze Leben!

138]

Für das Kind in der Fremde.

„Halte zurück deine Stimme vom Weinen und deine Augen von Tränen. Denn ein Lohn ist für dein Tun, ist der Spruch des Ewigen, und deine Kinder werden zurückkehren aus der Fremde. Und eine Hoffnung ist für deine Zukunft: es werden zurückkehren die Kinder in ihr Heim.“

* * *

Mein Kind, Allmächtiger, nimm in Deinen Schutz, daß sein Fuß nicht strauchle, kein Unheil sein geliebtes Haupt treffe! Gib ihm Wohlgefallen in den Augen der Menschen, daß es draußen in der Welt nicht missen möge die Liebe und Treue, die es daheim gefunden! Fördere seinen guten Willen und gib seinem Fleiß und seiner Arbeit das Gedeihen!

Bewahre meinem Kinde die Reinheit der Seele! Gute Gesellschaft, edles Beispiel erhalte und stärke in ihm die Grundsätze, die das Elternhaus in sein Herz gepflanzt! Bewahre es vor verderblichem Umgang, vor falschen Freunden! Gib ihm die Kraft, allen Versuchungen des Lebens zu widerstehen!

Wie es gesegnet auszog aus unserem Hause, so möge gesegnet sein Eingang sein! Mit kindlichem Gemüt und die alte Treue im Herzen, gekräftigt an Leib und Seele, an Geist bereichert, so soll es heimkehren und fröhliches Wiedersehen mit uns feiern, Herr, in Deiner Gnade!

Amen.

139]

Des Kindes Gebet für die Eltern.

„Ein kluges Kind erfreut den Vater, doch ein törichtes ist der Gram der Mutter.“ „Freuen werden sich dein Vater und deine Mutter; es jubelt, die dir das Leben gab.“ „Höre auf deinen Vater und verachte nicht deine Mutter, wenn sie alt wird!“ „Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott, und einen festen Geist mache mir in meinem Innern!“

* * *

Du lieber Gott, mit jedem neuen Tage, den Du mir in Deiner Gnade spendest, denke ich in kindlicher Liebe an die guten lieben Eltern, denen ich das Leben, denen ich nächst Dir alles Glück und alle Freude verdanke.

So bete ich denn zu Dir, Du gütiger Vater alles Lebens, Du mögest mir die Eltern und mich ihnen noch recht lange gesund und lebensfroh erhalten, damit ich noch recht oft die Gelegenheit finde, mich meinen guten Eltern dankbar zu zeigen! Doch eines kann ich auch heute schon Laß mich, Allbarmherziger, ein gutes, gehorsames Kind meiner Eltern sein, daß ich sie erfreue durch liebevolles, zärtliches Betragen im Haus und durch getreue Erfüllung meiner Pflichten in der Schule und im Umgang mit meinen Mitmenschen! Leite mich, o Gott, den Weg des Guten, heut und alle Tage meines Lebens!

Amen.

140]



Muttertränen.

Eine Trän' im Mutterauge!
Und ein Himmel wird verdunkelt,
Und des Kindes Seele trübt sich, —
Nicht ein Freudensternlein funkelt.

Eine Trän' im Mutterauge!
Und das teure Angesicht
Trocknen rote Kindeslippen:
„Liebe Mutter, weine nicht!"

Eine Trän' im Mutterauge!
Wilder Knabe! Wilder Knabe!
Denken wirst du dieser Träne,
Wenn dein Schritt sich naht dem Grabe.

Eine Trän' im Mutterauge!
Kummervoll und liebeschwer
Deinetwegen, wilder Knabe, —
Nie vergissest du sie mehr. 141]



Des Kindes Gebet.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden!" Dies ist das göttliche Wort, das Du uns hast vernehmen lassen. O, Allvater, gib, daß ich es stets im Herzen trage, auf jedem Schritte meines Lebens es bewahre und übe, denn ich empfinde wohl in der Tiefe meiner Seele, daß darin mein Heil und mein Recht vor Dir besteht! Meine Eltern

sind ja Deine Stellvertreter für mich, vom ersten Augenblicke meines Lebens an haben sie zahllose Wohltaten über mich gebreitet, Wohltaten, die darum unschätzbar sind, weil sie aus der uneigennützigsten Liebe und Hingebung geflossen; ihre Augen wachen unermüdlich über mich, und ihre immer bereite Fürsorge steht an allen Tagen und Nächten meines Lebens. Und sie verlangen von mir nichts als die kindliche Ehrfurcht, den Gehorsam für ihren Willen, der nur mein Bestes bezweckt, und die freudige Erwiderung ihrer Liebe und Zärtlichkeit. Und doch lehne ich mich in törichtem Trotze und in undankbarem Vergessen meiner Schuldigkeit so oft hiergegen auf, kränke und verletze so oft das treue Vater-, das liebevolle Mutterherz. O, Herr, laß mich dieser Sünde ganze Bedeutung so recht erkennen, laß mich ihre Liebe so ganz empfinden, daß ich in strengster Pflichttreue über mich wache und keines Fehlers gegen sie schuldig werde! O schütze ihr teures Leben, ihre Gesundheit, ihr Glück! Erhalte mir diesen kostbaren Schatz noch lange, lange Zeiten! O, Herr, verleihe mir die Kraft, stets für meine Eltern zu leben und keinen Tag vorübergehen zu lassen, an dem ich ihnen nicht eine Freude geschaffen, an dem sie nicht meiner liebevoll gedenken können!

Amen. 142]

Gebet einer Erwachsenen für die Eltern.

Es freue sich dein Vater und es juble deine Mutter!

* * *

Auf! Kehret um in das Haus der Mutter!

* * *

Allgütiger Vater! In herzlicher Dankbarkeit für Deine Gnade weilt heut mein Herz in stiller Einkehr bei meinen geliebten Eltern.

Je älter ich werde, je tiefer sich mir des Lebens Sinn und Bedeutung erschließt, desto inniger fühlt sich mein Herz in Verehrung und Ergebenheit hingezogen zu den Teuren, denen ich das Glück des Daseins danke, die mir als treue, stets opferwillige Beschützer meiner Kindheit und Jugend die Pfade geebnet, von den Rosen jugendlicher Freuden die Dornen gelöst haben. Jede Gabe, die mir das Leben bietet, schließt enger das Band, das mein Herz mit dem ihren vereint hält. Jedes Leid, das mir beschieden, trage ich leichter, wenn ich daran denke, wie sie jede Prüfung bestanden haben ergeben in Deinen Willen, o Gott.

Je weiter der Kreis meiner Pflichten sich dehnt, desto verständnisvoller weiß ich zu würdigen, was Vater und Mutter um mich verdient haben. Gar manche Träne im Auge der Mutter lerne ich begreifen, aus so mancher Sorgenfalte auf des Vaters Stirn weiß ich nun zu lesen.

Wie viele Nächte haben sie kummervoll durchwacht, die Guten, und für mich gebetet, während ich sorglos einschlief, wie viele Freuden sich versagt, um sie mir aufzusparen; wie manchen langen Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend sich atemlos gemüht, um ihrem Kinde ein besseres Los zu bereiten! Jede Mutter, die ich voll Entzücken ihren Liebling herzen, jede die ich mit bleich gehärmter Wange über das Krankenlager des Kindes sich beugen sehe, sie mahnt mich: so empfand auch deine Mutter für dich das gleiche Entzücken, den gleichen Schmerz.

Was bedeutet gegen solche Liebe, gegen solche Aufopferung der karge Zoll des Dankes, den das Kind den alternden Eltern zahlen kann! Und doch treibt es mein Herz, was in meinen Kräften steht, den guten Eltern durch aufmerksame Liebe und Pflege in etwas zu vergelten, was sie an mir getan. Stehe mir bei, o Gott, daß noch lange glückliche Jahre diese Kindespflicht zu üben mir vergönnt sein möge! Erhalte mir die geliebten Eltern in Kraft und Gesundheit! Für all die Kämpfe und Entbehrungen, für all die Prüfungen und Sorgen, die sie gelitten um meinetwillen, entschädige sie ein glücklicher, milder, wolkenloser Abend ihres Lebens!

Amen.

143]

Gebet einer Stiefmutter.

Schwere Pflichten, o Gott, hast Du mir beschieden. Täglich und stündlich muß ich mich prüfen, ob ich sie erfülle, wie es Dein Wille ist, und wie es mein Vorsatz war, als ich sie zu übernehmen mich entschlossen habe.

So oft sich Ungeduld und Mißmut in mir regen wollen, denke ich an das bittere Herzeleid der Mutter in der letzten Lebensstunde, wenn sie sich von den heißgeliebten, teuren Kindern losreißen soll, an ihren letzten Seufzer, den sie für die Kleinen seufzt, die nun durch ihren Tod zu Waisen werden, wenn sie den matten Arm um ihren Liebling schlingt und bange fragt: „Wem muß ich dich überlassen? Wer wird jetzt so für dich sorgen, für dich arbeiten, wie ich so gern für dich gesorgt und mich gemüht? An wessen Brust wirst du, mein Kind, künftig deinen Kummer ausweinen, und wer wird mit dir sein, wenn böse Tage kommen? Ach, könnt' ich dich in meine Arme schließen und mit hinabnehmen in das stille Land des Friedens! Wer wird von nun an deine Mutter sein, dein Schutzengel auf Erden?"

Sei getrost, verklärter Geist! Dein Kind soll in meiner Pflege und Liebe geborgen sein wie an deinem Mutterherzen. Wie mein eigen Kind will ich es hegen und betreuen und an mein Herz schließen.

Der Anblick des eigenen Kindes soll mich an meine Pflicht gegen das deine mahnen. Wie wenn mir die Stunde käme, es verlassen zu müssen! Was möchte ich meinem Liebling wünschen, den ich als Waise fremden Händen überlassen sollte!

Auf dem Wege der Pflicht soll mich erhalten der Gedanke an den geliebten Mann, dem ich gelobt, seinem Kinde eine treue Mutter zu werden, der Gedanke an mein eigenes Kind, dessen Herz ich selbst verderben würde durch ungerechte, ungleiche Behandlung meiner Schutzbefohlenen, der Gedanke vor allem an Dich, gerechter Gott, der Du jeden Frevel vergiltst nach seiner Schwere, doppelt schwer aber ahndest lieblose Härte gegen das hilflose, verlassene, doppelter Liebe bedürftige Waisenkind.

Dein Schutz stehe mir bei heut und immerdar!

Amen!

144]

Am Geburtstage.

Aus meines Herzens tiefstem Grunde sende ich heut mein Gebet zu Dir empor, allgütiger Gott und Vater, dessen Huld und Gnade über mir gewacht und heute mich in ein neues Lebensjahr treten läßt. Leben und Liebe hast Du mir zuteil werden lassen und Deine Vorsehung hat meinen Geist bewahrt. Allzu schwach bin ich und zu gering, um Dir meinen Dank auszusprechen für

jeden Segen, mit dem Du mich begnadet seit der Stunde, da ich zum ersten Male das Licht der Welt erblickte. Es kommen heut meine Lieben mit ihren Glückwünschen mir entgegen, aber, ach Herr, der Du Herz und Nieren prüfst, kann ich wohl diese Wünsche für meine Zukunft hören, ohne daß mein Herz mir Vorwürfe macht für die Zeiten, die vergangen sind? Kann ich mir selbst Glück wünschen, weil ich älter geworden, wenn die Erfahrungen und Prüfungen des Lebens mich nicht weiser, besser und frommer gemacht? Wenn ich heut auf die dahingeschwundenen Geburtstage schaue, die ich bereits erlebt, und wenn ich an die vielen Hoffnungen denke, die sich an jene knüpften, an die Erwartungen, mit denen meine Eltern mich umarmten, und ich da mich selbst frage: Habe ich diese Hoffnungen und Erwartungen erfüllt? Habe ich den Arbeitstag, den der Herr der Zeiten mir vergönnte, mit Eifer und im Dienste des Herrn angewendet, so daß ich auf seinen Beifall und seinen Lohn hoffen darf, wenn die Abendstunde kommt? O mein Gott, was darf ich dann antworten? Sieh, Du hast in diesem Jahre mir in Deiner Gnade viel Freude gesendet, in Deiner Weisheit hast Du mich aber auch mit Schmerzen heimgesucht, alles, um mich zu erinnern, daß ich unter Deiner väterlichen Leitung stehe, und daß ich nur ein Pilger bin, der einen mühsamen Weg zu wandern hat, bevor er die himmlische Heimat erreicht. Dunkel ist für mich

der Weg, den ich noch zurückzulegen habe, aber Du, dessen Auge mich geschaut, ehe ich noch da war, nimm Du mich ferner in Deinen Schutz, beschirme und segne alle, die mir teuer sind, und bilde Du mein Herz noch Deinem Wohlgefallen! O, daß ich in der festen Überzeugung gestärkt würde, daß mir keine Bürde auferlegt wird, zu der Du mir nicht auch die Kraft verleihst, sie zu tragen, und daß ich Tag und Nacht eingedenk sein möchte, daß alles Fleisch Gras ist, daß hingegen jegliche Tat auf Erden, selbst die geringste, eine Saat ist, die ihre Früchte in der Ewigkeit trägt; ja, daß ich dessen stets eingedenk sein möchte, auf daß ich meine Hoffnung nicht auf das Vergängliche baue und nimmer verzage und verzweifle unter Widerwärtigkeit und Unglück, sondern selbst in Leiden und Schmerzen mich Dir dankbar zeige; daß die Überzeugung mich stets beselige, daß Dein gütiger Geist mich überall leitet, segnet und stärkt, und daß Deine Huld und Gnade mich erfüllt und bewahrt, auf daß ich Dir treu bleibe im Leben und im Tode! Ja, Du bist der Gott meines Herzens, getrost übergebe ich mich Deiner Hand und fürchte nichts, Du Herr bist meine Stärke, Dir lobsinge ich, Du bist meine Hilfe und meine Zuflucht, in Dir findet meine Seele Heil in aller Ewigkeit.

Amen.

145]



Am Verlobungstage.

Herr, Du mein Fels, meine Zuflucht, leite Du mich und führe Du mich um Deines Namens willen! Entschieden ist es heute worden, wem mein Herz angehören, an wen ich mein ferneres Geschick knüpfen, mit wem ich durchs Leben wandern soll. Allzu schwach bin ich, o Herr, und allzu kurzsichtig, um das Innere eines anderen Menschen zu durchschauen oder um zu wissen, was in den kommenden Tagen meinem wahren Heil und Wohl dienen kann und soll. Darum sende ich mein Gebet zu Dir empor: O laß Deinen Segen auf meiner Wahl ruhen! Gib, daß er, der mir heut sein Gelöbnis gegeben, es nicht leichtsinnig getan haben möge, sondern zuvor, wie ich, zu Rat gegangen sei, nicht allein mit sich und seinen Angehörigen, sondern vor allem mit Dir, mein Gott! Laß die kommenden Tage von Dir gesegnet sein, daß eine reine und lautere Liebe, die auf Gottesfurcht gegründet ist, in unseren Herzen Wurzel schlage! Ja, Allgütiger, Du, der Du mit so vieler Huld meinen Weg gebahnt und mich mit so vieler Gnade umgeben hast, laß diese Tage für mich eine Zeit der Vorbereitung sein, daß ich, wenn die Zeit naht, vor Deinen Augen würdig gefunden werde, den Bund der Ehe zu schließen! O sei Du mein Hirt und Leiter, führe mich auf den rechten Weg um Deines Namens willen!

Amen. 146]

Gebet einer Braut am Hochzeitstage.

„Suchet den Ewigen, da er sich finden läßt, rufet ihn, da er nahe ist! In Freuden werdet ihr ausziehen und in Frieden geleitet werden. Statt des Dornes wird die Zypresse sich erheben und statt der Nessel ragt die Myrte auf und es wird für den Ewigen sein zum Ruhm, zum Denkmal ewig unversiegbar.“

* * *

„Leben und Liebe gewährtest Du mir und Deine Obhut wahrte meines Odems.“

* * *

In schicksalsschwerer Stunde flüchte ich mich zu Dir, mein Gott. Du, Du sollst mein Vater, Du meine Stütze sein! Wie Du mich bisher so gnadenreich geleitet die rosigen Pfade der Kindheit und Jugend, so wirst Du auch ferner mich nicht verlassen.

Dicht und undurchdringlich breitet sich vor meinem Auge die Zukunft. Nicht ohne Bangen und Zagen kann ich an sie denken. Neue, fremde Pflichten erwarten mich, ein neuer Kreis des Lebens soll mich aufnehmen, ja ich soll ihm Mittelpunkt und Sonne werden. Wie soll ich, im Leben so unerfahren, die Kraft finden und die Fertigkeit, meinem Posten allezeit gerecht zu werden?

An das Schicksal des geliebten Mannes wird das meine geknüpft sein. Wird unsere Liebe auch standhalten als fester Ankergrund, wenn Sturm und Wogenprall unser Schiff umdrohen? Werde

ich dem Geliebten in Wahrheit halten können, was in der freudigen Regung des Herzens mein Mund ihm verheißen? Wird keine Enttäuschung ihren Schatten breiten über das sonnige Glück, in dem uns das Leben heut' entgegenblickt?

Du allein weißt es, o Herr! Ganz in Dich ergibt sich meine Seele, von Dir allein kommt mir Hoffnung. Du gabst mir ein Herz, die Gaben des Lebens dankbar zu genießen und der Hand, die sie mir reicht, mit Liebe zu vergelten. Das Glück der Kindheit im Elternhause, die Freundschaft der Jugendzeit, all die tausend kleinen Züge, die mir das Bild der vergangenen Jahre zusammensetzen, tauchen vor meinem Auge auf. Und wenn ich so still zurückblicke, wenn ich die Freudentränen meines guten Vaters, meiner geliebten Mutter sehe bei jedem Schritt, den Du mich vorwärts führtest in der Entfaltung meines Geistes und Herzens, dann sehe ich hell leuchtend auch den goldenen Faden, der sich durch das bunte Gewebe zieht. Es ist Deine Liebe und Treue, die mich getragen von meinem ersten Atemzuge bis zum heutigen Tage. Du hast mir ein sonniges Los bestimmt: Liebe zu ernten und Liebe zu geben.

So umgib auch ferner mit Deinem Schutze mich, allgütiger Vater! Und freudig will ich hoffen, daß sie alle in Erfüllung gehen, die treuen Wünsche, mit denen die Meinen mich geleiten. Voller Zuversicht und Hoffnung auf ein schönes reiches Glück, will ich dem teuren Gefährten folgen.

Und sollten einst Stunden kommen, da das Herz so schwer und müde der Fuß wird, auch dann, o Herr, weiß ich, bist Du mir nahe und ich brauche nicht zu fürchten.

Und so danke ich Dir, Allgütiger, heute, da ein neues Leben mir seine Pforten öffnet für all die Güte, die Du mir bisher erwiesen. Erhalte mir meine geliebten Eltern und Geschwister! Halte schirmend Deine Rechte über das liebe Haus, das ich heute verlasse! Gib, daß ich von dem heiligen Feuer seines Friedens hinüberrette eine Flamme auf den Altar in dem Heim, das ich nun mein eigen heiße, daß mein Haus für mich und den Gatten eine Stätte trauten Glückes werde, für meine Eltern ein Lohn für die Opfer, die sie so freudig und willig für mich gebracht! Mögen unsere Herzen bleiben wie heut so alle Tage unseres Lebens!

Amen!

147]

Gebet einer Waise am Hochzeitstage.

„Neben Dir begehr' ich nichts auf Erden.
Dein bin ich, hilf mir!"

Noch einmal, Allgütiger, vor der entscheidenden Stunde, noch einmal, bevor die Pforte meiner Mädchenzeit sich hinter mir schließt, ein Kreis neuer Pflichten mich aufnimmt, flüchte ich mich an Dein Vaterherz. Großer Gott! Dir darf ich

klagen, was ich leide, Dir allein meine Tränen zeigen in der Freude Lärm. Noch einmal bete ich zu Dir, wie so oft in diesen letzten Wochen: Verlasse mich nicht, o Herr, stehe mir bei, die ich doppelt und dreifach Deines Schutzes bedarf!

O, wenn ich an sie denke, die Lieben, die ich heute am schmerzlichsten an meiner Seite misse, — verzagen müßte ich, wüßte ich nicht Deine Vaterhand schützend über mir.

Wie haben sie so selig auf dieses Glück gehofft! Wie haben sie nach diesem Ziel gestrebt mit den schwersten Opfern! Wie haben sie diesen Tag ersehnt mit allen Fasern ihrer treuen Elternherzen! Ihre letzte Träne, ihre letzte Trauer war, ihn nicht mehr zu erleben. Und nun, da sie gekommen ist, die weihevolle Stunde, da ruhen sie so still draußen in kühler Erde. Kein kosendes Wort, kein Segensgruß kommt mir von den teuren Lippen.

Wo eine andere Braut der Arm der Mutter dem Gatten zuführt, wo sonst aus eines Vaters Auge das höchste Glück, der Lohn für ungezählte Mühen, leuchtet und freundliche Bilder der Erinnerung, liebreiche Grüße aus dem Elterhause die Freude verklären, da stehe ich einsam. Ein gramumflorter Traum, liegt weit hinter mir das Land meiner Kindesfreuden.

Tröste mich, o Gott, laß es Licht werden in meiner Seele, daß ich erleichterten Herzens teilnehme an meines Geliebten Freude, die sonnige

Weihe des Tages ihm nicht trübe! Gib mir die Kraft, ihn zu beglücken, ihm für mein Teil die Hoffnungen zu erfüllen, die des eigenen Herdes Feuer in seinem Herzen nährt!

Und meinen Lieben, die bei Dir weilen in Deinem lichten Reiche, — Dank und Ehre erblühe ihnen aus unserem Bunde! Der Geist, der einst in meinem Elternheim gewaltet, in meinem Haus erstehe er von neuem!

Der Du mir Vater und Mutter warst in diesen langen, bangen Jahren, o Herr, bleibe mein Licht und meine Hilfe, meine Zuflucht und meines Lebens Kraft! Und Opfer des Dankes will ich Dir weihen aus treuer Brust an jedem Morgen, an jedem Abend meines Lebens.

Amen! 148]

Gebet einer Mutter am Hochzeitstage ihrer Tochter.

Mein Gott, so wie ich einst vor Dir gestanden,
Im Brautschmuck, glückerfüllt das junge Herz,
Das Leben vor mir, wundervoll verlockend,
Und alle Träume der Erfüllung nah — —,
So steht mein Kind vor Dir und legt die Hand
In die des Gatten, den es sich erwählt,
Und fleht um Deinen Schutz, wie ich einst flehte,
Und hofft auf Dich, wie ich auf Dich gehofft.
Und wie Du mich beschützt, wirst Du sie schützen
Und wirst durch alle bunte Lebenswirrnis

Sie immer so geleiten, daß zuletzt
Sie stets zurück sich findet in Dein Haus. —
Sie steht am Anfang, — fast am Ende ich,
Und doch ist eins heut' unsrer Herzen Schlag,
Wie zu der Zeit, da ich sie in mir trug
Und gleiches Blut uns gleichen Pulsschlag wirkte;
Und seh ich sie, so scheint's mir wie ein Traum,
Als ob ich's selber wäre, die da steht,
Und dann bin's doch nicht ich, denn wissender,
Erfahrener als dieses junge Kind,
Das nur von Glück träumt und nur Freude sieht,
Bin ich durch mancher Stunde Leid geworden. —
So wissend, daß ich jetzt nicht beten kann:
Erspar' ihr jedes Leid, — nein, bitten muß:
Gib, daß ihr jedes Leid zum Segen werde, —
Daß sie in frohen wie in trüben Tagen
Heimat und Zuflucht, Trost und Stütze finde
Bei dem, dem sie sich heute anvertraut;
Daß ihre Liebe immer größer werde
Und immer tiefer und ihr ganzes Herz
So sehr erfülle, daß für keinen Wunsch
Und keine Sehnsucht fürder darin Raum! —
Und wenn sie einst, wie ich, dann vor Dir steht
Mit ihrem Kind, dann laß auch sie empfinden,
Wie wundervoll das Leben und wie reich;
Dann sei ihr Dank auch meinem Danke gleich,
Und im Vertraun auf Deine Vatergüte
Laß sprechen sie, wie ich es spreche heut':
Es segne Dich der Herr und er behüte
Dich, teures Kind, in alle Ewigkeit!

„Gepriesen seist Du, Ewiger, Gott Israels, unseres Vaters, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dein, Ewiger, ist die Größe und die Stärke und Ruhm und Sieg und Herrlichkeit; Dein, Ewiger, ist die Herrschaft und Dein Haupt ist erhaben über alles. Reichtum und Ehre kommen von Dir und Du herrschest über alles, in Deiner Hand ist Kraft und Stärke, in Deiner Hand steht es, alles groß und stark zu machen. Und nun, unser Gott, danken wir Dir und lobpreisen den Namen Deines Ruhmes.“

* * *

„Wer bin ich, o Herr und Gott, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht!“

* * *

Wie ist mir das Herz so voll, da jetzt die Stunde naht, die zu erleben ich Dich, allgütiger Vater, so oft angerufen mit aller Inbrunst meines Herzens! Mein Kind, mein geliebtes, gutes Kind, das mir von Tag zu Tag inniger ans Herz gewachsen, es soll nun selbst ein Haus gründen, selbst all die Pflichten übernehmen, deren treue Übung ihr nun zur Aufgabe bestimmt ist. Wie berauschte sich mein Herz an seligem Mutterglück, so oft ich nur im Geiste mein Kind im bräutlichen Schmucke sah! Und nun ist es Wahrheit geworden! Mein heißester Wunsch hat sich erfüllt.

So nimm denn meinen innigsten Dank entgegen, allgütiger Gott! Mein Herz sagt es mir, Du wirst auch in Zukunft mit meinem Kinde sein. Du wirst sie auch in ihrem neuen Lebenskreise die

Liebe finden lassen, die ihr im Elternhause auf Schritt und Tritt die Wege ebnete, von den Rosen des Lebens die Dornen brach.

Eine Zeit der Prüfung beginnt heute für mein Kind und noch mehr für mich, deren Obhut und Erziehung Du sie anvertraut. Mit jedem neuen Tage soll sich von neuem bewähren, was sie an Lehren und edlem Beispiel in sich aufgenommen im Elternhause. Laß, o Herr, sie diese Prüfung bestehen zur Zufriedenheit des Gatten, zur Ehre ihres Elternhauses!

Möge sie als echte Priesterin der Treue walten in ihrem Hause! Wie am Kleid des Hohenpriesters die goldenen Glöckchen ertönten bei jedem Schritt, so mögen die Stimmen des Gewissens in jeder Stunde sie mahnen an die Gelübde, die sie heute ausspricht in ihrem Herzen! Gib, daß diese Glöckchen, diese Stimmen im Gemüte harmonisch zusammen klingen bei Mann und Frau!

Möge ihnen in diesem Bunde der Segen blühen, den sie heute von ihm erhoffen! In ihrem Glücke lasse meinen guten Mann und mich das unsere finden!

Möge ihr Haus eine Stätte der Freude und des Friedens werden! Kummer und Mißgeschick halte ihnen fern, und Glück und Zufriedenheit, die mögen sie geleiten auf allen ihren Wegen!

Amen.

149]

Gebet einer Witwe am Hochzeitstage ihres Kindes.

„Der Herr ist mein Hirt."
„Bis hierher hat uns Dein Erbarmen geholfen."

Wahrlich nicht Undank ist es — Du, himmlischer Vater, weißt es am besten —, wenn heut', an einem Tage, der das Mutterherz die höchste Seligkeit kosten läßt, wenn heut' auf dem Gipfel des Glückes, am Ziele jahrelangen, heißen Sehnens doch leise Wehmut mein Herz beschleicht und eine Träne stillen Gedenkens mein Auge feuchtet. Wie sollte ich ihn vergessen, dessen Geist mir heut' so ganz besonders nahe ist! Wie hat er gesorgt, wie sich gemüht Tag und Nacht, unserem Kinde zu seinem Glücke die Bahn zu ebnen! Und nun, da aus den Dornen die Rosen blühen, da er ernten könnte, was er gesät mit treuer, unermüdlicher Vaterhand, nun ist erloschen das Auge, das diese Freude sehen, erkaltet das Herz, das höher schlagen sollte bei diesem Glücke.

O Gott, laß des Guten Wollen und Schaffen zum Segen werden an unserem Kinde! Laß es glücklich sein!

Es geht heut' von mir, und noch einsamer bleibe ich zurück. Doch wie ich einst, mit Dir allein, Trost gefunden habe in der Hoffnung auf diesen heutigen Tag, so möge, allgütiger Gott, nun, da

das Werk vollbracht iſt, mir Ruhe und Frieden kommen im Dank für das Gelingen, in der Freude am Glücke meines Kindes!

Laß über ſeinem Frieden die Engel wachen, die ich in heißem Flehen zu Dir, Allmächtiger, und in treuer Wartung meiner Mutterpflichten zu Hütern ihm beſchworen habe auf ſeinen Lebensweg! Die guten Geiſter der Liebe und Treue mögen es nie verlaſſen!

Des Lebens Ernſt, der ſo früh an ſein Herz gerührt, der Tropfen Wermut im Becher jugendlicher Freuden, er hat ſein Herz beſcheiden geſtimmt in ſeinen Forderungen an das Leben. Bewahre ihm, Herr, dieſe Schlichtheit, auf daß es ſtets zufrieden bleibe!

Sein Herz halte ſich ſtets geöffnet die Pforte, die zu Dir und Deinem väterlichen Troſte führt!

Sein Haus möge ihm eine Welt des Glückes, dem verklärten Vater ein Ehrendenkmal, der Mutter eine Freude werden und Dir, o Herr, ein Wohlgefallen!

Amen!

150]

Am Hochzeitstage des Sohnes.

„Wer ein echtes Weib gefunden, hat sein Glück gefunden."

Allgütiger! Aus tiefem Herzen danke ich Dir, daß Du mich hast erschauen lassen das Licht dieses Freudentages. Wie Du einst unseren Stammvater ausgesandt in ein neues Dasein mit den Worten: „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein," so geleitet jetzt mein Muttersegen mein Kind in sein eigen Heim. Seit seinem ersten Augenaufschlag galt ihm mein ängstliches Sorgen.

Wie oft, wenn ich in Kummer und Gefahr ihn wußte, rief mein beklommenes Mutterherz zu Dir, Allgütiger, um Hilfe für mein Kind! Und Du schütztest sein Haupt mit dem Fittich Deiner väterlichen Gnade, bewahrtest seinen Fuß vor dem Straucheln, vor den Dornen am Wege. Du ließest sein Werk gedeihen und ihn rüstig vorwärtsschreiten auf der Bahn des Erfolges.

So kröne jetzt, o Herr, mein Mutterglück! Durch den Bund, den es heute schließt, lasse mein Kind sich selbst und den Menschen ein Segen werden!

Mein Sohn verläßt nun den trauten Kreis der Liebe, den Vater und Mutter ihm geschaffen, um vor Deinem Angesicht den heiligen Bund zu schließen mit ihr, die ich nun freudig als Tochter an meinem Herzen willkommen heiße, die Du ihm bestimmt, o Herr, mit ihr gemeinsam zu wandeln die Pfade des Lebens.

Lasse ihn an der Seite der Gefährtin, die er sich erwählt, und auf deren Herz er das Glück seines Lebens gründet, den Frieden finden und die Freuden, die er ersehnt! Mögen alle, die sein Haus betreten den Hauch des Segens spüren, der von ihm ausgeht, daß sie sprechen: „Hier ist eine Stätte, wo gesegnete, glückliche Menschen wohnen."

Lasse ihnen werden, was sie sich wünschen, einander treu zu dienen mit der Arbeit ihrer Hände, einander zu beglücken mit der Liebe ihrer Herzen! Mögen sie nie vergessen, daß das Glück der Ehe einen festeren Grund haben muß, als unseren guten Willen und unsere edlen Vorsätze, daß ohne Dich, o Herr, kein Glück im Leben zu finden ist!

Stehe ihnen bei, Allgütiger, in schweren Zeiten, in ernsten Stunden, wenn die Rosen verblühen und nur die Dornen bleiben! Lasse bescheidene Lebensführung und weises Haushalten sie vor äußerem Mangel bewahren und jeden neuen Tag die gegenseitige Achtung steigern, welche die Bürgschaft inneren Glückes ist!

Möge kein Mißton den Einklang ihrer Herzen stören, kein Zwiespalt der Pflichten mein Kind den Eltern entfremden! Lasse diesen Ehebund auch uns, den Eltern, zum Segen gereichen und diesen Tag einen Tag der Freude bleiben für alle Zeiten!

Amen!

151]

Dein Haus sei ein Heiligtum.

„Ich will in eurer Mitte wohnen."
„Dein Lager soll heilig sein!"

Der Sprachgebrauch eines rauheren Zeitalters hat den allgemeinen Satz aufgestellt, daß eines Mannes Haus seine Burg sei. Im Geiste Altisraels war das Haus ein Sanktuarium, und dazu sollte das jüdische Heim wieder werden!

Die Schönheit deiner Seele offenbare dein Haushalt! Sprich nicht: „Gib uns Reichtum und das Haus soll bestehen!" Reichtum wird nur wenigen, aber ein Haus müssen alle haben.

Einheitlich sei dein Hausstand geregelt, einheitlich wie dein Charakter; denn dein Haus ist der Spiegel deines Gemütes.

„Es sollte in einem Haushalt nichts Verwirrendes, nichts Gleichgültiges geben, sondern der Geist und die Neigung des Menschen sollten aus seinem ganzen Besitztum so bis ins Kleinste herausleuchten, daß ein Auge, das ihn kennt, seinen Charakter aus seinem Eigentum, seinem Grund und Boden, dem Schmuck seines Hauses, ja jeder seiner Ausgaben herauszulesen vermöchte."

Deine ganze Seele mußt du deinem Hause geben. Es sei deine Welt!

Nur so kann dein Heim dich beglücken und deinen Mann fesseln.

Durch ein glückliches Heim gewinnt dein Mann den rechten Standort im Leben. „Ehre dem Manne, dessen Ehrgeiz nicht darin besteht, Lorbeeren im öffentlichen Leben zu gewinnen, Jurist oder Naturforscher, Dichter oder Beamter zu sein, sondern ein Meister in der rechten Lebenskunst, — der dahin arbeitet, das Amt eines Herrn oder Dieners, eines Gatten, Vaters und Freundes wohl zu verwalten!“

Mit dem Augenblick, da Gatte oder Gattin Seelenfreude, geistige Erfrischung und Erquickung außerhalb ihres Heims suchen und finden, flieht der gute Genius des Hauses die friedlose Stätte.

„Dein Haus sei ein Sammelpunkt der Weisen, sitze im Staube zu ihren Füßen und dürste nach ihren Worten!“

„Der Schmuck des Hauses sind die Freunde, die darin aus- und eingehen. In dem Fortschreiten von jedermanns Charakter erlangen die Beziehungen zu den besten Menschen, die zunächst nur wie jugendliche Romantik erscheinen, eine ernstere Bedeutung, und der wird die Lektion des Lebens wohl gelernt haben, der in der Ethik der Freundschaft wohl bewandert ist.

Die Freunde, die du in deinem Hause bewirtest, dürfen darin nicht die Genüsse eines Wirtshauses suchen.

Erniedrige dich nicht selbst und deinen Gatten mit, für diesen Mann oder diese Frau, die an deinen Toren abgestiegen sind, ein reiches Mittag-

eſſen zu bereiten oder ihnen mit allzu großen Koſten ein Schlafgemach herzurichten! Begehren ſie nach derlei Dingen, ſo können ſie ſolche in jedem Dorf um ein paar Gulden bekommen; aber laß dieſen Fremdling, wenn er will, aus deinem Blick, aus deinem Ton und Benehmen dein Herz und deinen Ernſt, deine Gedanken und deinen Willen herausleſen, die er um kein Gold in irgend einer Stadt, irgend einem Dorf zu kaufen vermag, und die wahrzunehmen wohl eine Reiſe von fünfzig Meilen, ſpärliches Eſſen und ein hartes Lager verlohnt. Gewiß, laß deinen Tiſch für den Reiſenden gedeckt und das Lager für ihn bereitet ſein, aber die Emphaſe der Gaſtfreundſchaft darf in dieſen Dingen nicht liegen.“

Stilgerecht ſei dein Heim! Das Modell bietet dir das Haus der Eltern oder Großeltern, jedes Haus, in dem jüdiſches Empfinden waltet! Da iſt Einheit im Entwurf, Treue in der Ausführung, Vornehmheit des Geſchmackes. Denn was kann vornehmer ſein, als das Streben, den Geiſt des Höchſten in jeder Einzelheit darzuſtellen? Liebe in jedem Atemzug, Liebe zwiſchen den Gatten, zwiſchen Eltern und Kindern, Liebe gegen den Diener, gegen den zugereiſten Fremdling, Liebe ſelbſt gegen das Tier, deſſen Kräfte uns helfen, unſer Heim glücklich und freundlich zu geſtalten! Was auf den Tiſch kommt, iſt geweiht; es fügt ſich dem Stil, dem Syſtem des Ganzen ein. Seine Gewinnung und Bereitung gehorcht Geboten, welche die Liebe

zu pflegen bestimmt sind. Das Geschirr, der niedrigste Hausrat ist geweiht, geweiht das Wasser, in das es getaucht, der Quell, aus dem alles Leben, alle Gesundheit, alle Harmonie sich ewig neu verjüngt; dein Tagewerk wird zum Priesterdienst. Gebete bilden seinen weihevollen Rahmen. Die Feste, die du feierst, die Trauer, die dich weinen macht, sie sind „Gottesfeste", von der Religion bestimmte und umgrenzte Tage ernster Einkehr. Alles geweiht, in allem ein und derselbe Geist.

Ja, dieser Geist schmückt nicht dein Heim allein. Er stützt und hält es felsenfest. Nicht Reichtum und nicht Gewalt, sondern der Geist Gottes „hält das Haus". „Wenn Gott es nicht hütet, mühen sich die Bauleute vergebens."

152]

Beobachtung des äußeren Anstandes.

Als die russische Kaiserin Katharina die Krim bereiste, ließ ihr allmächtiger Günstling in einiger Entfernung zu beiden Seiten des Weges Dekorationen von freundlichen Dörfern, sauberen Meierhöfen, blühenden Feldern und weidenden Viehherden aufstellen, deren Anblick die Herrscherin über die Oede und das Elend des Landes täuschen sollte.

Solchen gemalten Dörfern entsprechen die Mienen, Redensarten und Handlungen, die in der zivilisierten Gesellschaft gang und gäbe sind; sie

sind gemalte Tugenden. Wäre die zivilisierte Welt so wie sie sich oberflächlich zeigt, dann wäre alles herrlich und himmlisch auf Erden. Die paar Menschen, die in den Zuchthäusern sitzen, sind ja in verschwindender Minderheit; die Welt, die frei herumgeht, wenn man sie so nimmt, wie sie sich gibt, ist ja die leibhaftige Tugend! Wir wissen zwar, daß in den gebildetsten Kreisen in Reden und Umgangsformen Schein für Wirklichkeit geboten wird. Es kann aber der Tugend keine größere Ehre erzeigt und ihr göttlicher Ursprung nicht besser bekundet werden, als dadurch, daß selbst Menschen, die nicht stark und gut genug sind, tugendhaft zu sein, sich gezwungen sehen, sie durch den Schein zu ehren. Dann ist es mit dem Schein der Tugend wie mit dem Sonnenschein. Auf den Schein folgt morgens die Sonne selbst; so wer zum Scheine Tugend übt, gewöhnt sich am Ende an die Tugend und gewinnt sie lieb wie jede Gewohnheit, und wird tugendhaft.

Man denke sich eine Welt, in der es kein Dekorum, keinerlei Anstandsform gäbe, keine Scham und keine Scheu, keine Höflichkeit und keine Politur, — eine Welt, in der in der Gesellschaft so viel Gift ausgespritzt würde als im Herzen kocht; in der nicht mehr Gutes geschähe, als die Gesinnung fordert; wo kein freundliches Wort gesprochen, wo keine freundliche Miene geboten würde, außer wenn wahre freundschaftliche Zwecke zugrunde liegen, — wie greulich wäre ein menschliches

Dasein in einer solchen Welt! Es wäre der Tod aller Geselligkeit, aller Gemütsruhe, aller Zufriedenheit. Die wahre, echte Tugend, die in der Scheintugend allmählich wächst, würde bei der Forderung, daß die an sich gute Handlung und das gute Wort unterbleiben solle, wenn sie nicht einer ebenfalls guten Gesinnung entsprechen, nur sehr spärlich zu finden sein.

Das Dekorum, die Wohlanständigkeit, der Schein, die Höflichkeit, der freundliche Austausch von Ergebenheitsphrasen sind die Scheidemünze der Tugend. Scheidemünze ist immer mit einem guten Teil unedlen Metalles versetzt und, wenn auch an Gehalt nicht so viel wert wie das Goldstück, doch im Verkehre unentbehrlich.

Wenn jemand sich dir freundlich, höflich und zuvorkommend zeigt, gib ihm Kredit dafür, auch wenn du glaubst, sein Herz sei nicht dabei! Wenn du dich an einem Freunde in deinen Erwartungen getäuscht zu haben glaubst, so erzürne dich nicht zu sehr! Du hättest sogleich wissen sollen, daß du mit einem zivilisierten Menschen verkehrst, der manches sagt, was er nicht ernstlich meint, in der Voraussetzung, daß man ihn nicht immer beim Worte nehmen werde. Aristoteles redete seine Zuhörer an: „Meine Freunde! Es gibt keine Freunde."

Die Religion hat eine Anzahl Vorschriften als „Zäune um das Gesetz" bezeichnet, als Schutz und Hecke für die religiösen Kerngebote. Solche „Zäune" für die Sittlichkeit, solcher Schutz auch für ein ge-

deihliches Zusammenleben der Menschen bilden die feinen Formen der Geselligkeit, welche die Kultur geschaffen hat.

* * *

So hat denn schon Sirach sich ernst tadelnd gegen diejenigen ausgesprochen, die alle Formen der Gesittung gering achten und unbekümmert darum, ob sie die Gesetze der gebildeten Lebensweise verletzen und überhaupt ohne alle Beobachtung der Verhältnisse, der Lebensformen, der Regeln der Etikette sich benehmen. Und wer wollte ihm Unrecht geben? Es mag sein, daß überhaupt in unserem geselligen Leben und bei den verschiedenen Ständen insbesondere Gewohnheiten des gegenseitigen Verkehrs, Formen des Verhaltens, Regeln des Umganges sich festgesetzt und ausgebildet haben, die vom Standpunkte der Vernunft und Moral dem Tadel unterliegen müssen: der einzelndarfe nicht das Recht haben, leichtfertig zu verhöhnen und zum allgemeinen Aergernisse mit Füßen treten, was Tausenden als Gepräge der Gesittung und des gebildeteren Lebens gilt! Der Weise, der Gebildete achtet seine Mitmenschen und sich selbst zu sehr, als daß er dessen fähig wäre. Er meidet es um so mehr, je unangenehmer ihm selbst der Umgang mit Anmaßenden und Toren ist, je tiefer er fühlt, daß jede Verleugnung der angenommenen besseren Sitte bitter verwundet und es unmöglich macht,

mit glücklichem Erfolge auf andere zu wirken; je klarer er einsieht, daß der Umgang mit Mensche und den verschiedenen Ständen der Gesellschaft notwendig gewisse bestehende Formen haben muß, so gut wie das Blatt und die Blume und das Tier und alles, alles in besonderen Gestalten sich bewegt. Darum wollen wir nicht vergessen, daß echt sittliche Güte und wahre Weisheit gar wohl in dem Gewande und dem Geleise des feinen Weltmenschen sich bewegen können, keckes Verleugnen der gebildeten Sitte aber von grobem Mangel wahrer Weisheit und echten Edelmutes zeugen. Fern sei von jedem die törichte Sucht, den Sonderling zu spielen, sich dadurch lästig zu machen und die Zwecke seines Daseins zu verfehlen. Nur Unverständige lassen unter das Joch der Geselligkeit sich nicht beugen, nur Unvernünftige können in der feineren Lebensweise Fesseln erblicken. Wollen wir nie gegen andere die zarten Rücksichten aus den Augen setzen, die wir selbst fordern! Geebneter wird unser Weg durchs Leben gehen, mit höherer Achtung und Liebe werden wir uns überall aufgenommen sehen, wir werden imstande sein, erfolgreicher auf unsere Nebenmenschen einzuwirken!

153]

Gefahren der Verschwendung.

Sei nicht ein Prasser, und gewöhne dich nicht ans Schlemmen!“ ermahnt das Buch Sirach. So unnachsichtlich Religion und Weltweisheit den Stab über den Geiz und die Habsucht brechen müssen, ebenso unerbittlich müssen beide das Gegenteil jener Laster, den Hang zur Verschleuderung seines Eigentums verdammen und vor ihm um so nachdrücklicher warnen, je mehr das Zeitalter zum Leichtsinn, zur Genußsucht, zur Eitelkeit sich hinneigt. Sirach hat Recht, wenn er mahnt: Sei kein Prasser! Oder können wir während unseres Erdenwallens der Erde Güter missen? Und ist es nicht Torheit, so zu leben, daß wir später bitter darben müssen? Ist es nicht gewissenlos gegen unsere Kinder und Nachkommen, wenn wir ihnen unser Eigentum nicht zu erhalten bedacht sind? Ist die Verschwendung daher nicht beklagenswerte Verstandesschwäche, die den Wert des Geldes nicht zu beurteilen vermag, zeugt sie nicht von leichtfertiger Verkennung der oft so schnell und erschütternd eintretenden Wechselfälle im Leben, von einer törichten Hoffnung auf Glücksereignisse, die so oft sich schrecklich wenden? Beweist sie nicht einen unbegreiflichen Mangel an Berücksichtigung der Zukunft und eine Unordnung des Gemütes, die mit

Entsetzen erfüllt? Ist die Vergeudung unseres Vermögens zu Zwecken des Wohllebens, der Genußsucht, der Eitelkeit nicht um so strafwürdiger, je mehr die Dankbarkeit gegen Gott uns drängen sollte, seine Geschenke zu seiner Ehre und zum Wohle unserer Brüder anzuwenden? Ist nicht der Mißbrauch der irdischen Güter die Mutter unzähliger anderer Sünden und Vergehungen? Führt er nicht zur Weichlichkeit, zum Müßiggange, zur Wollust, zur Vernachlässigung des Berufes, zum Spiele, zur Üppigkeit, zu Betrug und Selbstmord? Folgt der Verschwendung ihre Strafe nicht recht eigentlich auf dem Fuße? Trifft ihre Sklaven nicht Verachtung, Scham, Armut, Elend und vielleicht des Kerkers Schande? Darum prüfe sich jeder, ob er irgend eine Neigung zur Verschwendung in sich wahrnimmt, und suche nicht bloß vor Geiz und Habsucht, sondern nicht minder vor Verschleuderung seines Vermögens sich zu bewahren!

154]



Genügen.

Denke nicht, es sei der Kreis
Klein um dich gezogen!
Hast du ihn erfüllt mit Fleiß,
Wird auch dir der volle Preis
Redlich zugewogen.

Fürchte nimmer auch, es ging
Deine Spur verloren!
Nicht ein Hauch ist so gering,
Auf dem Wasser Ring an Ring
Wird durch ihn geboren. 155]



Zedoko tazzil mimmowes.

(Gerechtigkeit rettet vom Tode.)

Jede Gemütsbewegung, wie Furcht, Aufregung, Kummer, bringt eine besondere Art von Leiden mit sich. Übertriebene Gewinnsucht oder alles zusammenscharrender Geiz haben ähnliche Wirkungen. Ärger, Eifersucht, Bosheit, beständiges Kritteln, starke Begierden, alles das wirkt je nach seiner Art aufreibend, schwächend und zerstörend auf den Organismus.

Wir sehen dies am deutlichsten in der Einwirkung jeder Gemütsbewegung auf die Muttermilch, die das zarte Leben des Säulings bedroht. Daher auch die weise Bestimmung des Judentums, auf jede mögliche Art das Blut aus dem zu

genießenden Tierfleisch zu entfernen und so vor den Giften zu bewahren, die durch die Todesangst des Tieres im Blute sich bilden. —

„Gerechtigkeit, im Sinne eines Lebens in Harmonie mit den göttlichen Gesetzen, Freiheit von allen niederen Leidenschaften und Erregungen, hat nicht allein Glück und Wohlergehen, sondern ebenso sicher auch körperliche Gesundheit im Gefolge.“ Der große hebräische Weise beschreibt diese wunderbare Chemie des Lebens treffend, wenn er sagt: „Gerechtigkeit fördert zum Leben, aber dem Übel nachjagen fördert zum Tode“ und ebenso: „Auf dem rechten Wege ist Leben und auf dem gebahnten Pfad ist kein Tod“ (Spr. 11, 19, 12, 28). Die Zeit wird kommen, wo man einsieht, daß diese Worte viel mehr in sich enthalten, als die meisten Menschen heute noch zu denken wagen.“

„Es steht bei dem Menschen selbst, ob seine Seele in einem stattlichen Haus von immer zunehmender Herrlichkeit und Schönheit wohnen soll oder in einer elenden, selbstgebauten Hütte, die in Trümmer fällt und dem Untergange geweiht ist.“

156]



Wohltun.

Wie schön ist's, von der reichen Habe
Dem Armen weihen eine Gabe,
Wenn bittend er vor dir erscheint!
Doch schöner, wenn dich das Erbarmen
Von selber führt ins Haus des Armen,
Der stillen Kummers Tränen weint.

Am schönsten, wenn im Herzensdrange
Du helfest vor dem Untergange,
Du rettest, eh' das Unglück naht.
Die Habe mit dem Nächsten teilen,
Wenn Armut droht, ihn zu ereilen,
Das ist des Mitleids schönste Tat! 157]

Übermaß in irdischen Genüssen.

Übermaß in irdischen Genüssen ist der sichere Weg zum Untergang. Wie das einst so mächtige Babel in die Hände seiner Feinde fiel, weil König und Volk in wildem Sinnentaumel der Gefahr nicht achteten, mit der Cyrus sie bedrohte, wie dieser gerade während eines Götterfestes, das Hof und Stadt bei üppigen Gelagen feierte, in die Ringmauern eindrang und die betäubten Bewohner hinwürgen ließ: so wirkt der übermäßige Genuß sinnlicher Freude noch heute gleich verderblich. Wer jeden Tag seines Lebens für verloren achtet, an dem er kein schwelgerisches Mahl gefeiert, wer in wilden Trinkgelagen die Würde des Daseins findet, wer rauschender Zerstreuungen bedarf, um sich von den Mühen des Tages zu erholen, wer in den Armen der Wollust schwelgt, der ist im Begriff, sich in den Schlaf zu wiegen, aus dem keiner erwacht. Je öfter ihr diese Feste erneuert, desto mehr tritt euer geistiger Mensch in den Hintergrund, desto mehr

wird die Vernunft verdüstert, der Verstand geschwächt, das Herz verödet, das Gedächtnis zerstört, das Gefühl für das Schöne und Gute abgestumpft, das Gewissen gelähmt, die Kraft des Willens vernichtet und selbst die körperliche Gesundheit in ihren Grundvesten untergraben und zerstört. Und dann gehabe dich wohl du, höheres Leben im Geiste und im Dienste der Tugend, das unserem Dasein allein wahre Bedeutung gibt und unseren höheren Bedürfnissen volles Genügen gewährt! Gehabe dich wohl, eheliche Treue, fromme Sorgfalt für Haus und Kinder, gewissenhafter Eifer im Berufe, edles Streben, Menschenfreund zu sein, gesegnetes Ringen nach ununterbrochener Selbstvervollkommnung! Gehabet euch wohl, ihr Tugenden alle, die ihr den Menschen groß und ehrwürdig macht! — Immer tiefer sinkt der Schwelger in Stumpfheit, in Betäubung des Geistes, immer unempfänglicher wird seine Seele für das Höhere, immer mehr stirbt sein Gemüt ab, immer ungescheuter fröhnt er dem Laster, — es fällt auf ihn der geistige Todesschlaf, aus dem kein Erwachen mehr ist hienieden!

158]

Anteil am Leben des Geistes.

In stiller Einsamkeit, aber ernstem Nachdenken über Gott, in frommer Betrachtung seiner Werke wandelte der Prophet Ezechiel an dem Flusse Chabor als es Licht um seine Seele ward, die Klarheit des Herrn ihn umleuchtete und er den Ewigen erkannte, der hocherhaben über die Erde in Gerechtigkeit, Weisheit, Güte und Macht die Schicksale der Völker wie der einzelnen Menschen leitet. Sein Herz aber ward voll Ehrfurcht, Anbetung, Vertrauen, er vernahm die Stimme des Herrn, seinen Willen zu verkünden und gehorchte ihr mit freudigem Gehorsam. Wir aber sprechen: Ach, daß der Herr auch uns solcher Offenbarungen würdigen möchte! Unser Glaube würde fester, unsere Liebe inniger, unsere Tugend kräftiger dastehen! Und doch, offenbart sich uns der Herr in seiner Natur nicht auf gleiche Weise, wenn wir nur unsere Augen öffnen, unseren Geist über das Sichtbare erheben und unser Herz seiner Stimme erschließen wollen? Erhebe dich nur über die Grenzen der Natur, die dein leibliches Auge wahrnimmt, über die Gesetze, die du erforschest, über die Schranken deines irdischen Lebens! Frage: Woher dieses unermeßliche All? Woher das Gesetz, das in ihm waltet? Woher die Ordnung, nach der Tag und Nacht, die Jahreszeiten, Regen und Sonnenschein wechseln und die Sternenheere ihre Bahn ziehen? Und der Wind, der von Mitternacht

weht, wie der, welcher von Morgenkommt, die Blitze, die durch die Wolken zucken, und der Donner, der die Berge erschüttert, der Frühlingshauch, der die erstarrte Natur belebt, und der Strahlenglanz, den die Sonne ausgießt: alles, alles wird dir den enthüllen, der ist, war und sein wird, Gott, den Allmächtigen, Allweisen, Allheiligen, Allgütigen, du wirst im Himmel seinen Tron und in der Erde den Schemel seiner Füße erblicken. Wie der Prophet in der Stunde heiliger Erhebung dem Ewigen näher stand und seinen Willen klarer erkannte, so gibt es überhaupt keinen Menschen, dem nicht ähnliche Stunden heiliger Weihe zuteil würden. Es geschieht dies, wenn wir in stiller Einsamkeit über Gott, unsere Bestimmung, unsere Pflicht nachdenken, wenn wir in frommen Betrachtungen über die Natur, den Sternenhimmel, den Gang menschlicher Schicksale zum Allvater uns erheben. Es geschieht mit einem Worte in allen den heiligen Stunden, wo wir Gottes, unserer ewigen Bestimmung und unserer Würde uns lebendiger, klarer, tiefer bewußt werden. Das sind die Augenblicke, von denen wir mit Recht sagen: die Hand des Herrn kam über mich; der Geist des Herrn erfaßte mich! Und solche Stunden schenkt der Herr jedem Menschenherzen, den Reichen, wie den Armen, den Hohen wie den Niederen, den Weisen wie den Unweisen führt er oft auf diese Höhen, wo er dem Himmel näher steht.

„Ist nicht auch das Irdische verglommen,
Eh' wir's denken, in die Nacht verzehrt?
Diese Träume, die uns überkommen,
Sind vielleicht des Lebens einziger Wert."

Im Reiche der Töne erklingen dem Freunde der Kunst himmlische Stimmen, und in der Poesie wie in der höheren Kunst der Darstellung durch die Farbe geht ihm auf die Welt des Schönen, in dem das Reich der Wahrheit und unsere höhere Bestimmung sich abspiegeln. Und wer die Wahrheit und das Schöne erkannt hat, er muß sich erheben über das nichtige Treiben, muß mit heiliger Begeisterung für das Göttliche sich erfüllt, mit Abscheu gegen alles Gemeine sich durchdrungen, mit Trost unter den Wirren und Dunkelheiten des Daseins sich begnadigt, mit Mut und Kraft, für das Heilige zu leben, sich gerüstet fühlen, das gleich einem Boten vom Himmel ihm hinwinkt zu dem Lande, wo wir nicht mehr zurückbeben werden, wenn der ewigen Wahrheit Strahlen uns heller umleuchten, wo jeder Nebel sinken und unser Wissen ewiges Schauen werden wird. Erkennst du diese höhere Welt, die von allen Seiten herniederleuchtet in das irdische Leben?

* * *

Wie Hanna in lautlosem Flehen vor dem Herrn lag, so ist es auch uns oft Bedürfnis, Statt unserer Worte unsere Empfindungen sprechen zu lassen vor dem Trone der ewigen Gnade und

Weisheit, zumal dann, wenn unser Herz zu bewegt sich fühlt, als daß die Sprache reden könnte, was das Gefühl aussprechen möchte. Überlasse dich diesem Zuge zum stillen Gebet in Gottes Namen! Gott, der unsere Gedanken und Gefühle kennt, bedarf nicht erst der Worte, um sie zu vernehmen, und wie er Hannas Flehen gnädig erhörte, so werden auch unsere leisesten Seufzer nicht leer zurückkehren, wenn unsere Bitten mit seiner Weisheit übereinstimmen und aus einem ihm gefälligen Herzen kommen. Aber wie oft du dich auch gedrungen fühlst, in stiller Andacht vor dem ewigen Vater zu ruhen, versäume auch das laute Gebet nicht! Indem wir unsere Gefühle in Worte zu fassen suchen, werden unsere Empfindungen klarer, werden wir uns dessen bewußt, was wir von dem Herrn begehren, das so leicht zu ermattende Herz bedarf vielfach des Wortes, um sich zu wecken zu inniger Andacht.

159]



Gebet einer kinderlosen Frau.

„Lobsinge, Kinderlose, die du der Mutter Glück nie kanntest, freue dich und juble, die du Kinder nie gewannest. Denn zahlreicher werden die Sprossen der Einsamen sein, als die der Kinderreichen, spricht der Herr."

Allgerechter, Herr im Himmel, der Du hoch erhaben tronst,
Dennoch weilst bei den Zerknirschten, ihres Herzens Demut lohnst,
Der Du gnädig hörst ihr Flehen, Balsam spendest ihrem Leid,
Stärkung, Heilung und Erquickung sendest in Barmherzigkeit,
Neige Dich auch meinem Flehen, die ich in des Herzens Weh
Aus dem Drang der Seele kindlich auf zu Dir, o Vater, seh'!
Schweren Herzens, tief bekümmert, tret ich vor Dich, Vater mein,
Herr des Himmels, dem ich danke all mein Leben und mein Sein,
Der der Felder Saaten segnet und der Erde gnädig denkt,
Sie bewässert und befruchtet, reich mit Ernte sie beschenkt,
Vater, dessen göttlich Walten reich von Gnaden überquillt,

Denk auch meiner, Herr des Himmels wende sanft
und gnadenmild
Mir Dein Anblitz zu und Deines Segens Strahlen
meinem Schoß,
Daß ich fürder nimmer wandle ungesegnet, kinderlos!
Deiner Güte, Herr des Himmels, danke ich den
Gatten mein,
Laß, o Herr, mich seiner Liebe, seines Glückes
stets erfreu'n!
Fülle uns das Maß der Freude und des Herds
Zufriedenheit,
Gieb uns Kindersegen, Vater, daß von Deiner Huld
geweiht
Ich ein Pfand der Liebe bringe ihm, der liebend
mich erwählt,
Daß noch fester unser Bündnis, inniger und gott-
beseelt!
Banne, Vater, mir den Kummer aus dem Herzen
und die Pein,
Laß mich holden Kindersegens, Deiner Gnade würdig
sein,
Denn Du bist es, der da heilet, unsres Herzens
bittres Leid,
Des Gemütes bange Trauer wandelt um in Seligkeit,
Der das Haus der Kinderlosen reich von Kindern
macht bewohnt,
Der der Gattin Herz erfreuet und mit Mutterglück
belohnt,
Laß auch mich nicht Deiner Gnade, Deines Segens
sein beraubt,

Laß Erhörung und Gewährung leuchten über meinem Haupt,
Daß des höchsten Glückes Wonne tief mir in die Seele dringe
Und ich heißen Dankgefühles Deiner Gute Preislied singe!

Amen.

160]



Gebet einer Frau um einen Sohn.

„O, daß du hernieder blicktest, Gott Zebaoth, auf das Leiden deiner Magd, daß du mein gedächtest und mich nicht vergäßest und daß du deine Magd begnadetest mit einem Sohne!“

Herr, mein Vater, dessen Wille lenkt den Gang der Allnatur,
Der des Herzens Sehnsucht stillet gnadenreich der Kreatur,
Der die kleinsten Wünsche höret und der Kinder frommes Flehen,
Laß auch mich von Deinem Antlitz, Vater, ungehört nicht gehen!
Demutsvoll und in Ergebung tret' ich, Deine Magd, vor Dich,
Neige mich vor Deiner Milde. Schöpfer mein, erhöre mich,

Deine ew'ge Vatergüte, Herr, hat reichlich mich bedacht,
Hat mein Leben stets behütet und mein Dasein schön gemacht,
Deine Milde, Dein Erbarmen hat sich oft mir kund getan,
Dankbar nahm ich Stund' für Stunde Deiner Gnaden Fülle an.
Ob ich auch zutiefst erkenne, was ich danke Deiner Huld,
Wie ich mich auch ewig fühle, großer Gott, in Deiner Schuld,
Daß ich nie vermag zu danken, was Du mir so reich beschert,
Herr, vergieb, wenn heut' mein Herz noch zu Dir flehet und begehrt,
Wenn aus meines Busens Tiefen sich ein Wunsch zu Dir erhebt,
Der als ein geheimer Kummer sehnsuchtsvoll mein Herz durchbebt.
Du, der jedem Wesen spendet, was ihm not und was ihm frommt,
Herr, erfülle meine Bitte, die aus tiefster Seele kommt,
Segne gnädig meine Ehe, die geweiht vor Deinem Tron,
Und beschenke, Herr, mich gnädig, großer Gott, mit einem Sohn,
Laß mich meinem lieben Gatten seines Namens Erben geben,

Laß, o Gott, mein brünstig Flehen nicht an Dir vorüberschweben!
Treulich wollen wir ihn hüten, ihn erzieh'n in Frömmigkeit,
Daß sein Herz in allen Tagen Deinem Glauben, Herr, geweiht.
Und begnade, Herr, ihn reichlich so an Körper wie an Geist,
Daß er einst als unsres Alters Schutz und Stütze sich erweist!
Sei barmherzig, Herr, gewähre, was mein Herz von Dir begehrt,
Als ein teures Pfand der Liebe, das der Ehe Glück verklärt!
Laß mich meines Gatten Liebe stets erneuen und erhalten
Bis zur Grenze meines Daseins, die bestimmt Dein göttlich Walten!
Laß, wie Hanna einst, mich selig danken, Herr, und jubelnd rufen,
Groß, o Gott, sei'n meine Freuden, die mir Deine Gnaden schufen,
Dir ergeben bleibt mein Herz stets, das sich Deiner Huld erfreut,
Herr, gepriesen sei Dein Name und gelobt in Ewigkeit!

Amen!

161]

In Vorbereitung auf Mutterpflichten.

„Die Liebe des Herrn hat noch nicht aufgehört, noch ist zu Ende nicht sein Erbarmen. Neu an jedem Morgen, groß ist seine Treue. Mein Heil ist der Herr, sagt mir meine Seele, darum hoffe ich auf ihn. Gütig ist der Ewige gegen die ihm Vertrauenden, die Seele, die ihn sucht, ja gütig; so harre denn still der Hilfe des Herrn!"

„Durch Umkehr und Ruhe wird euch geholfen, durch ruhiges Vertrauen gewinnet ihr Stärke."

* * *

Wie einst Dein Engel, allgütiger Gott, als er der Mutter Simsons, des Helden, nahenden Kindersegen verhieß, sie ernst ermahnte, so zu leben, wie es ihr Kind einst sollte, alles zu meiden, was in flüchtigem Rausch den Sinn umnebelt, mit der Erziehung des Kindes bei sich selbst zu beginnen, so mahnt auch mich jetzt leises Ahnen holden Mutterglückes an ernste Pflichten. Sie winkt mir, die höchste der Seligkeiten, die Du dem Frauenherzen bestimmt hast. Dem Bande, das mir des Gatten Herz gewonnen, es mit dem meinen treu vereint hält, ihm soll ein neues sich gesellen. Des Segens Fülle, die Du über mein Haus gebreitet, mit neuen Gaben soll sie es bereichern. An den Bau unseres Glückes willst Du einen Eckstein fügen.

Die zarte Menschenknospe, die ich mit aller Sorgsamkeit hüten will, segne sie, o Herr, mit

Gesundheit des Leibes und mit Reinheit der Seele! Und bringt mir die Zeit der Vorbereitung auf die ernste Stunde auch manche Entbehrung, stehen mir auch Schmerzen und Leiden bevor, — wo ist ein Opfer, das um solchen Preis mir könnte zu teuer, zu schwer erscheinen? Wo ist der Sämann, der das keimende Korn, das seine Hand dem Boden vertraut, nicht sorgsam betreute, auf daß es sich entfalte zu tausendfältigem Segen?

Der Du die heilige Pflicht mir sendest, o Herr, gib mir die Fähigkeit auch, sie würdig zu üben! Gib mir die Kraft, von meinem Herzen noch strenger als bisher fernzuhalten jede niedere Regung, jeden Groll, jede nichtige Gier, alles unheilige Feuer, das mit schwelendem Rauch den Spiegel der Seele trübt, Säfte, die mit ihrem Gift die Wurzel bedrohen der zarten knospenden Pflanze, zu deren Gärtnerin Du mich bestellst! Möge es mir gelingen, die heilige Aufgabe, die Du mir bestimmt, glücklich und segensreich zu lösen Allgütiger, unter Deinem väterlichen Beistand!

Amen.

162]

In Gefahr.

„Mein Gott, mein Gott! Auf Dich vertrauten unsere Väter, sie bauten auf Dich und Du befreitest sie. Zu Dir riefen sie und entrannen, Dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden. — Mich hast Du ans Licht gezogen, legtest mich getrost an der Mutter Brust. Auf Dich war ich gewiesen vom

Mutterschoße, vom Mutterleibe bist Du mein Gott. Bleibe nicht fern von mir, denn nahe ist die Not und kein Retter ist da! — Mein Herz ist wie Wachs geworden, zerschmolzen in meinem Innern. Vertrocknet gleich einem Scherben ist mein Mark, und meine Zunge klebt, am Gaumen mir in Todesstaub legst Du mich.

Du aber, o Herr, bleibe nicht fern, Du, meine Stärke, zu meinem Beistand eile herbei, Rette vom Schwerte mein Leben, aus der Hand des Verderbens mein Einziges! Rühmen will ich dann Deinen Namen meinen Brüdern, vor allem Volk Dich preisen: „Die ihr den Herrn fürchtet, rühmet ihn, aller Same Jakobs, ehret ihn und zittert vor ihm, aller Same Israels! Denn er verschmähte nicht und verwarf nicht des Leidenden Leid und barg nicht sein Antlitz vor ihm und, da er zu ihm schrie, hörte er." Von Dir gehet aus mein Lobgesang in weitem Kreise, meine Gelübde will ich erfüllen vor allen, die Dich ehrfürchten. — Die Enkel dienen ihm, erzählt wird von dem Herrn dem späteren Geschlecht. Sie kommen und melden sein Heil den Nachgeborenen, daß er es vollbracht."

In schwerer Stunde rufe ich Dich, o mein Gott und Herr! Not und Angst will mir das Herz zusammenpressen! Wie in weite Ferne entrückt scheint mir das Leben und alles, was mich an diese Erde fesselt. Der teure Mann, die geliebten Kinder, wie soll ich sie verlassen! Hilf mir, o Gott! Errette mich aus Not und Elend! Rette mich um meiner Lieben willen! Ihr Herz verzagt; mit mir vereint, beten sie zu Dir voll heißer Inbrunst. Gib ihnen Hoffnung und Vertrauen!

Verzeihe mir, o Gott, was ich je gesündigt! Nicht nach meinen Taten richte mich! Sei mir gnädig und sende mir Deinen Engel, daß er mir Beistand sei in der Stunde der Gefahr!

Gib mir die Kraft, daß mich die Schmerzen nicht übermannen! Lass mich wiedersehen das goldene Tageslicht, daß ich in Freuden Dir darbringe meines Herzens Jubel, daß ich treuer als bisher wandeln möge in Deinen Wegen und für alles, was Du mir beschert an Glück und Gut, Dir inniger danke! Auf Dich, o Herr, vertraue ich im Leben wie im Sterben, Du bist mein Trost und meine Zuversicht!

Amen. 163]

Gebet der Mutter vor der Geburt eines Kindes.

Herr! An den nahenden Schmerzen fühle ich, daß die entscheidende Stunde bevorsteht, in der das Leben, das Du gnädig in mir geweckt, sich an das Licht des Tages zu ringen beginnt. Bis hierher hast Du mir in Deiner Liebe geholfen, o daß Deine Barmherzigkeit auch mit mir sei in den kommenden Stunden des Kampfes! Ich weiß, es werden harte Stunden der Not sein. Nicht menschliche Kunst und Hilfe reicht aus, nur Dein Beistand und Deine Bestimmung! Ja, Dir vertraue ich mit ganzem Herzen. Du hast mich gesegnet, das Gefäß für ein neues Leben, für eine aufsteigende un-

sterbliche Seele zu sein, — und so wirst Du mir Kraft verleihen, den Kampf der Natur zu bestehen, bis ich das Geschenk der Liebe an meinem Herzen halte. Du wirst mich bei meinem Gatten lassen, nicht zerreissen das Band, das uns so innig, so beglückend aneinander knüpft! Ich habe mein Haus bestellt; ich habe alles geordnet und hergerichtet, das teure Wesen zu empfangen, das Du mir geschenkt, aber auch wenn Dein Rat anders über mich bestimmt hätte, — doch Deine Gnade wird walten über uns und alle Gefahr zerstreuen und alle Angst in Freude wandeln. Dann werde ich die Stimme meines Kindes hören mit aufjauchzendem Herzen, in sein Auge schauen mit glückerfüllter Seele. Dieser Gedanke, diese Hoffnung soll mich stärken und meine Kraft verdoppeln, — und so empfehle ich mich in Deine Hand, bei Dir bin ich geborgen.

Amen.

164]

Nach der Geburt des Kindes.

O Herr! Der mir in schwerster Stunde
Die Kraft zu überwinden gab,
Der mich mit starker Hand beschützte,
Des Wort mir ward zum festen Stab, —

Zu Dir ruf' ich nun wieder flehend:
O Vater steh auch jetzt mir bei,
O gib, der Du das Glück gesendet,
Daß ich des Glücks auch würdig sei!

„Ich liebe den Herrn, er hört meine Stimme, mein Flehen. Er neigte mir sein Ohr; mein Leben lang will ich ihn anrufen. Mich umfingen des Todes Bande und Grabesangst traf mich, Not und Kummer lernte ich. So rief ich an den Namen des Herrn: „Ach Herr, rette meine Seele!“ Gnädig ist der Ewige und gerecht, unser Gott ein Erbarmer. Es hütet, die schlichten Herzens sind, der Herr. Elend war ich und er hat mir geholfen. Kehre zurück meine Seele in Deine Ruhe, denn der Herr hat dir wohlgetan! Ja befreit hast Du meine Seele vom Tode, mein Auge von Tränen, meinen Fuß vom Sturze. Wandeln werde ich vor dem Herrn in den Landen des Lebens! Ich vertraue, wenn ich rede: „Ich bin tief gebeugt.“ Ich sprach in meinem Irrsal: „Des Menschen All ist ein Trug.“ Wie soll ich dem Herrn vergelten all seine Wohltaten gegen mich? Den Kelch des Heils erhebe ich und den Namen des Herrn rufe ich an. Meine Gelübde erfülle ich dem Herrn vor allem Volke! Teuer ist in den Augen des Herrn das Sterben seiner Frommen. Ach Herr, mir, Deinem Knecht, dem Sohne Deiner Magd, hast Du die Bande gelöst. Dir will ich opfern Opfer des Dankes, und den Namen des Herrn rufe ich an. Ja, meine Gelübde halte ich dem Herrn vor allem Volke in den Höfen des Hauses des Herrn in Deiner Mitte, Jerusalem. Hallelujah!“

* * *

Ich lebe, o Gott, ich lebe! Aus Not und Todesschrecken hast Du, allgütiger Vater, Dein Kind erlöst! Danken will ich Dir, danken mit allem, was ich bin und was ich habe! Solange noch Atem in mir ist, will ich Dir gedenken Deine unendliche Gnade!

Ein junges Leben atmet neben mir. Wie soll ich es fassen, das wonnige Glück! O Gott, erhalte mir mein Kind! Lass es den Weg durchs Leben finden gesund an Leib und Seele! Möge es Wohlgefallen finden vor Dir wie in den Augen der Menschen! Steh, ihm bei in jeder Not, wie Du mein Retter und Helfer warst in schwerer Stunde!

O, daß ich stets mit Dankbarkeit gegen Dich, in inniger Mutterfreude zurückdenken dürfte an diese Stunde der Schmerzen! Gib mir die Kraft und leite weise mein Herz, mit meinem geliebten Mann in trautem Verein mein Kind zu bilden zu einem guten, treuen Menschen, daß es stets wandle den Weg, den Du uns gewiesen zu unserem Glück und Heil!

Amen.

165]

Gebet einer Wöchnerin bei dem ersten Besuche des Gotteshauses.

Hoch erhaben bist Du, mein Gott, und stets nahe denen, die in Treue und Innigkeit Dich anrufen. Mit einem Herzen voll Demut und Freude erscheine ich vor Dir, um Dir zu danken für Deine Gnade, für Deinen Schutz und Beistand, für Deine Hilfe und Rettung. Du warst mit mir in Tagen der Not, hast mich beschützt in Gefahren, da Tod und Untergang mir

drohten. Herr! Von ganzem Herzen danke ich Dir für die Vermehrung meiner Freuden, für die Erhöhung meines häuslichen Glückes. O, daß meine Hoffnungen, die ich für die Zukunft hege, nicht zuschanden werden! Vergiß meiner auch ferner nicht und walte stets mit Gnade über mich über meinen geliebten Gatten und über unser ganzes Haus! Wache über mein Kind, daß es an Geist wie an Körper wohl gedeihe! Gib mir Kraft, meinen mütterlichen Pflichten stets zu genügen, daß weder Hang nach Vergnügen, noch Schwäche des Körpers in ihrer Erfüllung mich stören; — laß die Pflege meines Kindes stets die größte Lust meines Herzens sein! Gib mir und meinem teuren Gatten Einsicht, das schwere Werk der Erziehung zu vollbringen, und hilf Du mit Deiner Weisheit und Gnade, wo unsere Kraft zu gering ist! Deiner Lehre soll das Kind angehören auf ewig, auf daß es durch die Erkenntnis des Wahren stark werde gegen Sünde und Versuchung und reich an Gottesfurcht und Tugend! O Gott, bewahre mein Kind vor Unfall, vor Krankheit und Schwäche! Segne und behüte es, daß es heranwachse zu Deiner Ehre, zu seinem Glücke und zu unser aller Freude!

Amen.

166]



Der Mutter Dank im Gotteshaus.

„Der Herr ist mein Hirt, ich darbe nicht. Meine Seele labt er, führt mich den rechten Pfad um seines Namens willen. Auch wenn ich gehe im Tale des Todesschattens, fürchte ich kein Leid, denn Du bist bei mir. Dein Stab und Deine Stütze, sie trösten mich. Ja, nur Glück und Heil folgen mir all meine Lebenstage, ich kehre zurück in das Haus des Herrn für die Dauer der Zeiten."

* * *

Himmlischer Vater! Mein Erlöser und Erretter! Durch Deiner Gnaden Fülle betrete ich Dein Haus, neige ich mich ehrfurchtsvoll vor Dir in Deinem Heiligtume. Wie soll ich Dir danken, daß mein Fuß diese heilige Stätte wieder betreten darf! Wie bangte mein Herz, als ich das letztenmal hier stand und von Dir Hilfe erflehte, allgütiger Vater, für die schwere Zeit, die mir bevorstand!

Wie ein Traum ist es mir, daß ich, soeben noch hart am Rande des Grabes, heut wieder die breite Bahn des schönen, lieben Lebens an der Seite des geliebten Gatten wandle. Welch ein süßes, neues Band hast Du um unsere Herzen geschlungen! Welch holdes Glück hast Du unserem Hause beschieden!

O Herr, wie Du es uns gegeben in Deiner unendlichen Güte, so erhalte es uns am Leben! Gib uns das Glück, es wachsen und gedeihen zu sehen in Freuden!

Halte von seinem Haupte jedes Unheil fern, jede Gefahr für Leib und Seele! Gib uns die Kraft und das Leben, es zu erziehen zu Deiner Ehre, in Deinem Geiste!

Nichts sei mir zu teuer, nichts zu lieb von allem, was die Erde mir bieten kann, als daß ich es nicht zu opfern bereit wäre für das ewige und leibliche Wohl des lieben, zarten Wesens, zu dessen Hütung und Pflege Du mich berufen hast! Nur lasse mich stets die rechten Mittel finden, mein Kind in Treue gegen Dein heiliges Wort, zur Freude aller Menschen, zur Ehre unseres Hauses zu bilden! Laß mich und den geliebten Gatten noch recht lange das Glück genießen, geratener Kinder Eltern zu sein!

Und sollte jemals die Mühe der Erziehung mein Herz bedrücken, so lasse Du mich dieser Stunde gedenken, in der ich freudig die heiligen Mutterpflichten aus Deiner Hand entgegennehme!

Dein Wille sei mir heilig, Dein Dienst mir lieb und wert zu jeder Stunde!

Amen!

167]



Gebet für das Leben des Gatten.

„Siehe, des Herrn Auge ist auf die gerichtet, so ihn fürchten, auf die, welche harren seiner Huld, zu retten vom Tode ihr Leben und sie zu erhalten in Not und Darben. Unsere Seele wartet des Herrn, unser Beistand und unser Schild ist er. Denn in ihm freut sich unser Herz; seinem heiligen Namen vertrauen wir. So möge, Herr, Deine Huld sein über uns, die wir Dein geharret!“

* * *

„Liebe und Treue mögen dich nicht verlassen, binde sie als Schmuck um deinen Hals, schreibe sie mit Stolz auf die Tafel deines Herzens!“

* * *

Meinen Stolz und meine Wonne, meinen heißgeliebten, guten, treuen Mann empfehle ich, allgütiger Gott, Deiner väterlichen Liebe.

In weihevoller Stunde habe ich einst gelobt, mein ganzes Glück darein zu setzen, ihn, den Teuren, zu beglücken, meine höchste Ehre darin zu finden, des Mannes Kron' und Ehre zu sein. Keine Perle sollte so kostbar, kein Edelgestein so strahlend sein, daß ihr Glanz und Wert nicht verblaßte an dem Stolz, des Mannes Liebe und Achtung zu besitzen, sein Herz auszufüllen mit dem stillen, trauten Glück beseligender Häuslichkeit. Gar oft prüfe ich mein Verhalten, ob es diesem hohen Ziel entspricht. Gar oft, wenn des Lebens große und kleine Sorgen den Frieden unseres Hauses be-

drohen, gedenke ich meines Gelübdes und, wie von Engelshand geſcheucht, weicht jeder Mißton aus meinem Herzen. Vor meine Seele treten wieder all die Beweiſe herzlich treuer Hingebung, mit denen mein guter Mann mein Walten und Mühen um des Hauſes Wohl ſo überreich belohnt. Und von neuem regen ſich mir Herz und Sinn opferfreudig und ſchaffenskräftig wie in der erſten Stunde unſeres Bundes. Ihm, dem Guten, Edlen gilt mein ſtetes Sorgen, auf ſein teures Haupt flehe ich, himmliſcher Vater, Deinen Schutz hernieder und Deinen Segen.

Gib ihm Freude an ſeinem Berufe, Erfolg in allen ſeinen Unternehmungen, die er ja nur plant und mit aller Hingebung durchführt im Gedanken an ſein Haus, an Weib und Kind! Laſſe ihn Treue finden bei allen, mit denen ihn das Leben zuſammenführt!

Mir vor allem verleihe, o Herr, den ſtetigen Frieden, das Gleichmaß der Stimmung, daß ich, was auch immer mein Herz betrübe, doch ihm die freie, heitere Stirn zeige und ihm in unſerem Hauſe eine Stätte wahren, beglückenden Ausruhens ſchaffe nach des Tages Mühen! Gib mir die Kraft der ſelbſtverleugnenden Liebe, daß ich ihn allezeit aufzurichten und zu tröſten imſtande ſei, wenn der Sorgen Wolken ihm die Seele umnachten! Gib mir die Weisheit, nicht um jedes Wort mit ihm zu rechten, und das Verſtändnis, jeden Mißton aus unſerem Hauſe zu bannen! Den ſparſamen Sinn

gib mir, ihm die Last der Sorgen zu erleichtern, und die Herzensgüte, unserem Hause treue Freunde zu werben, daß sich jeder bei uns wohl fühle und beim Scheiden unser Haus segne.

Erhalte mir des geliebten Mannes Neigung und Achtung, festige den Bund unserer Herzen, in Deinem heiligen Namen geschlossen, mit jedem neuen Tage, den Du uns sendest in Deiner Gnade!

Amen.

Der Mond schaut auf mein Lager,
Ich schlafe nicht,
Meine gefalteten Hände ruhen
In seinem Licht.

Meine Seele ist still, sie kehrte
Von Gott zurück,
Und mein Herz hat nur einen Gedanken:
Dich und dein Glück.

168]



Unfriede im Hause.

„Besser trocken Brot und Ruhe dabei, als ein Haus voller Prachtmähler bei Zank.“

⁂

„Eine weiche Zunge bricht Knochen. Nachgibigkeit beschwichtigt große Vergehen. Milde Antwort wendet ab den Grimm; doch ein kränkendes Wort entflammt den Zorn.“

⁂

Großer Gott, mit schwerem Herzen trete ich vor Dein Angesicht.

Dir allein darf ich den schweren Kummer anvertrauen, der mein Herz bedrückt. Wie sollte ich die guten Eltern, die lieben Freunde betrüben, wenn ich ihnen offenbarte, daß meines Hauses Friede gefährdet ist! Scham, Scham vor allem für ihn, dessen Namen ich trage, dem ich Treue gelobt in guten wie in bösen Tagen, an dessen Seite ich einst eine Welt des Glückes, ein Heim traulichen Friedens mir erträumt, sie schließt mir die Lippen vor jedem Menschenohr.

Wo ist ein Unglück, wo ein Leid, das mit dem meinen sich messen könnte! Der Ärmste, hat er des Tages Mühen überstanden, kehrt fröhlich in den Kreis zurück, der ihn mit Sehnsucht erwartet, ihm mit zärtlichen Blicken dankt. Mag alle Welt ihn verkennen, von den Seinen wird er nicht verkannt. Er hat ein Heim!

Die arme Witwe, die in weltvergessenem Winkel ihr kümmerliches Dasein lebt, wie ist sie glücklich! Im engen Stübchen sitzt ihr treues Kind und sorgt und schafft beim Schimmer der nächtlichen Lampe für die gute Mutter. In himmlischen Gefühlen, die man mit keinem Schatz der Welt bezahlt, schwelgt die Mutter. Sie weiß ein Herz, das für sie fühlt.

Doch wehe, dreimal wehe über den, dem im eigenen Hause nicht wohl sein kann, der fremd bleibt, wohin er kommen mag, fremd selbst in seinem Heim, dem kein Herz sich teilnehmend an das seine legt und gerade das am kältesten sich zeigt, das ihm die zärtlichste, innigste Teilnahme hegen sollte!

Deine Hilfe, Allgütiger, suche ich in der Not meines Herzens. War es meine Schuld, o Herr, daß die guten Geister der Eintracht und des Friedens meinem Hause sich entfremden, so gib mir Selbstüberwindung, mein Unrecht durch Worte und Taten wieder gutzumachen! Laß mich von neuem meines Gatten Vertrauen finden, daß der Bruch, der uns zu entzweien droht, in herzlicher Versöhnung zu umso innigerem gegenseitigen Verständnis führe! Stehe meinen bittenden Worten bei, daß sie den Schlüssel finden zu seinem Herzen!

Und so gelobe ich Dir, o Gott, der Du mein Trost und meine Hoffnung bist, in Zukunft mit doppelter Treue und Vorsicht über den Frieden meines Hauses, über jedes Wort zu wachen, das

mir in der Wallung des Herzens auf die Lippen tritt, ja, über jeden friedlosen Gedanken, der meine Seele entwürdigt. So gib mir denn, o Herr, die Stärke, hinzutreten und herzlich ihm die Hand zu bieten zur Versöhnung!

Amen.

169]

* * *

Lern' von der Erde, die du bauest, die Geduld:
Der Pflug zerreißt ihr Herz und sie vergilts mit Huld.

In meiner Not rufe ich den Herrn.

Das lehrten uns unsere Väter, unsere Propheten und Gottesmänner: „Suchet den Herrn, da er sich finden läßt!" Bedroht von einem Unglück, das Tron und Volk stürzen sollte, eilte der fromme Hiskia, da keiner seiner Angehörigen ihm Trost und Rat zuzusprechen wagte, in den Tempel, sank betend nieder und — ward nicht allein getröstet, sondern gerettet. Folge ihm nach, dem Könige nach dem Herzen Gottes und verzage nicht! Wenn Menschen dich nicht trösten können oder wollen, bei Gott findest du gewiß noch Trost, den besten Trost. Hier in andachtsvollem Gebet über die düsteren Wolken, die das Menschenherz umlagern, dich emporschwingend und ganz dem

Glauben an Gott und seine Vorsehung hingegeben, hier wirst du dessen gewiß, daß nicht der Zufall, nicht das blinde Geschick, nicht die eiserne Notwendigkeit, nicht das unbeständige Glück, nicht die Regellosigkeit, nicht die Willkür und Ungerechtigkeit, sondern die ewige Liebe und die höchste Weisheit den Gang der Geschehnisse ordnen, zwar oft das Böse zulassen, aber immer zur rechten Zeit noch einschreiten und alles zum Besten wende. Und, indem du so im Geiste nicht nur die Verwirrungen der Dinge, sondern auch den glorreichen Ausgang deiner Prüfungen siehst, muß ja heiliges Vertrauen zu Gott und fromme Entschlossenheit, mit frohem Mute deine Pflicht zu tun, in deine Brust einkehren!

170]

Für den kranken Gatten.

„Wer im Schutz des Höchsten sitzt, der ist geborgen im Schatten des Allmächtigen. Ich spreche zum Ewigen: „Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, dem ich vertraue.“ Er wird dich retten von den Schlichen des Lauernden, von der Pest Verderben. Mit seinen Schwingen deckt er dich, und unter seinem Fittich bist du geborgen. Schild und Panzer ist seine Treue. Nicht bangst du vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeile, der fliegt bei Tage, vor der Pest, die im Dunkel schleicht, vor der Seuche, die wütet am Mittag. Es fallen dir zur Seite tausend und zehntausend zu deiner Rechten und dir nahet sie nicht.

„Du Ewiger bist meine Zuversicht.“ Den Höchsten machst du zu deiner Zuflucht. Nicht wird Unglück dir widerfahren, und keine Klage nahet deinem Zelte. Seine Engel entbietet er für dich, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf Händen tragen sie dich, daß nicht an dem Steine dein Fuß sich stoße. Auf Löwen und Ottern trittst du, zertrittst Löwen und Drachenbrut.

Denn so spricht Gott: „So einer nach mir begehrt, so befreie ich ihn, ich stelle ihn hoch, da er meinen Namen kennt. Er ruft mich an und ich erhöre. Ja, mit ihm bin ich in der Not, ich errette ihn und schaffe ihm Ehre. Mit langem Leben sättige ich ihn und lasse ihn meine Hilfe schauen.“

* * *

Bei Dir, o Herr, ist Hilfe, bei Dir ist Trost, Du verläßt Deine Getreuen nimmer. Nicht Menschenkunst, ich weiß es, nur Deine Hand kann die düsteren Wolken scheuchen, die unser trautes, glückliches Heim bedrohen. Laß uns, o Herr, wieder die Sonne Deiner Gnade leuchten, laß wieder die Freude ihre Stimme erheben in unserem Hause!

Rette mir, o Gott, das Teuerste, das mir auf Erden lebt, wofür mein Herz sich sorgt und zu Dir betet an jedem Morgen, an jedem Abend! Befreie den geliebten, guten Mann von seinen Leiden und lasse ihn wieder fröhlich sein in unserem Kreise, sich seines Lebens, seiner Lieben, seiner Arbeit ungetrübten Herzens freuen!

Wie gern, Allmächtiger, trüge ich für ihn jedes Leid und jeden Schmerz, wie gern gäbe ich Jahre meines Lebens, ja mein Leben selbst dahin, könnte ich ihm nur helfen durch mein Opfer! Gib mir die Kraft und Einsicht für ihn zu tun, was in menschlicher Macht steht, seine Schmerzen zu lindern, ihn auf den Weg der Genesung zu führen; vor allem gib mir Fassung des Herzens, die Ergebenheit und Ruhe einer Seele, die in Deiner gütigen Hand, o Herr, das Geschick ihres Hauses sicher und wohl geborgen weiß!

Möge in diesen ernsten Stunden der Prüfung mein Wille sich stark erweisen, daß ich jeder düsteren traurigen Anwandlung standhaft mein Herz verschließe und vor dem Geliebten stets mit heiterer Stirn erscheine! Laß mich stets die rechten Worte finden, daß mein Zuspruch Trost und Zuversicht, Erquickung und Seelenstärkung an sein Krankenlager trage! Starkes, unerschütterliches Vertrauen auf Deine Güte sei in trüber Zeit mir ein Leitstern, vor dessen mildem Lichte alle Schatten der Sorge und des Kummers weichen mögen, bis wieder strahlende Tageshelle, volles Sonnenglück unserem Hause leuchtet! Allmächtiger Gott! Bis dahin stütze mich, halte mich aufrecht ohne Zagen, ohne Schwanken mit Deiner starken Vaterhand!

Amen.

171]

Bei Erkrankung eines Kindes.

„Meine Stimme erhebe ich zu Gott und rufe ihn: „O höre mich!“ Am Tage meiner Drangsal suche ich den Herrn, meine Hand ist nachts tätig und läßt nicht nach; es weigert sich dem Troste meine Seele. Ich denke an Gott und stöhne sinne nach und mein Gemüt verdunkelt sich. „Du hältst meine Augenlider offen, zerschlagen bin ich und kann nicht reden.“ Wird denn auf ewig der Herr verstoßen und nimmer wieder gnädig sein? Hat zu begnadigen Gott vergessen, verschließt er zürnend sein Erbarmen? „Ich sinne über alle Deine Werke und denke nach über Deine Taten. Gott, in Heiligkeit ist Dein Weg; welcher Gott ist groß wie Gott? Du, o Gott, Wundertäter, hast kundgetan unter den Völkern Deine Macht. Du hast erlöst Dein Volk gewaltig, die Söhne Jakobs und Josefs!“ Selah.“

* * *

Von schwerem Leid bedrückt, sucht Dich, allmächtiger Gott, meine Seele in tränenreichen Stunden bei Tage wie in der Nacht. Das geliebte Haupt, mit dem Du unser Haus so namenlos beglückt hast, umschwebt der Leiden düstere Gewalt. Jetzt erst, da ich das teure Leben bebenden Herzens gefährdet weiß, jetzt erst fühle ich so recht die ganze Innigkeit des Bandes, das meine Seele, mein ganzes Sinnen und Sorgen, meine Herzensruhe an das Wohl und Wehe meines Lieblings fesselt, jetzt erst ermesse ich in seiner ganzen Fülle das Glück, die Seligkeit, die Du mit dieser Menschenknospe in unser Haus gesandt.

War es meine Schuld, die dem Geist der Krankheit die Pforte geöffnet hat, so lasse sie mich entgelten, o Herr! Nur mein Kind, mein geliebtes, mein teures Kleinod bewahre vor Schmerz und Leid! Nur Lust und Freude sei sein Los!

Leite zum Heil des Arztes Hand! Segne unsere Sorgfalt und Pflege, daß unser Kind bald wieder munter und freudig durch sein Blühen und Gedeihen uns erfreue! Laß es wieder unseres Herzens Wonne, unser Sonnenschein werden!

Allbarmherziger Gott! Erbarme Dich meiner, sei uns gnädig! Sende uns Deine Hilfe! Befreie uns von Angst und Kummer, auf daß wir wieder Deinen Namen anrufen können als glückliche Eltern aus freudigem, dankerfülltem Herzen!

Amen.

172]

Gebet um Genesung für erkrankte Eltern.

Allbarmherziger Gott! Bekümmerten Herzens bete ich zu Dir, daß Du meinem geliebten Vater (meiner geliebten Mutter) Genesung sendest. Du kannst ja helfen, Allmächtiger, Du kannst die sinkende Kraft wieder aufrichten, wenn auch menschliche Weisheit kein Mittel der Heilung zu schaffen vermag.

O, ſieh meine Angſt und erbarme Dich meiner, Allgütiger! Auf Dich ſetze ich meine Hoffnung, Du haſt ja ſo oft ſchon Rettung und Hilfe denen geſandt, die in ihrer Not die Hände zu Dir emporgerungen, Du wirſt auch meine Trauer in Freudigkeit wandeln. Hilf, hilf, o Gott; Deine Güte iſt ohne Grenze, auf Dich hoffe ich allezeit.

Amen.

173]

Gebet für ein krankes Kind.

Vater des Weltalls, Herr des Lebens und des Todes, ſchaue hernieder auf das Schmerzenslager meines geliebten Kindes! Mild're ſein Weh, lind're ſeinen Schmerz, heile ſeine Krankheit, laß es nicht erliegen unter ſeinem Leid und laß es bald erſtehen zu neuem Leben und zu neuer Kraft! Schaue hernieder auf mein banges Mutterherz, das mit unendlicher Liebe an dem(r) Leidenden hängt, ſchaue hernieder auf meinen Gram und meine Sorge und erhalte mir die Hoffnung meines Alters! Gott im Himmel, laß mich nicht einſam und verlaſſen werden und rette Du mit Deiner göttlichen Hilfe das teure Leben, an dem das meine mit der ganzen Kraft meines Daſeins hängt! Vater, ich flehe zu Dir, ich baue auf Dich, Vater, erhöre mich!

Amen.

174]



Gebet für kranke Geschwister.

Allmächtiger Gott, o erhöre das Gebet, das für den leidenden Bruder (die leidende Schwester) ich hier an Dich richte! Erbarme Dich seiner (ihrer) und sende Hilfe! Sieh auf seine (ihre) Leiden und laß sein (ihr) stilles Gebet Erhörung vor Dir finden! Sein (ihr) Auge ist auf Dich gerichtet, wende Dich zu ihm (ihr) und heile ihn (sie), denn Du bist ein mächtiger, weiser und treuer Arzt! Ist's Dein höherer Wille jedoch, daß noch länger er (sie) leide, o, so gib Geduld seiner (ihrer) Seele und seinem (ihrem) Herzen Vertrauen, damit in Deine Schickung er (sie) sich füge und die Hoffnung auf Dich nicht verliere! O rette ihn (sie) von dem Tode; schenke den ermatteten Gliedern neue Kraft und dem gebeugten Gemüte neue Stärkung und laß den Teuren (die Teure) aufs Neue den Pfad des Lebens betreten in Freude und Fröhlichkeit!

Amen.

175]



Gebet um Genesung des Gatten.

Mein himmlischer Vater, der Du mich bis hierher geleitet, betend suche ich Dein Angesicht, um Vertrauen und Hoffnung zu gewinnen. Ich sehe die Gefahr vor mir, das kostbarste Gut zu verlieren,

das Du mich hast finden lassen; von schwerer Krankheit sehe ich das Leben meines geliebten Mannes bedroht und aus tiefstem Herzen flehe ich zu Dir; sende aus Deines Himmels Höhen Heilung!

Unsere Seelen hängen so fest aneinander; Deinem Willen gemäß war es ja, daß wir so treu und innig uns verbunden, daß wir in unserer Einigung unser Glück suchten. O zerreiße nicht das Band, das uns vereinigt; laß nicht das Haus veröden, in dem so viel Glück gewaltet! Und wenn ich nicht Deiner Gnade würdig bin, so erbarme Dich der Kinder, die so hart betroffen würden, wenn Du ihnen den Vater entrissest!

Allgütiger, auf Deinen Beistand hoffe ich, Du wirst die Tage des Glückes wiederkommen lassen, in denen wir gesund und fröhlich aus innerstem Herzen Dich preisen werden als unseren Retter in der Not. Ja, auf Dich will ich vertrauen und Dir soll mein Herz ergeben sein.

Amen.

176]



Gebet eines Kranken.

Ohnmächtig liege ich hier, o Herr, auf meiner Leidensstätte, meine Tage und Nächte sind voll Schmerz und meines Körpers Kräfte schwinden dahin. Lenker des Weltalls, Du bestimmst das Maß jedes Menschen nach Deiner unerforschlichen Weisheit, Du bestimmst das Maß seines Leids und seiner Freude, seines Glückes und seines Wehs, und Du hast auch mir diese Krankheit gesendet nach Deinem unerforschlichen Ratschluß. Ich klage nicht, o Herr, über mein Leid, denn es kommt von Dir; aber ich hoffe auf Dich, denn bei Dir ist Hilfe. Schwach und vergeblich ist des Menschen Beistand; doch Du, o Gott, bist der Quell des Lebens, bei Dir ist Balsam für den Schmerz und Heilung für den Kranken. Ich hoffe auf Dich, daß Du mich bald befreiest von meinem Weh und mich bald aufrichtest von meinem Lager, daß Du mir wieder zuführest durch Deine Gnade die Kraft, die ich verloren, und mich zurückgibst den Meinen, die mit bangender Sorge auf mich schauen. Ich hoffe, Gott, zu Dir, Du wirst mich nicht verlassen.

Amen.

177]

In Krankheit.

„Gesegnet ist, der auf den Ewigen sich verläßt, dessen Verlaß wird auch der Ewige sein. Er wird einem Baume gleichen, gepflanzt am Wasser, am Bache streckt er seine Wurzeln. Er gewahrt es nicht, wenn die Glut kommt und sein Laub bleibt grün und in einem Jahr der Dürre ist er unbesorgt und setzt nie aus, Früchte zu tragen. „Ich, der Ewige, ergründe das Herz, prüfe die Nieren und gebe jeglichem nach seinem Wandel, nach der Frucht seiner Handlungen. „Heile mich, Ewiger, und ich werde geheilt; hilf mir und mir ist geholfen; denn mein Ruhm bist Du."

Wer in Finsternissen wandelt und kein Licht hat, der vertraue dem Namen des Ewigen und stütze sich auf seinen Gott! Er rettet den Elenden durch sein Elend und öffnet durch Drangsal sein Ohr."

* * *

O mein Gott, aus tiefer Not rufe ich zu Dir, der Du allein Heilung weißt dem Kranken. Herr, was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest! Wie sehe ich mit klarem Auge, wie nichtig unsere Kraft, wie ein Windhauch uns fällen, ein Augenblick über unser Leben entscheiden kann.

Doch ich weiß, daß Du, mein Retter, lebst, daß Du, o Herr, mit sicherer, starker Hand die Fäden meines Schicksals hältst. Du wirst mich wieder freudig sehen lassen das Licht der Sonne, Du wirst mich nicht verlassen in meinen Schmerzen, wie Du mit mir warst in den Tagen des Glückes, der Gesundheit.

Du gabst mir die Gesundheit, sie in Deinem Dienste zu brauchen. Du sendest mir die Krankheit, mich zu prüfen, ob ich Deines Dienstes treu gewaltet, und mich zu bessern, so ich mich vergangen habe; Du erhältst ja die ganze Welt und all Deine herrlichen Schöpfungen, um unsere Seele zu läutern; Du spendest uns Leid, um uns zu zeigen, daß nichts Bestand hat außer Dir und darum nichts unsere Liebe und Hingabe verdient, als Du allein und alles, was zu Dir unsere Seele leitet.

Ich preise Dich, allmächtiger Gott, daß Du mir diese Zeit der Prüfung sandtest. Ich preise Dich und werde Dich alle Tage meines Lebens preisen, daß Du mich in dieser Zeit dem Leben und dem Treiben des Tages entziehst, um mich selbständiger und ruhiger und bescheiden in meinem Anspruch an die Welt zu machen. Das eigene Leid hat mir das Herz geweckt für die Not meiner Menschenbrüder, mir einen Blick eröffnet in die Hütten der Armut und des Elends. Im Geiste sehe ich da den brotlosen Vater, die verschmachtende Mutter auf hartem Krankenlager, ohne Pflege, ohne Rat, ohne Arzt noch Arznei, von verzweifelnden Kindern umgeben. Dort soll fortan, so Du mir Genesung sendest, meine Stelle sein, dort will ich Hilfe bringen in Deinem Namen. Gib mir, o Gott, die Kraft und die Einsicht, mich ganz zu Dir zu bekehren! Hilf mir, meine Schmerzen tragen in herzlicher Ergebung in Deinen Willen!

Amen.

Dein Schutzengel.

An deinem Bett dein Engel weilt
Und lindert deine Pein,
Wenn eine Hand dich ſicher heilt,
Kann's nur die ſeine ſein.

Wie hält ſie ihren Atem leiſ',
Wenn ſie dich ſchlafend wähnt,
Wie wird die reine Stirne heiß,
Wenn du in Schmerz geſtöhnt.

Den Trank, den du vom Arzt verſchmäht,
Nimmſt willig du von ihr,
Und was dir auch dein Engel rät,
Das iſt willkommen dir.

An deinem Bett dein Engel weilt
Und lindert deine Pein.
Wenn eine Hand dich ſicher heilt
Kann's nur die ſeine ſein.

Ihr eig'ner Kummer zieht dahin,
Wenn ſie dich leiden ſieht,
Nun wünſcht ſie nichts in ihrem Sinn,
Als daß die Krankheit flieht.

Und biſt du wach, ſo lächelt ſie
In froher Zuverſicht,
Doch ſchlummerſt du, ſinkt ſie aufs Knie
Und ein Gebet ſie ſpricht.

An deinem Bett dein Engel weilt
Und lindert deine Pein,
Wenn eine Hand dich ſicher heilt,
Kann's nur die ſeine ſein. 179]

In Krankheit.

„Heil dem Sterblichen, den Gott heimsucht! So verwirf denn nicht des Allmächtigen Zucht! Denn er verwundet und verbindet, er schlägt und seine Hände heilen. In sechs Nöten rettet er dich, auch in sieben bewältigt dich das Unglück nicht. In Hungersnot löst er dich vom Tode und im Kriege von den Händen des Schwertes. Geborgen bist du vor der Zunge Streichen und hast nichts zu fürchten, wenn die Verwüstung kommt. Der Verwüstung und des Hungers kannst du lachen, und vor dem Getier des Landes brauchst du dich nicht zu fürchten. Denn mit den Steinen des Feldes bist du im Bunde, und das Getier des Feldes hat mit dir Frieden gemacht. So bist du gewiß, daß deine Hütte in Frieden geborgen ist. Du gehst im Alter zu Grabe, wie die Garbe eingefahren wird zur Zeit.“

Barmherziger, gütiger Gott! Zu wem soll ich rufen, zu wem meine Zuflucht nehmen, wenn nicht zu Dir! Wer kann mir helfen, wenn Du Deine gütige Vaterhand mir entziehen wolltest!

O Herr, jetzt in meinen Schmerzen, jetzt, da Du mich prüfest, jetzt fühle ich Deine Liebe! Nicht wie die Liebe der Menschen ist sie, die da vergeßlich ist und manchen Makel beschönigt. Nein, Gerechtigkeit und strenge Prüfung ist an ihrer Seite, daß der Wetterstrahl des Gerichtes den Irrenden durchleuchte und durchflamme, auf daß er zittern und zagen lerne vor dem, der Rechenschaft fordert auch von jedem bösen Wort, das aus unserem

Munde gegangen ist, daß er hingeschmettert werde in den Staub und aller Wahn und alle vermeintliche Tugend und Ehrbarkeit wie Splitter und Spreu im Sturm verfliegen. Doch Du vergibst, Erbarmer der Welt. Du heilest, die gebrochenen Herzens sind und verbindest ihre Schmerzen, Du kennst meine Gebrechen, Du kennst meine Schwächen, aber Du bist auch Zeuge, wie ernstlich meine Seele ringt, besser und reiner vor Dir zu erscheinen.

Gott meines Vaters, meiner Mutter! Läutere, mein Herz von allem nichtigen Trachten! Laß Deinen Geist und Deinen Frieden einziehen in meine Seele! Lass' alle edlen Entschlüsse in mir reifen und erstarken, auf daß ich als ein besserer Mensch ins Leben zurückkehre, so es Dir gefällt, die Fesseln der Leiden von mir zu nehmen; verleih mir einen demütigen, geduldigen Sinn! Wende die traurigen Gedanken, die meine Seele umdrohen, von mir ab und laß mich festhalten an dem Licht und dem Trost, der aus dem Glauben an Dich meinem Herzen zuströmt! Gnädig bist Du, barmherziger Gott, geduldig und von unendlicher Güte. Du erbarmst Dich aller Deiner Werke. So erbarme Dich denn meiner Seele, auch sie ist ja Dein Werk! Laß ihr das Licht Deines Geistes leuchten und Deiner Gnade, daß sie bewahrt bleibe vor Schwermut, vor Zweifel an Deiner Güte, daß ihr nicht gelähmt werde die Kraft zum Guten! Denn nur der freudige, auf Gott vertrauende Mensch, der im Gleichmaß der Seele, mit stiller Besonnenheit

durchs Leben wandelt, nur er kann auf Erden wahrhaft Gutes tun. Und das will ich, Allgütiger, nach Kräften auch jetzt in den Tagen der Prüfung, und sollte noch so arm an Sonne, an Dornen noch so reich sein die Bahn meines Lebens. Wenn ich nur Dich habe, o Gott, so frage ich nicht nach Himmel und Erde, wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist doch Du, o Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Heil!

Amen. 180]

In schwerer Krankheit.

„Des Ewigen Augen sind auf den Frommen gerichtet und sein Ohr auf ihr Schreien. Nahe ist der Ewige denen, die gebrochenen Herzens sind, und denen, die gebeugten Gemütes, hilft er. Viel sind der Leiden des Gerechten, und aus allen rettet ihn der Ewige. Er behütet alle seine Glieder, daß keines Schaden nehme. Der Ewige erlöst die Seele seiner Getreuen und läßt nicht büßen, die sich bei ihm bergen."

Herr, durch die Wolken hindurch dringt mein Gebet zu Dir, der Du ein Tröster der Verlassenen, ein Vater der Waisen bist. In Deiner Hand steht mein Leben, darum verzage ich nicht, wenn auch der Menschen Kunst und Menschentrost versagen.

An meine guten Eltern denke ich, wie sie standhaft in Gefahr und Leid treu zu Dir gehalten und wie Deine unendliche Güte sie bewahrt und behütet hat. Und all der Gnade gedenke ich, die Du mir selbst so oft erwiesen in trüben, kummervollen

Stunden. O Herr, auch dieſes Mal erhöre mich! Rette mich aus ſchwerer Not, auf daß ich neu geſtärkt durch dieſe Prüfung meine Pflichten erfülle, Dir die Seele weihe, die Du von neuem mir geſchaffen!

So Du es aber anders beſchloſſen, allmächtiger Gott, — ſtehe mir bei in meiner ſchwerſten Stunde, laß alle guten Geiſter, an denen meine Seele hängt, mir Kraft verleihen! Gedenke meines guten Willens, mit dem ich Vater und Mutter, Gatten und Kinder betreut nach Deinem heiligen Gebote! O Gott, gib mir Faſſung und Seelenfrieden, daß ich gehorſam und ergeben Dir folge, ſo Du mich zu Dir rufſt an Dein Vaterherz! — —

Habe ich des Guten irgend etwas in geſunden Tagen zu üben vergeſſen, ſo ich unwiſſentlich einem Menſchen weh getan, ſo ich mich durch Wort oder Tat vergangen habe gegen Deinen heiligen Willen, — vergib, o Herr, meine Sünden alle, daß ich geläutert, getroſt erſcheinen möge vor Deinem Gnadentrone!

Meinen Lieben, die ich hier verlaſſen ſoll, hilf, o Gott, in ihrem Leid! Sende ihnen gute, liebevolle, treue Menſchen, die ihre Tränen trocknen, die ſie beraten und ſchirmen, auf daß meine Seele Ruhe finde! Leite ſie den Weg des Rechtes und der Liebe! Allgütiger Vater! In Deine Hand befehle ich meinen Geiſt in Ewigkeit.

Amen. 181]

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהֹוָה אֱלֹהֵינוּ יְהֹוָה אֶחָד׃

Genesung.

„Ich sprach: Im Mittag meiner Tage soll ich eingehen in die Pforten des Schattenreiches, bin beraubt des Restes meiner Jahre! Ich sprach: Nicht soll ich schauen Gott, Gott im Lande des Lebens, nicht soll ich ferner einen Menschen sehen, nicht weilen unter den Bewohnern der Vergänglichkeit! Meine Lebensdauer ist abgebrochen, weggezogen von mir gleich einem Hirtenzelte; mein Leben ist mir abgeschnitten, wie wenn der Weber es vom Faden risse; von Tag zu Nacht vollendest Du mit mir. Ich schrie bis zum Morgen gleich einem Löwen, also zermalmte es all meine Gebeine. Von Tag zu Nacht vollendest Du mit mir. Gleich der Schwalbe, dem Kranich ächzte ich, girrte Tauben gleich, es schmachteten meine Augen zur Höhe: Ewiger, bedrängt bin ich, rette mich! Was soll ich reden? Er hat mir verheißen und Er hat es vollführt. Wallen will ich ins Gotteshaus all meine Jahre, wenn mein Gemüt bekümmert ist. Herr, durch Dich lebt man und nur durch Dich lebt mein Geist: nun so stärke mich und lasse mich genesen. Siehe, um mein Wohl war ich sehr betrübt, doch Du hast liebend meine Seele gehoben aus der Gruft der Verwesung, Du warfst hinter mich all meine Sünden. Nicht das Schattenreich preist Dich, nicht lobt Dich der Tod, nicht harren, die in die Grube sinken, Deiner Treue. Der Lebende, der Lebende er preist Dich, wie ich heute; der Vater tut den Kindern Deine Treue kund: Der Ewige ist meine Hilfe, und mein Preislied wollen wir anstimmen all unsere Lebenstage im Hause des Herrn!

Schön ist's dem Ewigen zu danken, Preis anzustimmen Deinem Namen, Höchster! Zu verkünden am Morgen Deine Huld und Deine Treue in den Nächten.

Wie erfreut, Ewiger, hast Du mich durch Deine Tat, ob der Werke Deiner Hände juble ich!

Wie groß sind Deine Werke, Ewiger, wie tief, wie tief Deine Gedanken!“

Im überströmenden Gefühle des Dankes stammele ich Laute des Jubels vor Dir, allgütiger Vater alles Lebens! Noch blendet mich der Sonne Strahl, noch berauscht mich der Lüfte Wehen, in wonnigem Taumel umschwirrt mich das Leben, dem Du, Vater des Erbarmens, von neuem mich hast zurückgegeben. Meine Adern durchströmt ein Gefühl, wie ich es seit den Tagen meiner Kindheit nicht kannte. Wenn ich als Kind aus tiefem Schlaf erwachte und noch halb im Traum der Mutter liebestrahlendes Antlitz über mein Bettchen sich neigen sah, — solch inniges Glück verklärt mir heut die Welt.

Ein tiefer Schlaf war es, aus dem Du mich geweckt hast; schwere Fieberträume ängsteten meine Seele, ängsteten meine Lieben vor allem, die um mein Leben bangten! Du hast mir beigestanden, o Herr, Du hast Freude einziehen lassen, wo Harm und Kummer wohnten und Todesahnen.

Doch nicht nur des Leibes Genesung danke ich Dir, allgütige Weisheit, auch meine Seele ist zu neuem Leben erstanden. Wie undankbar war ich einst gegen Deine Wohltaten! Wie leicht grämte ich mich über jedes kleine Ungemach! O Herr, Du lehrtest mich des Lebens wahren Ernst, Du hast

mich erzogen, großes, schweres Leid zu ertragen, ohne zu klagen, ohne gegen Deine Weltenordnung zu murren. Und darum soll meine Seele Dich preisen und alles, was in mir ist, jubeln und lobpreisen Deinen herrlich großen Namen! Lohne allen, die in dem Werk der Heilung Deine willigen Werkzeuge waren, ihre Liebe und aufopfernde Pflege! Gib mir die Kraft, Dir jederzeit meinen Dank in Taten zu zeigen, wie ich ihn jetzt in Worten Dir darbringe. Wie Du Dich meiner erbarmtest, so will ich der Meinen mich erbarmen, mich gütig und hilfreich zeigen allen meinen Menschenbrüdern.

Amen!

182]



Nicht im Sturme war der Herr.

(1. Buch der Könige Kap. 19, Vers 11.)

Wenn Stürme brausen, Blitze schmettern,
Der Donner durch den Himmel kracht,
Da les' ich in des Weltbuchs Blättern
Das dunkle Wort von Gottes Macht;
Da wird von innern Ungewittern
Das Herz auch in der Brust bewegt:
Ich kann nicht beten, kann nur zittern
Vor Ihm, der Blitz und Sturm erregt.

Doch wenn ein sanfter, stiller Abend,
Als wie im Hauch aus Gottes Mund,
Beschwichtigend und mild erlabend
Herniedersinkt aufs Erdenrund;

Da wird erhellt jedwedes Düster,
Das sich gedrängt ums Herz herum:
Da werde ich ein Hoherpriester,
Darf treten in das Heiligtum.

Da sehe ich der Allmacht Blüte,
Die Welten labt mit ihrem Duft:
Die ewig wandellose Güte,
Die Lampe in der Totengruft:
Da höre ich der Seraphine
Erhabensten Gesang von Fern,
Da sauge ich wie eine Biene
Am Blumenkelch, an Gott, dem Herrn! 183]

Bei Erkrankung einer teueren Person.

„Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist doch Du, o Gott, alle Zeit meines Herzens Trost und Heil.“

* * *

„Wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, o Gott, nach Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“

* * *

„Nahe ist der Ewige allen, die Ihn rufen, allen die Ihn anrufen mit Wahrheit. Er tut den Willen derer, die Ihn ehrfürchten, ihr Flehen hört Er und rettet sie. Des Ewigen Ruhm verkünde mein Mund, es preise alles Fleisch Seinen heiligen Namen immer und ewig!“

Gott, zu Dir bete ich für das teure Leben, über das sich die Schleier ernster Leiden gebreitet haben. „Was ist der Mensch, o Herr, daß Du sein gedenkest, der Erdensohn, daß Du seiner achtest! Der Mensch, einem Hauche gleichen seine Tage, dem Schatten des Vogels, der dahin ist. kaum daß wir ihn gewahrten. Am Morgen sproßt er in voller Blütenpracht, am Abend ist er dahingewelkt!"

Doch Du, o Herr, gibst der welken Blüte Deinen Himmelstau, daß sie sich neu erhebt und sich entfaltet in alter Pracht.

So sende belebenden Hauch auch an das Schmerzenslager, an dem meine sorgenden Gedanken weilen! Segne die Kunst der Ärzte und die treue Pflege der Freunde, daß wieder Freude einkehre, wo jetzt Bangen und Kummer herrscht, daß der Neugenesene zurückkehre ins Leben, sich selbst zum Glücke und den Seinen zum Segen!

Amen! 184]



In Lebensgefahr.

„Gott ist uns Zuflucht und Veste, ein Beistand in Drangsalen, gegenwärtig und nahe. Darum fürchten wir nicht, wenn die Erde sich umkehrt und wenn die Berge wanken im Herzen der Meere. Es tosen, schäumen seine Fluten, es erbeben Berge vor Seiner Majestät."

„Der Ewige der Heerscharen ist mit uns, eine Veste ist uns der Gott Jakobs, Selah!"

* * *

„Rufe mich am Tage der Not, Ich werde dich befreien!"

Und wenn auch Berge stürzen und Hügel wanken, Du, o Gott, ich weiß es, Du wirst mich nicht verlassen. Über meinem Haupte türmen sich unheilvolle Wolken. Mein Herz bebt und zittert. Jeden Augenblick kann herniederzucken der Strahl und Leib und Leben und Glück und Gut, meine Hoffnung und meine Habe vernichten.

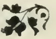
Deine Hand allein kann ihm gebieten, Du allein kannst mich erretten.

So bete ich denn zu Dir, Allmächtiger, bewahre mich noch einmal vor Unheil und Verderben! Zu groß sind noch meine Pflichten, die mich an diese Welt, an mein Haus, an meine Lieben fesseln! Erhalte mich, o Gott, daß ich ihnen noch meine Schuld zahlen, ihnen, so lange sie meiner noch so dringend bedürfen, mit meiner schwachen Kraft helfen kann!

Und kommt einst der Tag, da meine Aufgabe gelöst ist, dann nimm mich zu Dir, o Herr, so es Dein Wille ist! Im Kreise meiner Lieben lasse mich sterben den seligen Tod der Frommen, die willig folgen, so Du sie rufst! Herr, allgütiger Gott, erbarme Dich meiner und sei mir gnädig!

Amen!


185]



Die Kunst alt zu werden.

„Dort soll keiner sein ein Kind an Tagen und ein Greis an Aussehen, der nicht ausgelebt seine Tage; denn Knabe wird sein, wer hundertjährig stirbt."

Die Tora wird ein „Baum des Lebens" genannt, und sie bietet ihren Getreuen die beste Anweisung zur Verlängerung unseres Lebens. Denn indem sie uns vor der Sünde warnt, die in jeder Gestalt der Leidenschaften an der Wurzel unseres Daseins zehrt und durch ihre Folgen unsere Gesundheit, unser irdisches Dasein untergräbt, indem sie uns die Tugenden der Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, diese Grundbedingungen eines glücklichen Alters, auf das Nachdrücklichste empfiehlt, indem sie durch ihre heiligen Belehrungen und Tröstungen dem Gemüte sanften Frieden spendet, der uns vor frühzeitiger Verzehrung unserer Lebenskraft sichert, indem sie nur Freuden uns gestattet, die unserer Lebensdauer in keiner Hinsicht nachteilig sind, uns verpflichtet, alles zu meiden, was unserem Dasein und unserer Gesundheit schädlich sein könnte, uns ermahnt, unser Dasein als ein heiliges Geschenk Gottes und die Bedingung unserer Wirksamkeit und Vorbereitung zur Ewigkeit zu achten und heilig zu bewahren, indem die Religion auf diese Weise uns die würdigsten und untrüglichsten Mittel zur Verlängerung unseres Lebens an die Hand gibt und seine gewissenhafte Anwendung ans Herz legt, lehrt sie uns die große

Kunst, auf die es hier ankommt. Erwägen wir die notwendigsten und offen vor Augen liegenden Folgen eines frommen Lebens für seine Verlängerung, bedenken wir, wie viele in allen Ständen infolge der Unmäßigkeit, des Leichtsinns, der Sorge, des Grames als Opfer eines frühzeitigen Todes dahinsinken, und wir werden uns überzeugen, daß, wenn wir unter den veränderten Verhältnissen, in die unser Leben fällt, auch nicht mehr hoffen dürfen, das Alter der Patriarchen zu erreichen, wir doch gewiß sein können, daß, wenn anders der Herr unseres Lebens nicht ein anderes beschlossen hat, die Religion ein sicherer Führer zu einem gesunden und glücklichen Alter ist! Wir werden sie aber auch in dieser Beziehung als ein heiliges Vermächtnis Gottes an unser Geschlecht anerkennen, und ihren Forderungen gewissenhaft mit rechter Treue nachzukommen suchen!

186]

Die Kunst jung zu bleiben.

„Es waren die Lebensjahre Sarahs hundert Jahre und zwanzig Jahre und sieben Jahre; dies waren die Lebensjahre Sarahs.“

Unsere alten Bibelerklärer wollen in der Umständlichkeit bei Angabe der Lebensjahre Sarahs den Umstand angedeutet finden, daß sie als Frau von zwanzig und als Greisin von hundert

Jahren sich gleichgeblieben sei an Frömmigkeit wie an Rüstigkeit des Geistes und des Körpers.

An einem Menschen, dem es beschieden war, ein hohes Alter zu erreichen, sollte der Tod, wenn er an ihn herantritt, mehr finden als eine bloße Ruine, einen abgestumpften Greis, den abgestandenen Bodensatz des Lebens. Der Mensch soll sich bis in das höchste Alter die Harmlosigkeit und das ungetrübte Gemüt des Kindes, wie die Lebensfreudigkeit und Spannkraft des jungen Mannes oder der Jungfrau bewahren, bis die Bedachtsamkeit des Alters sich dazu gesellt. Der Mensch sollte an Geist mit dem Alter nichts verlieren, sondern nur gewinnen. So stirbt alles Menschliche im Menschen mit einem Male und nicht stückweise. So fand der Tod Sarah zu gleicher Zeit wie siebenjährig, wie zwanzigjährig, wie hundertjährig.

Wir bemühen uns, in der Erziehung und im Unterricht dem Kinde den Verstand und die Bedachtsamkeit des Alters beizubringen, und je mehr Verstand und Bedachtsamkeit des reiferen Alters im Kinde den Jahren vorauseilt, desto mehr freuen sich Eltern und Lehrer des Gelingens. Mehr noch sollten wir in der Weitererziehung bedacht sein, daß in einer künstlichen Frühreife die Kindlichkeit nicht absterbe, daß sie vielmehr bis in das reifere Alter hineinreiche, so daß sie erst mit dem Greise das Leben beschließe. Die wirkliche Sterblichkeit ist schon groß unter Kindern und es sind der kleinen Gräber mehr als der großen; allein es

stirbt in den noch lebenden Menschen immer noch mehr Kindlichkeit ab, als Kinder sterben. Wie viele Treibhauserzogenen sind zu sieben Jahren schon keine Kinder mehr und zu zwanzig Jahren schon Greise oder Greisinnen in Gesinnung und Benehmen!

Ich bedauere dich, wenn du auf die Frage: wo ist das Kind, das du einst warst? die Antwort hast: das Kind, das ich war, ist schon lange tot; ich bin alt, alles ist alt an mir und in mir, greisenhaft bis ins Herz hinein; das Leben wird einst an mir nichts weiter zu verlieren haben als eine kühle, matte Seele und einen zusammengebrochenen Körper. Aber wohl dir, wenn du antworten kannst: Alt bin ich zwar, aber mein Charakter ist kindlich harmlos, und mein Herz von kindlich warmem Gemüte; mein Verstand ist alt und kalt, aber mein Herz ist jung und warm.

Männer und Frauen, die für kindliches Verlangen, jugendliches Begehren nichts mehr im Herzen fühlen, die auf das Sinnen und Trachten junger Leute wie auf Tand und Torheit hinabschauen: wie können die mit ihren Söhnen und Töchtern harmonieren, die noch in der Sphäre der Jugend leben und weben und darin ihr Glück finden! Wie können Eheleute sich, wie es sollte, eins fühlen, wenn ein Teil sich noch kindlich und jugendlich freuen kann, noch Vergnügen findet am Spiel der Phantasie, noch Freude hat an des Lebens Sonnenschein, indes der andere Teil mit

Kohelets trostloser Philosophie ruft: „Es ist alles eitel! Eitelkeit der Eitelkeiten!“, dem das Kindliche kindisch, das Lachen lächerlich, und kein Gesicht, kein Wort, keine Tat ernst genug ist!

Wir machen die Wahrnehmung, daß manche Menschen mit dem Alter der Religion mehr zugeneigt, andere mehr abgeneigt werden. Die Glücklichen, bei denen alles älter wird, nur das Herz nicht, und bei denen alles den Jahren erliegt, nur nicht das Gemüt, die zeigen sich im Alter der Religion umso mehr zugewandt, als sie der Pforte der Ewigkeit näher und näher sich wissen und der mit dem Alter gereifte Verstand dem Herzen zu Hilfe kommt. Doch jene, die schon zu sieben Jahren ihre Kindheit einbüßen und ihre Jugend zu zwanzig in das Grab des kalten Denkens senken, in denen das Herz in dem Maße kleiner wird, als der Verstand wächst, und die Sprache des Gemütes in dem Maße verstummt, als der Verstand zur Sprache kömmt, und an denen weiter nichts zu begraben bleibt als ein verdorrtes, saftloses, verdrießliches, verbittertes, übersattes Greisentum: in denen ist kein Weg mehr für die Ahnung des Heiligen, keine Saite mehr elastisch, die „Hoffe! Glaube!“ klingt. Jesaia, zusammenfassend, was er von einer glücklichen Zukunft erwartet, spricht: — „der junge Mensch stirbt erst hundert Jahre alt.“

Wer an Jugendfrische am meisten sich bewahrt in seinen alten Tagen, der ist dem Idealleben des

Menschen am nächsten. Der noch unter dem Schnee des Alters frischlebige, seelenzufriedene Mensch ist auch der frömmste, gottgefälligste. Der macht sich verdient im Familienkreise und ist ihm ein Segen, der durch sein heiteres Gemüt und jugendliche Frische fröhliche Stimmung fördert; der ist ein Wohltäter jedes Vereins, in dem er sich bewegt, der durch seine eigene glückliche Seelenstimmung auch in andern Herzen den Götterfunken, wie der Dichter die Freude nennt, zur wärmenden Flamme anhaucht. Das sind die besten Missionäre, die die Trauernden zur Freude bekehren und die unter der Wucht des Denkens, Sorgens, Zweifelns und Grübelns erdrückte und verwelkte Herzen wieder für die Freude beleben und zum Glauben an Gottgefälligkeit harmlosen Lebensgenusses zurückzuführen verstehen.

Hiermit wird nicht gefordert, naturwidrig Mitleid, Trauer, schmerzliches Mitgefühl abzustellen und, wo andere weinen und sich härmen, fröhlich und guter Dinge zu sein. Weit entfernt! Wer weint mehr und herzlicher als ein Kind! Wer empfindet Schmerz tiefer und trauert inniger als die Jugend bei Verlusten, die ihr das Herz rühren! Der Greis braucht sich seiner Tränen nicht zu schämen; es ist nicht unmännlich, zu trauern. Der Greis Abraham stand nicht wie ein Philosoph, der Weinen und Lachen verlernt hat, am Sarge seiner hingeschiedenen, treuen Lebensgefährtin. Wir lesen: Abraham kam, um Sarah zu weinen und zu klagen. Er ehrte sich

und die Tote, indem er noch als hundertsiebenunddreißigjähriger Greis ein lebhaftes Gefühl im Herzen und eine heiße Träne im Auge hatte für die, mit der er so viele Jahre das Leben geteilt hatte. Aber es war nicht das Greisentum in ihm, das weinte. Greise, die nicht nur alt sind, sondern sich alt fühlen, Kindlichkeit und Jugendlichkeit längst vergelernt haben, die weinen und lachen nicht mehr von Herzen, die sind unfähig zur innigen Freude wie zu inniger Trauer. Es war in Abraham das jugendliche, empfindsame Herz, das er sich im Busen bewahrt hatte bis in sein hohes Alter, das in ihm trauerte und ihn bitter weinen machte.

187]

Des Alters Stärke.

„Mit achtzig die Stärke."

„Der Gerechte, der Palme gleich blüht er, wie die Zedern des Libanon ragt er auf. Gepflanzt im Hause des Ewigen, in den Höfen unseres Gottes blühen sie.

Noch im Greisenalter sprossen sie, sind markig und belaubt, zu verkünden, daß redlich ist der Ewige, mein Hort, und kein Tadel ist an ihm."

* * *

„Und Kaleb sprach zu Josua: Mose schwur an jenem Tage also: „Das Land, worauf dein Fuß getreten, dir und deinen Söhnen zum Erbe wird es sein auf ewig! Denn du warst ganz nach dem Sinn des Ewigen, meines Gottes." Und

nun, es hat der Ewige mich leben lassen, wie er geredet. Siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt; noch rüstig, wie am Tage, da Mose mich ausgesandt; wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt zum Kriege und auszuziehen und einzuziehen. Und Josua segnete ihn."

* * *

„Eine herrliche Krone ist das Greisenhaar, wenn es auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird."

* * *

„Die Krone der Alten sind Kindeskinder und der Schmuck der Kinder ihre Eltern."

* * *

Das Alter hat die größere Erfahrung und Übung voraus, Geschicklichkeit des Tuns läßt sich nur durch Tun erwerben: ‚Wissen erlangt man nur durch allezeit offene Augen und arbeitende Hände und es gibt kein Wissen, das nicht Macht in sich berge."

* * *

Das Alter hat die gefahrvollen Klippen und Untiefen des Ozeans, auf dem wir dahinfahren, umschifft und das Hauptübel des Lebens ist damit beseitigt, daß die Ursachen der Furcht aus dem Wege geräumt sind.

* * *

Das Alter kann sich voll zum Ausdruck bringen. Die Jugend leidet nicht nur unter unerfüllten Wünschen, sondern auch unter ungeprüften Kräften, unter einem Bilde in ihrer Phantasie von einer Laufbahn, die einstweilen noch keine äußere Realität gewonnen hat. Der Gereifte hat seinen Beruf,

sein Heim, seine gesellschaftlichen Beziehungen, seinen persönlichen Einfluß, und so ist seine Seele nach Ablauf von fünfzig Jahren befriedigt, weil sie einen gewissen Einklang zwischen seinen Wünschen und seinen Besitz bemerkt. An alten Leuten die derart voll zu einer Äußerung ihres Wesens gelangt sind, bemerken wir oftmals einen schönen, offen zu Tage liegenden, gleichmäßigen, stereotypen Ausdruck, der andeutet, daß die Gärung früherer Tage in Klarheit des Denkens und Wesens umgesetzt worden ist.

Ist das Leben gut vollbracht, so bedeutet das Alter nur ein Aufgeben dessen, was sich für diese Jahre gar wohl entbehren läßt, Muskelstärke, organische Instinkte, derbe Leistungen und Ähnliches; aber die zentrale Weisheit, die in der Kindheit alt und mit achtzig Jahren jung ist, läßt in einer glücklichen Natur, indem sie alles Nebensächliche abstreift, den Geist rein und weise zurück.

* * *

Einige sprechen: „Heil unserer Jugend, daß sie unser Alter nicht beschämt!“ Dieses sind die Frommen, die Männer der Tat. Andere sprechen: „Heil unserem Alter, daß es unsere Jugend sühnt!“ Dieses sind die Bußfertigen. Beide aber sprechen: „Heil dem, der nicht gesündigt hat; wer aber gesündigt hat, der bessere sich, auf daß ihm vergeben werde!‘

(Talmud.)

* * *

Jugend gleicht dem Getriebe der Bäche,
Heiteres Alter der Meeresflut,
Wo unter blinkender Wellenfläche
Die kristallene Tiefe ruht.

* * *

Nun steh ich über Grat und Kluft
In abendlichen Rosen
Und höre durch die klare Luft
Das Leben tief vertosen.

Ein Adler rauscht ins Tal hinab,
Wo meine Toten schlafen,
Was ich geliebt dort unten hab',
Weiß ich im sichern Hafen.

Und bin nun über Leid und Zeit
Und meinen Sternen näher,
Und schaue in die Ewigkeit,
Ein stillgemuter Späher!

Durch eine selige Bläue schwimmt
Ein Nachen da herüber,
Naht, neigt den schwanken Bord und nimmt
Sanft schaukelnd mich hinüber.

188]



Gebet.

„Bei Dir, Ewiger, berge ich mich, laß mich nimmer zu schanden werden! In Deiner Gerechtigkeit rette mich und befreie mich, neige mir Dein Ohr und hilf mir! Sei mir eine Felsenfeste, beständig erreichbar, die Du zu meiner Hilfe bestellt, denn mein Fels und meine Burg bist Du. Mein Gott, befreie mich aus der Hand des Frevlers, aus der Hand des Ungerechten und Gewalttätigen. Denn Du bist meine Hoffnung,

mein Herr, Gott, meine Zuversicht von Jugend auf. Auf Dich habe ich mich gestützt vom Mutterleibe an, seit meiner Mutter Schoß bist Du mein Versorger; von Dir ist stets mein Rühmen. Wie ein Warnungszeichen bin ich vielen geworden, doch Du bist meine mächtige Zuflucht. Voll ist mein Mund Deines Lobes, den ganzen Tag Deines Ruhmes. Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters, wenn meine Kraft schwindet, verlasse mich nicht! Denn es sprechen meine Feinde von mir und die mein Leben belauern, beraten miteinander und sprechen: Gott hat ihn verlassen, verfolget und greifet ihn, den niemand rettet! „O Gott, entferne Dich nicht von mir, mein Gott, eile zu meinem Beistand. Möge zu schanden werden meiner Widersacher Anschlag! Spott und Schimpf umhüllen ihre Taten. Ich aber harre aus, daß ich mehre all Deinen Ruhm. Mein Mund wird erzählen Deine Gerechtigkeit, jeglichen Tag seine Hilfe; ich kann sie nicht zählen. Ich trete hin mit den Wundertaten Gottes des Herrn, will verkünden Deine Gerechtigkeit, nur Deine! Gott, Du hast mich gelehrt von Jugend auf, und bis jetzt will ich Deine Wunder verkünden. Auch bis ins höchste Alter wirst Du, o Gott, mich nicht verlassen, bis ich verkünde Deinen Arm dem späteren Geschlecht, jeglichem Nachkommen Deine Macht. Deine Gerechtigkeit, o Gott, reicht hoch hinan; der Du so Großes getan, o Gott, wer ist Dir gleich? Der Du mich hast schauen lassen viel Not und Leiden, Du wirst wiederum mich beleben, und aus den Niederungen der Erde mich wiederum erheben; wirst mehren meine Würde und tröstend Dich zu mir wenden. Ich aber werde Dich preisen mit Psaltern, Deine Treue, mein Gott, mit der Harfe besingen, Heiliger Israels Jauchzen werden meine Lippen, wenn ich Dir Saiten spiele.

und meine Seele, die Du erlöst hast. Auch soll meine Zunge jeglichen Tag sprechen von Deiner Gerechtigkeit, denn beschämt sind, es erröten alle, die mein Unglück suchen."

* * *

O Herr, verlasse mich nicht in der Zeit des Alters; da meine Kräfte wanken, verwirf mich nicht! Wenn ich zurückdenke den ganzen Weg, den Du mich geführt hast, wenn ich meiner ersten Schritte mich erinnere auf dieser Bahn meines Lebens, die damals so unsicher in dichte Nebel gehüllt vor mir lag, und wenn ich mir im Geiste zurückrufe all die Güte, die ich von Dir erfahren, dann, Allgütiger, rufe ich mit unserem Stammvater Jakob: Zu gering bin ich, o Herr, für all die Gnade, die Du mir erwiesen. Erhalte mir Gott, diesen Lebensmut und die Freude am Leben! Mögen meine Lieben alle mir ihre Liebe bewahren! Behüte mich vor Krankheiten und Leiden, daß ich ihnen nicht beschwerlich werde und ihre kindliche Ergebenheit nicht auf eine all zu harte Probe stelle! Laß mich einst mein Leben beschließen, wie ich es begonnen, wie ich es bis heut geführt: treu ergeben in Deinen Willen, Allgütiger!

Amen!

189]

An meinen Sohn.

Wenn der Augenblick gekommen,
Der mich ruft vor Gottes Tron,
Dann erfülle meine Bitte,
Höre, mein geliebter Sohn!

Sage täglich Kaddisch, wie es
Unsre Väter auch getan,
Und am Sterbetage zünde
Auch das kleine Lämpchen an!

Wer der Eltern so gedenket,
Sie selbst nach dem Tode ehrt,
Dem wird Glück und Gottessegen
Hier auf Erden auch beschert.

Ruhig kannst du dann den Abend
Deines Lebens nahen sehn,
Und wenn Gott einst winket, rufen:
Herr, Dein Wille mag geschehn!

190]



Der Schmerz.

Der Fehler liegt vielleicht darin, daß wir zu ängstlich sind, zu verschüchtert, zu mißtrauisch, daß wir stets bereit sind, uns zu verbergen, zu verstecken, zu flüchten. Es gibt fast kein Versteck, das uns zu niedrig wäre, um uns vor einem Schmerze zu verbergen und wir zittern mehr davor, zu leiden, als schuldig zu werden. Daher kommt es auch, daß, wenn endlich das Geschick sich erfüllt und das Leid uns ereilt — und in welchem Leben kommt nicht die Stunde, wo wir trotz aller List, trotz aller Gegenwehr einem großen Schmerze Auge in Auge gegenüberstehen? — daher kommt es auch, daß wir dann hilflos und ratlos sind wie furchtsame Kinder, daß wir das richtige Wort nicht finden, unser Leid zu begrüßen und nicht ahnen, daß es nur eines Winkes harrt, um eine Fülle von Kostbarkeiten demütig vor unserer Schwelle niederzulegen. Wenn wir ein wenig mehr Mut, ein wenig mehr Vertrauen und Liebe besäßen, würden wir erkennen, daß sich uns fast kein Schmerz naht, der uns nicht erlesene Kleinodien schüchtern anbieten würde, daß die Finsternis des tiefsten Kummers niemals schwarz, sondern stets purpurn ist und daß es keine erhabeneren, feierlicheren und schöneren Klänge gibt, als das Lied des Leides, der Einsamkeit gesungen.

Wir sollten den Schmerz lieben, wie wir eine schöne, unglückliche Schwester lieben würden, die wir nicht eher aus unseren Armen ließen, als bis ihre blassen, traurigen Lippen den Versuch eines Lächelns gemacht hätten, als bis ihre heißesten, bittersten Tränen versiegt wären und sie aufseufzend das Haupt erheben würde, um sich zu besinnen, worüber sie denn so schrecklich geweint.

Das Leid, vor dem wir uns verborgen haben, dem wir entgangen sind, mag längst seinen Weg geändert und unsere Spur verloren haben, stets werden wir es als finstere, feindliche, unbekannte Macht hinter uns fühlen und es wird vielleicht bis an das Ende unsere Handlungen, unsere Bewegungen, unsere Richtung bestimmen.

Der Schmerz aber, dem wir mutig und liebevoll entgegenkamen, der uns alles gegeben, was uns zu geben ihm auferlegt war, was könnte der uns fernerhin schaden? Und wenn es uns gar gelungen ist, ihn in unserer Seele zu einem Lächeln zu verklären, ihn in Schönheit zu verwandeln, haben wir uns in ihm einen Zufluchtsort geschaffen, zu dem die Erinnerung in den Stunden flüchtet, in denen wir wieder des Mutes und der Tapferkeit bedürfen. Es ist gewiß, daß all das Licht, mit dem wir unser Leid schmücken, uns getreulich wiedergezahlt wird, wenn ein neuer, finsterer Kummer sich naht, und vielleicht werden es die verklärten Gestalten unserer vergangenen Schmerzen sein, die uns den letzten dunklen Weg erhellen werden, den wir sicherlich gehen müssen, aber dessen Ziel wir nur ahnen können.

Es ist nicht allzu leicht, ein Leid zum Lächeln zu bringen, aber wem es einmal gelungen ist, dem wird die Erinnerung daran teuerer sein, als an das hellste Jubeln des Glückes. Wir müssen viel Liebe und viel Vertrauen besitzen, um dem Schmerz jede Bitterkeit zu nehmen, und es ist töricht, zu glauben, das bloße Wollen genüge dazu. Wir müssen dem Schmerze in uns eine lichte, hohe Wohnung erbauen, geschmückt mit den edelsten Zieraten, die unser Geist und unser Herz geschaffen. Denn wie können wir verlangen, daß unser Leid schön und stolz und königlich sei, wie können wir nur hoffen,

daß es anders als knechtisch, niedrig und gedrückt sein wird, wenn wir es zwingen, in unserer Seele stets gebückt einherzugehen?

Wir machen aus unseren Schmerzen das, was wir selbst sind, und je besser wir werden, desto schöner wird unser Leid.

Das Schicksal kann jedes Glück von uns fernhalten, jede Freude uns versagen, aber es kann uns nicht hindern, ebenso gütig und ebenso weise zu sein, wie die Besten und Weisesten unter uns, und mehr bedarf es nicht, um jeden Schmerz in ein schönes, tiefes, schweigsames Glück zu verwandeln.

Auf den starken Schwingen des Leides gelingt es uns zuweilen, über die einförmige Ebene der Alltäglichkeit hinausgetragen zu werden und einen Blick zu tun über die weiten Gebirge. Wir aber müssen die Schwingen unseres Schmerzes stärken. Nichts ist kläglicher und trostloser als ein Leid ohne Flügel.

Und die Schönheit des Schmerzes geht über alle andere Schönheit. 191]

Mahnung.

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von dir was Teures reißt!
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als ferner Zukunft dunkler Geist.
Sie will dich vorbereiten ernst
Auf das, was unabwendbar droht,
Damit du heut' entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod. 192]

Beim Ableben eines teuren Wesens.

„Vater der Waisen und Richter der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung. Gott geleitet Verlassene heim, er verwandelt Fesseln in Seligkeiten.“

Gott, o Gott, welch eine schwere Prüfung hast Du mir gesandt! Wie soll ich mein Herzeleid ertragen? Mir ist es, als wankte mir der Boden unter den Füßen, als stünde ich an einem tiefen Abgrund und müßte jeden Augenblick darein versinken! Wie soll ich noch einmal freudig das Licht der Sonne grüßen, wie soll ich Mut und Kraft finden zur Arbeit? O Gott, warum hast Du mir das getan?

Alles, alles ist jetzt anders geworden! Ein Schlag hat so herrliche, verheißungsvolle Saaten der Hoffnung vernichtet! — Nur eines kann mich halten: Du, o Herr, Du wirst mich mit doppelter Liebe umfangen, Du, o Gott, wirst mir helfen! Du hast in Deiner Weisheit es so beschlossen, Du willst mein Bestes. Du wirst mich jetzt erleben lassen die Stunde, da mir klar erscheint, was mich heut' mit dräuendem Düster ängstet, und da ich segnen werde, was mir heut' mein Herz zusammenpreßt.

בָּרוּךְ דַּיַּן הָאֱמֶת׃

Gepriesen seist Du, gerechter Richter! Du bist mein Halt und Trost in alle Ewigkeit!

Amen.

Mein Kind.

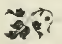
Schlafe wohl, mein ſüßes Kind!
Kann dir weiter nichts mehr ſagen,
Muß den Jammer ſtill ertragen,
Schlumm're ſanft, mein ſüßes Kind,
Bis wir einſt vereinigt ſind.

Schlafe wohl, mein ſüßes Kind!
Nein, ich kann dich ja nicht laſſen,
Muß dich einmal noch umfaſſen,
So, nun ſchlumm're ſtill, mein Kind,
Bis wir einſt vereinigt ſind.

O, ich komme, liebes Kind,
Komme hin zur ſtillen Stätte,
Wo du ruhſt im kühlen Bette,
Weine, ach, um dich mein Kind, —
Bis wir einſt vereinigt ſind.

Nun ade, ade, mein Kind! —
Ach, ich ſehe fort dich tragen,
Kann beim Abſchied dir nur ſagen:
Bis wir einſt vereinigt ſind.

194]



Gebet einer Waise.

„Wer in seiner Schlichtheit gerecht wandelt, Heil seinen Kindern nach ihm!“

„Der Ewige ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten? Der Ewige meines Lebens Schutzwehr, vor wem soll ich zagen? Wenn sich ein Kriegslager gegen mich lagert, nicht bangt mein Herz. Denn er birgt mich in Seiner Hütte am Tage des Unglücks, bewahret mich im Schutze Seines Zeltes, stellt mich hoch auf Felsenhöhe. Höre, Ewiger, meine Stimme, — ich rufe. Sei mir gnädig, erhöre mich!“

„Dein Antlitz, Ewiger, suche ich. Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir! Mein Beistand warst Du stets! Verstoße mich nicht, verlasse mich nicht, Gott meines Heiles.“

„Vater und Mutter haben mich verlassen, doch der Ewige nimmt mich auf.“

„Zeige mir, Ewiger, Deinen Weg und führe mich auf ebenem Pfade.“

„Wenn ich nicht vertraute, die Güte des Ewigen zu schauen im Lande des Lebens, was wäre ich!“

„Hoffe auf den Ewigen! Sei stark, und mutig sei dein Herz, ja, hoffe auf den Ewigen!“

Vater und Mutter mußten mich verlassen, doch Du, o Herr, bleibst mein Beistand und meine Hoffnung! Du hast mir gute, edle Herzen bestellt, die mein schweres Los zu erleichtern sich mühen, die wie Engel mir zur Seite stehen mit Rat und mit Tat, die meine Sorgen teilen und an meinen Freuden jeglichen Anteil nehmen, die mir die

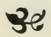
Tränen trocknen, mir eine Stütze sein möchten, wie es einst mein guter Vater war, und mir die Liebe ersetzen wollen, die ich am Herzen meines geliebten, unvergeßlichen Mütterchens allezeit gefunden habe. Ich danke Dir, o gütiger Gott, für diese Freunde und Pfleger. Lohne den guten, edlen Menschen, was sie an mir getan und noch immer tun, an ihren eigenen Kindern!

Die Wunde aber, allmächtiger Gott, die der Verlust meiner guten, seligen Eltern meinem Herzen geschlagen, sie will nicht vernarben trotz aller Liebe und aller Güte und opferfreudigen Pflege. So oft ich ein Kind an der Hand des Vaters, der Mutter seines Glückes sich freuen sehe, so oft drängen sich mir bittere Tränen ins Auge, es erfaßt mich schweres Herzeleid, ich denke dann immer an die Zeit zurück, da auch ich diese Seligkeit genossen habe.

O allgütiger Vater! Du hast mir den Trost gelassen, daß ich meine guten Eltern einst wiedersehen werde in Deinem Reiche. Gib, daß ich mir ein braves, gutes Kindesherz bewahre, daß meine Eltern, wenn sie auf mich herniederblicken, sich meiner freuen und daß sie mich einst als ihr gutes, treues Kind begrüßen, wenn Du mich rufst, daß ich zu ihnen heimkehre in Deinen Himmel!

Amen.

195]



Gebet eines Waisenkindes.

Vater im Himmel, mein Herz ist so schwer,
Ich bin auf der Welt so allein,
Wenn nicht die Hoffnung auf Dich in mir wär',
Ich möcht' nicht am Leben mehr sein.

Tief im Herzen da spreche ich,
Wenn ich einsam geh' durch die Gassen:
Vater und Mutter verließen mich,
Gott wird mich nicht verlassen.

Vater und Mutter ruhen aus
Von mancher Not und Beschwerde,
Dennoch hab' ich ein Vaterhaus
Über dem Lärmen der Erde.

Dennoch stützt eine Vaterhand
Mich auf steinigen Pfaden
Und wird ins ewige Heimatland
Führen mich voller Gnaden.

Vater im Himmel, kein Kind ist so Dein,
Wie eine Waise im Leid,
Möchtest Du schützend doch bei mir sein
Jetzt und in Ewigkeit!

196]

An Gräbern.

Gebet auf dem Friedhof.

Allgerechter, allgütiger Gott! Du bist uns nahe an jeder Stätte, an der wir zu Dir beten, wo immer wir Dich rufen, Du kommst zu uns und segnest uns. Dennoch wallen wir hinaus zu dieser heiligen Ruhestätte der Toten, weil hier unsere Seele leichter Deinen Mahnungen sich öffnet. Der Tod ist uns der eindringlichste, ist uns der wirksamste Lehrer des Lebens; von der Not des Menschen und von dem, was ihm nottut, von seiner Vergänglichkeit und seinem Berufe zur Ewigkeit, von seiner Macht und seiner Ohnmacht reden die stummen Steine des Friedhofes eine ergreifende und erschütternde Sprache. Der ist gerüstet für die schwerste Stunde, dem diese Stätte vertraut ist, der zur Sammlung seiner Seele oft hierher seine Schritte lenkt; er kennt die Brücke, welche die Welt des Scheines mit der Ewigkeit verbindet. Manche trübe Erinnerung erhebt sich hier in unserem Gemüte; wehmütig gedenken wir der Guten, die wir zur ewigen Ruhe gebettet haben. Wir seufzen, aber wir murren nicht, wir klagen, aber wir beklagen

uns nicht. Dein Wille geschieht und wir sagen demütig: Dein Wille geschehe! Der ist furchtlos, der Dich fürchtet, und das stärkste Herz ist das demütige. Hier entweichen all die stolzen Gedanken, all die Pläne des Hochmuts.

Vor Dir, allmächtiger Gott, Vater des Erbarmens, gedenke ich jetzt meiner teuren Dahingeschiedenen, die hier in ihren Gräbern ruhen, und deren Geist mir besonders nahe ist an dieser Stätte des Friedens. Mit ungeschwächtem Schmerze fühle ich wieder, was sie mir waren und was ich an ihnen verloren habe.

Euer gedenke ich vor allem, meine guten Eltern! Eine Sonne der Liebe ist mir entschwunden, untergegangen eine Welt der Treue, da du, geliebte Mutter, mein gütiger Engel, mich verlassen hast, seit du, teurer Vater, mein treuester, weiser Berater und Beschützer, mir bist genommen worden.

An deinem Grabe stehe ich wieder, ewig unvergeßlicher Mann, an dem Grabe, in das sie mit deinem liebevollen Herzen das Glück meines Lebens gebettet haben!

Von neuem blutet mir das Herz, gedenke ich dein, mein geliebtes Kind! Einst mein Stolz, meine Freude, die Hoffnung meines Alters, hast du so jung, so früh von deiner Mutter gehen müssen!

Und ihr, meine lieben Geschwister und Verwandten alle, wo sind die trauten Stunden, die uns in zärtlicher Teilnahme und inniger Liebe verbunden hielten?

Mir ist es, als müßtet ihr alle aus euren Gräbern jetzt auferstehen, daß euer mildes Auge mir wieder leuchte, eure Hand wieder die meine umfange in alter Treue, euer Mund mir wieder entbiete den innigen Herzensgruß.

Was ist der beste Freund gegen das Herz einer Mutter, gegen die Liebe des Vaters! Was sind alle Freuden der Welt, gemessen an der Seligkeit, die ein Mutterherz empfindet beim Anblick des geliebten Kindes! Was ist ein Haus, aus dem die Sonne gewichen, in dem die innigste Gemeinschaft zerstört ist!

Mit tiefer Wehmut gedenke ich euer, meine Geliebten, und an euren Gräbern gelobe ich, in eurem Geist zu wirken. Von eurem Leben will ich sterben, von eurem Sterben will ich leben lernen. An den Lebenden will ich sühnen, wofern ich an den Toten mich versündigt habe. Euch, meine Lieben, zur Ehre will ich mich führen, stets an den Tag denken, da auch ich von hinnen gerufen werde und zu euch eingehen soll in das Reich des Lichtes und der Wahrheit. — Allgütiger! Gib, daß ich dann vor den Reinen und Guten würdig erscheine! Lasse diese Stunde stillen Gedenkens der Toten zum Segen werden für die Lebenden!

Amen. 197]



Bei der Grabsteinsetzung.

„Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden."
„Der Gerechte ist zum ewigen Gedächtnis."
„Ich gebe euch ein Ehrendenkmal und einen Ehrennamen."

Trauernden Herzens stehe ich, du teurer, verklärter Geist, an dieser mir so heiligen Stätte wieder, die fortan ein weithin sichtbares Zeichen dem suchenden Auge kenntlich machen soll als den Ort, der deine irdische Hülle birgt. Nicht bedurfte es für mich, dein gramgebeugtes Kind, eines solchen äußerlichen Males. Von meinem Herzen ein Stück haben sie mit dir hinabgesenkt in die tiefe Gruft. Es sehnt sich Teil zu Teil, mein Herz weist mir am sichersten den Weg zu dir.

Doch wenn einst mein Kind den Boden sucht, den seine Mutter getränkt mit ihren Tränen, wenn es dir danken will für das, was du mir gewesen, so soll der Name auf diesem Stein sein Auge bannen und sein Herz soll Gott anrufen, dein gedenkend. Frommes Fühlen soll hier sie alle weihen, die Herzen der Überlebenden, die einst Bande der Liebe und treue Freundschaft mit dem deinen einten! Das Auge, das diesen Stein streift, opfere eine stille Träne auf dem Altar der Dankbarkeit, den wir in diesem Steine errichtet haben dir zu ehrendem Gedächtnis!

Ihnen allen, die an diesem Grabe den Zoll pietätvollen Sinnes bringen, sei Du, Allmächtiger, nahe mit Deiner Gnade!

Herr, erhöre ihr Gebet, das sie zu Dir emporsenden! Was auch immer sie suchen in der Not ihres Herzens, gib es ihnen zu ihrem Heile, erweise Dich ihnen huldvoll um dieses Gerechten willen, daß sein Andenken stets von neuem gesegnet werde von jeglichem Munde!

Amen.

198]

Zum Jahrestage.

Am Grabe des Vaters oder der Mutter.

An der stillen und geweihten Stätte, wo deine irdische Hülle ruht, mein teurer (meine teure) Vater (Mutter), stehe ich heut, da wiederum (nun) ein Jahr dahingegangen ist über deinen Grabeshügel. In wehmütiger Erinnerung gedenke ich der Stunde deines Todes, die dich von meiner Seite riß, und mit unauslöschlichem Dankgefühl rufe ich mir in Erinnerung die Tage und Jahre deines Lebens, die du meinem Wohl gewidmet hast. Ich gedenke der Mühen und Sorgen, die du um mich getragen und der zärtlichen Liebe, die du mir geweiht, ich gedenke der weisen Lehren, mit denen du mich auf den Weg der Tugend und des Heils geführt, und ich schaue in dem edlen Bilde deines Lebens ein Vorbild zur Nacheiferung, dem ich allezeit nachzustreben habe. Nie werde ich deiner vergessen, mein geliebter (meine geliebte) . . . . ., wie

viele Jahre mir auch noch vergönnt sein mögen auf dieser Erde; ich werde treu und heilig wahren dein Bild, das ich in meinem Herzen trage. Und wenn deine verklärte Seele von den Welten eines höheren Daseins auf mich niederschaut, so möge dein Blick mit Wohlgefallen auf mir weilen und deine heiligende Nähe mich mahnend schützen, wenn ich dem Wege der Sünde und des Verderbens nahe! Gesegnet sei dein Andenken jetzt und in aller Zeit! Amen. 199]



Am Grabe des Vaters.

„Vertrauet nicht auf Mächtige, auf den Menschensohn! Bei ihm ist keine Hilfe. Ausgeht sein Odem, er kehrt zur Erde wieder. Hin ist sein Rat am selbigen Tage. Heil ist dem, dessen Beistand ist der Gott Jakobs, dessen Hoffnung ist auf den Ewigen, seinen Gott, der geschaffen den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was darin ist, der Treue bewahret ewiglich. Recht schafft Er den Gedrückten, Brot gibt Er den Hungernden, der Ewige löst die Gefesselten, der Ewige macht sehen die Blinden, der Ewige richtet auf die Gebeugten, der Ewige liebt die Gerechten. Der Ewige schützt die Femden; Waisen und Witwen erhält Er, aber den Weg der Frevler krümmt Er. Der Ewige regiert ewig, Dein Gott, Zijon, in alle Geschlechter. Hallelujah."

Vater, teurer, guter Vater! An deinem Grabeshügel ruft dich dein Kind. Zu dir flüchte ich mich aus dem Getriebe der Welt, um mit dir Zwie-

ſprache zu halten wie einſt, ſo oft ich mein Herz beladen fühlte von Kummer und Sorgen. Wie verſtandeſt du in meinem Innerſten zu leſen, bevor noch ein Wort über meine Lippen kam, wie wußteſt du mich aufzurichten mit deinem treuen Blick, mit deinem weiſen, ſo wohlgemeinten Rat! Wie oft habe ich ſeither ſie vermißt, die liebe Hand, die mich ſo ſicher den rechten Weg wies, wenn ich im Zweifel und Zagen nach ihm ſuchte! Und wie unendlich war deine Güte, deine Nachſicht, wenn ich ihn verfehlte und dir reuig meine Schuld geſtand!

Wie ſoll ich dir danken, wenn ich all der Opfer mich erinnere, die du in unverdroſſenem, hingebendem Fleiß vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend für das Wohl deines Kindes brachteſt! Was ich bin, durch dich bin ich's geworden. Was ich habe, was mich beglückt, mein Herz erfreut, es iſt nur Ernte aus der Saat, die deine Hand ausgeſtreut.

Möge mein guter, ernſter Wille, in deinen Spuren zu wandeln, meinen Gatten zu beglücken und meine Kinder zu erziehen zu edlen, treuen, gottesfürchtigen Menſchen; möge mein redlicher, feſter Vorſatz vor dir einen ſchwachen Zoll des Dankes bedeuten! Was du an mir getan, will ich an meinem Haus vergelten, ſo lange der allmächtige Gott mir das Leben läßt.

Dir, Allgütiger, gelobe ich hier, am Grabe des geliebten Vaters, ſein treues, dankbares Kind

zu bleiben für alle Zeiten. Gedenke ihm jede gute Tat, jedes edle Werk, das er vollbracht im Drange seines gütigen Herzens! Was er gelebt und gelitten, an seinen Kindern und Enkeln lasse es zum Segen werden! Beschütze mich und die Häupter meiner Lieben um seiner Treue gegen Dich, um seiner Güte gegen die Menschen willen!

Amen.

200]



Am Grabe der Eltern.

Ob im frischen Lenzesschmucke draußen lächelt die Natur,
Ob erschauernd in dem Herbststurm sich zur Ruhe neigt die Flur,
Ob des Winters dichte Flocken sorglich decken alles Grün,
Immer zieht des Herzens Sehnen mich zu dieser Stätte hin.

Heilig ist sie meinem Fühlen, weckt sie auch den bitter'n Schmerz,
Ruht doch unten tief im Grabe meiner Eltern treues Herz;
Eine Welt von Lieb' und Güte deckt des Marmors stolze Zier,
Und der grünumwob'ne Hügel birgt die höchsten Schätze mir.

Nimmer schweigt des Herzens Klage, heiß des Schmerzes Träne rinnt,
Und in segnendem Gedenken grüßt euch, Teure, euer Kind;
Was ihr meinem Sein gewesen, wirkt lebendig in mir fort
Und zum Altar tiefsten Dankes wird der Trauer ernster Ort.

Liebe habt ihr mir gespendet, gleich der Sonne gold'nem Licht,
Ohne ihr erhebend Walten ging der Tag zur Ruhe nicht,
Festem Walle gleich, so stand sie zwischen mir und jedem Leid,
Gleicht der hehren Gottesliebe doch der Eltern Zärtlichkeit.

Wie für mich in treuem Mühen ihr gesorgt euch lebenslang,
Ist auch eures Kindes Seele stets erfüllt von heißem Dank,
Auch in jenen Himmelssphären, wo ihr meinem Aug' entrückt,
Möchte ich, daß meine Treue euren sel'gen Geist beglückt.

Denn ich ahne, daß auch jetzt noch ich mit euch verbunden bin,
Nimmer schwindet eine Liebe wie die eurige dahin,

Zeitlichkeit und Himmelsfrieden bindet ſie, ein
heilig Band
Weckt in uns das heiße Sehnen nach dem ew'gen
Vaterland.

Herr der Geiſter, deſſen Willen jegliches Geſchöpf
ſich beugt,
Höre meines Herzens Flehen, das voll Inbrunſt zu
Dir ſteigt:
Laſſ' der Eltern Geiſt genießen Deiner Freuden
Seligkeit,
Die nach Deinem heil'gen Worte Deine Huld dem
Frommen beut!

201]

Am Grabe der Mutter.

Geliebte Mutter, müde von dem Tag
Und allen grauen Stunden dieſes Tages
Komm' ich an deine letzte Ruheſtätte,
Um Troſt zu finden und Beruhigung,
Wie ich ſie ſtets in deiner Näh' gefunden,
Wenn ich mit meinen Klagen zu dir kam.
Wie haſt du mich mit mildem Wort gelenkt
Und mich gelehrt, den kleinen Schmerz der Stunde
Im Anblik ew'gen Waltens zu vergeſſen!
Nun komm' ich mit dem großen Schmerz um dich,
Der mir mein Herz zerdrückt mit ſeiner Laſt,
Und meine faſt, ich höre deine Stimme,
Die mich mit altgewohntem güt'gen Klange

Zu jenen Himmelshöhen wieder weist,
Wo du vereint mit edlen sel'gen Geistern
Das letzte Ziel erreicht, das du ersehnt.
Und ob es mir auch schwer wird, mich zu fassen,
Und ob mich selbst in kurzer Schlummerstunde
Der Schmerz befällt, so wie ein reißend' Tier
Dem Unbewehrten naht, ihn zu zerfleischen,
So will ich doch gedenkend deiner Lehren
Versuchen so zu leben, wie du es
Von deinem Kinde gern gesehen hättest;
Denn über alles ging dein Gottvertrau'n.
Ich spreche denn: der Ew'ge hat gegeben
Und hat genommen. Er sei hochgelobt!
Dir aber, Teure, werde jener Friede,
Der mir noch ferne ist und den ich mir
Als höchste Gunst von Gott, dem Herrn, erflehe,
Der auch der Waise mitleidsvoll gedenkt
Und der sein Kind um deinetwillen nicht
Verstoßen wird von seinem Angesichte.

202]

Am Grabe der Mutter.

„Wie einen Menschen seine Mutter tröstet, also werde ich euch trösten."

O Mutter, gute Mutter! Wie soll ich mich fassen, wie soll ich Worte finden, da mir das Herz so schwer, die Stimme von Tränen erstickt! Noch ist es mir wie an jenem Tage, dem unheilvollsten meines ganzen Lebens, als sie dich in diese Erde

senkten, als dieses enge Kämmerlein dein Herz umschloß, dein treues Herz, das eine Welt der Liebe in sich faßte.

Wie zieht es mich hierher, wie oft wendet mein Herz sich hilfesuchend dieser stillen Stätte zu, wie oft fühle ich die alte Wunde bluten! Haben sie doch ein Stück von meinem eigenen Herzen mit dir hineingebettet in diese Erde. Nie will die Sonne mir wieder so scheinen wie einst, da ich sie dein teures Haupt umspielen sah.

Und doch, wie eine Weihe fühle ich es heut' noch auf meinem Scheitel, seit deine Hand darauf geruht. Wie ein Zauber stärkt es mich, erhebt es mich in Leid und Not, wenn ich deiner gedenke und deiner stillen Dulderstärke! Wie wird mein Herz gütig und mild, sobald nur dein verklärtes Bild mir vor die Seele tritt!

Ja, du lebst noch, gutes Mütterchen, du lebst in meinem Herzen! Und fortleben sollst du, so Gott mir die Kraft gibt, in den Herzen meiner geliebten Kinder!

Möge es mir beschieden sein, so wie du zu leben, so wie du Segen und Freude ringsum zu säen, so wie du dankbaren Herzen ein Vorbild zu werden zu allem Guten und Edlen! — Allgütiger Gott, lasse Deine Gnade über mir walten, gib mir Teil an dem Lose, das du der teueren Mutter beschieden! Erhalte mir des Gatten Liebe und Zufriedenheit, der Kinder Treue bis über das Grab hinaus!

Amen.

Am Grabe des Gatten.

„Eine Menge Menschen nennt man Freunde, aber wer findet den getreuen Mann?“

Ich weiß es wohl, nicht in deinem Sinne ist es, du Unvergeßlicher, wenn ich hier an deinem Grabe das alte Weh mit alter ungeschwächter Kraft erwachen lasse. Wie hat dein Herz gebebt bei dem Gedanken, ein Leid könnte mein Herz bedrücken, eine Träne könnte mein Auge feuchten! Wie hast du rastlos und unverdrossen dich gemüht, nur um den lieben Kindern ein heiteres Los zu schaffen! In vollen Zügen sollten wir die Freude am Leben kosten!

Und nun bist du dahin, der du mir all meine Lebenslust bedeutet und jedes Leid, jeden Kummer aufgewogen durch einen liebevollen Blick, durch ein herzlich treues Wort! Wie kann ich meinen Tränen gebieten, da ich meines schwersten Leides gedenke und du, du, mein Tröster, sie nicht trocknest! Wie darf ich noch des Lebens mich freuen, wie darf ich der Kinder zärtlichen Dank empfangen, da ich mit dir ihn nicht teilen kann!

Ich weiß es wohl, ich darf dich nicht betrüben mit solchen Klagen. Du hast so oft in deinem starken Glauben mich aufgerichtet, mich hingewiesen auf Ihn, der alles weise vorbedacht, was er uns bestimmt, und alles zum Besten wendet, zu Dir, Allgütiger, der Du den Verlassenen und Einsamen ein treuer Hort bist! Gib mir den

starken Glauben, meines guten Mannes würdig, mich zu fassen, selbst an diesem Denkmal meines tiefsten Leides mich aufzurichten in der gewissen, felsenstarken Zuversicht: Es gibt ein Wiedersehen! Laß in Seligkeit einst ihn mich schauen, dem meine Liebe, mein Dank, mein Sehnen gilt, so lang ich lebe!

Amen! 204]



Am Grabe des Gatten.

Da ich dich verloren habe,
Wurden trübe meine Augen,
Ausgelöscht mein frohes Lächeln,
Kalt die Hände, die du liebtest.
Eine Fremde, geh ich einsam
Durch die Welt, die fremdgewordne,
Frierend, wie verlassne Kinder,
Die im Finstern leise jammern,
Zitternd, wie erschreckte Vögel,
Die sich vor dem Jäger flüchten,
Scheu, wie heimatslose Bettler,
Die an dunklen Mauern stehen.
Da ich dich verloren habe,
Da verlor ich meine Heimat,
Meine vielgeliebte Heimat;
Denn die Heimat, das warst du.
Sorgsam hast du mich gehütet
Vor zu rauhen Lebenswinden,

Tröstend hast du mich umfangen,
Wenn ein Schmerz mir nahen wollte,
Wenn ich einschlief, war das letzte,
Was ich sah, dein liebes Auge,
Beim Erwachen traf als erster
Morgengruß mich stets dein Blick.
Da ich dich verloren habe,
Habe ich mich selbst verloren,
Denn ich lebte nur in dir.
Stolz wie eine Kön'gin war ich,
Wenn du mir zur Seite gingest, —
Reich wie eine Fürstin schien ich,
Wenn dein Mund mich liebend grüßte. —
Bin verarmt und ausgestoßen,
Nun du mich verlassen hast.
Und in langen Nächten klag' ich,
Daß zu schwer mir meine Bürde.
Aber du, — du hörst mich nicht.
Da ich dich verloren habe —
Konnte ich dich denn verlieren,
Lebst du nicht in meiner Seele,
Bist du mir nicht immer nahe,
Darf ich, Liebster, dich nicht lieben,
Lieben, bis mein Herz mir bricht?
Nein, ich hab' dich nicht verloren,
Nur in weiter Ferne weilst du
Und mit müden Füßen muß ich
Eine stein'ge Straße gehen,
Eine rauhe, stein'ge Straße,
Die zuletzt zu dir mich führt. 205]

Am Grabe eines jungen Bruders.

Bruder! Wie ein ſtolzer Krieger,
Wie ein ſtolzer, tapfrer Krieger,
Plötzlich fällt im heißen Kampfe,
Ehe der verdiente Lorbeer
Ihm die Siegerſtirne ſchmückte,
So biſt du von uns gegangen,
Nicht gekrönt noch mit den Kränzen,
Die für dich gewunden waren,
Und die aus der Hand des Lebens
Schweigend nahm der ſtille Tod.

Du warſt jung, und deine Jugend
Schlug die Schlachten deines Lebens
Mit dem frohen Mut des Kindes.
Stark und hell war deine Seele,
Treu und ſchweigſam deine Liebe,
Wie ein Baum des Waldes warſt du,
Der ein Stolz iſt den Genoſſen,
Und an deſſen kühle Rinde
Der vom Weg beſtaubte Wandrer
Gerne lehnt das heiße Haupt.

Du warſt jung, und deine Jugend
Schien kein Mißgeſchick zu kennen.
Wer in deiner Nähe lebte,
Wurde froh an deiner Freude,
Wurde ſtark an deiner Stärke,

Lernte Mut von deinem Mut,
Unverwundbar schienst du allen,
Als ob dich ein Zauber schütze,
Ein geheimnisvoller Zauber,
Doch der Zauber war dein Herz.

Du warst jung, Triumphgesänge
Schien das Leben dir zu dichten,
Da erklang das Lied des Todes
Und berauschte deine Seele,
Daß sie müde unseres Treibens
Sich zur ew'gen Heimat wandte,
Und uns einsam ließ zurück.
Was uns blieb, ist ein Erinnern,
Ein Erinnern, das zur Klage
Hier an deinem Grabe wird.

206]



Am Grabe einer jungen Schwester.

Junge Schwester! Früh gestorben,
Ruhst du hier von keinem Leide,
Denn dem Leid der letzten Stunde.
Träumst vielleicht in enger Truhe
Von den ungelebten Freuden,
Von den ungelittnen Schmerzen,
Die das Leben dir versagt.

Junge Schwester, lieblich warst du
Und so teuer meinem Herzen,
Daß zuweilen ich mich scheute
Deine reine Stirn zu rühren,
Wenn ich von dem Lärm der Straße
Heimkam in das Haus der Eltern
Und dein milder Blick mich traf.

Junge Schwester, gerne lehnt' ich
Dann mein Haupt in Deine Hände.
Du, die meines Bluts gewesen,
Die mir ähnlich, mich verstanden,
Und doch klar wie kühles Wasser
Mich mir selbst im Spiegel zeigte,
Schwester, welch ein Trost warst du!

Junge Schwester, wenn das Leben
Mir zu wild wird, wenn ich selber
Mich im Taumel fast verliere,
Flüchte wieder ich zu dir.
Schläfst du auch den letzten Schlummer, —
Daß du mir einst nah gewesen,
Stärkt mich stets zu neuem Weg.

Junge Schwester, wie ein lichtes,
Zartes Bild in feinen Farben,
Stehst vor meiner Seele du.
Früh bist du den Weg gegangen,
Den ich einst dir folgen werde,
Und das unbekannte Dunkel
Wurde so zur Heimat mir.

Junge Schwester, Frieden hast du
Mir geschenkt aus all der Fülle
Deines friederfüllten Herzens.
Friede werde selber dir!
Schlafe still und keine Sehnsucht
Möge deinen Schlummer stören,
Bis der Herr dich einst erweckt!

207]



Am Grabe eines Bruders, einer Schwester oder eines anderen Verwandten.

„Das Gute wollten wir von Gott annehmen und das Schlimme wollten wir nicht annehmen?"

„Der Staub kehrt zur Erde wieder, doch der Geist geht heim zu Gott, der ihn gegeben!"

Hier, Allmächtiger, wo der Staub meines(r) teuren Bruders (Schwester) ruht, fühle ich mich seinem (ihrem) Geiste nahe. Ich gedenke tränenden Auges der teuren Seele und all der Liebe, mit der sie meinen Lebenslauf begleitet, — wie jede Freude, die Du mir beschert, sie beglückt, wie sie jedes Leid als treuer Freund mit mir getragen hat. Wie oft in traurigen Stunden hat ihr Wort, ihre Zusprache mir das Düster gelichtet, wie oft geschwisterlich liebevoll die helfende Hand mir den Weg geebnet, wenn Dornen drohten! In ihr zu leben und von ihr geliebt zu werden, als ein zwiefaches Glück genoß ich dieses Doppelleben.

Nicht klagen darf ich. Dir danken muß ich, o Herr, für diese glücklichen Jahre, die Du unser Schicksal in Liebe verschlungen hieltest. Dir danken, daß Du in diesem treuen Herzen mir einen gütigen Engel gesandt, der durch heilige Aufgaben, die meine Liebe zu ihm mir stellte, mich meinem höheren Lebensziele sanft entgegentrug. Ich segne sein Andenken. Sein edles Wollen ist mir ein teures Vermächtnis. Das gemeinsame Streben, der innige Herzensbund, die uns im Leben einten, sie sollen unsere Seelen ewig verbunden halten in Lieb' und Treue!

Amen. 208]

Am Grabe eines Verwandten oder Freundes.

Zu dir, selig entschlafener Freund, zu dir eilt meine Seele, der du in stiller Erde ruhst! Zu dir eilt meine Seele, mein teurer Liebling, dessen Geist nun vor dem Allmächtigen weilt in einer ewig schönen Welt, — zu dir, um den ich so gern im Leben war, der du mich mit Zärtlichkeit geliebt hast, an dem mein Herz voll Liebe hing, — der du mir entflohen, mir vorangegangen bist in eine herrliche Zukunft, die Gott bereitet hat denen, die ihm vertrauen und ihn lieben.

Dein Andenken, geliebter Freund, will ich ehren, darum weile ich tränenden Auges an deinem

Grabe, alle meine ſchönen Erinnerungen beweine ich, gedenke ich dein. — Ach, was ich ſo heiß geliebt, es ſchlummert unter dieſem Raſen! Mein Arm ſtreckt ſich vergebens aus; vergebens ruft mein leiſer Seufzer den mir ſo teuren Namen, und meine Tränen fließen ungeſehen.

Gar oft jammerte ich in trüben Stunden: „Warum gab mir Gott dieses zartfühlende Herz? Warum gab Er mir einſt alles, um mir alles wieder zu nehmen? Warum mußte ich dieſen Liebling meines Herzens kennen lernen, damit ich ihn verliere? Warum ſchied die Hand des Todes zwei feſtverbundene Herzen?“

Doch hier, du guter, edler Geiſt, hier, wo du mir ſo nahe weilſt, hier ſtrömt Ruhe und Friede in meine ſchmerzbewegte Seele. An deinem Grabe erhebt ſich getröſtet mein Gemüt zum Vater des Erbarmens und der ewigen Liebe.

Gott hat dich mir gegeben. Für die glücklichen Stunden, die uns vereinten in zärtlicher Teilnahme und treueſter Freundſchaft, will ich ihm ewig dankbar bleiben.

Gott hat dich mir genommen. Er allein wußte in Seiner Güte, daß deine Stunde gekommen war, zum Heil deiner Seele.

Der Name Gottes ſei geprieſen! Nie, nie mehr wieder will ich an Deiner Liebe und Güte verzweifeln, Gott, Barmherziger, Ewiggütiger! Mit unerſchütterlichem Vertrauen auf Deine Führung

will ich getrost und freudig den Weg des Lebens gehen. Wie Du unablässig die Welt beglückst, will auch ich in meinem kleinen Kreise alles froh und und glücklich sehen, was ich beglücken kann.

So will ich das Andenken meiner Toten würdig ehren; so will ich selbst würdig werden der Gnade Gottes, die ohne Ende waltet und mich einst vereinen wird mit denen, die Gott für mich, wie Er mich für sie geschaffen hat.

Lobe, meine Seele, den Herrn und preise Seinen heiligen Namen!

Amen.

209]



Am Grabe eines Kindes.

Barmherziger Vater! Hier ruht die Lust meiner Augen, der Stolz meines Herzens, die Hoffnung meines Alters! Tag um Tag und Stunde um Stunde zählte ich sein kostbares Leben in heimlichem Mutterglück! Wie blühte die Saat, die Du meiner Hut und Pflege vertrautest, so hold! Noch klingt mir im Ohr sein fröhliches Kinderlachen, noch fühle ich seines rosigen Mundes Hauch auf meinen Wangen. Mutterstolz und Muttersorge, wie hielten sie mich mit blumigen Fesseln am Leben fest! Wie vergaß ich alles Leid und alle Sorge, wenn mir mein gutes Kind seinen treuen Gruß entbot, meine Hand liebkoste!

Und nun ist sie dahingemäht, die zarte Menschenblüte! Wie ein Traum ist dahin all mein Hoffen, all mein Stolz und meine Freude! Wie ist mir so schal das Leben, so düster die Welt geworden!

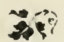
Ich weiß, es war meine Schuld. Ich hatte zu sicher gehofft! Dein war ja, Allmächtiger, was ich mein zu nennen mich vermaß! Dein war es. Du, Du hast es mir gegeben, das teure Pfand, Du hast es eingefordert. Dein Name sei gepriesen!

Gib o Herr, daß ich vor Dir im Gericht bestehe, wenn Du die Treue prüfest, mit der ich es verwaltet!

Stärke mich in dem Glauben, daß es zu seinem, zu unserem Heil war, daß Du so früh ihm bestimmtest die Stunde des Scheidens von dieser Welt, und daß einst unsere Seelen sich wiederfinden, — wiederfinden, wenn meine Stunde gekommen, wenn es Dir gefällt, die Mutter zu ihrem Kinde heimzurufen!

Amen.

210]



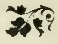
Trost.

Entring, entring dich deiner Pein
Und scheuch dein quälerisches Wähnen,
Es ist nicht gut, im Bann der Tränen
Sich einzig nur dem Schmerz zu weih'n!

Das Leben ist ja wie ein Traum,
Den kaum man fassen kann am Morgen,
Und lebten wir nur uns'ren Sorgen,
Wie wenig blieb fürs Schaffen Raum!

Darum entring dich deiner Pein,
Dann wird das Weh, das dir beschieden,
Ein neuer Quell zu inn'rem Frieden,
Ein Bringer stillen Glückes sein!

211]



Bilder und Zeichen am Lebenswege.

Nach Bibel, Talmud und Midrasch.

Ein Volk, das solche Weiber hat, ist nicht zu verachten.

Hebbel, Judith.



Sokrates lehrt: „Der Mann richte sich nach den Gesetzen des Staates, das Weib nach der Gemütsart des Mannes.“ In der heiligen Schrift spricht Gott zu Abraham: „In allem, was Sara dir sagt, höre auf ihre Stimme!“ Eva tritt Adam gegenüber (keneged), sie ist sein alter ego, zugleich aber seine Gehilfin (ezer). Sie ist ischa, Männin, aus derselben Wurzel stammend wie isch, der Mann. Ja, sie ist gebira, eschet chajil, das starke Geschlecht. Adam ist aus Staub, Eva aus seines Herzens Nachbarschaft hervorgegangen, sie beherrscht durch das Haus die Gesellschaft.

* * *

Das Volk und die Ältesten segneten Boas unter dem Tor von Bethlehem mit den Worten: „Der Herr mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rachel und Lea, die zusammen das Haus Israel gebaut haben!“

* * *

Israel heißt: Tochter Juda, Tochter Jerusalem, Tochter Zion und ähnlich.

* * *

Debora ist keine Heldenjungfrau, sie ist Ehefrau.

* * *

Michal rettet ihren Mann aus des eigenen Vaters Haus und sucht diesen mit David auszusöhnen.

* * *

Regelmäßig sammelten sich Frauen am Eingange des Stiftszeltes. Ihre Spiegel gaben sie her für die Einrichtung des Heiligtums. Kunstverständige Frauen spannen freiwillig mit eigenen Händen die Teppiche bis zum Überfluß. Zur Errichtung des goldenen Kalbes aber weigerten die Frauen sich, ihr Geschmeide

herzugeben. „Fern sei es von uns“, sprachen sie zu Ahron, „den Gott zu verleugnen, der uns und die Unseren so wunderbar errettet hat! Nein, wir wollen nicht zur Errichtung eines Götzen beisteuern.“

* * *

Die Töchter Gileads feierten alljährlich ein viertägiges Fest, an dem sie die Tochter Jephtas beklagten, daß ihr das Glück der Mutter versagt geblieben.

* * *

Schauet auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch geboren!

* * *

Wie Abraham unter den Männern, so wirkte Sara unter den Frauen für die Verbreitung des Gottesgedankens.

* * *

Abraham sprach zu den Engeln, die nach Sara fragten: „Sie ist im Zelte.“

* * *

So lange Sara lebte, schützte eine Wolke das Zelt Abrahams; die Türen standen weit offen, Segen war im Teige und ein Licht brannte von Sabbat zu Sabbat. Mit ihrem Tode aber hörte alles dies auf. Es kehrte erst wieder, als Rebekka einzog.

* * *

Debora war Prophetin zu den Zeiten des Hohenpriesters Eleasar und richtete Israel. Wie aber ließ man einer Frau den Vorrang vor Hohenpriestern? Es antwortet Pinchas, der Sohn Eleasars: „Ich schwöre beim Himmel und bei der Erde, daß Israelit oder Heide, Mann oder Frau, Sklave oder Sklavin, alle gerichtet werden nach ihren Werken und auf alle kann sich der heilige Geist ergießen.“

* * *

Isak schien es, wenn er das segensreiche Wirken Rebekkas betrachtete, als sehe er in ihr die Gestalt seiner Mutter. Darum liebte er sie und tröstete er sich über den Verlust der Mutter.

* * *

Um der frommen Frauen willen ist Israel aus Ägypten erlöst worden. Sie haben den Gottesgedanken in den Herzen der Kinder wachgehalten und die Männer unermüdlich angefeuert, das Joch der Sklaverei zu brechen. „Auf! Der Herr ist uns nahe mit seinem Schutz und seiner Hilfe!"

* * *

Ein frommer Mann heiratete eine fromme Frau und verlebte mit ihr viele Jahre des Friedens und des Glückes. Nur eines bereitete den Ehegatten Kummer, daß ihre Ehe kinderlos blieb. Sie kamen miteinander überein, sich scheiden zu lassen. Der fromme Mann heiratete wieder, aber seine Frau war böse und gottlos und in kurzer Zeit verdarb sie das Gemüt des Mannes derart, daß er ein schlechtes und gottloses Leben zu führen anfing. Auch die fromme Frau heiratete wieder und auch sie traf es ungünstig. Ihr Mann hatte schlechte Sitten. Es dauerte aber nicht lange, so brachte sie ihn auf bessere Wege; er wurde fromm und gottesfürchtig.

* * *

Alle Herrlichkeit der Königstochter ist im Innern.

* * *

Und Rut sprach zu Noomi: „Wohin du gehest, gehe ich, und wo du weilest, weile ich! Dein Volk sei mein Volk, und dein Gott sei mein Gott! Wo du stirbst, will auch ich sterben und dort will ich begraben werden. So tue mir der Ewige und so fahre er fort, der Tod allein soll scheiden zwischen mir und dir!"

Und Ester erhob sich und stand vor dem Könige und sprach: „Wie vermöchte ich anzusehen das Unheil, das mein Volk treffen soll, wie vermöchte ich anzusehen die Vernichtung meines Stammes?“

* * *

Elischa ließ die Sunamitin, die ihn so gastfrei aufgenommen, fragen, was er für sie tun könne. Sie aber antwortete: „Unter meinem Volke lebe ich zufrieden.“

* * *

Ein wackeres Weib ist die Krone ihres Mannes, aber wie ein Fraß in seinen Gebeinen ist die Schandbare.

* * *

Haus und Gut ist Erbe der Väter, aber vom Ewigen kommt ein verständiges Weib.

* * *

Ein kluges Weib baut ihr Haus, aber die Torheit reißt es mit eigenen Händen ein.

* * *

Nabal, ein Tunichtgut, hatte in Abwesenheit seiner Frau Abigail David empfindlich beleidigt und dieser hatte Nabals ganzem Hause die strengste Strafe angedroht. Abigail hört bei ihrer Heimkehr davon. Sogleich macht sie sich mit Geschenken für David auf den Weg. Vor ihm angelangt, spricht sie: „An mir, an mir, mein Herr, sei die Schuld! So wahr der Ewige lebt und so wahr deine Seele lebt, Gott hat dich davon abgehalten, daß du in Blutschuld geratest und daß deine Hand dir selbst helfe. Vergib doch das Vergehen deiner Magd! Wahrlich, der Ewige wird meinem Herrn ein dauerndes Haus gründen. Wenn dann der Ewige meinem Herrn alles Gute tun will, das er ihm verheißen, so möge dieses nicht zum Anstoße sein und nicht zum Vorwurf des Herzens für meinen Herrn, daß

er unschuldiges Blut vergossen, und daß mein Herr sich selbst Hilfe verschafft habe! Ja, der Ewige wird meinem Herrn Gutes erweisen, und dann mögest du deiner Magd gedenken!“

Und David sprach zu Abigail: „Gepriesen sei der Ewige, der Gott Israels, der dich an diesem Tage mir entgegengesandt, und gesegnet sei dein verständiger Sinn und gesegnet du, die mir gewehrt, diesen Tag in Blutschuld zu kommen und daß meine Hand selbst mir Recht schaffe! Ziehe in Frieden hinauf nach deinem Hause! Sieh, ich höre auf deine Stimme und achte dein Ansehen.“

Abigail kommt heim, sie findet ihren Mann trunken über die Maßen. Erst am nächsten Morgen erzählt sie ihm, was vorgefallen. Nach seinem Tode wirbt David um ihre Hand. Sie wird sein Weib.

* * *

Die Prophetin Debora ließ ihren Mann Lichtdochte, die sie für das Lehrhaus spendete, hintragen. Er hörte dort die Vorträge, fand Gefallen daran und wurde schließlich ein Gelehrter.

* * *

Es war einmal eine Frau in Ägypten, die sechsmalhunderttausend Männer auf einmal zur Welt brachte. — Ihr Name war Jochebed, sie war die Mutter Moses, der jene sechsmalhunderttausend bewaffnete Männer, die aus Ägypten hinauszogen, allein aufwog.

* * *

Rabbi Simeon ben Jochais Schwiegertochter wies, als sie nach dem Tode ihres Mannes der Patriarch (!) zur Frau begehrte, seine Hand zurück, mit dem Bemerken, sie könne einem so heiligen Mann, wie sie ihn besessen, nicht einen ihm so wenig ebenbürtigen Nachfolger geben.

* * *

Wie die aufgehende Sonne die Erdenwelt beleuchtet, so erhellt und schmückt die Schönheit des Weibes das Haus, dem sie vorsteht. Wie das glänzende Licht auf dem geheiligten Leuchter des Tempels, so das Angesicht einer tugendsamen Frau. Wie ein Fundament in felsigem Boden für immer feststeht, so die Gebote Gottes im Herzen eines frommen Weibes.

* * *

Alexander, der Makedonier, wollte gegen die Amazonen zu Felde ziehen. Sie sandten ihm eine Gesandtschaft entgegen, die also zu ihm sprach: „Herr! Wenn du siegst, welch ein Ruhm, über Frauen gesiegt zu haben? Wenn du besiegt wirst, welche Unehre, von Frauen besiegt zu werden?“ Betroffen von dieser Rede gab Alexander seinen Zug auf. In einen Stein ließ er aber die Worte graben: „Ich Alexander, bis hierher töricht und eitel, lernte Vernunft von Frauen.“

* * *

Rahel, die Tochter des reichen Kalba Sabua, entsagte allem Gold und Gut und reichte dem Hirten ihres Vaters die Hand. Ihr dankte es dieser, daß er, damals ein grimmiger Feind der Gelehrten, der berühmte A k i b a wurde. Ihr ganzer Hausrat bestand in einer Streu Stroh. Ihre Haarflechten verkaufte sie, um dem Manne Muße zum Studium zu ermöglichen.

* * *

Rabbi Simeon ben Jochai hatte einst nichts, um für die Sabbatmahlzeiten einzukaufen. Er betete zu Gott und ein Edelstein fiel ihm vom Himmel herab. Er bestritt davon seine Einkäufe. Seine Frau ließ ihm aber keine Ruhe, bis er ihr das Wunder erzählt hatte. „Versprich mir,“ war ihre Antwort, „daß du mit Sabbatausgang den Stein sogleich zurückgibst. Mir wäre es unerträglich, wenn du um meinetwillen im Jenseits solltest an deinem Lohne geschmälert werden.“

Von dem Jod (der Buchstabe j ist im Hebräischen zugleich Ziffer mit dem Zahlenwert 10), das Gott von dem Namen Saraj nahm, als er bei Ankündigung der Geburt Isaks ihren Namen in Sarah und den Abrams in Abraham (h = 5) änderte, gab er die eine Hälfte (das h) dem Abraham, die andere der Sarah. — Mann und Frau eint als ebenbürtige Teile die entsagungsvolle Liebe des Weibes.

* * *

Rabbi Eliefer, Rabbi Josua und Rabbi Akiba wanderten alle Jahre im Lande Israels umher, um Geld für die Armen zu sammeln. Niemand gab ihnen reichlicher und mit freundlicherer Miene, als Abba Judan, der ein gar wohlhabender Mann war. Doch durch Hagelwetter, Seuchen und anderes Mißgeschick verarmte der Gute. Nur ein kleines Feld blieb sein eigen. Abba Judan baute auf den Herrn und fügte sich in seine Lage. Nur als die drei Weisen wieder seinem Hause nahten, überkam ihn eine tiefe Schwermut. „Was fehlt dir, mein Geliebter?“ fragte ihn zärtlich sein Weib. „Ich gedenke der schönen Zeiten, da wir so recht nach Herzenslust den Armen reichen konnten,“ so lautete seine Klage. „Jammere nicht,“ so sprach das treue Weib, „wir haben ja noch ein schönes Stück Feld! Laß uns die Hälfte verkaufen und den Erlös den Armen geben!“ Fröhlichen Herzens tat Abba Judan nach diesem Rate und die Weisen sprachen beim Scheiden: „Möge der Herr dir seinen Segen wiedergeben!“

Als eines Tages Abba Judan sein kleines Feld pflügte, geriet sein Ochs mit einem Fuß in ein tiefes Loch. Und welche Freude, als Abba Judan näher zusah! Gold, Silber und Edelstein blinkten ihm entgegen. Einen kostbaren Schatz hatte er gefunden. Sein alter Reichtum war wieder zurückgekehrt

Als nun die drei Weisen wiederkamen und er ihnen die Frucht ihres Segens zeigte, da zogen sie das Buch mit den Spenden vom vorigen Jahre hervor, die seine stand obenan. „Denn" sprachen sie, „du warst dem Manne gleich, von dem der weise König sagt: „Ein Mensch gibt über seine Habe hinaus und dies setzt ihn vor die Großen."

* * *

Hillel ließ von seiner Frau für einen Gast ein Mahl bereiten. Ein Armer klopfte an und klagte, er wolle heute sein Hochzeitsfest feiern, doch habe er dazu noch nicht das Geringste. Hillels Frau gab ihm alles, was sie zubereitet hatte. Sie kochte ein neues Mahl und als sie die Speisen auftrug, fragte ihr Mann sie: „Meine Liebe, warum hat das heute so lang gedauert?" Als er den Sachverhalt von ihr erfahren, sprach er: „Etwas derart habe ich sogleich vermutet, sind doch alle deine Handlungen gottesfürchtig."

* * *

Die Mutter Rabbi Tanchums kaufte alles doppelt ein; das eine fürs Haus, das andere für die Armen.

* * *

Selbst der Vogel in der Luft erkennt den Geizigen.

* * *

Eine größere Wohltat erweist der Arme dem Geber, als der Geber dem Armen.

* * *

Werktätige Hilfe ist mehr als Almosen geben. Dieses geschieht mit Geld und Geldeswert, jenes mit Wort und Tat. Almosen kann man nur Armen reichen, liebreich beistehen kann man jedermann.

* * *

Beſſer leihen, als Almoſen geben. Beſſer als beides, jemanden in ſeinem Gewerbe unterſtützen.

* * *

Der Wucherer entſagt mit ſeinem Schuldſchein ſeinem Anteil am Gotte Israels.

* * *

Jeruſalem wurde zerſtört, weil ſeine Bewohner ſich ſtreng an das Recht hielten und nicht der Billigkeit Raum gaben.

* * *

Der Gerechte verſpricht wenig und tut viel; der Gottloſe verſpricht viel und tut nicht einmal wenig.

* * *

Was du nicht willſt, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu! Dieſer Satz ſchließt alle Gebote in ſich.

* * *

An drei Kennzeichen ſoll man den Israeliten erkennen: an der Barmherzigkeit, an der Schamhaftigkeit und an der Wohltätigkeit.

* * *

Der Wert der Wohltat beſteht nur in der Liebe, die ſich in ihr kundgibt.

* * *

Ein Dienſtbote ſoll es gut haben bei dir, ja, du ſollſt ihn im Eſſen, Trinken und Wohnen dir gleich halten. Es ziemt ſich nicht, daß du Weißbrot iſſeſt und er Schwarzbrot, du alten Wein trinkeſt und er neuen, du auf Flaumenfedern ſchläfſt und er auf Stroh.

* * *

Die beste Eigenschaft ist ein gutes Herz.

* * *

Zwei können dreimal so viel tragen als einer.

* * *

Eine eigennützige Liebe vergeht mit ihrem Gegenstand; eine echte schwindet niemals.

* * *

Stolz ist die Maske der eigenen Fehler.

* * *

Der Mensch wurde am sechsten Tage geschaffen, damit er nicht stolz sei, denn die Mücke wurde vor ihm geschaffen.

* * *

Öffentliche Beschämung des Nächsten ist wie Blutvergießen.

* * *

Die Lüge hat keine Füße.

* * *

Die Frau befreit den Mann vom sündhaften Leben, sie ist die sühnende Priesterin des Hauses durch ihr züchtiges Walten im Hause.

* * *

Wahrhaft schön ist die Frau nur durch ihre Taten.

* * *

Die Frau des On ben Peleth, des Genossen Korachs, sprach zu ihm: „Was bist du, wenn Ahron Hoherpriester ist? Ein Untergeordneter. Was wirst du sein, wenn Korach Hoherpriester ist? Wiederum ein Untergeordneter. Was kümmert dich also der Streit zwischen Korach und Mose? Bleib ruhig zu Hause!“ Mittags gab sie ihrem Manne bei Tische Wein zu trinken und er schlief ein. Sie setzte sich an den Eingang ihres

Zeltes, und als die Rotte Korachs, die Parteigenossen, ihren Mann abholen wollten, erklärte sie, er sei bereits von Hause fortgegangen. — Als er erwachte, war Korach nicht mehr.

* * *

Der Frau ziemt kein Stolz.

* * *

Wer eine Sünde zweimal begangen hat, der hält sie für keine Sünde mehr.

* * *

Sorge dafür, daß man dir am Grabe Gutes nachsagen kann.

* * *

Ist dir auch nur ein kleines Glück zuteil geworden, so sieh es als ein großes an und sage nicht: „Durch meine guten Werke habe ich es verdient.“ Hast du auch nur ein kleines Unrecht begangen, so sieh es doch als groß an und sage: „Wehe mir, daß ich gesündigt habe! Wehe mir, daß ich mich zu einem Fehltritt verleiten ließ!“ So dir aber Böses widerfährt, so betrachte auch die schweren Leiden als gering und denke: „Ich habe schwerere verdient.“

* * *

Da unsere Liebe heiß war, fanden wir Raum auf der Scheide eines Schwertes, nun sie erkaltet ist, ist ein sechzig Ellen breites Lager uns zu eng.

* * *

Tue einer mehr oder tue einer weniger; es kommt nur darauf an, daß das Herz auf Gott gerichtet ist.

* * *

Der gute Sinn richtet die Frommen, der böse Sinn richtet die Frevler; die aber weder gut noch böse sind, werden von beiden zugleich gerichtet.

Wer Böses tut an seinem Nächsten, dessen Sünden sind so groß, daß sie bis zum Himmel emporsteigen.

* * *

Genieße nie eine Ehre, durch die ein anderer beschämt wird.

* * *

In den Brunnen, aus dem du getrunken hast, sollst du keinen Stein werfen.

* * *

Die Tora, die Propheten und die Hagiographen stellen die Ehe als einen von Gott geschlossenen Bund dar. In der Tora heißt es: Laban und Bethuel antworteten: „Die Sache ist von Gott ausgegangen"; von Simson wird erzählt: „Sein Vater und seine Mutter wußten nicht, daß Gott es so bestimmt hatte," und in den Sprüchen Salomos endlich lesen wir: „Haus und Vermögen erbt man von den Eltern, aber von Gott kommt die verständige Frau".

* * *

Tagtäglich tönt eine Himmelsstimme: „Die Tochter dieses wird dessen Frau."

* * *

Schlummert die Frau, sinkt der Korb des Brotes.

* * *

Traue dir nicht bis zum Tage deines Todes!

* * *

Die Frau erleuchtet die Augen des Mannes und stellt ihn auf die Füße.

* * *

Die Frau steigt mit ihrem Manne, sinkt aber nicht mit ihm, denn sie ist zum Leben da, nicht zur Not.

* * *

Gott befahl Mose, zuerst zu den Frauen und nachher zu den Männern zu reden, warum? Weil die Erziehung der Kinder Sache der Frauen ist.

* * *

Immer beobachte der Mensch Ehrerbietung gegen seine Frau, denn Segen weilt im Hause um ihretwillen.

* * *

Wer seine Frau liebt wie sich selbst, sie aber ehrt mehr als sich selbst . . . . , von dem heißt es: „Und du nimmst wahr daß Friede dein Zelt ist".

* * *

Wer bei der Wahl der Gattin vom Gelde sich bestimmen läßt, dessen Nachkommenschaft wird keine würdige, seine Ehe keine segensreiche sein.

* * *

Wer ist reich zu nennen? Wer eine Frau hat, die ihre Taten zieren.

* * *

Für alles gibt es Ersatz, nur nicht für den Verlust der Jugendgenossin.

* * *

Wer ohne Frau lebt, verdient nicht den Namen „Mensch"; denn es heißt bei der Schöpfung des ersten Menschenpaares: „Mann und Weib schuf er sie und nannte i h r e n Namen „Mensch."

* * *

Die Frauen sind barmherziger als die Männer.

* * *

Es ist das Verdienst der Frauen, die Kinder zum Hause Gottes zu führen.

* * *

Die würdigste Frau ist die, die ihres Mannes Willen tut.

* * *

Selbst wenn eine Frau hundert Dienerinnen hätte, hat sie die Pflicht, zu arbeiten; denn Müßiggang führt zur Ausschweifung.

* * *

„Gott will ihm nicht verzeihen." Dieser Vers wird auf den angewendet, der seine junge Tochter an einen Greis verheiratet, oder der seinen noch unreifen Sohn heiraten läßt.

* * *

Wer seine Tochter an einen ungebildeten Menschen verheiratet, wirft sie gleichsam gebunden einem Löwen vor.

* * *

Rabbi Jochanan stellte als Muster der Frömmigkeit ein schönes Mädchen auf, das er einst belauscht hatte, als es betete: „Herr der Welt, Du hast Himmel und Erde geschaffen, Frevler und Tugendhafte. Möge es Dein Wille sein, daß meine Schönheit niemanden zur Sünde verleite."

* * *

Sara wurde 127 Jahre alt, Ester herrschte über 127 Provinzen. — Auf das bescheidenste Leben ist ebensoviel Weisheit zu verwenden, wie auf ein Kaiserreich. Es ist jenem aber ebensoviel zu entnehmen, wie diesem.

* * *

Das Haus ist der Tempel der Frau, die Erziehung der Kinder ihr Gottesdienst, die Familie ihre Gemeinde.

* * *

Rabbi Josua ließ sich von seiner Frau ihres unerträglich zänkischen Charakters wegen scheiden. Sie verheiratete sich von neuem, geriet jedoch in die bitterste Not. Rabbi Josua hörte davon und so arm er selbst war, sorgte er für ihre Wohnung und ihren Unterhalt. Seine Schüler fragten: „Rabbi, ist das nicht das Weib, das früher dein Leben so elend machte?“ „Ja,“ antwortete der Meister, „und eben darum bin ich verpflichtet, ihr Beistand zu leisten, denn es heißt doch: „Verschließe dein Auge nicht gegen dein eigen Fleisch!“ So hoch stand in seinen Augen die Heiligkeit der Ehe.

* * *

Eine Frau, die Rabbi Meïrs Vortrag hörte, wurde von ihrem Manne deshalb barsch getadelt. Ja, er wollte sie nicht wieder in sein Haus hineinlassen, bis sie dem Rabbi ins Gesicht gespien habe. Rabbi Meïr hörte davon, und unter dem Vorwand, sie solle ihm ein Augenleiden mit ihrem Speichel heilen, hieß er sie, ihn siebenmal auf sein Auge streichen. „So, nun sage deinem Manne, du habest nicht *einmal*, sondern *siebenmal* nach seinem Wunsche getan!“ Seinen Jüngern aber bemerkte er: „Was Frieden unter den Menschen und Eintracht fördert, schändet nicht. Nur Laster und Bosheit entwürdigt uns.“

* * *

Ist deine Tochter heiratsfähig, so setze deinen Sklaven in Freiheit und gib ihr ihn zum Manne!

* * *

Das Geheimnis der Harmonie zwischen den Gatten ist jenes der Vereinigung Gottes mit seiner Gemeinde.

* * *

Weib ist eigen Leib.

* * *

Nie sollen Eltern ein Kind bevorzugen. Einige Ellen bunten Stoffes haben die Kinder Israels zu Sklaven Ägyptens gemacht (wie die Geschichte Josefs lehrt).

* * *

Jeder Vater ist verpflichtet, sein Kind ein Handwerk lernen zu lassen. Manche sagen auch schwimmen.

* * *

Der Mann stirbt nur der Frau, die Frau nur dem Manne.

* * *

Die Ehrfurcht vor den Eltern ist der Ehrfurcht vor Gott gleichgestellt.

* * *

Gott konnte nicht überall sein, darum hat er die Mutter geschaffen.

* * *

Rabbi Jismael saß im Lehrhause im Kreise seiner Genossen. Da trat seine Mutter herein und klagte den Meister vor den Weisen an: „Mein Sohn ehrt seine Mutter nicht, hört! So oft er aus eurer Mitte heimkehrt, möcht ich ihm, dem ich so viel danke, die Füße waschen. Doch er entzieht sich stets meiner Dienstleistung!“ Die Genossen sprachen zu Rabbi Jismael: „Der Mutter Wille bestimmt des Sohnes Pflicht!“

* * *

Manche geben ihren Eltern die feinsten Kapaunen zu essen und ernten Gottesstrafe dafür. Andere halten sie an, den

Mühlstein zu treiben und ihnen wird dafür das Paradies zu teil.

Ein Sohn pflegte seinen Vater mit den köstlichsten Speisen. Einst trug er ihm einen feisten Kapaun auf. „Mein Sohn", fragte der Vater, „woher hast du den schönen Vogel?" „Iß nur, Alter!" fuhr der Sohn ihn an, „iß wie die Hunde hintereinander weg!"

Ein anderer Sohn ernährte sich und den alten Vater vom Drehen des Mühlsteins. Eines Tages hieß es, die Schergen des Königs seien da und höben für des Königs Frohnde aus. Sogleich ließ der brave Sohn seinen Vater den Mühlstein drehen. „Denn," sagte er, „wenn ich als der Herr erscheine und du als der Knecht, werden sie mich nehmen. Und ich kann die Mißhandlungen eher ertragen als du!"

* * *

Damas Mutter war nicht bei Sinnen und schlug ihn oft in Gegenwart seiner Freunde. Doch der gute Sohn ließ kein böses Wort über seine Lippen kommen und sagte nur: „Genug, Mutter, laß es gut sein, Mutter!"

* * *

Einst war aus dem Kleide des Hohenpriesters einer der kostbaren Steine verloren gegangen. Die Priester boten Dama, der einen solchen Stein besaß, viel Geld dafür. Er war mit dem Angebot zufrieden und ging in ein Nebengemach, den Edelstein zu holen. Da sah er, daß in der Kammer sein Vater schlief. Sogleich kehrte er auf der Schwelle um und erklärte den Priestern, er müsse von dem Geschäfte jetzt absehen, denn sein Vater schlafe. Die Sache war dringend und die Priester glaubten, er wolle nur einen höheren Preis erzielen. Sie boten noch weit mehr. „Nein," entgegnete Dama, „ich möchte nicht

auch nur einen Augenblick meines Vaters Ruhe stören, und könnte ich alle Schätze der Welt gewinnen!“ So warteten denn die Priester, bis der Vater erwachte und nun brachte Dama ihnen den Stein. Sie wollten ihm geben, was sie zuletzt geboten hatten. Der fromme Mann schlug es aber aus: „Ich will nicht die Freude, meine Pflicht getan zu haben, verfeilschen. Gebt mir, was ihr zuerst geboten habt und ich will damit zufrieden sein!“ Sie taten also und segneten ihn. Dama aber war ein Heide und lebte zu Askalon.

* * *

Ein Weiser stand auf, so oft er die Tritte der Mutter hörte und sagte: „Ich erhebe mich der Majestät Gottes entgegen, die da naht.“

* * *

„So oft ich heimkehre“, sagte Rabbi Abbahu, „beeilen sich meine Enkel mir die Tür zu öffnen, doch nie läßt es mein Sohn sich nehmen, ihnen zuvorzukommen.“

* * *

Da sprach Elkana, ihr Mann: „Hanna, warum weinst du und warum issest du nicht und warum ist deinem Herzen weh? Bin ich dir nicht lieber, denn zehn Söhne?“

* * *

Rut gebar einen Sohn. Und es sprachen die Frauen zu Noemi: „Gepriesen sei der Ewige, der dir nicht hat ausgehen lassen einen Blutsfreund! Und berühmt werde sein Name in Israel! Er sei der guten Seelen Labsal und eine Stütze für dein Alter! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, die für dich besser ist, als sieben Söhne.“

* * *

Ein Wort iſt gleich der Milch. Hat ſie einmal die Quelle verlaſſen, kann ſie nie zurück.

* * *

„Tod und Leben ſind in der Gewalt der Zunge.“ Alle anderen wichtigen Glieder des Leibes liegen frei. Nur die Zunge iſt in einer Höhle geborgen und liegt flach auf, daß ſie immer ruhig und ſtill bleiben kann. Und mit zwei Wänden iſt ſie umgeben. Um ihr Feuer zu mäßigen, umſchlang ſie des Schöpfers Weisheit mit einem immeıfließenden Bächlein. Und trotz alledem ſtiftet ſie großes Unheil!

* * *

Nichts ſchmückt den Weiſen mehr, als Schweigen.

* * *

Wer iſt der Geehrte? Wer andere ehrt.

* * *

Beſchäme nicht den, der nicht ſo viel Vermögen beſitzt, wie du!

* * *

Einen Zweifler zum Glauben bekehren, iſt ſo viel, wie einen Menſchen ſchaffen. Einen in der Gotteslehre unterweiſen, heißt ſo viel, wie ſein Vater ſein.

* * *

Begnüge dich nicht mit dem Bewußtſein, *vor Gott* lauter zu ſein, auch *vor den Menſchen* gibt keinen Anlaß zum Tadel, denn es heißt: „Jhr ſollt rein daſtehen vor dem Ewigen und *vor Iſrael*“ und „So wirſt du Gunſt und Klugheit finden, die Gott und *Menſchen* gefällt.“

* * *

Der Gerechte *lebt* in ſeinem Glauben.

* * *

Ehrfurcht gegen die Eltern gilt gleich der Ehrfurcht gegen Gott.

* * *

Tue das Deine und Gott tut das Seine.

* * *

Es gibt keine Tür, durch die nicht Tränen zu Gott Eingang fänden.

* * *

Wen der Herr lieb hat, den straft er.

* * *

Alle Tage seines Lebens ist der Frevler in Angst, und dem Gewaltigen sind die zähligen Jahre verborgen; selbst im Frieden schrecken Stimmen seine Ohren, der Verwüster werde über ihn kommen.

* * *

Als Gott das Weib erschaffen wollte, da erwog er, aus welchem Teile Adams er sie am besten bilden könne. Aus dem Kopfe, dachte er, will ich sie nicht bilden, sie würde sonst den Kopf zu hoch tragen; aus dem Auge nicht, sie könnte sonst neugierig werden und alles sehen wollen; auch aus den Ohren nicht, sonst würde sie an allen Wänden horchen; nicht aus dem Munde, sonst würde sie geschwätzig; nicht aus dem Herzen, sonst würde sie alles begehren; nicht aus der Hand, sonst würde sie alles betasten; nicht aus dem Fuße, sie würde sonst beständig auf der Straße umherlaufen, anstatt geziemend im Hause zu bleiben. Bilden will ich sie aus dem edelsten Teile des menschlichen Körpers, der züchtig verdeckt und dem Herzen zunächst liegt, denn rein und edel und züchtig sein, das ist der höchste Beruf des Weibes. Und als Gott das Weib aus der Rippe schuf, sprach er bei jedem Gliede, das er bildete: „Sei züchtig und rein, Weib, züchtig und rein!“

Bete unverzagt, endlich kommt doch die Gewährung.

* * *

Greisin im Hause, Schatz im Hause.

* * *

Der Hirt, der die Herde vernachlässigt, trägt die Schuld, wenn der Wolf kommt und sie zerreißt.

* * *

Rabbi Eleasar b. Arokh wurde für einen Propheten gehalten, weil seine Ratschläge stets von gutem Erfolg gekrönt waren. Er aber widerlegte diese Meinung mit den Worten: „Jeder Ratschluß zur Ehre Gottes muß einen günstigen Erfolg zeitigen."

* * *

Sein Haus bedeutet sein Weib.

* * *

Gott verwünscht kein Geschöpf.

* * *

Der Weg zum Leben führt durch Prüfungen.

* * *

Frei ist nur, wer sich der Lehre Gottes widmet.

* * *

Was hat der Mensch zu tun, daß er lebe? Er töte sich selbst (das niedere Ich)! Was aber führet zum sichern Tod? Wenn er nur auf Erhaltung des (leiblichen Wohl) Lebens bedacht ist.

* * *

Die Verleumdung schadet dreien: dem, der sie ausspricht, dem, der sie anhört, dem, gegen den sie gerichtet ist.

* * *

Der Gedanke kann das eiserne Joch des Menschen werden.

Die Frechheit ist eine Herrschaft ohne Krone.

* * *

Baue das Haus, pflanze den Weinberg, dann heirate.

* * *

Verurteile deinen Nächsten nicht, bis du an seiner Stelle gestanden!

* * *

Die würdigste Arbeit der Frau ist diejenige, die sie im Hause mit ihren Händen verrichtet, woraus sie Nutzen zieht.

* * *

„Wohlan, die ihr dürstet, kommet her zum Wasser!" Wie das Wasser in seinem Laufe Niederungen sucht, so findest du Weisheit nur bei der Bescheidenheit.

* * *

Schon für die unreinen Gedanken mußt du vor Gott Rechenschaft geben.

* * *

Wer zwischen den Menschen Frieden stiftet, wird nicht nur des ewigen Lebens teilhaft. Schon in diesem Leben erntet er gute Früchte davon.

* * *

Besser von anderen geschmäht werden, als selber lästern.

* * *

Die verfolgt werden und den Haß nicht erwidern, sind in der Schrift gemeint mit den Worten: „Seine Freunde müssen sein, wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Macht" — und allen ohne Unterschied ihr Licht und ihre Wärme spendet.

* * *

„Bei Ihm ist Licht."

„In Deinem Lichte sehen wir Licht.“ Wir zünden Gott zu Ehren das Licht als Zeichen der Freude, des Lebens, selbst im Sterbezimmer, dem Ausgangspunkt eines neuen Lebens. „Hütest du mein Licht, so hüte ich das deine!“

* * *

Mache Gottes Willen zu dem deinen und Er wird dann deinen zu dem Seinen machen.

* * *

Sei du der Gefluchte, nicht der Fluchende! Sei du von denen, die verfolgt werden, nicht von denen, die da verfolgen. Nimm dir ein Beispiel an der Schrift: Es gibt keinen Vogel, der mehr von Häschern geängstigt würde, als die Taube; doch hat Gott sie gewählt, auf seinem Altar geopfert zu werden. Der Stier wird vom Löwen verfolgt, das Schaf vom Wolf, die Ziege vom Tiger. Und Gott sprach: „Bringt mir ein Opfer nicht von denen, die da verfolgen, sondern von den Verfolgten.“

* * *

Wir lesen in der Schrift, daß solange Mose im Kampfe mit Amalek seine Arme emporhielt, Israel siegte. Haben etwa Moses Hände den Krieg geführt oder den Sieg entschieden? — Dies soll dir vielmehr andeuten, daß so lange Israel aufblickt und sein Herz vor seinem Vater im Himmel demütigt, es siegen wird, wo nicht, wird es fallen.

* * *

Wer ein Ganzopfer darbringt, dessen Lohn wird dem eines Ganzopfers gleich sein, wer ein Brandopfer darbringt, dessen Lohn ist der Lohn eines Brandopfers, aber wer Gott und Menschen Demut darbringt, wird einen Lohn ernten, als habe er alle Opfer der Welt dargebracht.

* * *

Lehre deine Zunge sagen: „Ich weiß nicht!“

* * *

Hüte dich wohl zu sagen: „Ich bin aus edlem Geblüt diese Arbeit ziemt meiner Würde nicht.“

* * *

Eine Myrte, selbst im Gestrüpp, bleibt eine Myrte.

* * *

Dein Freund hat einen Freund, und deines Freundes Freund hat einen Freund; sei verschwiegen!

* * *

Eine Zerknirschung des Herzens ist besser als viele Bußtage.

* * *

Es gibt drei Kronen: die der Gelehrsamkeit, die des Priestertums und die der Königswürde; die Krone des guten Namens aber überstrahlt sie alle.

* * *

Wer im Verborgenen Almosen gibt, ist größer als Mose selbst.

* * *

Das Haus, das sich nicht dem Armen öffnet, öffnet sich dem Arzte.

* * *

Der Gerechten Ja ist Ja, ihr Nein ist Nein.

* * *

Wer den andern zu seinen Gunsten beurteilt, wird selbst immer nach der guten Seite beurteilt werden.

* * *

Wie einer mißt, mit demselben Maße wird ihm gemessen.

* * *

Das Gebet ist Israels einzige Waffe, eine Waffe, von seinen Vätern ererbt, gefeit in zahllosen Kämpfen.

* * *

Der Lohn der guten Werke ist den Datteln gleich: spät reifend, aber süß.

* * *

Ein König ließ zu einem Gastmahl Einladungen ergehen, ohne die Stunde zu bestimmen. Die Klügeren zogen ihre Festkleider an und harrten vor dem Palaste, bis das Zeichen zum Einlaß gegeben werde. Die Toren gingen an ihr Tagewerk. Sie würden immer noch zurecht kommen. Unverhofft wurden jene zum Mahl gerufen. Die Klugen erschienen sorgsam und sauber gekleidet, die Toren im fleckigen Arbeitskittel. Unwillig ließ ihnen der König das Zusehen. Die anderen lud er zu Tische.

* * *

Ein König lohnte am Feierabend einen seiner Arbeiter, den er früh selbst in der Arbeit unterbrochen hatte, um sich mit ihm zu unterhalten, genau so wie alle anderen. Als diese darüber murrten, sprach er: „Er hat in zwei Stunden mehr geleistet als andere Tage lang.“ Das gilt an der Bahre so mancher Menschenblüte.

* * *

Wer sich in irdischen Dingen als heilig beweist, wird auch vom Himmel als heilig befunden.

* * *

Abraham, Isak und Jakob tranken schon in dieser Welt aus dem Quell des ewigen Lebens.

* * *

Der letzte Segen eines Weisen war: „Ich bete für euch, daß ihr den Himmel ebenso fürchten möchtet wie den Menschen, Ihr meidet die Sünde im Angesicht der Welt: meidet sie im Angesicht des Allsehenden!“

* * *

Wenn etwas, was nie war, entstehen konnte, so dürfte umso eher wieder entstehen können, was bereits da war.

* * *

Es gibt keine Hölle in der Zukunft und kein Paradies. Gott wird die Sonne aus ihrem Gehäuse hervorgehen lassen. — Die Sünden werden in dieser reinen Tageshelle ihre Strafe, die Frommen ihre Lust und Freude finden.

* * *

Rabbi Jehuda erklärte dem Kaiser Antonin die Sühne der Schuld nach dem irdischen Dasein, wie folgt: „Ein König hatte einen herrlichen Garten, worin sich reife Feigen befanden. Er bestellte einen Blinden und einen Lahmen als Wächter für den Garten. Da sagte der Lahme zum Blinden, ich sehe reife Feigen, trage mich auf deinen Schultern dahin, damit wir sie nehmen und essen können.“ So taten sie. Der Blinde nahm den Lahmen auf den Rücken und dieser leitete jenen zum Baume, wo sie aßen. Später kam der König dahin und sah, daß die reifen Früchte schon gepflückt seien. Er fragte die Wächter. Keiner wollte davon etwas wissen. Der Blinde berief sich auf sein Gebrechen, das ihn hätte doch hindern müssen, der Lahme auf das seine. Der König setzte zur Strafe den Lahmen auf den Blinden und bestrafte sie so. So bringt Gott die schuldige Seele wieder in den Körper und bestraft sie gleichzeitig

* * *

Hätten eure Väter nicht gesündigt, so wäret ihr nicht auf die Welt gekommen. Heißt es doch. „Ich sage euch: Göttlich seid ihr alle und Söhne des Höchsten. Ihr aber habt eure Werke verdorben, darum sollt ihr sterblich werden gleich der Menschen Kindern."

* * *

Ein Weiser begegnete mitten im Marktgewühl plötzlich dem Propheten Elia. Er fragte ihn, wer aus dieser ganzen großen Menge wohl des Jenseits würde teilhaft werden. Der Prophet deutet zunächst auf einen wüst blickenden Gesellen, einen Kerkermeister, „weil er barmherzig sei gegen seine Gefangenen", sodann auf zwei schlichte Handwerker, die vergnügt schwatzend durch die Menge streiften. Der Weise stürzte auf sie zu, sie um ihre Lebensweise und ihre guten Werke befragend. Sie aber erwiderten verlegen: „Wir sind nichts als arme Arbeiter und leben von unserer Hände Werk. Alles, was sich von uns sagen ließe, wäre, daß wir stets heiteren Sinnes und gegen jedermann freundlich sind. Begegnen wir jemandem, der traurig scheint, so schließen wir uns ihm an und plaudern mit ihm und versuchen so lange ihn aufzuheitern, bis er endlich sein Weh vergißt. Und wenn wir von zweien hören, die ein Streit getrennt hat, so lassen wir im Zureden nicht nach, bis sie wieder Freunde sind wie vordem. Das ist unser ganzes Leben."

* * *

Die Königin Kleopatra fragte Rabbi Meir; „Wie werden die Toten auferstehen?" Er gab ihr die Antwort: „Wird nicht das Weizenkorn nackt begraben? Dennoch hat es seine Hülle an, wenn es aus der Erde hervorsproßt. So werden auch die Auferstehenden nicht nackt und bloß sein."

„Wie erwirbt man das ewige Leben?“ fragten die Schüler Rabbi Elieser. „Denkt jedesmal,“ war seine Antwort, „wenn ihr die Lippen zum Gebete öffnet, vor wem ihr steht!“

* * *

Es gibt keine ewige Verdammnis. Nur ein Raum von „zwei Fingern“ Breite ist zwischen Hölle und Himmel; der Sünder braucht nur aufrichtige Reue zu empfinden und die Pforten der ewigen Seligkeit werden sich ihm öffnen. Ein jeder, welch Glaubens oder Volkes er sei, so er der Gerechten einer ist, wird er darin eingehen.

* * *

Es gibt keine Erbsünde. „Eltern sollen nicht für ihre Kinder, noch die Kinder für die Eltern sterben.“

* * *

Wer ist stark? Wer seine Leidenschaft beherrscht. Wer ist reich? Wer mit seinem Lose zufrieden ist.

* * *

Verehre deinen Lehrer mehr als deinen Vater. Dein Vater hat dich in diese Welt gebracht, der Lehrer weist dir den Weg in die nächste. Heil dem Sohn aber, der von seinem Vater gelernt hat, er wird ihn doppelt verehren: als seinen Vater und als seinen Lehrer und Heil dem Vater, der seinen Sohn selbst unterweisen mag.

* * *

Alles ist in Gottes Hand, außer der Furcht Gottes.

* * *.

Wie Gott das ganze Weltall erfüllt, so erfüllt die Seele den ganzen Körper.

* * *

Auf drei Dinge achte und du wirſt niemals ſündigen! Wiſſe, was über dir iſt: ein Auge, welches ſieht, ein Ohr, das hört, und alle deine Taten werden in einem Buche verzeichnet.

* * *

Wer der Lehre kundig iſt, aber die Sünde nicht ſcheut, der gleicht einem Kämmerer, dem man die Schlüſſel zu den inneren Gemächern anvertraut, die zu den äußeren aber vorenthalten hat.

* * *

Es iſt kein Menſch, er hätte nicht ſeine Stunde!

* * *

Man ſoll auch nicht zu einem Kinde ſagen: „Ich gebe dir etwas“ und hernach es ihm nicht geben; weil es dadurch ans Lügen gewöhnt wird.

* * *

Wer ein Gelübde tut, ſündigt, ſelbſt wenn er es erfüllt.

* * *

„Suche den Frieden und ſtrebe ihm nach.“ Suche ihn bei dir und erſtrebe ihn bei andern!

* * *

Erkennen ſollſt du mit dem Herzen!

* * *

Tue Werke, die deine Bahre begleiten!

* * *

Klagt einer im Gebet über Vergangenes, ſo iſt das ein falſches Gebet.

* * *

Wer iſt reich? Wer Freude hat an dem, was er beſitzt.

* * *

Arm iſt nur, wer arm am Geiſte iſt.

* * *

Gesegnet, wer dem Armen einen Heller gibt; zwiefach gesegnet, wer ihn mit sanften Worten tröstet.

* * *

Die Arbeit ist hoch zu achten, denn sie macht warm und sie ehrt den Mann.

* * *

Nenne keinen gottlos!

* * *

Freue dich nicht, wenn dein Feind fällt, und lasse dein Herz nicht fröhlich sein, wenn er strauchelt!

* * *

Als die Ägypter im Roten Meer ertranken, wollten die Engel das Hallel (die Lobpsalmen) anstimmen. Doch Gott verwies es ihnen und sprach: „Wie? Die Werke meiner Hand gehen unter und ihr wollt singen?“ Daher wird noch heute am Pesachfeste vom dritten Tage an nur das halbe Hallel vorgetragen.

* * *

„An jenem Tage“, sagt der Prophet, „wird Israel an Ägypten und Assyrien an dritter Stelle sich reihen. Gott wird sprechen: Gesegnet sei mein Volk Ägypten und das Werk meiner Hände Assyrien und mein Erbteil Israel!“

* * *

Den Weg, den der Mensch gehen will, wird er geführt. — Kommt einer, der sich heiligen will, so findet er Beistand; kommt einer, der sich entwürdigen will, so ist ihm der Weg geöffnet.

* * *

Hast du des Guten viel getan, so denke doch, es sei nur wenig.

* * *

Wer das Rechte weiß, es aber nicht übt, ist wie ein Ackersmann, der sät, aber nicht ernten will.

* * *

Die Gottlosen werden Tote genannt.

* * *

Sieh nicht auf den Krug, sondern auf den Inhalt!

* * *

Jedes unnütze, überflüssige Wort ruft dir Gott am Sterbetage ins Gedächtnis.

* * *

Es ist kein Gebot, dessen gestrenge Befolgung nicht das ewige Leben sicherte.

* * *

Der Tempel wurde zerstört wegen des unbegründeten Hasses und feindlicher Bosheit, die damals herrschten.

Jerusalem fiel wegen der Geringschätzung, die seinen Gelehrten widerfuhr.

* * *

Wer mit Freigebigkeit Gastfreundschaft übt, dessen Lohn wird das Paradies sein.

* * *

Beim Anblick Moses sagte man: „Heil der Mutter, die ihn geboren!"

* * *

Richte nicht deinen Sinn auf alle Worte, die du hörst, damit du nicht erfährst, wie dein Knecht dir flucht.

* * *

Nimm drei Sitze abwärts deinen Platz, bis man dich auffordert, einen oberen Platz einzunehmen. Besser ist es, man ruft dir zu: „Steige hinauf!“ Als: „Steige herunter!“

* * *

Rabbi Chasda sagte: „Die Tochter als Erstgeborne bedeutet Glück und Segen. Meine Töchter beglücken mich mehr als meine Söhne.“

* * *

Schäme dich vor dir selbst mehr als vor anderen!

212]



Anhang.

„Erkenne den Gott deines Vaters!"

„Den Gott deines Vaters erkenne und bete an mit ganzem Herzen und mit willigem Gemüt, denn der Herr erforscht alle Herzen und alle geheimen Triebe durchschaut er. Wenn du ihn aufsuchst, läßt er sich von dir finden; aber wenn du ihn verläßt, verstößt er dich für immer."

1. Chronik 28, 9



Die Jungfrau Israels.

Mit Stolz ich auf die Nachbarvölker blicke,
Weil uns der Herr zu seinem auserwählet,
Und Judas Flammenschwert mit Kraft gestählet,
Zu bändigen der Heiden freche Tücke.

Die Blume reiner Frömmigkeit ich pflücke,
Und uns kein Segen der Verheißung fehlet;
Drum Davids heil'ger Harfe laut vermählet
Zum Dank empor ich meine Stimme schicke.

Wenn auch zerstört sind Zions Tempelmauern,
Und wir, zerstreut in allen Ländern, trauern,
Doch edler Stolz in unserm Busen glühet.

Denn bis zur Weltzerstörung Zorngerichte
Doch in der völkerwägenden Geschichte
Rein, unvermischet unser Zwölfstamm blühet.

Wilhelm v. Humboldt.



Eine Mahnung Alexander von Humboldts.

Unter den nachgelassenen Briefen Alexander von Humboldts findet sich einer, an einen jüdischen Schriftsteller, Dr. Emil Löw, gerichtet, mit folgendem Wortlaut:

„Sie sind unstreitig im Rechte, wenn Sie die Poesie der Hebräer das intensiv Beste aller morgenländischen Naturpoesie nennen und in dieser Hinsicht hat Ihr Büchlein den richtigsten Weg eingeschlagen. Rem acu tetigisti; was mir umso lieber ist, als die Hauptresultate derselben mit meinen eigenen, durch Jahrzehnte lange Erfahrungen gewonnenen Resultaten wesentlich übereinstimmen. Ich bitte Sie noch, die Stelle in meinem „Kosmos“ gebührend zu bedenken, die sich im B. II, S. 44 befindet. Es ist ein charakteristisches Kennzeichen der Naturpoesie der Hebräer, daß als Reflex des Monotheismus sie stets das Ganze des Weltalls in seiner Einheit umfaßt, sowohl das Erdenleben als die leuchtenden Himmelsräume. Sie weilt seltener bei dem Einzelnen der Erscheinung, sondern erfreut sich der Anschauung großer Massen. Die Natur wird nicht geschildert als ein für sich Bestehendes, durch eigene Schönheit Verherrlichtes. Dem hebräischen Sänger erscheint sie immer in Beziehung auf eine höher waltende, geistige Macht. Die Natur ist ihm ein Geschaffenes, Angeordnetes, der lebendige Ausdruck der Allgegenwart Gottes in den Erscheinungen der Sinnenwelt. Deshalb ist die lyrische Dichtung der Hebräer großartig und von feierlichem Ernst.

In Betreff nun des zweiten Teiles Ihrer liebenswürdigen Zuschrift tut es mir unendlich wehe, Sie in einem so schweren Seelenkampfe zu wissen, der gleich schädlich Ihren Lebenszielen, wie Ihrem menschlichen Bewußtsein sein muß.

Um alles aber möchte ich Sie von dem Schritte abreden, Ihre Religion, noch die mit den Forschungen objektiver Wissenschaft am leichtesten zu vereinbarende, mit der in Ihrem Lande dominierenden Trinitas zu vertauschen. Harren Sie aus bei Ihren Brüdern, die einen so merkwürdigen Märchengang durch die Jahrhunderte vollbracht haben und jetzt an der Schwelle ihrer Freiheit stehen. Widmen Sie der Geistesarbeit ihrer tausendjährigen Geschichte Ihre Kräfte und Ihren Geist; der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben, und die Resultate, die Sie, junger Freund, aus dem Schachte freier Wissenschaft erringen, werden Sie für so manche trübe Erfahrung der nebelgrauen, vor Anbruch des lichten Freiheitsmorgens stehenden Gegenwart trösten und beruhigen.

Ich habe die Ehre zu zeichnen

Ihr gewogener Freund

Alexander von Humboldt."

* * *

Ein Fuchs ging am Ufer eines Flusses entlang und bemerkte, wie die Fische unruhig hin und her schwammen. „Vor wem fliehet ihr?" fragte der Fuchs. „Vor den Netzen, mit denen die Menschen uns nachstellen", war die Antwort. „So kommet doch her zu mir aufs Trockene!" bat der Fuchs in schmeichelndem Tone, „wir wollen friedlich beisammen wohnen." „Wo bleibt deine vielberühmte Schlauheit?" riefen die Fische. „Wenn wir im Wasser, in unserem Lebenselement, vor dem Feinde

uns hüten müssen, wie viel mehr müssen wir uns vor dem Trockenen scheuen, wo uns der sichere Tod droht?!“

Talmud, Berakot 61.

* * *

Dies über alles: sei dir selber treu!
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Shakespeare, Hamlet.

* * *

Es bleibt freilich ein jeder, der die Religion verändert, mit einer Art von Makel bespritzt, von der es unmöglich scheint, ihn zu reinigen. . . Ausdauern soll man da, wo uns mehr das Geschick als die Wahl hingestellt. Bei einem Volke, einer Stadt, einem Fürsten, einem Freunde, einem Weibe festhalten, darauf alles beziehen, deshalb alles entbehren und dulden, das wird geschätzt; Abfall dagegen bleibt verhaßt, Wankelmut wird lächerlich.

Goethe.

* * *

Ich liebe das Licht, das die Welt überschwemmt,
Ich liebe ein Pferd,
Das bäumend sich gegen den Zügel wehrt,
Ich liebe den Juden, den keiner bekehrt.

Francisco de Goya.

* * *

Ein Volk ohne Vorzeit oder ohne Erinnerungen an die Vorzeit hat keinen Rückhalt in der Gefahr. Kündet die Erinnerung von einstiger Größe, dann liegt darin für die Nachkommen eine umso stärkere Mahnung, nicht ihren Glanz zu mindern; ist die

Erinnerung eine traurige, so liefert sie doch reiche Erfahrungen. In der Brust jedes Menschen schlummert ein gewisses Pietätgefühl für die Begriffe und Eindrücke, die er in seiner Kindheit empfangen hat; denkt man sich eine Nation als Individuum, so wird das Gedächtnis der Vorzeit zu ihren Kindheiterinnerungen. Sie werden tröstend und immer warnend sprechen, sie werden ein kräftiger Schutz gegen jede Entsittlichung sein. In der Anerkennung des Wertes, den die Erinnerung an die Ahnenzeit hat, liegt zugleich eine Verpflichtung, sie zu erhalten. Damit ist nicht gemeint, eine Nation solle durch Stagnation und unvernünftiges Festhalten an dem Alten die Vorzeit und deren Erinnerungen wahren; im Gegenteil: durch ständige Entwicklung und Veredelung des Empfangenen, ohne dessen Ursprung aus den Augen zu verlieren, ehren die Nachkommen angemessen die Erinnerung an die Geschlechter, die ihnen das reiche Erbe der Vorzeit hinterlassen haben. Doch auch gegenüber den kommenden Zeiten hat das Volk in dieser Beziehung Verpflichtungen; was die Väter für die jetzt lebenden Geschlechter gewirkt haben, müssen diese den kommenden übergeben; denn auch die Gegenwart wird künftig Vergangenheit sein und es ist Sache der Gegenwart, zu klären und zu verwirklichen, was entschwundene Geschlechter begonnen, gedacht oder geahnt haben, da auf dieser Grundlage die Hoffnungen der Zukunft sich erheben sollen.

Henrik Ibsen.

Chacun doit vivre et mourir dans la religion, où sa mère lui a enseigné à adorer Dieu.

Napoléon I.

* * *

Ich hasse jeden Renegaten, den politischen sowohl wie den religiösen.

Josef von Hammer-Purgstall.

* * *

Ich hasse jedes Renegatentum.

Friedrich Hebbel.

* * *

Dem Menschen seinen Glauben nehmen, um ihm einen anderen zu geben, wäre ungefähr dasselbe, als wollte man ihm das Herz aus dem Leibe reißen, um ihm ein anderes einzusetzen.

Leo Tolstoi.

* * *

Friedrich der Große meint, „daß die Religionsänderung bei den Juden nur selten aufrichtig und aus rechtschaffenen Gründen geschieht“.

Reskript vom 10. Februar 1769.

* * *

Das Volk, dessen Propheten und Lieder noch jetzt unsere Gefühle gegenüber dem ewigen Gotte am besten ausdrücken, es ist dies ein Volk, das deshalb noch immer lebt, während alle anderen gleichzeitigen Völker des Altertums untergegangen sind, und das einst — davon bin ich wenigstens überzeugt — seine leitende Stellung wiedergewinnen wird.

Hilty, Briefe S. 304.

Noch immer wurdest du von dem Engel aufrecht erhalten, der vor dem Anfange da war, ehe Licht und Dunkel sich schieden, und der dann über den Sinai und Hebron flog, dem Engel des Worts; bis dein Gedanke in der Vergöttlichung der Welt unterging, die dein Gefängnis war.

Levertin, Kalonymos.

* * *

„Tun Sie mir aber den Gefallen und taufen Sie sich nicht!“

Preuß. Kultusminister v. Bosse zu einem neuernannten jüdischen Professor 1898.

* * *

Heut ist der Übertritt eines Juden zum Christentum keine indifferente, sondern eine recht verächtliche Sache.

Th. Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts, S. 556.

* * *

Dat so' n Kirl ein' ümmer vorkommt as dat witte Blatt twischen oll un nie Testament!

Fritz Reuter.*

* * *

Israel war und ist das ausgezeichnetste Volk der Erde; in seinem Ursprung und Fortleben bis auf den heutigen Tag, in seinem Glück und Unglück, in Fehlern und Vorzügen, in seiner Niedrigkeit und Hoheit so einzig, so sonderbar,

* Ähnlich: Anastasius Grün (Ausg. L. A. Frankl, II, S. 285), „Renegatenspiegel“ und Hebel, „Schatzkästlein“, 2. Aufl., S. 275.

daß ich die Geschichte, die Art, die Existenz dieses Volkes für den ausgemachtesten Beweis der Wunder und Schriften halte, die wir von ihm haben und wissen. So etwas läßt sich nicht erdichten, solche Geschichte, mit allem, was daran hängt und davon abhängt, kurz, ein solches Volk läßt sich nicht erlügen. Seine noch unvollendete Führung ist das größte Poem der Zeiten und geht wahrscheinlich noch bis zur Entwicklung des letzten, noch unberührten Knotens aller Erdnationen hindurch.

J. G. v. Herder.

* * *

Wenn der Athener der Künstler, der Römer der Politiker, der Phönizier der Handelsmann, der Assyrer der Astronom, der Ägypter der Astrolog und der Perser der Soldat ist, so ist der Jude durch seinen Tempel und durch seinen Gott der Priester des Altertums. Die Hauptideen unserer Theologie, die Idee des absoluten und ewigen Seins ist seine Idee; das Moralgesetz, das uns noch jetzt mit seinen unzerstörbaren Geboten beherrscht, ist geschrieben worden in der Glut des Dornbusches am Horeb und beim Funkeln der Blitze des Sinai. Nur die Zähigkeit eines solchen Volkes konnte die eine Idee der Einheit Gottes unverletzt erhalten, als die Sphinxe auf ihren Piedestalen von Granit sich bewegten und die Nymphen und Sirenen ebenso in den Wogen der Lüfte wie in dem Lauf der Bäche sangen, um die Welt heidnisch zu machen. — Deutschlands erste

Philosophen haben die ersten Prinzipien ihrer Wissenschaft in dem erhabenen Buche eines Juden, in den Theorien Spinozas buchstabiert.

Emilio Castelar.

* * *

Das älteste kosmopolitische Volk der Erde ist das hebräische. Seine rätselhafte Tat, lange vor Sokrates, Seneca und Epictet, vor Alexander, Paulus und Marc Aurel, war die Entdeckung der Einheit des physischen und moralischen Kosmos, mit einem Worte des Monotheismus. Die mosaische Genesis hat den höchsten metaphysischen Begriff vom Menschen aufgestellt, nämlich, daß er das Ebenbild Gottes oder der Sohn Gottes sei. Alle Menschen haben demnach, der jüdischen Schöpfungsmythe gemäß, an dieser Ebenbildlichkeit Teil und daraus fließt die Anerkennung der Menschenwürde überhaupt, wie die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Nachkommen Adams.

Ferdinand Gregorovius.

* * *

Die Römer waren ja die Starken und Vornehmen, wie sie stärker und vornehmer bisher auf Erden nicht dagewesen, selbst niemals geträumt worden sind; jeder Überrest von ihnen, jede Inschrift entzückt, gesetzt, daß man errät, *was* da schreibt. Die *Juden* umgekehrt, waren jenes priesterliche Volk des Ressentiment par exellence, dem eine volkstümlich-moralische Genialität sonder-

gleichen innewohnte: man vergleiche nur die verwandt-begabten Völker, etwa die Chinesen oder die Deutschen, mit den Juden, um nachzufühlen, was ersten und was fünften Ranges ist.

* * *

Überdies: in den dunkelsten Zeiten des Mittelalters, als sich die asiatische Wolkenschicht schwer über Europa gelagert hatte, waren es jüdische Freidenker, Gelehrte und Ärzte, welche das Banner der Aufklärung und der geistigen Unabhängigkeit unter dem härtesten persönlichen Zwange festhielten und Europa gegen Asien verteidigten; ihren Bemühungen ist es nicht am wenigsten zu danken, daß eine natürlichere, vernunftgemäßere und jedenfalls unmythische Erklärung der Welt endlich wieder zum Siege kommen konnte, und daß der Ring der Kultur, welcher uns jetzt mit der Aufklärung des griechisch-römischen Altertums zusammenknüpft, unzerbrochen blieb. Wenn das Christentum alles getan hat, um den Occident zu orientalisieren, so hat das Judentum wesentlich mit dabei geholfen, ihn immer wieder zu occidentalisieren, was in einem bestimmten Sinne so viel heißt, als Europas Aufgabe und Geschichte zu einer Fortsetzung der griechischen zu machen.

* * *

Im jüdischen ‚alten Testament‘, dem Buche von der göttlichen Gerechtigkeit, gibt es Menschen,

Dinge und Reden in einem so großen Stile, daß das griechische und indische Schrifttum ihm nichts zur Seite zu stellen hat. Man steht mit Schrecken und Ehrfurcht vor diesen ungeheuren Überbleibseln dessen, was der Mensch einstmals war, und wird dabei über das alte Asien und sein vorgeschobenes Halbinselchen Europa, das durchaus gegen Asien den ‚Fortschritt des Menschen' bedeuten möchte, seine traurigen Gedanken haben. Freilich wer selbst nur ein dünnes, zahmes Haustier ist und nur Haustierbedürfnisse kennt (gleich unseren Gebildeten von heute, die Christen des ‚gebildeten' Christentums hinzugenommen —), der hat unter jenen Ruinen weder sich zu verwundern, noch gar sich zu betrüben — der Geschmack am alten Testament ist ein Prüfstein in Hinsicht auf ‚Groß' und ‚Klein' —: vielleicht, daß er das neue Testament, das Buch von der Gnade, immer noch eher nach seinem Herzen findet (in ihm ist viel von dem rechten, zärtlichen, dumpfen Betbrüder- und Kleinen-Seelen-Geruch). Dieses neue Testament, eine Art Rokoko des Geschmacks in jedem Betracht, mit dem alten Testament zu einem Buch zusammengeleimt zu haben, als ‚Bibel', als ‚das Buch an sich': das ist vielleicht die größte Verwegenheit und ‚Sünde wider den Geist', welche das literarische Europa auf dem Gewissen hat.

Friedrich Nietzsche.

Ibsens Glaubensbekenntnis.

(„Brand“, S. 17 der deutschen Ausgabe.)

Brand: „Mein Freund, da du ein Maler bist,
Zeig' deinen Gott mir wie er ist,
Daß alle Leute tief gerührt!
Du stelltest ihn als Greis wohl dar?

— — — — — — — — —

Natürlich graues Haar,
Spärlich, nach alter Leute Weis'
Der Bart wie Silber oder Eis,
Gutmütig zwar, doch streng genug,
Um Kinder in das Bett zu jagen.
Ob er auch noch Pantoffeln trug,
Das will ich weiter dich nicht fragen.
Doch gut wohl stand es deinem Gotte,
Gabst du ihm Brille und Kalotte.

— — — — — — — — —

Nicht zum Spott,
Ich zeichne nur nach der Natur
Des Landes, des Volkes Familiengott.
Der Katholik stellt den Erlöser
Oft als ein kleines Kind sich vor.
Ihr lacht und macht es noch viel böser:
Nach euch ist Gott ein greiser Tor;
Ein wenig fehlt zum Kinde nur.
Und wie der Papst hat als Symbol
Der Herrschaft seine Doppelschlüssel,
So schaut ihr zwischen Pol und Pol
Die Welt in eurer Täuflingsschüssel.

Ihr trennt vom Leben Glaub' und Lehre,
Als ob der Wandel gar nichts wäre.
Ihr möchtet euren Geist erheben,
Und wagt nicht voll und ganz zu leben. —
Braucht einen Gott, der schwankend gehe,
Und der euch durch die Finger sehe.
Weil euer ganzes Leben Fratze,
Hat euer Gott Kalott' und Glatze!
Mein Gott ist nicht so matt gesinnt,
Der meine ist Sturm, der deine Wind;
Unbeugsam meiner — deiner dumpf,
Alliebend meiner — deiner stumpf.
Der meine jung und stark, ein Rächer,
Kein schwacher Alter, feiger Schächer.
Sein Ruf ist wie ein Sturmgetön,
Das aus dem Feuerbusch erscholl
In **Moses** auf des Horebs Höh'n,
Ein Riese er jedweder Zoll.
Die Sonne stand in Gibeons Tal
Auf sein Geheiß. O, ohne Zahl
Würd' er noch heute Wunder tun,
Wär' feige nicht die Welt wie du.

— — — — — — — — — —

Nach bloßem Neuen streb' ich nicht,
Auf's Ew'ge leg' ich nur Gewicht.

— — — — — —



Der Kampf Israels in der Geschichte.

Aus einer Rede, gehalten am 7. Tage des Passahfestes, von
Dr. Adolf Jellinek.

Tretet mit mir, so ruft Israel seinen Widersachern zu, tretet mit mir in meine Wohnungen ein! Gleich am Anfange trifft Euer Auge ein Zeichen, das mich von euch unterscheidet. Es ist die Mesusa. Was ist in diesem eingeschlossenen Pergament zu lesen? Mein Glaubensbekenntnis: „Sch'ma Israel, höre, Israel, der Ewige unser Gott ist der Ewige einzig und alleinig.“ Ist das ein Kampfgeschrei, eine Aufforderung zur Absonderung von den Völkern, eine Aufreizung zum Hasse gegen irgend eine Konfession oder eine Rasse? Ist es nicht vielmehr ein Ruf der Vereinigung und der Verbrüderung aller Menschen? Adonai echad, ein Gott im Himmel und auf Erden, ein Schöpfer, ein Herrscher, ein Vater, eine Menschheit, eine Völkerfamilie trotz der Verschiedenheit der Nationen, entfremdet mich dieses Glaubensbekenntnis meinen Mitmenschen?

Begleitet mich in meine Gotteshäuser! Da bemerkt ihr gleich von außen große Fenster. Denn in meine heiligen Andachtsstätten muß das Sonnenlicht einströmen; sie sollen nicht in Dunkel gehüllt sein, mich nicht vereinsamen und von der Welt draußen abschließen, mich nicht verleiten, nur das zu erbitten, was mir frommt, wenn es auch meinen Mitmenschen draußen Schaden bringt oder

Kränkung verursacht, mich nicht in dem Wahne bestärken, daß Gott nur denen sein Ohr leiht, die aus den Synagogen zu ihm emporrufen.

Als der König Alphonso von Portugal den jüdischen Gelehrten Don Josef Ibn Jachja fragte, ob auch das Gebet von Nichtjuden von Gott erhört würde, antwortete er: Allerdings, in unseren Synagogen preisen wir Gott täglich, daß er den Bitten Aller, dem Flehen jedes Mundes Gehör schenkt.

Welche Stimmen wurden aber heute vor acht Tagen in nichtjüdischen Bethäusern vernommen? Sie nannten Israel treulos, verstockt, verblendet und flehten um seinen Abfall.* Abfallen? Von wem? Abfallen von dem Gotte, der da war, ist und sein wird, von dessen Herrlichkeit die ganze Erde voll ist? Wem mich zuwenden, wenn ich von ihm abfiele? Abfallen von dem Gotte meines geschichtlichen Lebens, meiner Stärke, meines Mutes, meines Trostes, meiner Hoffnung? Verraten und verleugnen meine Vergangenheit, meine Vorfahren, meine Mitbrüder, Vater und Mutter im Grabe, den Einen Gott im Himmel und auf Erden, treulos

* In den katholischen Kirchen wird Karfreitag folgendes vom Priester rezitiert: Oremus et pro perfidis Judaeis: ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum, ut et ipsi agnoscant etc. etc.

Omnipotens, sempiterne Deus, qui etiam Judaicam perfidiam a tua misericordia non repellis: exaudi preces nostras, quas pro a illius populi obcaecatione deferimus; ut agnita veritatis tuae luce a suis tenebris eruantur.

(Missale Romanum.)

und fahnenflüchtig verlassen meine heiligen Erinnerungen, meine hohen Erwartungen? Was der harte Winter von Jahrhunderten in meiner Geschichte nicht vermocht hat, sollte dem Frühlingsodem der neuen Epoche gelingen, was die Fessel nicht erdrücken konnte, sollte die Freiheit schmelzen und auflösen? Gott soll es erhören und gewähren, daß ich von ihm abfalle?

Hören wir nun, was in diesen Synagogen gelehrt wird!

Regst du wider deinen Mitmenschen die Zunge, verkleinerst, verleumdest, machst ihn verhaßt, weil er nicht deines Glaubens ist, so wirst du allmählich dahin gelangen, auch den eigenen Glaubensbruder anzugreifen, zu schmähen und zu schänden. Denn die Lästerzunge macht keinen Halt, sobald sie die Grenzen der Wahrheit und Gerechtigkeit verletzt, schont niemanden, sobald sie an Schimpf und Schmähungen Gefallen und Genüge findet.

Heute ist der siebente Tag des Passah-Festes. Was wird da in den Synagogen vorgetragen? Als das Heer Aegyptens in den Tiefen des Meeres den Untergang fand und die Engel im Himmel ihre Gesänge anstimmen wollten, rief ihnen Gott zu: „Wie, ihr könntet singen, während Menschen mit dem Tode ringen? Grabesstille herrsche in meiner Nähe, wenn meine Geschöpfe, die Aegypter, kraft meines Richterspruches in das feuchte Meeresgrab sinken! Kein Jubelton störe die Trauer vor

meinem Trone, daß es noch Völker auf Erden gibt, die meine ſtrafende Gerechtigkeit herausfordern, meinen Richterarm in Bewegung zu ſetzen. Auch Israel, meinem Volke, will ich gebieten: Verabſcheue nicht den Aegypter, denn wenn auch ein Fremder, weiltest du doch in ſeinem Lande (Dt. 23, 8.); liebe den Fremden, der nicht deines Stammes iſt und nicht deinen Glauben bekennt; denn als Fremde wohntet ihr einſt im Lande Aegypten (Dt. 10, 19)! Jedes Rachegefühl gegen frühere Bedränger und Bedrücker ſoll dem Herzen Israels fremd bleiben.

Morgen iſt der letzte Tag des Paſſah-Feſtes. Was wird da in den Synagogen geleſen? Die große Rede des Propheten Jeſaja über die Zukunft der Menſchheit, die jedes Jahr am Beginn des Frühlings die Hoffnung in Israels Herzen neu belebt, daß eine Zeit anbrechen wird, in welcher man nicht nach dem flüchtigen Augenblick urteilen und nicht nach Hörenſagen entſcheiden, wo man den Niedrigſten mit dem Richtmaße der Gerechtigkeit meſſen, an dem Gürtel der Mächtigen nicht das blutige Schwert, ſondern der Stab der Gerechtigkeit hangen und durch die ganze Erde das Meer der Gotteserkenntnis rauſchen wird, die Länder erfriſchend und befruchtend mit Liebe und Gerechtigkeit, mit Freiheit und Frieden.

Das ſind unſere Wohnungen, unſere Synagogen, unſere Lehren, unſere Lehrer, unſere Vorträge, unſere Verſammlungen, das iſt unſere Hoffnung,

das die Weltherrschaft, die wir erwarten und erbitten, das die Scheidewände, die uns von euch trennen. Soll ich sie niederreißen? Soll ich von den Türen meiner Häuser das Zeichen entfernen, das mich an den einen Gott und die eine Menschheit, an Nächstenliebe und Brüderlichkeit erinnert, meine Synagogen dunkel und düster gestalten, damit die Welt draußen meinen Sinnen entschwinde und die konfessionelle Selbstsucht in mir genährt werde?

Soll ich meinen alten Propheten das Wort entziehen und auf die modernen hören, welche in öffentlichen Versammlungen nicht Frieden und Freiheit, sondern Rassenhaß und konfessionelle Feindschaft predigen?

Einst, so schließt Israel seine Schutzrede, wird auch für mich ein Morgen anbrechen, ein klarer, lichter Morgen in der Völkergeschichte: die Wolken des Wahnes und des Hasses werden schwinden, die Sonne der Gerechtigkeit wird in ihrem reinsten Glanze aufgehen, alle Völker werden meine gerechte Sache anerkennen, und mit dem königlichen Sänger werde ich dann ausrufen: Ein lautes, freudiges „Hodu“ dem ewigen Gotte der Geschichte mitten unter den Nationen, eine neue „Schira“ seinem Namen auf dem ganzen Erdenrunde. Er ist die Wahrheit, er die Gerechtigkeit: sein ist die Macht, sein der Sieg, sein der Triumph!

Die beiden Matrosen.

In Odessa, in Odessa, an des Schwarzen Meers Gestade
Stand der Kaiser aller Reußen auf der hohen Balustrade,
Sah, so weit sein Auge reichte, wie die stolzen Kriegsfregatten
Im Manöver ihm zu Ehren Posto aufs Kommando hatten;
Sah die Schiffe kühn wie Adler feindlich aufeinander fliegen!
Sah, wie diese mutig siegen, sah, wie jene unterliegen.
Welch ein Schauspiel, groß und prächtig, für das Aug' des Autokraten!
Ha, wie wächst auf seinen Beifall stets der Eifer der Soldaten
Doch vor allem sieht er staunend zwei Matrosen, die zusammen
Heldenmutig sich bekämpfen wie zwei große Wetterflammen.
Beifall winkt des Kaisers Gnade, und er grüßt sie froher Miene,
Nennt belobend laut die beiden Offiziere der Marine.
Diese, sich in Ehrfurcht beugend, treten in die Vorderreihe,
Doch der Admiral erschrocken ruft: „Zar, o Zar, verzeihe
Weißt du, Herr, denn nicht, daß beide dem verhaßten Stamm entsprossen,
Der das Blut des Weltenheilands, Jesu, unseres Herrn, vergossen?“
„Juden sie?“ versetzt der Kaiser, — „gut! des Zaren Wort bleibt stehen,
Doch sie müssen Christen werden und zur Kirche übergehen.“
Ach, in ihres Glückes Blüte ist zu schnell der Sturm gefahren;
Eine Gnade zu erbitten wagen zitternd sie vom Zaren:
„Laß uns, Herr und Kaiser, würdig deiner Huld uns beide zeigen;
Laß uns beide in die Tiefe, in das Meer hinuntersteigen,

Daß wir, todesmut'ge Taucher, deinen Beifall auch erringen,
Dir zu Ehren, wird das Höchste, Herr und Kaiser, uns gelingen."
„Bravo! Bravo!" rief der Kaiser. „Hätt' ich solcher Juden viele,
Wär' ich längst mit euch Tscherkessen, ihr Rebellen, schon am
Ziele,
Und der Osten wie der Westen wäre längst mir zugefallen,
Und der Ruhm von meinen Siegen würd' in China wider-
hallen."
So der Kaiser. Siehe, wie die Augen aller sich auf die Matrosen
lenken,
Die, wie Brüder sich umarmend, keck sich in die Fluten senken;
Siehe, wie sie untertauchen, todesmutig kühne Schwimmer;
Höre Adonai sie preisen und versinken dann für immer! —
In Odessa, in Odessa, auf unheimlich schwarzem Meere
Starben diese Juden beide ihrem Glauben, ihrer Ehre.

Ludwig Wihl.



Aus dem „Briefwechsel einer englischen Dame“.

Stuttgart 1883.

„Es gibt ein Wunder, das den blödesten Augen sichtbar ist, das sich durch physische und physiologische und ethnologische Gesetze nicht erklären läßt, ihnen vielmehr geradezu trotzt. Wollen Sie es kennen lernen, liebe Freundin? Sehen Sie sich selbst einmal im Spiegel an, nicht um zu sehen, wie Ihnen Ihr neuer Anzug steht, sondern um über sich selbst nachzudenken. Und wenn sie tief darüber nachdenken, so müssen Sie sich eigentlich fragen: „Wie, ich bin als Jüdin noch leibhaftig vorhanden?“ Jahrtausende und darüber, welche über das Haupt meines Geschlechtes vorübergezogen, haben mit Zyklopenwucht darauf gehämmert und haben es nicht zertrümmert? Denken Sie: drei Jahrtausende, mindestens hundert Geschlechtsreihen! Bedenken Sie, welchen auflösenden Prozeß ein Jahrhundert übt, und nun multiplizieren sie die zerstörende Allgewalt mit der langen Reihe der Generationen, ja Sie müssen sie unendlich potenzieren, denn tausendfache lebendige Kräfte haben sich mit den zerstörenden Elementen der Zeit verbunden, den jüdischen Stamm völlig verschwinden zu machen; die Bosheit, der Wahn, die heilige Einfalt haben in gleicher Weise gewirkt, ihn zu vertilgen unter den

Völkern, „daß der Name Israel nicht mehr im Andenken bleibe". Und wie oft ist dieser Vertilgungskrieg in dem langen Zeitraum heimlich geplant und öffentlich mit Feuer und Schwert ins Werk gesetzt worden!

„Hier schlug man ihn mit harten Geißelhieben,
Dort sank er nieder unter Kreuzeslast,
Hier spie man ihm verachtungsvoll ins Antlitz,
Dort krönte man mit Dornen seine Schläfe,
Hier schlug man ihn ans Kreuz, mit scharfem Speer
Durchstieß man seine Seite — Blut, Blut, Blut —"

Und das Vorhandensein eines einzigen Juden, einer einzigen Jüdin wäre kein Wunder?

Liebe Freundin! Um Ihnen klarzulegen, wo ich mit dem Wunder hinaus will, muß ich dieses noch von einer anderen Seite beleuchten. Ist es nicht im höchsten Grade, ich will nur sagen erstaunlich, daß wir Juden immer, in der Gegenwart wie in der Vergangenheit, nicht bloß angefeindet, sondern auch geschmäht werden? Das Hep-Hep-Geschrei gegen uns datiert nicht von gestern oder vom Anfang dieses Jahrhunderts, sondern ist uralt. Ich will von den biblischen Zeiten schweigen, in denen nach dem Zeugnis der biblischen Urkunden öfter geklagt wurde, daß Israel zum Spott und zum Hohne gedient hat für Völker, die politisch und numerisch tief unter ihm standen. Sie, als Bibelkennerin, kennen die Aussprüche der Propheten über die winzigen Ammoniter

und Moabiter und andere Zwergvölker, welche Israel geschmäht und gelästert haben. Diese Erscheinung wiederholte sich von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf den heutigen Tag und gerade in Zeiten, wenn der jüdische Stamm sich aus einer ungünstigen Lage zu erheben schien. Was hat das zusammengelaufene Gesindel der Samaritaner den Judäern zugesetzt ,als diese zum zweiten Male von ihrem Lande Besitz genommen und sich zu einem Staatswesen zu organisieren anschickten! Kaum waren die Samaritaner vom Schauplatz abgetreten, so übernahmen verworfene Griechlinge das Kläffen. Sie hefteten in giftigen Schmähschriften dem jüdischen Stamm und dem Judentum erlogene Makel an, die, so bodenlos sie auch sind, noch heutigen Tages von Judenfeinden aus der alten Literatur aufgesucht und zugestutzt werden. Von den Griechen ging diese Verlästerung zu den Römern über. Die Juden hatten zum Schaden noch den Spott. Nicht genug, daß die brutalen Söhne der Wölfin den jüdischen Staat zuerst gebrochen und dann vernichtet hatten, haben sie den Besiegten auf der Wanderung durch die Wüste der Völker noch Schmähungen und Demütigungen wie mit glühendem Erze eingeätzt. Cicero, Tacitus, die römischen Satiriker haben die Juden zum Zerrbild gestempelt.

Endlich war das äußerlich schöne, aber durchfaulte Heidentum, die griechisch-römische Welt, durch einen Sohn des Judentums überwunden. In den Tempeln, wo bis dahin den heid-

nischen Götzen Opfer dargebracht worden, in Rom, Alexandria, Athen, Byzanz, erklangen Psalmen, von den Kanzeln wurden die heiligen Bücher der Juden zitiert und ausgelegt. Nun werden endlich die Juden, welche doch den Unterbau für das Christentum bilden, Ruhe haben! Denn „von Zion ging die Lehre aus und Gottes Wort von Jerusalem“. Weit gefehlt. Jetzt wurde die feindselige Verlästerung gegen sie nur noch intensiver, bitterer, giftiger. Die ganze christliche Welt war haßerfüllt gegen das Judentum. Sie bestritt den Juden jede leibliche und geistige Existenzberechtigung. Die Christenheit nannte sich „das wahre, echte Israel“, wie noch heute die Päpste und bibelgläubigen Protestanten im theologischen Kurialstil die Kirche „Israel“ und „Zion“ benennen. Und jeder Jude galt nicht blos als vogelfrei, sondern auch als verächtlich und anspeienswürdig, weil in jedem einzelnen der Gottesmörder verabscheut wurde, der Mörder des Gottes, dessen Kreuzigung nach der kirchlichen Anschauung doch eine Notwendigkeit gewesen, um das Erlösungswerk herbeizuführen. Ist das nicht erstaunlich?

Ist es Zufall, daß die Griechen die Juden beschuldigten, in ihrem Tempel einen Griechen gefüttert zu haben, um ihn zu schlachten und zu verzehren, und daß die Christen, kaum daß sie sich von der Nabelschnur des Judentums losgemacht, diese und andere ebenso glaubwürdige Beschuldigungen gegen die Juden erhoben? Ist es

reiner Zufall, daß der Islam, welcher den Kern seiner Religion und seiner staatlichen Organisation dem Judentum verdankt, nach wenigen Tagen eifriger Liebeswerbung um die Juden das Judentum Verachtung empfinden ließ? Ich habe keine genaue Kunde, ob viele Juden in Indien angesiedelt waren, und wie die Brahmanen, als sie noch eigene Staaten bildeten, sich gegen sie benommen haben.* Aber die Völkerschaften, welche die alte Welt beherrschten, die christlichen und die mohammedanischen, waren von gleicher Antipathie gegen diesen schwächsten Stamm erfüllt.

Nun begannen die Schatten des grausigen Mittelalters zu schwinden, das Christentum verlor viele und gerade die begabtesten Anhänger. Die Tonangeber der gebildeten Welt im vorigen Jahrhundert spotteten der Christuslehre, nicht blos Voltaire und die Encyklopädisten, sondern auch die Matadore der deutschen Literatur, Goethe und Schiller und der Philosoph auf dem preußischen Trone. Nun werden doch endlich die hirnlosen Dummheiten von der Verworfenheit der Christusleugner und Gottesmörder verstummen! Mit nichten. Dieselben Stimmen, welche „écrasez l'infame“

* Die Juden besaßen im südlichen Indien ein eigenes Königreich mit der Hauptstadt Cranganore und erwarben blühenden Wohlstand, bis im Jahre 1524 der Zamorim (König) von Calicut die Mohammedaner auf sie hetzte. Die wilden, beutesüchtigen Muselmanen plünderten ihre Wohnungen, machten einen großen Teil von ihnen nieder und vertrieben sie aus dem Lande.

riefen, schrien auch „Hep-Hep“ gegen die Juden, Voltaire, Fichte und die Philosophen dritten Ranges. Der mit Verachtung verknüpfte Judenhaß blieb, erhob sich zu noch größerer Energie, um die Entfesselung und Entknechtung der Juden — was eigentlich nur die Heilung ihrer tausendfachen Wunden bedeutete — zu verhindern. In Frankreich waren es die Broglie, die Vertreter des Klerikalismus, welche sich gegen die Rechtsgleichheit der Juden stemmten, und in Deutschland wer nicht? Selbst in Ihrem England gab es hartköpfige Bekämpfer derselben, und es kostete große Anstrengung, um die disabilities der Juden in England aus der Welt zu schaffen. Und der Kampf ist nicht zu Ende.

Das Geschlecht der Judenfeinde stirbt eben so wenig wie der jüdische Stamm aus und erneuert sich mit diesem von Generation zu Generation. Fordert dieser zähe, unvertilgbare, widernatürliche, mit Verachtung gemischte Haß nicht zum Nachdenken heraus? Wenn es ein Rätsel ist, so lohnt es sich, die Lösung zu suchen. Sie liegt indeß nich allzufern. Dadurch soll eben der Fortbestand der Juden augenfälliger, eklatanter, auch dem blödesten Auge erkennbar, mit einem Worte wunderbar erscheinen. Die Dornenkrone, welche immer und immer wieder den Juden aufgesetzt wird, soll nur ihre Glorie erhöhen, der Leidenskelch gehört nun einmal zur Bestimmung dieses Stammes und beweist seinere agierende Lebensenergie.

Hätten wir eine Laufbahn durchgemacht, wie andere Völkerschaften, so wären wir eine Alltagserscheinung, die keine besondere Beachtung verdient. Denken wir uns, wenn das glanzvolle salomonische Reich, getragen von siegreichen Feldherrn und gehoben durch Schiffahrt und Welthandel, sich lange behauptet und eine Art Weltreich, wie Assyrien und Aegypten gebildet hätte — was durchaus im Bereich der Möglichkeit lag — oder wenn die Heldenkraft und die politische Klugheit der ersten Makkabäerfürsten sich weiter vererbt und diese das zerrüttete syrisch-mazedonische Reich der Seleuciden an sich gerissen hätten — was die Römer nicht ungünstig aufgenommen haben würden — oder die todesmutigen Zeloten unter den Krafthelden Bar-Giora und Johannes von Giskala hätten den Römern noch mehr Niederlagen beigebracht und sie gezwungen, das Königreich Judäa fortbestehen zu lassen — wozu nur Einigkeit nötig gewesen wäre — oder wenn es dem Helden Barkochba, dem Schrecken der Römer, gelungen wäre, seine Siege fortzusetzen, und er den zitternden Imperator Aelius Trajanus Hadrianus gezwungen hätte, seine Legionen zurückzuziehen und den Wiederaufbau Jerusalems zu gestatten — wozu sehr wenig gefehlt hat; oder wenn im Mittelalter die kriegerischen chazarischen Könige in Südrußland und der Krim, welche das Judentum angenommen und Ernst damit gemacht hatten, ihr Herrentum über die Russen

noch länger behauptet und ein jüdisches Reich an der Grenze des Chalifats und der byzantinischen Schattenkaiser gegründet hätten — was ebenfalls im Bereiche der Möglichkeit lag — oder wenn andere günstige Chancen zur Begründung eines selbständigen jüdischen Gemeinwesens sich realisiert hätten; kurz, wenn die Juden bis auf den heutigen Tag irgendwo eine gewisse staatliche Selbständigkeit errungen hätten, wäre ihr Dasein noch etwas Außerordentliches gewesen? Gewiß nicht. Sie mußten gehetzt, gedemütigt, angespien werden, mußten Kammerknechte, Parias und beinahe Zigeuner werden, um als eine wunderbare, nach den natürlichen Gesetzen der Völkerentwicklung abnorme Erscheinung angesehen zu werden, damit sie das Erstaunen derer erregen, welche Augen haben zu sehen, damit diese selbst vom jüdischen Stamme sagen können: „Wer hätte dem Gerüchte Glauben geschenkt, und wem ist die Offenbarung geworden? Er stieg wie ein Schößling vor uns auf und wie eine Wurzel aus dürrem Lande. Er hat keine Gestalt und nichts Schönes, daß wir ihn ansehen sollten, kein Ansehen, daß wir nach ihm verlangen. Verachtet und verlassen von Männern, behaftet mit Schmerzen und vertraut mit Leiden, und in seiner Unansehnlichkeit verschmähten wir ihn und beachteten ihn gar nicht. Er wurde gequält und gepeinigt und öffnete den Mund nicht, wie ein Lamm, zur Schlachtbank geführt, und wie ein Schaf bei der Schur verstummt, öffnete er den Mund nicht“.

Seitdem dieses Bild von dem Knechte Gottes aus dem Munde des redegewaltigen Propheten entworfen wurde, sind 2400 Jahre vorübergerauscht, und die Schilderung paßt noch heutigen Tages aufs Haar. Sie, liebe Freundin, sehen wohl jetzt klar, warum Israels Existenz von Jahrhundert zu Jahrhundert bedroht werden mußte, warum Völker und Herrscher immer von neuem sich verabredeten: „Vertilgen wir die Juden, daß der Name Israel nicht mehr genannt werde“, warum von Zeit zu Zeit die unsinnigsten Märchen und die unglaublichsten Beschuldigungen gegen sie erhoben wurden. Alle diese Leidensstationen in der Geschichte Israels waren und sind zu seiner Bedeutung ebenso notwendig wie plutonische Erschütterungen und Zerwerfungen zur Entstehung von Höhen. Die Schlachtopfer, welche, die Folge der Beschuldigung der Hostienschändung, der Brunnenvergiftung, des Gebrauchs von Christenkinderblut zu Heilzwecken auf dem Altar des Wahnes gebracht wurden, die Hekatomben, welche die Inquisition in Spanien und Portugal den Folterqualen und dem Autodafé geweiht hat, die noch größere Zahl derer, welche auf der Wanderung von Stadt zu Stadt, von Land zu Land auf den Straßen verschmachtet sind, sie alle sollen dazu dienen, einem denkfähigen Geschlecht einmal die Augen zu öffnen, und es mit der Ueberzeugung zu durchdringen, daß der Tod keine Gewalt über diesen Volksstamm hat, wenn auch Tausende und Abertausende seiner

Glieder hinweggerafft werden. Tausende, was sage ich? Millionen sind auf dem Schmerzenswege erlegen; aber der Stamm als Ganzes ist nicht tot zu machen.

Wird diese Erkenntnis mit den daraus zu ziehenden Konsequenzen den zivilisierten Völkern einmal aufgehen? Werden diese eingestehen, wie begeisterte Independenten zu Cromwells Zeiten, daß sie den Juden, wenn auch nicht Entschädigung für die erduldeten Todesqualen schulden, so doch Trost und ungehemmte Entfaltung ihrer Eigentümlichkeit gewähren müßten? Gleichviel. Die Hauptsache ist, daß wir selbst diese wunderbare Tatsache beherzigen und die Ueberzeugung gewinnen, daß unser Vorhandensein etwas bedeutet.

Der tiefe Kenner der hebräischen Urkunden, der das alte Israel ebenso bewunderte, wie er das lebende Israel haßte und verachtete, Heinrich Ewald, faßte recht treffend den Gedankengang des genannten Propheten über Israels Bedeutung zusammen: „Israel bleibt im Ganzen unzerstörbar und unbesiegbar; denn es ist kein mit Händen greifbares Ding mehr, keine sterbliche Person oder Nation. Es ist so gut wie eine Idee, ein unsterbliches Wesen, welches Menschen aufs tiefste verachten und mit Wut verfolgen können, das aber dennoch nicht zu vertilgen ist.“ Ewald hat die Botschaft richtig erfaßt, aber für die Erfüllung hatte er kein Auge.

Sie kennen den Vers in der Genesis, in welchem Gott zu Abraham spricht: „Ich habe ihn berufen, damit er seinen Söhnen und seinem Hause nach ihm befehle, daß sie den Weg des Herrn befolgen, Gerechtigkeit und Milde zu üben“. Wie lang ist es her, daß dieser Vers mit seinem Zusammenhange niedergeschrieben wurde? Der gewöhnlichen Annahme zufolge etwa 16 Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung, das wäre also vor mehr als 3000 Jahren. Wollen sie kritisch von diesem Zeitraum etwas abziehen? Ich schenke ihnen 500 Jahre, aber jedenfalls hat ein begeisterter biblischer Schriftsteller als Voraussetzung hingestellt, daß Abrahams Nachkommen einen Beruf haben, und daß dieser in Uebung großer Tugenden bestehen soll. Sie zucken die Achseln, indem Sie an schreiende jüdische Travellers in Petty-Coat-Lane in London oder an jüdische Packträger in Amsterdam denken oder an die traurigen Gestalten der russisch-jüdischen Flüchtlinge in den letzten Jahren, und in dieser Verkümmerung können Sie keine Spur von Abrahams Vermächtnis an seine Nachkommen finden. Und wenn Sie Ideal und Wirklichkeit in einem noch so grellen Kontrast gegenüberstellen, können sie diesen doch nicht annähernd so versinnlichen, wie der Prophet mit der Schmelzsprache vor 2400 Jahren es getan, indem er das Apostelamt des jüdischen Stammes ironisiert hat.

„Ihr Tauben höret,
Und ihr Blinden trachtet einzusehen! —

Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht,
Und taub, wenn nicht der Bote, den ich sende?
Wer ist so blind wie mein Botschafter
Und so taub wie der Knecht Gottes?
Gesehen hast du vieles, aber du behälst es nicht,
Hast die Ohren offen, und hörest nicht.
Der Herr bezweckte um seines Heiles willen,
Daß es die Lehre groß mache und verherrliche,
Aber es ist ein beraubtes und geplündertes Volk,
Sie alle in Höhlen verkrochen
Und in Gefangenhäusern versteckt,
Sie dienen zum Raub
Und niemand rettet,
Zur Plünderung, und niemand spricht: „Gib zurück"!
Wer gab Jakob der Plünderung preis,
Und Israel den Räubern?"

Hier haben Sie den Gegensatz von Ideal und Karikatur drastisch gegenübergestellt. Der Apostel ist taub und blind und ein Gegenstand der Verachtung. Nichtsdestoweniger hat derselbe Prophet doch nicht an der Mission des jüdischen Stammes verzweifelt, er hat vielmehr mit einer herzbestrickenden Sprache den „Tauben" immer und immer wieder von der Heilsbotschaft gepredigt und den „Blinden" das Bild von einer hehren Zukunft hingehalten.

Dieser Prophet — schade, daß man seinen Namen nicht kennt, man nennt ihn den „großen Unbekannten" oder Jesaias den Zweiten — dieser Prophet hat begeistert und zugleich logisch nüchtern von dieser

Mission gesprochen, hat sie faßlich formuliert, hat merkwürdigerweise gerade in der Knechtsgestalt, in der Israel äußerlich erscheint, mit den Wunden an seinem Leibe, in der tiefsten Erniedrigung ein Vehikel zu seiner apostolischen Glorie erblickt. An dem Eingang zur Darstellung des Kontrastes von dem glänzenden Ideal und der abstoßenden Wirklichkeit schildert er die Rolle des apostolischen Volkes:

„Sieh' da, auf meinen Knecht, auf den ich mich stütze,
Auf den Auserwählten, an dem ich Wohlgefallen habe,
Auf ihn habe ich meinen Geist gegeben,
Auf daß er Gerechtigkeit an Völkern offenbare.
Nicht wird er schreien und nicht toben,
Nicht auf Straßen seine Stimme hören lassen.
Ein geknicktes Rohr soll er nicht einmal zerbrechen,
Einen verglimmenden Docht nicht auslöschen,
Zur Wahrheit soll er das Recht offenbaren.
Nicht auslöschen und nicht brechen soll er,
Bis er auf Erden das Recht gesetzt,
Und auf seine Lehre werden die Eilande hören."

Bewundern sie nicht diese poetische und doch zugleich faßliche, ich möchte sagen, moderne Sprache? Der berufene Missionär für die Völker soll nicht mit der Stentorstimme eines Capistrano Mord und Brand predigen, nicht einmal das Morschgewordene hinwegschieben, sondern er soll sein Messiaswerk

durch seine Duldergröße vollbringen. Er soll sich selbst zum Schlachtopfer weihen, soll, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, seinen Mund nicht öffnen. Der Heilsbote soll zugleich Priester und Opfer sein. So oft mich beim Anblick der Juden in der Gegenwart und bei dem tragischen Geschichtsgange des Stammes ein Zweifel an unserem Geschicke anwandelt, ob wir nicht eine verfehlte Karriere eingeschlagen haben und dergleichen, so brauche ich nur in dem Buche dieses trostreichen Propheten zu blättern, um Beruhigung zu finden und auf Besserung der Tauben und Blinden zu hoffen. Lassen Sie mich noch einen Vers desselben Propheten anführen, der die Perspektive weithin eröffnet:

„Höret, Eilande, auf mich und lauschet Völker von Ferne!
Der Herr hat mich vom Mutterleibe berufen,
Vom Schoße meinen Namen genannt,
Er machte meinen Mund gleich einem scharfen Schwert,
Mit dem Schatten seiner Hände barg er mich,
Machte mich zum auserwählten Pfeil
Und barg mich in seinem Köcher.
Sprach zu mir: „Mein Knecht bist du, Israel,
Dessen ich mich rühme“.
Ich aber meinte, für Leeres habe ich mich abgemüht,
Für Nichts und Hauch meine Kraft erschöpft.

Indes ist mein Recht beim Herrn und mein Lohn
bei Gott.
Jetzt aber sprach der Herr, der mich vom Mutterleib zu seinem Knecht gebildet,
Jakob zu sich zurückzuführen und Israel zu sammeln,
Daß ich geehrt bin in des Herrn Augen,
Und mein Gott meine Macht geworden ist.
Er sprach: „Gering ist's, die Stämme Jakobs aufzurichten,
Und Israels Sprößlinge zurückzuführen.
Ich habe dich zum Licht der Völker gesetzt,
Daß mein Heil reiche bis an das Ende der Erde."

Wenn Sie diese Glutsprache nicht überzeugt, daß wir Juden von unseren Anfängen an eine Mission haben, und sie in der Knechtsgestalt und trotz der Knechtsgestalt verwirklichen sollen, so verliere ich kein Wort mehr darüber.



Israel besinne dich!

Ich habe nie die Religionen der Völker, unter denen wir leben, betrachten können, ohne daß mein Herz sich hob mit inniger Dankbarkeit gegen den Ewigen, der mich als Juden erschaffen hat. Denn das Leben des wahren Juden ist ohne Anfang und ohne Ende. Er tritt in das Dasein und alle

auf das Leben anwendbare Wahrheit überliefert ihm die große Vergangenheit seiner Nation. Die heiligen Gebräuche und Formen der Vorzeit erinnern uns, daß wir nicht Kinder des Tages sind, sie verknüpfen unsere Gegenwart mit der uralten Vergangenheit und machen das Leben des Menschen so alt wie die Geschichte dieser Denkmäler. Also reicht mein Dasein zurück in die wunderbare Ferne und alle großen Erfahrungen, die mit Blut erkaufte Weisheit der Treue und Sitte wird also mein Eigentum. Aus der ägyptischen Qual wurde ich befreit, ich wohnte unter Hütten in der Wüste, ich feiere das Erntefest im heiligen Lande, — alljährlich erneut sich die grausame Zerstörung der erhabenen Stadt und ich sehe den einzigen Sitz des alleinigen Gottes in Feuer auflodern. Ich wandere von dem Boden meiner Väter unter die fremden Nationen. Man jagt mich wie ein Wild und seine Hand erhält mich. Man schneidet mir die Nahrung ab, er reicht mir Speise. So übergaben mir die Eltern die heilige Errungenschaft und wie sollte ich von ihrem Wege abweichen, wenn ich täglich wage, an den Ewigen zu denken, und an jenen schönen und heiligen Tagen die Schicksale meines Volkes warnend und erhebend vor meine Seele treten? Wahrlich nur so lebe ich ein wahres Leben und ein schönes Leben. Das ist die Erbschaft, die ich meinen Kindern zu vermachen habe.

* * *

Die Hand des Sünders, Opfer darbringend, ist ein Greuel in den Augen des Herrn und die Lippen des Heuchlers sich im Gebet bewegend, ein Abscheu vor seinem Angesicht. Und du sprichst in deinem Herzen: Ich will dem Ewigen nicht dienen mit Menschenwerk, was soll das Stammeln meines Mundes vor ihm, der das Blut durch meine Adern rollen läßt und das Blinzeln meiner Augen prüft. Ist er nicht Herr, ist er nicht Richter? Was kann ich sagen, daß er nicht wisse, was tun, das er nicht wäge? Ich will abtreten von der Gesellschaft seiner Diener, die sind Fromme an seinen heiligen Tagen und Sünder an den Tagen, die ihnen gehören. Ich will ihm erbauen einen reinen Tempel in meinem Herzen, — dort will ich vor ihm niederfallen, daß es niemand sehe, mein Angesicht soll im Staube liegen vor meinem Vater, vor dem Fürsten der Herrlichkeit, denn Wonne erfüllt meine Brust über alle Wunder, die er an mir getan hat und Tränen der Freude verdunkeln meine Augen.

Warum willst du klüger sein, mein Kind, als deine Väter und besser als die Gesegneten, die im Staube schlafen? Deren Angedenken dauern wird mit der Erde, denn auf meinem Namen gründeten sie das Los ihrer Kinder. Sprich, wer bist du, daß man dir glaube, und was hast du getan, daß du dir vertrauest? Die Werke des Menschen, mein Kind, sind nicht gleich seinen Gedanken und weit vom Ziele liegt das Unterfangen. Fängt denn mit dir die Welt an und willst um deine Kinder dich nicht

kümmern? Wer sich scheidet, mein Kind, der liebt sich nicht, und wie kannst du dem Ewigen gehorchen, wenn du deine Brüder nicht liebst? Ein Baum des Lebens bin ich denen, die an mir halten, und ich segne mit Kraft meine heilige Gemeinde gleichwie die Krieger, die sich zusammentun zur Feldschlacht, — warum willst du schwach bleiben, Kind der Stunde? Wenn du mein sein willst, o Kind, dann unterwirf dich meinem Gesetz, siehe, das ich in deine Brust legte, und das ich verkündete meinem Knecht Moseh und den Propheten, es ist ein und dasselbe! Vertraue nicht auf deine Kraft, recht zu tun, denn sie ist gebrechlich, noch auf deinen Scharfsinn, das innere Gesetz zu entziffern und zu halten, denn er ist trüglich! Erkenne meine Gebote und lerne sie, prüfe sie und sie werden dich ergötzen! Denn meine Wahrheit gebe ich diesem Volke und die Kraft der Gerechtigkeit dem Samen Jakobs. Du sollst mir dienen auf meine Weise und nicht auf deine Weise, spricht der Herr.

* * *

Sie haben Dich verraten, o Herr, die Kinder Israels! Sie schlagen Dich tot mit ihren Worten. Sie treten zu den Altären der Heiden und schwören ihren Götzen, sie lachen der Götzen, wie sie Deiner lachen, denn sie sind sehr klug, — diese Menschen, die vom Baum der Erkenntnis gekostet haben. Sie stehen auf sich selbst und schlagen ein Schnippchen dem Schicksal; sie führen ihre Kinder über

zu den Götzen, die Unmündigen, die nicht rechts von links unterscheiden können, weihen sie der Lüge; die armen Unschuldigen werden es entgelten, Du furchtbarer Gott, und die hätten Rosen sein können, werden zu Dornen und Disteln. O wir sind ein nichtswürdiges Volk, o Herr; und Deine Rechte müßte schwer lasten auf unserem Nacken. Kaum gabst Du uns einen Augenblick, aufzuatmen, so haben wir vergessen Deiner und unser. Hündisch wedeln sie vor dem Flitterstaat der Völker, wie die Affen ahmen sie nach ihre Torheit und ihr Laster, sie impfen sich ihre Seuchen ein und rufen triumphierend: Jetzt sind wir gleich den Andern, und der Name Juda ist vergessen. Denn Israel ist ein Gelächter und Juda ein Spott, und die Helden, die für Dich eiferten, o Herr, wahnwitzige Narren. Aber der Name, den sie verachtet, soll eine Rute des Zornes für sie werden und ein Fluch für ihre Geschlechter.

Umsonst hast Du Abraham, meinen Vater, erleuchtet, umsonst führte uns Moseh, Dein Knecht aus Aegypten, umsonst erstritten die Helden das Land, umsonst weihte Salomo Dein Haus zum Haus aller Nationen, umsonst erhoben wir Deinen Namen unter den Völkern, umsonst verstießen wir die Abtrünnigen aus unserer Mitte, umsonst errettetest Du den Rest aus den Klauen der Wölfin, umsonst schirmtest Du Deine Frommen vor der Mordgier des Kreuzes, — denn siehe da, wir sind überwunden und ohne Kampf, wir ergeben uns, und kümmern uns nicht um den Sieg, unsere

Herzen sind kalt geworden und matt, wie die der Heiden.

Spielt auf, ihr Musikanten, denn wir wollen tanzen, Wollust ist der Tanz der Völker; schlachtet uns die fetten Rinder, süß ist das blutige Mahl unserem Munde, diese Wonne erwerben wir durch Arbeit, durch Arbeit, durch unsere Arbeit, was willst Du? Wir haben keine Zeit für Dich, was begehrst Du? Wir bedürfen Deiner nicht mehr! —

O, warum ist dieses Volk so schwach, warum läßt es sich nur durch Blut belehren? Wenn er wieder die Gesetztafeln zerbricht, und der Donnerruf Deines Knechtes durch das Lager hallt, dann werden sie sich Deiner erinnern und ihr bitteres Getränk in Reue trinken, — jetzt tanzen sie vor dem Lamme der Völker, wie sie vor dem Kalb der Aegypter tanzten, — ich aber weine über die Unseligen und habe nichts als meine Tränen.

* * *

Siehe, ich habe dich zu einem Leuchtfeuer gemacht für die Irrenden, für die Bedrängten im Sturm, zu einem Panier für die Nationen. Weiche nicht aus, denn du bist mein Bote, verhülle nicht dein Gesicht, denn du trägst mein Zeichen. Du sollst mir Rechenschaft geben um das Geschick deines Volkes, und das Los deiner Kinder sollst du verantworten, — denn sie wachsen auf und den Heiligen Israels kennen sie nicht, der Wahnsinn der Heiden verwirrt ihre Sinne, deine Weisheit sind

Worte, und sie verstehen dich nicht, — aber an dir will ich ahnden diese Weisheit, deine Lehre, die nicht meine Lehre ist, bis daß du unterwirfst deinen starren Nacken, sonst sollst du zerbrochen werden, spricht der Herr, und ausgelöscht die Erben deines Stammes, daß dein Name verlösche hinter dir, und dein Stolz zusammenbreche wie ein Aschenhaufen, wie eine Mumie, die zusammenstürzt, wenn ein Kind sie anrührt.

Hebe deine Augen auf, und zittere nicht, halte dich an mich und ich will dich erretten, spricht der Herr. O, daß du an meinen Felsen dich klammertest und meinen Werken vertrautest, statt den Worten der Lüge! Habe ich dich nicht gepflanzt, mein Oelbaum, und von dir ausgehen lassen die Sprossen der Wahrheit? — Aber sie verwilderten unter den Heiden und wurden gleich ihnen und trugen bittere Frucht, — dir allein habe ich meinen köstlichen Balsam übergeben, und du willst ihn nicht bewahren. Perlen und Diamanten schmücken dein Haupt, und das Siegel meiner Größe habe ich auf deine Stirn gedrückt, — reiß nur herab die köstlichen Gesteine und wirf sie in den Kot, steige herab von dem Tron deiner Ehren und spiele eine Rolle, du Lügenweib, — die Heiden sind weise und meine heilige Lehre ist Torheit ganz und gar.

Du willst meinen Felsen verlassen, spricht der Herr, und wahrlich du sollst verlassen sein. Siehe, ich will dich heimsuchen und will dein Herz fassen

und pressen mit meiner Hand, daß du aufschreien sollst vor Entsetzen. Wie du meinen heiligen Namen gerissen hast von den Pfosten deines Hauses, so will ich den Frieden reißen von deiner Schwelle. Höre auf mein Wort, du Verächter des Herrn, denn ich will es halten! Gramvoll soll dein Aufstehen sein und gramvoll dein Niederlegen, gramvoll dein Ausgehen und gramvoll dein Heimkehren, du sollst in das Verderben stürzen und über dich die Wellen zusammenschlagen, die Wonne deiner Augen will ich zerschmettern. Du hast verachtet den Heiligen Israels und verschmäht den Fürsten des Erbarmens. Aber ich will dich messen nach deinem Maße, spricht der Herr, nicht mehr und nicht minder.

Wirf dich in den Staub, o Sproß Jakobs, und demütige dich vor dem Unaussprechlichen! Siehe, er hat dich erwählt vor allen Nationen und in deinem Schatten sollen ruhen die Völker der Erde. Kehre dich zu ihm, denn er ist freundlich und hat dir nur Liebes getan seit der Nacht der Zeiten. Wie eine Mutter ihren Säugling, hat er dich im Arme getragen und mit den Augen behütet. Und er wird dich tränken mit dem Trank des Friedens und nähren mit der Wonne des Lebens, und du sollst sprechen; groß ist mein Schöpfer und gnadenreich, ihm will ich gehören, in seinen Wegen will ich wandeln und ihn preisen, solange mein Odem weht!

Aus: W. Herzberg, „Jüdische Familienpapiere“.

„O, Worte gibt's, die nie verhallen!
Sie sind wie Steinchen, die gefallen
In einen Brunnen, schwarz und tief,
Und die von Kant' zu Kante springen
Und stets von neuem aufwärts klingen,
Wenn scheinbar längst ihr Ton entschlief.

Es sind die Worte, die sich senken
In unseres Herzens tiefen Schacht:
Aus der Vergessenheiten Nacht
Klingt ewig neu ihr Angedenken."

Straflied.

Jene Hand decket das Grab nicht,
Die sich gegen den Vater gehoben;
Jenen Mund decket das Grab nicht,
Der seiner Mutter geflucht hat;
Denn die Erde verabscheuet ihn,
Der die Erzeuger verunehrt.

Und du! — wie du dich fremd stellst!
Abtrünniger du! — und verleugnest
Deiner Vorfahren frommes Geschlecht,
Und dich schämest
Deines Vaters und deiner Mutter!

Verleugnest die Sitte
Deines geschlagenen Volkes,
Und trittst du, Tückischer,
Höhnischen Mundes zum Widersacher;

Daß deine ruchlosen Kinder,
Ein fremd Geschlecht, mit Steinen
Werfen nach deines Vaters Haupte,
Und ihm den grauen Bart zerraufen.

Dich schilt mein Lied;
Um dich tobt mein Saitenspiel;
Das Lied Zions verachtet dich!

Dem du dich abgekehrt,
Freue sich deines Abfalls,
Denn ein Ruchloser warst du!

Dem du dich zugekehrt,
Spotte deiner Torheit,
Hinter deinem Rücken!

Ha! daß der Väter Schandfleck
Sich schämt der Ehrwürdigen
In ihren Gräbern!

(Aus Steinheims „Gesängen Obadiahs“.)

Mesalliance.

Du könntest unter deinen Stammgenossen
Den Führer wählen deines künft'gen Lebens,
Gehilfin sein des Wissens ihm und Strebens,
In edlem Mittun wär' dein Sein verflossen.

Nun wird gejagt, gezecht bei dir, geschossen!
In eitler Hoffnung wartest du vergebens,
Daß man dich achte, schätze. Müd' des Lebens
Verdammst du, alt, den Bund, der, jung geschlossen!

So viel der Anmut — und ein hohler Namen,
So viel des Reizes — und ein ödes Nichts,
Nicht ebenbürtig giltst du seinen Damen!

Um deines Geldes willen und Gesichts
Nahm er dich heut; was werdet ihr euch sagen,
Naht euch das Alter — um euch anzuklagen?



Geständnisse eines hochgestellten Staatsmannes.

„Die Gartenlaube", Leipzig 1868, S. 313.

Wer jemals in einem jüdischen Hause eine fromme Mutter den Festtag rüsten und mit segnend ausgebreiteten Händen das Licht anzünden sah; wem einst ein teurer Vater unter ergreifender Aussprache des hebräischen Priestersegens in solcher feierlichen Stunde die Hände aufs Haupt gelegt;

wer jemals das beklommene Gefühl, die heiligen Schauer empfunden, mit dem ein jüdisch erzogenes Kind am Eingang des großen Fast-Versöhnungstages an der Seite der Eltern und Geschwister zur Synagoge geht, mit denen es im strahlend erleuchteten Tempel die in weiße Sterbehemden gehüllten Gestalten sieht und den uralten von wehmütig schmerzlichen Klängen durchzogenen Melodien der Synagogengesänge lauscht; wer am Gedächtnistage der Zerstörung Jerusalems in der finsteren Synagoge unter Absingung der Klagelieder Jeremias mit der fastenden Gemeinde auf der Erde gesessen; wer die düsteren und strengen Trauergebräuche nach dem Tode der nächsten Angehörigen und dann wieder im Gegensatz dazu das in jüdischen Familien so unvergleichlich gemütliche und lustige „Purim" sowie das glänzende Passah und Laubhüttenfest —, wer dies alles in regelmäßiger Wiederkehr nicht bloß gesehen, sondern Jahre hindurch von Jugend an mit durchlebt hat, der ist ein Lügner oder ein gefühlloser Mensch, wenn er sagt, er habe diese Eindrücke abgeworfen wie ein altes Kleid, er habe sie mit der Wurzel wieder aus sich herausreißen können, wie einen schlechten und leblosen Keim.

Das jüdische Fest schließt nicht die weltliche Freude aus, sondern verlangt sie geradezu; wohl aber schließt es das aus, was man Vergnügen nennt, die brausende Lust, Tanz, Spiel und lärmende Gelage. So wird man z. B. jüdische

Handwerker, Soldaten und Dienstmägde gerade an ihren Sabbat-Feiertagen nicht auf Tanzplätzen oder anderen dergleichen Orten finden. Auch werden Hochzeiten und ähnliche Feste nicht an diesen Tagen gefeiert, sonst aber haben diese Feste mit den düsteren, langweiligen und kopfhängerischen Sonntagen der schottischen Puritaner (e tutti quanti) nichts gemein, es sind vielmehr meistens heitere Familienfeste, die sich wie ein reiner, frischer, duftig bleibender Kranz durch das bekanntlich sehr arbeitsvolle Leben des fleißigen jüdischen Stammes flechten und ihr Charakteristisches eben in dem Umstande haben, daß ein Teil der religiösen Observanz in das Haus fällt, sich z. B. hier auf die vorschriftsmäßig sehr reichen und trefflichen Festmahle der Familie, auf den Dank für den Wein, auf die Bereitung des weißen Sabbatbrotes, auf das Anzünden des festlichen Lichtes, auf den vom Vater jedem seiner Kinder und Enkel zu erteilenden Segenswunsch und andere nur am heimischen Herd vor sich gehende Dinge bezieht. Man besucht sich einander und gibt sich an den Abenden und in den Stunden, welche zwischen den verschiedenen Gebeten und Gottesdiensten liegen, einer ungebundenen Fröhlichkeit hin, bei welcher auch der originelle Witz und drastische Humor des jüdischen Naturells eine nicht geringe Rolle spielen. Dies alles und auch sogar die verschiedenen Jahreszeiten, in welche sie fallen, gehört zum Gesamtkolorit dieser Tage.

Man kann wohl mit seinem Kopf und Wesen darüber hinauswachsen, man kann sich persönlich davon lossagen, andere Anschauungen gewinnen, aber den von dem Dufte einer ganz unvergleichlichen Weihe durchwärmten Reiz dieser Eigentümlichkeit vergessen — das kann man nicht!

Reuebekenntnis eines Apostaten.

Am Heiligsten vergriff er schnöde sich
Und an sich selber übt' er Hochverrat.
Verwüstet hat er einen Tempelbau,
Gleich jenem Tempelschänder Herostrat;
Was Wunder, wenn sich seiner müden Brust
Der Friede nimmer glückverheißend naht?
Was er gesäet, schwillt zu keiner Frucht,
Denn unerwachsen starb die junge Saat;
Was er auch tue, Segen bringt es kaum,
Denn all sein Tun ist halbgetane Tat;
Was er auch denke, sein Gedanke siecht,
Denn Schwermut lenkt ihn wie die Pupp' am Draht;
So ruft er endlich schmerzdurchschauert aus:
Verdien' ich nicht mein Los, ich Apostat? —

Warnung.

Am Glauben deiner Väter halte feſt!
Abtrünnig werden, bringt dir oft Gefahr,
Und wenn Gefahr nicht, ſo doch niemals Heil.
Es bleibt in deinem Buſen ſtets ein Reſt,
Ein ſtarker Reſt zurück von dem, was war,
Was deines beſſern Selbſtes war ein Teil.

Nicht weißt du, wem du angehören ſollſt:
Nach jener Seite zieht gewohnte Macht,
Nach dieſer vorſchnell übernomm'ne Pflicht.
So kommt's, daß deinem Genius du grollſt,
Unfriedlich ſteigt für dich herab die Nacht,
Und freudlos findet dich der Sonne Licht.

Die neugewählte Schar gewinnſt du kaum,
Den Freund von eh'mals haſt du mißgeſtimmt,
Verlaſſen dünkſt du dich an jedem Ort.
Ein Leidgenoſſe biſt du jenem Baum,
Den man der heimatlichen Erd' entnimmt
Und der im fremden Boden trüb verdorrt!

Andreas Ludwig Jeitteles, ordentl. Profeſſor der Medizin (geb. 1799 zu Prag, geſt. 17. Juni 1878 zu Graz), in den „Geſammelten Dichtungen", Band 10 der „Bibliothek deutſcher Schriftſteller aus Böhmen".

Drei Nächte eines „Bekehrten“.

Die Kol-Nidre-Nacht.

Es ist der Rüstabend zum jüdischen Versöhnungstage. Die ganze Natur atmet Wehmut. Tief im Westen steht die Sonne als eine blutrote Scheibe, wie die Gesichtsrose einer Schwindsüchtigen; in den verödeten Gärten senkt die Aster einsam ihr Sternenhaupt und in den Straßen spielt ein kühler Westwind mit dem fahlen Laube der Parkanlagen wie die stechende Erinnerung mit entschwundenen Freuden. Festlich gekleidet, aber in schwermütiger Stimmung, wallen die jüdischen Familien, Männer, Frauen und Kinder in ihre Gotteshäuser. Ein heiliger Ernst ist auf ihren Gesichtern gelagert; die sich Begegnenden drücken einander die Hände, umarmen sich; Freunde entbieten einander Wünsche und Feinde bitten sich gegenseitigen Haß ab, wie vor einer Katastrophe, die den ganzen Bund betrifft. — In derselben Stunde sitzt ein abtrünniges Glied dieses einheitlichen Stammes an seinem Arbeitstische, die Augen starr auf einen ihm gegenüber hängenden Kalender geheftet, an dem der heutige Tag rot unterstrichen ist. Er hat sich vom Judentume getrennt; aber die Gefühle dieser Stunde sind ein Nerv, den er nicht zu durchschneiden vermochte, und bei dessen Berührung die ganze totgeschwiegene Vergangenheit wieder aufzuckt. So wenig der Gichtbehaftete den Witterungswechsel verschlafen kann, konnte er sich

diese Stunde vergessen machen. Sie weckte ihn aus dem Pfuhle der gröbsten Sinnlichkeit, erweichte sein schwieliges Herz, erschütterte seine vertierte Seele. Ja, in besseren Augenblicken hat er selbst mit Wollust an sie gedacht, um in ihren Schauern seinem strafenden Gewissen Genugtuung zu geben, und in einem solchen Augenblicke hat er schon vor Monaten sich diesen Tag angemerkt.

Wie er jetzt dasitzt, wütet ein furchtbarer Kampf in ihm, der Kampf der Vergangenheit mit der Gegenwart. Er will gewaltsam die peinigende Erinnerung unterdrücken und sich mit dem einmal Geschehenen aussöhnen. Er beredet sich, mit Ueberzeugung gehandelt zu haben, und ruft alle theologischen Beweise gegen den alten Glauben hervor, die er nur je gehört, aber niemals begriffen hat; doch sie werden vor der Allgewalt dieser Stunde zu Schanden. Er wird Philosoph und verwirft jede geoffenbarte Religion als bloßes Menschenwerk — umsonst, in dieser Stunde muß er Jude sein. Er wird Freigeist, spottet aller Spiritualen, lacht wie Kinder, wenn sie sich Gespensterfurcht vertreiben wollen, laut auf: „Heute Nacht will ich erst ins Theater gehen und von dort zu . . ." Aber der Satz erstarrt auf halbem Wege. Die Schatten seiner verstorbenen Eltern treten vor seinen Geist und rufen ihm zu: „Du bist ein Glied des alten, sittenreinen Stammes, bist Jude, bist unser auf ewig!" Und wenn er einen Augenblick wieder im Entzücken der angebotenen

Versöhnung sich ihnen in die Arme werfen will, steigt schwarz und finster der Gedanke auf: Es ist unmöglich! Und mit ihm wächst die Folter seiner Seele, die verzehrende Sehnsucht nach dem Unwiderruflichen, wie die Schnellkraft mit dem Drucke. Verwirrt steht er auf, greift mechanisch nach Stock und Hut und wankt instinktiv aus dem Zimmer hinaus in das bereits in nächtliches Dunkel gehüllte Judenviertel, der Synagoge zu. Wie ein Verbrecher vor der Tat, schleicht er vor dem Gotteshause auf und ab. Jedesmal beim Öffnen der Pforte blickt er verstohlen hinein, fallen ihm die Strahlen der Hunderte von Seelenlichtern, wie schreckliche Blitze der Nacht in die glühenden Augen, dringt der Schmerzensschrei der reuigen Sünder wie das Tosen eines Orkans an sein betäubtes Ohr. Es reißt ihn mit; er muß hinein.

Schlotternd besteigt er die Stufen des Portals, schleicht durch die dichte Schar der Betenden und stellt sich hinter einen Pfeiler, wie um sich zu verbergen. Den zentnerschweren, glühenden Kopf an den kalten Marmor gedrückt, kehrt ihm die Besinnung zurück, aber mit ihr bekommen die Geier seines Gewissens neue Nahrung. Die Vergangenheit steht ihm jetzt nahe und doch ewig weit! In den Hunderten von Seelenlichtern ist die ganze heimgegangene Generation wieder lebendig, nur seine Eltern fehlen. Jeder verkehrt mit seinen Toten, nur er ist von den Seinen abgeschnitten. Zerknirscht vom Bewußtsein der Sünde, aber der

Sühne gewiß stehen die Brüder um ihn. Und er? Was mache ich hier? Beten — darf ich es wagen? Mein Sündenbekenntnis ablegen? Nützt es mir, wenn ich draußen wieder Christ sein muß? Ja, wenn ich in diesem Augenblicke sterben könnte! Und er preßt sich krampfhaft an den Pfeiler und betet mit schrecklicher Inbrunst um den Tod. Die wehmutsvolle Melodie des Kol-Nidre begleitet sein nächtiges Flehen. Und sein furchtbar aufgeregtes Gemüt muß in diesem Gebete Besänftigung gefunden haben, denn die Verzerrung seiner Züge legt sich und schwere Tränen träufeln über die bleichen Wangen. Soeben hat der Vorbeter zum drittenmale das allen Menschenstolzes entsagende, des eigenen Willens sich begebende Kol-Nidre-Gelübde beendet, und im Chor der Gemeinde rauscht es: „Verziehen sei der ganzen Gemeinde Israel und auch dem Fremden, — jedem, der gefehlt —, denn vom ganzen Volke war es nur Irrtum!" Seine weicheren Regungen werden wieder von dem finstern Ozeane des Nachdenkens überflutet, aus dem wie ein Ungeheuer der eine Gedanke emporsteigt: Wehe mir, Juden und Christen wird verziehen, nur mir nicht, ich bin nicht Jude und nicht Christ! Und was ist die Qual des Tantalus gegen die, an den Pforten der Gnade als Geächteter zu stehen!

Wieder verfinstern sich seine Sinne. Er glaubt sich in der lichterlohen Hölle, und die Stoßseufzer der Betenden werden ihm zum Hohnlachen seiner

Quälgeister. Es duldet ihn nicht länger in der Synagoge, im Hause des Gottes seiner Väter. Er rast durch die dichtgedrängte Schar der Betenden, die er in ihrer Andacht stört; er hört, wie hinter ihm einer fragt: „Wer ist der, der nicht einmal das „Schema-Jisroel“ abwarten kann?“ Und der Andere antwortet ihm: „Einer, der Adaunoi abgeschworen hat und dessen böse Geister es ihn nicht hören lassen können.“ Jetzt ist er draußen in der kühlen Nacht, über ihm das sternenbesäete, geheimnisvolle Firmament, um ihn her feierliche Stille und in seinem Gehirne Himmel und Erde im Wirbeltanz. Ohne Ziel von Gasse zu Gasse schlendernd, seinen langen Schatten bald rechts, bald links gespenstisch neben sich, gelangt er an das Ufer des zwei Stadtteile trennenden Flußbettes.

Es kostete ihn nur den Gedanken und er hätte den vorhin gewünschten Tod; er hält sich an dem Ufergeländer fest, ihm zu widerstehen, entreißt sich dann schnellen Schrittes der Lockung des Todes und eilt nach Hause. Weib und Kinder haben ihn ängstlich erwartet; liebevoll begegnen sie ihm, er stößt sie zurück. „Sündenbrut!“ murmelt er vor sich hin, und er wäre imstande, Kindesmörder zu werden, um seinen Samen nicht auf fremdem Boden zu verewigen. Angekleidet wirft er sich aufs Bett, das erst das rechte Element des Gewissenswurmes ist. Er wälzt sich hin und her, drückt sich gewaltsam die Augen zu, nimmt sich bald dieses, bald jenes süße Bild der Sinne

zum Faden seines Denkens, um dabei einzuschlafen. Nichts nützt. Das aufgeregte Gemüt will sich nicht beschwichtigen.

Er betet in seiner Pein das jüdische Nachtgebet: „Es schläft nicht und schlummert nicht der Hüter Israels!“ Umsonst, er findet keine Beruhigung. Erst in den Morgenstunden fällt er in die Arme des Schlafes; aber im Reiche der Träume, das weder Zeit noch Raum begrenzt, vertausendfachen sich seine Qualen. Jetzt lebt er schon Tausende von Jahren, dreht sich mit der Achse der Weltgeschichte, sieht Nationen kommen und gehen, Religionen sich bilden und schwinden, plötzlich fühlt er sich losgerissen und versprengt und sinken in das ewige — Nichts. Ein Schrei und er erwacht auf einen Augenblick. Dann sieht er wieder den Himmel sich verfinstern. Seine Brüder werden zu Tausenden geschlachtet. Er steht an der Seite der Schlächter. Wieder klärt sich der Horizont, licht wirds in der Welt, seine Brüder treten aus ihrer Verborgenheit an den großen Tag. Der Glanz ihres Geistes überstrahlt noch ihren Ruhm als Dulder; er hat keinen Teil an ihrem Ruhme, ihrem Glanze, er steht verachtet von beiden Seiten als feiger Ueberläufer, als schändlicher Verräter. In allen diesen Gesichtern sieht er Vater und Mutter, lebend und tot, lebend mit blutendem Herzen, tot als ruhelose Schatten. Er sieht sie die Arme nach ihm ausstrecken, wie er vom Stamme bricht und in das ewige Nichts hinabsinkt; er sieht sie bluten

auf dem Blocke des Henkers und das brechende Auge nach ihm gekehrt; er ſieht ſie in der Glorie der Anerkennung weinen, daß ſie jetzt keinen Sohn haben; er ſieht ſie an der offenen Gruft ihres Sohnes harren, hört ihr Blut zu ihm um Rache ſchreien, ſieht ſie teilnahmslos an dem Hoſianna der himmliſchen Chöre in dem Gottesreiche auf Erden. Ein ſchwerer Atem und zuweilen ein dumpfer Seufzer verraten ſeine Höllenqualen. Erſt von der vollſten Geſchäftigkeit des Hausgeſindes und dem Getriebe der Straßen wird er geweckt, er ſchlägt die Augen auf. Sie iſt überwunden — die ſchreckliche Nacht.

Die Chriſtnacht.

Es iſt der Abend des 24. Dezember. Nach dem jahrmarktähnlichen, geſchäftigen Treiben des Tages werden die Gaſſen allmählich ſtiller, die öffentlichen Plätze öder. Jeder zieht ſich in den engen Kreis ſeiner Familie zurück. Die Wohnungen Jafets werden zu den Hütten Sems. Majeſtätiſch bricht die Nacht herein, die Nacht, die einſt die alten Götterthrone wanken machte. Und wie in Erfüllung der prophetiſchen Verheißung: „Ehe er kommt der Tag des Herrn, der hohe und furchtbare, wird er wenden das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern," ſitzen Eltern und Kinder in froheſter Stimmung beiſammen. Die Weihelichter der Chriſtbäume flimmern, die Beſcherungen lachen überraſchend

entgegen: Gott erscheint Mensch geworden und das Haus zum Tempel.

Nur im Hause des Bekehrten ist keine Spur einer hehren Stimmung. Düster brennt die Lampe auf dem Tische, an dem er, das Haupt in die flache Hand geworfen, sitzt und auf ein Zeitungsblatt starrt. Weiter unten am Kamine im Halbdunkel verschwommen, sitzt die Hausfrau, durch schwere Seufzer ihre Anwesenheit verratend, und in den Fensternischen stehen die Kinder und lugen mit neidischen Blicken auf die gegenüberliegenden Fenster, die helle Beleuchtung und fröhliche Gestalten zeigen. Dumpfe Stille herrscht im Zimmer, doch die Gedanken von Vater, Mutter und Kinder stehen jetzt im Rapport, sie laufen auf gegenseitige Verwünschungen aus. Die Nacht, von der es heißt: die Engel sangen: „Ehre sei Gott in den Höhen und Friede dem Menschen auf Erden!“, im Herzen dieses Christen birgt sie den Geist des Hasses zwischen den nächsten Blutsverwandten. Er fühlt es, daß er in dieser Stunde von Weib und Kindern gehaßt ist, von dem christlichen Weibe, das an seiner Seite ihren Gott verlernt, und von den Kindern, denen er keinen gegeben hat. „Kein Friede, spricht Gott, den Frevlern!“ murmelt er vor sich hin, und seine Gedanken spinnen an diesem Texte weiter. Ich habe irdischen Gewinnes halber Gott vertauscht, doch der alte wurzelt in meinem Herzen, ja selbst in meinem Geiste; bin ich denn überführt worden? Welches Zeugnis hatte ich gegen das Judentum?

Ich wollte einer Allgemeinheit angehören; ist nicht aber auch der Kern kleiner als die Schale? Oder müssen denn überhaupt der alte und der neue Glaube Gegensätze sein; kann nicht jeder seine Berechtigung, seine Mission haben? Es ist Gottes Wille: „Ich bin als Jude geboren und muß es bleiben!" — „Und warum bin ichs nicht?" entfährt es ihm bewußtlos, während er sich, wie von einer neuen Hoffnung beseelt, emporrichtet, aber gleich wieder auf den Stuhl zurücksinkt und in sein stummes Brüten verfällt; denn der schwarze Gedanke: „Du darfst nicht!" drückt ihn nieder. — „Und darf und kann ich nicht mehr zurück, so mußt Du, Gott meiner Väter, mir verzeihen, Du bist barmherzig und gnädig, vergibst Schuld und Missetat!" Er fühlt sich einen Augenblick wohlig in diesem Gedanken. — „Doch zu Deinen Eigenschaften zählt ja: Du läßt nicht ungestraft, ahndest die Schuld der Väter an Kinder und Kindeskindern! Nicht sterben können! Mein Unglück in die vierte Potenz erhoben! Und hat nicht die Ahndung bereits begonnen? Zeigt sich nicht die Saat der Gottlosigkeit schon an meinen Kindern? Verflucht! . . . Der Faden seiner Gedanken bildet bei dem Worte, das ihm wider Willen entschlüpft, einen Knotenpunkt, er kann nicht weiter, sein Geist ist umnachtet.

So mußte es kommen! Er hat, um den schlummernden Wurm des Gewissens nicht zu reizen, der neuen Religion nie ihren Tribut gezollt, keine einzige Zeremonie der Kirche beobachtet. Er

hat sie zugunsten der alten vernachlässigt, wie man zugunsten der ersten Liebe das angetraute Weib des Interesses vernachlässigt. Er hat sich in den Strudel des Erwerbens und Genießens gestürzt; gesegnet war die Frucht seiner Hände, aber verflucht die Frucht seines Leibes; sie ward zum Bastardgeschlechte aus Wahlverwandtschaft; sie ward im Schoße der Kirche geboren, und, bei dem warmen Herzen des Vaters zur Synagoge, hatte sie für die Mutter keinen Sinn, kein Gefühl.

Nach langer stumpfer Gedankenlosigkeit ermannt er sich wieder. „Und ich bin Christ geworden; warum bin ich es nicht, daß wenigstens meine Kinder einen Gott haben und selig sterben können! Nun, ich will mich opfern, will das Judentum aus meinem Herzen reißen, ich will es hassen, will Vater und Mutter verdammen, will wie neugeboren ganz Christ sein, meine Kinder sollen es sein! Ich gehe in die Kirche!“

In diesem Augenblicke furchtbarer Resignation wankt sein ältester Sohn, ein blasierter Jüngling, zur Türe herein. „Du heute schon zu Hause?!“ — grollt der Vater ihm entgegen.

„O, diese dumme Nacht hat mir meine Gesellschaft verscheucht!“

„Verstumme, gotteslästerliches Kind!“

„Gotteslästerlich! Hm, seit wann sprichst du von Gott, Vater?“ und schlotternden Ganges wankt er seiner Schlafkammer zu. „Er ahndet . . . nein,

weg jüdischer Satz! Ich bekenne mich zu Dir, Gott der Liebe“, und er stürmt hinaus.

Durch die majestätisch stille und furchtbar kalte Nacht klingt noch der letzte Ton des Glockengeläutes, das den Christen die Stunde der Erlösung verkündet. Alles ist schon in die Kirche geeilt, die in einem Lichtmeere strahlt und dem Allerheiligtume, dem sternenbesäeten Himmelsdome gleicht.

Dichtgedrängt steht die Gemeinde und mit den brausenden Klängen der Orgel steigt das Lob Gottes aus dem Munde Tausender im Chore zum Himmel.

Scheu und furchtsam tritt der gewesene Jude in die Kirche; alles ist ihm fremd, beklemmend, peinlich. Seine Sinne verwirren sich; Aug' und Ohr ertrinken in den hohen Wellen des Lichtes und der Töne. Eben stimmt die Gemeinde das Credo an. Bewußtlos zittern seine Lippen:

„Ich glaube.“

Aber die Lehren des alten und die des neuen Glaubens schwimmen ihm im Geiste durcheinander, der Boden wankt unter seinen Füßen; er würde umsinken, wenn er nicht von den Umstehenden gepreßt würde.

So hält er sich über das Offertorium.

Das „heilig heilig, heilig“ im Sanctus heimelt ihn wieder an und scheint wieder Leben in die erstarrten Glieder zu bringen, aber gleich

verſcheucht es wieder das Läuten des Miniſtranten; und als die Gemeinde in höchſter Andacht in die Knie ſinkt, ſtürzt er zuſammen und bleibt ohnmächtig liegen, bis der ganze Gottesdienſt geendet und er aus der Kirche getragen wird.

Betäubt liegt er den Reſt dieſer ſchrecklichen Nacht.

Die letzte Nacht.

Es iſt Mitternacht.

Ein ſchwaches Lämpchen verbreitet Dämmerlicht im Zimmer.

An einem Krankenbette ſtehen ein Weib und der Arzt. Beide den ſchweren Kampf der Trennung von Seele und Körper beobachtend. Der Bekehrte liegt im Sterben. Er hält die Augen geſchloſſen, aber er iſt noch bei vollem Bewußtſein; er ſpricht nichts; doch die Feder ſeiner Denkkraft iſt in höchſter Spannung. Sie durchläuft in der Sekunde den Weg ſeines ganzen Lebens. Religionszweifel ſind der Pendel ſeiner Totenuhr. In jedem Augenblicke iſt er Jude, Chriſt, Atheiſt und wieder — Jude. Immer kommt er zurück, woher er ausgegangen. Nirgends findet er den Stab, an dem er getroſt in das Schattental wandern könnte, und ſterben ohne die Stütze der Religion, ohne Troſt, ohne Reſignation iſt des Lebens ſchwerſter Kampf. Bald verzerren ſich ſeine Züge zur Verzweiflung,

bald lächeln sie versöhnt, bald sind sie tierisch stumpf.

Wenn er an das Judentum noch im letzten Augenblick sich zu klammern glaubt, stößt er die Hand des Weibes von sich, die die seinige hält; er drückt sie wieder, wenn er mit dem Christentume sich versöhnt; er bleibt gefühllos in dem Augenblicke, wo er Gott leugnet.

„Vater, willst du nicht noch einmal deine Kinder sehen und segnen?“ fragte das Weib schluchzend.

Eine verneinende Bewegung der Hand und eine Verzerrung des Gesichtes, wie bei einem heftigen Stiche, ist die Antwort.

Der Pendel seiner Zweifel erhält durch diese wohlgemeinte Frage neuen Schwung. Die Marter seiner Seele steigert sich.

Je näher der Tod an ihn heranrückt, je schwächer die Pulse gehen, desto größer wird die Hast, mit sich einig zu werden. Er kann es nicht! Schon schwebt der Geist an den Pforten des Körpers und er unterhandelt noch mit ihm. Schon verkrümmen sich die Gesichtsmuskeln, krampfhaft halten die Hände die Bettdecke fest, die eisigen Beine strecken sich wie hölzern.

„Es ist bald vorbei!“ spricht der Arzt kalt. Und in ihrer Seelenangst reißt das Weib ein an ihrer Brust verborgen getragenes Kreuz von ihrem

Halse, das einzige im Hause, und drückt es in seine steife Hand; sie widerstrebt. Seine Lippen beginnen sich zu bewegen, sie lispeln einige unverständliche Worte, die mit einem Röcheln endigen.

„Es ist vollbracht!“ spricht der Arzt wieder kalt. „Gott sei seiner Seele gnädig; er starb als Jude! Seine letzten Worte waren: Adaunoi e—ch—o—d.“



Hymnus.

Er iſt ſo fern,
Daß, wenn du Adlerflügel an dich nähmeſt
Und in den Himmel flögſt von Stern zu Stern,
Du Seinem Trone doch nicht näher kämeſt.

Er iſt ſo nah,
Daß, ſtreckſt du nur die Hand nach einer Blume,
Nach einer Frucht, ſo iſt er plötzlich da
Und wird dir zum Beſitz und Eigentume.

Er iſt ſo ſtark,
Daß, wenn er haucht, Gebirg' und Wald zerſplittern;
Daß ſelbſt der Erdball bis ins tiefſte Mark
Vor ſeinen Atemzügen muß erzittern.

Er iſt ſo mild,
Daß, wenn Sein Atem durch die Fluren ſäuſelt,
Sich kaum im unermeßlichen Gefild
Ein Blatt nur rührt und eine Welle kräuſelt.

Er iſt ſo groß,
Daß ihm die weite Erde nicht zu weit iſt,
Daß Ihm der breite, unbegrenzte Schoß
Des ganzen Alls und Weltalls nicht zu breit iſt.

Er iſt ſo klein,
Daß, in das Herz des Menſchen eingelaſſen,
Ihn dieſer kleine, kleine Herzensſchrein
Vermag in ſeiner Ganzheit zu umfaſſen.

INHALT.

Rauschhaschono.

Seite

Jaumkippur.

Pesach.

Seite

Seite

Im Kreislauf des Lebens.

Seite

An der Bahre.

An Gräbern.

Bilder und Zeichen am Lebenswege.

„Erkenne den Gott deines Vaters!“

Quellen und Mitarbeiter.

1, 15, 19, 20, 26, 30, 31, 32, 35, 40, 56, 77, 104, 105, 112, 118, 149, 191, 196, 202, 205, 206, 207 L'Ysaye (Lisa Tarlau).
3 Friedrich Rückert.
5 Übersetzung von L. A. Frankl.
6, 24, 79, 111 Rabbiner Dr. W. Münz.
7, 55 Oberrabbiner Dr. M. Güdemann.
10, 90 Ad. Freyhan.
14, 167 Übersetzung von Prof. Dr. A. Salzbach.
23 M. A. Klausner (aus dem „Liederbuch für jüdische Turner").
27, 69, 95 Henr. Hirschberg.
38, 130, 138 L. Adler.
43, 45, 51, 103, 129 Hamburger G. B. (Herausgegeben von Dr. P. Rieger.)
49 Dav. Levi (Übersetzung von Oberrabbiner Dr. Margulies, Florenz).
52, 108, 122 L. Stein.
67 M. Herschel („Im Tale Saron").
71, 72 Spanier, Hamburg.
89 Witkower (Agudath perachim).
92 Nach R. W. Trine.
98 Zum Teil nach J. Lewy und Baneth.
106 Isr. Auerbach (Jüdischer Almanach).
121, 127 B. Rippner.
123 Bücher der Makkabäer.
128 L. Heller.
131, 168 G. Falke.
131 Zum Teil Mor. Lazarus.
133, 201 Anna Lachmann.
135 Spitta, 137 Carlyle, Otto Ludwig.
141 K. Siebel, 152 Zum Teil Emerson.
155 Friedrich Roeber.
165 Anfang: Louise Mannheimer.
179 Conimor. 183, 192 Fr. Hebbel.
211 B. E. Wallsee.

Druckfehler.

Seite 176, Zeile 16: kehre zurück.
Seite 177, Zeile 19: überläßt.
Seite 259, letzte Zeile: ist.
Seite 324, letzte Zeile: Keduscho.
Seite 355, Zeile 13: wird uns.
Seite 357, Zeile 13: Maskir Seite 242 bis 248.
Seite 388, Zeile 6: späten Enkel.
Seite 389, Zeile 1: dein Heim.
Seite 407, Zeile 4: sah, erschrak.
Seite 421, Zeile 11: tiefster.
Seite 421, Zeile 13: gerufen, wie.
Seite 440, Zeile 28: licht.
Seite 511, Zeile 11 und 12: wenn der . . . nicht etwa ein.
Seite 513, Zeile 26: es sein sollte.
Seite 514, Zeile 20: kommt.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 13 08 04 006 3